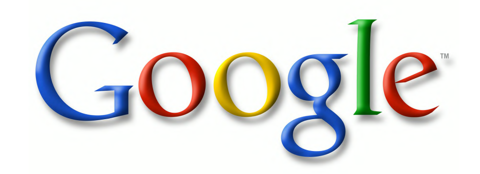
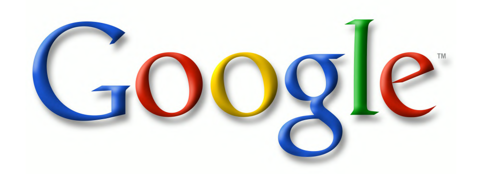
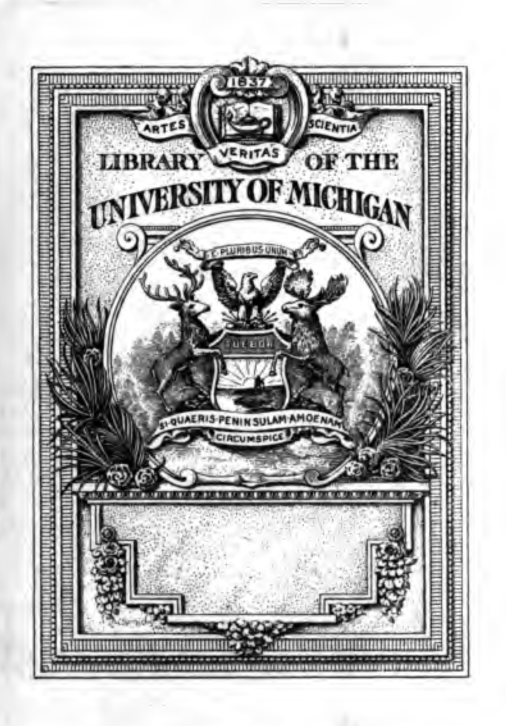







1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Journal
der
practischen
Arzneykunde
und
Wundarzneykunst

herausgegeben
von

C. W. Hufeland,
Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, wirkl. erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

LI. Band.

Berlin 1820.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Journal
der
practischen Heilkunde,

Herausgegeben,
von

C. W. Hufeland,
Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften, etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Juli.

Berlin 1820.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Um mehrfach geäuſserten Wünschen zu genügen, und um diese periodische Schrift immer nützlicher zu machen, wird von diesem Bande an die Bibliothek die Einrichtung erhalten, daſs jedem Stück, auſser den ausführlichen Anzeigen der Bücher, welche ihre bisherige Einrichtung behalten, noch ein Anhang kürzerer Anzeigen von neu erschienenen inländischen und ausländischen Schriften, so wie von den auf der Universität zu Berlin erscheinenden Inaugural-Dissertationen enthalten wird, unter welchen mehrere vorkommen, deren Inhalt interessant ist, und der Vergessenheit entrissen zu werden verdient. In

dieser Absicht hat sich Hr. Professor *Osann* mit mir verbunden, welcher künftig die Herausgabe der Bibliothek mit mir theilen wird.

Ich habe ferner geglaubt, es werde allen praktischen Aerzten ein Dienst damit geschehen, wenn sie in diesem Journal zu Ende jedes Jahres eine *Badechronik* erhielten, worin ihnen ganz kurz der Name des jetzigen Brunnenärztes, die Zahl der dieſsjährigen Badegäste, und die etwa gemachten Verbesserungen und neuen Einrichtungen von allen Heilquellen Teutschlands angezeigt würden. Ich werde damit zu Ende dieses Jahrgangs den Anfang machen, und ersuche sämmtliche Herren Brunnenärzte um gefällige Mittheilung obiger drey Punkte in kurzen Notizen.

Der Herausgeber.

I.

Atmosphäre.

1.

Bemerkungen über den Dunstkreis aus physiologischen und pathologischen Gesichtspunkten betrachtet.

Von
Dr. Hermbstädt,
Geheimen Rath und Professor zu Berlin.

(Vorgelesen in der medizinischen Gesellschaft am 24. März 1810.).

Die Konstitution der *Atmosphäre*, richtiger des *Dunstkreises*, d. i. derjenigen *dunst*- und *gasförmigen* Materien, welche denselben in der Vereinigung unter einander bilden, ist ohnstreitig von einem überaus wichtigen Einfluſs auf die Gesundheit der Bewohner, welche unter seiner Region leben: denn der Dunstkreis ist das Element in welchem der Mensch athmet: seine Mischungstheile wie seine Gemengtheile, müssen daher nothwendig auf den wichtigen Prozeſs der Re-

spiration, bald *wohlthätig*, bald *nachtheilig* zurück wirken.

Die *Meteorologie*, auf dem niedrigen Standpunkte, auf welchem sich solche zur Zeit noch befindet, ist nicht dazu geeignet, Resultate durch ihre Untersuchungen darzubieten, die etwas mehr lehren als die *mittlere Dichtigkeit* der *atmosphärischen Luft* und ihren davon abhängenden *Druck*, die *mittlere Temperatur* und die *Hauptströhmungen der Winde*.

Rein wissenschaftlich betrachtet, sind die Resultate solcher Untersuchungen für den Physiker allerdings von Wichtigkeit. Was für Folgerungen kann aber der forschende Arzt daraus ziehen? wahrscheinlich keine Einzige!

Die *hygroscopischen* Untersuchungen des Dunstkreises, bezeichnen uns nur den *relativen*, keineswegs den *absoluten* Gehalt der Feuchtigkeit im Dunstkreise. Die Instrumente, welche zu deren Bestimmung gebraucht werden, sind *Hygroscopia* keineswegs *Hygrometra*: denn diese zu erfinden, ist ein noch nicht gelöſstes Problem.

Gesetzt aber, es werde auch ein wahres Hygrometer ausgemittelt, dessen Ausmittlung allerdings als möglich gedacht werden kann, und wozu die zerfließbaren Salze, namentlich der *salzsaure Kalk*, im vorher geglüheten Zustande, die Grundlage darbieten: so wird erst mit Zuverläſsigkeit ausgemittelt werden müssen, ob auch alle Wäſsrigkeit, die im Dunstkreise enthalten, auf die hygroscopischen Substanzen wir-

ken kann? ob nicht ein Theil derselben, und vielleicht der gröſsere in einem solchen permanent expandirten Zustande darin enthalten ist, daſs sie, weder durch Abwechslung der Temperatur, noch durch hygroscopische Mittel, tropfbar daraus geschieden und angezogen werden kann.

Viele Erfahrungen sprechen dafür, daſs die nie mangelnde Wäſsrigkeit im Dunstkreise, in einer zwiefachen Form darin existirt: *permanent elastisch* und *verdichtbar in der Kälte.* Die *erstere* Form scheint das Resultat eines Conflicts des *Wassers* mit *Wärmestoff* und *Elektricität* auszumachen, während die *leztere blofs ein* Produkt der Cohäsion aus *Wasser* und *Wärmestoff* bildet, daher auch es von der *Temperatur* des Dunstkreises allein abhängig ist, ob der leztere Theil der Wäſsrigkeit *dunstförmig* existiren kann, oder tropfbar sich niederschlagen muſs.

Wenn aber, wie es scheint, zugegeben werden muſs, daſs aus der Tripelverbindung von *Wasser*, *Wärmestoff* und *Elektricität*, ein permanent elastisches Produkt hervorgeht, welches von dem verdichtbaren Dunste wesentlich verschieden ist; so muſs solches ohnstreitig auch specifisch leichter seyn als die *atmosphärische Luft*, und kann nur in den obern Regionen des Dunstkreises existiren, während der *verdichtbare Dunst*, allein die niedere Regionen des Dunstkreises, zu seinem Sitze hat.

Ist dieses nun wirklich so und nicht anders, wie ich solches zu einer andern

Zeit näher zu begründen hoffe; so folgt daraus: daſs der Mensch nur in dem *verdichtbaren Dunste* athmet, dessen Standpunkt zugleich die Region ist, wo der *Thau* gebildet und niedergeschlagen wird. Dagegen der Standpunkt für den *permanent elastischen Dunst* die *Wolken-Region* ist; daſs seine Verdichtung nur von der Entziehung der Elektricität abhängig seyn kann.

Da aber die Gegenwart *zweyer* in ihren Wirkungen entgegengesetzten Elektricitäten im Erdball erwiesen und allgemein anerkannt ist, die sich im steten Spiel der Wechselwirkung zu einander befinden; so ist eben jene Wechselwirkung der zureichende Grund von allen beobachtbaren *wäſsrigen*, *feurigen* und *elektrischen* Materien, die wir im Dunstkreise wahrnehmen können.

Die *Wolkenregion* ist aber eine solche, wo der Beobachter nur selten hingelangen kann, und demohngeachtet muſs man zugeben, daſs der Einfluſs des Raumerfüllten der Wolkenregion auf die Erdbewohner der niedern Regionen und ihren physischen Zustand nicht weniger wichtig ist.

Elektroscopische Beobachtungen sind zwar in der Meteorologie bisher nicht ganz versäumt worden; auch wird es wohl Niemand läugnen, daſs der Einfluſs der atmosphärischen Elektricität auf den physiologischen und den pathologischen Zustand der Bewohner eines Orts von groſser Wichtigkeit ist. Aber es mangelt uns durchaus noch an einer allgemeinen und zweckmässigen Verbindung der *elektroscopischen* Beob-

achtungen mit der *meteorologischen*, und zwa. an einer solchen, dafs für die *Arzneykunde* Vortheile daraus gezogen werden können.

Die *eudiometrische* Untersuchungen über den Zustand des Dunstkreises, liegen zur Zeit noch ganz in der Wiege: ihre Resultate lehren keinesweges die relative Reinheit der atmosphärischen Luft, und die davon abhängenden Wirkungen auf die gesunde Beschaffenheit eines Ortes kennen; sie geben vielmehr nur eine Uebersicht, vom gröfsern oder kleinern Volumgehalte des *Sauerstoffgases* im Dunstkreise, und auch diese nur relativ, keineswegs absolut: sie sind daher *blofs* oxydometrische Bestimmungen, die mehr dem *Chemiker* als dem *Arzte* ein Interesse gewähren können.

Die Erfindung eines *Cacoscops* oder eines *Cacometers*, eines Instruments, welches zur Ausmittlung des Daseyns *unreiner* Stoffe, Miasmen etc. im Dunstkreise gebraucht werden könnte, ist seit vielen Jahren her gewünscht worden, zur Zeit aber ein *Pium desiderium* geblieben und wird es wahrscheinlich auch noch lange bleiben.

Die Anwesenheit des *Stickstoffoxydülgases* im Dunstkreise, ist zwar nichts constantes; sie findet aber Bedingungsweise sehr oft statt. Die höchst nachtheiligen Wirkungen jenes Gases, auf den Procefs der Respiration sind aufser allen Zweifel gesetzt: aber noch hat kein Meteorolog sein Daseyn im Dunstkreise geahndet, noch kein Chemiker auf Mittel gedacht, sein Daseyn im Dunstkreise quantitativ zu erforschen.

Seine Wirkungen bleiben also dem Arzte verborgen, so sehr auch die Anerkennung seines Daseyns im Dunstkreise, einen ganz neuen eigenen Blick in die Ursachen von der Entstehung und dem Verfolg eines Heeres von periodischen Krankheiten gestattet, die im periodischen Daseyn dieses Gases allein ihren Sitz haben und davon abhängig sind; besonders wenn das gegründet ist, was *Mitchell* (s. *Journal der Theorieen, Erfindungen und Widersprüchs in der Arzneywissenschaft.* 1796. 20. Stück. pag. 5., und 1797. 24. Stück. pag. 88.) behauptet, welcher Behauptung zufolge jenes Gas bei ansteckenden Nervenfiebern, als ein die Krankheit fortpflanzendes Contagium, exhalirt werden soll; seiner anderweitigen allgemein anerkannten Einwirkung, als ein Zittern, Betäubung und Schwindel erregendes Gas, wenn solches in Vermengung mit atmosphärischer Luft eingehaucht wird; nicht zu gedenken.

Unter so bewandten Umständen ist es einleuchtend, daſs derjenige Zweig der physischen Wissenschaften, dem man das Prädikat Meteorologie beigelegt hat; so wie die Art und Weise, wie solche bisher kultivirt worden ist, nicht geeignet seyn kann Resultate darzubieten, die auf Leben, Gesundheit und Vegetation, von irgend einem Belang sind.

Soll daher eine ärztliche Meteorologie als möglich gedacht werden: so genügen rein physische Untersuchungen und Beobachtungen über den Dunstkreis nicht allein; sie müssen durchaus mit der chemischen Erfor-

Erforschung des Dunstkreises verbunden werden. Aber chemische Untersuchungen solcher Art, sind weniger leicht anzustellen, als die blofs physischen, d. h. die *Barometrische*, die *Thermometrische* und die mit der *Windfahne*, sie sind kostbar und zeitraubend, im höchsten Grade aufopfernd für den Beobachter; sie werden daher lange noch im Reiche der guten Wünsche beharren müssen.

Soll eine ärztliche Meteorologie möglich seyn, dann mufs die Luft des Dunstkreises als Vehikulum gedacht werden, für die Aufnahme einer grofsen Anzahl anderer Stoffe, die, wenn auch nicht für sich, doch unter Mitwirkung von *Wärme*, *Feuchtigkeit* und *Elektricität*, bei solchen niedern Temperaturen sich dunstförmig ausdehnen können, bei welchen man eine solche Ausdehnung bisher für unmöglich gehalten hat; weil sie unter andern Umständen sich unsern Beobachtungen als höchst feuerbeständige Substanzen repräsentiren. Sie sind es denen die Luft des Dunstkreises zum Träger dient, und in der That scheinen schon die Naturforscher der ältesten Zeit so etwas geahndet zu haben, wie solches aus dem Worte *Dunstkreis* sehr deutlich hervorgehet.

Welches sind aber die Materien, die bisher für feuerbeständig gehalten wurden, sich aber dennoch bei niedern Temperaturen verflüchtigen, in den Dunstkreis übertreten, und mit der Luft gemengt eingeathmet werden? Welches sind die Bedingungen, unter denen sie einer solchen Ex-

pansion fähig sind? Dieses sind Fragen, die durch keinen Schlufs *à priori* beantwortet werden können, von denen also der zureichende Grund, nur durch die Erfahrung ausgemittelt werden kann.

Der Gedanke, dafs es möglich sey, dafs viele für feuerbeständig gehaltene Substanzen in die Form elastischer Dünste übergehen können und zwar bei Temperaturen, bei welchen solches bisher nicht geahndet worden ist, wurde in mir zuerst erzeugt, als ich zu beobachten Gelegenheit hatte, dafs das Quecksilber, dem man sonst nur bei einer Temperatur von 600 Graden Fahrenheit oder 252$\frac{4}{9}$ Grad Reaumür, Verdunstbarkeit zuschrieb, bei weit niedern Temperaturen sich verflüchtigen kann.

Bereits im Jahr 1795 fand ich Gelegenheit, eine in dieser Hinsicht sehr wichtige Beobachtung zu machen.

In einem Zimmer der *Schicklers*chen Spiegel-Niederlage hieselbst, in welchem vormals Spiegel belegt worden waren, das jezt aber zum Comptoir eingerichtet war, ereignete sich der Umstand, dafs mehrere darin arbeitende Comptoirbediente, da man das Zimmer mittelst einen eisernen Kanonenofen stark geheizt hatte, Salivation bekamen. Man trug mir den Fall vor, und ich vermuthete, dafs hier Quecksilberdunst existiren müsse, welcher jene Krankheit veranlafste, obschon nirgends eine Spur von Quecksilber aufzufinden war.

Die Temperatur des geheizten Zimmers fand ich, durch ein in der Mitte desselben

aufgehängtes Thermometer, 60 Grad Reaumür. Ich liefs in vier verschiedenen Ecken des Zimmers Dukaten an Fäden frey aufhängen, und nach dem Zeitraum von 24 Stunden waren die Aufsenflächen derselben merklich amalgamirt: das Daseyn des Quecksilberdunstes, war also aufser Zweifel gesetzt.

Da an keinem andern Orte Quecksilber zu finden war, so liefs ich die Bretter des Fufsbodens aufheben, und hier fand sich, besonders in der Nähe des Ofens, wo der Boden etwas geneigt war, über 50 Pfund Quecksilber, welches also nach und nach *verschüttet und durch die Fugen* der *Bodenbretter hindurch gedrungen seyn* mufste. Der zureichende Grund von oben bemerkter Erscheinung, war also aufgefunden.

Eine ähnliche Verflüchtigung des Quecksilbers, findet man oft im Toricellischen Raume des Barometers, wenn solches der Einwirkung der Sonne ausgesetzt ist: hier sah ich mehrmals bedeutende Massen Quecksilber im obern Ende des Rohrs sich ansammeln, wenn die Temperatur des Dunstkreises auf 28 bis 30 Grad Reaumür gekommen war.

Die Verdunstung des Quecksilbers bei minderen Temperaturen, als man bisher geahnet hat, ist also hiedurch aufser Zweifel gesetzt. Es kam nur noch darauf an, das Minimum der Temperatur auszumitteln, bei welchen sie möglich ist; zu welchem Behuf folgende Versuche angestellt wurden.

In einen gläsernen Kolben brachte ich 8 Loth Quecksilber, setzte ihn mit seinem Boden auf den Sand eines Lampenofens, placirte ein Thermometer darin dergestalt, dafs selbiges mit seiner Kugel die Oberfläche des Quecksilbers berührte, und hing in der Mitte des Kolbenhalses einen Dukaten frey schwebend auf. Als die Tempe- des Quecksilbers 18 Grad zeigte, fing der Dukaten an verquickt zu werden, und bey 24 Grad war er ganz weifs geworden.

Späterhin habe ich diese Versuche auch über andere feuerbeständige Körper ausgedehnt, deren Resultate ich in einer bei der Königl. Akademie der Wissenschaften den 8. Junius 1815 vorgelesenen Abhandlung näher erörtert habe, und die in den Abhandlungen derselben von den Jahren 1814 und 15 abgedruckt worden ist. Hier theile ich nur die Hauptresultate meiner Arbeiten mit, welche in folgendem bestehen.

1. *Gebrannter Kalk* verflüchtiget sich unter Mitwirkung des Wassers schon bei der Temperatur von 12 Grad Reaumür, zu elastischen Dünsten.

2. *Aetzender Baryt* und ätzender Strontit verhalten sich mit selbigem ganz übereinstimmend.

3. *Aetzkali* in der Verbindung mit Wasser, oder unter feuchter Luft gesperret, verflüchtiget sich bei der Siedhitze des Wassers.

4. *Küchensalz* verflüchtiget sich, unter Mitwirkung des Wassers bei 12 bis 14 Grad Reaumür und wird in der Luft gelöst.

Wie viel andre-Materien mag es nicht noch geben, denen man bisher keine Flüssigkeit zugetraut hat, und die dennoch, unter den erforderlichen Bedingungen dunstförmig in den Dunstkreis übertreten können.

So kommen uns eine Menge von Stoffen zur Kenntnifs, die wir athmen, deren Daseyn im Dunstkreise aber bisher nicht geahndet wurde: wie grofs mag ihr Einflufs auf den Procefs der Respiration seyn.

Noch mufs ich bemerken, dafs ich im verwichenen Jahre, bei einer vorgenommenen chemischen Zergliederung des Seewassers von *Putbus*, die durch Herrn Doctor *Hecker* daselbst veranlafst wurde, mehr merkliche Spuren von freyer Salzsäure wahrgenommen habe: also ist es kein Wunder, wenn die Seeluft, aufser dem gelösten Küchen- oder Meersalze, auch *freye Salzsäure* in Dunstform enthält; welches rücksichtlich der Wirkung der Luft bei Seereisenden, Aufmerksamkeit verdient.

Würde mir mehr Zeit zu Gebote stehn, so würde ich diesen Gegenstand weiter ausgeführt haben, was er gewifs verdient, wenn man an die Möglichkeit einer ärztlichen Meteorologie glauben oder ihre einstige Bildung erwarten will: eine Arbeit, die ich mir für eine andere Zeit vorbehalten mufs.

2.

Ueber die relativen und absoluten Gewichtsbestandtheile der Atmosphäre.

Von
Dr. Schubarth,
Privatdocenten auf der Universität zu Berlin.

Obgleich die atmosphärische Luft hinsichtlich ihrer Bestandtheile in unsern Zeiten genugsam erforscht, und mit einer Genauigkeit geprüft worden ist, die der analytischen Chemie unseres Zeitalters nicht anders als zur gröfsten Ehre gereichen kann, so glaube ich doch dafs es nicht überflüfsig seyn wird, die Aerzte auf die relativen und absoluten Gewichtsbestandtheile derselben aufmerksam zu machen, und ihnen vorzüglich den wesentlichen Unterschied klar vor Augen zu legen, der zwischen dem relativen und absoluten Gewicht der Bestandtheile obwaltet; denn gerade hierin, nämlich in der Bestimmung der Sauerstoffmenge in einem gegebenem Raum Luft irren die Aerzte öfters gar zu sehr.

Es sind in der atmosphärischen Luft im reinen Zustande vier luftförmige Körper vorhanden, welche sie bilden, davon sind drey permanent elastische Flüssigkeiten, d. h. Gasarten, einer aber nicht permanent elastisch flüssig, nur dampfförmig. Die erstern sind: *Sauerstoff*- *Stickstoff*- und *kohlensaures Gas*, lezterer ist *Wasserdampf*. Zuerst vom *Sauerstoff*- und *Stickstoffgas*. Diese beiden Gasarten sind die

Hauptbestandtheile, oder richtiger die wichtigsten Gemengtheile der atmosphärischen Luft; sie sind mit einander nicht chemisch, nur mechanisch verbunden, vermöge der *Eudiometrie* (die Kunst den Sauerstoffgehalt von Luftarten durch Instrumente, welche *Eudiometer* genannt werden, zu finden) hat man gefunden: dafs das Verhältnifs des Sauerstoffgases zum Stickstoffgase in der Atmosphäre in 100 Theilen (abgesehen von Wasser und Kohlensäure) gleich ist dem Verhältnifs von 21:29; das heifst in 100 Theilen $\frac{21}{100}$ Sauerstoffgas und $\frac{79}{100}$ Stickstoffgas (*Gay-Lussac* und *Humbold* in den *Annales de Chimie Tom.* 53. *p.* 250. und *Davy* im *Philosophical Magazin. T.* 10. *pag.* 56.). Früherhin gab man wohl das Verhältnifs des Sauerstoffs gröfser an, als z. B. *Lavoisier* $\frac{27}{100}$ Sauerstoff- und $\frac{73}{100}$ Stickstoffgas, aber dieser Irrthum rührte von der schlechten Beschaffenheit und den trügerischen Resultaten des Salpetergaseudiometer her. Befremdet hat es mich gar sehr, dafs in einem sehr beliebten und häufig benutzten Handbuch der Physiologie von *Prochaska*, in der neuesten Ausgabe vom Jahr 1820, diese alte fehlerhafte *Lavoisier*sche Angabe noch steht. Dieser Fehler ist doch gar zu arg!

Diese Zahlen 21:79 drücken das *relative* Verhältnifs des Sauerstoffgases zum Stickstoffgase in 100 Theilen aus, also das relative Gewicht, nicht aber das absolute. Dieses relative Verhältnifs beider Hauptfaktoren der Atmosphäre bleibt dasselbe in allen Regionen unsers Erdballes; man hat in Frankreich, Teutschland, Schweden,

Rufsland, England etc., in Amerika, Aegypten, Ostindien Luft untersucht, und dasselbe Verhältnifs gefunden. Es bleibt gleich in allen Jahreszeiten, im Sommer wie im Winter, es bleibt dasselbe in allen Höhen und Tiefen. So untersuchte *Gay-Lussac* Luft, welche er in einer Höhe von 21000 Fufs über der Meeresfläche bei einer Luftfahrt 1804 geschöpft hatte; *Humboldt* Luft, die er auf dem *Cordilleren* und den *Anden* 10,000 Fufs hoch geschöpft hatte, und beide fanden gleiches Verhältnifs. Dieselben untersuchten auch Luft in solchen Räumen, wo viele Menschen geathmet und viele Lichter gebrannt hatten, in Theatern, Concertsälen, und es fand sich dafs sie nur statt $\frac{21}{100}$ 20,2 bis 4 fanden, eine geringe Abweichung; so fand auch *Seguin* dafs die Luft in Spitälern dieselben relativen Bestandtheile enthielt, obschon sie einen unerträglichen Gestank besafs. Aus allen diesen leuchtet ein: dafs das Verhältnifs des Sauerstoffgases zum Stickstoffgase unter allen Breiten, Höhen, Jahreszeiten und zufälligen Verhältnissen ein constantes ist, so bald nur nicht aller freyer Zutritt der Luft gehemmt worden. Das *relative* Verhältnifs ist 21 : 79.

Die Aerzte sprechen aber viel von Veränderungen der Luft, wo mehr als $\frac{21}{100}$ oder weniger Sauerstoffgas gefunden worden, und leiten davon mancherley Krankheitszustände ab. Wie unrichtig aber diese Meinung sey, leuchtet aus dem Obigen ein. Anders hingegen verhält sich die Sache, wenn wir jene Meinung der Aerzte von dem verän-

derten relativen Gewichtsbestandtheilen auf das absolute Gewicht der Bestandtheile übertragen.

Das absolute Gewicht der Bestandtheile der atmosphärischen Luft (Sauerstoff- und Stickstoffgas) finden wir, wenn wir einen gegebnen Raum Luft, bei einem bestimmten Barometer- und Thermometerstand wägen, und dann, wie folgt, verfahren. — Ein Kubikfuſs atmosphärischer Luft wiegt bei 28″ Barometerhöhe und 0° Wärme 0,0907 franz. Pfund = 836,1 franz. Gran. Theilen wir nun diesen Luftraum (Volumen) in 100 gleiche Gewichtstheile, (abgesehen *von dem* Gehalt an Kohlensäure, welche *nur in höchst geringer* Menge in derselben enthalten ist), so finden wir, daſs das *absolute* Gewicht des Sauerstoffs in jenem Kubikfuſs Luft unter jenen Zuständen der Wärme und des Luftdrucks ist: 175,581 franz. Gran, und das *absolute* Gewicht des Stickstoffs: 660,519 franz. Gran.

Also: 1 Kubikfuſs Luft bey 28′ Bar. und 0° Thermom. enthält:

Sauerstoffg.	=	175,581	fr. Gr.
Stickstoffg.	=	660,519	— —
		836,000	franz. Gran.

(Hier ist eine völlig trockne atmosphärische Luft angenommen worden, wenn aber die Luft bei jenen Barometer- und Thermometerzuständen völlig feucht ist, so ist sie um $\frac{1}{321}$ specifisch leichter). Je höher man sich über das Niveau des Meeres erhebt, (wo das Barometer 28″ 2‴ zeigt) desto geringer wird der Luftdruck, und die Span-

nung der Luft, desto leichter wird auch dieselbe, um desto mehr dehnt sie sich aus. Beweise davon liefert uns das Barometer, in welchem das Quecksilber um desto tiefer sinkt, je höher man über das Niveau des Meeres aufsteigt. So ist z. B. bei einer Höhe von 4000 Fufs die Höhe der Quecksilbersäule nur noch 24″ 2‴; bei 6000 Fufs 22″ 4,6‴ u. s. f. Hieraus folgt, dafs ein gegebner Gewichtstheil Luft bei einem Luftdruck von 20″ einen viel gröfsern Raum einnehmen mufs, als bei 28″, und umgekehrt dafs auch ein gleicher Raum Luft bei 20″ leichter seyn mufs, (sein absolutes Gewicht ein geringeres seyn mufs) als bei 28″. Nachdem wir dieses vorausgeschickt haben, so fahren wir fort. Da es also als erwiesen in der Physik angenommen wird, dafs gegebne Räume von atmosphärischer Luft bei niedrigerm Stand des Quecksilbers im Thermometer leichter werden (ihr absolutes Gewicht ein kleineres wird), als sie sind bei 28″ Barometerhöhe (abgesehen von der Verschiedenheit der Wärme, des Thermometerstandes), so müssen *eo ipso* auch die absoluten Mengen des Sauerstoffgases und Stickstoffgases kleiner seyn als in einem gleichen Raumtheil Luft bei 28″ Barometerhöhe.

Angenommen bei 20″ Barometerhöhe sey das absolute Gewicht eines Kubikfufses atmosphärischer Luft nur 597 franz. Gr. so ist das *absolute* Gewicht des Sauerstoffgases in ihm ($\frac{21}{100}$) 125,37; und das *absolute* Gewicht des Stickstoffgases ($\frac{79}{100}$) 471,63; also in 1 Kubikfufs Luft bei 20″ Barome-

terstand und 0° Thermometer sind enthalten:

Sauerstoffg. = 125,37 franz. Gran.
Stickstoffg. = 471,63 — —
597,00 franz. Gran.

Hieraus folgt: daſs in den verschiedenen Höhen über dem Niveau des Meeres das *relative* Gewicht der Bestandtheile der Luft dasselbe ist, constant bleibt, (21 : 79) nicht aber das *absolute*; dieses variirt nach der Gröſse der Spannung der Luft, welche durch den Stand des Quecksilbers im Barometer gemessen wird.

Vergleichen wir also die beiden Resultate, so findet sich: daſs das absolute Gewicht des Sauerstoffgases der Luft bei 28" und 20" sich verhält wie 175,581 : 125,37; und das absolute Gewicht des Stickstoffgases unter denselben Umständen: wie 660,519 : 471,63; überhaupt verhalten sich beide wie der Luftdruck in Quecksilberhöhen ausgedrückt.

Aus dem Gesagten leuchtet nun ein: daſs die Meinung der Aerzte, in der Atmosphäre sei bald mehr bald weniger Sauerstoff, nicht auf jenes relative Verhältniſs des Sauerstoffes zum Stickstuffe zu beziehen sey, sondern auf das absolute Gewicht dieser beiden Grundbestandtheile der Luft, welches nach dem verschiedenen Luftdruck verschieden ist.

Nun kommt aber noch das Verhältniſs der verschiedenen Wärme mit ins Spiel; je höher man ansteigt, desto kälter wird

die Luft. Jede Erwärmung der Luft um 1° der centesimal Skale macht die Luft um 0,00375 specifisch leichter, verändert also auch das absolute Gewicht der beiden Bestandtheile in einem gegebnen Raum.

Ferner kommt auch noch der Wassergehalt in Betracht, wovon wir schon früher gesprochen haben.

Je höher also das Quecksilber im Barometer und je niedriger im Thermometer steht, desto gröfser ist das absolute Gewicht des Sauerstoff- und Stickstoffgases in einem gegebnem Raum atmosphärischer Luft; und je niedriger das Quecksilber im Barometer und je höher es im Thermometer steht, desto geringer ist das absolute Gewicht jener Gasarten in demselben Raum atmosphärischer Luft. Da nun der Mensch im Durchschnitt 40 Kubikzoll atmosphärische Luft einathmet bei jedem Athemzuge (nach *Menzie*), so athmen wir, bei gleichen Mengen dem Raum nach, verschiedene Gewichte an Sauerstoff- und Stickstoffgas ein in den verschiedenen Luftschichten, auf hohen Bergen weniger Sauerstoff- und Stickstoffgas als auf der platten Erde. Aber hier kommen noch zwey Punkte in Betrachtung, erstlich dafs diese grofse Verschiedenheit der absolnten Gewichte jener Gasarten auf hohen Bergen, im Vergleich zu den Gewichten auf dem platten Lande, gemindert wird durch die niedrige Temperatur, welche auf den Höhen bedeutend geringer ist als auf dem platten Lande; und zweitens, dafs die Sauerstoffmenge nicht im Verhältnifs zum Stickstoff, sondern zu-

gleich mit dem Stickstoff hinsichtlich der absoluten Menge abgenommen hat. Daher kann und darf man nie sagen, dass die absolute Menge des Sauerstoffs vermehrt sey, ohne zugleich mit zu bemerken, dass dieses zugleich auch mit der absoluten Menge des Stickstoffgases der Fall sey. Eben dadurch, dass man diesen Umstand übersehen hat, ist die ungegründete Meinung von dem Ueberwiegen und dem Mangel des Sauerstoffs in der atmosphärischen Luft entstanden. Weislich ist dafür von der Natur gesorgt, dass ein schädliches Präponderiren des Sauerstoffes vor dem Stickstoff nicht vorkommen könne, welches sowohl den Menschen als Thieren schädlich seyn würde.

Welchen Einfluss die verdünnte Luft (auf Bergen) auf den Organismus äussert, indem sie den Rückfluss des Blutes zum Herzen statt zu unterstützen, hemmt, habe ich in meiner Abhandlung über die Kräfte, welche den venösen Blutlauf hervorbringen in *Gilberts* Annalen der Physik, Jahrgang 1817. Band 57. 1. Stück gezeigt.

Nun noch einige Worte über die beiden andern Gemengtheile der atmosphärischen Luft, von der *Kohlensäure* und dem *Wasser*. (Wasserstoff, wie einige ältere Chemiker annahmen, ist nicht in der Mengung der Atmosphäre enthalten). Den Gehalt an Kohlensäure gaben die ältern Chemiker viel zu gross an; so gab es eine Zeit wo man die Menge der Kohlensäure auf $\frac{1}{100}$ angab; *Dalton* gab $\frac{1}{1000}$ an, und *Humbold* $\frac{1}{1000}$ des ganzen Gewichts der atmosphärischen Luft als die Menge der Kohlen-

säure an. *Saussure* hat aber gelehrt (*Gilberts Annalen d. Physik.* B. 54. S. 217), dafs der Gehalt der atmosphärischen Luft an Kohlensäure nach den Jahreszeiten veränderlich sey; im Winter $\frac{1}{7,280,000}$ im Sommer aber $\frac{1}{183,000}$; also ist im Sommer das absolute Gewicht derselben gröfser als im Winter.

Anlangend den Gehalt der Atmosphäre an Wasser, so ist derselbe ebenfalls sehr veränderlich, welches wir aus dem Stande des Hygrometers abnehmen.

Endlich finden wir auch noch fremdartige Gasarten und Dünste der atmosphärischen Luft an gewissen Orten der Erde beigemengt (lokale Beimengungen). Z. B. finden wir in den sumpfigen Gegenden Kohlenwasserstoffgas nebst Phosphor- und Schwefelwasserstoffgas, (Pontinische Sümpfe, in Oberitalien wo der Reifs gebaut wird, in Holland, wo stehende Wässer in dem Marschland ähnliche organische Zersetzungen bedingen, als in Italien). Wir finden in den Kohlenbergwerken schlagende Wetten oder feurige Schwaden, d. i. Kohlenwasserstoffgas der atmosphärischen Luft beigemengt; so auch Schwefelwasserstoffgas in der Nähe der Schwefelquellen; Kohlensäure in der Nähe von Kalköfen, ferner in den Hundsgrotten, in Kellern wo Gährung vor sich geht. So finden wir in der Nähe der Quecksilberhütten bei Idria Quecksilberdämpfe, in der Nähe der Arsenikhütten, Arsenik- und Kobaltdämpfe, Schwefeldämpfe u. a. m. Alle diese Stoffe sind in verschiedener Menge der atmosphäri-

schen Luft beigemengt, in ihr aufgelöst. In solch einer, mit fremdartigen Gasarten und Dünsten geschwängerten Luft, befindet sich allerdings in einem gegebnem Raum nicht so viel Sauerstoffgas, dem absoluten Gewicht nach, als in einem gleich grofsem Raum reiner atmosphärischer Luft, indem einen bald gröfsern, bald geringern Theil dieses Raumes jene fremdartigen Luftarten erfüllen; aber dennoch ist das relative Verhältnifs des Sauerstoffgases zum Stickstoffgase das gewöhnliche.

Ganz anders verhält sich aber die Sache, wenn wir in einem verschlofsnem Raume, worin sich Luft befindet, Thiere athmen, *oder brennbare Körper* verbrennen lassen. Hier findet kein Ersatz statt, sondern die Sauerstoffmenge wird nach und nach immer geringer, bis das Athmen und der Verbrennungsprocefs, wegen zu geringer Sauerstoffmenge, nicht mehr bestehen können. Nur allein in dem völlig verschlofsnem Raum kann das constant relative Verhältnifs des Sauerstoff- und Stickstoffgases aufgehoben werden. In freier Luft dagegen wird durch das Athmen und den immer fortwährenden Verbrennungsprocefs die relative Sauerstoffmenge nicht verringert, indem stets frische reine Luft zutreten kann, und zutreten mufs, da durch die freiwerdende Wärme beim Verbrennungs- und Athmungsprocefs die umgebende Luft erwärmt wird, daher ein immerwährendes Zuströmen von kälterer Luft, ein Luftzug hervorgebracht wird, der die mit Kohlensäur und anderen nicht zur Respiration taugeden Gasarten angeschwängerte Luft entfern

3.

Ueber Atmosphärologie.

Vom Herausgeber.

Erfreulich ist es zu sehen, dafs man der Erkenntnifs unserer Atmosphäre immer mehr Aufmerksamkeit schenkt, und nicht genug kann man die Bemühungen des Hrn. Prof. *Brandes* in Brefslau loben, der dazu den Weg der vergleichenden Beobachtungen — den einzigen, der zum Ziele führen kann — eingeschlagen, mit grofser Mühe und Fleifs eine Menge Beobachtungen darüber zusammengebracht, und die schätzbarsten Resultate in einem Werke niedergelegt hat unter dem Titel:

> *Brandes, über den mittlern Gang der Wärmeänderung, über gleichzeitige Witterungsereignisse in weit von einander entfernten Weltgegenden, Formen der Wolken* u. s. w. Mit Kupf. Leipzig 1820.

was ich hierdurch jedem Freund dieser Untersuchung dringend empfehlen will.

Aber nicht blofs als allgemeiner Naturgegenstand interessirt die Atmosphäre dem Physiker, sondern ganz besonders in ihren Beziehungen auf die lebenden Organismen, in ihren sogenannten medizinischen Verhältnissen, den Arzt.

Die Atmosphäre ist unser Element, die Quelle und die beständige Trägerin des Lebens, und so auch seiner wichtigsten Abweichungen und Störungen, der Krankheiten.

heiten. Daraus lassen sich aber auch viele der wichtigsten Schlüsse zurückmachen, und so läſst sich der lebende Organismus, wie bei so vielen andern Naturkräften und Naturstoffen, auch dafür als das feinste Reagens und Erkenntniſsmittel ihrer innern feinern Verhältnisse, betrachten und benutzen, und die medizinische Beobachtung wird ein Haupttheil der Naturforschung. Der Gichtkranke fühlt eine bevorstehende Witterungsveränderung vorher, also die schon jezt vorhandene innere Mischungsveränderung der Atmosphäre, die uns noch keine sinnliche Wahrnehmung darstellt, und die der nachfolgenden sinnlich hervortretenden Witterungsveränderung zum Grunde liegt. Der Nervenkranke das bevorstehende Gewitter, während der Himmel noch ganz klar ist.

Die Aufgabe ihrer Erforschung begreift also folgende Gegenstände, die zugleich eben so viel Erkenntniſsquellen darbieten.

1. *Die äuſsern sinnlichen Eigenschaften der Atmosphäre.*

Dahin gehören:

Die verschiedene Temperatur.

Die verschiedene hygrometrische Beschaffenheit.

Der verschiedene Druck, oder, wie ich es lieber nenne, die *Barometrische Eigenschaft*. Denn nicht bloſs die Schwere der Luft, sondern auch ihre Spannung, Elasticität, die für den Arzt noch viel wichtiger ist, wird dadurch angezeigt,

wie ich früher in einer eignen Abhandlung *) auseinandergesezt habe.

Die Luftbewegung und Strömung (Winde).

Die atmosphärische Electricität.

Die magnetische Strömung (das Verhalten der Magnetnadel).

Die Witterung, welche nichts anders ist, als die in die Erscheinung tretenden Symptome des innern atmosphärischen Lebens, die von dem Meteorologen eben so zur Erkenntniſs desselben benuzt werden müssen, wie die Symptomen der Krankheiten von dem Arzte zu der Erkenntniſs des innern Zustandes des animalischen Lebens.

2. *Ihre innere Mischung und Verhältnisse.*

Hier unterscheiden wir zweyerley, worauf sich eben so viel Analysen gründen.

Erstens die *chemische Mischung* und *chemische Analyse.* — Hier hat die neuere Chemie uns auſserordentliche Entdeckungen machen lassen. Wir haben die Atmosphäre zerlegen gelernet, wir kennen ihre Grundstoffe, ihr Verhältniſs. Wer kann hiervon reden, ohne *Humbold's* Namen dankbar zu nennen! — Aber sie reichen nicht hin zur vollkommnen Erkenntniſs für den Arzt. Es giebt innere Luftverderbnisse, die das organische Leben tödtlich affiziren, und wo die chemische Analyse keinen Fehler in der Mischung entdeckt. — Die so verderbliche *Aria cattiva* zu Rom wurde schon früher von

*) S. *Journal der pr. Heilk.* Bd. XXXI. St. 5.

Französischen Chemikern analysirt, und noch neuerlich eine sehr gründliche Analyse derselben in der *Bibliotheca italiana* bekannt gemacht, wonach sie sich chemisch eben so verhält wie andre atmosphärische Luft.

Wir sind daher genöthigt, noch anzunehmen:

Zweitens die *organische Mischung* und die *organische Analyse*, oder das innere organische Leben der Atmosphäre.

So gut wie wir im Wasser, besonders in den Mineralwassern, ein inneres Leben, eine *eigene Art der Verbindung* und *Darstellung jener Grundstoffe*, und ein darauf gegründetes eignes Daseyn und Wirken, annehmen müssen, woraus allein ihre so mannichfaltigen und eigenthümlichen Wirkungen auf das animalische Leben sich erklären lassen, eben so auch in der Luft. Für und durch dieses Leben können innere geheime Veränderungen in den feinsten Verhältnissen der Atmosphäre möglich werden, welche sich freylich nicht durch die gewöhnlichen physischen und chemischen nicht belebten Prüfungsmittel darstellen lassen, welche aber das feinere Prüfungsmittel, ein anderes Leben der organischen Körper, gar wohl *empfindet*, und welche ich mir daher schon früher einmal die Freyheit genommen habe, als Lebensveränderungen, Krankheiten der Atmosphäre, zu nennen.

Die tägliche Erfarung, und die ganze Geschichte der Medizin, ist voll von Beweisen darüber. Das ganze Geheimniſs der

großen Lehre von der *herrschenden Konstitution* und von dem *epidemischen Einflusse*, beruht darauf.

Hier wird Medizin und medizinische Beobachtung ein wesentlicher Theil der Naturkunde, und so wenig der Arzt den Physiker entbehren kann zur Erkenntniſs der physisch-chemischen Eigenschaften der Atmosphäre, eben so wenig kann der Naturforscher den Arzt entbehren, um diese höhere und gewiſs noch wichtigere Seite der Atmosphäre, ihre organisch-vitalen Beziehungen, kennen zu lernen. Beides vereinigt giebt erst ein vollkommnes Ganzes, eine *vollkommene Meteorologie* oder vielmehr *Atmosphärologie*.

Denn *das* ist der Gegenstand der Untersuchung: das, was die Erde umgiebt, jenes geheimniſsvolle Meer, in dem sich Licht, Wärme, Schall, Elektrische und Magnetische Kraft, unaufhörlich durchkreuzen, und ein wunderbares neues Leben erzeugen, die Wohnung des Lebensathems, noch jezt des Geistes, der über dem Wasser schwebt, die Werkstatt unaufhörlicher Metamorphosen und neuer Schöpfungen, vom Thautropfen an bis zum Blitze und Meteorsteine *), einer beständigen Wechselwirkung und Circulation zwischen ihr und dem

*) Man verwundert sich und begreift nicht, wie Meteorsteine aus der Atmosphäre entstehen können, läſst sie auch wohl aus dem Monde oder einem zersprungnen Weltkörper herkommen, und vergiſst, daſs jedes Senfkorn, jede Zwiebel Eisen erzeugen kann. Was das organische Leben vermag, sollte dies nicht auch das atmosphärische können?

Erdkörper nebst seinen Bewohnern, des grofsen Kreislaufs zwischen Thier- und Pflanzenreich, zwischen Wasser und Erde, eine Fortsetzung der Erde in Dunstgestalt, und der Behälter aller sich von ihr entwikkelnden und verflüchtigenden Stoffe, selbst feste Körper und Metalle nicht ausgenommen, die ihr in tausendfacher Gestalt von da wiedergegeben werden, und auf sie und ihre Bewohner zurückwirken. — Und dieses Reich glauben wir ergründet zu haben, wenn wir sagen, es besteht aus Sauerstoff, Kohlenstoff und Stickstoff? —

Hier nur einiges, um das Daseyn und die *Wichtigkeit dieser innern* atmosphärischen Verhältnisse und die Nothwendigkeit der Beachtung ihrer einzigen Erkenntnifsquelle, der Reaction des organischen Lebens, zu beweisen.

Das erste ist die *stehende* oder *stationaire Gesundheits-Constitution.*

Offenbar ist manche Zeiten hindurch die Lebensenergie in einem mehr erhöhten, dann wieder in einem mehr herabgestimmten Zustand, in ganzen Gegenden und Massen von Menschen, ohne dafs wir eine sinnlich wahrnehmbare Ursache in den äufsern allgemeinen Eigenschaften weder der Atmosphäre noch anderer Lebensbedingungen entdecken können. Selbst der Wechsel der Jahreszeiten macht keinen Unterschied. Hier scheint das elektrische Verhältnifs der Atmosphäre von vorzüglichem Einflufs zu seyn, vielleicht auch das magnetische.

Zuweilen äufsert sich dieser allgemeine Einflufs mehr in der *Lokalität*, in dem Vorherrschen einzelner Systeme des Organismus. Manche Zeiten ist das Blutsystem das vorherrschende und der entzündliche Karakter allgemein, zu andern das gastrische und Gallensystem, und der gastrische der gallichte Karakter allgemein, zu andern das System der Schleimhäute und der schleimichte Karakter allgemein, zu andern das Nervensystem und der nervöse Karakter allgemein, eben so das Lymphsystem, und so ferner.

Ja was noch merkwürdiger ist, *selbst* ganz bestimmte *einzelne Organe* des Körpers können Gegenstände dieses atmosphärischen Einflusses werden. Wir sehen zu einer Zeit das Gehirn, zur andern Zeit die Lungen, zur andern die Leber, zu noch anderer die Haut, zur andern die Halsdrüsen (*Angina parotidea epidemica*), ja zu manchen Zeiten die Fingerspitzen (*Panaritia epidemica*) allgemein ergriffen.

Noch wichtiger ist die Erscheinung, wenn sich in der Atmosphäre ganz *neue Krankheiten von bestimmter Form und Karakter* (wirkliche *Epidemien*) ausbilden, die eine Menge Menschen zugleich befallen, ja selbst neue *Miasmen*, die sich in und durch die Atmosphäre fortpflanzen, und gleichsam eine ansteckende Wirkung auf sie ausüben. Zuweilen ist es schwer, den ersten Ursprung solcher *Miasmen* zu entdecken, ob sie nämlich in der organischen oder atmosphärischen Sphäre sich entwickelt haben. Aber auch im erstern Fall, wenn sie offenbar

organischen Ursprungs sind, zeigt sich uns oft ein höchst merkwürdiger atmosphärischer Einfluſs in soferne, daſs sie zu manchen Zeiten sich schnell und allgemein verbreiten, zu manchen nicht und isolirt bleiben, woraus deutlich erhellt, daſs dennoch in der Atmosphäre die geheimen Bedingungen verborgen liegen müssen, wenn auch nicht ihres ersten Daseyns, doch ihrer Entwickelung und Fortpflanzung. Die Pokken, Masern, Rötheln, Scharlachfieber, geben uns die deutlichsten Beweise. Sie können zuweilen lange Zeit sporadisch und selten existiren, und dann plötzlich eine allgemein herrschende Krankheit werden.

Hier kommen nun wieder zwey höchstmerkwürdige Umstände in Betracht, eines Theils die *Begrenzung*, andern Theils die *Richtung* solcher Miasmen.

Von der *Begrenzung* giebt uns das *gelbe Fieber* den besten Beweis. Das Daseyn dieses Miasma und seine Reproduction ist offenbar auf eine Gegend beschränkt, die nicht über 30 Meilen vom Seeufer entfernt ist, und die den 46sten Grad der Breite nicht übersteigt.

Von der *Richtung* und *Fortpflanzung*, die ein solches miasmatisches Erzeugniſs durch die Atmosphäre erhalten kann, gab uns die *Influenza* des Jahrs 1782 den besten Beweis. Sie kam aus Nordwesten, und pflanzte sich immer in der Richtung nach Westen fort. Immer bekam sie der westlich liegende Ort später als der östliche, und so pflanzte sie sich durch ganz Teutschland bis nach Frank-

reich und Amerika fort. Es war offenbar eine atmosphärische Epidemie, ein atmosphärisches Miasma.

Doch diefs sey für jezt genug über diesen wichtigen Gegenstand. Ich wollte nur aufmerksam machen auf die Wichtigkeit der medizinischen Seite der Atmosphärologie, und die Winke meines geehrten Freundes, Herrn Geh. Rath *Hermbstädt*, bestätigen. Nur erlaube man mir noch zu bemerken, wie sehr hieraus die Wichtigkeit *vergleichender Beobachtungen*, eben so wie über die meteorologischen Veränderungen, also auch über die gleichzeitigen Veränderungen der Gesundheitsconstitution, epidemischer Krankheiten und ihre Richtung, erhellt, wohin selbst ähnliche Erscheinungen im Pflanzenreiche, z. E. die sogenannten Mehlthaue und andere epidemisch erzeugte Krankheiten der Gewächse, desgleichen die oft so plötzlich und allgemein sich bildende Erzeugung von Insekten, die so viel Analoges mit der Erzeugung epidemischer Krankheiten hat, zu rechnen sind, und dafs nur dadurch und durch vergleichende Zusammenstellung beider befriedigendere Resultate für das Ganze zu erwarten sind.

II.

Kurze Uebersicht der Zeit- und Volks-Krankheiten welche im Jahr 1819 in und um Regensburg geherrscht haben,

Von

Dr. Jacob Schaeffer,

Fürstl. Thurn u. Taxischem Leibarzt und Geheimenrath, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der Bairischen Krone und verschiedener gelehrten Societäten Mitglied.

(Beschluſs).

October. November. December.

Der *Barometerstand* war im

Octob.	Höchster:	27″	3‴	2	den 12. Abds.
	Niedrigst.	26	5	9	den 25. Abds.
	Mittlerer	26	11	5	zu niedrig.
Nov.	Höchster:	26	3	0	den 29. Abds.
	Niedrigst.	26	5	3	den 21. Abds.
	Mittlerer:	26	10	4	zu niedrig.

reich und Amerika fort. Es war offenbar eine atmosphärische Epidemie, ein atmosphärisches Miasma.

Doch diefs sey für jezt genug über diesen wichtigen Gegenstand. Ich wollte nur aufmerksam machen auf die Wichtigkeit der medizinischen Seite der Atmosphärologie, und die Winke meines geehrten Freundes, Herrn Geh. Rath *Hermbstädt*, bestätigen. Nur erlaube man mir noch zu bemerken, wie sehr hieraus die Wichtigkeit *vergleichender Beobachtungen*, eben so wie über die meteorologischen Veränderungen, also auch über die gleichzeitigen Veränderungen der Gesundheitsconstitution, epidemischer Krankheiten und ihre Richtung, erhellt, wohin selbst ähnliche Erscheinungen im Pflanzenreiche, z. E. die sogenannten Mehlthaue und andere epidemisch erzeugte Krankheiten der Gewächse, desgleichen die oft so plötzlich und allgemein sich bildende Erzeugung von Insekten, die so viel Analoges mit der Erzeugung epidemischer Krankheiten hat, zu rechnen sind, und dafs nur dadurch und durch vergleichende Zusammenstellung beider befriedigendere Resultate für das Ganze zu erwarten sind.

II.

Kurze Uebersicht der Zeit- und Volks-Krankheiten welche im Jahr 1819 in und um Regensburg geherrscht haben,

Von
Dr. Jacob Schaeffer,
Fürstl. Thurn u. Taxischem Leibarzt und Geheimenrath, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der Bairischen Krone und verschiedener gelehrten Societäten Mitglied.

(Beschlufs).

October. November. December.

Der *Barometerstand* war im

Octob.	Höchster:	27″	3‴	2	den 12. Abds.
	Niedrigst.	26	5	9	den 25. Abds.
	Mittlerer	26	11	5	zu niedrig.
Nov.	Höchster:	26	3	0	den 29. Abds.
	Niedrigst.	26	5.	3	den 21. Abds.
	Mittlerer:	26	10	4	zu niedrig.

Dec. Höchster: 27. 4. 1. den 2. Frühe.
Niedrigst. 26. 4. 4. den 24. Frühe.
Mittlerer: 26. 11. 1. etwas zu niedrig.

In den ersten 16 Tagen des *Octobers* hatten wir immer hohen Barometerstand mit Ausnahme des 4. und 5., in den lezten 15 Tagen stets niedrigen. Die Mittelhöhe war um eine Linie zu niedrig. — Die lezten 3 Tage des *Novembers* und den 4ten ausgenommen blieb das Barometer stets unter der Mittelhöhe: ein merkliches Fallen oder Steigen von 3 bis 5 Linien binnen einem Tag wurde den 3. 5. 8. 9. und 27, mit starkem Wind oder Regen begleitet, beobachtet. Die mittlere Höhe des ganzen Monats betrug um 1½ weniger als gewöhnlich, mithin schwacher Druck der Luft. — Die lezten 10 Tage des *Decembers* stand das Barometer sehr niedrig, bis den 21. aber meistens hoch und bis zum 12. ununterbrochen über 27 Zoll. Vom 22. bis zum 23. Abends 9 Uhr fiel es um 5 Linien: es folgte am 24. Regen, Sturm und vollkommenes Thauwetter mit allgemeiner Ueberschwemmung.

Der *Thermometerstand* war im

Oct. Höchster: + 17 3 den 1. Nachmittag.
Niedrigst. — 0 3 den 13. Frühe.
Mittlerer: + 6 6 zu niedrig.

Nov. Höchster: + 8 8 den 2. Nachmittag.
Niedrigst. — 9 4 den 29. Frühe.
Mittlerer: + 1 4 zu niedrig.

Dec. Höchster: + 6 0 d. 22. u. 23. Nachm.
Niedrigst. — 12 0 den 15. Abends.
Mittlerer: — 1 9 kalter December.

Im Ganzen ein kalter *October*, weil in der zweiten Hälfte desselben das Thermometer nie mehr 10 Grade erreichte. — Den 5. *November* sank das Thermometer in den Morgenstunden zum erstenmal unter den Gefrierpunkt: die ersten 3 Tage des Monats waren die wärmsten, die lezten 3 die kältesten: das Mittel betrug um einen Grad weniger, als sonst gewöhnlich. — Die ersten 18 Tage des *Decembers* blieb das Thermometer stes unter dem Gefrierpunkt: die kältesten Tage waren der 8. 9. 10. und vorzüglich der 15.: vom 19. bis 25. gelinde Witterung, selbst in den Abend- und Morgenstunden über dem Gefrierpunkte. Vom 26. bis 31. *neuerdings kalt: in den lezten 2 Tagen* — 8 Gr. Ohne die *gelinde Witterung* vom 19. bis 25. würde der Decemb. sehr kalt und ein starker Eisstoſs unvermeidlich gewesen seyn.

Der *Hygrometerstand* war im

Oct.	Höchster:	761 Gr.	den 1. Nachmittag.
	Niedrigst.	311	den 3. Frühe.
	Mittlerer:	570	zu feucht.
Nov.	Höchster:	692	den 23. Nachmittag.
	Niedrigst.	300	den 7. Vormittag.
	Mittlerer:	536	zu feucht.
Dec.	Höchster:	631	den 24. u. 26.
	Niedrigst.	246	den 22. Frühe.
	Mittlerer:	494	etwas feucht.

Wir zählten im *October* heitere und schöne Tage 7, vermischte 8, ganz trübe 16, windige 11, stürmische 2, mit Nebel 8, mit Regen 11, mit Donner 1. Der Regen

betrug $25\frac{1}{3}$ Linien, die Ausdünstung 50 Lin. Der herrschende Wind war vorzüglich Südost, dann Nordwest. Am 25. Octob. Nachmittags mufs irgendwo eine seltene Luftveränderung vorgegangen seyn, wie sich aus dem Stande aller meteorol. Instrumente schliefsen läfst. Das Donnerwetter am 5ten Nachmittags war stark und weit umher verbreitet. — Da im *November* Nebel, Regen und Schnee herrschend waren, so mufste die Luft sehr feucht seyn und das Hygrometer ungefähr 16 Tage merklich unter dem Mittel stehen, daher auch das monatl. Mittel um 60 Grade hinter dem gewöhnlichen zurück blieb. Wir zählten heitere und schöne Tage 4, vermischte 10, *ganz trübe* 16, windige 12, stürmische 2, mit *Nebel* 8, mit Regen 9, mit Schnee 4. Betrag des Regen- und Schneewassers 21 Linien mehr, als sonst. Die herrschenden Winde waren Südost und West-Nord-West. — Das Gesammte des Regen- und Schneewassers betrug im *December* 38 Par. Linien; die Ostwinde waren vorzugsweise herrschend und verhielten sich zu den Westwinden wie 7 zu 3. Wir zählten heitere und schöne Tage nur 3, vermischte 10, ganz trübe 10, windige und stürmische 12, mit Nebel 9, mit Schnee 8, mit Regen 5. Die Ueberschwemmung durch das Austreten der Donau war schnell und beträchtlich, indem die gröfste Höhe derselben am 25sten 16 Fufs 8 Zolle baier. Maafses betrug.

Den Anfang dieses Quartals mag die Geschichte einer Jahre lang gewährten Melancholie machen, mit welcher die

35jährige Gattin eines gewandten Kunstgenossens befallen wurde, die seit 5 Jahren in einem vergnügten Ehestand gelebt, nie aber die entferntsten Mutter-Hoffnungen und Freuden binnen dieser Zeit gehabt hatte. Die ersten Anwandlungen dieses Trübsinnes äufserten sich im Herbst des vergangenen Jahres nach dem Genufs des Abendmahls, welches sie unwürdig genossen zu haben vorgab. Im November, wo sich die stets sparsam geflossene Reinigung zum lestenmal einfand, stieg diese Traurigkeit in dem Grad, dafs engere Verwahrung und strengere Aufsicht aus gerechter Besorgnifs wegen *Hang zum Selbstmord* unerläfsliche *Pflicht wurde. Merkwürdig* war, dafs *bei dieser Gemüthskranken nach den ersten* vier Wochen die *Nächte gröfstentheils* mit ruhigem Schlaf ohne traurige Bilder zugebracht, beim Erwachen aber das Jammern und Klagen aufs Neue gehört wurde, und die Efslust nie ganz fehlte. Dafs bei einer so in die Länge gezogenen Krankheit manche ärztliche Berathung und manches Mittel, aber durchaus ohne sichtbare Besserung, versucht wurde, war wohl zu erwarten. Fünf Grane des *Tartari Stib.* mit einem Scrupel der Brechwurzel auf zweimal gereicht, machten nur zweimaligen Effect und besserten eben so wenig, als der wiederholte geistliche Zuspruch und die ernstlichen Bemühungen ihres aufgeklärten Beichtvaters, ihr diese grundlose irrige Meinung mit Trostgründen der Religion zu benehmen. Da die erwartete Reinigung ausgeblieben und der Puls etwas voller war, so rieth ich einige Unzen Blut vom Fufs

abzuziehen, den Unterleib mittelst eines eröffnenden Schwefelpulvers täglich offen zu erhalten und eine Reise zu ihren Anverwandten nach N. zu machen, die sie zwar unternahm, aber nach zehn Tagen ungeheilt und selbst verschlimmert zurückkam. Ich ordnete nun, gemeinschaftlich mit meinem Bruder, eine Pillenmasse von *Tartar. stib. G. Asae foetid. Sagapen. Aloes etc.* und vor Schlafenlegen eine Dose Pulver von Kalomel, Belladonna und Kampher, liess, nach abgeschornen Haaren, die Schmuckerschen kalten Umschläge über den Kopf und ein tüchtiges Blasenpflaster in den Nacken legen. Auf den Gebrauch dieser Mittel und bei täglich erfolgter Leibesöffnung traten ruhigere Nächte ein. Da im Verlauf des Decembers der Termin der wieder einzutretenden Reinigung sich näherte. So wurden Bäder von Chamillen und Kali versucht, die zwar nicht den monatlichen Ausfluss, wohl aber mehr Körper- und Geistesruhe brachten, die aber leider! nur bis Ende des Jahres währte, wesswegen aufs Neue Blasenpflaster auf beide Waden gelegt und die Bäder ausgesezt wurden. Da der nebenbei gebrauchte Baldrian-Aufguss mit etwas Kirschlorbeerwasser keine wesentliche Veränderung hervorbrachte, so wurde die von einem Schweizer-Arzt empfohlene *Tinctura Strammonii* täglich viermal, anfänglich zu 3 bis 6 Tropfen täglich in der *Aq. Lauro-Cerasi* genommen, aber keine hervorstechende Wirkung dabei beobachtet, ohnerachtet sie täglich sechsmal, allezeit zu 6 und 7 Tropfen viele Wochen ununterbrochen gegeben wurde. Wirksamer waren

Blutentziehung nicht gehörig erfolgte.
m März das Weinen und Jammern wie-
heftiger und aller Besuch, er mochte
Mann, Schwestern oder Freundinnen
icht werden, verabscheut wurde, so
higten die aufs Neue angefangenen Ka-
äder und das Begiefsen des Kopfs mit
em Wasser, während die Kranke im
men Bade safs. — Im folgenden Mo-
wurde auch von einem sachkundigen
: *der thierische Magnetismus* unverdros-
und den ganzen May über, aber ohne
e in den magnetischen Schlaf zu brin-
, versucht. Der Unterleib mufste be-
dig durch Arzneymittel offen erhalten
den, weil während dieses langwierigen
sinnes die Efslust immer gut blieb.
May's wurde der Stadt-Aufenthalt
einer heitern Garten-Wohnung auf dem
chbarten Lande, aber leider! auch ohne
lg und nicht ohne schauderliche Rück-
nerung verwechselt, indem auch hier
wiederholter Versuch sich das Leben
ehmen, unternommen und eben so glück-
vereitelt wurde. Das Trinken des
nzbrunnens des benachbarten Marien-

„dünnte Goldauflösung war, was Sie Ihrer
„Frau Gemahlin zu etlichen Tropfen gege-
„ben haben, so konnte es schon der über-
„grofsen Stärke wegen nicht helfen, wenn
„es auch für diese besondere Art Gemüths-
„krankheit geeignet gewesen wäre. Ich
„schicke Ihnen defshalb selbst etwas, wo-
„von Sie ihr, wenn sie den Tag vorher
„keinen Kaffee getrunken hat, das Pulver
„No. 1. in Wasser aufgelöst, wissend oder
„unwissend einnehmen, und ohne sonst ir-
„gend eine andere Arzeney brauchen zu
„lassen. Dieses Pulver wirkt viele Tage.
„Sehen Sie nun, dafs sich alles hiebei bes-
„sert, so warten Sie die Besserung ab.
„Will die Besserung nach mehreren Tagen
„umschlagen, oder zeigt sich binnen 5, 6
„Tagen keine Besserung, so geben Sie ihr
„das Pulver No. 2. auch in Wasser aufge-
„löst." Die Patientin nahm diese zwey
Pulver ohne sichtbare Abänderung ihres
Zustandes, schien aber doch gegen Ende
August's, nachdem sie noch ein paar mal
durch grofse Gaben von Kalomel und Ja-
lappen-Harz von vielen verhärteten Koth
befreyt worden war, etwas stiller und ge-
sammelter zu werden, minder zu jammern
und zu klagen, vielmehr von freyen Stük-
ken das Bett zu verlassen, mit Stricken,
Spinnen etc. sich wieder zu beschäftigen,
endlich im Verlauf des Octobers ihren bis-
herigen etwas finstern, einsamen Aufent-
halt mit dem gewöhnlichen zu vertauschen
und mit ihrem Gatten und Geschwistern,
wie vor der Krankheit, im trauten frohen
Verkehr zu leben. Anfangs Novembers
stellte sich auf den Gebrauch einer geeig-
neten

neten Pillenmasse, die auch etwas Sevenbaum-Extract enthielt, ihre gerade ein volles Jahr ausgebliebene Reinigung wieder ein, jedoch eben so sparsam, als ehedem. Bei ihrer dermaligen völligen Genesung erinnert sie sich aller Vorfälle und der kleinsten Umstände während dieses ein volles Jahr gedauerten Trübsinnes, und belegt nun diese überstandene Krankheit mit einer *aufgeregten und falsch gerichteten Phantasie*, die sie zu zügeln aufser Stand gewesen wäre.

Der herrschende Genius war übrigens noch immerfort und bis zum Schlufs des Jahres der *leicht entzündliche*: die katharrhalischen und rheumatischen Krankheitsformen kamen im *October* und *November* häufig vor und ihr Verlauf war ungemein zögernd, Schnupfen und Katharrhe, welche nach 9 oder 14 Tagen gewöhnlich zu verlaufen pflegen, währten drey und sechs Wochen, oder giengen wohl gar in Luftröhren-Schwindsuchten und asthmatische chronische Beschwerden über. So wurde ich im Anfange des Weinmonats mit dem gewöhnlichen Schnupfen befallen, der in Katarrh und Husten, wie fast in jedem Herbst, übergieng, aber nach 14 Tagen statt abzunehmen, so heftig wurde, dafs er nicht nur die Nachtruhe störte, sondern auch, was nie geschah, Brust- und Kopfweh mit Nasenbluten verursachte. Der harte volle Puls und der Schmerz in dem linken Lungenflügel beim Husten sprachen laut einen leichten Entzündungs-Zustand dieses Organs aus und erheischten ein reichliches

Blut-Ablassen vom Arm, dessen Oberfläche mit einer dicken Speckhaut bedeckt war. Kopf- und Brustschmerz beim Husten liefsen hierauf wohl nach, aber der Krampf- und Kitzel-Husten bei jeder tiefen Inhalation nahm dermafsen zu, dafs der Husten Tag und Nacht quälte. Diesen leichten Entzündungsgrad noch vollends zu heben und zu verhindern, dafs sich nicht daselbst widernatürliche Secretions-Organe bilden möchten, die nach und nach in Tuberkeln und Lungenvereiterung überzugehen pflegen, so war erforderlich, das ganze Hautorgan durch allgemeine Schweifse zu schwächen und dadurch das Leiden eines edlern Organs auf ein minder edles überzutragen. Das Bettliegen und Theetrinken etc. bewirkten bald diese beabsichteten Schweifse, erleichterten das Ein- und Ausathmen ungemein, und hoben den Lungenkrampf: dafür aber entstand im Schlaf oft eine plötzliche Zussammenschnürung der Stimmritze, die schnelles Aufspringen aus dem Bett erheischte und Erstickung drohte, wenn sie anhaltend gewesen wäre. Ein Blasenpflaster, — das erste in meinem langen Leben — längst der Luftröhre auf den Kehlkopf gelegt, schaffte auch diese Beschwerde bald weg, und mit dem immer sparsamer werdenden Husten, der nur in den Morgenstunden hörbar und mit gekochtem Schleim-Auswurf begleitet war, verlor sich endlich auch die Rauheit des Halses und mit Ende Novembers war erst dieser hartnäkkige Katarrh vollkommen gehoben. — Aehnliche langwierige Beschwerden rheumatischer sowohl als katarrhalischer Art, mit

und ohne Fieber, beobachtete ich auch an vielen meiner Kranken und immer wich das Uebel schneller, wenn es mit, als ohne merkliches Fieber begleitet war. — Auch *Durchfälle* mit und ohne Koliken kamen vorzüglich gegen Ende Octobers vor, waren aber, wo die Zunge belegt aussah, durch eine Gabe der Brechwurzel und dann durch einen Absud der Enzianwurzel mit *Elix. stom. temp. H. etc.* leicht und bald gehoben. — Unter den Kindern herrschten die *Rötheln* und das *Scharlachfieber*, beide zwar gutartig, aber dennoch zuweilen von ganz unerwarteten Metaschematismen begleitet. Ein Mädchen von 7, und ein Junge von nicht *vollen 5 Jahren*, Geschwister und Sprößlinge von wohlhabenden, *jungen* und gesunden Eltern, wurden nach und nach beide von diesem Ausschlagsfieber befallen, und nachdem das zuerst damit behaftet gewesene Mädchen unter der gewöhnlichen, den Schweifs und Stuhl unterhaltenden Behandlung am 7ten Tag davon befreyt worden war, klagte es über Schmerzen in der Brust, Kurz- und Schwerathmigkeit etc., welche durch Einreibungen der flüchtigen Kampfersalbe und Flanell-Umschlägen in Chamillen-Absud getaucht nach ein paar Tagen gehoben worden waren. Bei dem 4½jährigen Bruder kamen am 24. Octbr. die Rötheln zuerst im Gesicht und dann über den übrigen Körper leicht zum Vorschein, und verliefen in der gehörigen Bett-Temperatur eben so regelmäfsig, bis am 27sten der Junge Abends mit Fieber und heftigen Kopfschmerz befallen, die Nacht schlaflos mit Irrereden und grofsem Durst hinge-

bracht wurde. Ich fand am folgenden Morgen an seinem ganzen Körper keine Spur mehr vom Ausschlag, die Haut trocken und heifs, den Puls schnell und klein, den Kopf nach dem Nacken zugezogen etc., ich besorgte daher eine *Hirnentzündung*, liefs am 29sten Blutegel an die Jugular- und Temporal-Venen legen, die kalten Umschläge über das Haupt machen und *Kerm. min.* mit *Kalomel* reichen: da diese sechs Pusver bis Abends verbraucht waren und nicht durchschlugen, so nahm ich nun Brechweinstein zum Kalomel. Es waren bereits bis am 3. Oct. 2 Grane von *Tartar. stib.* und 20 Grane Kalomel ohne alle Wirkung, wie solches am Ende des ersten Stadii bei Hirnentzündungen zu geschehen pflegt, genommen, und da das Herumwerfen im Bett, das anhaltende Phantasiren mit völliger Bewufstlosigkeit aufs höchste gestiegen und nahe Ergiefsung von Wasser, oder Eiterbildung zu besorgen war, so liefs ich auf den Wirbel des Kopfs, nach abgeschornen Haaren ein Loth Neapolit. Salbe, der ein Scrupel Brechweinstein zugemischt war, Morgens und Abends einreiben, ununterbrochen die Schmuck. kalten Umschläge, die Kalomel-Pulver und Essig-Klystire fortsetzen: demungeachtet trat betäubender Schlaf ein, Harn und Koth gingen unwissend ab, die Extremitäten waren kalt, und der kaum zähl- und fühlbare Puls liefs ein nahes Ende besorgen, als am 31sten Abends nach 9 Uhr der Junge wieder die Augen öffnete, um sich sah und nach dem Glas Bier, das ihm sein Vater vorhielt, langte und ein paar Züge aus demselben machte, worauf er bis

nach Mitternacht wieder einmal natürlich schlief, dann unruhig aufwachte, sich viel herumwarf und mit offnem Mund athmete, weil die Nase ganz verstopft war. Drey Grane Brechweinstein mit 18 Gran Kalomel in kleinen Gaben bis am 1. Nov. gereicht, bewirkten nur mit Hülfe eines Klystirs endlich ein paar höchst stinkende Stuhlgänge. Nachdem in den ersten Tagen des Novembers die Besinnkraft allmählig bleibend wiedergekehrt, der Kopfschmerz, die Schlafsucht etc. verschwunden, auch die Erregbarkeit für Arzeneymittel merkbarer war, so gab ich die Brechwurzel mit etwas *Tartar. Stib.* weil die Zunge sehr belegt, das *Zahnfleisch, die Hals- und Speicheldrüsen durch die grofsen Gaben von Kalomel angegriffen waren; aus dem Munde flofs* unaufhörlich Speichel, so wie Eiter aus Nase und Ohren, wodurch das Gehör schwach und die Eltern wegen einer bleibenden Taubheit aufs Neue bekümmert wurden. Fast alle anderthalb Stunden flofs der Harn im Schlaf und Wachen unwillkührlich in reichem Maafs mit grofser Erleichterung des Kopfes bis Mitte Novemb. ab, wo sich auch dieses Lästige verlor und der Junge nun geborgen und auf dem besten Weg der Besserung zu seyn schien.

Ein $2\frac{1}{2}$jähriger, etwas rhachitisch herschender Junge, wurde am 12. October, nach vorhergegangenem Schüttelfrost mit betäubendem Schlaf, Schleimröcheln, etwas Husten und Halsweh etc. befallen, so dafs ich bei meinem ersten Besuch unter diesen Erscheinungen unschlüssig war, ob

sich hier eine Ausschlagskrankheit, oder die häutige Bräune zur Behandlung darböte. Ich reichte unverzüglich zwey kleine Gaben der Brechwurzel, auf deren jede der Patient ein paarmal tüchtig Schleim wegbrach, ruhiger zu schlafen anfieng und Morgens ohne Halsweh und Heiserkeit erwachte. Auf der Brust und den Schenkeln bemerkte man nun deutlich einen röthlichen Ausschlag, der mit jeder Stunde sichtbarer geworden wäre, wenn nicht ein anhaltender Durchfall, meistens von Schleim, der Tag und Nacht sich zwölfmal wiederholte, dem gehörigen Ausbruch des Exanthems im Wege gestanden wäre, obschon Minderers-Geist mit Flieder- und Pomeranzen-Blüthe-Wasser; warme Thee-Aufgüsse ununterbrochen gereicht wurden. Des Zusammenfahrens und Aufschreckens im Schlaf sowohl, als auch der öftern Stühle wegen verschrieb ich eine Saamenmilch mit etwas *Sal Tartari*, *Magnes. calcin.* und *Syr. Diacod.*, worauf das Laxiren und Fieber minder wurden. Am 17ten Morgens gab ich des sparsam wiederkehrenden Bruströchelns wegen noch einmal einige Grane der Ipecacuanha, wonach der Kleine wieder viel Schleim ausleerte, dann später eine Schaale Milchthee mit etwas Brodt zum erstenmal zu sich nahm, heiterer wurde, am Spielen wieder Geschmack fand und unter allmähliger Abschilferung des Oberhäutchens und gehöriger Beobachtung eines passenden Regims ohne weitere krankhafte Erscheinungen einer soliden Besserung sich näherte.

Von den 81 im Verlauf dieses Monats Besuchten und 3 davon Verstorbenen kann

Lungenschwindsucht, *nachdem* sie drey
nate früher eine durch einen heftigen
's entstandene Entzündung und Vereite-
ŗ der rechten Niere bestanden hatte.
h bei dieser sah ich die *Autenrieth*sche
ɔe gegen das Durchliegen mit bestem
ɔlg in dem lezten Stadio der Krankheit,
ich gebeten wurde, anwenden, nach-
ı das bisher gebrauchte Liniment aus
ɪrweifs *mit Branntwein abgeklopft* nicht
erte. — Mein zweiter gemeinschaftlich
andelter war ein 81 Jahre zählendes,
naliges Mitglied des 1806 aufgelösten
:hstages, welches bereits seit Jahr und
'an sichtbarer Abnahme aller thierischen
richtungen litt, und am 17. Octob. mit
machten und äufserster Schwäche be-
ɔn wurde, die am dritten Tag, ohner-
tet der erweckendsten Mittel mit einem
zlichen Stillstand des Kreislaufes sanft
ete. Die unter meiner alleinigen Firma
torbene war eine 66 Jahre alt gewor-
e Uhrmacherin, welche schon im Julius,
e ärztliche Hülfe zu suchen, zu husten
ı fiebern anfing. Als ich sie im Septbr.

und leichte Nahrungsmittel bis zum 22. Oct. erhalten wurde.

Im *November* und *December* herrschten die katarrhalischen und rheumatischen Beschwerden ununterbrochen fort, und nicht leicht hatte ein Winter-Jahrgang so langdauernde und hartnäckige Husten aufzuweisen, als dieser. Auch kamen besonders im December oft Lungenentzündungen vor, die das Aderlassen erheischten. So klagte zu Ende Nov. ein 6jähriger Junge über etwas Hals- und Kopfweh, Husten und etwas Brustschmerzen: der Puls war fiebrisch und die Zunge belegt. Eine gereichte Salzmixtur machte zwar einige Entleerungen, aber keine wesentliche Veränderung der übrigen Symptome, aufser dafs beim Husten etwas Schleimröcheln hörbar und defswegen einige Grane der Brechwurzel mit etwas *Kermes m.* gegeben und dadurch viel Schleim und auf einige Tage der Kopfschmerz weggeschafft wurde. Bald darauf fand sich Betäubung, Schlafsucht und andere Erscheinungen ein, welche auf Leiden des Centralsystems hinwiesen, wobei aber der Husten und während desselben Schmerz unter der linken Brustwarze zugegen blieben. Einige Blutegeln auf diese Stelle gelegt und ein Baldrian-Aufgufs, in welchem alle vier Stunden ein halber Gran Kalomel mit dem Sechstel des miner. Kermes gereicht wurde, schienen nicht nur die Eingenommenheit des Kopfs, sondern auch den Husten und die unangenehmen Gefühle dabei minder zu machen, diese Pulver bewirkten auch täglich zwey stinkende Entleerun-

gen. Der bis am 9ten Tag der Krankheit immer trüb gewordene Harn war nun hell und strohfarb, die Eſslust ganz verloren, der Durst groſs mit mäſsig trockner Zunge. Es wurden daher noch ein paar Grane der Brechwurzel gereicht, die aber nur nach unten wirkten. Das auf der Brust gelegte Blasenpflaster eiterte zwar noch fort, minderte aber die Betäubung, Schlafsucht und gänzliche Beraubung aller Theilnahme an dem, was um ihn vorging so wenig, daſs die Hoffnung zur Genesung um so mehr schwinden muſste, als die gegebenen Moschus- und Kampher-Pulver eben so wenig vermochten, die Lebensthätigkeit zu erhöhen *und den nahen Tod zu* verhindern, *welcher* am 19ten Tag der *Krankheit* erfolgte. Die Leichenöffnung wurde nicht gestattet.

Von 76 im November behandelten Kranken verlor ich *drey*: nämlich eine 67 Jahre alt gewordene Bürgerswittwe an allgemeiner Hautwassersucht, zu welcher sich Schwämmchen im Munde nebst einem lang anhaltenden Speichelfluſs gesellten, bis endlich eine Lungenlähmung diesem chronischen Leiden ein Ende machte. — Meine *zweite* Verlohrne war eine 39 Jahre alt gewordene Regiments-Quartiermeisterin, deren Mann vor Kurzem an der Lungenvereiterung starb, dessen Nachtschweiſse sie einsaugte und nach einem drey Monate währenden Krankenlager zu München, und hier endlich verschied. Sie starb, wie alle Lungensüchtige, äuſserst abgezehrt und mit geschwollnen Beinen. — Meine *dritte* Todte war

eine 79jährige Mauermeisterin, welche öfters am Kopfrothlauf litt und mit diesem Uebel gerade in dem Augenblick befallen wurde, als ihr gebrechlicher Körper durch Nachtwachen und Pflege ihrer zwey schwer erkrankten Töchter ohnehin sehr herabgekommen war. Der Schüttelfrost und ein heftiger Kopfschmerz kündigten dieses Ausschlag-Fieber, wie immer an, es kam aber, obschon Mindarersgeist und andere gelind erweckende Mittel unverzüglich gereicht wurden, nichts zum Vorschein, sondern Betäubung und Schlafsucht, die sich durch kein Blasenpflaster verscheuchen ließsen, traten ein, und eine sich dazu gesellende Lungenlähmung führte den Tod schon am 4ten Tag nach dem Eintritt des Frost-Anfalls herbey. — Zu einer 29 Jahre alt gewordenen Gattin eines Geschäftsmannes wurde ich am 22. November zur gemeinschaftlichen Berathung gebeten: sie war Mutter von fünf Kindern gewesen, die alle jung starben und deren Verlust sie unaufhörlich beklagte, und hatte dabei sehr bewegliche Nerven. Nachdem sie vor ein paar Tagen ihrer lezten Krankheit einem Leichenbegängnifs beigewohnt und dadurch das traurige Andenken ihrer verlornen Lieblinge erneuert hatte, wurde sie beim Mittagessen mit Irrereden, Bildern und Erscheinungen ihrer kleinen Abgeschiedenen befallen, die ihr ihr Mann nicht ausreden konnte. Ihr herbeigerufener Arzt erklärte das Uebel für Hirnaffection und liefs daher seiner Kranken zehn Blutegel am Hals und Kopf mit grofser Erleichterung legen und die antiphlogistische Heilmethode, als kalte

ıschläge über den Kopf, ableitende, küh-
ıde Mittel etc. in Anwendung bringen.
ı ich am 11ten Tag der Krankheit die
tientin zum erstenmal in beständigem
ereden, ohne mich oder die Umstehen-
ıden zu kennen, oder passende Antwor-
ı auf die an sie gerichtete Fragen zu er-
ten, vorfand, so schien mir ihr Zustand
Wahnsinn zu grenzen, weil sie Stun-
ılang dieselben Worte wiederholte, Tag
l Nacht wachte, sich beständig beweg-
, auf ihre Umgebung und Worte dersel-
n nicht achtete, mitunter auch aus dem
tte sprang, im Zimmer herumlief und
es in Stücken zerbrach, wenn ihr Wär-
sich *entfernte etc.* *Ich rieth* unter die-
ı *Umständen* warme *Bäder* und *Begies-*
ıgen des Kopfes im Bad mit kaltem Was-
, Abends die verordneten Kalomelpulver
t Nitrum und bei Tage die Auflösung
ı Brechweinsteins zu nehmen. Während
ı Gebrauchs der Bäder stellte sich die
inigung ein, welche zwar stark flofs,
er ohne sichtbare Besserung der Umstän-
. Im Schlingen äufserte sie Beschwer-
n, wies daher alles Getränk von sich
er schluckte das im Mund genommene
ht hinter, sondern spuckte es wieder
g. Der Puls war schnell, klein und
ıwach. Am 17ten Tag der Krankheit be-
len sie Convulsionen, die sich zuerst im
pf und in den Augen äufserten, Nach-
ttag sich über den ganzen Körper ver-
eiteten und Abends um 8 Uhr mit dem
d endeten. — Die Blutgefäfse im Ge-
rne strotzten, wie bei Erhenkten, von
ut; die *Dura mater* war hie und da mit

der Hirnsubstanz verwachsen, wie bei Lungenentzündungen ähnliche Verwachsungen mit dem Rippenfell Statt haben, kurz der Tod wurde durch Entzündung dieses Organs herbeigeführt. — Einen ähnlichen schnellen und unerwarteten Tod sah ich in denselben Tagen bei einer Braumeisterin von 33 Jahren eintreten, welche ihr Arzt an einer Gelbsucht seit 14 Tagen zu behandeln hatte. Da die Herzgrube, wie bei heftigen Magenkrämpfen beim Berühren äufserst empfindlich und der Unterleib gespannt war, so rieth ich vor Allem ein Klystier und dann Bäder, innerlich wurde öfters ein Theelöffel von: *Rec. Extract. Belladonn. gr. vj. Aq. Lauro-Ceras. dr. ij. Aq. Naphae. unc. j.* gegeben. Das von uns Aerzten nachdrücklich empfohlene Chamillenbad mit Zusatz von Asche wurde von einem Tag zum andern verschoben, bis das Brechen wieder bis zum Blutaufhusten kam und mit dem Tod endete. Die schwarzgelbe Leiche mit dem Messer zu untersuchen wurde nicht zugegeben. — Glücklicher und schneller wurde ein 20jähriges Mädchen von der Gelbsucht befreyt, mit welcher es nach einem vorausgegangenem Aerger, Drücken in der Herzgrube, Mangel an Efslust, bitterm Mund etc. befallen wurde. Die sogleich gereichte Brechwurzel schaffte viele Galle weg: die Kardialgie trat abwechselnd ein, so wie sich die gelbe Farbe über den ganzen Körper verbreitete, ich gab den *Tartar. tartaris.* mit *Extract. Gramin. liq. Syrup. de Cichor. c. Rh.* mit etwas *Aq. Lauro-Ceras.*, worauf das Magendrücken und die Bitterkeit des Mundes vergieng und die Efslust

örig von Statten.

In den lezten Tagen des Novembers
te ein 17jähriger Lehrling eines Hutma-
rs das Unglück während des Hutwa-
ens an der Donau auszugleiten und in
Strom zu fallen, wurde aber nach we-
en *Augenblicken erhascht* und ganz er-
rrt *herausgezogen*, zu Bette gebracht
l mit warmem Getränke gestärkt. Als
ihn am folgenden Morgen besuchte, war
ganz sprachlos, athmete schwer und
es nach seiner Brust. Die Umstehenden
sicherten, dafs er die ganze Nacht schlaf-
mit Herumwerfen und schwerem Schnau-
zugebracht habe. Der Pulsschlag die-
jungen vollsäftigen Menschen war un-
drückt und voll; ich liefs ihm daher vor
em Blut vom Arm abziehen, dann ein
tüchtiges Blasenpflaster in die Herz-
be legen, innerlich das *Infus. Fl. Arnic.*
Spirit. Minder. und *Syr. de Cinnamom.*, auch
ers eine Tasse Melissenthee mit ein paar

Blutegel auf die schmerzende Stelle. Auch bei diesen, welche auf diese Weise behandelt wurden, ging das Erholungsstadium viel rascher von Statten, als bei jenen, welchen unumgänglich Blut abgezogen werden mufste. Die übrige Behandlung war gleichfalls Entzündungswidrig und bestand in Mittelsalzen mit dem Absud der *Alth. Senega etc.*, im fleifsigen Trinken sowohl der Brustspecies, als des Haller. sauren Elixirs etc.; während der gegen Abend und die Nacht durch eingetretenen Verdoppepelungen des Fiebers. Nur selten entschied sich dasselbe am 7ten Tag, bei den meisten erst am 14ten und noch später, durch Schweifse öfters als durch trüben Harn. — Ein 60jähriger robuster Versteher eines Eisenhammers wurde nach einem vorausgegangenen Aerger am 11. Dec. mit verlohrner Efslust, freiwilligem Erbrechen von Galle, Abneigung vor Speise und grofser Abgeschlagenheit der Glieder etc. befallen, welche obendrein durch einen anhaltenden Durchfall gesteigert wurde. Da seine Zunge noch ungemein belegt und sein Geschmack bitter war, so reichte ich ihm am 15ten die Brechwurzel mit zwey Grane des mineral. Kermes, die viele Galle von Oben wegschafften. Die trockne Zunge, der grofse Durst, der harte Puls und die etwas empfindliche Völle der Brust beim Husten erheischten den 17ten zwölf Unzen Blut vom rechten Arm abzuzapfen, dessen Oberfläche mit einer dicken Speckhaut überzogen war. Zum Unglück verlohr er an dem Aderlafs-Tag seine Gattin an einer Lungenlähmung, wohl nicht unvorbereitet und plötzlich, aber

aber doch viel zu früh, weil er mit ihr in froher vieljähriger Ehe glücklich verlebt hatte. Da er hierauf aufs Neue über bittern Mund und gallichtes Aufstofsen klagte, so gab ich ihm am 18ten noch einige Grane der Brechwurzel und liefs am 19ten rechts unter den kurzen Rippen auf die schmerzende Stelle ein Zugpflaster legen, weil der Schlaf wenig und mit Irrereden verbunden war. Das Weifse der Augen und die Gesichtsfarbe war gelb gefärbt, der Durst unlöschbar und mit grofsen Zügen des Haller. Sauern Elixirs mit Weichselsaft kaum zu stillen. Am 20sten fieng das Gehör des Kranken an taub zu werden, und der *Hetscher* (*Singultus*) sich vernehmen zu lassen. Ich gab nun ein *Infusum rad. Valerian. Calam. aromatici* mit den *Fl. Arnia. Spirit. Minder. etc.*, und gegen den Schlucken einige Tropfen des *Balsam. Vitae H.* mit *Naphth. Acet.* Die gallichten Ausleerungen wurden alle Morgen durch eine Salzmixtur unterhalten, des Nachmittags aber und die Nacht durch obiger Aufgufs und alle vier Stunden eine Dose von: *Rec. Pulv. Kerm. min. Calomel. Camphor. ana gr. iij. Magnes. calcin. Nitr. depurat. Sacchar. alb. ana scr. j. Opii pur. gr. j. M. et div. in iv. part. aeq.* genommen. Am 23sten war der Auswurf gekocht und der Harn zum erstenmal trüb, auch nicht mehr wie bisher mit Galle überfüllt. Am 25sten als am 11ten Tag der Krankheit brachen die ersten kritischen Schweifse aus, worauf der Kopf etwas heiterer und das Gehör freyer wurden. Das befriedigte Verlangen nach einem Glas Bier bekam herrlich und brachte einen drey-

stündigen erquickenden Schlaf mit merklich vermindertem Fieber hervor. Länger als acht Tage hindurch sammelte sich jede Nacht so viel zäher dicker Schleim an, dafs alle Morgen Mund und Rachen dermafsen damit überfüllt wären, dafs der Kranke kaum sprechen und die Zunge bewegen konnte, — wahrscheinlich als Folge der Kalomel- und Kerm. Pulver, welche im Steigen der Krankheit mit ausgezeichnetem Erfolg gegeben wurden, eigentliche Salivation aber, oder Geruch aus dem Munde, oder angeschwollenes Zahnfleisch war nicht zu bemerken. Das fleifsige laue Gurgeln mit Salbey-Aufgufs und Weinessig minderten allmählig das Schleimichte im Rachen und Mund, so wie eine eröffnende Latwerge vor Schlafenlegen den Leib täglich offen erhielt und ein siedend heifser Aufgufs der *China*, *Valeriana* und der *Tinctur. Ambr. compos.* das Fieber und die gesunkene Muskelkraft hob und die erhöhte Sensibilität herabstimmte, folglich nach hergestelltem Gleichgewicht der Ur-Systeme die volle Gesundheit, wiewohl äufserst zögernd, wiederkehren mufste. — An ähnlichen Brustentzündungen, aber ohne Mitleidenschaft der Leber, hatte ich im Verlauf dieses Monats sowohl Erwachsene als Kinder theils mit, theils ohne Aderlafs mit glücklichem Erfolg zu behandeln; selbst einen zwey Posten von hier wohnenden Oekonomie-Verwalter von 36 Jahren, den ich vor einigen Jahren am Blutsturz und darauf folgender Vereiterung der Lungen etc. zu behandeln hatte, sah ich gegen alle Erwartung von dieser Lungenentzündung genesen,

che er sich am 8. Decemb. durch einen
trengenden Hin - und Herritt in einem
; nach einem sechs Stunden von seinem
'enthalt entlegenen Ort bei heftiger Kälte
og, der er durch Absteigen vom Pferde
zu Fuſse laufen auszuweichen wähnte.
er bei später Nacht zu Hause wieder
am, wurde er mit einem durchdringen-
Schüttelfrost und darauf folgenden
ze, Husten und Stechen in der rechten
e befallen, gegen welche Zufälle er
's warme Getränke, Fasten und Einrei-
gen des Opodeldoc's zu Hülfe nahm,
endlich unaufhörliches Husten mit hef-
n Schmerzen, kalte Schweiſse an den
sen, *äuſserste Entkräftung* und *Brust-
lemmungen bis zum Ersticken*, Phanta-
n, unbändiger Durst, den er mit But-
ilch noch am behaglichsten befriedigte,
zwangen, sich nach ärztlichen Bei-
d umzusehen. Ich fand seinen Puls
schnell und klein, die Entkräftung
s, den Husten Tag und Nacht peini-
l mit röthlichem, mit Geruch verbun-
em eiterichten Auswurf, den Kopf sehr
enommen, die Gesichtsfarbe auſser dem
ten blaſs und eingefallen, während des-
en blauroth; der Patient klagte mit hei-
r schwacher Stimme über seinen Hals
groſse Beschwerden beim Schlingen.
er diesen Umständen war mehr die symp-
atische, als curative Heilmethode ein-
hlagen, weil sich von einer vollkom-
en Genesung wenig zu versprechen war.
24sten Tag der Krankheit fanden sich
wämmchen im Rachen vor, welche das
ucken und Husten noch beschwerlicher

machten, durch die gewöhnlichen Mittel aber allmählig wieder gehoben wurden. Innerlich nahm der Kranke Anfangs den Absud der Eibisch-Wurzel mit Isländ. Moos und etwas Senega, später mit China, ferner Kalomelpulver mit Nitrum, zum Getränk Selterwasser mit Milch, weil nur selten in dieser Jahreszeit Buttermilch zu haben war, Blasenpflaster auf die Arme gesezt und in Eiterung unterhalten, leiteten in etwas von der Brust ab und machten den Husten seltner. Am Schluſs des Jahres war das Fieber vollkommen gehoben, die Eſslust und Schlaf ohne Nachtschweiſse wiedergekehrt und Alles auf dem Weg der vollkommenen Genesung. Das nächste Frühjahr wird entscheiden, in wie weit das Lungenorgan durch dieses Entzündungsfieber Schaden gelitten habe.

Eine unglücklichere Wendung nahm die Krankheit bei einer 36jährigen Säckler- oder Beutlers-Frau, welche bereits Mutter von vielen Kindern und mit dem zehnten im achten Monat schwanger war, als sie mit einem heftigen Katharrh im Anfang dieses Monats befallen wurde. Da der Reiz zum Husten und die damit verbundene Beengung groſs und durch die gewöhnlichen Brustmittel nichts auszurichten war, die Nächte ganz schlaflos und die Kräfte weniger wurden, so rieth ich zum Aderlaſs, worauf das Fieber und Athmen leichter und das Bettliegen wieder möglich wurde. Nach ein paar Tagen aber stieg der Husten und die Kurzathmigkeit in dem Grad, daſs das Liegen unmöglich und ganz unerwartet ein

nur acht Monate getragener Junge geboren wurde, der ohne Brust aufgezogen bis jezt (Anfangs Febr.) wenigstens, gedeihet. Die Kurzathmigkeit und das Aufrechtsitzen im Bett nahmen nach dieser Entbindung nicht nur nicht ab, sondern vielmehr zu, trieben das Antlitz emphysematisch auf und verursachten Hautgeschwulst der Extremitäten. Guajac - Pulver mit *Flor. Benzoes, aker. Plum.* und ein Aufgufs der Kalmus-Ingwer- und Alant - Wurzel nebst einem Zusatz der Squilla und Kanthariden - Tinctur machten den Ausflufs des Harns nicht stärker und das Athmen nicht leichter. Ich verschrieb daher, da die Lochien so sparsam abgingen, die *Polychrest*-Pillen, denen *Fingerhutkraut, Kalomel* und *Kampfer* zugemischt wurden und liefs unter Tags der zunehmenden Schwäche wegen einen Efslöffel von *Aq. Naphae Spirit. Minder. Oxymell. Scill. Spirit. Nitr. dulc.* reichen. Da aber der Lochien - Harn - und Stuhl - Abgang dadurch so wenig vermehrt, als das Athmen erleichtert und die Geschwulst vermindert wurde, vielmehr sich Phantasiren zur Dyspnoea gesellte und alle Abende Verschlimmerung der Zufälle bis um Mitternacht eintrat, so gab ich die China mit der Arnica - und Ingwer - Wurzel abgekocht, wozu ich die *Tinctur. Ambr. compos. Tinct. Fl. Benzoes. Valer. compos.* und das *Elix. Robor. Wh.* sezte, und vor Schlafengehen eine Dose *Moschus, Fl. Benzoes, Kampfer* und *Opium* reichen liefs, worauf zum erstenmal wieder ein ruhiger zweystündiger Schlaf liegend erfolgte. Leider! aber dauerte diese Erleichterung nur wenige Tage; ich ver-

machten, durch die gewöhnlichen Mittel aber allmählig wieder gehoben wurden. Innerlich nahm der Kranke Anfangs den Absud der Eibisch-Wurzel mit Isländ. Moos und etwas Senega, später mit China, ferner Kalomelpulver mit Nitrum, zum Getränk Selterwasser mit Milch, weil nur selten in dieser Jahreszeit Buttermilch zu haben war, Blasenpflaster auf die Arme gesezt und in Eiterung unterhalten, leiteten in etwas von der Brust ab und machten den Husten seltner. Am Schlufs des Jahres war das Fieber vollkommen gehoben, die Efslust und Schlaf ohne Nachtschweifse wiedergekehrt und Alles auf dem Weg der vollkommenen Genesung. Das nächste Frühjahr wird entscheiden, in wie weit das Lungenorgan durch dieses Entzündungsfieber Schaden gelitten habe.

Eine unglücklichere Wendung nahm die Krankheit bei einer 36jährigen Säckler- oder Beutlers-Frau, welche bereits Mutter von vielen Kindern und mit dem zehnten im achten Monat schwanger war, als sie mit einem heftigen Katharrh im Anfang dieses Monats befallen wurde. Da der Reiz zum Husten und die damit verbundene Beengung grofs und durch die gewöhnlichen Brustmittel nichts auszurichten war, die Nächte ganz schlaflos und die Kräfte weniger wurden, so rieth ich zum Aderlafs, worauf das Fieber und Athmen leichter und das Bettliegen wieder möglich wurde. Nach ein paar Tagen aber stieg der Husten und die Kurzathmigkeit in dem Grad, dafs das Liegen unmöglich und ganz unerwartet ein

nur acht Monate getragener Junge geboren wurde, der ohne Brust aufgezogen bis jezt (Anfangs Febr.) wenigstens, gedeihet. Die Kurzathmigkeit und das Aufrechtsitzen im Bett nahmen nach dieser Entbindung nicht nur nicht ab, sondern vielmehr zu, trieben das Antlitz emphysematisch auf und verursachten Hautgeschwulst der Extremitäten. Guajac-Pulver mit *Flor. Benzoes, aker. Plum.* und ein Aufgufs der Kalmus-Ingwer- und Alant-Wurzel nebst einem Zusatz der Squilla und Kanthariden-Tinctur machten den Ausflufs des Harns nicht stärker und das Athmen nicht leichter. Ich verschrieb daher, da die Lochien so sparsam *abgingen*, die *Polychrest-Pillen*, denen *Fingerhutkraut*, *Kalomel* und *Kampfer* zugemischt wurden und liefs unter Tags der zunehmenden Schwäche wegen einen Efslöffel von *Aq. Naphae Spirit. Minder. Oxymell. Scill. Spirit. Nitr. dulc.* reichen. Da aber der Lochien-Harn- und Stuhl-Abgang dadurch so wenig vermehrt, als das Athmen erleichtert und die Geschwulst vermindert wurde, vielmehr sich Phantasiren zur Dyspnoea gesellte und alle Abende Verschlimmerung der Zufälle bis um Mitternacht eintrat, so gab ich die China mit der Arnica- und Ingwer-Wurzel abgekocht, wozu ich die *Tinctur. Ambr. compos. Tinct. Fl. Benzoes. Valer. compos.* und das *Elix. Robor. Wh.* sezte, und vor Schlafengehen eine Dose *Moschus*, *Fl. Benzoes*, *Kampfer* und *Opium* reichen liefs, worauf zum erstenmal wieder ein ruhiger zweystündiger Schlaf liegend erfolgte. Leider! aber dauerte diese Erleichterung nur wenige Tage; ich ver-

ordnete daher, da die Blasenplaster, welche sie Anfangs auf der Brust, dann im Nacken trug, geheilt waren, auf beide Oberarme den Seidelbast zu legen. Innerlich verschrieb ich Pillen aus G. Gutt., Asand, Kampfer und Benzoes-Blumen, alle 3 Stunden zu 3 Stücke in den Zwischenzeiten den Absud der Rinde mit Meerzwiebelsaft fortzunehmen, worauf häufige wäfsrichte Stühle und zugleich vermehrter Harn-Abgang mit leichterem Athmen und fünfstündigem erquickenden Schlaf erfolgte. Da aber die G. Gutt-Pillen das Laxiren mit merklicher Entkräftung unterhielten, so wurden sie ganz sparsam, nur alle drey, vier Tage genommen und mit dankbarer Freude gewahrte die Kranke den erwünschtesten Erfolg davon, indem der Harn Maafsweis abging, das Athmen leichter, der Schlaf erquickender, Alles der endlichen Genesung näher rückend war, die Efslust allein ausgenommen, die weder durch einfache Magen-Elixire, noch durch kräftige Ungarische Weine erweckt werden konnte. Nach ein paar Wochen aber verschwanden alle diese schönen Aussichten und Hoffnungen, indem aufs Neue ein Katarrh mit heftigem, unaufhörlich Tag und Nacht quälendem Husten von dickem Schleim-Auswurf begleitet das Athmen wieder sehr beengte, das Liegen unmöglich und den Durst unlöschbar machte. Gegen diesen sowohl, als die Trockne im Mund und den verringerten Harnabgang verschrieb ich die Attich-Wacholder- und Flieder-Lattwerge, welcher etwas *Sal. essent. Tartar.* zugesezt wurde, und einen Absud aus China, Senega,

er Metaschematismus ein: das Athmen leicht, der Harn- und Stuhlabgang betend etc., dafür aber der Kopf so eingenommen, dafs sie beständig phantasirte, Schlaf und mit offnen Augen unaufhörschwatzte, mitunter mit den Zähnen :schte etc. *Auf den Gebrauch kalter Umschläge und Senfteige auf die Wa-* wurde nach zweymal 24 Stunden der f wieder ganz frey, dafür aber aufs e die Lungen afficirt, das Athmen gränzn Erstickung, und so entschlief die e nach Luft ächzend den 1. Febr. d. J. Mann gab nicht zu, Kopf und Brust 1 dem Hinscheiden näher zu untersu-1.

Ich erwähnte oben, dafs ich in der te Junius mit meinem kranken Fürsten Herrn in Schwaben angekommen sey.

troffen zu werden, unordentlichen Stuhlentleerungen mit sichtbarer Abmagerung. Der seit vielen Jahren so lästige Fufsschweifs blieb zugleich aus, wurde aber durch das Auflegen und Tragen des Wachstaffents bei Tag und Nacht auf den Fufssohlen wieder zu erwecken und als vicarirende Thätigkeit zu erhalten gesucht. Einige Löffel eines Absudes der Enzianwurzel mit etwas *Tart. Tartaris.* und *Anim. Rhabarb.* bewirkten acht Stuhlgänge mit einiger Entkräftung, wefswegen dieses Mittel ganz sparsam und in Zwischenzeiten die *Tinctura Darelli* mit *Essent. Castor.* und *Elix. rober. Wh.* mit etwas von der *Tinctur, Ambr. compos.* gegeben wurde. Eine passende Auswahl von einfachen, leicht verdaulichen Speisen war um so leichter zu treffen, als die Efslust ohnehin verlohren, ohne dafs die Zunge belegt war. Demohngeachtet aber wurden einige Grane der Brechwurzel gereicht, um den *Plexum Solarem* zu erschüttern und für die Einwirkung folgender Arzneyen empfänglicher zu machen. Sie bestanden in Pillen: *Rec. Sapon. vegeto - min. dr. iß. Gumm. Ammoniac. depurat. Tartar. natronat. Fell. Taur. inspiss. Rhei elect. ana dr. j. Extract. Millefol. Scrup. iv. Extr. lign. Quass. scrup. j. F. l. a. pil. pond. gr. ij. S.* Früh und Abends 5 bis 7 Stücke, und in folgendem Absud: *Rec. Pomor. aurant. immatur. unc. ß. rad. Columb. dr. ij. in fine coct. add. Summit. Millefol. Centaur. min. ana dr. iß. Rad. Valerian. S. dr. ij. Colatur. unc. v. add. Syr. de Cichor. c. Rh. unc. j. Tinctur. Ambr. compos. dr. j.* S. Vor und nach der Tafel allezeit 1 Efslöffel voll zu nehmen. Im Ganzen konnte ich bei dieser etwas langwie-

rigen und mit mancher Abwechslung bis Ende dieses Jahres anhaltenden Unpäſslichkeit deſswegen ruhiger Beobachter bleiben, weil ich durch die vieljährige ärztliche Berathung und Aufmerksamkeit überzeugt war, daſs hier keine fehlerhaften Eingeweide mit im Spiele waren, und daſs diese Schwäche der Verdaunngsorgane durch vieljähriger Befriedigung eines herrlichen Apetits bei einer gut besezten Tafel Mittags sowohl als Abends, nebst Mangel an Bewegung in den Wintermonaten mit sichtbarer Zunahme an Dicke und Ausdehnung des Körpers und dadurch erhöhter Abneigung vor Promenaden in freyer Luft um so mehr gerade in dem *siebenten Stufenjahre herbeigeführt werden muſste, als das anhaltende Sitzen* Vormittags am Lesetisch und Abends an der L'hombre-Partie den Kreislauf im Unterleib von überflüssigen und nicht hinlänglich verarbeiteten Säften erschwerte, und den ganzen Körper mit zu vielem Nahrungsstoff überfüllte. Visceral-Klystiere nebst dem Gebrauch oben erwähnter Pillen reinigten den Darmkanal im Kurzen und entfernten mit diesen Unreinigkeiten auch den Trübsinn merklich. Als endlich der Stadt-Aufenthalt Mitte Junius mit dem Landleben vertauscht und täglich in freyer Luft gelustwandelt wurde, so wandelte sich nach und nach der oft dicke, oft zu blasse Harn in hellgelben um, das Drücken auf der Brust wurde weniger, die Eſslust und der Schlaf besser, der Stuhlgang geordneter und das Klagen und Insichgekehrtseyn nahmen merklich ab. Ende Junius wurde der Egerbrunnen angefangen und

steigend bis auf drey Gläser bis am 7. August mit bestem Erfolg fortgetrunken. Nach geendeter Brunnenkur liefs ich ein paar Wochen Madeira-Wein, in welchem Quassienholz mit etwas Rhabarber angesezt war, nehmen, um den immer noch etwas blöden Magen zu stärken und den Leib täglich offen zu erhalten. Bis in den ersten Tagen des Novembers gingen alle Verrichtungen ungestört von Statten und nur selten traten krampfhafte, bald vorübergehende Erscheinungen ein. Als aber nun die Jagd und der Landaufenthalt geendet und mit dem Stadtleben verwechselt wurde, so fanden sich von Zeit zu Zeit wieder kalte Hände und Füfse, bleicher, wässerichter Harn, Traurigkeit und melancholische Bilder für die Zukunft ein, die seltnern Stuhlgänge waren schleimicht und zähe, erleichterten aber immer, wenn sie täglich, nicht aber wenn sie erst nach 48 Stunden und in zu grofser Menge erfolgten. Die gegen Ende Novembers von hier aus noch sparsam gemachte Excursionen auf die benachbarten Treibjagen bekamen immer gut und nur ganz selten fand sich bei Bergsteigen eine merkliche Brustbeklemmung ein, gegen welche einige Tropfen des Hoffm. Lebensbalsam mit *Alkali volatil-fluor* in Malaga augenblickliche Erleichterung schafften. — Der December wurde abwechselnd, wieder mit mehr Klagen, Mifsmuth, Drücken auf der Brust, vorzüglich aber mit Abneigung vor dem zu Bettegehen und späten Einschlafen etc. zugebracht. Diese Furcht, *nicht einschlafen zu können* verscheuchte allein den Schlaf. Denn das Liegen selbst geschah

, indem durch angenehme Familien-Be-
he und Zerstreuungen gar bald der klein-
thige Trübsinn in frohe Geistesheiter-
t umgeschaffen und dadurch auch die
perlichen Verrichtungen erleichtert und
en vorübergehende Störungen darinnen
ierkt wurden, gegen deren gänzliche
eitigung *eine dienliche Brunnenkur* im
orstehenden Sommer zum bleibenden
hl in Anwendung gebracht werden wird.
Unsre Vorfahren nannten diese Krank-
: *Hypochondrie mit und ohne materiellen*
f. Auch im fraglichen Fall war sie An-
gs mit Materie vorhanden, die durch
häufung dem Darmkanal und dessen Ner-
lästig fiel. Als sie aber nach und nach
fernt und der Kreislauf der Säfte daselbst
estörter wurde, so blieb dennoch eine
stimmung in den Bauchnerven lange
ück, deren Nachhall früher nicht völlig
schwinden wird, als bis der völlige Ein-
ng zwischen Irritabilität und Sensibili-
vollkommen hergestellt und die Pro-
Reproductivität ihren ungehinderten

20jährigen Binder- oder Kufner-Jungen, der seit 5 Jahren durch Schreck in diese Krankheit verfiel, und bei einem 26jährigen Bauer, welcher seit Kurzem verheurathet und im Ehebett zum erstenmal davon ergriffen worden war, bei Erstem nicht nur merkbare Verminderung und längere Zwischenräume der Anfälle, sondern auch bei Leztern gänzliche Befreyung von dieser schweren Krankheit nach einem halbjährigen Gebrauch derselben Pillen, welche ich im May-Stück 1819 S. 43 angab, nur dafs ich dem robusten Landmann gleich mit 5 Stücken Abends und mit 2 Morgens *den* Anfang machen und bis auf 4, 5 und 7 Stücke nach und nach steigen liefs. — Noch mufs ich bemerken, dafs ich von der *Hautschwärze*, die auf den anhaltenden Gebrauch dieses Heilmittels erfolgen soll, auch bei jenem Frauenzimmer bis izt noch nicht die geringste Spur beobachten kann, ob sie schon diese Pillen volle 18 Monate ununterbrochen mit immer gröfserer Abnahme der Paroxysmen fortnimmt.

Hr. R., 58 Jahre alt, wurde am 20. August plötzlich vom Schlag gerührt, der sich nur 24 Stunden vor seinem Eintritt, dadurch ankündigte, dafs alle Gegenstände weit entfernter dem Kranken zu seyn schienen, als sie wirklich waren. Nach der am folgenden Tag eingetretenen Anwandlung blieb er einige Zeit Sinnen- und Sprachlos, bis endlich nach dem Gebrauch der gewöhnlich anzuwendenden Hülfsmittel die Besinnkraft wiederkehrte, aber eine totale Lähmung der ganzen linken Seite zurück-

t nur freyere Bewegung, sondern auch Sprechen, Gehen und Handiren gehö- von Statten giengen und dieser Mann e Berufsgeschäfte als Diener eines öf- lichen Amtes am Schlufs des Jahres der verrichten konnte.

Gegen den nächtlichen Knochenschmerz vorzüglich gegen eine tief sitzende wierige Entzündung und Auftreibung s Knochen am Metacarpo sowohl als atarso, welche wechselsweise bald die d, bald den Fufs, befiel und wochenlang te, erwies sich bei einer 36jährigen ›rig menstruirten Frau, die nur ein d getragen und bei der ich nie ein sy- itisches Leiden zu behandeln hatte, der 'cur. Sublim. in kleinen Gaben zu zwey n in einem saturirten Sarsaparillen- oct von sieben Unzen, täglich zu drey öffel dennoch sehr wohlthätig, indem

binnen welchen sich vier solche Knochen-Erhebungen gebildet hatten, allmählig beseitiget und geheilt wurden.

Von 92 am Krankenbette im December Besuchten entrichteten *drey* den Tribut der Natur, nämlich der noch nicht ganz fünf Jahre alt gewordene Junge, welcher nach überstandener, im November erzählten Hirnentzündung und nach zehntägigem Wohlbefinden in 48 Stunden an Convulsionen starb, nachdem stupides Aussehen, Taubheit und eine Lähmung des linken Augendeckels — wahrscheinlich als Folge eines im Gehirn sich gebildeten und geborsteten Abscesses — vorausging. — Der *zweyte* Todte war der Junge von acht Jahren, dessen Krankengeschichte gleichfalls im vorhergegangenem Monat erzählt wurde, und die *Dritte* ist eine biedere, 30 Jahre in einer vergnügten mit wohlgerathenen Kindern gesegneten Ehe verlebten, 67 Jahre alt gewordenen Bürgersfrau gewesen, welche bereits seit ein paar Monaten ernstlich zu kränkeln anfieng, über verlohrne Efslust, geschwächte Verdauung, unruhige Nächte, öfteres Erbrechen von Galle und Schleim etc. klagte, geschwollene Extremitäten, grofse Beengung im Liegen — aber nicht immer — kachektische Gesichtsfarbe und alle Anlage zu Wasserergiefsungen, besonders in die Brusthöhle hatte, wenn nicht früher eine wohlthätige Lungenlähmung sie und die Ihrigen von dieser traurigen Anwartschaft schnell befreyt hätte.

Die Summe aller meiner im Jahr 1819 Behandelten war 946, und der Heimgegangenen 20.

Es wurden in diesem Jahr überhaupt
ı dem Stadt-Regensburgschen Polizey-Be-
irke 121 Paare *getraut*, 699 *geboren* und 639
graben, bei der evangel. Gemeinde 32 Un-
heliche und bei der kathol. 178 und 11
›dtgeborne Kinder gezählt.

In den beiden Gemeinden starben:

'on der Geburt bis zum ersten Jahr:		184.
'om Ersten bis Fünften	. . .	47.
—	Fünften bis Zehnten . .	24.
—	Zehnten bis Zwanzigsten . .	17.
—	Zwanzigsten bis Dreifsigsten .	30.
—	Dreifsigsten bis Vierzigsten .	45.
—	Vierzigsten bis Funfzigsten .	52.
—	*Funfzigsten bis Sechzigsten* .	60.
—	*Sechzigsten* bis *Siebenzigsten* .	81.
—	Siebenzigsten bis Achtzigsten .	63.
—	Achtzigsten bis Neunzigsten .	34.
'eber Neunzig	. . . . .	3.
'hne angegebenes Alter	. . .	9.
	Summa:	639.

III.
Einige Beobachtungen über die Anwendung und Wirkung der verdünnten nach Vauquelin bereiteten reinen Blausäure.

Vom
Dr. K. Behr,
Arzte zu Bernburg.

Nebst einem Zusatze des Herausgebers.

Die Versuche über die medizinische Anwendung der verdünnten reinen Blausäure (*Acidum hydro-cyanicum dilutum*), die *Magendie* *), *Borda* **), *Manzoni* ***), *Gran-*

*) *Annal. d. Chim. et d. Phys. T. VI. p.* 347. übers. in *Trommsdorf N. Journ. d. Pharm.* Bd. 5. St. 1.

**) *Brugnatelli elementi di Chimica applicata alla Farmacia.* 814.

***) *De praecipuis Acidi prussici et aquae cohobatae laurocerasi medicis facultatibus, clinicis observationibus comprobatis, specimen. Pataviae* 1818. 8.

ville *), und andre anstellten, und welche die gerechtesten Hoffnungen zur Heilung mancher so schwer heilbaren, ja oft *unheilbaren*, Krankheit geben, zogen auch mich zu diesem neuen Heilmittel, und seit dem 1. Jannar d. J. suche ich meine Erfahrungen über die Blausäure mit denen der obengenannten Schriftsteller zu vergleichen, und mir einen richtigen Takt in der verschiedenen Anwendung des Mittels bei den verschiedenen Krankheiten zu verschaffen. Es sey mir daher erlaubt, meine nicht ganz uninteressanten Heilversuche mit der Blausäure in diesem würdigen und so viel gelesenen Journal bekannt zu machen, um andre praktische Aerzte zu vermögen, dieses *Mittel, wirklich einzig in seiner Art*, oft zu gebrauchen, und ihre Erfahrungen darüber mitzutheilen.

Die *chemische Geschichte* und *Bearbeitung* der Wasserstoff-Blaustoffsäure, um die sich besonders *Scheele* **), *Gay-Lussac* ***), *Vauquelin* †) und andere ††) verdient gemacht

*) a. *Medical Repertory. T. IV.* 1815. b. *Further observations on the internal use of the hydro-cyanic (prussic) acid etc. Lond.* 1819. *übers. aus d. Engl. von Dr. Ceratti. Leipz.* 1820.

**) *Versuche über die färbende Materie im Berlinerblau etc. in d. schwed. Abhandlung.* 1782. 1783. Desgl. in *v. Crell neuest. Entdeckung.* Th. II.

***) *Annales de Chim. et de Phys. Août* 1815. *Auszug in Trommsdorf n. Journal. Bd.* 1. *St.* 1.

†) *Annal. de Chim. et de Phys. T. IX. p.* 113. *übers. Trommsdorf n. Journ. Bd.* 3. *St.* 2.

††) Cfr. *Trommsdorf allg. pharm. chem. Wörterbuch. Art. Blausäure.* Desgl. *Klapproth chem. Wörterbuch. Art. Blausäure etc.*

haben, werde ich ganz übergehen; und nur die Vorschrift zur Bereitungsart angeben; denn meine Absicht ist allein, auf den praktischen Nutzen derselben in der Heilkunde aufmerksam zu machen.

Die Blausäure, deren ich mich zu meinen ärztlichen Versuchen bediente, war stets nach *Vauquelin* bereitet, und ihre *Vorschrift* ist folgende:

Eine Unze blausaures Quecksilber (*Cyanuretum hydrargyri*) wird in acht Unzen destillirten Wassers aufgelöst, und mehr geschwefeltes Wasserstoffgas hineingeleitet, als zum Zersetzen des Salzes nöthig ist. Die Flüssigkeit wird filtrirt, das entstandene geschwefelte Quecksilber zurückgelassen, und das noch darin enthaltene geschwefelte Wasserstoffgas durch Schütteln der Flüssigkeit mit kohlensaurem Bley entfernt. Nun filtrirt man die Flüssigkeit nochmals und hat die verdünnte Blausäure bereitet. Der sehr geschickte Apotheker, Herr *Bley*, vermuthete aber, dafs in so zubereiteter Blausäure noch etwas blausaures Quecksilber oder Bley enthalten seyn könnte, und schlug mir zur Reinigung derselben die Destillation vor, was ich auch sehr gern annahm. Er bringt die filtrirte Flüssigkeit in eine gläserne Retorte, schlägt eine halbe Unze destillirten Wassers vor, und läfst bei gelindem Feuer die Blausäure übergehen bis auf eine halbe Unze Rückstand. Wegen der grofsen Flüchtigkeit der Säure verliert diese gar nichts an ihrer frühern Stärke. Man hebt die auf diese Art gereinigte Blausäure in halben bis gan-

rachmengläsern, die mit eingeriebe-
töpseln versehen und gut verwahrt
nüssen, zum Gebrauch auf. Diese
ht ist durchaus nöthig, denn durch
treten der Atmosphäre (das immer
mehrmaligen Auströpfeln geschieht)
lie Säure zersezt, und bekömmt eine
Farbe; es wird Kohlenstoff nieder-
gen und kohlensaures und wasser-
austoffsaures Ammonium entbunden,
ch natürlich die eigenthümliche Wir-
der Blausäure verloren geht. Die
ubereitete und *sorgsam* aufbewahrte
inische Blausäure ist farbenlos, hat
starken Geruch n Ammonium und
n *Mandeln*, und e eignen Anfangs
nden, später zusa iehenden bit-
eschmack. Riech einige Zeit
n mit Blausäure Glas, so
mt man bald im n Krib-
bald darauf Räusp Husten,
ch Niefsen.

on den *Wirkungen* der Blausäure auf
hierischen Körper, die *Coulon*, *Em-*
Robert, *Brugnatelli*, *Orfila*, vorzüglich
Magendie erforschten, zeichnet sich
glich aus, *dafs sie die allgemeine Sensibi-*
und später dann also auch die Contraktili-
fhebt, ohne dadurch der Respiration und
irkulation auf eine auffallende Weise zu
n; überhaupt also die äussern Funk-
des Lebens erlöscht, während die
n vegetativen noch fortbestehn. Die
ung macht sie so nützlich in d
kheiten, *wo die Sensibilität fehlerhaft ve*
irt, und dadurch besonders die Respirati

leidet; daher in krampfhaftem Husten jeder Art, Zehrfiebern mit Lungenleiden, asthmatischen Beschwerden, veraltetem und habituell gewordenem katarrhalischen Husten, Keichhusten, Lungenentzündungen etc.; ferner ist sie ein schätzbares Heilmittel, in allgemeinen Krämpfen, Hysterie, krampfhaften Schmerzen der Gebärmutter in Schwangerschaften vor und nach der Entbindung etc.

Von den oft nachtheiligen Wirkungen anderer *Narcotica*, als Opium, Bilsenkraut, Tollkirsche und Fingerhut, auf den menschlichen Organismus, wodurch ihr Gebrauch so sehr eingeschränkt werden mufs, findet sich bei dem Gebrauche der Blausäure gar keine. Nur sehr selten greift sie den Magen an, und erregt ein unangenehmes zum Aufstofsen reizendes Brennen in demselben. Deshalb konnte sie auch gar nicht bei Neigung zum Magenkrampf, oder bei schon vorhandenem vertragen werden, und ich mufste stets mit ihrem fortgesezten Gebrauche aufhören. Nie aber habe ich Schwindel bei ihrer Anwendung gesehen, wie *Granville* *), der vielleicht nur von den Zusätzen entstand. Das bittere Mandel- oder Kirschlorbeerwasser, das man auch zuweilen anstatt der Blausäure anwendet **), wirkt nicht ganz wie diese, weil sie im ätherischen Oele der Substanzen aufgelöst ist. So erinnere ich mich, dafs, wenn ich früher dieses Wasser gegen krampfhafte Unterleibsbeschwerden gebrauchte, ich es jedes-

*) Am angef. Orte in d. Uebers. S. 19.

**) *Remer* in *Hufeland's Journal* etc. May 1818.

mal aussetzen mufste, wenn dabei die Lungen affizirt waren; denn es entstand immer ein heftiges trocknes Hüsteln und später leicht Betäubung und Schwindel. Und gerade in diesen Fällen wirkt die Blausäure so wohlthätig und beruhigend!

Bei dem Gebrauche der verdünnten reinen Blausäure wird allmählig die übermässig gesteigerte Sensibilität vermindert und besonders die in den Respirationswerkzeugen. Anfangs befördert sie, wenn Husten da ist, diesen, macht ihn leicht, bringt Auswurf, macht diesen consistenter, und hebt später ziemlich schnell Husten und Auswurf. *Die Kranken bekommen eigenes verklärtes Ansehn,* (ohngefähr wie die Kinder, die längere Zeit oder in zu starken Gaben den *Liq. ammon. caust.* bekommen haben) sie fühlen sich leichter und wohler, werden heiterer, das Athmen und der Puls ruhiger und langsamer. Bei stärkern Gaben scheint das Leben unterdrückt, die Kranken rühren sich ungern, wollen und können oft nicht sprechen, fühlen sich ganz wohl, und fangen an zu schlummern; der Kopf ist dabei nicht eingenommen, und die Träume während des Schlummers sind nicht schwer und ängstlich, wie bei andern *Narcotica*, sondern leicht und angenehm. Die Respiration ist leicht und kaum bemerkbar, die Haut wird wärmer und etwas feucht, später tritt gelinder warmer Schweifs ein, der Puls weniger frequent, voller und wogend. Ein solcher Zustand dauert in der Regel sechs bis zwölf Stunden, und die Kranken kehren dann gestärkt wieder zu

leidet; daher in krampfhaftem Husten jeder Art, Zehrfiebern mit Lungenleiden, asthmatischen Beschwerden, veraltetem und habituell gewordenem katarrhalischen Husten, Keichhusten, Lungenentzündungen etc.; ferner ist sie ein schätzbares Heilmittel, in allgemeinen Krämpfen, Hysterie, krampfhaften Schmerzen der Gebärmutter in Schwangerschaften vor und nach der Entbindung etc.

Von den oft nachtheiligen Wirkungen anderer *Narcotica*, als Opium, Bilsenkraut, Tollkirsche und Fingerhut, auf den menschlichen Organismus, wodurch ihr Gebrauch so sehr eingeschränkt werden muſs, findet sich bei dem Gebrauche der Blausäure gar keine. Nur sehr selten greift sie den Magen an, und erregt ein unangenehmes zum Aufstoſsen reizendes Brennen in demselben. Deshalb konnte sie auch gar nicht bei Neigung zum Magenkrampf, oder bei schon vorhandenem vertragen werden, und ich muſste stets mit ihrem fortgesezten Gebrauche aufhören. Nie aber habe ich Schwindel bei ihrer Anwendung gesehen, wie *Granville* *), der vielleicht nur von den Zusätzen entstand. Das bittere Mandel- oder Kirschlorbeerwasser, das man auch zuweilen anstatt der Blausäure anwendet **), wirkt nicht ganz wie diese, weil sie im ätherischen Oele der Substanzen aufgelöst ist. So erinnere ich mich, daſs, wenn ich früher dieses Wasser gegen krampfhafte Unterleibsbeschwerden gebrauchte, ich es jedes-

*) Am angef. Orte in d. Uebers. S. 19.

**) *Remer* in *Hufeland's Journal etc.* May 1818.

al aussetzen mufste, wenn dabei die Lun-
:n affisirt waren; denn es entstand immer
n heftiges trocknes Hüsteln und später
icht Betäubung und Schwindel. Und ge-
ıde in diesen Fällen wirkt die Blausäure
wohlthätig und beruhigend!

Bei dem Gebrauche der verdünnten rei-
n Blausäure wird allmählig die übermäs-
r gesteigerte Sensibilität vermindert und
sonders die in den Respirationswerkzeu-
n. Anfangs befördert sie, wenn Husten
t ist, diesen, macht ihn leicht, bringt
ıswurf, macht diesen consistenter, und
bt später ziemlich schnell Husten und
ıswurf. *Die Kranken bekommen eigenes*
klärtes Ansehn, (*ohngefähr* wie die Kin-
r, die längere Zeit oder in zu starken
iben den *Liq. ammon. caust.* bekommen ha-
n) sie fühlen sich leichter und wohler,
erden heiterer, das Athmen und der Puls
higer und langsamer. Bei stärkern Ga-
n scheint das Leben unterdrückt, die
anken rühren sich ungern, wollen und
innen oft nicht sprechen, fühlen sich ganz
ohl, und fangen an zu schlummern; der
opf ist dabei nicht eingenommen, und die
äume während des Schlummers sind nicht
hwer und ängstlich, wie bei andern *Nar-*
tica, sondern leicht und angenehm. Die
spiration ist leicht und kaum bemerkbar,
e Haut wird wärmer und etwas feucht,
äter tritt gelinder warmer Schweifs ein,
r Puls weniger frequent, voller und wo-
nd. Ein solcher Zustand dauert in der
egel sechs bis zwölf Stunden, und die
ranken kehren dann gestärkt wieder zu

sich. Diese letztern Symptome sind fast immer nur Folgen von zu starker Dosis, sind aber, wo anhaltende Schlaflosigkeit und stete Schmerzen den Kranken quälen, ein wahres Labsal für diesen.

Die *gewöhnliche Gabe* der Blausäure in krankhaft erhöhter Sensibilität und andern Krankheiten ist nach Erfordernifs täglich von zwey bis zu acht Tropfen. Bei Erwachsenen fange ich in der Regel mit vier Tropfen täglich an, und steige wohl alle Paar Tage mit einem Tropfen. Wo die Sensibilität bedeutend erhöht und häufiger krampfhafter Husten ohne Auswurf ist, fand ich es stets besser, die Blausäure zu einem Drittel- bis halben Tropfen stündlich in Verbindung mit Dekokten *etc.* zu geben, wodurch der Reiz zum Husten sehr unterdrückt wurde; war aber dabei Rasseln auf der Brust, erschwertes Athemholen, wässerichter schaumichter Auswurf, so gab ich alle zwey bis drey Stunden einen halben bis ganzen Tropfen, weil dadurch die Anstrengung beim Auswurfe geringer, und dieser consistenter und schleimichter wurde. Man darf die Säure aber nur mit *destillirtem* Wasser, Abkochungen und Aufgüssen von bittern, aromatischen, schleimigen etc. Mitteln geben, *nie* mit Salzen, Schwefelverbindungen, Erden und Laugensalzen, weil sie durch diese zersetzt wird; eine Ausnahme macht davon das Ammonium, das ihre Wirksamkeit noch zu erhöhen scheint. Auch durch *Wärme* wird die Blausäure leicht zersetzt, man lasse daher Abkochungen etc. erst kalt werden,

man sie ihnen zusetzt. Deshalb stelle die verordnete Arzeney nicht an ei- wärmen Ort, und verwahre stets die er hinlänglich, gegen den Zutritt der osphäre, rathe auch den Kranken oder ı Wärtern an, den Stöpsel nicht zu ͽ von dem Glase zu entfernen.

Ich werde nun einige Krankheitsfälle, nen ich die Blausäure gab, der Chro- gie nach, und so viel als möglich kurz treu darstellen, und die Wirkungen Mittels angeben.

1) Eine Kaufmannswittwe, M—s, 61 e alt, *habitus phthisicus*, hatte schon seit Verlieren *ihrer Menstruation* (vor 12 *en) einen kurzen trocknen Husten* und ische Schmerzen, die sich beide re- ässig gegen den Winter einstellten, oft heftig wurden und sich gegen den ner hin verloren. Auch im Winter stellte sich der Husten sehr heftig ein, e im December heftiger, und anstatt gewöhnlichen herumziehenden atoni- ı Gicht fand sich ein ziemlich heftiger ›nkrampf ein, den ich vergeblich mit *uth. oxyd., Extr. Hyosc., — Aconit. etc.,* mir sonst so gute Dienste bei dieser kheit leisteten, behandelte. Der Hu- wurde immer quälender und heftiger, *is tuberculosa* hatte sich vollkommen ›bildet, Morgens und Abends Exacer- nen des hektischen Fiebers, Schlaflo- it. Ohne Linderung wandte ich *Digi-.*, *Lichen isl.* mit *Sem. Phellandr. aquat.* n.

Am 1. *Jan.* 1820. waren die stechenden Schmerzen in der Brust sehr heftig, zugleich Magenkrampf, weifser dünner schleimichter Auswurf, das Athmen erschwert, Mund und Zunge trocken, viel Durst, der Puls klein, krampfhaft zusammengezogen und schnell, Schlaflosigkeit und allgemeines Sinken der Kräfte. Da ich mit allen mir zweckmäfsig scheinenden Mitteln gar nichts ausrichtete, so entschlofs ich mich zum Gebrauche der Blausäure. Pat. erhielt *Rec. Decoct. lichen. isl. unc.* iijß. *Syr. foenicul. unc.* ß. *Acid. hydro-cyan. gtt.* iv. *M. S.* Alle 2 Stunden einen guten Efslöffel voll zu nehmen. *Abends* fand ich Pat. ziemlich still liegend, das Athmen leiser, überhaupt Zeichen von zu starker Wirkung der Blausäure, wie ich sie oben beschrieb. Sie hatte die Mixtur zur Hälfte genommen. Sie sagte mir mit sichtbarer Anstrengung, dafs sie etwas geschlummert und recht angenehm geträumt habe, der Kopf leicht, sie aber noch recht müde sey. Die Arzney wurde fortgesetzt.

Am 2. *Jan.* Die Kranke hat ziemlich gut geschlafen, ihr Krankheitszustand scheint besser, das Athemholen leichter, die Schmerzen geringer. Die Mixtur wird wiederholt. Beim *Abendbesuche* erzählte sie mir, dafs Nachmittags viel Schmerzen in Brust, Magen und Unterleibe eingetreten wären, Einreibungen von krampfstillenden Salben hatten nichts geholfen, die Schmerzen wurden gleich nach dem Einnehmen vermehrt, vorzüglich war dann Magenkrampf heftig und bedeutendes Brennen im Kehlkopfe,

merzen und Unruhe vermehrte. Ich gab
Tinct. Opii mit *Liq. ammon. pyro-ol.*
'enchelwasser, allein auch ohne Linde-
; ihres schmerzhaften Zustandes. Die
nke starb am 6. Jan. in der Nacht, ohne
allen Mitteln auch nur die geringste
eichterung zu haben. Die Section wur-
nicht gestattet.

2) Der *60jährige* Invalide *Sch—r*, seit
ren *schon an asthmatischen Beschwer-*
, von Verknöcherung der Rippenknor-
und wahrscheinlich auch von Verknor-
ing der grofsen Arterienstämme ent-
den, leidend, war im Septbr. 1819 vom
lage getroffen, doch bis auf etwas Stam-
n der Zunge, Steifheit und Unbeweg-
keit des Halses und etwas Trismus wie-
hergestellt. Er bekam durch Erkältung
arrhalische Beschwerden, zu denen sich
27. Jan. 1820 Morgens eine *Febr. rheu-
cont.* hinzugesellte. Er klagte *Abends*
r Unvermögen, den auf der Brust be-
lichen Schleim auszuwerfen, über
merzen in der Brust und über Conge-
nen nach dem Kopfe beim Husten. Es

liche Anstrengungen beim Husten erschöpft. Ich verordnete ein Fufsbad mit Senf und Pottasche, innerlich eine Salmiakmixtur mit Bilsenkrautextrakt.

Am 28. *Jan.* war Pat. nicht viel besser, der Husten eben so stark und quälend, nur das Fieber geringer. *Abends* wieder etwas mehr Fieber und Husten.

Am 29. *Jan.* schlaflose Nacht, Husten und Congestionen nach dem Kopfe vermehrt. Ich fürchtete Schlagflufs, und wollte ungern wegen schon sehr gesunkener Kräfte zur Ader lassen. Ich wollte nun *noch einmal* die Blausäure versuchen, schrieb *ihm* die Mixtur wie bei 1. auf, und liefs stündlich einen Efslöffel voll nehmen. *Abends.* Der Kranke hatte ohngefähr 3 Tropfen der Säure genommen, fühlte sich recht wohl und leicht, der Kopf weniger eingenommen und freyer, der Husten häufiger, doch leichter, der Schmerz auf der Brust unbedeutend. Die Arzney wird fort genommen.

Am 30. *Jan.* Pat. hat eine ruhige Nacht gehabt, gelinden Schweifs, wenig Husten und leichten Auswurf, dieser consistent und gelblicht. *Abends.* Der Kranke hustet nur nach dem Einnehmen, dann leicht und kurz, viel Auswurf dabei, der Apetit, der früher fehlte, findet sich wieder ein.

Am 31. *Jan.* Pat. befindet sich sehr wohl, hat ruhig ohne Husten geschlafen, zuweilen nur Schmerz in der Brust, ein Vesicatorium auf dieselbe. Er soll alle 2 Stunden 2 Efslöffel voll nehmen. *Abends.*

›r Kranke hustet jetzt sehr selten, dann
al Auswurf.

Am 1. *Febr.* Morgens und Abends noch
usten, nur Mattigkeit noch, sonst gesund.
*ec. Lichen. isl. unc. j. Cort. Chin. reg. unc. ß.
q. c. aq. font. s. q. add. col. refrig. unc. viij.
cid. hydro-cyan. gtt. x. M. s.* 4 Mal täglich
ne halbe Tasse voll.

Am 4. *Febr.* Er hat täglich 4 Tropfen
ausäure genommen, der Husten ist ver-
hwunden, er fühlt sich gestärkt und wohl,
› dafs er nichts mehr einnehmen will.

Anfangs März befindet sich der Mann
› wohl, als er sich seit Jahren nicht be-
nden hat, seine sonst häufigen Congestio-
en nach dem Kopfe werden immer sel-
ner.

5) Die Hofräthin *Behr* (meine Mutter),
Jahre alt, genofs seit einigen Jahren
ne ausgezeichnete Gesundheit, nachdem
n *Rheumatismus chronicus Scapulae* sie ver-
assen hatte. Sie war ziemlich stark von
örper, obschon sie in früherer Zeit man-
hen Brustleiden, auch mehreren Lungen-
ıtzündungen unterworfen war. Sie hatte
ıren Bruder und Schwester an *Phthisis ex-
cerata* verloren. Seit einigen Jahren wa-
en ihre Menses unregelmäfsig gekommen,
nd auf 3—4 Monate verschwunden. Ei-
en gewohnten halbjährlichen Aderlafs hatte
ie zwey Male im Jahre 1819 versäumt.

Im December desselben Jahres wurde
ie von einem *Catarrhus pulmonum* befallen,
er ziemlich heftig ihre Brust angriff, und
en mein Vater, der Physikus Dr. *Behr*

Anfangs mit Salmiakmixtur behandelt, zuletzt aber wegen seiner Hartnäckigkeit mit *Senega* und andern *Acribus* heilte. Im Anfange des Januars 1820 war sie ziemlich hergestellt, und schon einige Male bei gutem Wetter ausgefahren. Am 10. Januar Abends bekam die Reconvalescentin, als sie mehrmals bei ziemlich heftigem Ostwinde aus dem Fenster gesehen und dabey gesprochen hatte, Frösteln, Ziehen im Rükken, Schmerz in der Brust, kurzen trocknen Husten, beschleunigtes Athmen, der Puls geschwind, härtlich und unterdrückt. Später trat Hitze ein und es folgte eine unruhige schlaflose Nacht. Mein Vater gab am andern Morgen *Nitrum* und *Salmiak*, da er bei dem schon zu sehr geschwächten Zustande des Körpers nicht zur Ader lassen wollte.

Am 12. *Jan.* Die Nacht war noch schlechter gewesen, die Brustschmerzen vermehrt und häufiger Auswurf von theils hellrothem, theils geronnenem Blute. Jetzt wurden aus dem Arme 8 Unzen Blut gelassen, das später eine starke *Crusta pleuritica* hatte. Pat. besserte sich etwas.

Am 14. *Jan.* Da keine Besserung eintrat, so wurde anstatt der Salmiakmixtur *Calomel* mit *Extr. Hyoscyam.* gegeben, welches aber bald wegen eintretender Salivation ausgesetzt, und dafür *Lichen. isl.* mit *Kali acet.*, weil auch Verstopfung da war, gegeben werden mufste.

Am 17. *Jan.* sah ich die Kranke, und erstaunte sie so verändert zu finden. Das

m Pat. *Pulv. Dower.*, weil kein Schlaf fand.

Am 24. *Jcn.* konnte ich Pat. erst wiesehen, und fand sie nicht gebessert, hon das Entzündliche, was lange an-, verschwunden war. Es hatten sich *gens und Abends kleine* Exazerbatio-von *hektischem Fieber eingestellt*, die Kranke sehr entkräfteten, besonders as Aufhusten eines weifsen schaumich-Schleims ihr unaufhörlich die gröfsten hwerden machten. Es sollte nun is-isches Moos mit China und Mohnsaft unden werden. Schon nach einigen m erhielt ich Nachricht, dafs die Mix-an dem nämlichen Tage wieder ausge-; werden mufste, da Zusammenschnü-en der Brust, kleine Stiche in derse'-und häufiger trockner Husten sich e'in-ten. Sie erhielt nun dafür *Licher.* mit *m*, da grofse Neigung zur Verst'opfung elt, Magentropfen aus *Elix. aur.* c. mit

Knochen, die Kräfte sehr gesunken, Appetit- und Schlaflosigkeit. Die *Phthisis pituitosa* hatte sich ganz ausgebildet, die Exacerbationen des hektischen Fiebers bestimmter ausgesprochen. Ich rieth nun die Blausäure nach *Granville* zu gebrauchen, da kein Mittel helfen wollte.

Am 3. *Febr.* schickte ich sie meinem Vater und dieser gab sie mit *Lichen* zu 4 Tropfen täglich, ohne andre Medizin dabey anzuwenden, alle 2 Stunden einen halben Tropfen.

Am 7. *Febr.* traf ich meine Mutter ganz verändert an, sie kam mir ganz allein entgegen, da sie früher immer geführt werden mufste, und versicherte mich, *dafs* sie nun fast ganz hergestellt sey. Mir schien es ein Wunder, nie hatte ich von einem Mittel in so kurzer Zeit bei einem chronischen Uebel eine so bedeutend gute Wirkung gesehen. Sie erzählte mir, dafs nach den ersten Gaben des neuen Mittels der Auswurf zugenommen, doch mehr Consistenz erhalten und mit Leichtigkeit fortzuschaffen gewesen sey. Der Schmerz in der Brust und der so sehr lästige Reiz zum Husten war verschwunden. Es war, nach der Pat. Aussage, ihr plötzlich so leicht und so wohl geworden, dafs sie wohl gefühlt und ausgesprochen habe, nur dieses Mittel könne ihren kläglichen Zustand erleichtern, und sie ganz gesund machen. Die Nächte waren gut und schlafend zugebracht, gegen Morgen viel Husten, aber mit leichtem Auswurf, der Apetit hatte sich mehr eingefunden. Das äufsere An-

hn der Kranken gebessert, sie hatte an
räften und gewifs auch schon an Fleisch
ıgenommen, das Gesicht heiter. Das Mit-
l wurde nun fortgesetzt, zu sechs Tro-
en täglich. Die Verstopfung hielt nicht
ehr an, doch war der Stuhlgang hart,
shalb als Magentropfen *Elix. aur. comp.*
it *Liq. Kal. acet.*, und täglich etwas ganz
ten Rheinwein. In einigen Tagen wurde
it der Mixtur China in Abkochung, zu
ey Drachmen täglich, verbunden; die
ranke vertrug sie nun sehr gut, da sie
nfangs, auch in den kleinsten Gaben, nicht
ertragen wurde.

Am 15. *Febr.* lief mir die Kranke lachend
id freudig entgegen, holte tief und ohne
eschwerden Athem; der Husten kam nur
ch des Morgens, war leicht, der Aus-
ırf gelblicht und dick, die Quantität sehr
rmindert. Die Kräfte hatten bedeutend
ıgenommen. Apetit, Verdauung, Schlaf
rmal. Sie erhielt noch einige Tage die
ure, die dann wegen gänzlich eingetre-
ner Gesundheit ausgesetzt wurde. Näh-
nde Speisen, alter Rheinwein, wurden
ne Zeitlang fortgegeben. Am 10. März
chte sie die Reise nach Bernburg (fast
Meilen) ohne Beschwerden, und ich fand
tzt kaum eine Spur ihres vorigen kläg-
chen Zustandes, der meines Erachtens
hwerlich durch ein anderes Heilmittel
hoben wäre, oder, wenn es der Fall ge-
esen wäre, doch gewifs nicht so leicht
d schnell, als es die Blausäure that.

4) Fr. L—s in A—dt hatte schon seit
hreren Jahren (sie war bald 70 Jahre)

Blennorrhoea et Spasmus ventriculi, früher gichtische Schmerzen in den Gliedern. Brechmittel schafften nur auf Stunden Linderung, die so herrlichen Mittel *Bismuthum nitr. praec.* mit *Extr. hyosc.* verbunden, *Bals. peruv.* mit *mucilaginosis etc.* halfen gar nichts. Einreibungen in die Magengegend von *Ungt. merc.* mit *Petrol.* und *Camph.* und Magenpflaster, die mir in ähnlichen Fällen bedeutende Palliativhülfe leisteten, waren ohne Wirkung. Das fürchterliche Drücken, die Angst gab sich nicht. Pat. konnte wenig flüssige Sachen hinunterschlucken, sie liefen meist wieder heraus, oder machten noch heftigere Schmerzen. Wegen Mattigkeit konnte sie sich auch nicht mehr durch Aufstofsen Linderung verschaffen, Brechen war unmöglich, die Magerkeit nahm zu, kurz, sie war auf dem Wege zu verhungern. Auch hier versuchte ich die Blausäure, da von keinem Mittel Hülfe zu erwarten war. Ich gab täglich 4 Tropfen mit Baldrianaufgufs. Es war am 9. Febr., Anfangs hatte sie grofse Linderung, allein schon am andern Tage vermehrte sich das Drücken und die Beklemmung so bedeutend, dafs auch die kleinste Gabe der Säure nicht mehr vertragen wurde. Kein Schlaf erquickte die Arme, und sie bat dringend um Mittel diesen herbeizuführen. 20 — 30 Tropfen *Tinctura opii s.* brachten diesen auch nicht, vermehrten ebenfalls das Drücken, und erzeugten lästigen Kopfschmerz. Pat. wollte nun gar nichts mehr brauchen. Am 3. März liefs man mich schleunigst rufen, die Frau wollte vor Schmerz und Angst wahnsinnig werden. Sie forderte von mir, ich möchte ihr

ihr eine Ader öffnen, dieses müsse entweder helfen, oder doch ihr elendes Leben abkürzen. Ich liefs ihr an die heifse brennende Magengegend Blutigel setzen, und diese sogen ihr mit Erleichterung der Zufälle viel Blut weg. Dabei versuchte ich nochmals die Blausänre und gab sie zweistündlich zu einem Tropfen mit *Tinctura Valer. aeth.* gtt. *xx.* Die Beängstigungen liefsen etwas nach und kamen seltner, allein das Brennen im Magen wurde viel stärker.

Am 13. März. Pat. kann jetzt sehr wenig flüssige Sachen geniefsen, oft nur 3 Efslöffel täglich und wird allein durch Klystiere *ernährt. In dem Anfalle* von furchtbarer *Angst* und *Beklemmung* in der Brust gebraucht sie die Tropfen noch, hierdurch werden die Schmerzen nach dem Magen hingezogen. Am 23. März starb sie den schrecklichen Hungertod. Auch hier wirkte die Blausäure, weil der Magen Hauptsitz der Krankheit war und besonders an krampfhaften Zufällen litt, drückend und brennend in demselben.

5) Ganz diesem ähnlich wirkte die Säure bei Fr. D—ch in P—n., die auch *Cardialgia* (doch ohne *Blennorrhoea*) e *causa arthritica et hysterica* hatte. Ich mufste sogleich um den Magenkrampf und die gleich nach dem Einnehmen erfolgende überfliegende Hitze nicht stärker zu machen, das Mittel aussetzen.

6) Fr. M—r, 63 Jahr alt, gichtisch, an beiden Augen vor 2 Jahren durch Ex-

traction von gichtischen Staaren befr
bekam nach heftiger Erkältung *Febr. rhe*
catarrh. mit bedeutendem Husten. Sie l
te geronnenes Blut mit Schleim ausgew
fen, heftige Bruststiche, der Puls kl
krampfhaft und geschwind. *Infus. V*
mit *Ammon. mur.* und *Extr. hyosc.* verme
te am 15. Febr. die Unruhe, der Hu
und Brustschmerz hatte an Frequenz
Stärke zugenommen, der Auswurf spars
weifslicht und dünn, Urin roth und w
kigt, Zunge weifs belegt, Verstopfu
Schlaf- und Apetitlosigkeit.

Am 16. *Febr.* Ein Klystier brachte du
Abgang von verhärtetem Kothe etwas L
derung, und ich verschrieb, da sich R
seln auf der Brust, erschwertes Aufhus
etc. immer noch zeigte, und sich die
Fall ganz besonders für mein neues Mi
eignete: *Rec. Acid. hydro-cyan. gtt. iv. I*
lichen. unc. iv. Alle Stunden 1 Efslöffel v
Abends. Pat. hatte einige Stunden gescl
fen, das Athmen freier, der Husten v
mehrt, doch kein Schmerz der Anstreng
dabey. Das Fieber unbedeutend.

Am 17. *Febr.* Pat. nimmt von der n
lichen Mixtur alle 2 Stunden eine kle
Tasse voll, was ihr besser bekömmt, v
jedesmal nach dem Einnehmen der Hu
anfängt. Der Auswurf consistenter,
Husten seltner, der Puls voll und wege
der Kopf leichter und freyer als früh
Abends. Die Kranke hat viel und mit
quickung geschlafen, viele angenehme u
leichte Träume dabey. Sie nimmt tägl
4 Tropfen Säure.

Den 18. *Febr.* Die Füfse sind etwas geschwollen, die Haut trocken, der Urin ck und sparsam. *Rec. Decoct. lichen. unc. vj. f. herb. digital. p. unc. iß. Syr. aurant. unc. ß. id. hydro-cycn. gtt. x.* S. 4 Mal täglich ½ isse voll, also auf 2 Tage.

Den 19. *Febr.* Gelinder Schweifs, häu-er und heller Urin, Pat. fühlt sich sehr cht und matt, sie will nicht sprechen, d schläft viel.

Den 21. *Febr.* Pat. nimmt täglich 5 ropfen Säure, die *Digital.* wird ausgesezt, die Füfse und Urin normal, dafür Ab-chungen von *ij. drachm. China flava.* Der usten wird viel seltner, dann aber wird el consistenter gelblichter Schleim aus-worfen.

Den 24. *Febr.* Pat. hustet jezt nur Mor-ns und Abends, schläft gut, bekommt etit, Verstopfung, wird durch *Pilul. ape-nt. Stahl.*, woran sie sich gewöhnt hat, hoben.

Den 29. *Febr.* Die Kranke fühlt ihre ten Leiden, hysterische Krämpfe im Un-rleibe wieder, die aber durch Gebrauch n der Mixtur aus Lichen, China und lausäure, bald gehoben werden. Sie hat ar keinen Husten mehr und nimmt an räften zu. In der Mitte März fühlt sie ch ganz wohl und gesund.

7) Mad. B—r, 23 Jahre alt, seit dem intreten der Menstruation an hysterischen nterleibsbeschwerden leidend, im dritten Ionate zum ersten Male schwanger, be-am nach heftigem Schrecken ihre alten

Krampfübel, wobei besonders heftige Schmerzen und Ziehen in der Gegend des Uterus, typische Krämpfe mit besonderer Neigung zum Abortus. Sie fühlte sich sehr matt, konnte kaum gehen und sprechen. Ich schlug, da noch andere Aerzte hinzugerufen waren, die Blausäure vor, die dann auch zu vier Tropfen täglich, in Verbindung mit *Valeriana*, *Liq. ammon. Succ.*, und wegen des Typus des Krampfes mit China gegeben wurde. Während der Krampfanfälle erhielt sie *Tinctura castorei Sib.* mit *Ol. animal. Dipp.* In fünf Tagen war keine Spur von Krampf, der früher Stunden lang dauerte, zu finden, und nur eine sehr gesteigerte Sensibilität und daraus folgende allgemeine Schwäche blieb zurück, die jezt immer mehr durch Verstärkung obiger Mittel mit Blausäure immer mehr verschwindet. Schon nach den ersten Gaben des Mittels verloren sich die Schmerzen und das Drängen im Uterus, der lange entbehrte Schlaf stellte sich ein, und das Befinden änderte sich sehr schnell, da auch die stärksten Nervina früher keine Besserung des krankhaften Zustandes hervorbrachten."

8) Fr. B—l in D—l, 65 Jahre alt, besonders oft an Kopfgicht leidend, bekam am 24. Februar nach zurückgetretnem Schnupfen und Husten einen sehr heftigen Brustkrampf mit den wüthendsten Kopfschmerzen begleitet. Sie erhielt *Rep. Decoct. rad. alth. unc. iv. Acid. hydro-cyan. gtt. viij. Syr. foen. unc. ß. M. S.* Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll. Der Krampf und Kopfschmerz gaben sich bald, es entstand

Schweifs, Husten, dem bald consistenter Auswurf folgte. In 3 Tagen war auch dieser Husten und mit ihm die Krankheit gehoben.

9) B—r., 46 Jahr alt, robust und stark, Drescher, hatte in frühern Jahren schon einige Male *Pneumonia* gehabt, und davon einen drückenden zuweilen stechenden Schmerz in der linken Seite der Brust zurückbehalten. Er hatte sich am 21. Febr. beim Dreschen stark erhitzt, dann erkältet und bekam eine neue Lungenentzündung. Am 24. Febr. traf ich ihn mit allen Zeichen einer *Pneumonia synochica*, nachdem er *schon mehrmals Blut* ausgeworfen hatte. *Zehn Unzen aus dem linken Arme* gelafsnes Blut hatten eine bedeutende *Crusta pleuritica*. Er erhielt *Nitr. dep.* mit *Tart. Stib. etc.*, und wegen Verstopfung ein Klystier.

Am 25. *Febr.* konnte er schon etwas freyer athmen, allein heftiger Kopfschmerz, beständiges trocknes Hüsteln mit Schmerz in der Brust, und Schlaflosigkeit war da. Er erhielt nun *Decoct. rad. alth. unc. iv. Acid. hydro-cyan. gtt. v. M.* S. Alle Stunden einen Efslöffel voll. Auf die alte schmerzhafte Stelle der Brust wurde ein ziemlich grofses Blasenpflaster gelegt.

Am 26. *Febr.* Pat. hatte mehr, aber ohne besondere Anstrengung, gehustet, der Nacht gut geschlafen, der Schmerz ringer, das Vesicatorium hatte gut gezogen; überhaupt ist das Befinden weit besser. Eben so viel Blausäure mit *Decchen. unc.* v. S. Zweistündlich ½ Tasse.

Am 27. *Febr.* Mit Leichtigkeit kommen *Sputa cocta.* Der Husten seltner, dann aber jedesmal Auswurf. Zu der Mixtur noch China, der Kranke fühlt sich wohl, nur sehr matt.

Am 28. *Febr.* Pat. fühlt sich sehr gestärkt, hat Apetit, das Athmen frey, Schmerz auf der Brust unbedeutend, Morgens und Abends Auswurf von dickem gelben Schleim.

Am 29. *Febr.* Pat. fühlt sich so wohl, dafs er keine Medizin mehr nehmen will. Einige Tage noch Stubenarrest.

Am 6. *März.* Ohne Schaden ist der Kranke schon einige Male ausgegangen. Er bekömmt ein Pechpflaster auf den Rükken, wegen des Drucks in der Brust.

10) Fr. O. P. G—r, hat gewöhnlich einen quälenden Winterhusten, dem reifsende Schmerzen in den Schultern vorhergehen, die während des Hustens verschwinden. Der Husten ist meistens trocken und macht durch Anstrengung Kopfschmerz. Sie erhielt *Rec. Syr. alth.* — *foenicul. ana unc. j. Acid. hydro-cyan. gtt iij. M S.* Beim Husten mehrmals einen Theelöffel voll. Anfangs wurde dadurch, wie immer, der Husten vermehrt, doch ohne quälend und lange anhaltend zu seyn, und mit dünnem schleimigen Auswurfe verbunden. Nach 8 Tagen war der Husten dem rein katarrhalischen sehr ähnlich und verschwand bald, ohne Gliederreifsen zur Folge zu haben.

11) Fr. B—r, 55 Jahre alt, bekam in der Mitte des Januar einen kurzen, meist trocknen Husten, nur zuweilen mit dünnem

ien, oft aber auch mit eiterartigem
urfe begleitet. Der Puls war klein,
dl und härtlich, öfters Stiche in der
t. Pat. hatte diesen Husten in frühern
tern schon gehabt, und er war gewöhn-
vie katarrhalischer verschwunden. Nach
on. mur. mit *Extr. hyosc.* wurde ihr Zu-
etwas gebessert, allein schon nach
en Tagen wollte sie nichts mehr ein-
en.

Am 25. *Febr.* wurde ich wieder gerufen,
ie Füfse der Frau so angeschwollen
n. Ich fand sie im lezten Stadium *phthi-
uberculosae*, gegen welches ich, da der
sparsam und dick war, *Herb. digital.*
Roob. junip. anwandte. Ich mufste aber
wegen kurzen quälenden Husten da-
aussetzen, obschon das Oedem ver-
and. Morgens und Abends Exazerba-
n des hektischen Fiebers, Schlaflosig-
Kraftlosigkeit. Ich gab nun am 1. März
ch einige Tropfen Blausäure mit Fen-
yrup. Täglich fing ich mit einem Tro-
der Säure und gab nun *Dec. lichen.* mit
Valer. mit 5 Tropfen Blausäure vom 4.
z an. Schlaf stellte sich ein, auch
le der Auswurf leichter, aber immer
artiger. *Am* 8. *März.* Das Oedem kommt
er, das hektische Fieber wird stärker,
Kräfte sinken mehr, Pat. fühlt sich

es nur in dieser Krankheit erwarten kann. *Am* 14. *März* erklärt sie, dafs sie sich sehr wohl fühle und nun nichts mehr einnehmen würde. Alles bitten und Drohen mit dem nahen Tode hilft nichts, sie lachte dazu, und meinte, sie müsse doch besser fühlen, wie ihr sey. *Am* 20. *März*. Ihr Zustand hat sich bedeutend verschlechtert; der Husten stärker als sonst, hektische Schweifse, ödematöse Anschwellungen, Puls klein, sehr frequent, Kräfte bedeutend gesunken. Am 23. März starb sie sehr schnell und leicht, ohne seit dem 13. März etwas eingenommen zu haben. Sollte nicht diese Kranke bei dem Gebrauche der Blausäure in erträglichem Zustande länger noch fortgelebt haben?

12) Ein Knecht von 20 Jahren, grofs und stark gebaut, bekam *am* 26. *Febr*. nach heftiger Erkältung, Bruststchmerz, viel Husten, mit dünnen schleimigen, oft mit Blut untermischtem Auswurfe. Er nahm, da Verstopfung dabei war, Aloe ein, und machte so das Uebel schlimmer, denn Schmerz und Husten wurde stärker. *Am* 29. *Febr*. wurde ich gerufen. Pat. klagte über reissende und stechende Schmerzen in der Brust und im Unterleibe, hatte Durchfall, viel Husten, die Haut trocken, der Puls geschwind und härtlich. Er erhielt *Ammon. mur*. mit etwas *Tinctura opii S*. *Den* 1. *März*. Pat. hat mehr Schmerzen in der Brust, der Durchfall hat sich etwas gemindert, schlechte Nacht, wenig geschlafen, mehr geschwitzt, der Husten eben so. Er erhielt nun täglich 4 Tropfen Blausäure mit *Decoct. Lichen*.

und fand ihn am andern Morgen weit munterer, da er ziemtich geschlafen, und wohl mehr aber leichter gehustet hatte. *Am* 3. *März.* Der Auswurf wird mehr gekocht, täglich 6 Tropfen Säure. *Am* 5. *März.* Pat. fühlt keinen Schmerz mehr, hustet nur Morgens dicken gelben Schleim ohne Beschwerden aus. Der Kopf, früher eingenommen, jetzt leicht und frey; Apetit findet sich, Schlaf natürlich. *Am* 10. *März.* Bittere stärkende Mittel, mit Blausäure verbunden, verschafften ihm seine frühern Kräfte wieder, und der Mensch ist ganz gesund.

13) Fr. R—e in P—n, hat seit 8 Tagen *Diarrhoea mucosa*, von der sie bald durch *Decoct. columbo*, *Infus. cascarill.* mit *Tinct. opii* S. befreit wurde. Nach Stopfung derselben bekam sie sogleich einen sehr heftigen bellenden trocknen Husten, Beklemmung auf der Brust, Sinken der Kräfte und Apetitlosigkeit. Der Puls nicht zu geschwind, allein hart. Pat. war in ihren besten Jahren, und hatte vor einigen Monaten einen gesunden starken Knaben entwöhnt. Bittere Extracte mit Blausäure, täglich zu 4 Tropfen, wirkten so wohlthätig, daſs Pat. schon nach einigen Tagen von ihrem lästigen Husten befreit und ganz munter und gesund wurde.

14) S—e, früher Gastwirth und Branntweintrinker, 60 Jahre alt, litt jeden Winter an asthmatischen Beschwerden, die ihn besonders diesen Winter bei seinen Geschäften (er ist Kornmäkler) sehr belästigten, dabei hatte er einen quälenden, trocknen Husten in der Nacht, und kam ganz

von Kräften. Da er fast gar keinen Apetit hatte, öfter bitteres Aufstofsen, gelblicht belegte Zunge etc.; so erhielt er ein Brechmittel, was viel Schleim und Galle ausleerte. Tags nachher, als er sich bedeutend leichter fühlte, verschrieb ich ihm gegen seinen Husten und Engbrüstigkeit, Blausäure mit krampfstillenden Mitteln. So nimmt er täglich einige Tropfen dieses Mittels und befindet sich so wohl, dafs er seinen Geschäften ungehindert nachgehen kann.

15) v. S—, ohngefähr 46 Jahr alt, Soldat von seinem 14ten Jahre, hatte seit 30 Jahren mit Unterleibsbeschwerden zu kämpfen, die aus Verstopfung, Krämpfen und dann aus einem halbseitigen Kopfschmerze bestanden. Seine kranken Tage überstiegen oft die Zahl der leidlich gesunden. Klystier und Waschen der schmerzhaften Stelle des Kopfes, Reiben mit der warmen Hand, leisteten noch die meiste Palliativhülfe. Nach dem Emser Bad befand sich Pat. einige Zeit wohl, dann erhielt er krampfstillende Mittel mit Eisen, die zugleich auf Beförderung der Ausleerungen des Darmkanals hinwirkten. Seit Kurzem erhielt er täglich in Pillen: *Extr. Valer. frig. par. Pulv. Valer. ana scrup. j.*, und befand sich recht wohl dabey. Pat. hatte sich, wenn es seine Geschäfte irgend erlaubten, auch bei schlechtem Wetter täglich durch Gehen und Reiten Bewegung in freyer Luft gemacht, besuchte zuweilen heitre frohe Zirkel, die strengste Diät wurde von ihm gehalten. Hierdurch wurden seine Krampf-

m. j. Ol. animal. Dipp. scrup. j. M. S.
i Anfalle alle Viertelstunden 10 bis 15
ofen mit Zucker. Anfangs März hatte
schon wieder die Vorboten seines
nterlichen Kopfschmerzes, er nahm aus
sorge und Versuchs halber 15 Tropfen
Mischung, das dehnende krampfhafte
ahl verschwand bald, und der Kranke
bis zum 10. März vollkommen mun-
und *wohl. Der Anfall* war nun seit
Tagen *nicht zur Vollkommenheit* ge-
men, und fing gewöhnlich Morgens
Erwachen an. An diesem Tage fühl-
r aber um 3 Uhr Nachmittags, ohne
Diätfehler zu Schulden kommen zu
n, Vorboten des Krampfs, ging aber
ungeachtet 2 Stunden lang ziemlich
ell im Freyen herum. Das lästige Ge-
verschwand, als er in Schweifs kam.
der gröfsten Vorsicht kehrte er nach
se zurück, allein der Krampf kam hier
ger als je. Er nahm nun von 6—7
alle Viertelstunden 24 bis 30 Tropfen.
entstand eine Ausleerung einer bedeu-
en Menge breiartigen stinkenden Koths.
Uhr fühlte er fast gar keinen Schmerz

fühlte sich noch wohler, das gewöhnliche kältende Gefühl der leidenden Kopfseite war gar nicht da, gegentheils eine Wärme, sein Körper transpirirte. Bald schlief er wieder ein, und war am andern Morgen wohl und gestärkt durch den Schlaf, der sonst nach solchen Auftritten entweder ganz fehlte, oder doch sehr unruhig war. *Am* 16. *März* bekam Pat. wahrscheinlich nach Erkältung eine heftige Kolik, wobei er mehrmals brach und gewiſs 20 Mal laxirte. Es war in der Nacht, neue Erkältung dabei gar nicht zu vermeiden, *beim* Brechen hatte er sonst seinen heftigen *Kopfschmerz* bekommen, allein heute fühlte er davon gar nichts, und gegen Morgen war er wieder besser. *Am* 27. *März*. Pat. hatte einige Tage wegen Krankheit seiner Tochter die Stube gehütet, Angst gehabt, es fing wieder der Krampf an, doch sehr wenig heftig, er nahm nun zweimal 15 Tropfen, allein gehoben wurde der Krampf nicht, bei weitem gemildert aber. Er dauerte einen halben Tag. Ich rieth Pat. künftig mehr von den Tropfen und auch öfter zu nehmen, und ich glaube gewiſs, daſs fast jedesmal frühzeitig bei den Vorboten genommen, der Krampf nicht ausbrechen wird.

16) L— e, Knabe von 12 Jahren, hatte seit einigen Tagen über Frost, dann Hitze und Husten mit Stichen in der Brust geklagt. Ich fand am 16. März sein Gesicht hochroth, den Puls voll und hart, heftigen trocknen Husten, wenig Auswurf, oft mit Blut untermischt, Brustschmerzen dabey,

›pfschmerz, Trockenheit der Lippen und
r Zunge, diese gelblicht belegt, viel
urst etc., eine *Pneumonia catarrhalis*. Er
hielt 4 Tropfen Blausäure mit vier Un-
n Althaedecoct, davon stündlich einen
lten Eſslöffel voll. *Abends* weniger Fie-
r, der Husten nicht mehr so angreifend,
lten Blut beim Auswurfe.

Am 17. *März*. Sehr wenig Fieber, das
hmen etwas freyer. Pat. hat gut geschla-
n und gegen Morgen beim Husten reinen
chleim ausgeworfen. Drücken im Unter-
ibe; da seit einigen Tagen keine Oeffnung
ı war, ein *Pulv. laxans* aus *Rad. jalapp.*
it *Merc. dulc.* Fortsetzung der Mixtur.

Am 18. *März*. Pat. hat mit Erleichte-
ıng seines Befindens mehrere Stühle ge-
ıbt. Die Zunge wird reiner, wenig Hu-
en und Schmerz auf der Brust, das Ath-
en leicht, der Schlaf gut, Apetit findet
ch. Täglich 4 Tropfen Blausäure mit *De-*
ct. lichen. unc. iv.

Am 21. *März*. Selten Husten, dann leicht
er Auswurf, kein Brustschmerz dabey,
er ausgeworfne Schleim ist dick und gelb.
at. ist noch etwas matt, zuweilen Abends
och etwas Hitze. Zu der Mixtur wird
hina gesezt, die er recht gut verträgt.

Am 23. *März* hat Pat. keinen Husten,
chmerz und Fieber mehr, sondern befin-
et sich ganz gesund und wohl.

Im Laufe des März kamen noch 5 ähn-
che Fälle vor, die mit der Blausäure eben
› schnell und gut geheilt wurden. Die
ranken waren gleichfalls Kinder, die das

Mittel sehr gut und ohne nachtheilige Folgen vertrugen.

17) B—z, Mädchen von 12 Jahren, hatte seit ohngefähr 8 Tagen einen katarrhalischen Husten, erhitzte und erkältete sich am 20. März von neuem. Am 23. Abends wurde ich gerufen, und fand das Kind in einem sehr heftigen Husten, der es wohl 10 Mal des Tages gequält hatte, das Gesicht war dabei blauroth, und jedesmal endigte sich der Husten mit Erbrechen von Schleim und Galle, dazu auch wohl noch Nasenbluten. Es war der Keichhusten, und war schon seit 2 Tagen ziemlich heftig. Ich verschrieb: *Rec. Acid. hydro-cyan. gtt. iij. Syr. foenic. unc β. Aqua ejusd. unc. iij. M. S.* Anfangs alle Stunden, später alle 2 Stunden einen Eſslöffel voll.

Am 24. *März.* Pat. hat, was sie einige Nächte nicht konnte, gut und ohne Husten geschlafen, dieser kam erst gegen Morgen, und war bedeutend schwächer. Sie hatte fast die ganze Mixtur verbraucht, und fühlte groſse Erleichterung, denn der Schmerz in Brust und Kopf von der gewaltigen Anstrengung und Congestion des Blutes hatte sich verloren. Ohne Husten hatte die Nase geblutet. Sie erhält: *Rec. Dec. lichen. unc. iijβ. Syr. aurant. unc. β. Acid. hydro-cyan. gtt. v. M.* S. Alle 2 Stunden einen Eſslöffel voll.

Am 25. *März.* Pat. hat nur zweimal und mit weniger Anstrengung gehustet, mehrmals aus der Nase geblutet, und nicht wieder gebrochen. Der Anfall ist ohne kreischende Inspiration und mit *einem* Husten-

falle hört er auf, dabei gelblichter Ausurf. Apetit findet sich wieder.

Am 27. *März*. Der Husten wird dem in katarrhalischen wieder ähnlich, der uswurf gelb und consistent, Morgens und bends leicht. Am Tage noch öfter Husen, dieser trocken und nach einem halen Löffel der Mixtur bald aufhörend. Pat. hwitzt in der Nacht gelinde, schläft gut.

Am 30. *März*. Am Tage kein Husten ehr, bloſs Morgens und Abends, das Mädien nimmt dann 2 Eſslöffel der Mixtur.

Am 1. *April*. Sehr selten noch Husten, er gar nicht mehr krampfhaft.

18) St—e, Knabe von 2 Jahren, hat it 8 Tagen einen ausgebildeten Keuchuaten, bricht dabei das Genossene weg, rliert die Eſslust, oft Nasenbluten. Er hielt *am* 26. *März* stündlich einen guten heelöffel voll von *Aquae foenicul. unc. ij. cid. hydro-cyan. gtt. ij. Succ. liq. drachm. β*. chlaf war gar nicht da, der Husten kam iweilen alle 1 bis 2 Stunden.

Am 27. *März*. Das Kind hat gut geschlan, der Anfall ist nur 4 Mal gekommen ad auch nicht so heftig gewesen. Die Iixtur ist fast ganz verbraucht. Es wird em Kinde ein *Emplastr. Stibiat.* (*Rec. Empl. trin. drachm. vj. Tart. Stib. scrup. ij. etc.*) auf e Brust gelegt und die Arzney fortgetzt.

Am 28. *März*. Es stehen Pusteln, das ind schläft unruhig, faſst sich oft nach er Brust, schreit viel vor Schmerz, der usten nur 3 Mal.

Am 29. März. Gestern hat das Kind wieder etwas Apetit bekommen und 3 Mal mit Erbrechen' Schleim ausgehustet. Zu der Mixtur wird noch ein Tropfen Blausäure gesetzt, und davon alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll gegeben.

Am 31. März. Der Husten kömmt ohne Brechen, doch immer noch sehr heftig zweimal täglich.

Am 2. April. Gestern hat das Kind nur einmal gehustet, dann aber auch gebrochen, und viel gelben consistenten Schleim verloren. Es nimmt die Arzeney fort und hat sich schon bedeutend gebessert, die *Heilung* wird nun hoffentlich bei Fortsetzung des Gebrauchs der Blausäure *bald* erfolgen *).

Wenn nach heftiger Erkältung ein hohler trockner Husten entstand, würde er in mehreren Fällen durch einige Gaben Blausäure unterdrückt, und ich sah nie üble Folgen danach entstehn. Vorzüglich oft wandte ich das Mittel so bei Kindern an, in Gaben von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ Tropfen.

19) D., Dienstmädchen, 19 Jahr alt, ordentlich menstruirt, stark und vollblütig, hatte sich am 18. März heftig erkältet. Sie bekam am andern Morgen schüttelnden Frost, dann Hitze mit kurzem Husten, erschwerter Respiration, Beklemmung und heftigem Schmerz in der rechten Seite der

*) Am 12. April hat das Kind gar nicht mehr gehustet und nimmt nun wieder an Kräften zu, da Apetit, Verdauung und Schlaf wieder normal sind.

Brust. Ich fand am 20. März ausgebildete *Pneumonia Synochica*, weshalb am rechten Arme 12 Unzen Blut weggelassen, und der Kranken eine Auflösung von *Ammon. mur.* mit *Nitrum* gegeben wurde. Das Blut hatte eine starke Speckhaut, und Pat. befand sich Abends etwas erleichtert.

Am 21. März. Die Kranke hat etwas besser als in der vorigen Nacht geschlafen, doch waren die Schmerzen in der Brust beim Athemholen, das etwas leichter von Statten ging, sehr heftig noch, kurzer trockner Husten fand sich häufig ein, der Puls war weicher etc. Ich liefs alle 2 Stunden einen halben Tropfen Blausäure mit *Decoct. alth.* nehmen. *Abends erhielt* Pat., da seit einigen Tagen Verstopfung war, ein Pulver aus Calomel.

Am 22. März. Patientin befindet sich recht wohl, doch ist sie sehr müde, da sie wegen mehrmaligen Ausleerungen in der Nacht wenig geschlafen hatte. Die Gesichtsfarbe, die früher dunkelroth, und die Augen, welche stark glänzten, bekommen ihr natürliches Ansehn, die Schmerzen geben sich mehr, das Athemholen ist leichter, der Husten seltner, dann aber Auswurf von Schleim, oft mit Blutstreifen vermischt. Die Blausäure wird fort genommen.

Am 23. M. Pat. hat sehr gut geschlafen, selten vom Husten gestört, gegen Morgen bekommt sie einen fixen Schmer unter der rechten Brust, mehr Hitze ur Unruhe, der Husten wird trockner, übe

haupt mehr Fieber. Auf die schmerzende Stelle ein Blasenpflaster, alle 2 Stunden Blausäure gtt. ⅔.

Am 24. *M.* Pat. hat viel geschlafen und geschwitzt; der Husten wie am 22sten, der Puls langsam, voll und weich, die Schmerzen fast ganz verschwunden. Der Kopf leicht, die Kranke heiter.

Am 25. *M.* Ohne viele Beschwerden werden die *Sputa cocta* ausgeworfen, die Sohmerzen sind fort.

Am 26. *M.* Pat. ist gestern Abends schon aufgestanden, fühlt sich nur *noch* matt, sonst gesund. Der Auswurf dauert fort, der Husten aber wird seltner. Sie erhält nun Blausäure zu 4 Tropfen täglich mit bittern Mitteln.

Am 29. *M.* Sie fängt schon wieder an ihre gewohnten Arbeiten zu thun, hat Apetit und die Kräfte nehmen täglich zu.

In eben dieser Zeit hatte sich ein Bediente von 17 Jahren beim Holztragen so angestrengt, dafs er Brustschmerz bekam und Blut auswarf. Es wurde gar kein Aderlafs gemacht, er erhielt alle 2 Stunden zwei Drittel Tropfen Blausäure, und in 8 Tagen hatte sich Brustschmerz, Husten und Fieber wieder verloren, so dafs der Mensch seinen Dienst wieder versehen konnte.

20) Der Maurermeister H—n, 60 Jahr alt, hatte seit mehreren Jahren in jedem Winter Husten und Engbrüstigkeit gehabt, selten etwas dagegen gebraucht, und nur dann, wann kein Auswurf nach dem Hu-

sten erfolgte, ihm die Brust zu enge würde, die Urinsecretion sparsam war, waren ihm passende Mittel verordnet. Am 30. März wurde ich zu dem Manne gerufen, als er schon einige Zeit früher von einem andern Arzte etwas gebraucht hatte. Ich fand ihn im Bette ziemlich hoch mit dem Kopfe liegend, mit erschwerter Respiration, wobei sich der Thorax wenig hob, Husten mit Rasseln auf der Brust, nur zuweilen nach heftiger Anstrengung Auswurf von weifsem schaumigen Schleime. Das Gesicht hatte eine Erdfarbe, die Züge hingen herunter, die Zunge war gelblich weifs belegt, schlechter Apetit, und Schlaf mit Auffahren und Erschrecken, Verstopfung. Der Puls war unterdrückt, unordentlich, häufig aussetzend; der Urin trübe, saturirt, sparsam. Ich hielt die Krankheit für *Asthma pituitosum*, das in Brustwassersucht übergehen wollte, und hatte wenig Hoffnung zur Besserung. Ich verschrieb: *Rec. Rad. Seneg. drachm. ij. coq c. Aqua font. unc. viij. ad rem. unc. iv. Col. refrig. add. Acid. hydro-cyan. gtt. viij. Syr. menth. pip. unc. ß. M. S.* Alle 2 Stunden 1 Efslöffel voll.

Am 31. März. Seit längerer Zeit zum ersten Male hat Pat. eine ruhige Nacht gehabt, der Husten kam sparsamer, (was den Kranken etwas ängstlich machte, da er von dem Stehenbleiben desselben, wie er sagte, den Tod fürchtete), dann erfolgte mit Leichtigkeit mehrmals Schleimauswurf. Pat. hatte etwas geschwitzt, das Athmen war leichter, doch fühlte er bei tiefer Inspiration einen drückenden Schmerz

in der linken Seite der Brust, der Puls hatte sich mehr gehoben, doch setzte er noch ziemlich oft aus. Der Stuhlgang war von selbst erfolgt, der Urin war häufiger, sah etwas heller aus und hatte eine sich senkende Wolke. Die Zunge hatte das Gelbliche verloren, war noch weiſs belegt.

Am 1. April. Pat. hat wieder recht gut geschlafen, die längern Intermissionen des Hustens machen ihm keine Angst mehr, da er sich recht wohl fühlt, der Auswurf leichter als je, hat mehr consistenz und eine gelbliche Farbe. Der Druck in der Brust beim Inspiriren hat sich gegeben. Der Kranke hat Apetit, sein Puls intermittirt nicht mehr, wird voller und langsamer; die Zunge reiner. *Rec. Lichen. island. elect. conc. unc. j. Rad. Senegae drachm. iij. coq. c. aq. font. unc. xvj. ad remanent. unc. viij. Col. refrig. add. Acid. hydro-cyan. gtt. x. Syr. aurant. unc. j. M. S.* Alle 2 Stunden 1 gutes Eſslöffel voll.

Am 3. April. Der Kranke bessert sich immer mehr, sein Schlaf, Apetit und Verdauung sind sehr gut, er bekommt mehr Kräfte; der Husten quält ihn nur Anfangs des Morgens, wenn er den in der Nacht, in der er gar nicht mehr hustet, angesammelten Schleim auswerfen will, am Tage hustet er wenig; der Urin wird klarer, das Wölkchen geringer, fällt bald zu Boden, die Quantität normal. Die Zunge nur Morgens weiſslich belegt, gegen Mittag rein. Er nimmt täglich 6 Tropfen Blausäure.

m 5. *Apr.* Der Kranke steht nun ei-
ige Tage täglich aus dem Bette auf, fühlt
ch dann noch sehr matt. Er erhält: *Rec.*
ichen. island. elect. conc. unc. j. Cort. peruv.
v. drachm. vj. coq. c. aq. font. unc. xx. ad
m. unc. viij. col. refrig. add. Acid. hydro-cyan.
t. x. Syr. Seneg. unc. j. M. S. 4 Mal täg-
ch eine halbe Tasse voll (ohngefähr die
älfte der Mixtur).

Am 6. *Apr.* In der Nacht hat Pat. et-
as Beklemmung und Zusammenschnürung
r Brust empfunden, doch gegen Morgen,
chdem viel Schleim ausgeworfen ist, fühlt
nichts mehr davon.

Am 10. *Apr.* Pat. wird immer besser
d stärker nach der Mixtur, von der er
glich die Hälfte verbraucht, er steht län-
re Zeit auf, hat Apetit und Schlaf, der
usten belästigt ihn wenig.

Am 14. *Apr.* Die Besserung des Man-
s nimmt mehr zu, er geht nun aus, braucht
er noch täglich vier Tropfen Blausäure
it *Decoct. chinae* und bittern Extracten.
er Husten ist leicht, kommt des Morgens,
r Auswurf ganz gering. Die Kräfte ha-
n so zugenommen, daſs er versichert,
ch den ganzen Winter hindurch kaum so
ohl und munter gefühlt habe. Die An-
igen von Brustwassersucht sind ganz ver-
hwunden, und ich habe die Hoffnung, so
n Mann noch länger seiner Familie zu
halten.

21) Fr. F—sch auf dem Lande, hat
am 8. April Morgens einen gesunden
naben geboren, alles war gut abgegangen.

nur war viel Blut verloren. In der Nacht zum 9. April hatte sie heftiges Schneiden und Reissen in der Gebärmutter und zuweilen krampfhafte Zuckungen. Ich fand sie Mittags ziemlich matt dahin liegend, sie stöhnte vor reissenden Schmerzen, ihr Puls war krampfhaft unterdrückt, klein und schnell, sie hatte Durst, die Zunge hochroth. Ich verschrieb: *Rec. Acid. hydro-cyan. gtt. v. Aq. foenic unc. iij. Tinct. Valer. aeth. scrup. ij. Syr. rhei unc. ß. M. S.* Alle 2 Stunden einen Esslöffel voll, und schon nach einigen Stunden hatten sich die Schmerzen zugegeben, so dass Pat. am 12. April aufstand, und in der Stube herumging. Die Lochien waren regelmässig, nur etwas stärker, als bei ihren frühern Wochenbetten geworden.

Diese Fälle mögen hinreichen, die sehr gute und schnelle Wirkung der Blausäure zu beweisen. Ueber ihre Wirkung auf den menschlichen Körper in obenbenannten Krankheiten zu theoretisiren, liegt nicht diesen Mittheilungen zum Zwecke, ich wollte nur auf dieses so herrliche Mittel aufmerksam machen, und bin zufrieden, wenn ich dadurch bewirke, dass die Leiden irgend eines Menschen gehoben oder doch erleichtert werden. Ohne Bedenken wende ich jetzt die Blausäure fast in allen den Fällen an, wo ich *Opium, Extr. hyosc. etc.* geben würde, und immer habe ich eine ausgezeichnet gute Wirkung davon gesehen, wie obige Krankheitsgeschichten beweisen. Sollten, wie ich recht sehr hoffe, meine Herren Amtsbrüder Versuche mit

lem Mittel machen, so bitte ich sie dringend, in dieser oder einer andern medizinischen Zeitschrift dieselben mitzutheilen, und besonders die Art der Bereitung und Anwendung der Blausäure nebst ihrer günstigen oder ungünstigen Wirkung anzugeben; denn nur so kann über ein Arzneymittel geurtheilt und entschieden werden, n welchem Range es in der Reihe der Heilmittel steht.

Mein Vater, aufgemuntert durch die o heilsamen Wirkungen der Blausäure bei neiner Mutter, wendet sie eben so, wie ch eben angab, an, und versichert auch, nie andern als guten Erfolg davon zu haben. Er hat schon manche glückliche Heilung damit bewirkt, und verspricht mir, seine Krankengeschichten zur Mittheilung zu geben.

Zusatz des Herausgebers
über
die medizinische Anwendung der Blausäure.

Der Hr. Verf. erlaube, dafs wir auch der frühern Anwendung der Blausäure in Teutschland gedenken, damit es nicht scheine als wenn wir sie erst vom Ausland her gelernt hätten. Ich glaube vielmehr, dafs Teutschland das erste Land gewesen ist, wo dieselbe in der Form der *Aqua Lauro-cerasi* gebraucht worden ist.

Ich erinnere mich, dafs uns zuerst der Tod des englischen Chemikers *Price* darauf

aufmerksam machte, der sich im Jahr 1784 durch Trinken einer Pinte Kirschlorberwasser vergiftete, so dafs gleich alle Sensibilität und Irritabilität verschwunden war.

Ich versuchte hierauf seine Anwendung als Heilmittel bei heftigen krampfhaften Zufällen, auch in Verbindung mit *Baryta*, wie ich in meiner Abhandlung *über die Schwehrerde* im Jahr 1786 bekannt machte. Hierauf erschien der verewigte nicht genug zu preisende *Thilenius* mit seinen Bemerkungen über dessen Gebrauch *), der es häufig und mit aufserordentlichem Nutzen gebraucht hatte, vorzüglich bei hypochondrischen und krampfhaften Zufällen mit atrabilairen Stokkungen im Unterleibe verbunden, zu deren Auflösung er in diesem Mittel eine vorzügliche Kraft gefunden hatte. Er gab das einfache Kirschlorbeerwasser, allmählig steigend, in sehr starken Dosen, ja bis zu 1 Efslöffel. — Nun erschienen im Jahr 1798 die merkwürdigen Versuche von *Döltz* über das bittre Mandelöl **), welche die aufserordentliche, und, auf jedem Punkt des Körpers ohne oder mit sehr feiner Epidermis angebracht, augenblicklich die Sensibilität zerstörende Kraft dieses Mittels in der Form des Oels von Kirschlorbeer nnd bittern Mandeln auffallend darthaten. — Ich wendete nun das Kirschlorbeerwasser auch in der Klinik zu Jena an, und zwar in zwey Klassen von Krankheiten, einmal bei sehr heftigen und hartnäckigen Nervenkrankheiten,

*) S. *Thilenius Med. Bemerkungen.* 1. Bd.

**) *Döltz Versuche mit Pflanzengiften.* 1798.

te Sensibilität, ein entzündlicher *Ere-*
ius nervosus, in dem Theil zurückbleibt;
wo wir uns des Opiums, des Hyosya-
, des Kampfers, Moschus, bedienen.
onders war mir ein Fall merkwürdig,
ich auch damals bekannt machte, wo
diefs Mittel bei einer entzündlich ein-
ƅerrten Hernia, nach gehörigem Ader-
, mit dem herrlichsten Erfolge gebrauch-
um die zurückbleibende krampfhafte
sperrung des Darms zu heben. Sein
iptvorzug in diesem Fall ist, dafs es
krankhaft erhöhte Sensibilität aufhebt,
e zugleich, wie das Opium, das Blut-
em zu erregen und zu erhitzen, wo-
ch man, bei noch übriger grofser Ge-
gtheit zum Entzündlichen, so oft gehin-
t wird, das Opium anzuwenden. Da
aber das *Extr. Hyoscyam*, denselben
zug vor dem Opium, sensibilitätsmin-
ide Eigenschaft ohne Erhitzung, be-
t, so wendete ich in der Folge häufiger
ies Mittel an, wodurch man, wenn man

zug vor dem Hyoscyamus hat, nämlich den, dafs sie zugleich aufser jener narkotischen, auf die sensible Faser wirkenden, Kraft, noch eine eigenthümliche Kraft besitzt, auf die Plastizität des Bluts und also unmittelbar auflösend auf die coagulable Lymphe zu wirken, und dadurch den zweiten Theil des Entzündungszustandes und Ueberrestes zu heben. Denn so wie, nach meiner Meinung, diese erhöhte Plasticität nicht erst Wirkung der festen Theile oder Gefäfse ist, sondern das Blut selbst, als belebter Körper, gleichzeitig, ja wahrscheinlich zuerst, in den Entzündungszustand versezt wird, der sich in ihm durch erhöhte Gerinnbarkeit oder Plasticität (erhöhtes Leben, erhöhter Organisations- und Productionstrieb) ausdrückt, eben so glaube ich, dafs auch manche Potenzen, als Blausäure und Calomel, unmittelbar auf diesen anomalisch erhöhten Lebensprozefs des Bluts wirken, und ihn aufheben können. Und so stände also die Blausäure hierin dem Calomel gleich, ohne dessen so mannichfaltigen Nachtheile zu haben, und wir hätten in ihr gleichsam *die beiden grofsen Mittel, Opium* und *Calomel, vereinigt*, ohne die nachtheiligen Nebeneigenschaften weder des einen noch des andern. Fürwahr ein Heilmittel, ganz geschaffen für diesen Zustand der Entzündung!

Man erkannte hierauf, dafs das Wirkende in dem Kirschlorbeerwasser die *Blausäure* sey, und schon im Jahr 1808 gab unser trefflicker *Ittner* in einer eignen Schrift die nöthigen Belehrungen über die Bereitungsart und Wirkungen der Blausäure

und ihr Verhältnifs zum Kirschlorbeerwasser *), worüber nachher mehrere Französische, Englische und Italienische Chemiker schätzbare Arbeiten geliefert haben.

Aber noch führt die verschiedene Bereitungsart und die Form der Anwendung manche Schwierigkeiten mit sich, und ich habe daher unsern geschickten Chemiker Hrn. Dr. *Schubarth* gebeten, zum Besten praktischer Aerzte die Hauptnotizen darüber aufzusetzen, welche ich zum Schlufs dieser Bemerkungen mittheile.

Das *erste Gesetz* der Anwendung mufs seyn, *dafs die Blausäure immer nur in verdünnter Form dem Kranken in die Hände gegeben werden dürfe.* Es würde höchst gefährlich und gewissenlos von dem Arzte gehandelt seyn, die reine Blausäure, das tödtlichste aller Gifte, in die Hände seiner Kranken selbst zu geben, und ihm etwa zu sagen, er solle nur einen oder zwey Tropfen davon nehmen, da doch sehr zu fürchten wäre, dafs der Kranke selbst aus Versehen, oder um es recht gut zu machen, ein Paar Tropfen mehr nähme, oder aber die ganze Quantität in die Hände von Kindern und andern unwissenden oder wohl gar boshafte Menschen käme, und daraus zufällig oder absichtlich tödtliche Vergiftungen entständen, die doch immer auf Rechnung des Arztes und seines Mangels an Sorgsamkeit kommen würden.

*) *Ittner.* Beyträge zur Geschichte der Blausäure. 1809.

Die Blausäure muſs also nur verdünnt und in groſsem Volumen den Kranken gereicht werden. Auch kann sowohl die *Ittner*sche als die *Vauquelin*sche Blausäure ohne Nachtheil und ohne zu fürchtende Entmischung mit destillirtem Wasser verdünnt werden, wenn nur die Mischung in 1 bis 2 Tagen verbraucht wird, gut verwahrt und in möglichst kleinen Gefäſsen, so daſs die atmosphärische Luft keinen Zutritt hat, auch vor Wärme und Licht geschützt, am besten also in einem kalten dunkeln Keller aufbewahrt wird. — Erlaubt es die Natur der Krankheit, so ist die Verbindung mit *Alcohol Vini* oder *Aether sulphuricus* besser. Aber bei fieberhaften entzündlichen Krankheiten und Brustaffektionen, also gerade da, wo sie ihren vorzüglichsten Werth hat, bleibt doch die wäſsrige Mischung die einzig anwendbare.

Ich habe mich zeither immer noch der *Aqua Laurocerasi s. Amygdal. amar.* bedient, welche ja auch eine wäſsrige Auflösung der Blausäure ist. Nach Hrn. Dr. *Schubarth's* Berechnung sind 6 Drachmen 2 Skrupel concentrirten Kirschlorber- oder bittern Mandelwassers, gleich 30 Tropfen oder ½ Scrupel *Ittner*scher und etwa 50 Gran *Vauquelin*scher Blausäure (da die *Ittner*sche 15, die *Vauquelin*sche nur 3 Theile reine Blausäure in Hundert enthält). Also würden etwa 24 Tropfen dieses Kirschlorberwassers gleich seyn 1 Tropfen *Ittner*scher Blausäure, und man wird wohl thun, wie bei allen heroischen Mitteln, nur mit einem halben Tropfen, also 12 Tropfen Kirschlorberwasser *pro Dosi*

anzufangen, und allmählig zu steigen, bis sich narkotische Wirkungen zeigen, wodurch auch die Verschiedenheit der Stärke durch Bereitung oder langes Aufbewahren ausgeglichen würde.

Will man aber die chemisch bereitete verschreiben, so kann es in folgender Formel geschehen, welche eine künstliche *Aqua Laurocerasi* darstellt:

Rec. Acid. hydrocyanic. Ittner. gtt. vj. Aquae destill. drachm. ij. M. D. S. 15 Tropfen auf einmal zu nehmen (aber alle Tage frisch zu verschreiben).

Noch erlaube man mir eine Bemerkung. Giebt uns *nicht* diese neue Entdeckung einen *abermaligen Beweifs*, dafs die animalischen Substanzen, auf die die alte Medizin so viel hielt, nicht so kraftlos seyen, wie sie die neuere Chemie erklärte, und sie nach dieser Voraussetzung schonungslos aus unsrer *Materia medica* wegstrich, und dafs auch hier die medizinische Erfarung, die Experienz am Lebenden, weiter gesehen habe, als die chemische? — Sollte nicht das *Sal C. C.*, der *Liqu. C. C. rectificatus* und *succin.*, die *animalische Kalckerde*, u. s. w. gerade darin ihre Vorzüge und ihre wohlthätige Wirksamkeit, besonders bei Krämpfen und Nervenkrankheiten, haben, dafs ihr etwas von der Blausäure beywohnt, welches den chemischen und mineralischen Präparaten dieses Namens fehlt?

Zusatz vom Dr. Schubarth, Privatdocenten an der Universität zu Berlin, über die chemische Bereitungsart der Blausäure.

Die Blausäure, (Berlinerblausäure, thierische Säure, *Acidum borussicum*, *zooticum*), ist in den neuesten Zeiten nicht allein chemisch genauer untersucht, sondern auch ihre Wirkungsart auf den thierischen Körper näher erforscht worden. Sie bestehet nach *Gay-Lussac's* Analyse (siehe *Annal. d. Chimie* T. 95, 136, *Gilberts Annalen d. Physik* B. 40, 229. *Schweigger Journal d. Chemie*. B. 2, 204), aus zwey nähern Bestandtheilen, dem *Blaustoff* (*Cyanogène* von κυανος kornblumenblau, und γεννάω ich erzeuge) und *Wasserstoff*; es ist also eine Säure ohne Sauerstoff, wie die Salz- und Hydrothionsäure. Der *Blaustoff* ist gasförmig, farblos, hat zum specifischen Gewicht, 1,8064 : 1,0 = atm. Luft, riecht eigenthümlich durchdringend, ist irrespirabel, brennbar, besteht aus 1 Raumtheil Stickstoffgas und 2 Raumtheilen Kohlenstoffdampf, oder dem Gewicht nach aus: 54,5 Stickstoff und 45,5 Kohlenstoff. Dieses Gas wird vom Wasser absorbirt, dadurch erhält das Wasser einen sehr stechenden Geschmack. Man erhält diesen Stoff beim Glühen Stickstoffhaltender Kohle (animalischer Kohlen) mit fixen Alkalien, oder auch durch Zersetzung des Blaustoffquecksilbers d. i. des wasserfreien blausauren Quecksilberoxydes nach der ältern Theorie. Dieser Blaustoff giebt mit Wasserstoff in Verbindung die Blausäure, da-

einer Vorlage durch eine dünne Zu-
ngsröhre, welche oberhalb mit Mar-
tückchen, unterhalb mit geglühtem
auren Kalk, d. i. Chlorcalzium ange-
wird, um sowohl die Salzsäuredünste,
auch das mit übergehende Wasser zu
rnen. Dann giebt man gelinde Wär-
und umgiebt die Vorlage mit Eis, so
in Verbindung mit Wasser durch die
säure *die Blausäure aus jener Queck-*
rverbindung ausgetrieben, und in die
age übergehen und verdichtet werden.
rhält man eine wasserhelle Flüssigkeit
specifischem Gewicht 0,70583 bei 7° C.
m. Diese Säure gefriert erst bey
5° zu einer festen krystallinischen Mas-
iedet bei + 26,5° der hunderttheiligen
a, d. i. nach Reaumur's Thermometer-
121,2°; diese Säure nimmt bei 20° schon
n sehr grofsen Raum ein vermöge ih-
Dämpfe; sie ist einer der allerflüchtig-
Körper, ein Tropfen auf Papier ge-
t durch sein eignes Verdunsten an der
. Sie besitzt einen starken zum Husten
enden Geruch nach bittern Mandeln,
n eigenthümlichen, anfangs frischen,

serstoffgas, oder: 62,4 Stickstoffgas, 43,7 Kohlenstoffdampf, 3,9 Wasserstoffgas. Durch die Hitze die Elektrizität wird sie zersetzt, entzündet sich durch brennende Körper; Blausäuredampf verpufft mit Sauerstoffgas gemengt. Sie zersetzt sich von selbst, selbst in vollkommen verschlofsnen Gefäfsen, färbt sich gelbbraun; es erzeugt sich ein blausaures Ammonium und zu Boden fällt eine stickstoffhaltende Kohle. Sie läfst sich nur in geringer Menge in Wasser auflösen, diese wäfsrige Blausäure zersetzt sich auch leicht, selbst in verschlofsnen Gefäfsen.

Da diese conzentrirte Blausäure zum medizinischen Gebrauch zu stark ist, so hat 1) *Robiquet* in der Pariser Pharmakopöe vorgeschlagen, diese conzentrirteste Blausäure mit gleichen Theilen destillirtem Wasser zu verdünnen, so dafs das specifische Gewicht 0,9 werde. 2) *Scheele* bereitete sich eine wäfsrige Blausäure aus dem blausaurem eisenhaltigem Kali, und aus Blaustoffquecksilber. *Vauquelin* und *Ittner* haben diese *Scheele*sche Methoden abgeändert und verbessert. 3) Die *Vauquelin*sche Blausäure, (siehe den *Codex medicamentarius Parisinus* im Anhange) wird also bereitet: 10 Theile Blaustoff-Quecksilber werden in 40 Theilen destillirtem Wasser aufgelöst, bei gelinder Wärme, dann mit Schwefelwasserstoffgas, welches man hineinleitet, so lange das Quecksilber niedergeschlagen, als noch Schwefelquecksilber (*Aethiops mineralis s. mercurialis*) niederfällt, so bleibt dann die Blausäure am Wasser gebunden. Um aber auch zu vermeiden, dafs nicht

noch

sche enthält, wenn wir *Porret's* Analyse des blausauren Quecksilbers annehmen, welcher in 100 Theilen dieses Salzes 13,2 Theile Blausäure angiebt, auf 40 Theile Wasser 1,32 Theil konzentrirte Blausäure, also auf 100 Theile 3,30 konzentr. Blausäure. Abgesehen davon, dafs bei der Bereitung etwas verloren geht. Die *Ittner*sche Blausäure mufs, wenn *Porret's* Analyse des blausauren Eisenkali richtig ist, welcher in 100 Theilen 30,4 Blausäure angiebt, wenn ferner das Salz nicht zu feucht ist, wenn nicht zu viel Blausäure in der Retorte zurückbleibt, obschon die Menge der Schwefelsäure hinlänglich ist, alle Blausäure vom Eisenkali abzuscheiden, und wenn nichts bei dem Prozefs verfliegt, was fast nicht zu vermeiden ist, die *Ittner*sche Blausäure sage ich mufs dann in 100 Theilen 15,2 also in der runden Zahl 15 pr. C. Blausäure enthalten. Aber so viel enthält sie wohl selten. Wir können im Durchschnitt annehmen 10 pr. Cent. Es ist also in 10 Unzen *Ittner*scher Blausäure 1 Unze konzentr. Blausäure, in der Drachme 6 Gran, im Skrupel 2 Gran enthalten. Je nachdem aber diese Blausäure älter oder frischer ist, und nach Mafsgabe der Aufbewahrung differirt sie gar sehr, so kann es kommen dafs sie statt 10 pr. Ct. nur 8 pr. Ct. enthält. Da nun diese Blausäure bey 21° C. Th. im Durchschnitt auf den Skrupel 60 Tropfen giebt, der Skrupel aber 2 Gran konzentr. Blausäure enthält, so kommen auf 30 Tropfen 1 Gran konzentrirter Blausäure.

Das Kirschlorbeer- und bittere Mandelasser, (welches nach der preufsischen Pharakopöe statt des erstern dispensirt wern darf) beide sind bald stärker bald hwächer, je nachdem die Destillation rgfältig angestellt worden ist, und die Vässer gehörig aufbewahrt worden sind. onzentrirtes Kirschlorbeerwasser gab mir n 1 Drachme $\frac{1}{8}$ Gran blausaures Eisen ariser Blau), dieses enthält gleiche Thei- Blausäure und Eisenoxyd (eigentlich 45 : 55) so enthält 1 Drachma $\frac{1}{16}$ Gran Blausäure; so enthalten 5 Drachmen 1 Skrupel Kirschrbeerwasser 1 Gran conzentr. Blausäure. a aber oft dieses Wasser schwächer ist, muſs man eine *Mittelzahl* annehmen, ämlich *in 100 Theilen Wasser* $\frac{1}{4}$ Gran lausäure, das giebt auf 6 Drachmen 2 Skrual des Wassers 1 Gran reine conzentrirte lausäure. Demnach enthielte ein Skrupel n Durchschnitt $\frac{1}{20}$ Gran reine Blausäure.

Demnach wären nach dem Gehalt an onzentrirter Blausäure zu urtheilen, 6 rachmen 2 Skrupel Kirschlorbeerwasser on einer mittleren Qualität (welche 1 Gran onzentr. Blausäure enthalten), gleich $\frac{1}{2}$ krupel *Ittner*scher Blausäure, oder 30 Trofen derselben, also auch 2 Skrupel Kirschorbeerwasser gleich 3 Tropfen *Ittner*scher lausäure.

Obschon ich wohl weiſs, wie ungeiſs alle diese Bestimmungen sind, da nur nter jenen Voraussetzungen dieser Schluſs erechtfertigt werden kann, so wollte ich och die Aerzte vorläufig auf diese Ver-

hältnisse aufmerksam machen. Nächsten werde ich meine genauern Versuche und die Analysen des Hrn. Obermedizinalassessor *Schrader* in einem kurzen Auszug bekannt machen.

IV.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Zwey Fälle von giftigen Schlangenbissen, der erste zeigend, wie man sie behandeln, der zweyte, wie man sie nicht behandeln soll.

Im Schweinitzer Kreise in Thüringen, wurde ein junger Mensch von 16 Jahren auf der Weide von einer gemeinen Otter in den Knöchel des rechten Fusses gebissen. Der Fuss schwoll bis über das Knie sehr stark auf. Es entstanden Blasen. Das Bein war dabei gefühllos, hart und wie abgestorben, die Haut wie bei Gelbsüchtigen gefärbt. Weder krampfhafte Zufälle, noch fieberhafte waren zu bemerken. Die verlezte Stelle war kaum zu sehen, und ähnelte einem Ritzchen mit der Nadel. Der Kreisphysikus *Wagner* fand für nützlich eine breite Binde oberhalb der Geschwulst anzulegen, sie aber von Zeit zu Zeit lüften zu lassen, nebenher wurden Einreibungen von warmem Baumöl gemacht, und zwar alle halbe Stunden, auch mit Milch gekochte Breiumschläge aufgelegt. Innerlich gab der Arzt kühlende auf die Ausdünstung wirkende Mittel, mit einem Zusatz von safranhaltiger Mohnsafttinctur. Der Kranke wurde binnen acht Tagen hergestellt, obgleich vor Beendigung der Kur derselbe einen grossen Schreck,

wegen der durch Blitzeinschlagen entzündeten Scheune des Nachbars, ausgesetzt war.

Am 21. Juli 1819 des Morgens gegen 7 Uhr wurde ein Mädchen von 14 Jahren im Walde, als selbige etwas Leseholz zusammenträgt, plötzlich im rechten Fufsblatt gebissen, sie fällt, der eigenen Aussage nach, theils wegen Schmerz, theils aus Schreck, zur Erde, bekommt Uebelkeiten, und auch zugleich ein mehrmaliges Erbrechen, aus der gebissenen Wunde fliefsen einige Tropfen Blut, die Schmerzen werden heftiger, und der Fufs schwillt mit jeder Stunde immer mehr an.

So bleibt das Mädchen bis gegen 12 Uhr Mittags auf dem Wege am Walde liegen. Ein Knecht findet sie, und bringt selbige auf dem Wagen mit nach der Stadt. Des Abends um 8 Uhr fand sie der Arzt in folgenden Zustand:

Der Fufs war, vom Fufsblatt bis zum Knie beträchtlich geschwollen, hatte ein sehr mifsfarbiges bläuliches Ansehn. Die Extremitäten waren sehr kalt, der Puls klein, schnell und irregulär, grofse Beängstigung, kurzer Athem, Seufzen, öftere Neigung zum Brechen, grofser Durst, die Zunge rein, aber trocken, die Kräfte sehr erschöpft, die Gesichtsfarbe gelb.

In der kleinen gebissenen Wunde (welche wegen der bereits grofsen Geschwulst des ganzen Unterschenkels kaum noch zu erkennen war) klagte die Leidende über heftige stechende Schmerzen. Die Wunde wurde scarifizirt, mit Salzwasser mehreremale ausgewaschen, und mit *Ungt. Cantharid.* verbunden, woneben öfters ein *Cataplasma emolliens* gelegt wurde um eine baldige Eiterung zu bewirken. Innerlich wurde gegeben: *Rec. Kali nitr. gr. xv. Camphor. gr. iij. Pulv. Opiat. gr. ix. Sacch. alb. drachm. β. M. divide in tres partes aequales. D. S.* Alle 3 Stunden ein Pulver mit Fliederthee zu nehmen.

Den 22. Juli des Morgens hatte die Geschwulst das Knie, den ganzen Oberschenkel, wie auch die rechte Seite des Unterleibes eingenommen. Gegen Abend klagte die Kranke über heftige Schmerzen in den Präcordien, und es stellte sich ein Fieber mit einem sehr kleinen krampfhaften Puls ein, wegen

ngerieben mit: *Rec. Ungt. Alth. drachm. j. Cam-*
Tinct. Opii spl. ana drachm. β D.

ten 23. Juli. Die Beängstigung, der kurze
n hatte etwas nachgelassen, die Kranke hatte
: Stunden geschlafen und der Puls war nicht
so klein und krampfhaft, die Geschwulst war
gefallen, mit der Medezin wurde fortgefah.
Den 24. Juli. Die Geschwulst sowohl am Un-
als Oberschenkel hatte sich bedeutend vermin-
allein, der ganze Unter- und Oberschenkel, die
; der *Schaamlefzen* an der rechten Seite, wie
die Seite des Unterleibes und der Brust waren
mit Blut (wie nach einer heftigen Quetschung)
aufen.

ie genannten Theile wurden mit *Spirit. cam-*
. gewaschen, und öfters eine Fomentation aus
resolv. mit Wasser und Weinessig gekocht
eschlagen. Gegen Abend bekam die Kranke
r Beängstigung, kurzen Athem, Schmerzen in
räkordien, und ein starkes Fieber mit einem
fhaften Pulse. Sie erhielt: *Rec. Rad. Valer.*
. Serpent. Virg. drachm. j. Inf. c. Aq. fervid.
ad Colat. unc. j. adde Tinct. Valer. simpl. dr. ij.
Angelic. comp. drachm. j. Syr. spl. unc. j. M.
Alle Stunden 1 Eſslöffel voll zu nehmen.

nf die Nacht bekam die Kranke ein Pulver aus:
Mosch. opt. gr. iv. Sacch. alb. scrup. j. M. di-

wegen der durch Blitzeinschlagen entzündeten Scheune des Nachbars, ausgesetzt war.

Am 21. Juli 1819 des Morgens gegen 7 Uhr wurde ein Mädchen von 14 Jahren im Walde, als selbige etwas Leseholz zusammenträgt, plötzlich im rechten Fussblatt gebissen, sie fällt, der eigenen Aussage nach, theils wegen Schmerz, theils aus Schreck, zur Erde, bekommt Uebelkeiten, und auch zugleich ein mehrmaliges Erbrechen, aus der gebissenen Wunde fliessen einige Tropfen Blut, die Schmerzen werden heftiger, und der Fuss schwillt mit jeder Stunde immer mehr an.

So bleibt das Mädchen bis gegen 12 Uhr Mittags auf dem Wege am Walde liegen. Ein Knecht findet sie, und bringt selbige auf dem Wagen mit nach der Stadt. Des Abends um 8 Uhr fand sie der Arzt in folgenden Zustand:

Der Fuss war, vom Fussblatt bis zum Knie beträchtlich geschwollen, hatte ein sehr missfarbiges bläuliches Ansehn. Die Extremitäten waren sehr kalt, der Puls klein, schnell und irregulär, grosse Beängstigung, kurzer Athem, Seufzen, öftere Neigung zum Brechen, grosser Durst, die Zunge rein, aber trocken, die Kräfte sehr erschöpft, die Gesichtsfarbe gelb.

In der kleinen gebissenen Wunde (welche wegen der bereits grossen Geschwulst des ganzen Unterschenkels kaum noch zu erkennen war) klagte die Leidende über heftige stechende Schmerzen. Die Wunde wurde scarifizirt, mit Salzwasser mehreremale ausgewaschen, und mit *Ungt. Cantharid.* verbunden, woneben öfters ein *Cataplasma emolliens* gelegt wurde um eine baldige Eiterung zu bewirken. Innerlich wurde gegeben: *Rec. Kali nitr. gr. xv. Camphor. gr. iij. Pulv. Opiat. gr. ix. Sacch. alb. drachm. β. M. divide in tres partes aequales. D. S.* Alle 3 Stunden ein Pulver mit Fliederthee zu nehmen.

Den 22. Juli des Morgens hatte die Geschwulst das Knie, den ganzen Oberschenkel, wie auch die rechte Seite des Unterleibes eingenommen. Gegen Abend klagte die Kranke über heftige Schmerzen in den Präcordien, und es stellte sich ein Fieber mit einem sehr kleinen krampfhaften Puls ein, wogegen

ılgende Infusion verordnet wurde: *Rec. Rad. Va-*
rian. minor. unc. β. Inf. c. Aqua fervida s. q. ad Co-
it. unc. vj. adde Spir. Minder. unc. β. Tinct. Valer.
ol. drachm. j. Liq. C. C. succ. scrup. j. Spir. nitr.
eth. drachm. β. Syr. spl. unc. j. M. D. S. Alle Stun-
en 1 Eſslöffel voll zu nehmen.

Auf die Nacht bekam die Kranke ein eben ge-
anntes Pulver, die Präkordien wurden alle 3 Stun-
en eingerieben mit: *Rec. Ungt. Alth. drachm. j. Cam-*
hor. Tinct. Opii spl. ana drachm. β D.

Den 23. Juli. Die Beängstigung, der kurze
them hatte etwas nachgelassen, die Kranke hatte
inige Stunden geschlafen und der Puls war nicht
nehr so klein und krampfhaft, die Geschwulst war
twas gefallen, mit der Medezin wurde fortgefah-
en. Den 24. Juli. Die Geschwulst sowohl am Un-
er- als Oberschenkel hatte sich bedeutend vermin-
ert, allein, der ganze Unter- und Oberschenkel, die
Hälfte der Schaamlefzen an der rechten Seite, wie
uch die Seite des Unterleibes und der Brust waren
ark mit Blut (wie nach einer heftigen Quetschung)
nterlaufen.

Die genannten Theile wurden mit *Spirit. cam-*
horat. gewaschen, und öfters eine Fomentation aus
pec. resolv. mit Wasser und Weinessig gekocht
bergeschlagen. Gegen Abend bekam die Kranke
vieder Beängstigung, kurzen Athem, Schmerzen in
en Präkordien, und ein starkes Fieber mit einem
rampfhaften Pulse. Sie erhielt: *Rec. Rad. Valer.*
nc. β. Serpent. Virg. drachm. j. Inf. c. Aq. fervid.
. s. ad Colat. unc. j. adde Tinct. Valer. simpl. dr. ij.
pir. Angelic. comp. drachm. j. Syr. spl. unc. j. M.
D. S. Alle Stunden 1 Eſslöffel voll zu nehmen.

Auf die Nacht bekam die Kranke ein Pulver aus:
Rec. Mosch. opt. gr. iv. Sacch. alb. scrup. j. M. di-
id. in duas partes aequal. D. S. Mit Fliederthee zu
eben.

Den 25. des Morgens befand sich die Kranke in
er völligen Besserung; sie hatte die Nacht ruhig
eschlafen, sowohl die obengenannten nervösen Zu-
älle, als auch die Geschwulst, hatten bedeutend
achgelassen, und so fing sich die Kranke mit jedem
'age, bei dem fortgesetzten Gebrauch der letztern

wegen der durch Blitzeinschlagen entzündeten S
ne des Nachbars, ausgesetzt war.

Am 21. Juli 1819 des Morgens gegen 7 Uh
de ein Mädchen von 14 Jahren im Walde, i
bige etwas Leseholz zusammenträgt, plötzli
rechten Fufsblatt gebissen, sie fällt, der ei
Aussage nach, theils wegen Schmerz, thei
Schreck, zur Erde, bekommt Uebelkeiten, un
zugleich ein mehrmaliges Erbrechen, aus der
senen Wunde fliefsen einige Tropfen Blut
Schmerzen werden heftiger, und der Fufs se
mit jeder Stunde immer mehr an.

So bleibt das Mädchen bis gegen 12 Uhr I
auf dem Wege am Walde liegen. Ein Knecht
sie, und bringt selbige auf dem Wagen mi
der Stadt. Des Abends um 8 Uhr fand sie de
in folgenden Zustand:

Der Fufs war, vom Fufsblatt bis zum Kn
trächtlich geschwollen, hatte ein sehr mifsfa
bläuliches Ansehn. Die Extremitäten waren
kalt, der Puls klein, schnell und irregulär,
Beängstigung, kurzer Athem, Seufzen, öfter
gung zum Brechen, grofser Durst, die Zung
aber trocken, die Kräfte sehr erschöpft, die Ge
farbe gelb.

In der kleinen gebissenen Wunde (welche
der bereits grofsen Geschwulst des ganzen
schenkels kaum noch zu erkennen war) kla
Leidende über heftige stechende Schmerzen
Wunde wurde scarifizirt, mit Salzwasser m
male ausgewaschen, und mit *Ungt. Canthari*
bunden, woneben öfters ein *Cataplasma e*
gelegt wurde um eine baldige Eiterung zu
ken. Innerlich wurde gegeben: *Rec. Kali* 1
co. Camphor. gr. iij. Pulo. Opiat. gr. ix. Sac
drachm. β. M. divide in tres partes aequales.
Alle 3 Stunden ein Pulver mit Fliederthee zu n

Den 22. Juli des Morgens hatte die Gesc
das Knie, den ganzen Oberschenkel, wie a
rechte Seite des Unterleibes eingenommen.
Abend klagte die Kranke über heftige Schme
den Präcordien, und es stellte sich ein Fiel
einem sehr kleinen krampfhaften Puls ein, w

folgende Infusion verordnet wurde: *Rec. Rad. Valerian. minor. unc. β. Inf. c. Aqua fervida s. q. ad Colat. unc. vj. adde Spir. Minder. unc. β. Tinct. Valer. spl. drachm. j. Liq. C. C. succ. scrup. j. Spir. nitr. aeth. drachm. β. Syr. spl. unc. j. M. D. S.* Alle Stunden 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Auf die Nacht bekam die Kranke ein eben genanntes Pulver, die Präkordien wurden alle 3 Stunden eingerieben mit: *Rec. Ungt. Alth. drachm. j. Camphor. Tinct. Opii spl. ana drachm. β D.*

Den 23. Juli. Die Beängstigung, der kurze Athem hatte etwas nachgelassen, die Kranke hatte einige Stunden geschlafen und der Puls war nicht mehr so klein und krampfhaft, die Geschwulst war etwas gefallen, mit der Medezin wurde fortgefahren. Den 24. Juli. Die Geschwulst sowohl am Unter- als Oberschenkel hatte sich bedeutend vermindert, allein, der ganze Unter- und Oberschenkel, die Hälfte der Schaamlefzen an der rechten Seite, wie auch die Seite des Unterleibes und der Brust waren stark mit Blut (wie nach einer heftigen Quetschung) unterlaufen.

Die genannten Theile wurden mit *Spirit. camphorat.* gewaschen, und öfters eine Fomentation aus *Spec. resolv.* mit Wasser und Weinessig gekocht übergeschlagen. Gegen Abend bekam die Kranke wieder Beängstigung, kurzen Athem, Schmerzen in den Präkordien, und ein starkes Fieber mit einem krampfhaften Pulse. Sie erhielt: *Rec. Rad. Valer. unc. β. Serpent. Virg. drachm. j. Inf. c. Aq. fervid. q. s. ad Colat. unc. j. adde Tinct. Valer. simpl. dr. ij. Spir. Angelic. comp. drachm. j. Syr. spl. unc. j. M. D. S.* Alle Stunden 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Auf die Nacht bekam die Kranke ein Pulver aus: *Rec. Mosch. opt. gr. iv. Sacch. alb. scrup. j. M. divid. in duas partes aequal. D. S.* Mit Fliederthee zu geben.

Den 25. des Morgens befand sich die Kranke in der völligen Besserung; sie hatte die Nacht ruhig geschlafen, sowohl die obengenannten nervösen Zufälle, als auch die Geschwulst, hatten bedeutend nachgelassen, und so fing sich die Kranke mit jedem Tage, bei dem fortgesetzten Gebrauch der letztern



Medezin an zu bessern, und befindet sich gegenwärtig völlig hergestellt.

2.

Mischungen mit Goldschwefel *).

Schon einmal bemerkte mir ein Arzt, daſs ein Saft mit Goldschwefel (*Sulphur. Antimon. aurat.*) gar zu bald zu stinken angefangen habe. Ich lieſs den Goldschwefel, der schon gut ausgewaschen war, wieder öfters auswaschen und trocknen, aber mit Zuckersaft war der üble Geruch immer bald wieder da. Schon hatte ich den Gegenstand vergessen, als ich jetzt von Hrn. *Pagenstecher* folgendes lese: „es ereignet sich nicht selten, daſs Mixturen, welche Goldschwefel enthalten, längere oder kürzere Zeit nach der Bereitung, oft schon wenige Stunden hernach einen höchst widrigen Geruch nach geschwefeltem Wasserstoffgas annehmen. Ein Vorfall, der die Arzney nicht nur höchst ungenieſsbar macht, sondern der auch den Verdacht einer fehlerhaften Zubereitung bei dem Patienten erregt, und daher dem Credit des Apothekers nachtheilig werden kann." Er suchte nun der Bedingungen auf die Spur zu kommen, unter welcher die leichtere Erzeugung des Gas erfolgen kann. Das Resultat war; daſs die Gasentwickelung nur da erfolgte, wo die Mischung einer Gährung leicht fähig war. Mischungen, unfähig zur Gährung, bewirkten sie nie. Honigsäfte, Syrupe verschiedener Art, Roob u. dgl. entwickelten sehr bald diesen fatalen Geruch, sie mochten für sich oder mit Wasser verdünnt seyn. Ab besten waren Zusammensetzungen aus *Sulphur. aurat.* mit bloſsem Zucker und Wasser, mit bloſsem Gummi und Wasser, auch aus Gummi, Wasser und dem raffinirtesten Zucker. Letztere Mischung hat Monate lang gestanden, ohne zu gähren und ohne den Geruch zu entwickeln. —

*) Aus Grindel Mediz. Pharmazeut. Blatte. Riga 1819, eine schätzbare Zeitschrift, die wohl wenig in die Hände der Aerzte kommen möchte.

d. H.

Man mufs also bei der Verordnung des Goldschwefels in flüssigen Mischungen durchaus solche vermeiden, welche selbst leicht in geistige Gährung übergehen.

3.

Falsche Sassaparilla *).

Sie wird graue Sassaparilla genannt. Dem Ansehn nach ist sie der brasilischen ähnlich, schmeckt süfslicht schleimicht, hat aber einen bittern Nachgeschmack, den die ächte Sassaparilla nicht besitzt, besonders die grofsen Wurzeln zeigen in ihrem Gewebe viele purpurfarbene Flecken, und kein weisses Meditullium, wie in allen andern Sassaparillarten. Diese Wurzel stammt von *Aralia nudicaulis*. (In meinen Vorlesungen zu Dorpat habe ich sie schon vor 7 bis 8 Jahren angeführt; doch in meinem Grundrifs der Pharmacie, Riga 1806, noch nicht angezeigt). Diese Wurzel wird in Amerika, so wie die andern Aralien, als Harn- und Schweifstreibendes Mittel gebraucht. Man meint, keine der Aralien, komme in Rücksicht der Heilkräfte mit der Sassaparilla überein, als ein reinigendes Mittel, das kräftiger als *Saponaria* wirke, sey indessen die graue Sassaparilla zu gebrauchen. Die ächte Sassaparilla bleibt immer ein wichtiges Arzneymittel, obgleich die chemische Zerlegung sie als eine blofs mehligte schleimigte Wurzel dargethan hat.

4.

Fürchterliche Verletzung der Genitalien durch einen Ochsen.

Am 18. Juni d. J. wurde der Ackersmann *Mathing* zu Rauden im Kalauschen Kreise von einem bösen Stammochsen, der sich von der Kette losgerissen hatte, sehr gefährlich beschädigt. Das Thier

*) Ebendaselbst.

Medezin an zu bessern, und befindet sich gegenwärtig völlig hergestellt.

2.

Mischungen mit Goldschwefel *).

Schon einmal bemerkte mir ein Arzt, dafs ein Saft mit Goldschwefel (*Sulphur. Antimon. aurat.*) gar zu bald zu stinken angefangen habe. Ich liefs den Goldschwefel, der schon gut ausgewaschen war, wieder öfters auswaschen und trocknen, aber mit Zuckersaft war der üble Geruch immer bald wieder da. Schon hatte ich den Gegenstand vergessen, als ich jetzt von Hrn. *Pagenstecher* folgendes lese: „es ereignet sich nicht selten, dafs Mixturen, welche Goldschwefel enthalten, längere oder kürzere Zeit nach der Bereitung, oft schon wenige Stunden hernach einen höchst widrigen Geruch nach geschwefeltem Wasserstoffgas annehmen. Ein Vorfall, der die Arzney nicht nur höchst ungeniefsbar macht, sondern der auch den Verdacht einer fehlerhaften Zubereitung bei dem Patienten erregt, und daher dem Credit des Apothekers nachtheilig werden kann." Er suchte nun der Bedingungen auf die Spur zu kommen, unter welcher die leichtere Erzeugung des Gas erfolgen kann. Das Resultat war; dafs die Gasentwickelung nur da erfolgte, wo die Mischung einer Gährung leicht fähig war. Mischungen, unfähig zur Gährung, bewirkten sie nie. Honigsäfte, Syrupe verschiedener Art, Roob u. dgl. entwickelten sehr bald diesen fatalen Geruch, sie mochten für sich oder mit Wasser verdünnt seyn. Ab besten waren Zusammensetzungen aus *Sulphur. aurat.* mit blofsem Zucker und Wasser, mit blofsem Gummi und Wasser, auch aus Gummi, Wasser und dem raffinirtesten Zucker. Letztere Mischung hat Monate lang gestanden, ohne zu gähren und ohne den Geruch zu entwickeln. —

*) Aus Grindel Mediz. Pharmazeut. Blatte. Riga 1819, eine schätzbare Zeitschrift, die wohl wenig in die Hände der Aerzte kommen möchte.

d. H.

Man mufs also bei der Verordnung des Goldschwefels in flüssigen Mischungen durchaus solche vermeiden, welche selbst leicht in geistige Gährung übergehen.

3.

Falsche Sassaparilla *).

Sie wird graue Sassaparilla genannt. Dem Ansehn nach ist sie der brasilischen ähnlich, schmeckt süfslicht schleimicht, hat aber einen bittern Nachgeschmack, den die ächte Sassaparilla nicht besitzt, besonders die grofsen Wurzeln zeigen in ihrem Gewebe viele purpurfarbene Flecken, und kein weisses Meditullium, wie in allen andern Sassaparillarten. Diese Wurzel stammt von *Aralia nudicaulis*. (In meinen Vorlesungen zu Dorpat habe ich sie schon vor 7 bis 8 Jahren angeführt; doch in meinem Grundrifs der Pharmacie, Riga 1806, noch nicht angezeigt). Diese Wurzel wird in Amerika, so wie die andern Aralien, als Harn- und Schweifstreibendes Mittel gebraucht. Man meint, keine der Aralien, komme in Rücksicht der Heilkräfte mit der Sassaparilla überein, als ein reinigendes Mittel, das kräftiger als *Saponaria* wirke, sey indessen die graue Sassaparilla zu gebrauchen. Die ächte Sassaparilla bleibt immer ein wichtiges Arzneymittel, obgleich die chemische Zerlegung sie als eine blofs mehligte schleimigte Wurzel dargethan hat.

4.

Fürchterliche Verletzung der Genitalien durch einen Ochsen.

Am 18. Juni d. J. wurde der Ackersmann *Mathing* zu Rauden im Kalauschen Kreise von einem bösen Stammochsen, der sich von der Kette losgerissen hatte, sehr gefährlich beschädigt. Das Thier

*) Ebendaselbst.

stiefs den Mann mit seinen Hörnern, durchbohrte das Skrotum, trug ihn so festhaltend einige Minuten herum und quetschte ihn an den Wänden des Stalles mit grofser Heftigkeit. Es wurden sogleich der Dr. *Wolff* und Kreis-Chirurgus *Schulze* aus Kalau herbeigeholt. Bei der Untersuchung fanden sie das ganze Skrotum vielfach zerrissen, und sowohl die innern Häute der Hoden, als auch das *Septum scroti* völlig heraus und gröfstentheils abgerissen, so dafs beide Testikel ganz entblöfst da lagen. Aufserdem hatte der Stofs mit dem Horne aber auch den *Penis* getroffen, dessen Vorhaut zum Theil heruntergerissen, und ihn selbst durch die Häute des Skrotums so hindurchgestofsen, dafs derselbe von dem Skrotum ganz bedeckt wurde, und unterhalb desselben zu finden war.

Uebrigens war auch noch der Rücken und die rechte Seite des Unterleibes durch das Anstofsen gegen die Wände ziemlich stark gequetscht, so dafs der arme Verletzte grofse Schmerzen empfand. Da inzwischen glücklicher Weise kein grofses Blutgefäfs verletzt war, und keine bedeutende Blutung statt fand, so eilten die genannten Medizinalpersonen, die Vereinigung der sehr weit auseinanderstehenden und mit vielen Substanzverlust verbundenen Wunde möglichst schnell zu bewirken, und sobald als möglich die entblöfsten Testikel gegen die Einwirkung der äufsern Luft zu schützen. Diesen Zweck erreichten sie auch, nachdem die alle stark angerissenen und destruirten Theile mit dem Messer weggenommen nnd dadurch die Wundränder gleichmäfsiger und gerader gemacht hatten, sehr bald durch die Anlegung einer blutigen Nath, die dann mit weicher, in Bleiwasser getauchter Charpie bedeckt und durch ein Suspensorium unterstützt wurde. Während des Verbandes überfiel den Verwundeten eine Ohnmacht, aus welcher er durch Reichung von Schwefeläther wieder zu sich gebracht wurde. Er bekam nun eine Auflösung antiphlogistischer Salze und die Fomentationen mit lauem Bleiwasser wurden fortgesetzt, worauf sich die Schmerzen verminderten und die erste Nacht ohne bedenkliche Zufälle vorüberging. Am folgenden Morgen fieberte aber der Kranke, der Unterleib wurde gespannt und schmerzhaft bei gestopftem Stuhle. Es war eine beginnende Unterleibsentzündung zu fürchten, weshalb ein reichlicher

Aderlaſs instituirt wurde, einige eröffnende Klystiere in Anwendung kamen, und eine Auflösung des schwefelsauren Natrums und des Salpeters gereicht wurde. Es erfolgte hierauf Stuhlgang, die Spannung und die Schmerzen verloren sich und das Fieber lieſs nach. Unter der fortgesetzten äuſserlichen Anwendung der *Aqua saturnina* hatte sich in Zeit von 8 Tagen die Geschwulst des *Scroti* bedeutend vermindert und die ganze äuſsere Haut desselben ein gesunderes Ansehn bekommen. Die Eiterung war nicht zu stark, aber doch hinreichend, die noch im Innern des *Scroti* vorhandenen zerstörten Theile des Zellgewebes abzustoſsen, welche durch theilweises Oeffnen der blutigen Nath mit einer Pincette herausgenommen wurden. Einige Tage später hörte der Eiterausfluſs auf, so daſs nun durch näheres Vereinigen der Wundränder unter Fortdauer der Fomentationen und Verbinden mit *Ungt. basiliconis* die völlige Heilung binnen 3 Wochen zu Stande gebracht wurde. Die Quetschungen des Rückens und Unterleibes waren schon früher gehoben worden. Der stark beschädigte Mann erhielt seine völlige Gesundheit wieder und konnte ohne alle Störung der Funktionen der verwundet gewesenen Theile seine Arbeiten nach wie vor verrichten.

5.

Witterungs- und Gesundheitsconstitution von Berlin im Monat Juni 1820.

Tag.	Barometer.			Thermomet.		Wind.	Witterung.
	Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
1.	27	7	9	54	9 +	W	Ssch., Wd., Reg., stark. Hag.
	27	8	—	61	13 +	W	Ssch., wolk., Sturm, Regen.
	27	9	8	50	8 +	W	gestirnt, kühl. Nachts Sturm.
2.	27	10	—	48	7 +	W	Sschein, wolkigt, stürmisch.
	27	10	—	61	13 +	W	Sschein, wolkigt, stürmisch.
	27	10	8	50	8 +	W	wolkigt, Sternblicke.

Tag.	Barometer.			Thermomet.		Wind.	Witterung.
	Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
3.	27	11	—	64	9 +	W	hell, wolk., Wind.
Lezte	27	11	4	66	15 +	SW	hell, wolk., Wind, Regenm.
Viertel	27	11	6	65	10 +	SW	trüb, Sternblicke.
4.	28	—	—	60	12½ +	SW	hell, wolk., Regen, Wind.
	27	11	14	66	14 +	SW	Ssch., wolk., Wind, Regen.
	28	—	—	61	13 +	SW	gestirnt, wolkigt.
6.	28	—	—	60	12½ +	SW	trüb, Sonnenblicke, Regen.
	28	—	—	64	14 +	W	sonnensch., wolk., Wind.
	28	—	—	54	9 +	W	gestirnt, kühl.
6.	28	—	8	54	9 +	W	Regen, Sonnenbl., kühl.
	28	—	5	64	14 +	W	hell, wolkigt, Wind.
	28	1	—	60	12½ +	W	gestirnt.
7.	28	—	4	61	13 +	SW	Ssch., wolk., Reg., Donn.
	27	11	8	59	12 +	S	viel Regen.
	27	11	—	59	12 +	S	Regen, trüb.
8.	27	9	10	58	11 +	SW	Regen, trüb, Sblicke.
	27	9	9	60	12½ +	W	Sonnenbl., Wind, Regen.
	27	9	10	50	8 +	NW	trüb, gestirnt.
	27	9	8	50	8 +	W	Sonnensch., wolk., Wind.
	27	8	8	60	12½ +	W	wolk., Sonnenbl., Reg. Wd.
	27	8	6	50	8 +	SW	Regen.
10.	27	8	4	50	8 +	W	trüb, Sonnenbl., Wind.
NeuM.	27	8	8	60	12½ +	W	Sonnensch., wolk., Wind.
	27	10	—	48	7 +	NW	trüb, kühl.
11.	27	10	8	50	8 +	NW	trüb, Sonnenbl., kühl.
	27	10	—	64	14 +	SW	wolk., Wind, Reg., Sonnbl.
	27	10	12	49	7½ +	W	trüb, Sternbl. schön. Regbog.
12.	27	11	—	50	8 +	NW	hell, angenehm.
	27	11	—	61	13 +	SW	Sschein, Regentropf., Wind.
	27	11	—	49	7½ +	SO	trüb, kühl, Sternblicke.
13.	27	11	—	64	9 +	SO	trüb, angenehm.
	27	11	—	68	16 +	SO	trüb, warm, Regentropfen.
	27	11	4	64	15 +	S	trüb, Nachts viel Regen.
14.	27	11	6	50	8 +	SW	Regen.
	27	11	14	60	12½ +	NW	wolk., Sonnensch.
	28	—	6	58	11 +	NW	wolk., Sternblicke.
15.	28	—	—	60	12½ +	W	hell, angenehm.
	27	11	8	67	15 +	SW	Regen, Sonnensch., Regen.
	27	10	7	60	8 +	SW	trüb.
16.	27	10	12	[illegible]	7½ +	W	trüb, Sonnensch., Regen.
	27	10	10	58	11 +	W	Ssch., viel Regen, Donner.
	27	10	8	49	7½ +	W	Mondschein.
17.	27	11	—	48	7 +	W	Regen, trüb, Sblicke, Wind.
	27	11	—	60	12½ +	W	Sonnenbl., Reg., Wind.
	27	10	15	49	7½ +	W	trüb, Sternbliche.
18.	28	—	—	50	8 +	W	trüb, Sonnenblicke, Regen.
Erste	28	—	—	61	13 +	W	Sonnensch., wolk., Wind.
Viertel	28	—	—	50	8 +	W	trüb, Mondblicke.
19.	28	—	¼	50	8 +	W	Sonnensch., wolk., Wind.
	28	—	—	64	14 +	SW	Sonnensch., wolk., Wind.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
	27	11	8	55	10 +	SW	Mondschein, wolk.
20.	27	11	—	60	12½ +	SW	Sonnensch., wolk.
	27	10	12	64	14 +	SW	wolk., Sonnenbl., Regen.
	27	11	—	54	9 +	SW	wolk., Mondschein.
21.	27	11	—	50	8 +	W	Sonnensch., wolk., Wind.
	27	11	—	64	14 +	W	Regen, Sonnensch., Gewitt.
	27	11	12	54	9 +	W	Mondschein, kühl.
22.	28	—	12	55	10 +	SW	wolk., Sonnenbl., Regen.
	28	1	—	61	13 +	SW	Regen, Sonnenschein.
	28	2	—	50	8 +	NW	trüb, sehr kühl.
23.	28	2	12	52	9 +	W	trüb, Sonnensch., Regen.
	28	3	—	66	14½ +	W	Regen, Ssch., Regen, Donn.
	28	3	8	59	12 +	NO	wolk., Mondblicke.
24.	28	3	12	61	13 +	NW	hell, wolk., angenehm.
	28	3	12	66	15 +	W	trüb, angen., Ssch., Regen.
	28	5	6	60	12½ +	SW	trüb, Mondblicke.
25.	28	3	4	61	13 +	NW	trüb, Wind, Sonnenschein.
	28	3	—	70	17 +	NW	hell, Wind.
	28	2	12	64	14 +	NW	wolk., Mondblicke.
26.	28	3	—	60	12½ +	NW	hell, Wind.
VollM.	28	3	4	74	18 +	N	hell, warm, Wind.
	28	3	12	64	14 +	N	Mondschein, angenehm,
27.	28	3	12	61	13 +	NW	heiter, Wind.
	28	3	2	78	20 +	NW	hell, warm, Wind.
	28	3	—	66	15 +	NW	Msch., angen., Nachts Sturm.
28.	28	2	8	62	13½ +	NW	hell, stürmisch.
	28	2	4	66	15½ +	NW	hell, warm, stürmisch.
	28	2	—	52	11 +	NW	trüb, stürmisch, sehr kühl.
29.	28	1	8	50	8 +	N	trüb, Wind.
	28	1	—	60	12½ +	NW	trüb, Wind, etwas Regen.
	28	1	—	50	8 +	NW	trüb, Wind.
30.	28	1	—	52	9 +	NW	trüb, kühl.
	28	—	12	66	15 +	W	wolk., Sonnensch., Wind.
	28	—	6	50	8 +	W	trüb, Sternblicke, kühl.

Die Witterung dieses Monats zeichnete sich durch eine bedeutende Kühle und Nässe aus. Der Himmel war meistens bewölkt, die Luft rauh. Nur in der lezten Hälfte des Monats erschienen einige gelind warme Tage.

Wir zählten in diesem Monat 2 helle Tage, 28 gemischte, 1 warmen, 13 kühle, 16 temperirte, 4 trockne, 6 feuchte, 20 gemischte. — Regen fiel 21 mal, Hagel 1 mal, Sturm war 4 mal, Gewitter ein nahes und 2 entfernte.



Der höchste Barometerstand den 24sten 28° 3' 12"
Der niedrigste den 1sten 27° 7' 9"
Der mittlerere . . . . 27° 8' 4"

Der höchste Thermometerstand den 24sten 20° +
Der niedrigste — — den 2ten 7 +
Der mittlere . . . . 11 +

Der herrschende Wind war West.

Die übrigen Winde folgten je nachdem sie häufiger oder seltener geweht hatten, in folgender Ordnung: Südwest, Nordwest, Südost, Süd, Nord, Nordost.

Es wurden *geboren*: 233 Knaben.
231 Mädchen.
464 Kinder, darunter 4 mal Zwillinge.

Es *starben*: 417 Personen, darunter 174 *unt.* u. 243 *über* 10 Jahren.

Mehr *geboren*: 47

Unehlich wurden geboren 30 Knaben.
35 Mädchen.
65.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 28 Knaben.
8 Mädchen.
36

Getraut wurden 106. Paare.

Im Vergleich zum Monat *Mai* hat sich die Anzahl der Geburten um 133, die der Todesfälle um 112 *vermindert*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: am Blu[illegible] um 1.

Vermindert dagegen: an Krämpfen um 14, a[illegible] Stickhusten um 4, am Scharlachfieber um 5, am Nervenfieber um 3, am Zehrfieber um 11, an der Lungensucht um 9, an der Bräune um 1, an der Wassersucht um 3, am Schlagfluſs um 17, an Lei[illegible]verstopfung um 6, an der Entkräftung um 29, die Anzahl der Todtgebornen um 6, die der Selbst[illegible] um 4.

Von den 174 *Gestorbenen unter 10 Jahren* waren 131 im ersten, 20 im zweiten, 4 im dritten, 5 im vierten, 4 im fünften, und 10 vom 5 bis 10ten Jahre. Die Sterblichkeit im Alter bis 10 Jahr hat sich im Vergleich zum Monat *Mai* um 55 *vermindert*.

Von den 243 *Gestorbenen über 10 Jahr* starben: 1 von 10 bis 15, 10 von 15 bis 20, 34 von 20 bis 30, 40 von 30 bis 40, 37 von 40 bis 50, 35 von 50 bis 60, 46 von 60 bis 70, 26 von 70 bis 80, 14 von 80 bis 90 Jahren. Die Sterblichkeit über 10 Jahr hat sich um 57 Todesfälle vermindert.

Von den 36 *gestorbenen unehelichen Kindern* waren 35 im ersten und 1 im 2ten Lebensjahre. 4 waren todt geboren, 6 starben am Zahnen, 19 an Krämpfen, 2 an der Auszehrung, 3 an Schwäche, 1 an der Bräune, 1 am Stickhusten.

Hohes Alter. Von 70 bis 80 Jahren starben 8 Männer 18 Frauen, von 80 bis 90 Jahren 4 Männer 10 Frauen.

Unglücksfälle. Drei Männer sind ertrunken, ein unbekannt männlicher Leichnam ist todt im Wasser gefunden, ein Kind ist aus Unvorsichtigkeit erstochen.

Selbstmörder. Zwey Männer haben sicherhängt, ein Mann hat sich vergiftet.

Die ungewöhnlich kühle und nasse Witterung, wie sie nur im Oktober und November zu erwarten ist, erhielt und vermehrte den im vorigen Monat bereits entwickelten Krankheits-Charakter. Rheumatische und gichtische Affektionen, Schnupfen, hartnäckige Husten, Zahnschmerzen, catarrhalisch-rheumatische Augenentzündungen, Entzündungen des Halses, sind die am allgemeinsten verbreiteten Uebel, deren Ursache in dem so häufigen Temperatur- und Feuchtigkeitswechsel gefunden wird. Der Hauptcharakter dieser Leiden bleibt aber immer entzündlich, wenn gleich bei dieser aufsergewöhnlichen Witterung wohl ein stärkeres Hervertreten des typhösen Charakters zu erwarten gewesen wäre. Kalte Fieber sind nicht seltner geworden, haben aber noch nicht eine solche Ausbreitung gewonnen, um als Epidemie gelten zu können. Der Keuchhusten, fortdauernd epidemisch herrschend, nimmt etwas ab. Alle exanthematische Krankheiten verschwinden. Die Zahl der Kranken wird geringer.

Specielle Uebersicht der Gestorbenen vom 2. bis 30. Junius 1820.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
Unzeitig oder Todgeborne	—	19	—	—	19
Am Zahnen	—	9	—	5	14
An Krämpfen	3	41	5	36	85
Am Wasserkopfe	—	—	—	1	1
An den Schwämmen	—	1	—	—	1
Am Stickhusten	—	6	—	2	8
An Masern und Rötheln	—	—	—	1	1
Am Scharlachfieber	—	1	—	2	3
Am Friesel und Fleckfieber	2	—	—	—	2
An Entzündungsfiebern	17	4	10	6	37
Am Gallenfieber	—	—	1	—	1
Am Nervenfieber	3	1	—	—	4
Am abzehr. od. schleichend. Fieber	25	6	21	8	60
An der Lungensucht	26	—	14	—	40
An der Engbrüstigkeit	2	—	1	—	3
An der Bräune	1	3	—	2	6
An der Gelbsucht	1	—	1	—	2
An der Wassersucht	9	—	11	—	20
Am Blutsturz	1	—	3	—	4
Am Schlagfluſs	16	—	10	4	30
An der Epilepsie	1	—	—	—	1
An der Gicht	1	—	—	—	1
An Steinbeschwerden	1	—	—	—	1
An der goldnen Ader	1	—	—	—	1
Am Durchfall und der Ruhr	—	—	—	1	1
An der Melancholie und Wahnsinn	1	—	—	—	1
In dem Kindbette	—	—	3	—	3
Am Krebs	—	—	1	—	1
Am kalten Brande	2	—	—	—	2
An Verhärtung im Unterleibe	—	—	2	—	2
An der Entkräftung Alters wegen	13	5	25	5	48
An Unglücksfällen mancherlei Art	4	2	—	—	6
An nicht bestimmten Krankheiten	5	—	—	—	5
Selbstmörder	3	—	—	—	3
Summa	138	96	105	78	417

Journal der practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften, etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. August.
Mit einem Kupfer.

Berlin 1820.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Die ...utzkraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber.

... von *Hahnemann* behauptete schützende ... der Belladonna gegen die Ansteckung ... vielleicht auch Entwickelung) des ...lachfiebers, ist gewiſs ein Gegenstand, ... gröſsten Aufmerksamkeit der Aerzte ...n. Er würde, wenn er sich bestätigte, ...n wichtigsten Entdeckungen der neu... Zeit gehören, und der Vaccination an ...eite gesetzt werden können.

...r verdient diese Aufmerksamkeit um ...ehr, da es nicht zu leugnen ist, daſs ...charlachfieber seit den lezten Decen-

sondern auch eben dadurch mehrere mit kränklicher oder Todesanlage das Scharlach gefährlicher bekommen.

Es ist schon manchmal in diesem Journal davon die Rede gewesen, aber nur in zerstreuten einzelnen Erfarungen, und immer noch erfreute sich der Gegenstand nicht jener allgemeinen Theilnahme, jener allgemeinen Nachforschung und Prüfung, die allein in solchen Fällen ein sicheres Resultat liefern kann.

Ich hatte indessen in der Stille immer fortgefahren, Erfarungen darüber zu sammeln, theils aus Privatmittheilungen, theils aus den der obersten Medizinalbehörde regelmäſsig mitgetheilten Sanitätsberichten.

Gegenwärtig setzt mich eine vom Hrn. Physikus *Berndt* zu Küstrin darüber mir mitgetheilte sehr vollständige und gründliche Untersuchung und Zusammenstellung eigner und fremder Erfarungen in den Stand, den Lesern etwas Befriedigendes zu liefern, woraus sich offenbar das Resultat ergiebt, daſs in der Belladonna wirklich eine schützende Kraft gegen das Scharlachfieber verborgen liege. Ich werde diesem Aufsatz andere Mittheilungen folgen lassen, und erbitte mir auch künftig die fernern Resultate der Nachforschungen über diesen Gegenstand von meinen Herren Kunstgenossen.

Zugleich mag dieser Aufsatz als Bruchstück eines gröſsern nächstens zu erwartenden Werkes des Hrn. Verfassers dienen, über *die in den Jahren* 1817, 1818 und

1819 herrschend gewesene Scharlachepidemie, welches wir hierdurch der Aufmerksamkeit des medizinischen Publikums bestens empfehlen wollen.

d. H.

1.

Bestätigende Erfarungen

über die Schutzkraft der Belladonna gegen die Ansteckung des Scharlachfiebers.

Von

Dr. Berndt,
Kreisphysikus zu Cüstrin.

Dieser Gegenstand hat in der lezten Epidemie meine vorzügliche Aufmerksamkeit erregt, als polizeiliche Maafsregeln nicht hinreichten der Verbreitung Grenzen zu setzen, und als die Bösartigkeit der Krankheit, jeder ärztlichen Behandlung trozzend, dem Tode so vielfache Beuten zuführte.

Erst im Jahre 1818, als vielfache Beobachtungen mich mit der Krankheit vertraut gemacht hatten, drang sich mir eine eigne Ansicht über die Krankheitsentwickelung und mit ihr die Meinung der Möglichkeit der Verhütung dieses Erkrankungs-Prozesses auf.

Ausgegangen von der Idee, dafs zur Entwickelung des Scharlachfiebers die Vermittelung des Ganglien-Nervensystems eintrete, hegte ich die Meinung, dafs allerdings die Ansteckung verhütet werden kön-

ne, wenn man ein Mittel ausfindig machte, was durch eine specifische Erregung auf dies System wirkte und durch jene veränderte Lebensstimmung in diesem Systeme, die Empfänglichkeit für das Contagium so lange mindere oder ganz unterdrücke als die Wirkung desselben im Organismus andauern kann.

Die Belladonna, welche schon *früher* in diesem Bezuge durch *Hahnemann* empfohlen und von einzelnen Aerzten angewendet worden war, schien mir diese Absicht unter allen andern Mitteln entsprechen zu können, und deshalb beschlofs ich mit dem frisch bereiteten Extracte derselben, Versuche zu machen.

Um bestimmte Resultate zu erhalten, nahm ich mir vor, das Mittel zunächst bei solchen Individuen anzuwenden, die der unmittelbaren Ansteckung ausgesetzt waren. Also Kinder unter dem 15ten Jahre, welche für die Ansteckung am empfänglichsten sind, und die sich in täglicher, ja stündlicher Berührung mit den Kranken befanden, wurden zunächst bei diesen Versuchen ausgewählt.

Die von *Hahnemann* angegebene kleine Dosis schien mir zu unbedeutend um die beabsichtigten Wirkungen hervorbringen zu können, vielmehr hielt ich es für nothwendig, je nachdem ich eine raschere Einwirkung wünschte, und je nachdem das Alter und die Constitution des Subjekts war, verschiedene Dosen in Anwendung zu bringen.

Im Ganzen war meine Absicht, schnell nzuwirken und dann durch kleinere Do- n diese Stimmung zu unterhalten. Zu einen ersten Versuchen bediente ich mich lgender Vorschrift: *Rec. Extr. Belladonnae c. parat. gr. ij. Aquae cinnamomi vinos. unc. j.* . S. Hiervon liefs ich nach Verhältnifs s Alters in den ersten Tagen Kindern von Jahr Morgens und Abends 2 bis 3 Tro- en, und ältern Kindern mit jedem Jahre Tropfen mehr geben. Später wandte ich öfsere Dosen an, die bei den einzelnen ersuchen angegeben werden sollen. Zwölf ropfen waren indessen die stärkste Gabe, e selbst den ältesten Kindern gereicht urde.

Diese Anwendung des Mittels sezte ich einzelnen Fällen, je nachdem Gelegen- it zur Ansteckung vorhanden war, 4 Wo- en hindurch und noch länger fort, indes- n brach ich doch nach und nach mit der sis ab, weil ich eine kleinere täglich nmal gereichte Gabe für hinreichend hielt, n die einmal erzeugte Stimmung zu un- rhalten. Niemals habe ich bei einer gro- en Zahl von Versuchen, die sich aus dem chstehenden ergeben werden, selbst nur e geringste sinnlich bemerkbare Wirkung r Belladonna, noch weniger aber Scha- n, bemerken können, welchen sie im kind- hen Organismus hervorgebracht hätte.

Die verschiedenen Versuche selbst sind n entweder unter meiner eigenen Auf- cht angestellt; oder es sind damit Wund- zte, auch wohl andere tüchtige Gehülfen auftragt worden, in einzelnen Fällen blieb

ne, wenn man ein Mittel ausfindig machte, was durch eine specifische Erregung auf dies System wirkte und durch jene veränderte Lebensstimmung in diesem Systeme, die Empfänglichkeit für das Contagium so lange mindere oder ganz unterdrücke als die Wirkung desselben im Organismus andauern kann.

Die Belladonna, welche schon früher in diesem Bezuge durch *Hahnemann* empfehlen und von einzelnen Aerzten angewendet worden war, schien mir diese Absicht unter allen andern Mitteln entsprechen zu können, und deshalb beschlofs ich mit dem frisch bereiteten Extracte derselben, Versuche zu machen.

Um bestimmte Resultate zu erhalten, nahm ich mir vor, das Mittel zunächst bei solchen Individuen anzuwenden, die der unmittelbaren Ansteckung ausgesetzt waren. Also Kinder unter dem 15ten Jahre, welche für die Ansteckung am empfänglichsten sind, und die sich in täglicher, ja stündlicher Berührung mit den Kranken befanden, wurden zunächst bei diesen Versuchen ausgewählt.

Die von *Hahnemann* angegebene kleine Dosis schien mir zu unbedeutend um die beabsichtigten Wirkungen hervorbringen zu können, vielmehr hielt ich es für nothwendig, je nachdem ich eine raschere Einwirkung wünschte, und je nachdem das Alter und die Constitution des Subjekts war, verschiedene Dosen in Anwendung zu bringen.

Im Ganzen war meine Absicht, schnell nzuwirken und dann durch kleinere Do- n diese Stimmung zu unterhalten. Zu einen ersten Versuchen bediente ich mich lgender Vorschrift: *Rec. Extr. Belladonnae c. parat. gr. ij. Aquae cinnamomi vinos. unc. j.* . S. Hiervon liefs ich nach Verhältnifs s Alters in den ersten Tagen Kindern von Jahr Morgens und Abends 2 bis 3 Tro- en, und ältern Kindern mit jedem Jahre Tropfen mehr geben. Später wandte ich öfsere Dosen an, die bei den einzelnen ersuchen angegeben werden sollen. Zwölf ropfen waren indessen die stärkste Gabe, e selbst den ältesten Kindern gereicht urde.

Diese Anwendung des Mittels sezte ich einzelnen Fällen, je nachdem Gelegen- it zur Ansteckung vorhanden war, 4 Wo- en hindurch und noch länger fort, indes- n brach ich doch nach und nach mit der sis ab, weil ich eine kleinere täglich nmal gereichte Gabe für hinreichend hielt, n die einmal erzeugte Stimmung zu un- rhalten. Niemals habe ich bei einer gro- en Zahl von Versuchen, die sich aus dem chstehenden ergeben werden, selbst nur e geringste sinnlich bemerkbare Wirkung r Belladonna, noch weniger aber Scha- n, bemerken können, welchen sie im kind- chen Organismus hervorgebracht hätte.

Die verschiedenen Versuche selbst sind n entweder unter meiner eigenen Auf- cht angestellt; oder es sind damit Wund- zte, auch wohl andere tüchtige Gehülfen auftragt worden, in einzelnen Fällen blieb

ne, wenn man ein Mittel ausfindig machte, was durch eine specifische Erregung auf dies System wirkte und durch jene veränderte Lebensstimmung in diesem Systeme, die Empfänglichkeit für das Contagium so lange mindere oder ganz unterdrücke als die Wirkung desselben im Organismus andauern kann.

Die Belladonna, welche schon *früher* in diesem Bezuge durch *Hahnemann* empfohlen und von einzelnen Aerzten angewendet worden war, schien mir diese Absicht unter allen andern Mitteln entsprechen zu können, und deshalb beschlofs ich mit dem frisch bereiteten Extracte derselben, Versuche zu machen.

Um bestimmte Resultate zu erhalten, nahm ich mir vor, das Mittel zunächst bei solchen Individuen anzuwenden, die der unmittelbaren Ansteckung ausgesetzt waren. Also Kinder unter dem 15ten Jahre, welche für die Ansteckung am empfänglichsten sind, und die sich in täglicher, ja stündlicher Berührung mit den Kranken befanden, wurden zunächst bei diesen Versuchen ausgewählt.

Die von *Hahnemann* angegebene kleine Dosis schien mir zu unbedeutend um die beabsichtigten Wirkungen hervorbringen zu können, vielmehr hielt ich es für nothwendig, je nachdem ich eine raschere Einwirkung wünschte, und je nachdem das Alter und die Constitution des Subjekts war, verschiedene Dosen in Anwendung zu bringen.

Im Ganzen war meine Absicht, schnell nzuwirken und dann durch kleinere Do- n diese Stimmung zu unterhalten. Zu einen ersten Versuchen bediente ich mich lgender Vorschrift: *Rec. Extr. Belladonnae c. parat. gr. ij. Aquae cinnamomi vinos. unc. j.* . S. Hiervon liefs ich nach Verhältnifs s Alters in den ersten Tagen Kindern von Jahr Morgens und Abends 2 bis 3 Tro- en, und ältern Kindern mit jedem Jahre Tropfen mehr geben. Später wandte ich röfsere Dosen an, die bei den einzelnen ersuchen angegeben werden sollen. Zwölf ropfen waren indessen die stärkste Gabe, e selbst den ältesten Kindern gereicht urde.

Diese Anwendung des Mittels sezte ich einzelnen Fällen, je nachdem Gelegen- eit zur Ansteckung vorhanden war, 4 Wo- en hindurch und noch länger fort, indes- n brach ich doch nach und nach mit der osis ab, weil ich eine kleinere täglich nmal gereichte Gabe für hinreichend hielt, m die einmal erzeugte Stimmung zu un- rhalten. Niemals habe ich bei einer gro- en Zahl von Versuchen, die sich aus dem achstehenden ergeben werden, selbst nur e geringste sinnlich bemerkbare Wirkung er Belladonna, noch weniger aber Scha- en, bemerken können, welchen sie im kind- chen Organismus hervorgebracht hätte.

Die verschiedenen Versuche selbst sind un entweder unter meiner eigenen Auf- cht angestellt; oder es sind damit Wund- rzte, auch wohl andere tüchtige Gehülfen eauftragt worden, in einzelnen Fällen blieb

die Anwendung auch Eltern überlassen, welche indessen eben so wie die vorbenannten Personen unter bestmöglichster Controlle gehalten wurden.

Zur Erlangung einer richtigen Einsicht wurden Listen geführt, in welche der Name, das Alter, der Tag der beginnenden Anwendung, Tag des etwanigen spätern Erkrankens, überhaupt der Erfolg der Anwendung und die Dosis eingeschrieben werden mufsten.

Bei allen jezt folgenden Versuchen ist noch besonders berücksichtigt worden, ob vielleicht auch andere Umstände bei dem Aufhören der Krankheit mit einwirkten. Deshalb wurde auf Witterungsbeschaffenheit und den Charakter des Scharlachfiebers genau geachtet.

Die Versuche selbst beschränken sich auf nachfolgende:

1) In der Stadt *Cüstrin* brauchten 15 Kinder in 9 verschiedenen Familien, alle zwischen dem 2 — 14ten Jahre alt und täglich der Ansteckung ausgesezt, weil in jeder Familie ein auch zwei Individuen erkrankt waren. Der Zeitraum der Anwendung war vom Ende November 1818 bis Ende 1819, also in einer verschiedenen Zeit und unter sehr verschiedenen Witterungs-Einflüssen, auch bei einem nicht gerade gutartig zu nennenden Krankheitszustande derjenigen, von welchen die Ansteckung ausgehen konnte.

Der Erfolg war, dafs 14 Kinder ganz gesund blieben, 1 Knabe von 2 Jahren nach

3maligem, ein Mädchen von 5 Jahren nach 5maligen Gebrauche der kleinsten Dosis des Mittels im November 1818 äufserst gutartig erkrankten, so dafs sie am dritten Tage das Bette verliefsen, während ihre zuerst ohne Gebrauch des Mittels erkrankten Geschwister, an bedeutenden Verschwärungen der Halsdrüsen und an Wassersucht leiden mufsten.

2) In 6 verschiedenen Familien auf dem Lande bei überhaupt 10 Kindern, in dem Zeitraume vom Januar bis Februar 1819, die alle einer täglichen Ansteckung ausgesetzt waren, und bei welchen der Erfolg ganz vollkommen günstig ausfiel.

3) *Im November 1818 hatte* das Scharlachfieber in dem Dorfe *Blumenberg* eine so bedeutende Ausbreitung erlangt, dafs in drey Wochen 40 Individuen erkrankt, und 12 gestorben waren. Bei meiner ersten Anwesenheit fand ich noch 25 in 15 verschiedene Häuser vertheilte Kinder krank, bei welchen in 12 Häusern 21 gesunde Kinder der täglichen Ansteckung ausgesetzt waren. In Vereinigung mit dem Kreis-Landrathe wurden Anordnungen zur Anwendung des Schutzmittels getroffen und ein tüchtiger Gensd'arme mit der Aufsicht beauftragt. Die geführten Listen, deren Richtigkeit am Ende der Epidemie durch mich und den Landrath an Ort und Stelle geprüft worden sind, ergaben folgendes Resultat über die Wirkung des auch hier noch immer in der mindern Dosis 2 Gran Extract auf 1 Unze Wasser und 1 Tro-

pfen mehr als das Individuum Jahre hatte, gebrauchten Belladonna-Extracts.

Zunächst blieben alle jene oben angeführten 21 Kinder gesund, die Krankheit verbreitete sich aber auf andere Häuser, in welchen bisher Gesundheit herrschte, und kein Schutzmittel Anwendung gefunden hatte.

Vom 8. bis 30. December 1818 *gab es* 10 neue Kranke, bei welchen 8 gesunde Kinder der Ansteckung Preifs gegeben waren. Von diesen erkrankte aber ein 8 Jahr alter Knabe nach 4maligem, und ein 10jähriges Mädchen nach 6maligem Gebrauche, beide aber sehr gelinde. Am 30. December 1818 gab es keinen Kranken mehr und die Epidemie konnte als beendet angesehen werden, während mit Anfang Januar in dem einige hundert Schritte entfernt gelegenen Dorfe Grofs-Cammin die Krankheit abermals ausgebreitet Wurzel fafste. Die Witterung war im Zeitraume der Anwendung des Mittels höchst ungünstig, regnigt, und der Verbreitung günstig. Von jenen vorgefundenen 25 Kranken starben während der Zeit Drey.

Dieser glückliche Erfolg eines ausgebreiteten Versuches machte mich in der weiteren Anwendung dreister, wozu sich auch schon wenige Tage später Gelegenheit fand.

4) Zu *Grofs-Cammin* nahmen 10 täglich der Ansteckung ausgesetzte Kinder das Mittel, alle blieben frey, während von den 8 Kranken drei Opfer des Todes werden

mufsten, mehrere auch an Nachkrankheiten litten. Mit diesem glücklichen Erfolge endete auch hier die Epidemie.

5) Zu *Wilhelmsaue* geschah die Anwendung unter Aufsicht des Chirurgus *Heidemann* zu Letschin im Verlaufe des Monats Februar 1819 bei 37 Kindern, denen die Eltern das Mittel selbst reichten.

Der Erfolg war, dafs 2 Kinder nach dreimaligem, 3 Kinder nach 5maligem, und 1 Kind nach 6maligem Gebrauche sehr gutartig erkrankten. Uebrigens bleibt dieser Versuch unvollkommen, weil ihm die strenge Controlle fehlte, und es frägt sich, wie die Eltern *meinen Anforderungen* genügt haben. Das Mittel ist auch hier noch immer in der mindesten Dosis gegeben, weil ich noch immer von gröfseren Dosen auf die Länge des Zeitlaufes der Anwendung Nachtheil befürchtete. Die Ausbreitung des Scharlachfiebers war zu Wilhelmsaue eben so grofs, dafs ich es selbst in 21 Häusern angetroffen habe, welche Verbreitung übrigens durch das nafskalte Wetter begünstigt werden mogte.

6) Im März 1819 griff das Scharlachfieber im Amtsdorfe *Sachsendorff* so schnell und bösartig um sich, dafs in 8 Tagen nicht nur allein 28 Menschen krank, sondern auch 6 ein Raub des Todes geworden waren, welche Bösartigkeit besonders durch eine vorherrschende Halsentzündung herbeigeführt wurde. Durch die thätige Unterstützung des dortigen Beamten war ich in den Stand gesetzt, in diesem Dorfe einen



Chirurgen stationiren zu können, dem ich die Anwendung des Mittels mit der Weisung übertrug, dafs ein allgemeiner Versuch gemacht werden solle, ob es möglich sey, durch eine allgemeine Anwendung des Mittels einen plötzlichen Stillstand der Epidemie zu bedingen, welches überdem den besten Beweis für die Wirksamkeit des Mittels abgeben würde.

Jeder Mensch unter 20 Jahre alt, mufste von einer zu 3 Gran auf 1 Unze Wasser gemachten Auflösung, in den ersten drei Tagen, wo unmittelbare Ansteckung Statt finden konnte, täglich 2 Mal, die übrigen 1 Mal einnehmen.

Nach der genau angefertigten Liste gab es 116 Menschen in diesem Alter, und der Erfolg der Anwendung des Mittels war bei ihnen so glänzend, dafs vom Tage der Anwendung angerechnet, kein Individuum mehr erkrankte, obgleich 28 Kranke vorhanden waren, die Ansteckungsstoff von sich gaben, und 58 Gesunde mit diesen in täglicher Berührung lebten.

Die Witterung war in den ersten acht Tagen anhaltend regnigt und wirkte wohl eher die Verbreitung der Krankheit begünstigend, als dieselbe beschränkend. Nach 10 Tagen fand ich zwei Kinder, die beim Umhergehen über gelinde Halsschmerzen klagten, und bei denen ein kaum einige Stunden sichtbar gewesener Ausschlag bemerkt worden seyn sollte.

Dieser Versuch bleibt unstreitig höchst merkwürdig, die Epidemie war vollkom-

men abgeschnitten, in der dritten Woche konnte der Chirurgus Sachsendorff verlassen, weil es durchaus keine Kranken gab, und auch später sind dergleichen nicht wieder vorgekommen; obgleich in andern Dörfern noch immer verschiedentlich Scharlachfieber herrscht.

7) *Im Dorfe Kienitz* war das Scharlachfieber im Monat August und September 1819 sehr allgemein herrschend geworden, und ich beschloſs die Belladonna in der stärkern unter Sachsendorff angegebenen Dosis hier abermals in der Art anzuwenden, daſs bloſs Kinder, die mit Scharlachkranken in Berührung waren, das Mittel gebrauchten, während der Verbreitung der Krankheit in Familien, wo solche bis jezt noch nicht herrschte, nichts im Wege stehen sollte; nur die Schule war aufgehoben worden. Auch wurde hier das Mittel nicht durch Polizeiliche Strenge gebraucht, sondern es sollte jedem Familienvater überlassen bleiben, bei seinen Kindern Gebrauch davon zu machen. In drei Familien erhielten es zunächst 8 Kinder, alle blieben gesund, obgleich rechts und links Nachtbarkinder erkrankten, viele auch starben. Bald forderten mehrere Familien das Schutzmittel, 14 Kinder erhielten es noch, und alle blieben gesund, aber in andern Häusern griff das Uebel immer von neuem um sich. Endlich gegen Ende des Monats September trug ich darauf an, daſs sämmtliche Schulfähige Kinder wieder zur Schule gehen sollten, der Lehrer aber hatte übernommen, jeden Morgen den gesammten Kindern mit eige-

ner Hand das Schutzmittel zu reichen. Bis dahin war nun das Vertrauen der Eltern zu diesem Mittel sehr gestiegen, täglich verlangten es neue Familien, in welchen sich auch keine Kranken befanden, und um so eher fand das von dem Schullehrer übernommene Geschäft Eingang. Mit Pünktlichkeit setzte dieser Mann die Anwendung streng nach meiner Vorschrift fort, und uns wurde die Freude gewährt, daſs die Epidemie auf ein Mal ihr Ende erreichte. Ueber hundert Kinder erhielten das Mittel 6 Wochen, aber auch kein einziges hat je Spuren einer nachtheiligen Wirkung geäuſsert. Während hier die Epidemie beschlossen war, herrschte das Scharlachfieber $\frac{1}{2}$ Meile weiter, zu Groſs Neuendorf in ziemlicher Ausbreitung, und bekundete seine Gefahr durch die häufigen Sterbefälle. Die $3\frac{1}{2}$ Meile weite Entfernung dieses Dorfes, welches überdem sehr zerstreut gebaut ist, verhinderte eine allgemeine Anwendung des Schutzmittels, was indessen in einzelnen Familien auch verlangt und mit Erfolg gebraucht worden ist.

Im Dorfe *Kienitz* war noch bemerkenswerth, daſs zwei Kinder beim Gebrauch des Mittels, etwa nach 6 maliger Anwendung, über gelinde Halsschmerzen klagten, dabei aber munter waren, umhergingen und nicht einmal vom Apetite ablieſsen. Ein drittes Kind brauchte während der Krankheit seiner Geschwister das Mittel 14 Tage und blieb gesund, etwa 12 bis 14 Tage später, ging es in ein anderes Haus, wo sich Kranke befanden, und erkrankte jezt gutartig, wo es das Mittel nicht gebrauchte.

8) Zu *Salivantè* fand das Mittel in der Familie des dortigen Gutsbesitzers Anwendung, als ein Kind das Scharlachfieber von Groſs-Neuendorf aus erhalten hatte, und 5 andere jezt der Ansteckung Preiſs gegeben wurden. Alle blieben frey, die Dosis war die stärkere.

9) Die übrigen im Kreise anwesenden Medicinal-Personen wandten das Mittel bei 13 täglich der Ansteckung ausgesetzten Kindern in der mindesten Dosis an, von diesen erkrankten zwei Kinder nach 4- und 6maligem Gebrauche ganz gelinde, alle übrigen 11 blieben gesund.

10) *Fälle wo das Mittel angewendet wurde*, und wo keine unmittelbare Berührung mit Kranken Statt fand, alle Individuen aber gesund blieben, könnte ich mehrere aufzählen, wenn sie einen geltenden Beweis für die Wirksamkeit abgeben dürften.

Aus diesen Versuchen ergeben sich nun nachfolgende allgemeine Resultate.

1) Von 195 täglich der Ansteckung ausgesetzten Kindern erkrankten bei der mindesten Gabe des Mittels und da, wo die Eltern eingaben, also keine genaue Controlle Statt fand wie zu Wilhelmsaue . 14
bei der stärkern Gabe 0
es blieben also gesund 181

2) Alle diese beim Gebrauch des Mittels erkrankten Kinder überstanden eine höchstgutartige Krankheitsform.

3) Aufserdem gebrauchten das Mittel mehrere hundert nicht der unmittelbaren Berührung mit Kranken ausgesetzte Menschen, meist im Kindesalter, alle aber unter dem 20sten Jahre und blieben alle frey.

4) In den oben bemerkten Fällen des Erkrankens erstreckte sich solches niemals über den 6ten Tag des Gebrauches, und es möchte bei der Beurtheilung dieser Fälle noch zu erwägen seyn, ob die Ansteckung nicht schon vor dem Gebrauche des Mittels Statt gefunden hatte, oder vielleicht in die ersten Tage des Gebrauches fiel, als die durch den Gebrauch des Mittels beabsichtigte Stimmung noch nicht im hinreichenden Grade hervorgebracht worden war. Auch mag die Individualität einzelner Subjekte, bei denen die Empfänglichkeit fürs Contagium alles überwiegt, hier in Betracht kommen, wie dies in einzelnen seltenen Fällen mit den Pocken der Fall ist.

6) Durch die unter Blumenberg, Cammin, besonders aber unter Sachsendorf und Kienitz angeführten Thatsachen, scheint sich zu ergeben, dafs es möglich sey, durch pünktliche allgemeine Anwendung des Mittels in gröfseren als den früher von *Hahnemann* angegebenen Dosen, eine Epidemie vollkommen zu unterbrechen. Ehe ich mich indessen auf die weitere Erörterung einlasse, will ich zuvor die von andern Aerzten bereits früher mitgetheilten Versuche kurz erwähnen, was überdem noch den Vortheil einer allgemeinen Uebersicht der über diese Angelegenheit im Allgemeinen geführten Verhandlungen gewährt.

Aufser

Außer den im Journal der praktischen Arzneiwissenschaft des Herrn Staatsraths Dr. *Hufeland* angeführten Versuchen sind mir keine bekannt geworden, auf diese beschränkt sich daher nur meine kurze Wiederholung.

1) Herr Hofrath *Jördens* erwähnt seiner Versuche im 4. St. des 14. B. S. 99. er hat das Mittel nach *Hahnemanns* Vorschrift bei 35 Personen die indessen nicht alle der Ansteckung Preiß gegeben waren, angewendet, und der Erfolg war, daß

1 Kind nach 1maligem Gebrauche,
3 Kinder — 2 — — — —
1 Kind — 6 — — — — erkrankten.

2) Hr. Dr. *Speum*, Physikus des 2ten Jerichoschen Kreises, bemerkt Bd. 19. St. 2. S. 136 — 137., daß er das Mittel zu Neuen-Klitsch während einer dort ausgebrochenen Epidemie gebraucht und kein Individuum habe weiter erkranken sehen.

3) Herr Dr. *Ettmüller*, Physikus im Amte Jüterbock sagt B. 20. St. 4. S. 107. daß er schon bereits anscheinend erkrankten Kindern alle 3 Stunden $\frac{1}{8}$ Gran Belladonnawurzel mit Zucker vermischt gegeben und dadurch das weitere Erkranken verhütet habe.

4) Herr Hofrath *Schenk* zu Siegen liefert im May-Stück von 1812 eine weitumfassende, unter obrigkeitlicher Aufsicht angestellte Beobachtung. Im Weimarschen Amtsflecken Hilchenbach wandte er das Mittel bei 525 Individuen bis zum 40sten Jahre gerechnet, nach *Hahnemanns* Vorschrift

an, als die Epidemie bereits mit Hefti
um sich gegriffen hatte, und es erkra
von dieser Summe nur noch 5 Indivi
Auch in Altenkirchen, wo auf sein
then das Mittel gebraucht wurde, bes
te sich der Nutzen desselben. Dieser
such gleicht dem von mir in Sachsen
angestellten am meisten, und zeichnet
durch einen gleichen glücklichen E
der vollkommenen Hemmung der Epid
aus.

5) Herr Staatsrath *Hufeland* führ
dieser Gelegenheit an, dafs ihm auch
Dorf bekannt sey, wo bei dem Gebra
des Mittels alle Individuen frey blieb

6) Herr General-Chirurgus *He*
Leib-Chirurgus Sr. Majestät des K
von Sachsen, führt im May-Stück
S. 42—43 an, dafs er 2 Gran Bellado
Extract in einer Unze weinigtem Zi
wasser aufgelöset so angewendet habe,
jedes Kind nach seinem Alter 1 Tr
mehr empfangen habe als es Jahre alt
und dafs auf diese Weise mehrere hu
Kinder geschützt worden sind. Ich bi
meinen Versuchen dem Gabenverhält
des Herrn General-Chirurgus *Hedenu*
meisten gefolgt, nur dafs ich, wie die
einzelnen Versuche ergeben haben,
noch stärkere Gaben wählte.

7) Neuerdings führt Hr. Medicinal
Dr. *Gumpert* zu Posen seine Versuche
May-Stück 1818 S. 117 an und sagt,
sich ihm die schützende Kraft des Mi
in mehreren zwanzig Familien bewi

abe. Auch erwähnt er, dafs sein Vater, rzt zu Meseritz, bereits seit längerer Zeit ön gröfsten Nutzen von dem Mittel geseen habe.

Was ist nun nach so vielfachen, in erschiedenen Epidemien, verschiedenen Geenden, Zeiten, und von verschiedenen erzten angestellten Versuchen und Beobchtungen, an der Schutzkraft der Bellaonna gegen das Scharlachfieber? Dem ufalle und den Einwirkungen anderer Umtände kann unmöglich in allen diesen von iir und andern Aerzten gemachten Beobchtungen der glückliche Erfolg zugeschrieen werden. *Es bleibt unwiderstreitbar öchst bemerkenswerth, dafs sich zu verhiedenen Jahreszeiten*, an verschiedenen rten, unter günstigen und ungünstigen mständen glückliche Erfolge von der Anendung des Mittels sammeln liefsen. Aus lem geht hervor, die Belladonna zeigte ch bis jezt als ein bedingungsweises Schutzittel gegen das Scharlachfieber, und es eibt der weiteren Prüfung und sorgfältin Beobachtung überlassen, diese zu einer öglichen Gewifsheit zu erheben.

Dazu wird vorzüglich die Auffindung stimmter, bei der Anwendung nöthiger setze fühlbar, die bis jezt noch ganz tbehrt worden, und wozu alle die vorschriebenen Versuche nur einige Winke thalten.

Vor allen Dingen scheint es zunächst Beachturg werth, das Verhältnifs der be genauer zu bestimmen, und es ergiebt

sich im Allgemeinen aus jenen Versuchen, dafs keine sichtbaren Wirkungen des Mittels selbst beim fortgesetzten Gebrauche nöthig sind, dafs aber bei der von mir benannten stärkern Dosis 3—4 Grane pro Unze Zimmtwasser, Kindern von 1 Jahre zu 2 bis 3 Tropfen, älteren 1 bis 2 Tropfen mehr als Jahre sind, ein sicheres Resultat zu erwarten sey, denn es erkrankte kein Individuum, was diese stärkere Dosis in den 3 ersten Tagen täglich 2 mal genommen hatte, dagegen finden sich bei geringerer Gabe mehrere Krankheitsfälle. Eben so verdient es wohl der Bemerkung, daß in den ersten Tagen gröfsere Gaben gereicht und später mit diesen abgebrochen werden könnte, endlich verdient es Berücksichtigung bei der Auffindung allgemein gültiger Gaben noch zu bemerken, dafs die bisher angewendeten stärksten Gaben, bei einem 4—5wöchentlichen Gebrauche niemals sichtbare Erscheinungen der Wirkung noch weniger Schaden bemerken liefsen. Die Individualität des Subjekts, der Krankheits-Charakter und andere das Individuum treffende Einflüsse, müssen natürlich beachtet werden, und können Gründe zu Veränderungen in einzelnen Fällen abgeben.

Endlich verdient das Mittel hinsichtlich seiner verschiedenen Güte selbst, einer genauen Beachtung. Das Belladonna-Extract ist ein seltener gebräuchliches Mittel, besonders setzen kleinere Apotheken wenig davon ab, und daher findet man es meistens alt und unwirksam, was ich bei der Operation des grauen Staars oft genug zu

eobachten Gelegenheit hatte. Versuche mit einem solchen Mittel müssen erfolglos bleiben. Angenommen dafs die beste Pflanze zur Bereitung des Extracts genommen werde, so bleibt es unbedingt nöthig, dafs das hier anzuwendende Mittel frisch bereitet und also auch von dieser Seite betrachtet wirksam sey.

Die Form in welcher das Mittel gegeben werden mufs, wird am zweckmäfsigsten die Flüssige seyn, weil diese von den Kindern am besten genommen wird. Eine frisch bereitete Tinktur möchte ihre Kräfte am besten bewahren, und auch leicht mit etwas Flüssigkeit vermischt oder auf Zucker genommen werden können.

Geltende Versuche müssen übrigens im grofsen vorgenommen werden, da die Mittheilung des Contagiums in einzelnen Familien durch Umstände verhindert seyn kann. Daher wäre es wünschenswerth, wenn die Polizei-Behörden und die öffentlichen Medizinal-Beamten, dieser für das Menschengeschlecht wichtigen Angelegenheit ihre vollkommene Aufmerksamkeit schenken möchten. Mit diesem Wunsche verlasse ich den Gegenstand, dem ich bei jeder Gelegenheit meine ganze Aufmerksamkeit geben werde.

2.

Erfahrungen über denselben Gegenstand
von
Dr. Rauschenbusch zu Elberfeld,
und
Dr. Spiritus zu Solingen.

Hr. Dr. *Rauschenbusch* sagt hierüber folgendes: Mit dem *Hahnemann*schen Belladonna-Präservativ gegen das Scharlachfieber ward bei der diesjährigen Epidemie, jedoch in gröſserer Dosis, Gebrauch gemacht, nämlich *Extr. Belladonn. gr. j. in Aq. font. unc. iij.* aufgelöst, Morgens und Abends zu 25 Tropfen genommen, und gefunden, daſs beim regelmäſsigen Gebrauch zum Theil keine Ansteckung, selbst beim Umgange mit Scharlachfieberkranken, statt hatte, zum Theil, wo die Ansteckung nicht abgewendet ward, ihre Folge doch gemildert erschien, indem eine gelinde *Angina faucium* erschien ohne Ausschlag oder Röthe auf der Haut, aber mit nach 14 Tagen eintretender Abschuppung derselben. Aus diesen Beobachtungen getraue ich mir jedoch noch nicht, auf etwas Gewisses zu schlieſsen, da nicht alle Menschen Scharlach bekommen, und solch gelinder Verlauf auch sonst wahrgenommen wird. Eine Beobachtung verdient doch noch Erwähnung, nämlich: die Familie des hiesigen Krämers *Franz* war bis auf zwey Kinder vom Scharlach befallen. Diese gebrauchten die Belladonna-Tropfen, und sind seitdem frey geblieben.

Herr Dr. *Spiritus* theilt folgendes mit:
a mir durch den sich ausbreitenden Schar-
ch die beste Gelegenheit zu Theil wur-
e, Versuche mit dem *Hahnemann*schen Prä-
ervativmittel anzustellen, so wollte ich
iese um so weniger ungenützt vorbeige-
en lassen, da ich durch die glücklichen
rfahrungen des Regierungsraths *Gumpert*
Posen, welche im Juliusstück des *Hufe-
nd*schen Journals vom Jahre 1818 nieder-
elegt sind, aufs neue darauf aufmerksam
emacht worden war. Es wurde deshalb
ehreren noch nicht ergriffenen Kindern,
elbst in Häusern, wo der Scharlach schon
errschte, in folgender Mischung gereicht:
*ec. Extract. Rad. Belladonn. frigid. parat. gr. β.
lve in Aqua Flor. aurant. unc. iv. adde Spiri-
s vini. drachm. j.* S. Für ein 2jähriges Kind
Iorgens und Abends ein Theelöffel, für
tere oder jüngere nach Verhältnifs mehr
ler weniger.

Die Resultate, die ich bis jezt erhielt,
nd zu erwünscht, als dafs ich es nicht
ir meine Pflicht halten sollte, sie mitzu-
eilen.

Sämmtliche Kinder, welche das Prä-
ervativ gebrauchten, es mögen ihrer 30
eyn, blieben, drey ausgenommen, ver-
chont, obgleich mehrere erst dann anfin-
en einzunehmen, als die Krankheit schon
ie Geschwister ergriffen hatte. Von jenen
rey Kindern, welche dessenungeachtet er-
riffen wurden, erkrankten zwei so leicht,
afs es fast keiner Arzneimittel für sie be-
urfte, ein drittes von sehr schwächlicher
onstitution litt mehr und erholte sich lang-

samer, hatte dies aber wahrscheinlich nicht sowohl dem Scharlach, als einem gleich Anfangs begangenen Diätfehler zu danken, bei allen dreyen wurde nur wenig Exanthem und gar keine Abschuppung bemerkt. Sehr unzeitig war wohl der Spott, den *Hahnemann*, dieser treffliche Beobachter, statt des Dankes von seinen ärztlichen Mitbrüdern davon trug *).

*) Merkwürdig bleibt es immer, dafs die *Belladonna*, eben so wie das Scharlach-Contagium, Hals und Haut spezifisch affizirt, ein Grund mehr, der sich für ihre gegen diese Krankheit schützende Kraft anführen läfst, und der zugleich nebenbey, wenn sich diese bestätigt, ein neuer Beweis wäre, dafs *Hahnemanns* homöopathisches Prinzip gewifs in vielen Fällen — nur nicht als Fundamentalprinzip der ganzen Heilkunst, richtig ist.

d. H.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Ueber
die Anwendung der Blausäure
zum
innern Gebrauche.

Von
Dr. Heineken,
Professor zu Bremen.

Soll die Ausübung der Arzneikunde nicht zu einem bloſsen empirischen Schlendrian herabsinken, so darf der Heilkünstler keine Mittel gebrauchen, deren Wirkungsarten er nicht so genau als möglich kennet, und wovon er nicht bestimmt weiſs, auf welche Systeme des Körpers sie vorzüglich ihren Einfluſs äuſsern. Zwar ist die Wirkungsweise sehr vieler Arzeneikörper noch in ein groſses Dunkel gehüllet, und, wenn auch das allgemeine Resultat derselben nicht ganz unbekannt ist, doch das Besondere und Specifike davon immer sehr räthselhaft. Die Erwartungen des Arztes werden hiedurch oft sehr getäuschet und sein Handeln erhält dadurch einen schwankenden unsichern Gang. Besonders ist dieses der Fall,

wo von sehr wirksamen auch in der kleinsten Dose in den thierischen Organismus eingreifenden und ihn kräftig afficirenden Stoffen die Rede ist. Hier entwickeln sich oft Erscheinungen, die in der Aufregung und Thätigkeitsmodellirung verschiedner Systeme ihren Grund haben, und bald als primäre, bald als entfernte Folgewirkungen hervortreten, und in lezterer Rücksicht oft wichtiger sind, als in ersterer, zum wenigsten in derselben dem Heilzwekke oft mehr entsprechen, als man nach ersterer erwarten sollte.

Wir sind in den neuesten Zeiten durch *Magendie's*, *Orfila's* und mehrer anderer Gelehrten Versuche auf einen Stoff aufmerksam gemacht worden, der in dieser Rücksicht sehr beachtet zu werden verdienet; ich meine die Blausäure.

Sie ist ohne Zweifel das wirksamste und am schnellesten tödtende Gift, welches wir kennen, aber auch wieder, wie *Magendie's* Versuche erwarten liefsen, und *Granville's* so wie mehrerer Engländer Beobachtungen beweisen, eine sehr wohlthätige und in ihrer Wirkungsart sich besonders auszeichnende Arzeney, die recht gekannt und richtig angewandt, in manchen Fällen heilsam wirkt, wo wir uns von unsern andern Mitteln verlassen sehen.

Ihre erste unmittelbarste Wirkung übt sie wohl ohne Zweifel auf's Nervensystem aus, und zwar so, dafs sie von da, wo sie auf dasselbe auch nur in einem klein. Umkreise in irgend einer bedeutenden Me-

;e einwirkt, ihren Einflufs mit undenkba-
·er Schnelligkeit auf's ganze Nervensystem
ıusbreitet, dieses lähmt und so einen schnel-
en Tod zur Folge hat. Wenige Tropfen,
velche kaum die Zunge berühren, vermö-
;en schon einen Vogel in wenigen Minu-
en zu tödten, und gröfsere Thiere wie
Hunde und Katzen, brauchen nur einige
Tropfen zu verschlucken, so stürzen sie
uch wie vom Blitze gerührt todt danie-
ıer. Selbst eine oberflächliche Berührung
ler Haut, wo die Epidermis sehr dünne
st, oder der Bindehaut des Auges, bringt
ihnliche Wirkungen hervor, so wie diesel-
ıen gleichfalls erfolgen, wenn dieser Stoff
n eine *Blutader gesprützet* wird.

Alle Thiere, selbst die kaltblütigen, so
vie auch Insekten, erfahren diese tödtli-
hen Folgen von dem Genusse desselben,
a sogar der Dunst davon oder die Gasför-
ııge Säure vermag schon auf eine solche
erstörende Weise zu wirken.

Diese schnelle Wirkung und die auf-
allende Geschwindigkeit, mit welcher sie
ich über den ganzen Organismus verbrei-
et, kann wohl nur dadurch entstehen, dafs
ie Nerven die zuerst und unmittelbar er-
riffenen und in ihrer Funktion plötz-
ich gestörten und unterbrochnen Organen
itzen; denn von keinem andern können
ie nachtheiligen Einwirkungen irgend ei-
er dynamisch, mechanisch oder chemisch
virkenden Schädlichkeit so schnell bis zum
Erlöschen der Lebenskraft eines Organs
ufgegriffen und so augenblicklich über das

ganze zu ihm gehörige System, verbreitet werden.

Der von *Orfila* angeführte Versuch, bei welchem die Blausäure mit der harten Hirnhaut und den Nerven des Arms in Berührung gebracht, keine nachtheilige Wirkungen erzeugte, scheinet zwar gegen den unmittelbaren nachtheiligen Einfluſs dieser Schädlichkeit auf die Nerven zu sprechen, kann aber auch darin seine Erklärung finden, daſs die harte Hirnhaut zu den nervenlosen Theilen gehöret, und der Nerve des Arms wahrscheinlich in der ihn schützenden Hülle berührt worden ist; welches sehr von dem Zustande der nervenreichen Oberfläche der innern und äuſsern Häute abweicht, die von einer ganz dünnen Oberhaut bekleidet sind, und auf welchen sich die Nerven in tausendfachen sichtbaren und unsichtbaren bloſsliegenden Fädchen verbreiten, und in ihrem Gewebe verlieren.

Wird die Blausäure in so geringen Gaben gereicht, daſs dadurch das Nervenleben nicht ausgelöschet werden kann, so entstehet die secundäre Wirkung derselben, die für die Heilkunde die wichtigste ist, nämlich auf die contractile Faser.

Nach allen Versuchen entstanden da, wo die Wirkung derselben nicht tödtlich war, convulsivische Bewegungen in den Muskeln, paralytische Schwäche derselben, beschleunigter Puls, geschwindere Respiration, Starrkrämpfe und mehrere Erscheinungen, die auf ein Ergriffenseyn der Contraktilität, der Reizbarkeit und des Wi-

eine Beschleunigung des Pulses, ver-
rte Absonderungen und nach dem Tode
l man das Herz im Ganzen oder in ei-
en seiner Theile bei warmblutigen Thie-
alle Reize unempfänglich, das rechte
r und die gleichnamige Höhle mit stark
ohltem Blute angefüllet, in deren lin-
Ohre und der damit communicirenden
hle aber ein helles durch Sauerstoff-
rschufs *geröthetes. Die* feinern Ver-
eigungen der Gefäfse in den mehrsten
ern Organen, besonders den Lungen,
Bronchien, der Luftröhre, dem Ge-
ne, waren mit Blut überfüllet und in
em mehr ausgedehnten entwickelten Zu-
nde, und selbst die Haargefäfse in den
skeln zeigten sich wie mit Blut ausge-
itzt. Diese Erscheinungen zeigen die
chtigkeit des Einflusses, den dieses Mit-
auf die Gefäfse ausübet, und wie sehr
Ursache haben denselben zu beachten,
wir dadurch hoffentlich vertraut und
annt mit einem Heilkörper werden, der
nanchen Krankheiten das zu leisten ver-

beachtungswerth, und das Hauptgebiet, worauf er wohlthätig und heilbringend einwirken kann.

Zwei Seiten sind von ihm vorzüglich zu berücksichtigen, einmal seine Stelle als freier, unabhängiger Faktor des bildenden Lebens, und nächstdem seine Verbindung mit und sein Verhältniſs zu den Nerven. Beide Seiten sind gleich wichtig, und selten können wir in die eine eingreifen, ohne daſs wir nicht auch die andere zu berücksichtigen verbunden sind.

Das Gefäſssystem besitzet eine eigene Selbstständigkeit, ein vom Gehirnleben gewissermaſsen unabhängiges Daseyn. Indessen ist es von der Einwirkung des Gehirns nicht ganz frey und so in sich begrenzt, daſs es von diesem nicht könnte angeregt und in seiner Thätigkeit modificiret werden. Seelenreize wirken auf dasselbe und die Veränderungen im sensiblen Leben spiegeln sich oft in den Gefäſsen ab; doch kann auch jenes sehr getrübet seyn, ohne daſs dem organischen Leben dadurch einiger Abbruch geschiehet.

Die Verbindung desselben mit dem Gehirn ist nur locker und es ist seiner Herrschaft mehr mittelbar als unmittelbar unterworfen. Für dieses System hat die Natur einen eigenthümlichen Nervenapparat bereitet, dessen Mittelpunkt der sympathetische Nerve ist. Durch diesen wird es nicht allein mittelbar unter den Einfluſs des Gehirns gestellet, sondern auch in seinen Aeuſserungen auf vielfache Weise ge-

leitet und gemodelt. Es bedarf desselben zur Erhaltung seiner Integrität, wird dadurch in seiner Wirksamkeit unterstüzt, in seiner Energie gesteigert und zu einem gewissermaſsen edlern Daseyn erhoben.

Vorzüglich reich an Nervenfäden aus dieser Quelle ist das Kapillarsystem, das dadurch eine groſse Wirksamkeit und mannigfaltigen Einfluſs auf die ganze Lebenshaushaltung erhält.

Dieser genauen Verbindung wegen, welche das Gefäſssystem mit den Nerven der niedern Sphäre hat, ist dasselbe, vorzüglich aber die groſse Ausbreitung der Haargefäſse, von der *nervösen* und Gefühlsseite manchen *Veränderungen und Abweichungen unterworfen*, und wird dadurch der Herd vieler Krankheitserscheinungen, die bald in ihm begrenzt bleiben, bald aber in entferntern Systemen ihren Einfluſs äussern.

Sollen Leben und Gesundheit in steter Blüthe stehen, so müssen sich das Nerven- und Gefäſssystem in ihrer Wirksamkeit das Gleichgewicht halten. Das Vorwalten des einen oder des andern trübet den Horizont des Lebens und das Ueberschreiten ihrer Grenzen ist immer mit mehrern oder mindern Nachtheil begleitet.

Daſs es Krankheiten giebt, in welchen die Abweichung von der Norm bloſs oder doch vorzüglich in dem selbstständigen unabhängigen Kreise des Gefäſssystems eingeschränkt ist, und auch eine Weile in dieser Begränzung beharret, ist eine bekannte

Sache, hier können wir unmittelbar in selbe eingreifen, seine Thätigkeit be stimmen, erhöhen oder modificiren, di normale plastische Tendenz in ihm zur halten oder auf irgend eine andere W seine Abweichungen in die Regel zu führen.

Aber es giebt auch Fälle, bei wel wir aufser Stande sind, unmittelbar in selbe einzuwirken, sondern dieses nur möge der Nerven zu thun vermögen dem wir die Nervenkraft erhöhen und durch als antagonistische Folge eine spannung in den Gefäfsen bewirken umgekehrt, durch Herabstimmung die Thätigkeit dieser erregen.

So giebt es auch Fälle, wo ungle Kraft und Wirksamkeit in den Gefä herrschet, in einer Provinz desselbe Contractionskraft zu schwach in ander stark ist, die Beweglichkeit derselben der Norm abweichet, ihre Häute äh den Muskelfasern an übergrofser Rei keit mit Schwäche des Wirkungsvermö leiden, besonders im Capillarsysteme, die sensible Seite mehr ergriffen ist, dieses sich durch kranke Gefühle äufse

Dieses sind die Fälle, wo wir den fäfssysteme vorzüglich von Seiten de Nerven beikommen können.

Beispiele dieser Art zeigen sich in Frostperiode der Wechselfieber, in rern andern Fiebern, in Herzkrankhe wo dieses Organ entweder selbst von ner sensiblen Seite her leidet, oder

Le

Leiden sich von einer Disharmonie zwischen ihm und dem Capillarsysteme ableiten läfst. Dieses Verhältnifs findet auch statt in denen Krankheiten, in welchen die ausdünstenden und absondernden Enden der Gefäfse in einem gereizten, krampfhaften Zustande sind und Stoffe absondern, die immer wieder zu neuen krankhaften Reizen für sie werden.

An Mitteln, die auf's Gefäfssystem vermittelst der Nerven einwirken, fehlet es uns zwar nicht, aber die mehrsten derselben bringen Neben- und Nachwirkungen hervor, die mehr oder weniger nachtheilig und dem *Heilungszwecke* entgegengesetzet *sind*. *Mittel* die in *dieser* Rücksicht von *allem* Vorwurfe *frey sind*, besitzen wir nur wenige. Digitalis und Opium, die beide kräftig auf's Gefäfs- und Nervensystem einwirken, sind wie bekannt ihrer Nebenwirkungen wegen sehr oft unsern Absichten nicht entsprechend.

Unter denen Mitteln, welche vermittelst der Nerven eine sehr kräftige Einwirkung auf's Gefäfssystem haben, und dabei die wenigsten nachtheiligen Folgen für andre Systeme und Funktionen herbeiführen, scheinet mir die Blausäure an der Spitze zu stehen und unsre vorzügliche Aufmerksamkeit zu verdienen.

Schon in frühern Zeiten war das Kirschlorbeerwasser als ein starkes Gift bekannt, welche Eigenschaft es der in ihm enthaltenen Blausäure zu verdanken hatte. *Linne* giebt in den *Amoenitatibus academicis* T. 4.

p. 48 einen Fall an, wo es bei einem [illegible]
rhus innerlich und äufserlich angew[illegible]
sehr heilsam gewirkt, den Schaden [illegible]
let und die dagewesene geschwürige [illegible]
zur Vernarbung gebracht habe. Mel[illegible]
Beobachtungen seiner guten Wirku[illegible]
finden wir in *Percival Essays. T. I.* Th[illegible]
medic. und chirurg. Beobachtungen.

Dafs dasselbe kräftig auf's Nerve[illegible]
stem wirke und auf das Gefäfssystem [illegible]
wohlthätigen Einflufs habe, Blutstocku[illegible]
zertheile und besonders auf die Pfor[illegible]
sich wohlthätig eingreifend beweise, [illegible]
ich durch meine eigne mehrjährige E[illegible]
rung darthun, und es ist mir imme[illegible]
sehr wirksames Mittel in manchen [illegible]
und Unterleibsbeschwerden gewesen, [illegible]
es darauf ankam, Unregelmäfsigkeiten [illegible]
dem Kreislaufe des Blutes durch einige [illegible]
gane, besonders der Leber, Milz, [illegible]

afs es nicht allein ohne alle schlimme Ne-
enwirkungen seye, sondern auch in be-
rächtlich grofsen Dosen gegeben werden
önne; in einigen Fällen nahmen es die
ranken, die daran durch steigende Dosen
ewöhnt worden wären, bis zu einen Efs-
iffel voll ohne Nachtheil.

Durch diese eigne Erfahrungen auf die
Virkung aller Stoffe aufmerksam gemacht,
elche die Blausäure enthalten, waren mir
ie Beobachtungen *Magendies* und *Granville's*
illkommene Erscheinungen, besonders da
e die grofse Wirksamkeit dieser Säure
i einer Krankheitsgattung zeigten, welche
i den hiesigen Gegenden zu den häufige-
en gehöret.

Es fehlte mir nicht an Subjekten, für
eren Zustände ich dieselbe geeignet fand,
nd ich überzeugte mich bald, dafs wir in
erselben eines der schönsten und kräftig-
en Arzeneimittel besitzen, welches aber
nit der gröfsesten Vorsicht und Behutsam-
eit angewendet werden mufs.

Die Krankheiten, in welchen ich die-
elbe gebrauchte und auffallenden Nutzen
avon sah, waren der Keichhusten, andre
rten von Krampfhusten, Brustbeklemmun-
en, die bei Herzkrankheiten besonders den
Entzündungen dieses Organs gewöhnlichen
ualvollen Beängstigungen, Herzklopfen,
ie Schwindsucht, vorzüglich die soge-
annte floride, krampfhafte Beschwerden
m Unterleibe, Bluthusten und Blutbrechen.

Einige aus meinem Tagebuche gezoge-
ie Fälle, die ich, um nicht zu weitläuftig

zu werden, nur in soweit erzählen werde, als sie die Wirkung dieses Mittels beweisen, werden meine Behauptungen in ein näheres Licht setzen.

Die Wirkungen, welche ich von derselben wahrnahm, bestanden vorzüglich in Beruhigung und Entfernung der von dem aufgeregten Nervensysteme hervorgebrachten Beschwerden, die sich bei chronischen Brust- und Unterleibsübeln oft einfinden, sich auf die Gefäfse, vorzüglich das Kapillarsystem fortpflanzen und dem Kranken so viele Plagen verursachen. Ein leicht aufgeregtes Gemüth, verdrüfsliches ungeduldiges Wesen, Mangel an erquickender Nachtruhe, eine veränderliche Temperatur und Ungleichheit derselben in verschiedenen Theilen, fliegende Röthe des Gesichts, schmerzhaftes Ziehen und Reifsen bald in diesen bald in jenen Theilen, Beängstigungen, kleiner, geschwinder, gereizter, aber dabei veränderlicher Puls, bezeichnen diesen Zustand, und man ist dabei in Rücksicht der Wahl der zu reichenden Mittel in nicht geringe Verlegenheit, da entweder das eine oder das andere nicht vertragen wird, oder keine Linderung giebet, oder des Geschmacks und Geruchs wegen von dem Patienten nicht genommen wird.

In diesen Fällen habe ich die Blausäure mit dem besten und oft glänzendsten Erfolge angewandt. Das Gemüth wurde davon beruhiget, der Schlaf erquickend, die Aufregung des Nervensystems gestillet, dies Gleichgewicht in der Temperatur hergestellet, das Gefäfssystem zur normalern Thä-

tigkeit zurückgebracht und der Kranke fühlte sich fast auf einmal von allen seinen Beschwerden befreiet und genoſs eine lange nicht empfundene Seelen- und Körperruhe. Auffallend war hiebei die Wirkung auf das Muskularsystem. Die Kraft desselben war dabei mehr oder weniger so heruntergebracht, daſs der Kranke eine bedeutende, ihn aber nicht beunruhigende oder besorgt machende Kraftlosigkeit verspürte, welche oft so weit ging, daſs er kaum ein Glied zu bewegen, eine Hand oder Finger von der Bettdecke aufzuheben vermochte, und die Glieder wie gelähmt danieder lagen. Hiebei war der Kranke aber froh, ruhig und *gutes Muthes*, *hatte den vollkommensten Gebrauch aller seiner Geistes- und* Seelenkräfte, das Athemholen sowohl wie der Kreislauf des Bluts litten keine Abweichungen und alle andern Funktionen des Körpers hatten ihren normalen Gang. Es war das Bild eines gesunden und frohen Wesens, dem es aber an der willkührlichen Bewegungskraft gebrach.

Diese Erscheinungen zeigen den allmächtigen Einfluſs, welchen dieses Mittel hat, geben aber auch einen bedeutenden Fingerzeig von den nachtheiligen Folgen, die es herbeiführen kann, wenn es unvorsichtig, in zu starken Dosen gereicht oder zu lange mit seinem Gebrauche fortgefahren wird, allgemeine Lähmung würde wohl davon zu erwarten seyn.

Bei den mehrsten Arten des Hustens, die nicht offenbar entzündlicher Art waren, oder von consensuell wirkenden schädlichen

Reisen ihren Ursprung nahmen, fand ich in dieser Säure ein Heil oder doch wenigstens ein beträchtliches Linderungs- und Erleichterungsmittel; der trockne krampfhafte Husten verlor diese Eigenschaften, er wurde feucht, kurz und gering, krampfhaftes Athemholen wurde dadurch erleichtert, die Anfälle verkürzten sich und allmählig erfolgte gänzliches Verschwinden desselben. Schwindsüchtige gewannen dadurch so viel, dafs sich ihre Nachtruhe verbesserte, der Husten sanfter, loser und ihr Fieber geringer wurde.

Bei Herzkrankheiten wirkte dasselbe so wohlthätig und schnell, dafs es oft alle Beschwerden in kurzer Zeit gleichsam wegzauberte, und der vor wenigen Stunden noch mit Todesangst kämpfende Kranke wie neu belebet und von allem Krankheitsgefühle befreiet erschien.

Diese erwünschte Hülfe nahm ich oft bei Herzentzündungen wahr, wo durch Blutausleerungen und andere entzündungswidrige Mittel der Hauptsturm gestillet und die Entzündung in soweit gehoben war, dafs nur noch ein gereizter Zustand im Gefäfssysteme vorherrschte, des sich durch einen kleinen, geschwinden, härtlichen Puls, beschleunigte Bewegung des Herzens, Angstgefühl, vorübergehenden Aufwallungen und fliegender Hitze auszeichnete. Hier brachte die Blausäure bald gänzlichen Nachlafs dieser Beschwerden zu Wege und bewirkte einen normalen ruhigen Gang in der Thätigkeit des Gefäfssystems, ja es erfolgte

nun erst deutliche Krisen durch Schweiſs und Harn.

In denjenigen Herzkrankheiten, in welchen dieser Mittelpunkt des Kreislaufes unter der Last des in ihn eindringenden und in seinem Laufe durch die peripherischen Gefäſse gehemmten Blutes zu erliegen schien, wo ein kleiner unterdrückter Puls, Kälte der äuſsern Oberfläche und eine trockne nicht gehörig ausdünstende Hautfläche zu bemerken waren, das Herz aber heftig schlug, das Athmen erschwert war, und der Kranke an Beklemmung und Beängstigung litt, zeigte sich die Blausäure wohlthätiger als irgend ein anderes Mittel, und stellte *die Harmonie zum bewundern schnell* wieder her.

Am auffallendsten war der heilsame Erfolg ihres Gebrauches bei einer krampfhaften Affection des Herzens, wo periodenweise solche Schmerzen in der Gegend dieses Organs eintraten, daſs die Kranke überlaut schrie, und die heftigsten Beklemmungen, oft den Erstickungstod befürchten lieſsen, wobei die gröſseste Unordnung in der Bewegung des Herzens herrschte, bald dieselbe sehr heftig war, bald aber auch ein scheinbarer Stillstand in derselben Statt hatte. Nach der fruchtlosen Anwendung der bewährtesten Mittel, bewirkte die Blausäure in wenigen Tagen eine dauernde Entfernung dieser Beschwerden.

In der exulcerirten Schwindsucht habe ich sie sehr oft gebraucht, mehrentheils groſsen Nachlaſs des Hustens, leichtern

Auswurf, mehr Ruhe darnach entstehen sehen, wahre Heilung aber noch nicht beobachtet.

In asthenischen Blutspeien habe ich sie sehr heilsam befunden, so wie auch in Hämorrhoidal-Krämpfen.

Den Keichhusten habe ich in den *lezten* Zeiten immer damit besiegt, *sie Kindern* von 2 bis 3 Jahren gegeben, und *nie* nachtheilige Folgen davon wahrgenommen.

Die Säure, welche ich gebrauchte, war nach der *Vauquelin*'schen Methode aus der Auflösung des blausauren Quecksilbers vermittelst des Schwefelwasserstoffgases abgeschieden und immer von gleicher Stärke. Will man den leztern Zweck erreichen, welches doch, um sichere Wirkung zu erhalten, nothwendig ist, so mufs man dieselbe so viel wie möglich frisch bereitet und vor dem Lichte und der Luft geschützt anwenden, weil sie länger aufbewahret und dem Einflusse der Luft und des Lichtes ausgesetzet, zersetzet wird, und nichts als ein unwirksamer Stoff von ihr übrig bleibt.

Von der auf die erwähnte Weise bereiteten Säure gab ich Erwachsenen in 24 Stunden Anfangs 8 Tropfen, und stieg jeden Tag mit 2 Tropfen bis auf 20. In gröfsern Gaben habe ich sie nicht gereicht und bedurfte es auch nicht, da ich schon in den bezeichneten Gränzen meinen Endzweck erreicht sahe; wirkt sie in diesen Dosen nicht heilsam, so ist auch wohl kein Heil von einer gröfsern zu erwarten, ja diese kann leicht nachtheilig werden.

Kindern von 2 bis 5 Jahren habe ich e so gereicht, dafs ich Anfangs auf ½ Tro:en der Gabe rechnen konnte, in welchem erhältnisse ich dann auch bei fernerem ebrauche mit der Gabe stieg.

Das gewöhnlichste Vehikel, in welıem ich sie reichte, war ein Saleb-Deıkt, auch habe ich sie mit einer Abkoıung des isländischen Mooses, einem leichn Aufgusse von Digitalis oder der Valeana gegeben, je nachdem die Umstände ıs eine oder das andere zu indiciren hienen.

Nachstehende Beobachtungen werden ın Erfolg *ihrer Anwendung* darthun.

1) *Ein Frauenzimmer zwischen 50 und* Jahre alt, die sehr reizbar von Körper ıd Gemüth war, und seit mehrern Jahın von Zeit zu Zeit an entzündlichen Anllen der Brust und Unterleibsorgane geten hatte und erst vor einem Jahre von ner Herzentzündung genesen war, hierıch sich zwar gesund befunden hatte, aber ıch noch immer nach stärkern Bewegunın Beängstigungen und Herzklopfen verürte, oft aus der Nase blutete und Häorrhoidalbeschwerden unterworfen war, ıkam im Anfange dieses Jahres heftige ıklemmungen, Beängstigungen, Ohnmachn, Herzklopfen, Schmerzen in der Geınd des Herzens mit starkem Gefäfsfieber.

Da hier eine Entzündung dieses Organs ıcht zu verkennen war, so wurde durch lgemeine und örtliche Blutentziehungen, wie den Gebrauch innerlicher entzün-

dungswidriger Mittel die Heilung derselben versucht, und diese gelang auch in soweit, dafs die heftigen Zufälle wichen und man eine glückliche Entscheidung hoffen konnte. Allein diese erfolgte nicht vollständig, und an ihrer Statt trat ein Heer von Zufällen hervor, die ein chronisches Leiden und Desorganisation des Herzens befürchten liefsen. Diese Zufälle waren hauptsächlich folgende:

Heftige Schmerzen in der Gegend des Herzens, die bei der geringsten Berührung vermehrt wurden, grofse Beklemmung, ängstliche Respiration, die oft hörbar laut war, ohne dafs dabei bei tiefer Inspiration ein Hindernifs in den Athmungsorganen wahrgenommen wurde, stundenlange Ohnmachten, Herzklopfen, ein betäubendes schmerzhaftes Gefühl im ganzen linken Arme bis an den Fingerspitzen, welches sich auch zuweilen an der ganzen linken Körperhälfte einfand und den Schenkel dieser Seite einnahm. Heftige Angst, mit abwechselnder starker Hitze und Brennen, welches sich in der Brust und von da den Schlund herauf bis in die Mundhöhle und an die Lippen zog. Unmöglichkeit zu liegen, besonders auf der rechten Seite. Klopfen der Carotiden, kleiner, härtlicher, sehr ungleicher Puls, kalte Extremitäten.

Diese Zufälle waren sehr wechselnd und stellten sich zuweilen zu gewissen Perioden des Tages ein, oft kamen sie auch zu ungewissen Zeiten, nicht selten hielten sie den ganzen Tag an. Die Nächte waren gewöhnlich gut, kurzer aber ruhiger

ıkseyn seiner Gefühlsseite vorwalte, wohl keinen Zweifel unterworfen; und konnte wegen der Heftigkeit des Erenseyns so wichtiger Organe nicht ohne ›rgnifs seyn, besonders mufste man die ung organischer Fehler des Herzens oder l gar schon ihre Gegenwart befürchten.

In dem erwähnten Zustande dauerte e *Krankheit vom Januar bis im May,* mehrern *Abwechslungen von lichten* oden, und es wurden den Umständen ı bald Blutentziehungen allgemein und che, entzündungswidrige Mittel, äufsere itungen und warme Bäder, bald aufıde und auf das Pfortadersystem wirle Verordnungen gemacht, bald zu npfstillenden und beruhigenden Mitteln e Zuflucht genommen, und durch diese ır eine temporäre Verminderung und ichterung der Zufälle, ja oft Tage lang liche Entfernung derselben hervorgeht, aber auf eine gründliche und dauer-

nem leichten Baldrian-Aufgufs, nachdem noch vorher wieder Blutigel am Mastdarme angesetzet waren.

Kaum war diese Arzenei einen Tag gebraucht, als schon die Beängstigungen nachliefsen, das Nasenbluten und das sonst gewöhnliche Bluten zweier Fontanelle, welche sie schon einige Zeit getragen hatte, unterblieben, die Bewegung des Herzens ruhiger, der Schmerz in der Gegend desselben sehr viel gelinder wurde, und in dem ganzen Befinden sich eine wohlthätige Veränderung einfand. Im gelindern Grade traten zwar die Zufälle mehr oder weniger wieder hervor und stiegen auch wohl in kurzen Perioden auf eine beträchtliche Höhe, allein man konnte doch deutlich bemerken, wie sie von Tage zu Tage kürzer anhaltend und weniger angreifend wurden, die gute Wirkung des Mittels war nicht zu verkennen. Allmählich verlohren sie sich fast ganz und die Kranke ging zusehends ihrer Genesung entgegen.

Während des Gebrauches der Blausäure verspürte dieselbe eine grofse Müdigkeit, ohne doch recht ruhig schlafen zu können, eine bedeutende Muskelschwäche, besonders an der ganzen linken Körperhälfte, die oft so grofs war, dafs sie sich aufser Stande befand, die Hand von der Bettdecke aufzuheben oder auch nur einen Finger derselben zu bewegen. Das Gehör war dabei geschwächt, und die Augen hatten eine solche Empfindlichkeit gegen das Licht, dafs sie fast immer geschlossen gehalten wurden.

Aufser einer bedeutenden Verminderung der Pulsschläge und mehrerer Ordnung in dem Rythmus desselben, fanden sich sonst keine dem gebrauchten Mittel zuzuschreibende Veränderungen weiter ein, und die Kranke fühlte sich heiter gestimmt, so wie von allen unangenehmen Gefühlen befreiet; sie bekam Apetit und hatte täglich ihre natürlichen Ausleerungen.

Am vierten Tage nach dem Gebrauche der Blausäure war sie am Morgen, nachdem sie in der Nacht wenig geschlafen und wieder mehr an Schmerzen in der Herzgegend gelitten hatte, sehr beängstiget und kurzathmig, klagte wieder viel über die erwähnten Schmerzen, hatte stärker aus der Nase geblutet, und der Puls war klein, geschwinde und krampfhaft.

Gegen Mittag fiel sie in einen Starrkrampf mit Kinnbackenkrämpfe und lag ohne Bewegung, ohne Sprache und ohne ein Zeichen des Lebens von sich zu geben, mit kaum bemerkbarer Respiration, aber einem freiern, gehobenern und regelmäfsigern Pulse bis gegen den Abend, wo sie wieder Bewegungskraft und die Sprache erhielt und sich aufser der Ermattung sehr wohl befand, über ihren Zustand sprach und versicherte, dafs sie in demselben ihre Besinnungskraft vollkommen behalten und Alles gehöret und wahrgenommen hätte, was um ihr vorgegangen seye.

In diesem Zustande gab ich die Blausäure in Verbindung mit Moschus, und fand mich in der Hoffnung, welche ich

von dieser Verbindung gehabt hatte, nicht getäuscht.

Nach der Zeit dieses Zufalls, welchen ich für eine kritische Bewegung der Natur halten möchte, und der sich mit einem starken allgemeinen Schweifse, mit dessen Ausbruche der Nachlafs des Krampfes anfing, endigte, verlohren sich alle bisher erduldete Leiden, die Kräfte mehreten sich täglich und kurze Zeit nachher konnte die Kranke ihr Bett verlassen und ihren Geschäften nachgehen. Dafs hier eine grofse Disharmonie in dem Kreislaufe Statt hatte, ein krampfhafter Zustand in dem peripherischen Gefäfsgewebe herrschte, die gröfsern Gefäfse des Innern, vorzüglich aber das Herz mehr Blut erhielten, als ihr Normal-Zustand erlaubte, sie dadurch in einer widernatürlichen Aufregung erhalten und selbst zur entzündlichen Disposition gesteigert wurden, scheinet wohl aus dem ganzen Hergange zu erhellen.

Die Blausäure hob wahrscheinlich diesen peripherischen Krampf, bewirkte eine gleichmäfsigere Vertheilung des Blutes, stellete die Harmonie im Gefäfssysteme wieder her, und veranlafste den letzten Kampf, aus welchem die Natur siegreich hervortrat.

2) Ein Mädchen im 14ten Jahre ihres Alters, schlank gewachsen, mager, aber sonst gesund, bekam, nachdem sie schon einige Zeit über kurzen Athem und Herzklopfen so wie über Leibweh geklagt und diese Beschwerden aber nicht geachtet,

ɪrstützen.

Allein bald entwickelte sich ein wich-
s Uebel, nämlich eine akute Herzent-
dung mit allen ihren schrecklichen Be-
tern, wobei des ungeheuren, die ganze
e Brustseite einnehmenden und sich bis
ı am Halse fortsetzenden Herzklopfens
en, eine Erweiterung einer Herzhöhle
ırchtet wurde. Dabei waren die Angst
Beklemmung so grofs, dafs die Kranke
rlaut schrie, im Gesichte dunkelblau
de und jeden Augenblick der Erstickung
e zu seyn schien, hinzukamen ein hef-
s Fieber mit wilden Delirien, einem
en, harten und sehr geschwinden Pul-
so wie starker Hitze und Durst, auch
len sich von Zeit zu Zeit Ohnmach-
ein.

Durch mehreremalige, oft zweimal in
em Tage, wiederholte starke Aderlässe,
ch an der Brust gesezte Blutigel, und
innern Gebrauch des Salpeters mit Di

berhafte Bewegungen und verstärkte l
schläge zeigten. Letztere wurden all
lich wieder durch die ganze linke l
seite verbreitet und so heftig, dafs v
rer Stärke die Kleider aufgehoben wu
Auf der linken Seite war das Liege
möglich, und ein kurzer Versuch
brachte schon Erstickungsanfälle her

Fieberhafte Regungen waren nur i
ringen Grade gegenwärtig, der Pul
etwas hart aber mäfsig geschwinde.

Die Anwendung der indicirten l
fruchtete nichts, und die Herzbeschw
stiegen von Tag zu Tag, so dafs ma
für dieses Organ zu fürchten Ursache.
Dabei litt sie täglich an mehr oder g
ger Schmerzen im Leibe.

Nun wurde die Blausäure gegeb
8 Tropfen in einem Salebdekokt, der
über zu verbrauchen, und die Wi
davon war so heilsam, dafs schon i
nigen Tagen alle Beschwerden gew
waren, und aufser einigen seltnern
gungen der Leibschmerzen und einer l
ten Beweglichkeit des Herzens nach l
gungen die Gesundheit vollkommen h
stellet war. Das *Elixir acidum* mit der
ctura digitalis beschlofs die Kur.

3) Ein Mann zwischen 40 und 50
ren, der in frühern Zeiten Haemor
darius gewesen war, und nachher
oder weniger an der blinden go
Ader gelitten hatte, und von Zei
Zeit von einem lästigen Husten, der
mal mit Blutauswurf verbunden war

q

quälet wurde, bekam einen heftigen Auswurf von gekohltem Blute, welcher mehrere Tage anhielt, und ihm keine Ruhe liefs. Seine Kräfte wurden, da dasselbe keinem angezeigten Mittel wich, sehr erschöpft. Fiebererregungen waren nicht bedeutend vorhanden, der Puls wenig beschleuniget, härtlich, aber nicht von der Art, dafs man bei der Erschöpfung eine Aderlafs wagen durfte. Der Husten trat mit heftigen langen Paroxysmen auf, die immer mit starkem Blutauswurf begleitet waren. Der Apetit war noch mäfsig vorhanden, die Temperatur natürlich, der Leib aber, welcher gewöhnlich verstopft war, mufste durch künstliche *Mittel* eröffnet werden.

Bei dieser Lage der Dinge machte ich einen Versuch mit der Blausäure und gab 8 Tropfen im *Decocto saleb* innerhalb 24 Stunden.

Kaum war diese Dose verbraucht, als sich schon der Husten mit dem Blutauswurfe verminderte. Ich stieg allmählig damit bis zu 12 und 15 Tropfen, und in einigen Tagen war der Blutauswurf gestillet und der Husten bis auf einem geringen Ueberbleibsel gehoben. Der Apetit würde stärker, die Nachtruhe natürlich, die Kräfte mehrten sich, ja die Oeffnung, die sonst selten von selbst erfolgte, kam alle Tage ohne Hülfe. Bei dem Gebrauche der Abkochung des isländischen Mooses mit der Blausäure erholte er sich allmählich gänzlich.

4) Eine Frau zwischen 30 und 40 Jahren, die sehr beschwerliche und angreifen-

berhafte Bewegungen und verstärkte I
schläge zeigten. Letztere wurden all
lich wieder durch die ganze linke I
seite verbreitet und so heftig, dafs v
rer Stärke die Kleider aufgehoben wu
Auf der linken Seite war das Liege
möglich, und ein kurzer Versuch
brachte schon Erstickungsanfälle her

Fieberhafte Regungen waren nur in
ringen Grade gegenwärtig, der Puls
etwas hart aber mäfsig geschwinde.

Die Anwendung der indicirten I
fruchtete nichts, und die Herzbeschw
stiegen von Tag zu Tag, so dafs man
für dieses Organ zu fürchten Ursache
Dabei litt sie täglich an mehr oder g
ger Schmerzen im Leibe.

Nun wurde die Blausäure gegeb
8 Tropfen in einem Salebdekokt, der
über zu verbrauchen, und die Wi
davon war so heilsam, dafs schon i
nigen Tagen alle Beschwerden gew
waren, und aufser einigen selteners
gungen der Leibschmerzen und einer l
ten Beweglichkeit des Herzens nach
gungen die Gesundheit vollkommen
stellet war. Das *Elixir acidum* mit der
ctura digitalis beschlofs die Kur.

3) Ein Mann zwischen 40 und 50
ren, der in frühern Zeiten Haemor
darius gewesen war, und nachher
oder weniger an der blinden gol
Ader gelitten hatte, und von Zeit
Zeit von einem lästigen Husten, der
mal mit Blutauswurf verbunden war

quälet wurde, bekam einen heftigen Auswurf von gekohltem Blute, welcher mehrere Tage anhielt, und ihm keine Ruhe liefs. Seine Kräfte wurden, da dasselbe keinem angezeigten Mittel wich, sehr erschöpft. Fiebererregungen waren nicht bedeutend vorhanden, der Puls wenig beschleuniget, härtlich, aber nicht von der Art, dafs man bei der Erschöpfung eine Aderlafs wagen durfte. Der Husten trat mit heftigen langen Paroxysmen auf, die immer mit starkem Blutauswurf begleitet waren. Der Apetit war noch mäfsig vorhanden, die Temperatur natürlich, der Leib aber, welcher gewöhnlich verstopft war, mufste durch künstliche *Mittel eröffnet* werden.

Bei dieser Lage der Dinge machte ich einen Versuch mit der Blausäure und gab 8 Tropfen im *Decocto saleb* innerhalb 24 Stunden.

Kaum war diese Dose verbraucht, als sich schon der Husten mit dem Blutauswurfe verminderte. Ich stieg allmählig damit bis zu 12 und 15 Tropfen, und in einigen Tagen war der Blutauswurf gestillet und der Husten bis auf einem geringen Ueberbleibsel gehoben. Der Apetit wurde stärker, die Nachtruhe natürlich, die Kräfte mehrten sich, ja die Oeffnung, die sonst selten von selbst erfolgte, kam alle Tage ohne Hülfe. Bei dem Gebrauche der Abkochung des isländischen Mooses mit der Blausäure erholte er sich allmählich gänzlich.

4) Eine Frau zwischen 30 und 40 Jahren, die sehr beschwerliche und angreifen-

de Geschäfte, dabei viele Sorgen, Kummer und Verdrufs hatte, bekam einen fast beständig anhaltenden Husten mit Fieber, kurzen Athem, besonders sehr beschwerliche Inspiration, bei welcher der Husten immer stark aufgereget wurde, und Schmerzen in der Brust.

Da sie sich nicht schonen konnte, auch die gegebenen Mittel nicht ordentlich gebrauchte, so rifs das Uebel immer mehr ein, und zulezt gesellte sich hiezu noch ein entzündliches Leiden im Unterleibe, welches zwar durch Aderlafs, Kalomel und Kampfer bezwungen wurde, das aber auf die frühern Leiden keinen Einflufs hatte, die unverändert blieben.

Nun entschlofs ich mich, ihr die Blausäure auf die in dem vorhergehenden Falle angegebene Weise gebrauchen zu lassen, und hatte die Freude, dafs in wenigen Tagen der Husten bedeutend abnahm, bei dem fortgesezten Gebrauch ganz aufhörte, die Brustbeschwerden sich verloren und das Uebel gänzlich gehoben wurde.

5) Einem bejahrten Frauenzimmer, welches schon mehrere Jahre an Blutstockungen im Unterleibe gelitten und sich den ganzen Sommer und Herbst mit einem sehr heftigen durch nichts zu stillenden Husten gequälet hatte, wobei der Puls immer über 100 Schläge in der Minute that, hart, sehr ungleich und gereizt war, die auch an Schmerzen in der Milzgegend litt, und nun Fieberbewegungen mit bedeutenden Brustaffektionen hatte, und bei der schon

alle angezeigten Mittel vergeblich in Gebrauch gezogen waren; gab ich die Blausäure auf ähnliche Weise und mit solchem Erfolge, dafs nicht allein das langwierige Husten geringer wurde und Stundenlang ausblieb, sondern auch der Puls in Geschwindigkeit und Rythmus zur Normalität zurückkehrte und die *Brustaffektionen* sich ganz verlohren.

Bei fortgesetztem Gebrauche dieses Mittels und dem Steigen der Dose bis zu einen Skrupel in 24 Stunden, entstanden aber Mattigkeit, leichte Ohnmachten und ein Gefühl von Taubheit in den Gliedern, auch war der Athem kurz und das ganze Respirationsgeschäft wurde mühsam und schwach zu Stande gebracht. Jezt verringerte ich die Dose um die Hälfte, und nun vergingen diese Beschwerden wieder, alles neigte sich zur Besserung, und die Erholung erfolgte allmählig.

6) Eine verheirathete Frau, die Mutter mehrerer Kinder in den Jahren zwischen 30 und 40, die schon oft an entzündlichen Affektionen des Magens und der Gedärme gelitten und zwischendurch an kleinen Krämpfen viel erduldet hatte, wurde wieder schwanger und bekam in den ersten Monaten der Schwangerschaft eine heftige Kardialgie. Diese dauerte des Gebrauchs der bewährtesten Mittel ungeachtet, mehrere Wochen fort, verzehrte die Kräfte der Kranken, und hinterliefs auch in den guten Zwischenräumen eine solche schmerzhafte Empfindlichkeit in der Präcordialgegend, dafs die Kranke daselbst die lei-

sezte Berührung nicht vertragen konnte. Die Zunge war dabei rein, der Geschmack gut, der Apetit zwar noch vorhanden, konnte aber, wegen der schmerzhaften und brennenden Empfindung, welche Alles im Magen kommende verursachte, nicht befriediget werden.

Da dieses Uebel augenscheinlich *nicht* blofs vorübergehend krampfhafter Art war, sondern seinen Grund abermals in einem chronischen entzündlichen Leiden der innern Haut des Magens hatte, so wurde ein entzündungswidriges Verfahren beobachtet, und die Art von Mitteln, welche sonst der Kranken in ähnlichen Anfällen geholfen hatten, worunter vorzüglich Kalomel und Kampher, und äufserlich erweichende und schmerzlindernde Umschläge waren, angewandt; allein ob man dieselben gleich unausgesezt gebrauchte, *und* noch Blutigel und Blasenpflaster zu *Hülfe* nahm, so wurde doch nichts gewonnen.

In dieser Verlegenheit nahm ich zu der Blausäure meine Zuflucht, und *liefs* dieselbe von 8 bis 12 Tropfen in 24 *Stunden* nehmen. Schon am Tage nach dem angefangenen Gebrauche derselben zeigte sich grofse Abnahme der festsitzenden Schmerzen, und auch die Anfälle des Magenkrampfs wurden seltener und gelinder. Mit jedem Tage verminderte sich das ganze Uebel, und nach 8 Tagen war alle Spur davon verschwunden.

7) Eine junge Dame, die zweimal [illegible]ter geworden war, von einem sehr [illegible]

gen, mehr phlegmatischen Temperamente, und von Jugend auf gesund, beklagte sich seit einiger Zeit über Beschwerde im Athemholen, besonders beim Treppensteigen, über Herzklopfen, welches zu Zeiten so heftig wurde, dafs ihr dabei eine grofse Angst und Beklemmung befiel und die Brust wie von einem Bande zusammengeschnüret schien. Dabei hatte sie einen kurzen, trocknen, mit etwas Blutauswurfe verbundenen Husten, einen kleinen sehr geschwinden Puls, und konnte auf keiner Seite liegen. Alle diese Beschwerden stiegen des Abends zu einer bedeutenden Höhe und erreichten oft in der Nacht einen solchen Grad, dafs sie zu ersticken fürchtete.

Diese, ein entzündliches Leiden des Herzens verrathende Zufälle, wurden mit mehrmaligen Blutlassungen, die immer grofse Erleichterung und bedeutenden Nachlafs derselben bewirkten, und wobey sich das Blut bedeutend entzündet zeigte, und mit andern entzündungswidrigen Mitteln behandelt, ohne dafs dadurch bedeutende oder anhaltende Besserung entstand.

Meine schon gemachten Erfahrungen über den Nutzen der Blausäure in ähnlichen Fällen bewogen mich, dieselbe auch hier anzuwenden, und meine Erwartung wurde nicht betrogen. Schon die ersten Gaben derselben brachten einen bedeutenden Nachlafs der Zufälle zuwege, der sich besonders bei der Exacerbation derselben des Abends und des Nachts zeigten. Die Patientin bekam Schlaf, konnte allmählig wieder auf den Seiten liegen, hatte nur

noch selten Beklemmungen und war im Stande sich freyer zu bewegen. In wenigen Tagen verminderten sich auch die Herzschläge, der Puls wurde natürlich, der Husten verging, und sie konnte genesen zu ihrer vorigen Lebensart zurückkehren.

Nach einigen Wochen stellete sich der Husten wieder ein, und nahm einen verdächtigen Karakter an; allein die Blausäure besiegte ihn in kurzer Zeit, und seitdem ist diese Dame ganz gesund.

8) Ein Frauenzimmer, die unverheirathet und in den dreissiger Jahren war, dabei schon einige Zeit an Hämorrhoidal-Beschwerden und sparsamer Menstruation gelitten hatte, auch oft von Beklemmungen und hysterischen Beschwerden gequälet wurde, bekam ein heftiges Asthma, welches von Zeit zu Zeit zu einer fürchterlichen Höhe stieg, so dafs sie oft in Gefahr, durch Erstickung ihr Leben zu verlieren, zu schweben schien. Hiebey entstand mehrentheils ein heftiger Krampf im Zwergfelle, der sich durch ein sichtbares Heben und Sinken des Brustkastens und durch ein im benachbarten Zimmer hörbares Schluchzen aussprach.

Vollblütigkeit und starker Drang des Blutes nach der Brust, verbunden mit hysterischen Krämpfen, war nicht zu verkennen und darnach die Behandlung eingerichtet.

Blutlassen und örtliche Blutentziehungen brachten zwar immer Nachlafs der dringendsten Zufälle zu wege, und kühl-

nde gelinde abführende Mittel mit krampf-
illenden verbunden, schienen zwar zu
eiten dem Zwecke zu entsprechen, so wie
ie Herbeiführung einer stärkern Menstrua-
on dem Uebel Einhalt thun zu wollen;
lein dauernde Hülfe konnte mit diesen
llen nicht geleistet werden.

Endlich fand auch sie in der Blausäure
ülfe, und diese bewirkte in kurzer Zeit
e Entfernung des Asthmas und aller das-
lbe begleitenden Zufälle. Zwar regte es
ch in der Folge noch einige Male, ob-
eich in geringerm Grade wieder, allein
ese Säure bezwang es gleich.

9) *Eine verheirathete Frau* wurde von
ner Lungenentzündung befallen, der durch
n kräftiges entzündungswidriges Verfah-
n in 8 Tagen Grenzen gesetzet wurde,
dafs sie sich durch einen allgemeinen
hweifs und gekochten Auswurf entschied.

Dieser vollständig scheinenden Krise
ngeachtet, blieb aber ein kleiner trock-
er, sehr quälender Husten zurück, der
r die Folge viel Nachtheil befürchten liefs,
nd deswegen ernstlich bekämpft werden
ufste. Da keine inflammatorische Anzei-
en mehr vorhanden waren, so konnte man
n bei dem Nichtdaseyn aller sonst mög-
chen Ursachen desselben, nur einem zu-
ickgebliebenen gereizten Zustande der Ath-
ungswerkzeuge zuschreiben, und gab da-
er Opiate so wie andere gegen denselben
erichtete Mittel, allein keines derselben
ntsprach den Wünschen. Als aber nu
ie Blausäure in einem Althea-Decocte ge-

noch selten Beklemmungen und war im Stande sich freyer zu bewegen. In wenigen Tagen verminderten sich auch die Herzschläge, der Puls wurde natürlich, der Husten verging, und sie konnte genesen zu ihrer vorigen Lebensart zurückkehren.

Nach einigen Wochen stellete sich der Husten wieder ein, und nahm einen verdächtigen Karakter an; allein die Blausäure besiegte ihn in kurzer Zeit, und seitdem ist diese Dame ganz gesund.

8) Ein Frauenzimmer, die unverheirathet und in den dreifsiger Jahren war, dabei schon einige Zeit an Hämorrhoidal-Beschwerden und sparsamer Menstruation gelitten hatte, auch oft von Beklemmungen und hysterischen Beschwerden gequälet wurde, bekam ein heftiges Asthma, welches von Zeit zu Zeit zu einer fürchterlichen Höhe stieg, so dafs sie oft in Gefahr, durch Erstickung ihr Leben zu verlieren, zu schweben schien. Hiebey entstand mehrentheils ein heftiger Krampf im Zwergfelle, der sich durch ein sichtbares Heben und Sinken des Brustkastens und durch ein im benachbarten Zimmer hörbares Schluchzen aussprach.

Vollblütigkeit und starker Drang des Blutes nach der Brust, verbunden mit hysterischen Krämpfen, war nicht zu verkennen und darnach die Behandlung eingerichtet.

Blutlassen und örtliche Blutentziehungen brachten zwar immer Nachlafs der dringendsten Zufälle zu wege, und küh-

nde gelinde abführende Mittel mit krampf-
illenden verbunden, schienen zwar zu
eiten dem Zwecke zu entsprechen, so wie
e Herbeiführung einer stärkern Menstrua-
on dem Uebel Einhalt thun zu wollen;
lein dauernde Hülfe konnte mit diesen
llen nicht geleistet werden.

Endlich fand auch sie in der Blausäure
ülfe, und diese bewirkte in kurzer Zeit
e Entfernung des Asthmas und aller das-
lbe begleitenden Zufälle. Zwar regte es
ch in der Folge noch einige Male, ob-
eich in geringerm Grade wieder, allein
ese Säure bezwang es gleich.

9) *Eine verheirathete Frau* wurde von
ner Lungenentzündung befallen, der durch
n kräftiges entzündungswidriges Verfah-
n in 8 Tagen Grenzen gesetzet wurde,
dafs sie sich durch einen allgemeinen
hweifs und gekochten Auswurf entschied.

Dieser vollständig scheinenden Krise
igeachtet, blieb aber ein kleiner trock-
er, sehr quälender Husten zurück, der
r die Folge viel Nachtheil befürchten liefs,
id deswegen ernstlich bekämpft werden
ufste. Da keine inflammatorische Anzei-
n mehr vorhanden waren, so konnte man
n bei dem Nichtdaseyn aller sonst mög-
chen Ursachen desselben, nur einem zu-
ickgebliebenen gereizten Zustande der Ath-
ungswerkzeuge zuschreiben, und gab da-
er Opiate so wie andere gegen derselben
erichtete Mittel, allein keines derselben
ntsprach den Wünschen. Als aber nun
ie Blausäure in einem Althea-Decocte ge-

geben wurde, liefs derselbe gleich nach, und war in wenigen Tagen ganz verschwunden, so dafs nun die Genesung mit raschen Schritten vorwärts ging.

10) Eine ähnliche gute Wirkung that diese Säure bei einer zarten jungen Frau, die einen sehr beschwerlichen, kurzen, sie sehr anstrengenden Husten hatte, von welchem sie schon lange geplagt war, denselben begleitete ein häfslicher dicker eiterartiger Auswurf, wie er gewöhnlich bei der knotigen Schwindsucht angetroffen wird, wobei die Kranke sehr abmagerte, an Kräften abnahm und Nachtschweifse hatte. Der Puls war klein, geschwinde und fieberhaft, gegen Abend nahm seine Geschwindigkeit zu und es erschienen deutlich Fiebererregungen mit erhöheter Temperatur, Brennen in den flachen Händen, umschriebener Röthe der Wangen, die sich mit Morgenschweifsen endigten.

Dafs hiebei Alles zu fürchten und vollständige Auszehrung zu erwarten war, ist wohl nicht zu bezweifeln. Diese trübe Aussicht wurde noch durch die Unwirksamkeit aller bisher angewandten Mittel verstärkt, und der Kranken schien das traurige Schicksal bevorzustehen, das so viele in dieser Gegend an ähnlichen Uebeln Leidende haben.

Doch auch sie fand in der Blausäure ihr Heilungsmittel; schon die ersten Gaben belebten alle Hoffnung, und bald war die Besserung in Allem sichtbar, Husten, Fieber, Nachtschweifse, verlohren sich, Ape-

tit und Kräfte kamen wieder, und in wenigen Tagen war alle Gefahr verschwunden. Die Kranke blühete allmählich wieder auf, und geniefset jezt eine gute Gesundheit.

11) Auch bei einem 50jährigen Manne zeigte sich dieselbe sehr heilsam.

Dieser hatte sich durch Verdrufs und Erkältung einen Husten zugezogen, der Anfangs blofs catarrhalisch mit gallichter Complikation zu seyn schien. Gelinde Brech- und abführende Mittel, *expectorantia* und auf die Ausdünstung wirkende Arzeneien wurden gebraucht, und schienen auch auf den Husten wohlthätig zu wirken. Allein ganz wollte derselbe nicht weichen, sondern ging vielmehr in einen trocknen mit einem unangenehmen Spannen und Ziehen in der Herzgrube und der ganzen Gegend der Befestigung des Zwerchfelles über. Dieser quälte den Kranken sehr, benahm ihm alle Nachtruhe, störte seinen Apetit und bewirkte grofse Abnahme der Kräfte mit Abmagerung.

Dafs hier nicht lange zu zaudern war, wenn nicht höchst nachtheilige Folgen entstehen sollten, fällt leicht in die Augen; ich versuchte also auch hier die Blausäure und hatte die Freude, ihre grofse Wirksamkeit bestätiget zu sehen, denn in Kurzem war mein Kranker geheilet.

12) Ein gleicher heilsamer Erfolg des Gebrauches dieser Säure zeigte sich bei einer 70 Jahre alten Dame, die schon einige Wochen an einem sehr heftigen Krampf-

husten gelitten hatte, gegen welche der Gebrauch der bewährtesten Mittel ohne Wirkung blieb. Sie hatte dabei Mangel an Eſsluſt, eine sehr mit einer dicken Schleimkruste belegte Zunge, Druck in der Herzgrube, Uebelkeiten und jeden Morgen Schleim-Erbrechen. Nachdem durch Brech- und Abführungsmittel leztere Beschwerden entfernt waren, der Husten aber dennoch nicht wich, wurden krampfstillende und nach diesen bittre magenstärkende Mittel, jedoch ohne daſs der Husten darnach gelinder werden wollte, gereicht. Zulezt gab ich die Blausäure in einem Decocte der *polygala amara*; und dadurch wurde der Feind bald und auf immer besiegt.

13) Ein junges sehr verwachsenes Frauenzimmer, bekam einen Psoasabsceſs, der sich oben am Schenkel einen Ausgang bereitet hatte. Aus der hier entstandenen Oeffnung kam täglich eine groſse Menge Eiter hervor, wodurch sie, die ohnehin nur schwach war, noch mehr entkräftet und abgemagert wurde. Zu diesen Uebeln trat nun noch ein sehr heftiger, ihr bei Tage und in der Nacht alle Ruhe raubender Husten hinzu, das zuweilen mit etwas Blutauswurfe verbunden war, und sie noch mehr erschöpfte. Dabei hatte sie kleine schleichende Fieber, deren Exacerbation sich mit bedeutenden Schweiſsen endigte.

Alle Mittel zeigten sich auch hier fruchtlos, und nur die Blausäure in einer Salep-

abkochung entsprach der Hoffnung, welche ich von ihr hegte, und entfernte sowohl den Husten, als den Auswurf und das Fieber, und sie befindet sich, den noch immer Statt habenden Eiterabflufs abgerechnet, ziemlich wohl.

14) Ein Mann, ohngefähr 40 Jahre alt, der mit Geschäften, die eine anhaltende sitzende Lebensart erforderten, überhäuft war, dabei einen zarten Bau hatte, und schon mehrere Male am Husten krank gewesen war, bekam in diesem Frühlinge Schmerzen auf der Brust, mit einem Anfangs trocknen Husten, der sich vorzüglich heftig *bei jeder Anstrengung zur Inspiration* äufserte, *ihm alle Nachtruhe* benahm, und einen sehr starken Schweifs in den Morgenstunden hervorprefste. Ein hinzugetretenes schleichendes Fieber verband sich mit den erwähnten Zufällen zur Zerrüttung seiner ohnehin schon zarten Constitution, und ein häfslicher gelbgrünlicher Auswurf, verbunden mit Oedem der Füfse, vermehrte die schon aufgestiegene Furcht eines traurigen Ausganges der Krankheit.

Der Kranke verlor hiebei allen Apetit, allen Lebensmuth, magerte zusehends ab, und seine Gesichtsfarbe war gelb und kachektisch.

Es wurde zwar durch innere und äussere Mittel dahin gearbeitet, der Zerrüttung der Maschine vorzubeugen, allein alle Zufälle blieben unverändert.

Nachdem nun noch ein Blasenp
auf die Brust geleget worden war,
schrieb ich ihm die Blausäure in
Salebdecocte, und schon die erste
nach dem angefangenen Gebrauche w
higer und der Husten in seinen A
weniger angreifend. Langsam schri
Besserung mit jedem Tage vorwärt
Inspirasion wurde immer weniger vo
sten unterbrochen, der Husten selb
linder, der Auswurf weniger, weiſs
dünner.

Nach achttägigen Gebrauche
schon ganz frei ohne den geringste
stoſs von Husten inspiriret werden
die ganze Nacht dauernder ruhiger
brachte neuen Ersatz von Kräften zu
der Auswurf hörte auf, alle Beschw
in der Brust verschwanden, der
kehrte zurück, und nun schritt die
rung bei dem Gebrauche einer isländ
Moosabkochung mit Blausäure imm
scher vorwärts, so daſs der Kranke
wieder seine Geschäfte mit Lust t
und sich des Genusses der freien Lu
freuen konnte.

Bei diesem Falle bin ich völlig
zeugt, daſs die Auszehrung schnell
hand genommen, und dem Leben ein
gemacht haben würde, dessen Erh
ich allein dem noch zeitig genug ange
ten Gebrauche der Blausäure zuschre

So wohlthätig sich die Blausäu
den hier erzählten Fällen bewies, eb
heilsam wirkte sie auch in sechs Fälle

Keichhusten bei Kindern von 4 bis 6 Jahren, denen ich dieselbe von 4 bis 8 Tropfen in 24 Stunden reichte. Sie vertrugen nicht allein dieselbe sehr gut, sondern der Husten minderte sich auch bald und war in 14 Tagen ganz vergangen.

Da wir hieselbst in langer Zeit keine ordentliche Keichhusten-Epidemie gehabt haben, so kann ich nur aus diesen wenigen Thatsachen auf den Nutzen der Blausäure in dieser Krankheit schliefsen, hoffe aber, dafs sich dieselbe fernerhin als ein kräftiges Mittel gegen diesen Kinderfeind beweisen werde, welches um so mehr zu wünschen ist, da es ohne böse Nebenfolgen wirket und wegen der fast gänzlichen Geschmacklosigkeit den Kleinen leicht einzugeben ist.

Dafs wir noch kein schickliches Mittel gegen den Stoff desselben haben, wird wohl ein jeder Arzt zugeben. Denn wer sollte es nicht wohl erfahren haben, dafs wir oft von den besten und gepriesensten Mitteln verlassen werden, die auf den richtigsten Indikationen gegründete Heilmethode fruchtlos bleibet, in einer Epidemie die Belladonna, in der andern die Cicuta, in einer andern noch andre Mittel helfen, die in einer nachfolgenden wieder nichts leisten, und wir nicht selten genöthiget werden, der lieben Natur allein die Kur zu überlassen.

Vielleicht, dafs die Blausäure diesem Mangel abhelfen, und nach gehöriger Vorbereitung des Kranken zu ihrem Gebrau-

che das leisten wird, was wir wünschen, und dann haben wir gewifs schon in dieser Rücksicht allein an ihr eine bedeutende Bereicherung unsers Arzneivorrathes.

Setzen wir den Grund des Keichhustens in seiner reinen ungemischten Form, in einen durch ein Contagium aufgeregten Krampf, der von den Nerven der Lungen und des Zwergfells hervorgebracht wird, da die dabei von *Marcus* und andern angenommene Entzündung der Bronchien wohl nur Complication oder Folge ist, so können wir nach meiner Erfahrung in der Blausäure das gröfseste Vertrauen setzen; denn es giebt fast kein Mittel, welches so schnell, vorzüglich gegen Krämpfe der Brust und des Unterleibes wirket, als sie.

Noch kürzlich beobachtete ich diese gute und schnelle Wirkung derselben bei einer sehr zarten, reizbaren und zu Krämpfen sehr geneigten Dame, welche von den heftigsten Krampfschmerzen im Unterleibe befallen war, die ihren Grund in Unordnungen und vorwaltenden Leiden des Pfortadersystems hatten, und wobei ein schmerzhafter Krampf im Mastdarme die Oeffnung zurückhielt. Alle angewandten innern und äufsern Mittel halfen nichts, und viele derselben konnten nicht einmal vertragen werden. Ich gab darauf die Blausäure, und in weniger Stunden erfolgte Ruhe und Aufhören der Schmerzen.

Von dem Nutzen dieses Mittels in der wirklichen eitrichten Lungensucht kann ich

noch nicht so günstig urtheilen, wie schon von einigen geschehen ist.

Wahr ist es, dafs dadurch grofse Erleichterung der Leiden herbeigeführet, der Husten gemindert, der Athem freier, der Auswurf leichter gemacht, das Fieber gemildert und die colliquativen Zufälle vermindert und aufgehalten werden. In mehrern Fällen, in welchen ich sie anwandte, habe ich dieses Alles beobachtet, ja einen dabei entstandenen starken Blutauswurf darnach auf der Stelle gestillet werden sehen, so dafs ich sie für ein wichtiges und der weitern Versuche würdiges Mittel in dieser Krankheit halte.

Allein Heilung darnach erfolget zu sehen, bin ich nicht so glücklich gewesen. Einige Male beobachtete ich auf dem Gebrauche derselben eine sehr schnelle Zunahme der Entkräftung und ein beschleunigtes Ende der Trauerscene, weswegen ich besonders meine jüngern Amtsbrüder bitten mufs, bei dem Gebrauche derselben in dieser Krankheit alle Vorsicht zu beobachten.

Ueberhaupt gehöret dieses Mittel zu denen, welches mit Behutsamkeit und richtig angewandt zum Segen für die leidende Menschheit werden kann, aber auch in unvorsichtigen Händen seine Eigenschaften als Gift zu wirken, zeigen wird.

Als Mittel, das auf die Gefäfse, besonders auf das Capillarsystem derselben, so besänftigend, beruhigend, krampfstillend, Disharmonie und innormale Bewegung in denselben hebend, wirket, ist es

vielleicht einzig in seiner Art, und hat in unserm Arzeneivorrathe wohl keines, was ihm in allen Rücksichten an die Seite gesetzet werden könnte.

Sollte ich durch meine Erfahrungen darüber dazuwirken, meine Herren Amtsbrüder auf dasselbe mehr aufmerksam zu machen, so wäre mein Zweck erreicht, und meine Mühe belohnet.

III.

Magnetismus.

Medicina magica.

(Fortsetzung. S. Journal März).

20.

Neue Versuche zur Prüfung der Rhabdomantie zu Berlin angestellt, welche die Amorettischen Behauptungen nicht bestätigten.

Da seit einiger Zeit die wahrnehmbare Einwirkung vieler, besonders aber metallischer, Substanzen und fliefsender Wasser auf den Menschen, oder die Rhabdomantie, oder der Siderismus, oder die animalische Electrometrie, welche, als auf Täuschung oder Betrug beruhend, benahe in gänzliche Vergessenheit gerathen war, wiederum zuerst von *Amoretti*, und neuerlichst von Hrn. *Kieser* in Jena, einem Manne, der als Arzt und Denker unsere Achtung verdient, auf verschiedene Weise, besonders aber durch die vollständige, in dem *Archiv für den thierischen Magnetismus* 4. Bd. 2. St. gelieferte Uebersetzung folgender Schrift: *Elementi di Elettrometria animale del etc. Amoretti. Milano*

1816. und mehrere eigne Aufsätze, Neue zur Sprache gebracht worden is glaubte der Hofr. *Schultz*, der Gegen sey wichtig genug, um der Medizin Chirurg. Gesellschaft zu Berlin vor gen, und von ihr geprüft zu werde Diefs geschah in der Sitzung vom 25. 1820.

Da *Amoretti*, in der Uebersetzung 20, behauptet, dafs ungefähr *der fünfte des Menschengeschlechts* für die Electro ren empfänglich sey, so hielt man sic berechtigt, aus dem Gelingen oder lingen der Versuche, da dieselben von einer aus 40 Personen, lauter Aer bestehenden Gesellschaft, mit der mög sten, vorgeschriebenen Genauigkeit, bei möglichster Vermeidung der in de wähnten Schrift angegebenen Störu nachgemacht wurden, auf die Wah oder Unwahrheit derselben in der Art sen zu dürfen, dafs, wenn auch nur von den Anwesenden die Versuche, nes jeden vollkommner Ueberzeugung längen, und derselbe sich demnach als domant bewährte; daraus die Wahrheit Existenz des *Siderismus* abzunehmen, im gentheil aber, wenn Keinem von den Anwesenden ein Versuch gelinge, zu sch sen sey, dafs alle rhabdomantischen suche mehr oder weniger auf Täusc beruhen.

Aus Mangel an Zeit wurden die suche mit den Pendelschwingungen we lassen, theils weil dieselben am bekan sten und am leichtesten zu wiede

n sind, theils weil die in *Gilberts* kriti-
ien Aufsätzen über die in München wie-
r erneuerten Versuche mit Schwefelkies-
ndeln und Wünschelruthen, Halle 1818.
g. 124. von einem ungenannten Verfasser
tgetheilte, sehr scharfsinnige Ansicht,
ch der die Ursache der Pendelschwingun-
n eine feine Association zwischen Augen-
d Handbewegungen ist, sehr wahrschein-
h erschien.

Die Versuche wurden unter folgenden
nständen gemacht:

Der Ort: ein länglicher, geräumiger
al.

Die Zeit: Nachmittags 6 Uhr.

Barometerstand: 27′ 9″

Thermometerstand im Freien: 6½°

Hygrometerstand im Freien: 76° nach
Luc.

Thermometerstand im Zimmer: 14°

Hygrometerstand im Zimmer: 60°

Wind: Süd, wenig nach Ost divergi-
end.

Qualität der Atmosphäre: etwas bewölk-
r, doch meist heiterer Himmel, beson-
rs der Abendhimmel.

Die im Zimmer sich befindende Electri-
rmaschine gab zwar schwache, aber doch
rer Gröfse analoge Funken.

Zu den Versuchen selbst waren folgen-
 Gegenstände mitgebracht worden:

1) 5 bipolare Cylinder, nämlich 3 magnet. Stahl-Stäbe; 1 zweyzölliger, 1½ bis 2 Linien dicker Cylinder halb Kupfer, halb Zink, und 1 kleiner Cylinder nach der Angabe in §. 11., bestehend aus einem zinknen Röhrchen von ½ Lin. Durchmesser, 1 Zoll Länge, in welchem ein Stück Eisendrath steckt, welcher ½ Zoll hervorragt.

2) Drey Balancier's von Kupfer, nach der Angabe von *Ritter* in *Gilbert's* kritischen Aufsätzen etc. p. 61.

3) 4 gläserne Röhren mit doppelten Zeigern von Pappe; die eine Röhre war an dem einen Ende spitz; die andern an beiden Enden stumpf zugespitzt.

4) Vier Baguetten von spanischem Rohr.

5) Eine Menge grüner, sehr biegsamer, theils gabelförmiger, gröfstentheils einfacher, sehr langer Ruthen von Weiden und Haselstrauch.

6) 2 grofse Platten von Eisenblech, von 2 Fufs Breite und 2½ Fufs Länge.

7) 1 Kupferplatte von 9 Zoll Breite und über 1 Fufs Länge.

8) 1 runde zinnerne Schüssel über 1½ Fufs Durchmesser.

9) 1 Platte von Zink, so grofs wie die Eisenblech-Platten.

10) 2 Bolzen von gegossenem Eisen.

11) 2 Stück Schmiedeeisen, über 1 Fufs lang, ½ Zoll dick und 5 Zoll breit.

Nachdem die Anwesenden nochmals gebeten waren, auf die oben erwähnten Störungen, besonders hinsichtlich ihrer Person, genau Rücksicht zu nehmen, wurde, bei einer günstigen Stille im Saal sowohl, als in der ganzen Nachbarschaft zu den Versuchen selbst geschritten:

Erster Versuch: Mit dem bipolaren Cylindern, nach §. 7., 11. u. 24.

Die 5 bipolaren, oben näher beschriebenen Cylinder, wurden zu diesem Versuch herumgegeben, wovon ein jeder der Anwesenden 1 magnetischen Stab, den halb Kupfer- halb Zink-Stab, und den kleinen Zinkcylinder mit hervorstehendem Eisendrath zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger nahm, und zwar erst das eine und nach einiger Zeit das andere Ende, und zuerst ohne Verbindung mit einem Electromotor, nach einiger Zeit aber in Verbindung mit einem Electromotor, d. h. indem er die andere Hand oder den einen Fufs auf einen Electromotor legte.

Resultat des Versuchs: Bei keinem der Mitglieder drehten sich die Stäbe.

Zweiter Versuch, mit den gabelförmigen Ruthen. §. 7. u. 25.

Die grünen gabelförmigen Ruthen wurden von jedem Einzelnen an ihrer Basis zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger gehalten, nachdem er sich gehörig mit einem Electromotor in Verbindung gesetzt hatte.

Resultat: Dieser Versuch gelang bei keinem der Mitglieder.

Dritter Versuch, mit dem Ritterschen Balancier. §. 12.

Die Balanciers wurden nach den in der oben erwähnten *Gilbert*schen Schrift p. 62. genauer angegebenen Regeln auf dem, vorher mit Wasser befeuchteten, Mittelfinger der linken Hand ins Gleichgewicht gebracht.

Resultat: Der Balancier drehte sich bei keinem Versuch.

Vierter Versuch, mit den mit doppelten Zeigern versehenen Glasstäben. §. 12.

Es würde sowohl der eine mit einer Spitze und doppeltem Zeiger versehene Glasstab auf dem sehr harten polirten Tisch gehalten, als auch die andern, mit doppelten Zeigern versehenen, und stumpf zugespitzten Glasstäbe, theils zwischen den beiden Zeigefingern, theils zwischen den Flächen der beiden Hände gehalten. Sowohl bei diesem als den vorhergehenden und nachfolgenden Versuchen hatte sich der Versuchende vorschriftsmäſsig mit einem Electrometor in Verbindung gesetzt.

Resultat: Die Glasstäbe blieben ohne Drehung.

Fünfter Versuch, mit der langen biegsamen Ruthe. §. 12.

Die lange biegsame Ruthe wurde mit einer Hand horizontal gehalten, nachdem zuerst der eine Fuſs auf einen Minus, die Kupferplatte, die zinnerne Schüssel, oder die groſse Zinkplatte gesetzt war.

Darauf würde die Ruthe gleichfalls horizontal abwechselnd über —, die Eisen-

ıd Kupferplatte und über +, die Zink-
atte und zinnerne Schüssel gehalten.

Resultat: Die Ruthe veränderte ihre
ichtung bei keinem Versuch.

Sechster Versuch, mit den Wünschelru-
en, §. 15.

Zuerst wurden die Wünschelruthen mit
ır vollen, nach oben gerichteten Hand
halten, so- dafs die beiden kleinen Fin-
ır sich gegen einander über, und parallel
ıfanden; darauf wurden die Ruthen so ge-
ılten, dafs der Rücken der Hand nach
ıen, und die Daumen nach innen sich am
ichsten, die kleinen Finger nach aufsen,
ın einander am entferntesten waren. In
ıiden Fällen wurden die Ruthen also ge-
ümmt gehalten, wie die Abbildungen Taf.
Fig. 1, u. 3. es lehren.

Resultat: Keine der versuchten Wün-
helruthen machte die erwartete Bewe-
ıng.

Siebenter Versuch, mit den bipolaren Cy-
ıdern, nach dem Abbate *Luigi Oreoli*. §. 27.

Dieser Versuch wurde gleich nach dem
sten Versuch gemacht. Der Versuchen-
ı fafste nach der Vorschrift die Mitte des
ylinders zwischen dem Daumen und dem
eigefinger, erst ohne Verbindung mit ei-
ım Electromotor, dann in Verbindung mit
nem dergleichen, weil, ob lezteres be-
esem und dem ersten Versuch erforde
erde, nirgends deutlich ausgesprochen i
doch scheint es, dafs hiebey keine Verbi
ıng mit einem Electromotor erforderlich s

Resultat: Dieser Versuch ist bei keinem der Versuchenden gelungen.

Bevor die Versuche angefangen wurden, waren die Anwesenden nochmals auf die innern Empfindungen aufmerksam gemacht worden, die ein Electrometer bei Berührung eines Electromotors haben soll, als die Empfindung der Kälte oder *Wärme*, je nachdem der Electromotor + oder — *ist*, ferner auf eine eigenthümliche Empfindung, die nach *Kieser* Aehnlichkeit haben soll mit der Empfindung, die die erste Einwirkung des animalischen Magnetismus erzeugt. Aber niemand fühlte etwas davon.

Da aber von mehreren Mitgliedern bemerkt wurde, dafs, bei der Menge der Anwesenden und manchen störenden Umständen, die Versuche dennoch nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit angestellt seyn möchten; so wurde beschlossen, noch zwey Commissionen, jede von sechs Mitgliedern, zu ernennen, um die Versuche nochmals mit der gröfsten Aufmerksamkeit und Stille, an verschiedenen Tagen zu wiederholen.

Die *erste Commission* bestand aus den Herren *Heim*, *Kluge*, *Hufeland sen.*, *Schweizer*, *Weitsch*, denen sich noch der eben hier anwesende Hr. Hofr. *Groschke* aus Mitau zugesellte.

Alle obige Versuche wurden auf das genaueste und mehrmalen wiederholet, und das Resultat war, dafs *kein einziger irgend eine von den erwarteten Erscheinungen zeigte.*

Die *zweyte Commission* bestand aus den Herren *Kunzmann*, *Bruckert*, *Hufeland jun.*, *Bremer*, *Seegert*, *Schultz*, und das Resultat war ebenfalls, daſs sich auch nicht die entfernteste Spur einer Wirkung bei irgend einem der Versuche zeigte.

Endlich wurde der Versuch auch noch in der philomatischen Gesellschaft von den Herren *Link*, *Bendavid*, *Wolf*, *Meyer*, *Poselger*, *Hauk*, *Helwig*, *Bergius*, wiederholet, und mit demselben ungünstigen Erfolg.

Diese Versuche scheinen doch zu beweisen, daſs man sich wohl hüten muſs, Hrn. *Amoretti* aufs Wort zu glauben, um so mehr, da in Italien selbst niemand daran glaubt, und viele von ihm angeführte Zeugen sich öffentlich dagegen erklärt haben. Die Existenz des *Siderismus* bedarf also stärkere Beweise, wenn sie in der Naturlehre einen Platz erhalten soll.

IV.

Hydrophobie.

(Fortsetzung. S. Journal 1819. November).

6.

Empfehlung eines neuen sehr wirksamen Mittels zur Verhütung und Heilung der Hundswuth, der Scutellaria lateriflora.

(Nebst der Abbildung). *)

Die Schrift, aus der wir hier einen Auszug geben, ist von einem Arzt aus Neu-York, *Lyman Spalding*, verfafst, und führt den Titel: *A history of the introduction and use of Scutellaria lateriflora (scullcap) as a remedy for preserving and curing hydrophobia, occasioned by the bite of rabid animals, with cases. New York* 1819. 8vo. 30 Seiten.

Zu Anfang dieser kleinen Schrift liefert der Verfasser eine Beschreibung der Pflanze, von welcher er spricht; eine Abbildung ist beigefügt, die aber so wenig

*) Hr. Prof. *Link* hat die Güte gehabt, die im Original eswas undeutliche Abbildung nach der Natur zu corrigiren, in welcher verbesserten Gestalt wir sie hier mittheilen.

auchbar ist, dafs sie füglich hätte weg-
leiben können, denn alle Theile der Pflan-
e sind ohne alle Sorgfalt gezeichnet, und
ine Zergliederung der Blume wird um-
onst gesucht.

Die *Scutellaria lateriflora* gehört in die 14te
lasse nach *Linné* (*Didynamia*) mit naktem
aamen (*Gymnospermia*), zur Familie der
ippenblumen (*Labiatae*). Sie heifst in Ame-
ka mit dem Volksnamen *Nachtmütze* (*Scull-
up*). Sie wächst an feuchten schattigen
rten in den meisten Gegenden Amerika's
on Canada bis Carolina; sie wird 1—3
ufs hoch, trägt kleine blaue Blumen, und
lüht zu Ende des Juli bis zum September.
ie gehört zu derselben Klasse von Pflan-
en, in welche der Salbey, der Ysop u. a.
. gehören, sie haben zum charakteristi-
chen Kennzeichen zweilippige Blumen, vier
taubfäden, von denen zwey länger sind
s die andern; einen Staubweg, einen dau-
ernden Kelch (*Calyx persistens*), dieser ent-
ält vier nakte Saamen; der Stengel ist
ierkantig, mit gegenüberstehenden Zwei-
en und Blättern.

Gattungscharakter der Scutellarien. Der Kelch
at zwey ganze Lippen, die nach dem Ver-
lühen die Saamen mit einem runden Dek-
el bedecken und verschliefsen. An der
bern Seite des cylinderförmigen Kelches
t ein kurzer Fortsatz, der vermöge sei-
er eingebildeten Aehnlichkeit mit einem
childe der Pflanze den Namen gegeben
at *Scutellaria von Scutellum*). Nach dem Ver-
lühen, wenn die Saamen zur Reife kom-
ien, erweitern sie den Kelch und bilden

eine Hervorragung. — Die Blumenkrone hat zwey Lappen, der eine obere ist an den Seiten zusammengedrückt und gewölbt, er ist dreyfach gespalten, der mittelste Theil ist der breiteste. Die untere Lippe ist breiter als die obere, und schwach gekerbt; die Blumenkrone bildet einen langen Cylinder, der etwas nach abwärts geneigt ist.

Pursh giebt 9 Species an von dieser amerikanischen Pflanze, (*Persoon* giebt 22 an). Die *Scutellaria lateriflora*, unterscheidet sich von den andern dadurch, dafs die Pflanze viele Zweige bildet, dafs die Blätter eyförmig, eingesägt, scharf zugespitzt sind, und von langen Blattstielen getragen werden. (Durch dieses leztere Kennzeichen unterscheidet sich diese Spezies von zwey nahe verwandten Spezies der *nervosa* und *galericulata*, welche aufsitzende Blätter haben). Die kleinern Blättchen sind fast herzförmig. Der Blüthenstand steigt aus den Blattachseln empor, er ist eine Traube, bestehend aus einem langen Stiele, welcher die einzelnen Blumen trägt vermittelst kleiner Blumenstielen. Die ganze Pflanze ist vollkommen glatt, ohne Haare oder Stacheln, besitzt eine lichte grüne Farbe, und im Allgemeinen nicht unähnlich der Münze (*Mentha sativa*). Der Stengel nächst der Wurzel ist röthlich, und die Wurzelfasern sind fahl gelb.

Hr. *Spalding* erzählt, dafs, so viel er habe erfahren können, Doctor *Lawrence van Derveer* von Roysfield in dem Stadtgebiethe

von Millsborough, der Grafschaft Sommerseet zu New Jersey, der erste gewesen sey, welcher die *Scutellaria* als ein Vorbauungsmittel gegen die Wasserscheu von dem Bifs toller Thiere, angewendet habe, ungefähr ums Jahr 1773. (Dieser Arzt starb 1815). Er soll die Kenntnifs der Wirkungen dieser Pflanze während seines Aufenthaltes in Virginien gesammelt haben, was aber von dem Verfasser widerlegt wird. Er theilte diese Kenntnifs mehrern Aerzten mit, und soll das Mittel bey 400 Personen angewendet haben, bei keinem von diesen allen, ausgenommen einem, erschienen Zeichen der Wasserscheu. Nur allein bei solchen, die das *Mittel nicht*, oder in nicht gehöriger *Dosis* brauchten, entstand Wasserscheu, und sie starben daran.

Der Verf. führt einige Fälle an. Eine Frau wurde von einem tollen Hund in die Hand gebissen; die Wunde heilte in einigen Tagen zu. Am 13ten Tage nachher empfand sie Schmerz in dem gebifsnen Theil, er schwoll auf, und der Schmerz verbreitete sich bis in den Arm und Brust und die eine Seite des Nackens, es zeigten sich Spuren von Melancholie und ihr Gemüthszustand war verändert. Sie wurde zu dem Dr. *van Derveer* gebracht, er gab ihr reichliche Gaben der *Scutellaria*, und sie wurde binnen einer Woche gesund.

In einem andern Falle, wurde *van Derveer* gerufen, als schon alle menschliche Hülfe umsonst schien, zu einem jungen Frauenzimmer, welche alle Zeichen der Wasserscheu zeigte. Sie nahm die *Scutel-*

laria, aber sie starb rasend. Derselbe äusserte, dafs diejenigen Kranken, denen er recht frühzeitig jenes Mittel in grofsen Gaben verordnet hätte, obgleich sie schon einige Zeichen der Wasserscheu zeigten, davon befreit worden wären.

Derselbe *van Derveer* stellte auch Versuche mit der Pflanze an Thieren an, keines von diesen, welche gebissen worden waren, wurden wasserscheu, dagegen starben einige, welche keine *Scutellaria* bekommen hatten, toll.

Dr. *Heinrich Schenk* erzählt, dafs im Jahr 1777 von einem tollen Hunde zwey Neger und 5 Schweine gebissen worden wären; Dr. *van Derveer* verschrieb die *Scutellaria*. Die beiden Neger und 4 Schweine wurden, ohne dafs sie Zeichen der Wasserscheu gezeigt hatten, geheilt; das 5te Schwein, welches zulezt war gebissen worden, und die Pflanze nicht nehmen wollte, starb toll am 19ten Tage nach dem Vorfall.

Diese Versuche an Thieren stellte Dr. *van Derveern* an, um die Kräfte der *Scutellaria* als Gegengift zu beweisen, und sie sind von den Doctoren *Morris*, *Kinney*, *Little*, *Henry* und *Bloomfield* bezeugt worden.

Im Jahr 1814 wurden 7 Stück Vieh von einem tollen Hunde gebissen, die *Scutellaria* wurde 6 Stück gegeben, und keins von diesen zeigte krankhafte Symptome, aber das siebente, welches die Pflanze nicht nehmen wollte, starb 3—4 Wochen nach dem Bifs an der Wasserscheu. Der Dr. *van Derveer* soll, nach seines Sohnes Zeugnifs, unge-

weniger als *Tausend* Thieren die *Scutellaria* gereicht haben, ohne dafs eins an der Wasserschen gestorben sey. In mehr als hundert Fällen hat er Versuche angestellt mit der Pflanze, und hat seinen ärztlichen Collegen betheuert, dafs jeder Versuch mit einem erwünschten Erfolg gekrönt worden sey.

Nach der Zeit hat der Dr. *Thomas Steel* zu Belleville in Neu-Jersey dieses Mittel angewendet, und man sagt in mehrern Fällen mit Erfolg. (*Medical Repository. Vol. V. pag.* 75.)

Dr. *van Derveer* der Sohn, hat seit seiner dreijährigen Praxis dieses Mittel gegen 40 Personen gegeben, die interessantesten Fälle seiner Praxis sind folgende: Im Jahr 1816 wurden 7 Personen von einem jungen Hunde gebissen; dieser zeigte bald Zeichen der Hundswuth, weshalb man ihn tödtete. Von diesen Personen erhielten 6 die *Scutellaria*, und alle entkamen der fürchterlichen Krankheit; der siebente, ein Knabe, ging nach Philadelphia und starb am 14ten Tage nachher an der Wasserscheu.

Im Jahr 1817 wurden 3 Personen in einer Familie von einem Hunde gebissen, der zur Familie gehörte, zugleich wurden auch zwey Kühe gebissen. Zwey von jenen Personen kamen zum Dr. *van Derveer* und bekamen die *Scutellaria*, und sie blieben gesund, die dritte Person wandte sich an einen Mann, der der Indische Arzt hiefs. Aber als am 12ten Tage nach dem Bifs der Kranke am Arm heftige Schmerzen em-

pfand, die sich bis zur Brust und in den Nacken erstreckten, übrigens noch keine Zeichen der Wasserschen zugegen waren, verordnete ihm Dr. *van Derveer* einen concentrirten Aufgufs der *Scutellaria*, von welchem der Kranke so viel trank, als nur in den Magen gehen wollte. In 36 Stunden waren alle jene Zeichen verschwunden, er fuhr mit dem Mittel fort, bis er ganz genesen war. Die beiden Kühe starben *toll*. — Vor einem Jahr wurde ein Mann und 2 Stück Vieh und 2 Schweine von einem tollen Hunde gebissen; der Mensch und ein Schwein bekamen die Pflanze, und sie zeigten keine Zeichen der Wasserschen, dagegen starben die übrigen Thiere daran, da sie die *Scutellaria* nicht gefresseen hatten. — Kurz darauf wurde ein Negermädchen, 4 Schweine und eine Kuh von einem tollen Hunde gebissen. Das Mädchen allein nahm die Pflanze und wurde nicht krank, die Thiere frafsen die Pflanze nicht, und *starben* an der Wuth.

Dr. *van Derveer* gab zum Gebrauch der *Scutellaria* folgende Vorschriften, (sie rührt her von *Lewis*, der von einem tollen Hunde gebissen, jenen Arzt um Rath fragte). Man sammlet sie vor den Hundstagen, oder nachher, trocknet sie im Schatten, pülveret und verwahret sie in verpichten Flaschen. Von diesem Pulver macht man eine Abkochung, so stark als gewöhnlicher Thee, und giebt davon einem Erwachsenen ½ Pinte Abends und Früh nüchtern; einem 5jährigen

Kinde eine Viertel Pinte, einem 8jäh-
¼ Pinte, und einem 12jährigen ⅜ Pin-
Alle drey Tage muſs der Kranke statt
s Mittels 2 Theelöffel voll Stangen-
efel (*roll of brimstone*) mit Zuckersyrup
en, um freie Leibesöffnung zu erhal-
Am vierten Tage wird im Gebrauch
Scutellaria fortgefahren. Der Kranke
sich von der Butter und Milch enthalten,
haupt von jeder fetten Speise, so wie
gänzlich von spirituösen Getränken;
m darf er die Füſse nicht naſs werden
n. Dieser *Lewis* wurde durch seine
n in der ganzen Umgegend bekannt,
st bis 1810, in welchem Jahre er starb,
r 400 Personen und 20 — 30 Thiere vor
Wasserschen durch dieses Mittel ge-
rt. Man erzählt, daſs *Lewis* eine Heer-
hweine, die von einem tollen Hund
sen worden, mit jener Pflanze behan-
, von ihnen starb kein Thier. *Lewis*
te das Mittel als Familiengeheimniſs
n Kindern mit; der eine Sohn hat in
20 Fällen es stets mit glücklichen Er-
gegeben; ein zweiter Sohn hat es bei
als 100 Personen angewendet, seit
Jahr 1790, zwey dieser Personen hat-
vorher schon Symptome der Wasser-
 gezeigt. Der eine dieser Unglückli-
, *John Powers* mit Namen, war in dem
nkel gebissen worden. Am 21sten Tage
e er über Schmerzen in dem Nacken,
Geist war sehr beunruhigt, er phan-
te, als man ihn endlich die *Scutellaria*
Nach kurzer Zeit konnte er sie ohne
Beschwerde nehmen, er schluckte gut,
le vernünftig, und genaſs während dem

Gebrauch. — Der zweite, *Briggs* mit Namen, nahm am 42sten Tage nachdem er gebissen worden, zu *Lewis* seine Zuflucht in der Mitte des Jahres 1819, er klagte über brennende Schmerzen in der Brust, und lästige drückende Kopfschmerzen. Er nahm reichliche Gaben der Pflanze und genaſs in zwey Wochen. — Im Jahr 1806 biſs ein toller Hund 9 Personen, sie lieſsen *Lewis* rufen, er gab ihnen sein Mittel, und kein einziger starb, sondern sie wurden alle gesund. Dagegen starben 2 Schweine, die von demselben Hunde gebissen worden und die Pflanze nicht bekommen hatten, toll. *Coleman* bezeugt einen Fall von der Wirksamkeit des Mittels, es wurde nämlich eine Heerde Schweine von einem tollen Hunde gebissen, und zugleich einige Stücke Vieh, erstere wurden nach dem Gebrauch des Mittels vor der Krankheit geschützt, letztere starben, da man ihnen nichts gegeben hatte. *Rob. Bowne* machte im Jahr 1809 im medizinischen Journal von NeuYork mehrere merkwürdige Fälle von der Heilkraft der *Scutellaria* bekannt, wo Dr. *van Derweer* und die Gebrüder *Lewis* dies Mittel angewendet hatten. Alle diese vielen Fälle von gebiſsnen Menschen und Thieren sind deutliche Belege von der Kraft dieser Pflanze, die Wasserscheu zu verhüten.

Die Tochter von *Lewis*, hat dieses Mittel gleichfalls oft angewendet, so daſs mehr als 60 Personen dadurch gerettet worden sind. Ein dritter Sohn von *Lewis* hat die *Scutellaria*, nach glaubwürdigem Zeugniſs, in 40—50 Fällen stets mit dem glücklich-

Erfolg angewendet. — Ein Droguist ... theilte diese Pflanze mehr als 130 ... mit, welche das Unglück hatten, ... zu werden, diese und noch viele ..., die die *Scutellaria* von einem Apo... erhielten, wurden von der Krank... nicht befallen.

Dr. Thacher, Arzt zu Massachusetts, an... durch den grofsen Ruhm der *Scutel-*..., wendete sie an bei einem Kinde, wel... von einem tollen Hunde gebissen wor-... war. (Der Fall ist beschrieben in dem ...inischen Journal von Neu York, neue ..., Band I., Seite 176). Er liefs einen ...ligen Aufgufs des Tags zweimal geben, ... den Gebrauch 26 Tage fort, am 30sten ... aber bekam das Kind einen Anfall ... Wasserscheu und starb. Man schrieb ...alb an den Arzt, um die Quantität der ...ze zu erfahren, welche das Kind ge-...men hatte. Auf diese Anfrage schrieb *Thacher*, dafs die Quantität der Pflan-..., welche das Kind bekommen habe, zu ...ng gewesen sey, als dafs man diesen ... als einen deutlichen Beweis der schüz-...en Kräfte der *Scutellaria* ansehen könn-... In derselben Abhandlung findet sich ... merkwürdige Geschichte von Dr. *Bart-*... zu Kingston-Newkampshire, welcher ... drey Heerden Schweinen, die von ei-... tollen Hund gebissen worden, die *Scu-*...*a* anwandte, zweimal täglich von ½ bis ... Pinten consentrirten Aufgufs. Aber ...e — 16ten Tage nach der Anwendung ... Mittels wurden die Schweine toll. — ...elbe schickte einige Exemplare des be-

nutzten Pflanze an den Verfasser, und dieser fand, dafs es die ächte *Scutellaria laterifora* war. Die Besitzer der Heerde haben bezeugt, dafs die Thiere concentrirte Abkochungen in reichlicher Menge erhalten haben, aber ein Umstand ist dabey erwähnt, dafs nämlich 2 Schweine sogleich gestorben wären, nachdem man sie mit kaltem Wasser begossen hatte. Es scheint als habe man den Thieren nicht passendes Futter, und keinen Schwefel gegeben, welches nach *Lewis* Methode Hauptpunkte der Kur waren. Dr. *Williams* und sein Vater zu Deerfield haben mehr als 30 Personen und 40 bis 50 Thiere durch die *Scutellaria* vor der Wasserscheu geschützt; noch im Jahre 1818 hat er dadurch mehrere glückliche Kuren gemacht.

Geschichte eines in der Abendzeitung von New-York vom 16. Juli 1819 bekannt gemachten Falles von Wasserscheu.

Am 10. Juni wurde *Williams* zu einem Mann gerufen, der in die rechte Hand von einem tollen Hunde war gebissen worden; man hielt die Ausschneidung für unnöthig, legte einen oberflächlichen Verband an, und erzählte ihm von der heilsamen Pflanze. Man schickt zu *Jasse Williams*, den Schwiegersohn von *Lewis*, und läfst 3 Unzen Pulver von der *Scutellaria* holen. Man nahm $1\frac{1}{2}$ Theelöffel voll auf ein Quart warmes Wasser, und liefs dem Kranken Abends und Früh $\frac{1}{2}$ Pinte trinken, zwey Tage hin-

inander, am 5ten Tage gab man ihm
ı Theelöffel voll Schwefelblumen. So
man 40 Tage lang fortfahren, hatte
ms befohlen. In dieser Zeit wurde
Bewegung vermieden und eine strenge
gehalten, die Wunde wurde nur ganz
ch verbunden. Der Kranke blieb von
Uebeln frey bis den 17ten. Ich fand
n diesem Tage mit Krämpfen der Ge-
s- und Halsmuskeln kämpfend, sein
cht war auf die rechte Schulter herab-
gen, sein Kopf wurde convulsivisch
ınd her geworfen, seine Augen waren
— bald waren die Krämpfe vorüber,
Ruhe trat ein. Der Anfall hatte sich
Schmerzen in dem gebifsnen Theile an-
igen, welche sich in die Hand und den
verbreitet hatten, begleitet von un-
ührlichen Zuckungen der Muskeln des
ss, darauf folgte ein zusammenschnü-
ss Gefühl in der Brust und dem Schlun-
lann stellten sich die Convulsionen der
chts- und Nackenmuskeln ein. Puls
Athem waren in den Zwischenzeiten
lmäfsig, wenn der Paroxysmus annä-
, wurden beide unregelmäfsig, beschleu-
, und so blieb es während den Kräm-
Flüssiges nahm er ohne Beschwer-
zu sich, nur allein das Geräusche,
s Wasser aus einem Gefäfs in ein an-
s gegossen wurde, machte ihm Angst
weder der Glanz eines Spiegels noch
Rauschen eines weifsen Vorhanges af-
en ihn bedeutend. Die Paroxysmen
ten in kurzen unregelmäfsigen Zwi-
nräumen von 5 bis 10 Minuten zurück,
auerten 1 — 2 Minuten. Er litt an Ver-

stopfung, man gab ihm einen Skrupel
lomel und nöthigte ihn den Thee zu t
ken, der so stark als möglich gemacht w
den war, und zwar warm und so viel,
nur immer in den Magen ginge. Am 1
sah ihn Dr. *Robson* zugleich mit *Will*
und derselbe hat ihn fortwährend mit
obachtet. Man brachte in Erfahrung,
dem Kranken in vergangner Nacht
12 Unzen Blut von einer dazu nicht
ten Person abgezapft worden waren.
Purgirmittel hatte tüchtig gewirkt,
Kranke hatte viel Thee getrunken und
fand sich wohler, die Krämpfe waren
niger heftig und kamen nicht so oft.
19ten Früh fanden sie ihn heiter, er h
gut geschlafen, die Convulsionen w
mehr verringert, er trank immerfort sch
Thee. Am Nachmittag regnete es, der
blick des Regens und das Rieseln des W
sers erregten einen neuen Anfall, der
tiger war als irgend ein anderer w
des Tages. Am 20sten war er nicht so
die Convulsionen waren häufiger und sch
mer, sie hinterliefsen eine unang
Empfidung im Kopfe und einen
Schmerz im Nacken. Man erfuhr,
Gebrauch des Thee war ausgesetzt word
um Schwefel zu nehmen, man befahl
fortzufahren, und die Convulsionen lie
nach. Am 21sten hatte ihn der Kr
fast ganz verlassen. Am 22sten desgl.
befahl mit Gebrauch des Mittels 3—4 W
chen länger fortzufahren. Am 23sten
fanden die Aerzte den Kranken ganz w

Der Hund, welcher den Kranken gebissen hatte, war jung und fromm, erst Tage vorher, als er jenen Mann bifs, hatte man einige Veränderung an ihm bemerkt, er wollte nämlich jemand beifsen, der immer sehr freundschaftlich mit ihm gewesen war. Er begegnete am 10ten Juni auf der Strafse jenem Menschen, der ihn rufte, und bifs ihn, darauf noch einige andere Hunde. Man fing ihn auf und brachte ihn in einen Holzschuppen, er frafs wenig, soff mehr Wasser, er schnappte nach seinem Herrn, war unruhig, heulte gewaltig, und nagte an der Thüre seines Gefängnisses. Er hatte ein grofses Stück der Thüre abgebissen, aber einige Zähne zerbrochen an den Nägeln. Er nahm etwas Wasser zu sich, wollte kein Futter. Seine Augen waren wäfsrig trübe, mitunter geschlossen, wenn er nach Gegenständen seiner Einbildung schnappte waren sie geöffnet. Endlich zerrifs er seinen Strick, und da sich niemand wagte ihm zu nähern, um ihn wieder zu fesseln, so wurde er erschossen.

Von den gebissenen Hunden waren alle bis auf einen getödtet, dieser war in einen trocknen, luftigen Keller eingesperrt, wurde regelmäfsig gefüttert. Am 6. Juli zeigte er die ersten Zeichen der Wuth. Er wurde sehr bös, heulte und schnappte nach eingebildeten Gegenständen, die Augen waren wäfsrig und matt, und eine Menge Speichel lief ihm zum Munde heraus. Am 10ten war er zu schwach um stehen zu können, und starb in der Nacht.



Nachricht von einem Fall von Wasserscheu, durch die Scutellaria geheilt; aus der Abendzeitung von Neu York vom 7. Septbr. 1819.

Ein Mädchen von rüstiger Constitution, 20 Jahr alt, wurde am 6. Juli von einem 4 Monat alten Hund gebissen, den man für toll hielt. Am 3ten d. M. wollte er schon nicht fressen, schien dumm, Zunge und Ohren hingen herab. Am 4ten waren seine Augen roth und starr, er geiferte und schnappte nach Gegenständen. Am 5ten war er ganz toll, lief auf alle an und wollte beifsen, und bifs auch das Mädchen in den Ballen des Daumens und verursachte vier Hautwunden; darauf wurde er sogleich getödtet. Dr. *Fisk* wurde gerufen, wendete sogleich die *Scutellaria* an, die er von einer Person erhielt, welche das Pulver vor zwey Jahren zubereitet, und in einer Büchse der freien Luft preifs gegeben hatte. Das Mädchen befolgte alle Vorschriften, die Wunde heilte in wenig Tagen, und sie befand sich wohl. Aber am 15ten Tag nach dem Bifs fühlte sie Schmerzen im gebifsnen Theil, die Stelle entzündete sich und schwoll etwas auf, diese Entzündung griff um sich. Sie empfand Schmerzen in dem Handgelenk, diese dehnten sich bis zum Elnbogen aus, sie vergröfserten sich immer mehr und gingen bis zur Schulter fort, und zum Nacken; sie klagte über heftige Kopfschmerzen. Man vermuthete, das Pulver der Pflanze möchte an Kraft verlohren haben durch das schlechte Aufbewahren, man suchte deshalb die Pflanze und fand sie glücklicherweise in der

Blüthezeit; von dieser frischen Pflanze machte man eine consentrirte Abkochung und gab sie zu ¼ Pinte täglich vier Mal. Einem Eſslöffel voll Schwefelblumen, in frischer Milch genommen, gab man einen Tag um den andern. Aus groſser Vorsorge punktirte man die gebiſsne Stelle, es lief ein wenig wäſsrige Flüssigkeit aus, und legte dann zerquetschte Blätter jener Pflanze auf, welche alle 4 oder 6 Stunden erneuert wurden. Am 16ten hatten die Symptome nur wenig nachgelassen, ihr Puls war unterdrückt, sie hatte aber ruhiger geschlafen. Am 17ten hatte sich der Schmerz, ausgenommen im Kopfe und Handgelenke, gelegt, die Wunde war weniger roth, und die Kranke hatte zu Nacht mehr Ruhe gehabt. Am 18ten befand sich die Kranke recht wohl, nur noch etwas matt. Zwey Tage nachdem die Wunde geheilt war, setzte man den äuſserlichen Gebrauch der Pflanze noch fort, und noch 3 Wochen lang nahm das Mädchen die Abkochung; sie hatte bis zum 18ten keinen Schmerz, erlangte ihre gute Gesundheit wieder, und ging an ihre Handarbeit.

Wir haben demnach, schlieſst der Verfasser, genugsame Zeugnisse, daſs die *Scutellaria* bei mehr als 850 Personen angewendet wurde, welche von Thieren gebissen waren, die man für toll hielt. In 3 Fällen allein waren Zeichen hinzugekommen, die man für Symptome der Wasserscheu hielt, und in diesen Fällen war das Mittel in ge-

ringer Gabe angewendet worden; in zwey von diesen Fällen verschwanden die Symptome, als man dieses Mittel in reichlichern Gaben anwendete.

Ferner ist die *Scutellaria* bey mehr als 1100 Thieren angewendet worden, die von angeblich tollen Hunden gebissen worden waren, und in keinem Falle ist Wasserscheu ausgebrochen, als in dem von *Dr. Bartlett* mitgetheilten Fall.

In mehr als 100 Fällen hat man die heilbringende und schützende Kraft der Pflanze geprüft, indem man einige gebissene Thiere damit behandelte, andere nicht, erstere wurden nicht von der Krankheit ergriffen, welche leztere hinraffte *).

*) Gewiſs, nach diesen Zeugnissen verdient dieſs Mittel unsere ganze Aufmerksamkeit, um so mehr, da man hoffen kann, es auch bey uns einheimisch zu machen, wie die meisten Pflanzen aus Nord-Amerika. Sie ist im Königl. botanischen Garten zu Berlin, und wird sich von da aus weiter verpflanzen lassen. Nur bitte ich bei dem Gebrauch die örtliche Behandlung (besonders das Ausbrennen und die lange unterhaltene Eiterung) nicht zu versäumen.

d. H.

V.

Auszüge
aus
den Jahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs.

Vom
Hofrath Fischer.

(Fortsetzung. S. Journal 1819.)

Das Jahr 1817 *).

Mit Entzündungen äufserer und innerer Theile (wenn man die Flächen der Respirations- und der Schlingorgane, wie man

*) Geboren waren in der Stadt *Lüneburg* im abgewichenen Jahre 1816, 163 Knaben und 140 Mädchen (zusammen 303), worunter aber 8 todtgebohrne Knaben und 2 Mädchen. Gestorben 230. Also Ueberschufs der lebendig gebornen 63. (Allerorten zeigt sich auch diesmal ein Vitalitätsüberschufs, in London (über 3000), in Petersburg u. s. w., aus den schon beim vorigen Jahre angeführten Gründen. Auch ist das grofse Uebergewicht der chronischen Krankheiten über die fieberhaften ersichtlich). Es starben: angeblich an Zuckungen 2, am Nerven-

es sollte, zu beiden rechnen will), schloss auch diessmal das alte, und begann das neue Jahr. Ausserdem gab es Ausschläge (*favus*, *tinea*, Windblattern, und mehrere Abarten und Formen der fieberhaften Leiden dieser Art), so wie Drüsengeschwülste, und viele Bedingnisse und Folgen einer sogenannten katarrhalischen Constitution. Ein nordischer Winter muss, unter unserer Breite und speziellen Lage (gleichsam den Winkel zwischen 2 Meeren nahe gerückt) in der Regel ein unbeständiger und unangenehmer seyn. Das wohlthätig Gemässigte unsres Klima's bringt auch diese Unbeständigkeit mit sich, und wird dadurch fast, aber doch nicht ganz, in seinen übrigen Vortheilen, gegen heisse Himmelsstriche, aufgewogen. Gehen wir Bewohner dieses Striches also mit der Natur Hand in Hand, folgen ihr durch unsere Lebensweise, mit unserm Verstande und ernstem guten Willen, und wir werden dann nicht, so sehr wenigstens nicht, den anscheinenden Launen und Härten derselben ausgesetzt seyn,

fieber 9, an Friesel 2, an Kropfhusten 4, an Krämpfen (?!) 50, an der Brustkrankheit (Pneumonien) 31, meist Kinder, an der Auszehrung 57, Wassersucht 14, Schlagfluss 8, Entkräftung 24, Lähmung 1, Bruchschaden 1, Gicht 2, Krebsschaden 4, Schleimfieber 1, Ruhr 2, Durchfall 2, Verstopfung 1, Blutsturz 1, Beinschaden 2, Wöchnerinnen 4. — An unvermutheten Zufällen 8 (worunter 4 Selbstmörder).

In den Monaten Januar, Februar, Julius und August ist die Sterblichkeit am grössesten gewesen. — Unter den Gestorbenen über 15 Jahren waren 18 männliche, 13 weibliche. [illegible]männer 53, Ehefrauen 24, Witwer 17, [illegible]wen 21.

wenn wir unsere Gesundheit, und unser physisches und geistiges Wohl, auf uneigene Art, und eigensinnig oft der der Dinge und Umgebungen zuwider, ten und verbessern wollen! —

Die mäſsige Kälte dieses jetzigen Zeittes, die seit dem 30. Dec. des verflossenen Jahres Gottlob! wieder in Trocknifs atmosphäre und der Wege übergegangen ist, räth uns, bei der Einrichtung unser Zimmer und Oefen, mäſsig warme, lieber öfter wiederholte, als auf einübertriebene Heitzung, viel Leibesbewegung, und einen frischen aber nicht überenen Umlauf der, auf die Welt und Menschheit so wie auf uns selbst, chneten Gedanken und Empfindungen! t selbstsüchtig, aber auch nicht selbstessen, sollen wir das neue Jahr antrewas wenigstens vielleicht unserer Gedas, bittweise immer fortgesezte, Leles armen Sterblichen, doch auf eine ichere oder selbst frohere Art zu friverspricht, als die vorigen. Vielleicht nicht, und dann muſs ein Jeder, und l der Arzt, der Leiden kennt, sich darden! Nur müsse wenigstens Wissent und Kunst blühen, um einen feinern oder wenigstens einen langweiligen tand, oder eine physische oder moraZerrüttung der ganzen Seelenstimmung erhüten! Wissenschaft und Kunst, rheit und Täuschung! sind sie nicht, ich an sich Gegensätze, die einzige icht für den oft geplagten Geist, um abzuspannen und anzuspannen, aben



kühlen und zu erwärmen? So mögen denn diese Schwestern hoch gefeiert, mit reinem Herzen verehrt und ihr Dienst gefördert werden! Auch über die praktische Heilkunde, die *Wissenschaft* mit *Kunst* vereinigt, walte ein guter Genius, so wie über jede reine Bestrebung, ihr zu dienen und sie zu ehren!

Der ganze erste Monat des Jahres war in Absicht der Wärme und Kälte ein sehr ungewöhnlicher. Erstere schlug so vor, und stieg Mittags von 2° häufig zu 6—7° und darüber (am 25sten sogar *Abends* bis zu $7\frac{1}{2}$°), so dafs nur an 4 Tagen, am 8ten, 15ten, 16ten und 28sten $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$° Kälte Morgens bemerklich war, welche immer am Mittag in 1—2° Wärme sich verlor. Der Barometer hielt mit diesen, im Ganzen doch uniformen, Abnormitäten des Thermometers gar keinen Schritt. Bald fiel er, wie im Anfange des Monats, 6 Tage lang von einer bis 3 Linien unter 27', bald hob er sich dann plötzlich (vom 8ten an) bis zu 28' 6'—10'', fiel wieder, bei noch höher steigender Wärme, vom 13ten bis 21sten, bis zu 27'—4±6'', und sprang von diesem niedern Standpunkt am 22sten plötzlich bis zu 28' 2—3'', und so, gleichförmig jezt mit dem Wärmemesser steigend, am 26. und 28sten bis zu 28' 6—8°, bis, die lezten 3 Tage des Monats, beide verhältnifsmäfsig sanken. (Der Barometer zu 28' 2—3'' und der Thermometer zu 3—5° Wärme).

Die Anomalie der Winde war in diesem Monate nicht minder auffallend. West mit unbestimmten Schwenkungen nach Nor

den und Süden (am meisten aber nach lez-
term) herrschte mit geringen kurzen Aus-
nahmen, nachdem am 1sten nur S S. O. ge-
weht. Die Atmosphäre war meist neblicht
und regnicht, so dafs man im Ganzen 17
Regentage zählte.

Aus allen diesen geht sogleich hervor,
dafs dieser Monat kein für unsern Winter,
sondern mehr ein für den eines warmen
Klimas passender war, und, den angegebe-
nen Umständen nach, sicher den Grund
legte, warum unser Winterkorn, durch
Nässe und Wärme welk und dünn gemacht
und von der Zeit getrieben, im Ganzen so
schlecht gerieth, der Grund zur fortwäh-
renden und steigenden Theurung des Brodt-
korns gelegt, und das Volk nur durch den
reichlichen Ertrag der diesjährigen Kartof-
felerndte gegen Hunger und Krankheiten
geschützt wurde, denen es doch, wie wir
im Jahre 1818 sehen werden, durch aller-
lei künstliche Brodmischungen kaum ent-
gieng.

So machte der Januar, in haushälteri-
scher Hinsicht den Anfang eines an sich
sehr mittelmäfsigen, jedoch nicht völlig so
nassen und ungedeihlichen Jahres, wie die
beiden vorhergehenden gewesen waren. Und
mit diesen Milderungen und Vergleichun-
gen wollen und müssen wir ihn und das
Jahr, welches er einführte, noch immer,
verhältnifsmäfsig, auch besonders in Ge-
sundheits-Rücksichten, loben, in so fern
das Volk in unserm rauhern und nassen
Norden, und in unserer freilich nicht über-
völkerten Haidgegend, ohne Ueberflufs zu

haben, doch keinem drückenden Mangel und keinen verheerenden Krankheiten Preifs gegeben wurde.

Die plethorischen und zu Brustaffektionen geneigten Constitutionen litten bei dieser warmen expandirenden Winterwitterung auffallend, und zwar am Ende auf ähnliche Weise, als wenn ein ansehnlicher Grad von Kälte ebenfalls Unordnung in der Expansion und Contraktion der Organe, so wie im Umlaufe ihrer Säfte, und deren stärkere Eindringung in die feinern Gefäfse und ins Zellgewebe, verursacht hätte, wobei die oft schleunige, natürliche oder künstliche, Alternative von Wärme und Kälte mit in Anschlag gebracht werden mufs.

Diese Art von fieberhafter Pleuropneumonie war mit lästigen Stichen in und unter einer oder der andern Seite der Brust, mit Druck auf derselben, und mit mehr oder wenigerem Blutauswurf, aber mit verhältnifsmäfsig geringem Husten oder Anstofs davon, verbunden. Der eigentliche Faktor zur Entstehung dieses Uebels von Seiten der Lebensordnung, war in den meisten Fällen als übermäfsige Ofen- und Zimmerwärme nachzuweisen, wenigstens war der eine von diesen Kranken, der schon im Januar des vorigen Jahres an einem ähnlichen Uebelbefinden, nur mit wohlthätigem Durchfall damals vergesellschaftet, vorkam, in 14 Tagen nicht aus dem Zimmer gewesen, indem er an einer Art von podagrischer Affektion des Fufses litt; und auch von mehreren Kranken der Art wufste ich ziemlich bestimmt, dafs sie sich eigentlich

lich nicht, wie man sagt, sehr erkältet hatten. Blutentziehungen nach Maafse und Umständen, Abführungen, Vesicatore an den angegriffenen Ort, und Salmiak, früher oder später, mit etwas Kampher u. dgl., sammt einem pafslichen Verhalten hoben gemeiniglich das Uebel bald und gründlich, wo nicht eine besondere Anlage es weiter führte.

Jan. 8—9. Die an sich weiche regnigte Witterung, seit gestern nur mit gelindem Frost abwechselnd, ist gewifs höchst ungesund, und die rhevmatische Constitution auch die vorherrschende. — Bei dieser Gelegenheit, des so leicht mifsbräuchlich übertriebenen Heitzens der Zimmer, konnte ich nicht umhin, der Umgebung des im April vorigen Jahres an *induratio pulmonum* verstorbenen Kindes (vergl. die Krankheits- und Sektionsgeschichte) die Regeln zu wiederholen, die ich ihr schon oft, zumal bei jener traurigen Veranlassung gegeben, nämlich das 10wöchentliche, ebenfalls zarte Kind, womit sie jezt wieder erfreuet war, nicht in zu starker conzentrirter Zimmerwärme zu halten, welches, zumal in Verbindung mit der sehr milchreichen und ebenfalls zu viel und zu warm sitzenden Säugamme desselben, die, wie man nach mehreren Erfahrungen hier glauben mufste, schon von früher Bildung an, vorhandene Anlage zu Schwäche und Ausdehnung des organischen Gewebes vermehren, und zu nachfolgenden Afterbildungen hinführen konnte: mehr, als eine weniger reichliche überfüllende Nahrung, und als eine küh-

lendere zusammenziehendere Luft. Sorgfalt, Gewohnheit, Liebe und guter, einverstandener Wille schadet bei diesem Punkte der Kindererziehung von der frühesten Jugend an, trotz allem Einreden des Arztes, oft mehr, als eine an sich rauhere Theorie oder Indolenz, und die Sache bleibt meist sehr schwierig, einer organischen Anlage entgegen zu arbeiten.

Jan. 13—15. Vor einigen Tagen war es, und ist jezt noch weiches regnigtes Wetter, und der Barometer stand auf 28" 9—10"'. Jezt fiel er plötzlich bis zu 27" 11—7"' herab; und nun fing es an (freilich gelinde, $\frac{1}{2}^{0}$) zu frieren! Wie ist dies richtig und bündig meteorologisch zu erklären, und wie auffallend muſs der Erfolg davon auf die organischen Körper seyn? —

Die bezeichnete Pleuritis ist noch immer die gewöhnliche Krankheit, auch auf dem Lande. — Ein achtjähriger Knabe eines Schäfers, der vor 8 Tagen heftigen Ohrschmerz bekam, dabei umhergieng, hatte jezt seit 3 Tagen heftige Stiche unter den kurzen Rippen der linken Seite, mit Aufhören jenes Ohrschmerzes, heftigem Husten, Fieber u. s. w. Der Durchfall dabei, wovon man Meldung that, konnte entweder mit Folge des Erkältungsreizes auf den Unterleib seyn, oder potenzirte Ausscheidung und Ausleerung auf diesem Wege einer aufgeregten *Plethora* (*commota*) durch den consensuellen Reiz von den saftreichen Respirationsorganen, wodurch wirklich die Natur, oder das Gesetz des Gleichgewichts unter gewissen Bedingungen so manche hef-

rankheit hebt, wenigstens der Arzt
so gleich berechtigt ist, einen sol-
ausleerungsprozefs, nach *seiner* Theo-
iese mag seyn welche sie wolle, alt
en) zu hemmen. — Etwas Salmiak
piritus *Minderer.* mit Lindenblüthewas-
d *Vin. Antim. H.* und ein Vesicat. in
ite, bekamen auch diesem Kranken
nd durch einige, mehrere Tage nach-
gebene flüchtige mäfsige Reizmittel
er. Ist die Leibesconstitution und
ie Umstände von der Art, dafs nicht
ausgeleert, oder den Ausleerungen
nicht mehr zugesehen werden darf,
d natürlich diese lezteren in ihren
iedenen Modificationen und Zusätzen
eher und gleich angezeigt. Doch ist
usleerung meist im Anfang wohlthä-
d befördert eine desto leichtere Ge-
, obgleich, allen Umständen nach,
greiflich ist, dafs der nervöse Cha-
bald und leicht durchscheint, und
sonders auch bei dieser *Pleuritis spu-*
pricht. Das Athmen ist unterdrückt,
mpfen Stichen in der Gegend des un-
rustkastens und des Zwerchfells ver-
: es ist gleichsam relativ. gelähmt.
ir sind die *nervi phrenici* und *pulmona-*
selbst die Intercostal-Zweige ent-
h von übermäfsiger Ausdehnung und
ngung des Bluts in die kleinsten Ge-
fixirt und schmerzhaft gedrückt, oder
in ihrer Organisation eine Verände-
orgegangen, vielleicht in ihre Schei-
ne lymphatische Absonderung ergos-
rdurch die normale Wechselwirkung
r Muskelfaser aufgehoben wird. Ob

sie aber hier *primario* so entzündet seyn können, dafs man sie bei der Sektion ordentlich schwarz fand (*Ackermann*) und ob dies nicht vielmehr Folge des Absterbens und der Veränderung nach dem Tode gewesen sey, mag dahin gestellt bleiben! — Die Magennerven, und die der obern Reproduktionsorgane vorzüglich, leiden ebenfalls hier consensuell: Uebelkeit, Aufstofsen krampfhafter Art, und sehr heftig und leer klingend, sehr belegte Zunge, Mangel an Efslust, übler Geschmack u. dgl. (*Pleuritis biliosa* (*spuria*) *Stollii*). Ein Brechmittel kann hier mitunter glücklich als Reizmittel wirken: direkt aber ist es gerade nicht angezeigt, und es kommt dabei auf den Grad der *entzündlichen Reizung* an (die allemal da ist, und es lächerlich wäre eine, nach den Nebensachen benannte mannigfache Reizung (z. B. galligte) der einmal überfüllten, und die bewegende Nerven- und Muskelfaser drückenden, Gefäfse anzunehmen, in der Kur sogar künstlich absondern, und so meist die Hauptsache übersehen zu wollen). Erlaubt der Grad von Ueberfüllung und positiver entzündlicher Spannung ihre Anwendung wegen Vermehrung der Entzündung und Gefahr des Brandes, so wirken sie hier als flüchtige Reizmittel, durch Erregung der feinern Gefäfse und sogenannte Vertheilung der in ihnen übermäfsig enthaltenen, oder durch sie ergossener Säfte. Ist das Gleichgewicht zwischen der Ausdehnung und Ueberfüllung der Gefäfse und den bewegenden Kräften in soweit wieder hergestellt (durch nöthige Ausleerungen), dafs die Vermehrung letzterer nicht die der er-

r übermäſsig mehr zur Folge hat, so
en alle flüchtige Reiz- und Erregungs-
l hier an ihrem rechten Orte, um die
pfhafte Spannung der ganzen Bron-
oberfläche zu heben (woven der nach-
nde Schweiſs ein *Zeichen* ist); oder
endliche, auch hier, wenn gleich oft
rklich, Statt findende Ausschwitzung
schleimige Afterorganisation auf der-
n und in den Lungen zu verhüten;
es Gründe der normalen Luftzersetzung
die Wechselabscheidung zwischen Luft
Blut zu verhindern. Weiter, als in
efährer Bestimmung und Andeutung
r nöthigen Handlungen und Verhält-
, und des, oft schwer und trügerisch
chätzenden, sinnlichen Zustandes der
vermittelnden Organe, geht auch hier
r unser Verstand nicht, jedoch so weit,
, wenn wir die Funktion der Respira-
, ihrem quantitativen Verhältniſs, und
Grade der dabei thätigen Kräfte nach,
en, wir im Stande sind, auch darnach,
durch Verminderung oder Vermehrung
Bewegung, auf die qualitative einzu-
ken, und dem ersten und wichtigsten
zip des Lebens, wenn dieses noch wohl-
ige Bestimmungen der Auſsenwelt an-
nt, eine, dem Organismus gedeihliche
tung zu geben.

Dies ist die Ansicht und der Gang der,
es Erachtens bei allen Pnevmonien und
resien, mehr oder weniger, früher oder
r, eingeschlagen und sorgsam verfolgt
len muſs, wenn man mit Umsicht zu



glücklichen Ziele (so viel in unserer Macht steht) gelangen will.

Jan. 25. Der Barometer steigt mit zunehmender Wärme der Atmosphäre, dabei feiner Regen. Dieser feuchte nebelartige Niederschlag aus der Luft scheint die Dichtigkeit und Elastizität derselben gar nicht anzugehen. Da nun bekanntlich bei tiefem Barometerstande der Druck der Luftsäule auf den Organismus vermindert wird, und so Gefäfse und Säfte mehr sich ausdehnen, bei hohem, das mehr zusammengedrängte Blut einen raschern Umlauf annimmt (auch mit, durch die reizenderen Eigenschaften der unter diesen Umständen meist sauerstoffhaltigeren Luft auf die Lungen und die Zirkulation überhaupt) so mufs diese Witterung und ihre oft plötzliche Abwechselung, so wie zu mannigfachen katharrhalischen Affektionen, so zur Hervorbringung dieser Art von Brustkrankheit beitragen, welche allgemein, rund und weit umher auf dem Lande, verbreitet ist.

Eben so sehr, wenn gleich oft ohne eigentlich deutlichen Ausbruch einer fieberhaften Krankheit, litten jezt die mit schwacher Brust, besonders die mit anscheinend blühender Gesundheit, und sogenannter *floriden* Constitution begabten. (*Boerhave* hat diese Constitution, nach den Hauptzügen, richtig gezeichnet, und *Brown*, dem einzelne praktische Blicke gelangen, richtig im Allgemeinen behauptet, dafs nur Schwäche dabei zum Grunde liege: ob diese aber *allein* bei der *Behandlung* berücksichtigt werden müsse, ist wieder eine andere Frage,

er zu einseitig übersah). Eine Menge
ekte der Art, deren aber, nach dem
·igen Ausprägen ihrer Uebel, immer
ger werden, und besonders jezt litten,
n noch vor meinen Augen umher, und
, als eine eigene, mehr passive Abart
sogenannten floriden Constitution (wes-
m ich ihre Beschaffenheit als *constitutio*
ea aufführen, und die davon abhän-
e *phthisis* mit *Ploucquet*, zur Classe der
is symphorica, s. congestoria, atonica, rech-
möchte), hier in den Hauptzügen zu
dern, halte ich für praktisch wichtig,
Erkenntnifs, Vorhersagung und, wenn
nur die *retardirende* Kur darnach abzu-
en. *Meist* ziemlich schlanker, oder
untersetzter Wuchs und Hals, rothe,
dunkelrothe Wangen, meist etwas
nsenes Gesicht, und überhaupt oft mehr
ulenz mit marmorirter (roth und weis-
Fleischfarbe. *Weite Pupille*. Spannung
Druck auf und in der Brust, beson-
bei Extremen und Veränderungen des
ters: Husten, meist mit Auswurf von
eim und oft mit Blut, oder mitunter
klarem Blute, oder auch nur häufiges
eln und Kitzeln im Kehlkopf. Sel-
Kopfweh (weil das Blut mehr noch
den Lungen sich zieht, oder wenig-
nicht mit so positiver und oft über-
iger Gewalt nach Gehirn geführt wird,
bei der energerischen irritablen Con-
tion). Stärkerer Wachsthum der merk-
verdickten Nägel, Stockung der Säfte,
Neigung zu innormaler Bildung und
nisation so wie der Haare, lezterer
entlich an Stellen des Körpers, wo der-

elbe sonst schwächer oder nicht gewöhn-
lich ist. — Aufblähung und Druck im Un-
terleibe, besonders nach dem Genuſs von
Nahrungsmitteln und einiger Arten dersel-
ben. Schmerz im Rücken und den Schul-
tern. Träger, verhärteter Stuhlgang, oder,
wiewohl seltener, Durchfall. Schwacher,
und dabei doch mitunter angefüllter Puls.
Neigung zu Schweiſs, besonders Nachts,
und an den obersten Theilen des Körpers.
Brennen und saures Glühen und Aufstoſsen
aus dem Magen herauf (von zu starker Con-
gestion auch nach dem Magen hin (wie bei
Schwangern), und von verkehrtem Reiz
der Absonderung). Groſse Empfindlichkeit
des Hautorgans gegen die Luft, das aber,
wo nicht gerade ab und an Schweiſs durch-
bricht, von einer widernatürlichen Dürre
und spröden Beschaffenheit ist. Mitunter
Frost, von eben zulezt angeführter Ursa-
che, aber von Schwäche der Nerven, und
Hemmung ihres freien Wirkungsvermögens
durch den Druck der passiv strebenden
Säftemasse, mitunter Hitze; besonders Bren-
nen in den Flächen der Hände und Füſse,
wo auch meistens eine kalte klebrichte Aus-
dünstung sich zeigt. Entweder heller spar-
samer, oder desto reichlicherer trüber Harn-
abgang. *Dabei eine hochrothe reine Zunge, oder
mit hellem dunnen Weiſs belegt*, aber, nach Ver-
hältniſs, wenig Durst: dieſs sind die haupt-
sächlichsten Zeichen eines Zustandes, der
jezt besonders litt, und von einem schäd-
lichen Einfluſs der Auſsendinge, und von
einem Extrem der Luft in das andere ge-
worfen, nur in folgenden Maaſsregeln haupt-
sächlich seine Hülfe, Schonung oder Erleich-

ung fand. — Aeufserlich flüchtige gei-
e, Einreibungen auf den ganzen Brust-
ten und des Rückgrads, Tragen von Fla-
auf dem bloſsen Leibe; Fontanellen,
reizend ableitende ähnliche Mittel!
hpflaster zwischen die Schultern u. s. w.
Anfang der noch thätigen Entwickelung
Uebels, und auch nachher mitunter wohl
emeine Schwächungsmittel, aber nur
der Umsicht, dafs dem andern Faktor,
unausbleiblichen Erschlaffung und Man-
an Energie, nicht zu nahe getreten wird.
ner, freilich neben stets berücksichtig-
Ableitung von den Respirationsorganen
ist, vor allen Dingen Mittel, welche den
geringen Grad eigentlicher Energie und
traktion noch möglichst vermehren, ohne
zu rasche Entwickelung und Beschleu-
ung des, ohnehin durch Aufhebung des
ichgewichts seiner Faktoren, wenn gleich
unmerklich, trotz allem Anschein von
ardirung auf eine oder die andere Art,
nkhaft fortschreitenden Bewegungs- und
ensprozesses zu veranlassen. Hieher ge-
en vorzüglich die Säuren (besonders die
eralischen), als Bindungsmittel der Fa-
und des allmählig übermäfsig sich ent-
kelnden Wärmestoffes, und selbst als
ziehungs- oder auch Neutralisirungsmit-
des lezteren oder der mit ihm über-
issig verbundenen Prinzipien. Unter den
etabilischen Stoffen zeichnen sich die
ern schleimichten Gallerten, z. B. das
ndische Moos, so wie alle mäfsig zu-
menziehenden nahrhaften Substanzen
Die an sich schon stärkere, aber doch
rürzhafte, und selbst geistige China,

wird auch, in gehöriger Form und Gabe, weniger aber die stärkern und blofs bittern Mittel in einigem Uebermaafs, schon nicht wegen der zu starken Zusammenziehung und Beschränkung der freien und feinern Zirkulation in den Athmungsorganen, vertragen. Einigermafsen und wenigstens eine Zeitlang hülfreich kann hier vor allen Dingen die *Digitalis* wirken, und oft gewissermafsen wohlthätig, die Natur und den Kranken und den Arzt täuschen, so wie mehrere, die Nerven- und damit auch die Gefäfsthätigkeit herabstimmende Mittel (meinetwegen auch Bley oder Arsenik; nur nicht mehr Schaden als Nutzen am Ende aus zu weit getriebener oder übel angewandter Theorie damit gestiftet!) Im Regime und in der Diät mufs es gar nicht darauf abgesehen seyn, viel und reizendes Blut zu machen, etwa durch Fleisch oder gewürzhafte Nahrung. Milch und nahrhaftere feinere vegetabilische Substanzen bekommen bekanntlich in der Regel am besten. Aber auch hier ist ein gewisses Maafs und Umsicht, wenigstens nach den Graden und der Zeit der Entwickelung des Uebels, nach der Gewohnheit, der Lebensart des Kranken u. s. w. nöthig, und hie und da bedarf es eben so wohl der stärkern Nahrungsmittel und der Geistigkeiten, selbst des Portweins und des Porterbiers, als des blofsen oder mit Milch getrunkenen Selterwassers, was übrigens warm des Morgens im Bette genommen, in der Regel hier keinem Getränk nachsteht. — Dafs erregende Mittel hier, in dieser Anlage zur sogenannten schwachen Brust, die sich aber den

noch meist von einem mehr oder weniger raschen Fortschreiten in Auszehrung nicht abhalten läſst, der Arzt mag auch versprechen und thun was er will, zuweilen nützlich seyn können, beweisen die berühmten *Gummata ferulacea*, selbst das *Oleum asphalti* u. s. w., aber auch zugleich, wie sehr man sich in Acht nehmen müsse, theils einen an sich passiven Zustand, nicht durch Uebermaaſs dieses Gebrauchs zu überreizen oder zu positiv und aktiv zu machen, theils Wirksamkeit von ihnen in Fällen zu verlangen, wo die *Anlage* schon in *Krankheit* und mehr oder weniger fortgeschrittene Desorganisation übergegangen ist, da man schon bei der ersteren, mit eigentlich stärkenden zusammenziehenden Mitteln, namentlich dem Eisen, aus begreiflichen Gründen der Verwickelung des Zustandes und der Organe, selten allein oder dreist auftreten oder etwas Erkleckliches leisten kann.

Dieses Wenige mag hinreichen, um den, wohl vielleicht wichtigsten Gegenstand der praktischen Kunst, und zugleich der Winter- und Frühlingsjahreszeit, so wie sein zeitiges Verhältniſs zu bezeichnen, und der nachfolgende zweite Monat des Jahres mag uns sagen, ob die Umstände für diesen, meist liebens- und bedaurungswürdigsten Theil der kranken Menschheit günstiger wurden oder nicht.

Februar.

Die Charakteristik dieses Monats, in Rücksicht seines physischen und naturhi-

storischen Beschaffenheit und Einflüsse auf die organische Schöpfung, ist kurz: dass er, relativ, ganz so außerordentlich und widernatürlich, besonders in Hinsicht auf Wärme und Kälte, war wie sein Vorgänger; dadurch und durch diese Anomalie für unser Klima, aber, der vegetabilischen Schöpfung wenigstens keinen Segen, oder nur eine hervorstechende Erndte brachte. Der ganze Monat war durchaus ohne Frost, und der Wärmegrad der Atmosphäre vielmehr so, dass er selbst an manchen Morgen in der Frühe (wie z. B. am 8ten, 18ten und 26sten) 6—7°, Mittags aber wohl an 9° betrug, so dafs schon am Ende des vorigen Monats, und häufig im Anfang dieses, Primeln und frühe Blumen sich zeigten. Vier bis sechs Grad war die gewöhnliche Temperatur. Dabei ohne Ausnahme Westwind, und zwar meist ziemlich stürmischer, welcher nur ab und an mehr nach Süden als nach Norden auswich. Mehr als 20 Tage Regen, mitunter mit Schnee und Hagel vermischt oder abwechselnd; also ein sehr weicher warmer Monat, welches alles aber für die Entwickelung unserer nordischen Vegetation aber theils zu früh, theils zu nafs ausfiel, daher die Wurzel des Winterkorns, besonders in niedern Gegenden, litt. Der Barometer hielt sich dabei meist hoch und über 28' (selbst bis zu 28' 4—5" im Anfang und am 20sten des Monats), sank nur am 7ten und 12ten bis 16ten bis zu 27' 9—5", und nahm nur vom 21sten an bis zu Ende einen solchen niedrigen Stand fortdauernd an. — Auch die Mondsveränderungen traten diesmal ein, (am 2ten Voll-

ond, 8ten letztes Viertel, 16ten Neumond
id 24sten erstes V.), ohne dafs man ge-
de mit ihnen die mindeste auffallende
eränderung in Wind, Wetter, Wärme
ler Kälte, Trocknifs oder Nässe, Schwe-
oder Leichtigkeit der Luft bemerkt hät-
. Der an sich nasse, warme und win-
ge Monat, wo, bei uns ungewöhnlich,
umen und Insekten lebten und webten,
eng diesen durch irgend ein Naturgesetz
ler durch Veränderungen derselben ihm
orgeschriebenen, immer aber aufseror-
ntlichen, Gang.

Man behauptete ja auch in öffentlichen
lättern, die Magnetnadel sey, seit 170 Jah-
en zum erstenmal, statt immer mehr nach
Vesten abzuweichen, wieder mehr nach
ren alten Stand, nach Norden zu, ge-
ungen! vielleicht eine neue Welt, ein
eues goldenes Zeitalter! — Uebrigens
äre es ganz gegen den Gang der Natur,
Einem Stücke sich so zu verändern, wenn
ne allgemeine Regel daraus werden soll-
, und sicher nicht wohlthätigen Wirkun-
en zusagend, wenigstens nicht im Anfang,
a die Organisation und ihre niedern Stoffe,
ie Vegetation nicht daran gewöhnt seyn,
nd beide sich wenigstens nicht besser da-
ey befinden würden. —

Unter den Krankheiten zeichneten sich
ieder alle aus, die von übermäfsiger Ex-
ansion der Faser und der Säfte abhängen.
korbutische Beschaffenheit des Zahnflei-
ches, bis zur sogenannten Mundfäule hie
nd da gesteigert, Kopfschmerz, Schwin-
el und Anlage zu Schlagflüssen, Blutflüsse



aller Art, Pnevmonien u. dgl. Leztere begannen jezt um so mehr leicht nervös zu werden. Die Erschlaffung der Faser an sich ist hervorstechend, und doch macht die Ausdehnung der Säfte leicht Austretungen derselben ins Gewebe und in die kleineren Gefäfse der mehr lockeren Organe möglich. Alle *hectici* befanden sich übel, und alle Affektionen der Athmungsorgane waren hartnäckig. Mehrere Frauen, im 3ten bis 6ten Monat schwanger, die an Pnevmonie erkrankten, erlitten Abortus, wohl mehr von gewaltsamen Drang im arteriellen System, welcher sich auch auf die Gefäfse der Gebärmutter erstreckt und eine Trennung der Verbindung der Nachgeburt verursacht, als von Mangel an Sauerstoff des Blutes den der Foetus bei dieser Krankheit erleiden sollte, wie ich diese, an sich scharfsinnige, nur den Umständen und Bedingungen hier nicht ganz anpafsliche Meinung auch äufsern hörte.

Als Beispiel der hitzigen Brustaffektionen und ihres Ganges, stehe hier die Krankengeschichte eines 17jährigen, grofs, und fast zu sehr gewachsenen, und sonst robusten jungen Menschen, der aber, mit einer temporären Anlage zur schwachen Brust (wo er diese nicht definitiv von seiner, jezt leider schwindsüchtig darnieder liegenden Mutter ererbt hatte) wenigstens begabt, von dem schönen Wetter in der ersten Woche des Monats verführt, mit seinen Schulkameraden aufs Land gegangen war, sich da mit dem, für diese Jahreszeit bei uns wenigstens ungewöhnlichen, Er-

iel belustigt, und so erhitzt und er-
t hatte, dafs er den andern und drit-
Tag darauf rauhen Husten, Herzklo-
, heftige Hitze, besonders im Kopfe,
ten fiebrirenden Puls u. s. w. bekam.
Mischung von 6 Unzen *Infus. lax. M.*
Sal Seignett, in 24 Stunden genommen,
te kaum 2 mal, aber stark. Die dar-
erfolgte Kühlung und Abspannung ward
h *Sal. Tartar.* mit Essig gesättigt, bis
14ten unterhalten, und der noch fort-
rnde Husten mit einem Saft mit *Spirit.*
dulc. gemindert. In der Nacht vom
14ten hatte der unruhige Kranke un-
iner zu kühlen Decke in einem zu luf-
n Zimmer bei seiner Neigung zum
weifse, sich erkältet, also Stechen und
ners in der Luftröhre und im Halse
mmen, so wie zum 2ten Male schon
nbluten: *Pulsus plenus dicrotus*! Es wur-
des heftigen klingenden Hustens und
Oertlichkeit, sonst aber auch des all-
inen Zustandes wegen, 8 Blutigel an
Hals und die Luftröhre gesezt, und,
eit dem 12ten keine reichliche Oeffnung
gt war, nochmals *Infus. laxat.* bis zur
igen Wirkung gegeben. Nun sank der
auf einmal so herab, dafs er wahrhaft
ens wurde (ganz analog wie oft bei
inber und theilweise *Sthenicis*, mit schwa-
Grundlage, wie hier bei jugendlichem
r der eben erreichten, Pubertät). Die
se des Gesichts und die Hinfälligkeit
le nun so grofs, dafs man auf einen
ergang ins sogenannte Nervöse gefafst
mufste. *Infus. Serpentar. virg.* (*drachm. ij.*
unc. vj. Wasser) mit *Elix. acid. H. gt.*

40. und Syr., ständlich 1 Efslöffel voll, Senf-pflaster an die Waden; eine Obstsuppe mit Rheinwein (denn immer schlug die Hitze noch vor, und verweigerte alle Genüsse aufser kühlenden) halfen nun wieder den schwankenden Zustand der Lebensverrichtungen heben, so dafs die Nacht vom 14ten 15ten zum erstenmal ab und an Ruhe und Schlaf erfolgte, auch Fieberlosigkeit und Lösung des Hustens, so wie merkliche Verminderung der Halsbeschwerden am [illegible] Tage eintrat, so wie auch die örtliche Wiederherstellung nicht lange ausblieb.

Febr. 18. Nach mehreren Tagen Sturm und Regen, doch schöne milde Frühlingsluft. Die Zugvögel, selbst mitunter die Störche, die Insekten, Gartenschnecken u. s. w. finden sich ein. Alles scheint den nahen Frühling zu verkünden! Krankheiten scheinen weniger zu werden; und nur rhevmatische und solche, welche von [illegible] tivem Uebergewicht des expandirenden Faktors, in der Faser und den Säften, abhängen, sind noch da. Unter den letztern zeichnen sich noch aus die Mundfäule (Stomacace) und die Pnevmonie. Erstere [illegible] bei einem jungen plethorisch-starken Bedienten so arg, dafs, um dem Uebel Einhalt zu thun, an und neben den gewöhnlichen reinigenden balsamischen örtlichen Mitteln zu Blutigeln an den Unterkiefer (wo die Drüsen dick geschwollen), wie auch Abführungen von Calomel mit Jalappe, so wie zu einem Vesicator im Nacken geschritten werden mufste. Darauf [illegible] innerlich gleich ein *Infus. Serpentar.* mit [illegible]

H. zu Hülfe genommen, und länger
1 bei fortgehender Besserung ein Zahn-
er aus *China*, *Myrrha* und etwas *Rad. Ca-*
yllat. gebraucht.

Die Pleuropneumonie tödtete noch ei-
36jährigen Knecht auf dem Lande, den
behandeln mufste, ohne ihn zu sehen.
Cammerad war von derselben Krank-
durch gesandtes *infus. lax.*, nachher
niak - Mixtur und Vesicat. auf der Brust,
genesen. Dieser Kranke hatte seit 6
en am meisten über trocknen Husten
agt, nachdem er vorher dieselben Mit-
genommen. Ich hielt diesen Husten,
1 der ganzen Beschreibung des Zustan-
und der Constitution des Kranken für
r nervös, und sandte *Flor. Benzoes. gr. v.*
i. aur. gr. ⅛, *Opium* ⅛ mit Zucker in
ver, alle 3 Stunden eins. Die Zufälle
en aber dennoch eher vermehrt wer-
z. B. Nasenbluten und selbst Blutaus-
f sich zeigen. Ich verordnete also gleich
lenitiv bis zur 4maligen Leibesöffnung,
da keine Gelegenheit zum Aderlassen
er Gegend war, verordnete ich 6 Blut-
an die Brust zu setzen. Uebrigens
e der Kranke sehr gelb aussehen, und
fürchtete demnach einen übeln Ausgang,
eich Besserung (des Athmens, Hustens
nach den lezten Mitteln berichtet wur-
Die Nachricht des Todes traf auch

rer entlegenen Haide, sich einige Fertigkeit verschaffen muſs, auch oft, bei allem möglichen Irrthum, lehrreicher Weise, verschaffen kann, wenn er die Verbindung des Allgemeinen mit dem Besondern, so wie die Sonderung derselben sich zum Gesetz und geläufig gemacht hat.

Die Blutauswerfenden waren jezt auch übel daran. Doch erleichterte dann der Auswurf, wie gewöhnlich, und der Kitzel und Reiz im Halse, der sonst hier so lästig zu seyn pflegt, wurde minder. Bei zu starkem Auswurf von Blut, schien eine Abkochung von *Terr. catechu* mit etwas *elix. acid. H.* und *Syrup*, als dem Grade der Reizbarkeit des Subjekts und der Respirationsorgane (um Oppression etc. zu vermeiden) angemeſsner, gute Dienste zu leisten. Reizende und ableitende Mittel auf die Brust, zwischen die Schultern, an die Waden u. s. w. thaten auch das ihrige, vermochten aber dennoch nur, wo einmal eine verderbte Lunge und tiefgewurzelte Anlage zur Auszehrung da war, wie bei dem braven unvergeſslichen jungen B., das Uebel zu mindern, aufzuhalten und von einer Zeit zur andern gleichsam zu versetzen.

Die Erschlaffung, welche die naſswarme Atmosphäre den organischen Körpern in dieser ganzen Zeit mittheilte, zeigte auch ihre Wirkungen bei allen Alten und Genesenden, deren Krankheiten langsam zur Entscheidung gebracht, und ihre völlige Wiederherstellung schwer zu Stande gebracht werden konnte. Eine alte 70jährige Matrone, von übrigens groſsem star-

Körperbau, die seit mehreren Wo-
schon an Husten mit schleimichtem
wurf, Mangel an Eſslust und Verdau-
und überhand genommener Unthätig-
aller Lebensverrichtungen bettlägerig
und der ich bei einem zufälligen,
Familie geltenden Besuch, ein Brech-
l, als belebendes und einzig den, im-
mehr sinkenden, Zustand hebendes
l, rieth, brach demnach (einer Ver-
ng von Brechwurzel und Brechwein-
in getheilten Gaben) wenig oder gar
, wurde aber davon wohl 10 — 12 Mal
führt, und freilich nach *dieser*, nicht
nschaftlich bezweckten, Ausleerung
ngs so matt und hinfällig, daſs sie nur
htlich, negativ und positiv, ihr Miſs-
gen an meinem guten Willen und
so gemeinten Rath bezeugte, wel-
ihren Entschluſs wankend gemacht,
n Gottes Namen mit ihrem krank-
n Zustand ohne Hülfe darauf an-
nen zu lassen. (Fast ein lehrreiches
piel und Warnung gegen die ärzt-
und wissenschaftliche Bonhommie
manchen Fällen!) Aber die Wissen-
ft, und namentlich die Reiztheorie,
eicht auch nur die Ausleerung, sieg-
ennoch am Ende glänzend, und oh-
weitere Mittel, dazu man natürlich
um so weniger beredete, fieng nach
auf einer Woche einiger Apetit an
lerzukehren, der sich immer mehr-
wobei der Husten und Auswurf nebst
Fieber, den Schweiſsen und der Ab-
erung allmählig sich minderte. Kurz
6 Wochen verlieſs die Kranke ihr

Lager völlig und lebt auch jezt nach länger als einem Jahre, gesund.

Höchst lästig und niederschlagend für den Arzt ist auch besonders in diesem, zumal diesmal so traurigem, und die vom Winter her schon geprüfte Geduld der Kranken gemeiniglich auf den höchsten Grad spannenden Monate, die trübe *Stimmung* und Laune aller sogenannten *nicht* bettlägerigen Schwächlinge, besonders der Damen, nach welcher sie ihre wenigen Genüsse und Fortschritte in dauernder Besserung und Vermehrung der Kraft und des Vergnügens, nicht, wie sie doch meistentheils sollten, aus Verweichlichung, Ueberheitzung der Zimmer, verkehrtem physischem und moralischen Regim, oder aus Mangel an Kultur und Beschäftigungsgabe, zumal bei schlechtem Wetter und andern widerwärtigen Verhältnissen, sondern vielmehr, wenn auch nur in dunkeln und feinen Vorwürfen, aus Unzulänglichkeit der Kunst in Erforschung der wahren Ursachen ihrer Uebel, und der Unpäfslichkeit und dem Nichtbekommen dieser oder jener Mittel und Rathschläge herzuleiten wissen, und so, ohne dafs sie meist es selbst wollen, der wartenden und geduldigen praktischen Methode ihre Ausdauer sehr zu erschweren geneigt und im Stande sind. Gottlob dafs der Winter bald zu Ende geht, der nun, nach dem Weynachts- und Neujahrsfeste, fast gar keinen neuen Stützpunkt für die Unterhaltung in den Mittelstädten darbietet! und so den Kranken wie den Arzt oft fast verzagen machen möchte, be-

ders wenn der Winter den Februar so
Sturm, Regen und Koth ausstattet, dafs
bst das städtische Ausgehen oder Genies-
der freien Luft, auf schlechtem Stein-
ıster zumal, aus Trägheit, Verweich-
ıung, Unlust oder auch wirklicher Schwä-
und Reizbarkeit, oft verhindert wird!

(Die Fortsetzung folgt.)

VI.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Ueber die Irren-Anstalten in Frankreich und über die Mittel das Schicksal dieser unglücklichen Kranken zu verbessern. Vom Dr. Esquirol, Arzt an der Salpêtrière zu Paris *).

Die Spitäler sind Denkmahle der Wohlthätigkeit. Es giebt wohl wenige einigermaſsen bedeutende Städte, welche nicht eine Anstalt der Art besäſsen. Als *Aurengzeb* gefragt wurde, warum er keine Spitäler erbauet, erwiederte er, ich werde meine Unterthanen so reich machen, daſs sie keiner solchen Anstalten bedürfen. *Montesquieu* meint aber, er hätte lieber sagen sollen: ich werde damit anfangen meine Unterthanen reich zu machen, und nachmals werde ich Spitäler erbauen.

Wenig weiſs man, was man in früheren Zeiten mit den Seelengestörten angefangen habe. Wahrscheinlich aber kamen viele von denselben um; die gefährlichsten wurden in Gefängnissen eingesperrt, und die übrigen irrten, wenn man sie nicht aus

*) Des etablissemens des aliénés en France et des moyens d'ameliorer le sort de ces infortunés, Memoire présenté à S. E. le Ministre de l'Interieur par le Dr. Esquirol, Médecin à la Salpétrière. A Paris de l'Impr. de Mad. Huzard 1819.

s Zauberer und Hexen, oder als vom Teufel
sene verbrannte, als Gegenstände des Gelächs
oder des Mitleidens in Städten und Dörfern
umher.

rst zu Anfang des 17ten Jahrhunderts wurden
Kranken in Frankreich Gegenstand einer be-
rn Aufmerksamkeit. Den dringenden Auffor-
gen eines *St. Vincent de Paul* nachgebend,
s man eigene Anstalten, die zur Aufnahme
r Unglücklichen bestimmt waren. Die bis
er Zeit ohne Heimath und Hülfe umherirren-
Vahnsinnigen wurden in Spitäler gebracht,
enen einzelne Abtheilungen ihnen allein an-
sen wurden. Auf eben dieselbe Weise wur-
ie zu unseren Zeiten in die Arbeits- und Ver-
igshäuser aufgenommen. In England hatte
schon im Jahr 1553 die Bethlehems-Abtey,
e *Heinrich VIII.* wenige Jahre zuvor der Stadt
on geschenkt hatte, zu einer Heilanstalt für
ingerichtet. Diese Anstalt besteht noch jezt,
at aber den Namen *Bethlehem* in *Bedlam* ver-
Da die Zahl der Kranken, welche in die-
lause Aufnahme suchte, mit jedem Tage zu-
, sah man sich genöthigt im Jahre 1675 ein
Haus nach einem gröſseren Plane zu bauen.
: Bau kostete 16000 Pfund Sterling, eine für
maligen Zeiten sehr beträchtliche Summe.

s auch dies gröſsere Spital 1751 nicht mehr
chend war, wurden durch freiwillige Unter-
ung die zur Erbauung des heut zu Tage un-
n Namen *St. Lucas* existirenden Spitals nö-
Gelder zusammengebracht. Wenige Jahre
hatte *Jonathan Swift* das Asyl des heiligen
as zu Dublin, zur Aufnahme Wahnsinniger
lödsinniger bestimmt, erbauen lassen.

n Jahre 1657 befanden sich 44 für unheilbar
te Irre in den Narrenhäusern zu Paris. Diese
in eben so viel Zellen eingesperrt. Schon
früher hatte das Parlament verordnet, daſs
ine Anstalt zur Aufbewahrung der in dem all-
nen Krankenhause, dem jetzigen *Hotel Dieu*,
lichen Geisteskranken errichten sollte.

mehreren Provinzen wurden die Wahnsin-
entweder in Gefängnisse oder in Klöster,

VI.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Ueber die Irren-Anstalten in Frankreich und über die Mittel das Schicksal dieser unglücklichen Kranken zu verbessern. Vom Dr. Esquirol, Arzt an der Salpêtrière zu Paris *).

Die Spitäler sind Denkmahle der Wohlthätigkeit. Es giebt wohl wenige einigermaſsen bedeutende Städte, welche nicht eine Anstalt der Art besäſsen. Als *Aurengzeb* gefragt wurde, warum er keine Spitäler erbauet, erwiederte er, ich werde meine Unterthanen so reich machen, daſs sie keiner solchen Anstalten bedürfen. *Montesquieu* meint aber, er hätte lieber sagen sollen: ich werde damit anfangen meine Unterthanen reich zu machen, und nachmals werde ich Spitäler erbauen.

Wenig weiſs man, was man in früheren Zeiten mit den Seelengestörten angefangen habe. Wahrscheinlich aber kamen viele von denselben um; die gefährlichsten wurden in Gefängnissen eingekerkert, und die übrigen irrten, wenn man sie nicht aus

*) Des etablissemens des aliénés en France et des moyens d'ameliorer le sort de ces infortunés, Memoire présenté à S. E. le Ministre de l'Interieur par le Dr. Esquirol, Médecin à la Salpêtrière. A Paris de l'Impr. de Mad. Huzard 1819.

ls Zauberer und Hexen, oder als vom Teufel
sene verbrannte, als Gegenstände des Gelächt.
oder des Mitleidens in Städten und Dörfern
umher.

irst zu Anfang des 17ten Jahrhunderts wurden
Kranken in Frankreich Gegenstand einer be-
rn Aufmerksamkeit. Den dringenden Auffor-
gen eines *St. Vincent de Paul* nachgebend,
e man eigene Anstalten, die zur Aufnahme
er Unglücklichen bestimmt waren. Die bis
ier Zeit ohne Heimath und Hülfe umherirren-
Wahnsinnigen wurden in Spitäler gebracht,
lenen einzelne Abtheilungen ihnen allein an-
sen wurden. Auf eben dieselbe Weise wur-
ie zu unseren Zeiten in die Arbeits- und Ver-
ngshäuser aufgenommen. In England hatte
schon im Jahr 1553 die Bethlehems-Abtey,
ie *Heinrich VIII.* wenige Jahre zuvor der Stadt
on geschenkt hatte, zu einer Heilanstalt für
ingerichtet. Diese Anstalt besteht noch jezt,
hat aber den Namen *Bethlehem* in *Bedlam* ver-
Da die Zahl der Kranken, welche in die-
Hause Aufnahme suchte, mit jedem Tage zu-
, sah man sich genöthigt im Jahre 1675 ein
Haus nach einem gröfseren Plane zu bauen.
r Bau kostete 16000 Pfund Sterling, eine für
maligen Zeiten sehr beträchtliche Summe.

ls auch dies gröfsere Spital 1751 nicht mehr
chend war, wurden durch freiwillige Unter-
ung die zur Erbauung des heut zu Tage un-
m Namen *St. Lucas* existirenden Spitals nö-
Gelder zusammengebracht. Wenige Jahre
hatte *Jonathan Swift* das Asyl des heiligen
ius zu Dublin, zur Aufnahme Wahnsinniger
llödsinniger bestimmt, erbauen lassen.

n Jahre 1657 befanden sich 44 für unheilbar
te Irre in den Narrenhäusern zu Paris. Diese
in eben so viel Zellen eingesperrt. Schon
früher hatte das Parlament verordnet, dafs
ine Anstalt zur Aufbewahrung der in dem all-
nen Krankenhause, dem jetzigen *Hotel Dieu,*
lichen Geisteskranken errichten sollte.

mehreren Provinzen wurden die Wahnsin-
entweder in Gefängnisse oder in Klöster,

unter Verbrechern und liederlichen Gesindel eingesperrt. Daher der Name *Descipline* oder *Maison de correction*, welcher an mehreren Orten den Irrenanstalten beigelegt wurde.

Als die Gefühle der Menschlichkeit im Jahre 1774 sich laut über die nöthigen Verbesserungen der Spitäler geäufsert hatten, erstreckten sich diese Verbesserungen dennoch nicht auf die Irrenanstalten, das Loos dieser Kranken wurde in nichts gemildert. Sie wurden in ihren Gefängnissen wie die Verbrecher gelassen, und erst 1787 schlug *Tenon*, welcher alle berühmteren Anstalten der Art in London und England besucht hatte, vor, die Irren aus dem *Hotel Dieu* zu entfernen, und dieselben in ein eigenes, 200 Betten enthaltendes Spital, von denen 80 für Männer und 120 für Weiber bestimmt wären, unterzubringen.

Im folgenden Jahre erbaute man diejenige Abtheilung der *Salpétrière*, welche noch jezt zur Aufnahme der wahnsinnigen Weiber dient. Dem Dr. *Pinel* wurde die ärztliche Leitung dieser Anstalt übertragen. Er bereitete diesen Unglücklichen in aller Art ein besseres Loos, indem er die einzelnen Theile des Instituts verbesserte und vervollkommnete. Hier begann er die Arbeiten, die ihn nachmals so berühmt gemacht haben. Man bewilligte ihm eine eigene Krankenanstalt für solche Irre, deren Seelenstörung mit anderen Krankheiten zusammengesetzt war, welche früher in die Krankenabtheilung des Gefängnisses gebracht worden waren. Er liefs so dieser Unglücklichen die Ketten abnehmen, unter denen sie eine lange Reihe von Jahren geschmachtet hatten. Er heilte mehrere von diesen durch eine menschliche, tief durchdachte, bis zu jener Zeit unbekannte Behandlungsweise. Der glückliche Erfolg, welcher die Bemühungen dieses ehrwürdigen Arztes krönte, wurde als ein Triumpf des Geistes der Zeit über alte Vorurtheile betrachtet.

In demselben Jahre gab *Duquin de Chambery* seine Schrift heraus, *Traité de la philosophie de la folie*, ein Werk, welches alle die Verbesserungen ahnen liefs, die man seit jener Zeit in einigen grofsen Instituten Frankreichs und in einigen andern Theilen der cultivirten Welt angebracht hat.

Der Dr. *Esquirol*, Verfasser der obengenannten Schrift, hatte, nachdem er mehrere Jahre als Schüler und Gehülfe *Pinel's* bei der *Salpetrière* angestellt gewesen war, eine Privat-Irrenanstalt errichtet, welche unter die besten der in Frankreich befindlichen Institute dieser Art gezählt werden muſs. Da er meinte, daſs noch Vieles zu thun übrig sey, um das Schicksal der Geisteskranken zu verbessern, und wünschte, daſs die Verbesserungen, welche die öffentlichen Anstalten, besonders aber die Irrenanstalten zu Paris erfahren hatten, auch auf die übrigen Institute der Art im ganzen Königreiche übertragen würden, unternahm er eine Reise, um alle Irrenanstalten zu besuchen. Er zeichnete seine Bemerkungen über alle diese Iustitute einzeln auf, wuſste sich Zeichnungen von mehreren derselben zu verschaffen, und setzte sich so in den Stand, das, was man in dieser Beziehung in Frankreich kennt, mit der Handlungsweise der übrigen Europäischen Völker, besonders der Engländer, vergleichen zu können.

Die vorgenannte Schrift ist das Resultat dieser Reise, sie selbst ist nur der summarische Auszug aus einem gröſseren Werk, welches der Verfasser nächstens herausgeben wird.

„Wer, sagt Herr *Esquirol*, kann wohl dafür stehen, daſs er nie von einer Krankheit ergriffen „werden wird, die ihre Schlachtopfer unter allen „Altern, unter allen Ständen, auswählt? Diejeni„gen, für die ich spreche, sind Glieder der mensch„lichen Gesellschaft, welche um so mehr unser „Mitleid verdienen, da sie gröſstentheils Opfer der „Vorurtheile, der Ungerechtigkeit und der Undank„barkeit ihrer Mitmenschen sind. Es sind Fami„lienväter, treue Gattinnen, redliche Kaufleute, ge„schickte Künstler, brave Krieger, ausgezeichnete „Gelehrte, lebhafte, stolze und gefühlvolle Men„schen, und dennoch sind es diese Individuen, „welche, obgleich sie das gröſste Mitleid erregen „sollten, von dem gröſsten Unglücksfall getroffen, „wie Verbrecher gemiſshandelt und schlechter als „Thiere gehalten werden."

„Ich habe sie gesehen, nackt, mit Lumpen be„deckt, nur mit Stroh versehen, mit dem sie sich

„vor der nassen Kälte des Bodens, auf dem sie aus-„gestreckt lagen, schützen konnten. Ich sah sie „mit unverdaulichen groben Speisen nähren, wo „sie der Luft, um zu athmen, des Wassers, um „ihren Durst zu löschen, und der ersten Lebens-„bedürfnisse beraubt waren. Ich sah sie der Auf-„sicht und Sorge brutaler Zuchtmeister überlassen. „Ich sah sie eingesperrt in engen, schmutzigen, ver-„pesteten Kerkern ohne Luft und ohne Licht; in „andern in Fesseln geschmiedet, in Löchern, wo „man abstehen würde, wilde Thiere einzusperren, „welche der Luxus der Regierung mit grossen Ko-„sten in den Hauptstädten unterhält. So und nicht „anders fand ich es fast überall in Frankreich, so „und nicht anders werden die Wahnsinnigen fast „überall in Europa behandelt."

In Frankreich befanden sich *fünf tausend, fünf-hundert und drei und funfzig Seelengestörte* in neun und funfzig öffentlichen Instituten. Von diesen gehören mehr als 2000 allein den drey grossen Anstalten zu Paris an.

Hier wie überhaupt, im Norden ist die Anzahl der irren Frauen verhältnissmässig grösser; auf die entgegengesetzte Weise verhält sich dies aber im Süden und in Spanien.

In dem gesammten Königreich sind nur 8 Anstalten, welche zur Aufnahme der Wahnsinnigen allein bestimmt sind, einige von diesen heissen Königliche Krankenhäuser (*Maison royale de santé*). Einige derselben sind ausschliesslich für das eine oder das andere Geschlecht bestimmt, in andern nimmt man Männer und Frauen zu gleicher Zeit auf. Aussérdem gesellt man diesen Unglücklichen noch Epileptische, Taugenichtse, liederliches zur Strafe und Zucht eingesperrtes Gesindel, unheilbare für beständig aufbewahrte Seelengestörte bey. Demgemäss kann man dreist behaupten, dass Frankreich bis jezt kein einziges öffentliches Institut besitze, welches ausschliesslich der Behandlung Wahnsinniger gewidmet wäre.

Um diesem so wichtigen Mangel abzuhelfen, schlägt Herr *Esquirol* vor, eine kleine Anzahl solcher Anstalten, von denen jede 150 bis 200 Kranke in sich fassen könnte, zu errichten, und diese an

schliefslich zu Irrenheilanstalten zu bestimmen. Auf diese Weise werde man Musteranstalten haben, die in anderen Instituten dieser Art Nachahmung und Wetteifer erregen würden. Man müfste als allgemeinen Grundsatz annehmen, dafs ein hier aufzunehmender Wahnsinniger nicht früher schon wo anders behandelt worden sey, und seine Krankheit nicht länger als höchstens ein Jahr gedauert habe. Ein solcher müfste ferner nicht mit einer contagiösen oder gar mit der venerischen Krankheit behaftet seyn. Da die Erfahrung lehrt, dafs der Wahnsinn im zweiten Jahr seiner Dauer fast eben so oft als im ersten Jahre geheilt wird, so müfsten die Kranken erst nach dieser Zeit als unheilbar angesehen werden.

Obgleich die obenerwähnten 8 Irrenanstalten, mannigfache Mängel, vielleicht selbst Fehler haben, so sind sie in diesem mangelhaften Zustande doch immer noch den andern Instituten vorzuziehen, in welche man nicht allein Wahnsinnige aufnimmt, und für diese gemeiniglich nur den ältesten, verfallensten, feuchtesten, schlecht vertheilten und dieser Bestimmung auf keine Weise entsprechenden Theil des Gebäudes hergiebt. Hier werden keine zu diesem Endzweck dienende Vorrichtungen getroffen, wenn man nicht etwa einige abgesonderte Zellen oder Gefängnisse, in welchen Tobsüchtige eingesperrt werden, als solche annehmen will.

Auch findet man grofse Spitäler, in denen die Irren, mit Ausnahme der Wüthenden, in demselben Raum, mit andern unheilbaren Kranken, mit Blödsinnigen und selbst mit Armen leben. Ja noch mehr, an manchen Orten findet man sie in Strafgefängnissen mit Gefangenen bunt durcheinander gemischt, und fast überall sind diese unglücklichen Schlachtopfer auf die Lebensordnung der öffentlich verpflegten Hülfsbedürftigen gesetzt.

In 33 Städten Frankreichs, welche der Dr. *Esquirol* nennt, werden die Seelengestörten in allgemeine Verpflegungshäuser untergebracht, in welche man zu gleicher Zeit, Altersschwache, Kinder, Kranke, Krätzige, selbst liederliche Weiber und Verbrecher aufnimmt.

In der *Salpétrière* und in *Bicêtre* ist die Abtheilung für die Wahnsinnigen auf einige Art von der übrigen Anstalt getrennt. Dieselben haben ihre eigene Verwaltung, besondere Diener, und einen Arzt, so dafs sie als Krankenanstalten in Versorgungshäusern zu betrachten sind.

In den Städten, wo man Versorgungshäuser für Bettler erbaut hatte, fafste man den Vorsatz, diesen eine Abtheilung beizufügen, welche nur für die Rasenden bestimmt wäre; man hat selbst schon einige von diesen eingerichtet, wo dieselben beständig in ihren Zellen angekettet gelassen wurden. Die Seelengestörten anderer Art bleiben ihrem Schicksal überlassen, der Pflege beraubt, die ihr Zustand erheischt. Ja es giebt selbst Städte, wo man nicht erröthete, die Gestörten geradezu in Gefängnisse zu bringen.

Aufserdem aber giebt es auch wenige Zuchthäuser, in welchen man nicht einige rasende Wahnsinnige wie die Verbrecher an schwere Ketten in ihren Gefängnissen angeschmiedet finden sollte. Aus diesen zweckwidrigen Einrichtungen geht hervor, dafs das Loos der Seelengestörten unter allen Beziehungen sehr hart ist. Mehr noch werden dies folgende Auseinandersetzungen beweisen:

1) Ihre Wohnungen sind fast nirgends zweckmäfsig vertheilt und eingerichtet. Nur in der *Salpétrière* und zu *Bicêtre* haben sie eigends für sie bestimmte Gebäude. Sonst nehmen sie überall die entferntesten, ältesten, feuchtesten und demgemäfs ungesundesten Abtheilungen der Kranken- und Versorgungshäuser ein. Auch die in neuerer Zeit in den Versorgungsanstalten für Bettler oder an andern Orten aufgeführten Gebäude sind schlecht eingerichtet, indem die Zellen der Tobsüchtigen nur durch einen kaum eine Klafter breiten Hof von der Ringmauer entfernt sind.

2) Die abgetheilten Zellen sind überall schrecklich, ohne Luft, ohne Licht, feucht, eng, wie die Strafsen gepflastert, oft niedriger als die Strafsen, bisweilen im Kellergeschofs. Diese Zellen haben gewöhnlich keine Offnung als die Thüre, und ein kleines viereckiges Loch dieser gegenüber, bisweilen aber ist die Thür allein die einzige Oeffnung

Luft in denselben kann nicht erneuert werden; beim Eintreten wird man durch den verpeste- Geruch fast erstickt. Es giebt Zellen, die den hen gleichen, andere sind von Holz jedem nischen Wetter blofs gegeben. In dem gröfse- Werke über die Irrenhäuser wird Herr *Esquiról* Beschreibung von allen diesen Wohnungen ge- welche sämmtlich neu erbaut zu seyn schei- um den Menschen ganz zu erniedrigen und die ersten zur Erhaltung des Lebens nothwen- digen Bedürfnisse zu berauben.

)-Oft fehlen Betten, so dafs die Unglücklichen Schlafsucht gepeiniget bisweilen nur auf dem ter ihre Glieder ruhen können und nichts als ı zum Unterbett, Kopfkissen und Deckbett a.

i) Fast immer sind die armen Wahnsinnigen oft selbst diejenigen, welche selbst bezah- nackt, oder doch nur in Lumpen gehüllt. giebt ihnen oft nichts zur Bekleidung als die dern der Kleidungsstücke von Armen, Bedürf- ı und Gefangenen, die mit ihnen in derselben alt wohnen. Diese sind, pflegt man zu sagen, genug für Narren. Bisweilen haben sie selbst t einmal Stroh, oder dies wird doch nicht genug erneuert. „Ich sah, erzählt der Dr. *Es- rol*, einen armen Blödsinnigen ganz nackt und se Stroh auf dem Pflaster liegen. Als ich meine twunderung über eine solche Vernachläfsigung drückte, erwiderte mir der Aufseher, dafs die ministration für jedes Individuum nur alle 14 ge ein Bund Stroh bewillige. Ich entgegnete sem Barbaren, wie denn der Hund, der an der ür des Irrenhauses wache, gesunder wohne und t frischem Stroh in Ueberflufs versehen sey. ı mitleidiges Lächeln war alles was er antwor- ı, und doch befand ich mich in einer der gröfs- Städte Frankreichs."

5) Die Lebensordnung, die Nahrungsmittel, che man den Kranken reicht, sind ihrem Zu- le oft nicht allein nicht entsprechend, sondern nn oft entgegengesetzt. Bisweilen reicht man n nichts als schwarzes Brodt, oder man ver- t unter sie trockene schlecht gekochte Hülsen-

früchte und Käse. Es ist ein wahrer Leckerbissen für die Wahnsinnigen zu Tours, wenn die wohlthätige Schwester, die ihre Wartung leitet, sich einmal wöchentlich die Eingeweide von den Thieren verschaffen kann, aus denen die Suppe für die Armen des Spitals bereitet wird. In den Zuchthäusern, in den Gefängnissen bekamen die Wahnsinnigen nichts als Brodt und Wasser, und dies nur, wenn es dem Aufseher beliebt, ihnen dasselbe zu reichen. Dies wird gewöhnlich einmal am Tage ausgetheilt. In einer gewissen Stadt giebt man alle zwey Tage den Kranken wie den Gefangenen ein Brodt von 3 Pfund und einen Krug Wasser. Welche Diät ist dies für Kranke, die von innerer Hitze verzehrt den wüthendsten Durst empfinden!

6) In keiner Anstalt ist ein hinlänglicher Raum vorhanden, auf welchem die Kranken sich die ihnen so nothwendige und zuträgliche Leibesbewegung machen könnten. Zuweilen findet man für alle Seelengestörte eines Geschlechts nur einen Hof, so dafs also die Tobsüchtigen beständig eingesperrt bleiben. Ooder man hat gar Ketten an den Ringmauern des Hofes befestiget, an welche man diese Opfer der Unmenschlichkeit anschliefst, um sie, wie man sagt, mit Ruhe die frische Luft geniefsen zu lassen.

7) Die Wahnsinnigen werden entweder gar nicht oder doch nur schlecht abgewartet. Fast nirgends haben sie eigene Wärter, oder wenn sie solche auch haben, so ist die Zahl derselben doch unzureichend. Oft überläfst man ihre Pflege hartherzigen, rauhen und unwissenden Kerkermeistern und Zuchtknechten Diese Vernachläfsigung ist um so grausamer, da diesen Unglücklichen die nöthige Einsicht abgeht, um die Pflege zu fordern, welche die Menschlichkeit überall den Kranken angedeihen läfst. Wie ist es auch möglich, dafs sie gehörig abgewartet werden können. Wie kann man verlangen, dafs ein Kerkermeister, ein Schliefser der 30, 50, 60 solcher Individuen zu versorgen hat, jedem einzelnen die nöthige Sorgfalt schenke. Wie kann man erwarten, dafs diese Zuchtmeister mit Wohlwollen Kranke behandeln werden, die sie nur für boshafte, gefährliche und schädliche Glieder der Gesellschaft halten. Sie kennen keine anderen Mi-

m sie zu leiten; zu bändigen und zu beruhi- als Schimpfwörter, Drohungen; furchteinflös- s Schlingen und Ketten:

) Man bedient sich überall der Ketten, a) weil ebäude unzweckmäfsig abgetheilt sind, b) weil Zahl der Wärter zu gering ist, c) weil man anderes Beschränkungsmittel kennt, und end- d) weil der Gebrauch der Zwangsweste zu kost- g ist. Der Dr. *Esquirol* hatte nach mehreren en Zwangswesten als Muster geschickt; man nte sich derselben aber nicht aus Oekonomie, es ist auch gewifs, dafs Ketten weniger zu un- lten kosten. Dies ist der Grund, weshalb n behauptete, sie seyen bei Armen vorzuzie- . Der Gebrauch der Ketten ist empörend. Man den Kranken Halseisen, eiserne Gürtel und Ket- n Hände und Füfse an. In einer gewissen en Stadt, welche der Herr Verfasser nicht nam- machen will, werden die Wüthenden in ein isen gelegt, welches an einer anderthalb Fuls n am Fufsboden angeschmiedeter Kette befe- t ist; und man versicherte daselbst, dafs es sichereres Mittel zur Beruhigung der Tob- t gäbe. Zu *Toulouse* sind in einem 20 Betten hden und unter dem Dach befindlichen Saal n an den Wänden, und aufserdem noch über n Bett eine Kette mit einem Gürtel angebracht, diesen rasseln sie, sobald sie zu Bett gehen. nigen Anstalten versieht man die Dienstleute Ochsenziemern, in andern dient das Schlüssel- als Züchtigungsinstrument. Bei einer guten cht kann man der Ketten überall entbehren, dies langjährige Erfahrung in den Pariser Ir- stalten gelehrt hat. Diese Institute geben der irten Welt das Beispiel, dafs man mehr als Seelengestörte von allen Altern, von allen len, von allen Geschlechtern, von allen Den- sarten, ohne Schläge und Ketten leiten, be- nken und bändigen kann.

) Die Aerzte haben in allen Städten ohne Er- Aufforderungen ergehen lassen, um das Loos Wahnsinnigen zu verbessern. Aber von den wendigsten Bedürfnissen zur Behandlung ent- t, mufste ihr Eifer endlich erkalten, und so hten sie diese Kranken nur, wenn sie gleich-

zeitig an einer anderen schweren Krankheit litten. Selten werden sie in der Absicht besucht, um ihre Narrheit selbst zu beseitigen. In einigen Narrenhäusern verordnen die Wärter Sturzbäder, Einsperrung u. s. w. ohne den Rath eines Arztes. In Toulouse besuchen die Aerzte das *Hotel Dieu* seit undenklichen Zeiten monatlich einmal die Abtheilungen für die Armen in dem allgemeinen Krankenhause, niemals aber betreten sie die Gefängnifsabtheilung, in welcher die Wahnsinnigen an Ketten schmachten.

10) Diejenigen, denen die Verwaltung solcher Institute obliegt, besuchen dieselben von traurigen Vorurtheilen geblendet fast niemals. Die Mehrzahl dieser Herren glaubt vollkommen ihre Pflicht gethan zu haben, wenn sie diese Unglücklichen, die sie für unheilbar halten, untergebracht haben, so dafs sie aufser Stande sind, der menschlichen Gesellschaft Schaden zuzufügen, und wenn sie einige Lebensmittel unter sie haben austheilen lassen. — Das Schicksal der Wahnsinnigen kann demnach nicht verbessert werden, so lange sie in den Siechen- und Armenhäusern und in den Gefängnissen bleiben.

Heut zu Tage ist man von der Nothwendigkeit, ihr Schicksal zu verbessern, überzeugt, aber die Stimmen sind getheilt, auf welche Art dies zu bewirken sey. — Soll man die Seelengestörten in den Siechen- und Armenhäusern lassen, und nur die für dieselben bestimmten Gebäude verbessern, oder soll man besondere Irrenanstalten erbauen? Der Dr. *Esquirol* verwirft den ersten Plan, weil er befürchtet, dafs einmal die Gebäude schlecht vertheilt, und alle in denselben aufbewahrte Irre, damit die Ordnung und Einheit im Dienst nicht gestört würde, auf eine und dieselbe Art und Weise behandelt werden würden. Die Krankenwärter der Seelengestörten würden schlecht seyn, da der Dienst in dieser Abtheilung viel mühsamer als in dem Rest des Instituts seyn mufs. Die Irrenabtheilung eines solchen Hauses würde für die Officianten desselben, die ihren Dienst nicht ordentlich vorstehn, eine Art Schreckbild, gewissermafsen eine Strafabtheilung seyn; selbst die Aerzte, die hier einen minder glänzenden und viel langsameren Erfolg ihrer Behand-

lung

erführten, würde die Irren vor den andern
ken vielleicht ein wenig vernachläfsigen. So
le die Irrenabtheilung in jeder Art schlecht
altet werden, da sie doch gerade die allersorg-
e Aufsicht erheischt. Aufserdem mufs man
erwägen, dafs die Verwandten solcher Kran-
welche im Stande sind, die Kurkosten zu be-
n, Anstand nehmen würden, ihre Angehöri-
n solche Häuser unterzubringen, denen alle er-
rlichen Hülfsmittel abgehen.

Dies sind die Gründe, welche den Herrn Verf.
nmen, diesen Punkt dahin zu entscheiden, dafs
thwendig sey, besondere Irrenanstalten in Frank-
zu errichten. Aber soll man nun in jedem
rtement ein Irrenhaus erbauen, oder soll eins
nehrere Departements bestimmt seyn? Wenn
in jedem Departement eine Irrenanstalt errich-
rollte, so würden die Kosten theils wegen des
ufs des dazu nöthigen Grundes und Bodens,
wegen der Erbauung einer so grofsen Menge
Häusern, enorm seyn. — Da man zu diesem
weck eine so grofse Anzahl aller Gebäude be-
n wollte, hat man ungeachtet der darauf ver-
leten grofsen Kosten doch nur schlecht einge-
ete Anstalten zu *Charenton*, *Saint-Mein*, *Mar-*
u. s. w. zu Stande gebracht.

Wenn in jedem Departement ein Irrenhaus be-
ch wäre, so würde nur eine geringe Anzahl
Seelenkranken, höchstens 50 bis 60 in dem-
n aufzunehmen seyn. Wie soll man da nun
eilungen machen für Männer und Frauen, wie
e nöthigen Unterabtheilungen für die Rasen-
die Unheilbaren, die Blödsinnigen, die Tief-
sen, die Reconvalescenten u. s. w.. Es wür-
lso fast eben so viel Unterabtheilungen zu ma-
seyn, als die Zahl der Kranken beträgt, und
le Unterabtheilung doch ihren besondern Wär-
then mufs, würde die Anzahl dieser der An-
der Kranken gleich seyn.

Würde man ferner in jedem Departement auch
chen genug finden, die hinreichend unterrich-
nd geneigt wären, sich der Aufsicht einer sol-
Anstalt zu widmen? Noch schwerer würde
er seyn, so viel Aerzte zu finden, die das nur

Ausübung dieses so schwierigen Theils der Heilkunst erforderliche Talent besäßsen.

Große, gut gelegene und zweckmäßsig abgetheilte Irrenanstalten würden demnach sowohl für die darin aufzunehmenden Kranken vortheilhafter, als auch für die Regierung minder kostspielig seyn. Die Wohlhabenden würden ihre Angehörigen hieher schicken, und die für dieselben zu bezahlenden Kosten müßsten den Bedarf für die Armen decken. So geschieht es zu *Avignon*, zu *Saint-Mein*, und besonders zu *Charenton* und zu *Bourdeaux*, wo diese Anstalten sich ganz selbst erhalten.

Schon existiren solche größsere Irrenanstalten, welche die Kranken aus mehreren benachbarten Departements aufnehmen zu *Paris*, zu *Bourdeaux*, zu *Lyon* und zu *Avignon*. Die Kranken werden in denselben besser gehalten, wie in den Zuchthäusern, und besonders besser wie in den Gefängnissen zu *Caen*, *Toulouse*, *Nantes*, *Limoges*, *Dijon*, *Orleans*, *Rouen* u. s. w.

Das Interesse des Departements, und das einer jeden Irrenanstalt selbst wird schon die verwaltende Behörde veranlassen, besondere Sorgfalt auf das ihrer Aufsicht übergebene Institut zu verwenden, um sich ein größseres Zutrauen zu erwerben. Aus diesem Allen schließst der Herr Verfasser, daßs es besser sey, eine kleine Anzahl von Irrenhäusern, als in jedem Departement ein solches, zu errichten. Die Entwerfung des Plans zu einer Irrenanstalt mußs man nicht einem Baumeister überlassen, denn der Zweck eines gewöhnlichen Krankenhauses läuft auf leichtere und ökonomische Verpflegung von Kranken hinaus, aber ein Irrenhaus ist selbst Mittel zur Heilung. Der Dr. *Esquirol*, durch zehnjährige in seiner Privatanstalt und in der *Salpétrière* eingesammelte Erfahrung unterrichtet, durch Bücher, Reisen und mannigfache Untersuchungen belehrt, hat als Resultat seiner Bemühungen einen Plan einer Irrenanstalt entworfen. Er geht die einzelnen Abtheilungen derselben genau durch, und zeigt, was man bei einer jeden zu vermeiden suchen müsse, was einer jeden am besten und am zweckmäßsigsten zusagt.

Nach der Anzahl der in öffentlichen Anstalten in Frankreich überhaupt verpflegten Irren, bestimmt er die Zahl der im ganzen Königreich zu errichtenden Irrenhäuser auf zwanzig. Diese sollen in der Nähe solcher Städte erbaut werden, in denen sich ein Königlicher Hof befindet, da diese gewöhnlich der Sammelplatz einer ganzen Gegend und sehr volkreich sind, und so die Irrenanstalt in gewisser Rücksicht mehr unter Aufsicht des Publikums stehen würde.

Eine jede solche Irrenanstalt werde die Seelengestörten aus den zunächst gelegenen Departements aufzunehmen haben. Sie würde 400—500 Köpfe in sich fassen. Achtzehn solcher Institute würden bequem 7200 Wahnsinnige aufnehmen können, und wenn man hiezu die 2000 rechnet, welche in den drei grofsen Irrenanstalten zu Paris verpflegt werden, so können alle Seelengestörten in Frankreich in diesen Instituten ein Unterkommen finden. Die bis jezt schon bestehenden Irrenanstalten könnten beibehalten und müfsten nur vervollkommnet werden. Es wären demnach nur noch 10 Irrenhäuser in solchen Gegenden des Landes zu errichten, in welchen jezt noch keine existiren. Die hierauf zu verwendenden Kosten würden sich auf 5 Millionen Franken belaufen. Wollte man dagegen in jedem der 72 Departements ein besonderes Irrenhaus erbauen, so würden diese, ein jedes zu 150,000 Franken, nach einem mäfsigen Ueberschlag berechnet, nicht weniger als 10 und eine halbe Million Franken kosten.

Herr *Esquirol* schliefst seine Abhandlung mit folgenden Worten: „Ich kann nicht voraus bestimmen, ob ich durch diese Untersuchungen den Zweck „erreichen werde, den ich mir dabei vorgesteckt „hatte, ich weifs nicht, ob meine Verschläge sich „den Beifall der entscheidenden Behörde erwerben „werden. Vielleicht habe ich nur für mich selbst „geschrieben, vielleicht schwebte mir nur ein schö„ner Traum vor, der mich hoffen liefs, Nutzen zu „stiften, vielleicht wird diese Hoffnung nicht rea„lisirt. Ich zweifle indefs keineswegs, dafs man „nur den bejammernswerthen Zustand, in welchem „die Mehrzahl der Seelenkranken schmachtet, auf„zudecken hat, um diese Unglücklichen wieder z

„ihre Menschenrechte einzusetzen, um ihnen die „Hülfe zu verschaffen, die die öffentliche Wohl„thätigkeit vorzugsweise in Frankreich, so reich„lich und mit so grofser Vorsorge allen Kranken„und Armenanstalten spendet." (Mitgetheilt vom Hrn. Dr. *Boehr*).

2.

Dysphagie von Strictura Oesophagi, wobey die Enthaltung von festen Nahrungsmitteln und der Genufs des gelben Rübensafts von grofsem Nutzen war.

Johann B..., ein Zimmermann, 46 Jahr alt, dem Mifsbrauche geistiger Getränke ehemals stark ergeben, bemerkte im Jahre 1809 zuerst, dafs früher nicht geachtete Uebelkeiten jezt in ein immer häufiger werdendes saures Erbrechen übergingen, wozu heftige Magenschmerzen, Verstopfung des Stuhlgangs, Apetitlosigkeit, sich gesellten. Bei mehreren Aerzten suchte er während 1½ Jahren vergebens Hülfe. Er wurde bei fortwährendem Erbrechen immer kraftloser, und bald gänzlich bettlägrig. Die Speisen schienen ihm zwar noch in den Magen zu gelangen, wurden aber gleich wieder unverdaut herausgebrochen. 1812 um Weihnachten bemerkte er zuerst, und mit Zunahme seiner Schmerzen, dafs die Nahrungsmittel, die er noch zuweilen mit grofser Vorsicht und in geringen Gaben geniessen durfte, wie Mehlsuppen Reis und Erdäpfel, (denn aller Fleischspeisen hatte er sich schon längst enthalten müssen) nicht mehr in den Magen gelangten, sondern auf dem Magenmunde stehen blieben, wo sie dann unter heftigen Beklemmungen gänzlich unverändert wieder ausgebrochen wurden. Der Kranke konnte nun gar keine festen Speisen mehr zu sich nehmen, selbst Flüssigkeiten nicht immer, so dafs er öfter 2, einmal gar 5 Tage, ohne alle Nahrung bleiben mufste. Jezt machte er zufällig die Entdeckung, dafs der Saft der gekochten gelben Wurzeln (*Daucus carota*) seinen Zustand erleichterte, so dafs er während 10 auf diese Weise durchlebten Wochen nichts als diesen Saft zu sich nah-

men durfte, wobey er denn auch um so fester beharrte, da sich sein Zustand dadurch allmählig besserte, so dafs er aufser dem gelben Rübensafte wieder etwas Biersuppe zu sich nehmen konnte, in der jedoch weder Brodt noch Mehl gekocht werden durfte. So lebte er nun täglich von 1 Maafs mit Wasser bereitetem Wurzelsafte, den er bald mit Bier, bald mit Milch zusammenkochte; späterhin durfte er schon etwas Mehl und Butter und ein frisches Ey hinzusetzen.

Bei dieser Lebensart nahmen seine Kräfte dergestalt zu, dafs er sein Handwerk wieder in freyer Luft ausüben konnte. Jezt, nachdem er schon 7 Jahre nichts anders, als die angegebenen Nahrungsmittel zu sich genommen hat, ist sein Aussehen das eines gesunden und robusten Mannes, der seinem Handwerke vollkommen gewachsen, und 182 Pfund schwer ist; allein bei dem geringsten Versuche feste Speisen zu sich zu nehmen (den er auf mein Ersuchen, obgleich ungern machte), entsteht gleich, sobald als die Speisen auf eine gewisse Stelle kommen, Beklemmung und schmerzhaftes Erbrechen. (Von Hrn. Kreisphysikus Dr. *Heymann* zu Meurs).

3.

Merkwürdiger Fall eines Kindes, welches mit gänzlich fehlenden Oesophagus geboren wurde und 8 Tage lebte.

Am 2. August d. J. kam die Frau S. mit einem völlig ausgetragenen, anscheinend gesunden Knaben nieder. Nach der Geburt des Kindes flofs sehr vieles Fruchtwasser ab, und der Mutterkuchen war zwey bis dreymal gröfser, als ein gewöhnlicher. Dem Kinde wurde etwas Zuckerwasser gegeben, da es begierig schluckte, aber gleich darauf röchelnd unter einem Erstickung drohenden Anfall durch Nase und Mund wieder ausstiefs. So oft man es auch versuchte, ihm Nahrungsmittel einzugeben, so blieb es doch fruchtlos, weil immer dieselben Zufälle eintraten, die eine Mifsbildung der Speis-

röhre vermuthen liefsen. Es lebte 8 Tage lang und starb am Hungertode. Während seines Lebens hatte es regelmäfsige Stuhl- und Harnausleerungen, die wegen Mangel an Nahrung nur nicht so häufig waren. Bei der Sektion fiel gleich die ungewöhnliche Gröfse der Leber in die Augen, welche alle Eingeweide bis unter dem Nabel bedeckte. Sie hatte übrigens ihre normale Farbe und Ausbildung. Die Gallenblase war voll von Galle. Nach Wegnahme der Leber sahe man den Magen und die Gedärme in ihrer natürlichen Lage und Gestalt. Dem Magen fehlte der obere Magenmund und er war an dieser Stelle durch Zellengewebe mit dem Zwergfell verbunden. In der Brust war die rechte Lunge hellroth und ausgedehnt, die linke hingegen noch ganz dunkel von Farbe und von fester Substanz, woraus man sahe, dafs das Kind nur mit der rechten Lunge allein geathmet hatte. Das Herz hatte einen regelmäfsigen Bau, nur war die Scheidewand der Herzanhänge noch offen. Die Speiseröhre fehlte ganz und der Schlundkopf endigte sich blind, ohne einen Sack oder eine andere Deformität zu bilden. (Vom Hrn. Dr. *Sonderland* zu Barmen).

4.

Merkwürdige Wirkung einer kleinen Gabe [illegible] Daturae Stramonii bei einer heftigen [illegible], beobachtet von Orfila.

(Aus dem *Nouveau Journal de Médecine* [illegible] 1819).

Am 15. September 1819 wurde ich in Mahon, auf der Insel Minorka, von der Frau N*** konsulirt. In einem Alter von 30 Jahren und von schwächlicher Constitution, litt diese Dame schon seit 2 Jahren an einem *allgemeinen Kopfschmerz*, der so heftig war, dafs die Kranke sich keinerley Beschäftigung zu widmen vermochte und fast immer von Schlaflosigkeit gequält ward. Dabei war jedoch die Cephalalgie nicht anhaltend; vielmehr zeigte sich nach einem Anfall von 3—4 Stunden ein Nachlafs von 20, 30—40 Minuten. Uebrigens gingen

die verschiedenen Funktionen des Körpers fast normal von Statten; nur die Verdauung schien etwas träge. Ich überzeugte mich sehr bald durch die Abwesenheit mehrerer Zeichen, deren Aufzählung hier überflüssig seyn würde, daſs der Schmerz, den ich zu bekämpfen hatte, nicht ein Symptom eines organischen Leidens des groſsen oder kleinen Gehirns war: eben so schien es mir erwiesen, daſs die Krankheitsursache nicht in dem Digestionsapparat ihren Sitz hatte, und daſs die Unordnungen in der Verdauung vielmehr als eine sympathische Wirkung der Hirnaffektion betrachtet werden muſsten. Ich glaubte hiernach die vorliegende Krankheit zu der Klasse der Nervenleiden, die in so mancherlei Gestalt auftreten, rechnen zu müssen.

Von den bisher zu Rathe gezogenen Aerzten waren Fuſsbäder, Aderlässe am Fuſs und an der Jugularis, Brechweinstein *en lavage* und auch in einer geringen Quantität Wasser aufgelölt, die China in verschiedenen Formen, fruchtlos gebraucht worden: die Anwendung von Blutegeln in der Gegend des Zitzenfortsatzes des Schlafbeins und im Epigastrium war von keinem besseren Erfolge begleitet gewesen.

Ich beschloſs nunmehr einige kräftige Narcotica zu versuchen, und entschied mich zunächst für das *Extractum Daturae Stramonii*, dessen heilsame Wirkung ich in ähnlichen Fällen bewährt gefunden hatte. Ich verordnete es in Pillen, deren jede 1 Gran von diesem Extrakt enthielt, das ich auf das sorgfältigste bereiten lieſs. Die Kranke nahm den 16., 17., 18., 19. und 20. September alle Morgen im nüchternen Zustande Eine von diesen Pillen. Da sie dadurch noch keine Erleichterung erhielt, lieſs ich die Dosis verdoppeln, und so nahm sie den 21sten zwei Pillen ein. Mittags, gerade 4 Stunden nach dem Gebrauch der Arzeney, lieſsen mich die Angehörigen der Kranken eiligst rufen; ich fand jene in Verzweiflung, diese in einem Zustande, dessen erschreckende Symptome mich sehr bald eine Vergiftung durch das Stramonium erkennen lieſsen.

Das Gesicht war purpurroth, angeschwollen; die Augen hervorstehend, die Pupille erweitert, die Augenlieder halb geschlossen; das Sehvermögen

wie das Gehör, sehr geschwächt; heftige convulsivische Bewegungen zeigten sich an den Muskeln der untern Kinnlade, der Lippen und der obern und der untern Gliedmafsen der rechten Seite. Die linke Seite war gänzlich gelähmt; die Geistesthätigkeit eigenthümlich gestört; die Kranke stammelte fortwährend unzusammenhängende Worte; sie vergofs Thränen und Alles deutete auf ein furchtbares Leiden derselben hin. Das Schlucken war sehr erschwert, die Empfindlichkeit des Unterleibes grofs: der Puls klein und häufig, die Respiration beengt und beschleunigt; die Temperatur der Haut natürlich; nur der untere Theil der gelähmten Unterextremität war mit einem kalten Schweisse bedeckt.

Um mich zu überzeugen, dafs diese Zufälle durch die genommenen zwei Pillen herbeigeführt waren, untersuchte ich sogleich die Pillenschachtel und fand, dafs sich die Sache in der That so verhielt. Ich liefs auf der Stelle 10 Blutegel hinter die Ohren setzen grofse Senfteige auf die Füfse legen und ein reizendes Klystier von Essig und Salz appliziren; zum Getränk verordnete ich Wasser mit Weinessig, wovon alle 10 Minuten 3 Efslöffel genommen wurden. Zum Brechmittel glaubte ich meine Zuflucht nicht nehmen zu dürfen, da es mir unbezweifelt schien, dafs das Stramonium sich nicht mehr in dem Speisekanal befand und dafs die erwähnten Wirkungen dieser Substanz schon von ihrer Absorbtion und Aufnahme in den Kreislauf herrührten. Ich würde das Brechmittel sogleich angewandt haben, wenn die Dosis des genommenen Stramoniums gröfser gewesen wäre.

Der Gebrauch der genannten Mittel blieb nicht lange ohne Erfolg; die Symptome verloren an Heftigkeit dergestalt, dafs ich gegen 6 Uhr Abends die Kranke schon für aller Gefahr überhoben halten durfte; sie hatte den Gebrauch ihrer Sinne wieder erlangt; die gelähmten Theile bekamen schon einige Bewegungsfähigkeit wieder. Ich liefs die Sinapismen, die heftige Schmerzen erregten abnehmen, das Essiggetränk aber abwechselnd mit einem schleimigen Zuckerwasser fortgebrauchen. Um Mitternacht erfolgte ein neuer Paroxysmus, ganz dem ersteren ähnlich, nur von geringerer Heftigkeit

Ein krampfstillender Trank, zu dem man seine Zuflucht nahm, hob auch diesen Anfall, und die Kranke fieng nunmehr an zu genesen. Den 22sten und 23sten ereignete sich nichts Besonderes; bemerkenswerth war nur der allgemeine Collapsus und die Schwierigkeit des Gehens und der deutlichen Aussprache; *die Cephalalgie war verschwunden.* Den 24sten wurde ein Abführungsmittel gegeben, welches eine reichliche Stuhlausleerung zur Folge hatte; hierauf hoben sich auch wieder der Apetit und die Kräfte der Kranken: den 30. Septbr., also 9 Tage nach der Vergiftung, war sie vollkommen genesen. Am 27. October, als dem Tage vor meiner Abreise von Mahon, befand sie sich überaus wohl und hatte an keinem Kopfweh mehr gelitten. Den 20. November war, wie ich seitdem erfahren habe, dies auch noch der Fall gewesen.

Diese Beobachtung scheint mir in zwiefacher Hinsicht interessant:

1. *In sofern 2 Gran Extractum Stamonii* bei einer Person, die ohne Beschwerde 5 Tage lang alle Morgen 1 Gran genommen hatte, hinreichten, um eine recht starke Vergiftung herbeizuführen. Ich habe zwar, während ich auf den Balearischen Inseln praktisirte, öfter zu bemerken Gelegenheit gehabt, dafs die meisten der dort wachsenden Giftpflanzen viel kräftiger sind, als die in der Gegend von Paris gesammelten Pflanzen der nämlichen Art; so habe ich diese ungleich gröfsere Wirksamkeit sehr oft an der Digitalis, der Cicuta u. a. m. wahrgenommen; ja auch einige zur Zeit meines Aufenthalts auf der Insel Minorka, im Jahr 1816, an lebenden Thieren angestellten Versuche haben mir die nämlichen Resultate gegeben. Dennoch bin ich überzeugt, dafs die Hauptursache der bei der Frau N*** erschienenen Zufälle in ihrer eigenthümlichen Constitution lag, da ich andere Kranke oft und ohne allen Nachtheil jenes Mittel doppelt so stark habe nehmen lassen. Nichtsdestoweniger ist es gegründet, dafs die Bewohner jenes Himmelstrichs eine ganz besondere Empfängsichkeit haben, die sie gegen die Einwirkung starker Arzneimittel um vieles empfindlicher macht: man überzeugt sich von der Wahrheit dieser Behauptung bei dem Gebrauch des Brechweinsteins, des salzsauren Goldes,

des *Morphiums*, des *Extr. Nucis vomicae* u. s. w., also solcher Substanzen, die aus dem Mineralreich oder von solchen Vegetabilien stammen, die nicht auf jener Insel wachsen, welche mithin nicht kräftiger als in unsern Gegenden wirken müſsten.

2. erscheint es bemerkenswerth, daſs eine so fest gewurzelte allgemeine Cephalalgie in einem so kurzen Zeitraum durch das Stramonium geheilt worden ist. Ohne Zweifel ist dieser Erfolg der kräftigen Wirkung des Extracts in diesem Falle zuzuschreiben: ohne jene Vergiftung würde der Kopfschmerz noch einige Zeit angehalten und sich, falls er von der Beschaffenheit war, daſs ihm das Stramonium zu heilen vermochte, eine allmählige Verminderung der Anfälle bis zu ihrem gänzlichen Verschwinden gezeigt haben. Wie möchte wohl die Wirkung des Stramoniums in diesem Falle zu erklären seyn?

Anmerkung des Herausgebers.

Diese merkwürdige Erfahrung lehrt uns folgendes:

1) Daſs das Extrakt mehrerer Arzeneykörper stärker ist, als die Substanz, wie wir dieſs auch von der Belladonna wissen.

2) Daſs man bei dem Steigen der Dosen heroischer Mittel die gröſste Vorsicht anzuwenden habe, und sie, wie hier geschehen, nicht gleich verdoppeln müsse, weil, wenn auch die erste Dosis nichts zu thun scheint, dennoch die Vermehrung um das Doppelte die heftigsten Zufälle hervorbringen kann, ja selbst die Nachwirkung der ersten Dosis schon dazu mehr Rezeptivität geben kann. Man denke immer an das schon volle Glas, wo es nur noch eines Tropfens bedarf, und es läuft über.

3) Daſs das *Stramonium* gewiſs unter allen Narcotischen Mitteln das stärkste *Stupefaciens* (d. h. auf das Sensorium wirkende) ist, wie mir auch meine Erfarungen bewiesen haben, daher es auch bey Seelenkrankheiten am meisten angewendet zu werden verdient. Das stärkste Präparat ist die *Tinctura e Seminibus*.

4) Dafs bei tief eingewurzelten Krankheiten auch eine gewaltsame Revolution zur Heilung nothwendig, und oft das einzige Mittel sey.

6.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Juli 1820.

Tag.	Barometer.			Thermomet.		Wind.	Witterung.
	Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
1.	28	—	8	50	8 +	W	trüb, Sonnenbl., Wind.
	28	—	8	64	14 +	W	trüb, etwas Regen, Wind.
	28	—	8	49	7½ +	NW	trüb, Wind, sehr kühl.
2.	28	—	9	48	7 +	NW	Regen, kalter Wind.
	28	—	10	61	13 +	NW	trüb, etwas Reg., kalt. Wd.
	28	—	12	52	9 +	NW	trüb.
3.	28	—	4	50	8 +	W	wolkigt, Sschein, Wind.
Lezte	28	—	—	65	15 +	SW	trüb, Wind.
Viertel	27	11	10	59	11 +	SW	Regen, Wind.
4.	27	10	12	50	8 +	SW	Regen, Sonnensch., Wind.
	27	10	12	66	15 +	SW	Sschein, Strichregen.
	27	10	10	51	8½ +	SW	Regen, trüb.
5.	28	—	—	60	8 +	NW	trüb, Regen, Sonnensch.
	28	—	6	61	13 +	W	Sonnenblicke, Regen.
	28	—	12	50	8 +	NW	wolk., Sternblicke.
6.	28	1	—	52	9 +	W	trüb.
	28	1	—	61	13 +	W	trüb.
	28	1	—	51	8½ +	W	trüb.
7.	28	—	8	50	8 +	W	trüb, Regen, Wind.
	28	—	—	60	12½ +	NW	trüb, Regentropfen, Wind.
	28	—	—	51	8½ +	NW	trüb.
8.	28	—	4	52	9 +	NW	trüb, etw. Reg., Ssch., Wd.
	28	—	8	68	16 +	N	Ssch., trüb, Wind.
	28	1	—	60	12½ +	N	Regen, trüb.
9.	28	1	—	61	13 +	NW	Etwas Regen, trüb, Sblicke.
	28	1	—	68	16 +	W	wolk., Sbl., Wind, Regen.
	28	1	8	50	8 +	NW	trüb, kühl.
10.	28	1	9	52	9 +	NW	trüb, Sonnenbl., Wind.
NeuM.	28	1	—	68	16 +	NW	wolk., Sonnenbl., Wind.
	28	—	14	60	12½ +	NW	wolkigt.
11.	28	—	12	55	10 +	NW	hell, Wind.
	28	—	6	70	17 +	NW	hell, warm, Wd., Reg., Donn.
	28	—	8	57	11 +	NW	trüb.

des *Morphiums*, des *Extr. Nucis vomicae* u. s. w., also solcher Substanzen, die aus dem Mineralreich oder von solchen Vegetabilien stammen, die nicht auf jener Insel wachsen, welche mithin nicht kräftiger als in unsern Gegenden wirken müfsten.

2. erscheint es bemerkenswerth, dafs eine so fest gewurzelte allgemeine Cephalalgie in einem so kurzen Zeitraum durch das Stramonium geheilt worden ist. Ohne Zweifel ist dieser Erfolg der kräftigen Wirkung des Extracts in diesem Falle zuzuschreiben: ohne jene Vergiftung würde der Kopfschmerz noch einige Zeit angehalten und sich, falls er von der Beschaffenheit war, dafs ihm das Stramonium zu heilen vermochte, eine allmählige Verminderung der Anfälle bis zu ihrem gänzlichen Verschwinden gezeigt haben. Wie möchte wohl die Wirkung des Stramoniums in diesem Falle zu erklären seyn?

Anmerkung des Herausgebers.

Diese merkwürdige Erfahrung lehrt uns folgendes:

1) Dafs das Extrakt mehrerer Arzeneykörper stärker ist, als die Substanz, wie wir diefs auch von der Belladonna wissen.

2) Dafs man bei dem Steigen der Dosen heroischer Mittel die gröfste Vorsicht anzuwenden habe, und sie, wie hier geschehen, nicht gleich verdoppeln müsse, weil, wenn auch die *erste* Dosis nichts zu thun scheint, dennoch die Vermehrung um das Doppelte die heftigsten Zufälle hervorbringen kann, ja selbst die Nachwirkung der ersten Dosis schon dazu mehr Rezeptivität geben kann. Man denke immer an das schon volle Glas, wo es nur noch eines Tropfens bedarf, und es läuft über.

3) Dafs das *Stramonium* gewifs unter allen Narcotischen Mitteln das stärkste *Stupefaciens* (d. h. auf das Sensorium wirkende) ist, wie mir auch meine Erfarungen bewiesen haben, daher es auch bey Seelenkrankheiten am meisten angewendet zu werden verdient. Das stärkste Präparat ist die *Tinctura e Seminibus*.

4) Dafs bei tief eingewurzelten Krankheiten auch eine gewaltsame Revolution zur Heilung nothwendig, und oft das einzige Mittel sey.

6.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Juli 1820.

Tag.	Barometer.			Thermomet.		Wind.	Witterung.
	Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
1.	28	—	8	50	8 +	W	trüb, Sonnenbl., Wind.
	28	—	8	64	14 +	W	trüb, etwas Regen, Wind.
	28	—	8	49	7½ +	NW	trüb, Wind, sehr kühl.
2.	28	—	9	48	7 +	NW	Regen, kalter Wind.
	28	—	10	61	13 +	NW	trüb, etwas Reg., kalt. Wd.
	28	—	12	52	9 +	NW	trüb.
3.	28	—	4	50	8 +	W	wolkigt, Sschein, Wind.
Lezte	28	—	—	66	15 +	SW	trüb, Wind.
Viertel	27	11	10	59	11 +	SW	Regen, Wind.
4.	27	10	12	59	8 +	SW	Regen, Sonnensch., Wind.
	27	10	12	66	15 +	SW	Sschein, Strichregen.
	27	10	10	51	8½ +	SW	Regen, trüb.
5.	28	—	—	60	8 +	NW	trüb, Regen, Sonnensch.
	28	—	6	61	13 +	W	Sonnenblicke, Regen.
	28	—	12	50	8 +	NW	wolk., Sternblicke.
6.	28	1	—	52	9 +	W	trüb.
	28	1	—	61	13 +	W	trüb.
	28	1	—	51	8½ +	W	trüb.
7.	28	—	8	50	8 +	W	trüb, Regen, Wind.
	28	—	—	60	12½ +	NW	trüb, Regentropfen, Wind.
	28	—	—	51	8½ +	NW	trüb.
8.	28	—	4	52	9 +	NW	trüb, etw. Reg., Ssch., Wd.
	28	—	8	68	16 +	N	Ssch., trüb, Wind.
	28	1	—	60	12½ +	N	Regen, trüb.
9.	28	1	—	61	13 +	NW	Etwas Regen, trüb, Sblicke.
	28	1	—	68	16 +	W	wolk., Sbl., Wind, Regen.
	28	1	8	50	8 +	NW	trüb, kühl.
10.	28	1	9	52	9 +	NW	trüb, Sonnenbl., Wind.
NeuM.	28	1	—	68	16 +	NW	wolk., Sonnenbl., Wind.
	28	—	14	60	12½ +	NW	wolkigt.
11.	28	—	12	55	10 +	NW	hell, Wind.
	28	—	6	70	17 +	NW	hell, warm, Wd., Reg., Donn.
	28	—	8	57	11 +	NW	trüb.

Tag.	Barometer.			Thermomet.		Wind.	Witterung.
	Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
12.	28	—	—	52	9 +	NW	trüb.
	27	11	8	63	14 +	NW	trüb, stürmisch.
	27	10	12	57	11 +	NW	Regen, trüb.
13.	27	10	9	57	11 +	NO	trüb, Sonnensch., Wind.
	27	11	3	70	17 +	NO	hell, warm, Wind.
	27	11	6	60	12½ +	NO	gestirnt.
14.	28	—	—	57	11 +	NO	trüb, Sonnensch., wolk.
	28	—	2	72	17½ +	NO	Sonnensch., wolk., warm.
	28	—	2	67	15 +	NO	gestirnt, angenehm.
15.	28	—	1	61	13 +	NO	hell.
	28	—	2	78	20 +	N	hell, wolk., sehr warm.
	28	—	—	68	16 +	N	gestirnt, angenehm.
16.	28	—	—	64	14 +	N	hell.
	28	—	3	79	20½ +	N	hell, wolk., sehr warm.
	28	—	2	68	16 +	N	gestirnt, angenehm.
17.	28	—	1	61	13 +	NO	hell, wolkigt.
	28	—	—	80	21½ +	NO	hell, wolkigt, heiſs.
	27	11	—	70	17 +	O	gestirnt, angenehm.
18.	27	10	—	67	15 +	O	trüb, Reg., Wolkenzug SW.
Erste	27	10	—	68	16 +	SW	trüb, Reg., Wolkenzug SW.
Viertel	27	9	—	61	13 +	S	wolk., Mondblicke.
19.	27	—	—	57	11 +	S	trüb, Regen, Donn., Sschein.
	27	—	10	71	17½ +	SW	Sonnenschein, wolkigt.
	97	—	—	61	13 +	S	wolkigt, Mondblicke.
20.	27	—	—	61	13 +	SW	Sonnenblicke, wolkigt.
	27	—	11	72	18 +	SW	Sonnenbl., wolk., Wind.
	27	—	—	64	14 +	SW	wolk., Mondblicke.
21.	27	11	6	61	13 +	SW	trüb.
	28	1	—	71	17½ +	W	Sonnenbl., trüb, etwas Reg.
	28	—	—	64	14 +	W	trüb, Mondbl., etwas Regen.
22.	28	—	—	59	12 +	NW	wolk., Sonnenbl.
	28	—	—	65	15 +	SW	Sonnenbl., etwas Regen.
	28	—	—	61	13 +	S	trüb.
23.	28	—	—	63	13½ +	S	Sonnensch., wolk., wind.
	28	—	—	68	16 +	SW	trüb, Sonnenbl., Wind.
	28	—	—	64	14 +	SW	trüb.
24.	27	11	6	56	10½ +	W	hell, Wind.
	28	—	—	65	15 +	SW	Sonnenbl., Wind.
	27	11	—	57	11 +	SW	Mondschein.
25.	27	11	—	56	10½ +	SW	trüb, Wind.
VollM.	27	11	—	68	16 +	W	Ssch., wlk., Wd., etw. Reg.
	27	10	6	61	13 +	W	trüb, Nachts Regen.
26.	27	10	—	57	11 +	W	Sonnenbl., wolk., Wind.
	27	11	4	64	14 +	NW	trüb, Wind.
	27	11	10	57	11 +	NW	trüb, Regen.
27.	28	—	—	57	11 +	W	Sonnenbl., wolk., Wind.
	28	—	—	65	15 +	SW	Sonnensch., wolk., Wind.
	28	—	—	61	13 +	W	trüb, Regen.
28.	28	—	6	65	10 +	W	Regen, Sonnenbl.
	28	—	1	66	15 +	W	trüb, Regen.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
	28	—	—	60	12½ +	W	trüb.
29.	28	—	1	57	11 +	W	trüb.
	28	—	2	66	15 +	W	hell, wolk., Wind.
	28	—	3	60	12½ +	W	trüb.
30.	28	—	12	60	12½ +	W	heiter, angenehm.
	28	—	14	76	19 +	W	hell, wolkigt, sehr warm.
	28	3	—	66	15 +	W	gestirnt, angenehm.
31.	28	3	—	67	15½ +	SW	hell, Streifwolken.
	28	2	—	85	23¾ +	S	hell, Streifwolk., sehr heifs.
	28	1	—	70	17 +	SO	gestirnt, warm.

In der ersten Hälfte des Monats Julius blieb die Witterung fortdauernd kühl, ja sie war für die Jahreszeit kalt zu nennen, dabey beständiger Regen und häufiger Wind. Milderer ward die Luft und heiterer der Himmel in der zweyten Hälfte, doch waren diese Veränderungen nie von langem Bestand, und wechselten häufig zu verschiedenen Zeiten an einem Tage.

Wir zählten in diesem Monat 6 helle Tage, 7 trübe, 18 gemischte, 5 heifse, 22 kühle, 4 temperirte, 14 trockne, 4 feuchte, 13 gemischte Tage. — 26 mal fiel Regen, Sturm war 2 mal, 3 entfernte Gewitter.

Der höchste Barometerstand den 31sten 28′ 3″
Der niedrigste den 19ten 27′ —
Der mittlerere . . . . 27′ 2″ 3

Der höchste Thermometerstand den 31sten 23¾ +
Der niedrigste — — den 2ten 7 +
Der mittlere . . . . 13 +

Der herrschende Wind war West.

Die übrigen Winde folgten ihrer häufigeren Erscheinung in folgender Ordnung: Nordwest, Südwest, Nordost, Nord, Süd, Ost, Südost.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
12.	28	—	—	52	9 +	NW	trüb.
	27	11	8	[illegible]	14 +	NW	trüb, stürmisch.
	27	10	12	57	11 +	NW	Regen, trüb.
13.	27	10	9	57	11 +	NO	trüb, Sonnensch., Wind.
	27	11	3	70	17 +	NO	hell, warm, Wind.
	27	11	6	60	12½ +	NO	gestirnt.
14.	28	—	—	57	11 +	NO	trüb, Sonnensch., wolk.
	28	—	2	72	17½ +	NO	Sonnensch., wolk., warm.
	28	—	2	67	15 +	NO	gestirnt, angenehm.
15.	28	—	1	61	13 +	NO	hell.
	28	—	2	78	20 +	N	hell, wolk., sehr warm.
	28	—	—	68	16 +	N	gestirnt, angenehm.
16.	28	—	—	64	14 +	N	hell.
	28	—	3	79	20½ +	N	hell, wolk., sehr warm.
	28	—	2	68	16 +	N	gestirnt, angenehm.
17.	28	—	1	61	13 +	NO	hell, wolkigt.
	28	—	—	80	21½ +	NO	hell, wolkigt, heiß.
	27	11	—	70	17 +	O	gestirnt, angenehm.
18.	27	10	—	67	15 +	O	trüb, Reg., Wolkenzug SW.
Erste	27	10	—	68	16 +	SW	trüb, Reg., Wolkenzug SW.
Viertel	27	9	—	61	13 +	S	wolk., Mondblicke.
19.	27	—	—	57	11 +	S	trüb, Regen, Donn., Sschein.
	27	—	10	71	17½ +	SW	Sonnenschein, wolkigt.
	97	—	—	61	13 +	S	wolkigt, Mondblicke.
20.	27	—	—	61	13 +	SW	Sonnenblicke, wolkigt.
	27	—	11	72	18 +	SW	Sonnenbl., wolk., Wind.
	27	—	—	64	14 +	SW	wolk., Mondblicke.
21.	27	11	6	61	13 +	SW	trüb.
	28	1	—	71	17½ +	W	Sonnenbl., trüb, etwas Reg.
	28	—	—	64	14 +	W	trüb, Mondbl., etwas Regen.
22.	28	—	—	59	12 +	NW	wolk., Sonnenbl.
	28	—	—	65	15 +	SW	Sonnenbl., etwas Regen.
	28	—	—	61	13 +	S	trüb.
23.	28	—	—	63	13½ +	S	Sonnensch, wolk., wind.
	28	—	—	68	16 +	SW	trüb, Sonnenbl., Wind.
	28	—	—	64	14 +	SW	trüb.
24.	27	11	6	56	10½ +	W	hell, Wind.
	28	—	—	66	15 +	SW	Sonnenbl., Wind.
	27	11	—	57	11 +	SW	Mondschein.
25.	27	11	—	56	10½ +	SW	trüb, Wind.
VollM.	27	11	—	68	16 +	W	Sch., wlk., Wd., etw. Reg.
	27	10	6	61	13 +	W	trüb, Nachts Regen.
26.	27	10	—	57	11 +	W	Sonnenbl., wolk., Wind.
	27	11	4	64	14 +	NW	trüb, Wind.
	27	11	10	57	11 +	NW	trüb, Regen.
27.	28	—	—	57	11 +	W	Sonnenbl., wolk., Wind.
	28	—	—	65	15 +	SW	Sonnensch., wolk., Wind.
	28	—	—	61	13 +	W	trüb, Regen.
28.	28	—	6	55	10 +	W	Regen, Sonnenbl.
	28	—	1	66	15 +	W	trüb, Regen.

Tag.	Barometer.			Thermomet.		Wind.	Witterung.
	Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
	28	—	—	60	12½ +	W	trüb.
29.	28	—	1	57	11 +	W	trüb.
	28	—	2	65	15 +	W	hell, wolk., Wind.
	28	—	3	60	12½ +	W	trüb.
30.	28	—	12	60	12½ +	W	heiter, angenehm.
	28	—	14	76	19 +	W	hell, wolkigt, sehr warm.
	28	3	—	65	15 +	W	gestirnt, angenehm.
31.	28	3	—	67	15½ +	SW	hell, Streifwolken.
	28	2	—	85	23¼ +	S	hell, Streifwolk., sehr heiſs.
	28	1	—	70	17 +	SO	gestirnt, warm.

In der ersten Hälfte des Monats Julius blieb die Witterung fortdauernd kühl, ja sie war für die Jahreszeit kalt zu nennen, dabey beständiger Regen und häufiger Wind. Milderer ward die Luft und heiterer der Himmel in der zweyten Hälfte, doch waren diese Veränderungen nie von langem Bestand, und wechselten häufig zu verschiedenen Zeiten an einem Tage.

Wir zählten in diesem Monat 6 helle Tage, 7 trübe, 18 gemischte, 5 heiſse, 22 kühle, 4 temperirte, 14 trockne, 4 feuchte, 13 gemischte Tage. — 26 mal fiel Regen, Sturm war 2 mal, 5 entfernte Gewitter.

Der höchste Barometerstand den 31sten 28′ 3″
Der niedrigste den 19ten 27′ —
Der mittlerere . . . . 27′ 2″ 3
Der höchste Thermometerstand den 31sten 23¼ +
Der niedrigste — — den 2ten 7 +
Der mittlere . . . . 13 +

Der herrschende Wind war West.

Die übrigen Winde folgten ihrer häufigeren Erscheinung in folgender Ordnung: Nordwest, Südwest, Nordost, Nord, Süd, Ost, Südost.

Es wurden geboren: 288 Knaben.
259 Mädchen.

547 Kinder, (5 mal Zwillinge).

Es starben: 441 Personen, (214 unter u. 227 über 10 Jahren).

Mehr geboren: 106

Unehlich wurden geboren 36 Knaben.
42 Mädchen.

78.

Es starben unehlich geborene Kinder: 19 Knaben.
18 Mädchen.

37

Getraut wurden 191 Paare.

Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich die Zahl der Todesfälle um 24, die der Geburten um 83 vermehrt.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: an Krämpfen um 7, am Stickhusten um 4, am Nervenfieber um 5, am Zehrfieber um 13, an der Wassersucht um 13, am Schlagflufs um 3, die Zahl der Todtgebornen um 10, die der Unglücksfälle um 6.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: am Zahnen um 3, am Scharlachfieber um 2, an der Lungensucht um 13, an der Bräune um 5, an der Entkräftung um 8.

Von den 214 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* waren 156 im ersten, 24 im zweiten, 16 im dritten, 4 im vierten, 2 im fünften, 12 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit im Kindesalter hat sich im Vergleich zum vorigen Monat um 40 Todesfälle *vermehrt*.

Von den 243 *Gestorbenen über* 10 *Jahr* starben: 4 von 10 bis 15 Jahren, 12 von 15 bis 20, 29 von 20 bis 30, 44 von 30 bis 40, 25 von 40 bis 50, 40 von 50 bis 60, 34 von 60 bis 70, 33 von 70 bis 80, 5 von 80 bis 90, 1 über 90 Jahr. Die Sterblichkeit in den Jahren über 10 Jahr hat sich im Vergleich zum vorigen Monat um 16 Todesfälle *vermehrt*.

Von den 37 *gestorbenen unehelichen Kindern* waren 33 im ersten Lebensjahre, 4 im zweiten. 5 wa-

ren todt geboren, 16 starben an Krämpfen, 1 am Stickhusten, 4 am Schlagflufs, 5 an der Auszehrung, 4 an Schwäche.

Hohes Alter. Von 70 bis 80 Jahren starben 16 Männer 17 Frauen, von 80 bis 90 Jahren 2 Männer 3 Frauen, über 90 Jahr 1 Mann.

Unglücksfälle. Zwei Männer wurden vor der Stadt auf dem Felde todt gefunden, 1 Knabe ist erstickt, 1 Knabe überfahren, 1 Knabe starb an den Folgen eines Falles, 1 Mann und 1 Knabe sind ertrunken, vier unbekannte männliche Leichen sind im Wasser gefunden.

Selbstmörder. 1 Mann hat sich in den Hals geschnitten, zwey Männer haben sich erhängt.

Der herbstliche Charakter der Witterung führte auch die in jener Jahreszeit gewöhnlich herrschenden Krankheiten herbey, und unterhielt die schon ausgebrochenen. Katarrhalisch rheumatische Fieber, mehr nervös als entzündlich, waren allgemein verbreitet, Husten, Schnupfen, gichtische Affektionen, besonders an den Zähnen und dem ganzen Kopf erscheinen häufig. Rein entzündliche Leiden der Lungen u. s. w. sind selten. Intermittirende Fieber werden seltener beobachtet, so wie überhaupt keine Krankheit als Epidemie hervortritt.

Die Bibliothek d. prakt. Heilkunde, August, enthält:

Puchelt Krankheiten des Venensystems. (Beschlufs).

I. Kurze litterärische Anzeigen.

Otto de actione hydrargyri medica.
Burn Grundsätze der Geburtshülfe.
Metzger System der gerichtlichen Arzneiwissenschaft, von Remer.
Gros et Girardin sur la fièvre jaune.
Dickinson Observations on the Yellow fever.

Journal
der
practischen Heilkunde.

Herausgegeben
von

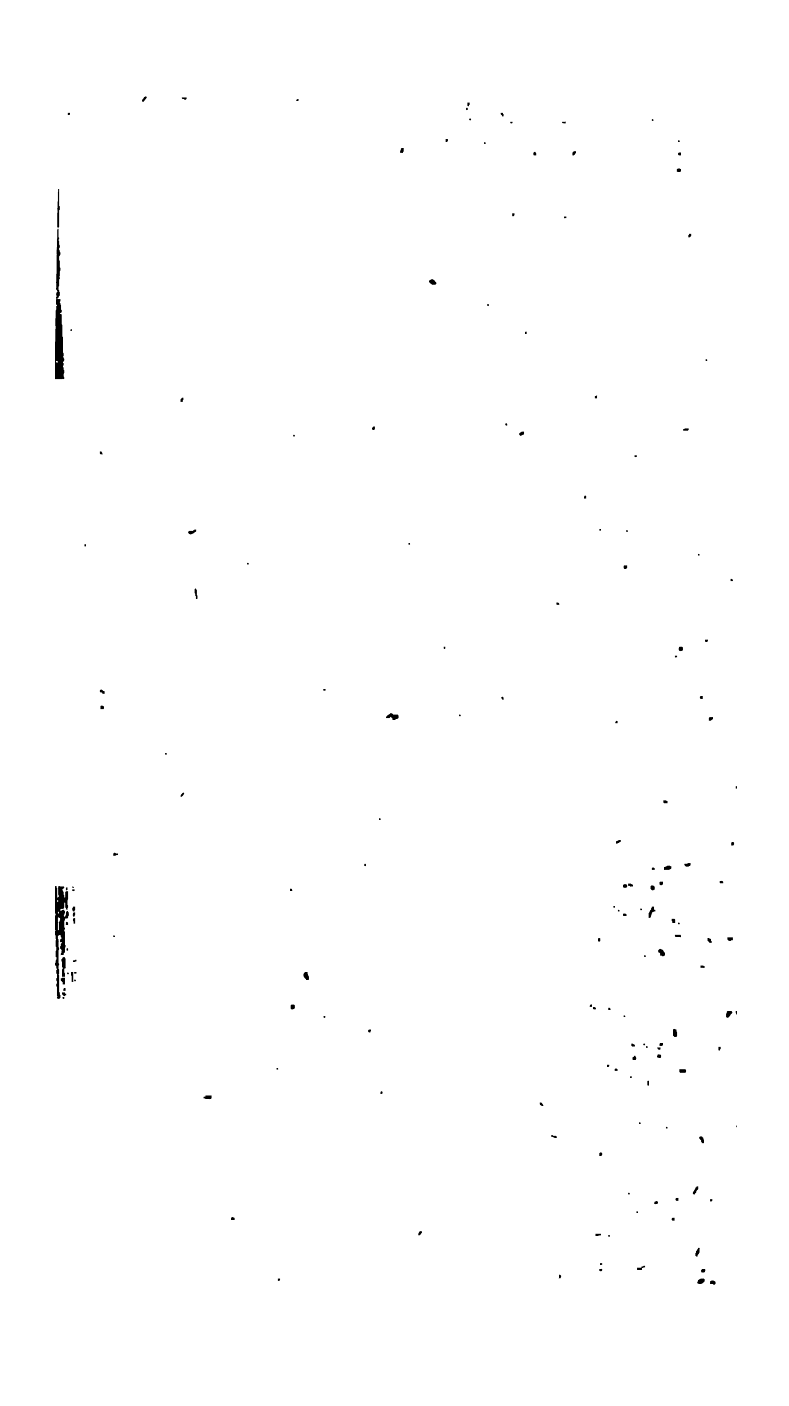
C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

III. Stück. September.
Mit einem Kupfer.

Berlin 1820.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.



I.

Neueste Annalen des [S]eebades zu Doberan.

Von

S. G. Vogel,

[G]roſsherzogl. Mecklenb. Geh. Hofr. und Leibarzt zu Rostock.

Beobachtungen vom Jahr 1817.

I.

[E]in Fräulein, 22 Jahr alt, das schon in [fr]üher Kindheit viel gekränkelt, und, der [M]einung eines Arztes zu Folge, an der Le[be]r gelitten haben soll, versank seit etwa [.] Jahren nach einem heftigen Schrecken [un]d lange dauernden Beängstigungen in vie[le]rley Nervenzufälle, weshalb sie sogar ei[ne]n ganzen Winter meistens im Bette zu[ge]bracht hatte.

In dieser Zeit war sie viel mit Leibes[ve]rstopfung behaftet gewesen, und besonr[de]rs durch einen übeln Geruch und Ge[sc]hmack viel gequälet worden.

Nach dem Gebrauche mehrerer Mittel fand sie sich dann ziemlich wohl, bis

eine Erkältung sie von neuem krank machte und ihr ein förmliches schleichendes Nervenfieber zuzog, das vorzüglich mit Magenkrämpfen und Magenschmerzen verbunden war.

Auch diese Krankheit ward durch ihren trefflichen Arzt mit fixen und flüchtigen Reizmitteln sehr glücklich gehoben, und zwar so, dafs sie sich nach derselben weit kräftiger fühlte als vorher.

Diese Freude dauerte aber nicht lange. Nach einem Schrecken und Erkältungen verfiel sie in einen völlig gastrisch-entzündlichen Zustand. Eine Dosis eines Baldrianaufgusses, schreibt ihr Arzt, hätte sie beinahe umgebracht, Nicht das geringste Hitzige konnte sie ertragen. Es waren Blutausleerungen, Brech- und Laxirmittel nöthig, wodurch sie keineswegs geschwächt wurden. Hervorstechend war hiebey öfters ein Schmerz in der Gegend der Leber, der sich nach der Milzgegend hinzog, zuweilen auf mehrere Tage verschwand, aber doch oft wiederkehrte, gewöhnlich in der rechten Seite und nur auf wenige Minuten. Meistens veranlafsten ihn kleine Gemüthsbewegungen. Da die äufsere Untersuchung der leidenden Gegend so wenig etwas Hartes als Angeschwollenes finden liefs, als ein Druck schmerzhaft oder auch nur empfindwar, die schmerzhaften Empfindungen auch immer schnell vorübergingen und von Gemüthsaffekten erregt wurden; so schien kein organischer Fehler in diesen Eingeweiden vorhanden zu seyn, sondern nur die se-

ble Sphäre derselben zu leiden. Die Re-
eln waren immer in Ordnung geblieben.

Eine sehr zweckmäfsige Behandlung,
ohin auch eine kleine Aderlässe 14 Tage
or ihrer Abreise nach Doberan gehörte,
rachte sie so weit, dafs sie diese Reise
ornehmen konnte.

Zu bemerken ist, dafs sich ihre grofse
eigung zur Verstopfung nach der lezten
lutausleerung, welche sie nur auf einige
tunden etwas ermattete, sehr vermindert
at, und dafs das abgelassene Blut dick
nd etwas entzündlich war.

Am 20. Jul. nahm sie ihr erstes Bad
u 90° und fuhr dann von dem folgenden
age an bis zum 5. August mit 89° täglich
rt, mit abwechselndem Erfolge. In der
rsten Zeit klagte sie noch immer über eine
eite. Alsdann aber wufste sie wieder nichts
avon und war sehr munter; oder der
chmerz verlor sich mit dem Eintritte der
egeln.

Mehrere Sonderbarkeiten deuteten zur
enüge auf die hysterische Stimmung ihrer
Ierven. Sie hatte nicht selten in einer
tunde zwölf verschiedene Gerüche in der
Iase, von Blumen, Gurkensalat, Schinken
. s. w. Nach einer Gemüthsbewegung be-
am sie plötzlich einen Hunger u. d. m.
Ianche Tage waren so gut, als sie noch
ie gewesen.

Je länger sie badete, desto besser ging
, und sie befand sich zulezt ganz wohl.
m 30. August badete sie zum lezten Mal

Das ist einer von den merkwürdigen Fällen, wo bey beträchtlicher Nervenschwäche und einem hohen Grade hysterischen Leidens dennoch nicht allein Vollblütigkeit, sondern auch ein wirklich entzündlicher Zustand Statt finden kann, der freylich nicht ohne alle Rücksicht, Blutausleerungen und die entzündungswidrige Heilart erfordert.

Von dieser Duplicität rührte es her, dafs die Aerzte, welche diese Patientin zu verschiedenen Zeiten in der Cur hatten, immer verschiedener Meinung wären, und der Eine ihren Zustand für sthenisch, der Andere für asthenisch hielt. Im Grunde hatten sie Alle Recht, nur ein jeder zu anderer Zeit und unter verschiedenen Umständen.

Es leidet keinen Zweifel, dafs deutliche Zufälle der Schwäche, welche sich in den Verrichtungen der wichtigsten Organe des Körpers ausdrücken, und vorzüglich das Gehirn und das ganze Nervensystem betreffen, von einem Entzündungszustande hervorgebracht werden können, der daher die gröfste Aufmerksamkeit nöthig macht und nicht verkannt werden darf.

II.

Ein Mann in mittleren Jahren, der schon von seiner frühern Jugend an schwächlich und vielen Krankheiten ausgesetzt gewesen war, litt nun besonders seit einer ganzen Reihe von Jahren an Beschwerden des Unterleibes mancherley Art, welche

ıf Schwäche der Digestionsorgane, Stek-
ıngen und Blutanhäufungen in den Hae-
orrhoidalgefäſsen deuteten, und sich durch
ıflösende, krampfstillende und bittre Mit-
l von Zeit zu Zeit lindern und beseiti-
ın lieſsen.

Im März vorigen Jahres befiel ihn eine
ıeumatische Gehirnentzündung, welche
ırch eine geschickte Behandlung glücklich
hoben wurde. Aber es blieben eine gro-
e Reizbarkeit der Haut und öftere An-
lle von rheumatischen Kopf- und Gesichts-
hmerzen zurück. Die angewandten Mit-
l versagten dieſsmal ihre Dienste, haupt-
chlich weil die Geschäfte des Kranken
e Befolgung des erforderlichen Verhaltens
nderten, und er litt daher den lezten gan-
ın Herbst und Winter auſserordentlich
el, nicht allein an seinem Kopfe, sondern
ıch an seinen alten Zufällen des Unter-
ibes, wobey sich eine groſse Mattigkeit
ines Körpers bemächtigte.

Alles dieſs, nebst einem krampfhaften
usten, Reiſsen und Ziehen in den Glie-
rn u. s. w., wich doch endlich auch
ın paſslichsten Mitteln.

Schnell ergriffen ihn dann wieder seine
ırmaligen Gesichtsschmerzen in sehr hef-
gem Grade. Nach andern wohlgewählten
itteln thaten gegen dieselben bey sich ein-
ellender warmen Witterung kalte Fomen-
tionen des Kopfes und Gesichtes alle Mor-
n, nebst Bewegungen in freyer Luft,
ırtreffliche Dienste. Der regelmäſsige Ge-
auch des kalten Seebades vom 20. Jul.

an bis zum 15. August, bewirkte endlich seine vollkommene Wiederherstellung.

III.

Ein 37jähriger verheyratheter Mann, der sehr viel gearbeitet hatte, klagte über allgemeine Reizbarkeit, rheumatische Kopfschmerzen und Drang des Bluts nach dem Kopfe, der eine ungewöhnliche Gröfse hatte. Zugleich neigte er zu Catarrhen und Flüssen aller Art, kalten Füfsen, und wurde von schwarzen Punkten vor den Augen und ein wenig Hypochondrie beunruhigt.

Das Alles hatte bereits seit mehreren Jahren gedauert, wobey jedoch bis jezt die Functionen des Unterleibes in ihrer Ordnung geblieben waren.

Er badete von 88° an, ging zulezt in die See, und befand sich am Ende seiner Cur vortrefflich und befreyt von allen Leiden.

Die wesentliche Natur des Uebels bestimmte also auch hier die Heilmethode; auf die Form kommt in der Hauptsache nichts an, wenn gleich sie wohl einzelne Nebenrücksichten erfordern kann.

IV.

Eine unverheirathete Dame, einige 20 Jahre alt, wurde, ohne seit Jahren an einer bestimmten Krankheit gelitten zu haben, oft recht lange von einer grofsen Kraftlosigkeit befallen, so dafs sie irgend eine Anstrengung nicht vertragen konnte.

Dabey fehlte nicht selten ohne sichtbaren Grund der Apetit; sie hatte ein angegriffenes Aussehen und magerte ab; ihr Athem ward auf Veranlassungen leicht beschleunigt und kurz. Eswas weifser Flufs begleitete diesen Zustand, und gewifs nicht ohne nachtheilige Einwirkung. Zulezt gesellte sich noch eine geschwollene Halsdrüse dazu, die sich durch salzsaure Kalkerde nicht wollte heben lassen.

In den Händen ihres so erfahrnen als geschickten Arztes waren überhaupt mit gröfster Sorgfalt die passendsten Mittel angewandt worden, welche ihr zum Theil sehr wohl thaten, aber die Sache nicht gründlich änderten. Sehr niederdrückende Gemüthsbewegungen steigerten das Uebel zu einem erhöheten Grade. In diesem Zustande sezte ihr Arzt seine ganze Hoffnung auf das Seebad, und so erschien sie in Doberan.

Am 16. Jul. fieng sie mit 80° ihr Baden an, und eilte am 19ten schon in die See. Diefs war von dem besten Erfolge. Es schien mir doch, sie treibe die Sache zu eifrig. Sie hatte in einem Bade 60 Mal plongirt. Ich widerrieth diefs dringend und warnte.

Es traten die Regeln zur rechten Zeit und gehörig ein, und sie sezte dann das Baden fort. Etwas Husten und ein kleiner Hautabscefs unten am Rücken unterbrachen dasselbe. Hierzu kamen ein kleines Fieber, Nachtschweifse, sie konnte nicht mehr frey und tief genug einathmen, und

Husten ward schlimmer. Sie wurde stets im Bette gehalten und sorgfältig behandelt. Fieber, Husten, Bedrückung der Brust verschwanden. Doch war die leztere noch nicht ganz frey.

Am 30. August konnte sie wieder baden mit 80°. Ein kleiner noch übriger Druck auf der Brust verlor sich bald, und nur sehr selten stiefs der Husten noch einmal an.

Am 6. Septbr. badete sie wieder in der See, wohin ein unwiderstehliches Verlangen sie trieb. Die Temperatur der See mafs damals nur 50°. Es bekam ihr bis zur Verwunderung wohl. Seit dem 10ten dess. badete sie täglich 2 Mal mit dem gröfsten Vergnügen, bis zum 17ten. Bey ihrer Abreise schien ihrer Gesundheit fast nichts mehr hinzuzusetzen.

Solche Fälle, wobey die Brust auf die beschriebene Art compromittirt ist, erfordere eine grofse Aufmerksamkeit bei dem Gebrauche des kalten Seebades. So treffend das Mittel im rechten Falle seyn kann, so bedenklich kann eine jede kleine Abweichung vom rechten schmalen Wege werden.

V.

Ein verheiratheter Geschäftsmann, 56 Jahr alt, litt schon seit seinen Universitätsjahren an Verdauungsfehlern, und fast eben so lange an einem festsitzenden Schmerze im linken Hypochondrium, der fast stets fortdauerte und ganz besonders nach dem Genusse von Speisen vermehrt, oft in be-

hem Grade lästig wurde. Alsdann verbreitete er sich wohl auch über die ganze Magengegend, und es gesellten sich Kopfschmerz und hypochondrische Zufälle, welchen er vermöge seiner Verhältnisse ohnehin unterworfen war, hinzu.

Leibesverstopfung, Mangel an Apetit, und überhaupt eine grofse Unthätigkeit des Darmkanals, begleiteten den Zustand fast immer.

Da der Arzt diese Krankheit für eine Verstopfung der Milz und der Gekrösdrüsen hielt, so waren gelinde eröffnende Mittel seine Hauptverordnung. Diese, so wie eine Driburger Brunnenkur, verschafften dem Patienten auch merkliche Erleichterung, wollten aber das Uebel nicht gänzlich beseitigen. Es blieb immer ein stumpfer Schmerz.

Da der Kranke in früher Jugend eine scrophulöse Anlage gehabt hatte, so bewog diese seinen Arzt um so mehr, ihm eine Seebadekur zu empfehlen. Es kamen noch andere schwächende Ursachen hinzu, welche Antheil an dem Uebel hatten, und weshalb sich von dem Seebade desto bessere Wirkungen hoffen liefsen.

Er badete vom 2. Julius an bis zum 25sten, erst 90°, und kam bis zu 74°, mit sehr gutem Nutzen. Der Schmerz im Leibe verlor sich allmählig, das ganze Befinden ward besser, und er reisete ganz zufrieden nach Hause.

Es leidet wohl keinen Zweifel, dafs nach aufgelöseten infarctuösen Stockungen

in irgend einem Organe das Seebad gehörig angewendet, den erschlafften über ihren natürlichen Umfang ausgedehnten Theilen so viel Ton und Kraft wiedergiebt, dafs neue Anhäufungen dadurch verhütet werden, und solchergestalt eine gründliche und dauerhafte Besserung erreicht wird.

VI.

Ein kraftvoller, jovialischer, munterer, Arbeit und Thätigkeit liebender Mann von 67 Jahren war bis vor 17 oder 18 Jahren völlig gesund gewesen. Scorbutisches Zahnfleisch, wodurch er den gröfsten Theil seiner Zähne verlor, war sein erstes bedeutendes Leiden. Bald darauf erschienen nasse Flechtenausschläge an mehreren Theilen des Körpers, welche durch passende innerliche Mittel geheilt wurden. Von dieser Zeit an behielt er eine Hautschwäche und Hautreizbarkeit, welche, ungeachtet er vor 12 Jahren mit grofsem Nutzen zu Swinemünde in der See gebadet hatte, dennoch mit jedem Jahre zunahm.

Nach Erkältungen, wozu er sehr geneigt war, erfolgten dann heftige Schweisse, welche zwar die von jenen hervorgebrachten Uebel wegnahmen, aber doch sehr ermattend waren. Solche Schweifse wurden auch von jeder körperlichen Anstrengung, als z. B. auf der Jagd, die er sehr liebte, verursacht.

Indefs befand er sich doch im Ganzen wohlauf, und sein starker Körper liefs sich nicht leicht etwas anfechten, bis vor etwa

oder 7 Jahren eine krankhafte Wechsel-
irkung zwischen Haut und Darmkanal
ch entwickelte.

Nach Erkältungen entstanden nun hef-
ge Koliken, welche nach warmen aroma-
ischen Umschlägen entweder plötzlich durch
itische Schweiſse verschwanden, oder
ehrere Wochen, mit freyen Zwischen-
umen, anhielten.

Solche Koliken, jedoch in viel gerin-
ringerem Grade, wurde auch von blä-
nden Speisen, und Pflanzensäuren be-
irkt, welche aetherischen, krampfstillen-
enMitteln wichen, und weniger mitSchweis-
n abzogen. Durch die wohlthätigen Be-
ühungen seines sorgsamen Arztes kam der
armkanal wieder in Ordnung. In der
olge zeigten sich gleichwohl Hämorrhoi-
al-Congestionen, welchen durch Blutigel
geholfen wurde.

Als aber späterhin statt der sonst ge-
öhnlichen Schweiſse ein starker Bauch-
uſs eintrat, nach dessen Aufhören heftige,
ährend der Nacht fast colliquative, höchst
ngreifende Schweiſse ausbrachen, muſste
ur China, Opium, Mineralsäuren, in Ver-
indung mit den kräftigsten aromatischen
Iitteln, geschritten werden.

Hierauf befand sich der Herr Patient
iemlich wohl; sein treuer vorsichtiger Arzt
ar jedoch der Meinung, daſs, da die Schwä-
he und Erschlaffung der Haut nicht geho-
en sey, und ähnliche, vielleicht schlim-
iere Auftritte im nächsten Winter zu be-
irchten seyn möchten, in diesem Sommer

etwas geschehen müsse, um nach Möglichkeit dem Uebel vorzubeugen.

In der That konnte von ihm wohl kein treffenderes Mittel zu diesem Zwecke gewählt werden, als das Seebad.

Ich liefs ihn mit 90° anfangen, und das Bad allmählig kühler machen, bis zur See. Er badete zulezt zweimal täglich. Die Wirkung war in der That sehr gut. An den Tagen, wo er schwitzte, wurde das Bad jedesmal ausgesetzt, und überhaupt in der ersten Zeit die Temperatur des Bades mit grofser Vorsicht modificirt.

Im folgenden Jahre erhielt ich von dem Arzte dieses Badegastes die Nachricht, daß demselben der vorigjährige Gebrauch des Seebades fast über allen Glauben gut bekommen sey. So lautet es wörtlich in dem Briefe.

In diesem Jahre (1817) hat eben der Arzt, aus dessen Schreiben ich grofsentheils die vorstehende Krankheitsgeschichte entnommen habe, die Güte gehabt, mich von dem Befinden mehrerer Kranken, die auf seinen Rath das Seebad in Doberan gebraucht hatten, zu unterrichten.

Ein Kranker war von einer hartnäckigen Kopfgicht gänzlich befreyet worden und geblieben. Drey Fräuleins, Schwestern, die an mancherley Nervenübeln litten, hat das Seebad völlig hergestellt. Bei einem vierten Frauenzimmer hatte sich eine nervöse Stimmung gänzlich verloren. Und noch

in fünftes erfreuete sich derselben Besserung. In einem Falle wurde das Seebad bei einem Fräulein gegen oft wiederkehrende Koliken versucht. Einige Monate nach der Kur war sie frey von diesen Koliken, dann aber kamen sie wieder, — und giengen ihr große Nierensteine ab.

VII.

Ein dreißigjähriger Handwerksmann litt schon seit 7 Jahren an Gliederreißen und Schmerzen in den Augen, besonders dem rechten. Er war vormals venerisch gewesen, und hatte noch einen juckenden hitzartigen Ausschlag. Er nahm 20 warme Bäder, und brauchte dabey Tropfen aus Spießglaswein und Mohnsafttinctur. Dadurch ward er völlig wieder hergestellt.

Eine Menge anderer glücklicher Fälle übergehe ich.

Daß übrigens auch in diesem Jahre manche Cur mißlungen ist, und ihren Zweck nicht erreicht hat, wird nicht befremden dürfen, wenn man die Ursachen erwägt, welche der nützlichen Wirksamkeit des Seebades im Wege stehen können, und die theils in der Natur des krankhaften Zustandes, wobey es angewandt wird, theils in dem unrichtigen und verkehrten Gebrauche desselben gegründet sind. Nicht zu gedenken, daß ein regelwidriges Verhalten des Kranken häufig die besten Hoffnungen vereitelt. Von dem allen giebt es jährlich Beyspiele genug.

In lezter Hinsicht ist mir besonders ein Fall noch in der schmerzhaftesten Erinnerung. Es war ein junger Herr von 26 Jahren, voller Kraft und Leben, der in dem Feldzuge von 1813 nach einer heftigen Erhitzung und Erkältung zum ersten Mal von der Epilepsie befallen wurde, deren Anfälle nachher auf und ohne bekannte Veranlassungen mehr und weniger häufig und heftig wiederkamen. Er hatte viele Mittel gebraucht, und war auch in mehreren, heissen und kalten, Bädern gewesen. Blutausleerungen und kühlende Abführungen hatten ihm besonders wohl gethan, und nicht selten waren die Anfälle, wenn Vorboten sie ankündigten, dadurch verleitet worden. Besondere Störungen in seiner Gesundheit waren sonst nicht zu bemerken, und er hatte ein blühendes, frisches Ansehen. Nur klagte er oft über Mattigkeit und schwitzte sehr viel.

Unter den Mitteln, welche er gebraucht hat, verdient der *Magnetismus* bemerkt zu werden. Er verfiel bald darauf in den magnetischen Schlaf, der bald länger bald kürzer dauerte. Während desselben bewegten sich oft die obern und untern Gliedmafsen convulsivisch, welche Bewegungen aber sogleich nachliefsen, wenn der Magnetiseur die Glieder kunstmäfsig bestrich. So lange der Magnetismus angewandt wurde, blieben die epileptischen Zufälle aus; die Nachtschweifse schwiegen, und die Kräfte hoben sich. Da der Kranke indessen in der Folge nach den gewöhnlichen Manipulationen nicht mehr in Schlaf verfiel,

fiel, so erklärte der Magnetiseur, dafs keine Empfänglichkeit dafür mehr vorhanden sey, und diese Cur wurde daher geschlossen. Allgemein hielt man dafür, dafs der Kranke wirklich geheilt sey *). Andere Mittel sind zu gleicher Zeit nicht gebraucht worden, aufser wenn der Drang des Bluts nach dem Kopfe, die habituelle Verstopfung solche zuweilen nöthig machten.

Als einige Zeit darauf dennoch wieder ein Anfall erfolgte, ergab sich der Kranke nun gänzlich dem Arzte, von welchem ich den Bericht, dessen Inhalt ich so eben mitgetheilt, erhalten habe. Dieser liefs ihm nach Beschaffenheit der Umstände bald zur Ader, bald Blutigel setzen, hielt den Leib durch kühlende Abführungsmittel offen, und gab ihm darauf lange Zeit hindurch den Baldrian mit Zinkblumen in steigenden Dosen. Die Anfälle kamen seltener.

Nach Pulvern aus Magnesia, *Tartarus vitriolatus* und gereinigtem Weinsteine, zu deren Verordnung der Arzt durch starke Wallungen, Beängstigungen, Congestionen nach dem Kopfe, Druck in den Präcordien, bewogen wurde, blieben die epileptischen Anfälle seit langer Zeit aus, und das Befinden war in aller Hinsicht tadelfrey.

Nachdem das Uebel solchergestalt 5 Monathe ausgeblieben war, kam er nach Do-

*) Es ist zu bedauern, dafs sich in dem Berichte, den ich vor mir habe, nicht genauer bemerkt findet, wie lange diese Kur gedauert hat, wie oft die Manipulationen wiederholt worden sind, wie lange das Uebel ausgeblieben ist u. s. w.

beran, um durch das Seebad zu einer dauerhaften und gründlichen Heilung desselben zu gelangen.

Mit kluger Vorsicht hatte sein Arzt ihn zu Hause zur Prüfung und Vorbereitung bereits kalt baden lassen, und da diefs sehr gut gelungen war, so hoffte er mit desto gröfserem Vertrauen den bestem Erfolg von der projektirten Seebadskur.

Dennoch liefs ich das erste Bad in Doberan bis 80° erwärmen. Es ergriff ihn wirklich eine Beklemmung, die jedoch verschwand, nachdem er sich ein Mal untergetaucht hatte.

Zu den folgenden Bädern, die allmählig kühler gemacht wurden, mufste er sich erst durch kaltes Waschen der Brust und Umbinden eines Tuchs über die Herzgrube vorbereiten.

So kam er nach 10 etwas erwärmten Bädern im Hause zur See. Ehe er hineingieng war ihm zu Muthe, als wenn er seinen Zufall bekommen sollte. Dennoch führte er in halber Verzweiflung seinen Vorsatz aus und sprang ins Wasser. Plötzlich schofs ihm etwas von dem Scheitel, wo er eine Narbe hatte, bei einem unwillkührlichen heftigen Schrey und einiger Beklommenheit, in die Füfse herunter. Er eilte auf die Treppe, die aus dem Badewagen ins Wasser herunter führt, in der Besorgnifs, dafs ihn sein Zufall ergreifen würde. Er fand sich da aber ganz frey, und sprang nun von neuem in die See und tauchte sich 6 bis 8 Mal unter. Diefs ging

sehr glücklich von Statten, und sein Befinden war darauf ganz wohl, außer daß er sich sehr müde fühlte.

Die vorhin angeführte Narbe auf dem Kopfe, von welcher, wenn sein Zufall eintrat, die erste Empfindung immer ausging, war die Folge einer Verwundung, welche sein Kopf, als er beim Herabsteigen vom Pferde von einem Paroxysmus ergriffen wurde, durch den Fall auf einer metallenen Röhre erlitten hatte.

Da ich beständig in Sorgen seyn mußte, daß er im Bade von seinem Uebel befallen werden, und daraus ein großes Unglück entstehen möchte, so untersagte ich ihm jedesmal das Baden, so oft mir sein Befinden verdächtig vorkam, und ich erfahren hatte, daß er grobe Fehler in der Diät oder dem Regime begangen hatte. Denn alles Warnens, Bittens und Flehens ungetchtet, tanzte, spielte und trank er nicht selten bis zur Ausschweifung, und ich mußte es daher fast für unmöglich halten, daß er könne geheilt werden. Gleichwohl blieb er während seiner Cur in Doberan gänzlich frey von seinem Zufalle. Nicht recht lange nachher aber in seiner Heimath stürzte er plötzlich todt zur Erde nieder.

Außerdem sind in diesem Sommer zu Doberan noch drey Epileptische nicht geheilt worden. Abgesehen von den mir zum Theil unbekannt gebliebenen Hindernissen

dieser verfehlten Heilung, beweisen diese Fälle abermals, dafs das Seebad keinesweges ein unfehlbares specifisches Mittel gegen die Epilepsie sey, wie ich schon öfter angedeutet habe.

Unter der grofsen Menge von Ursachen, welche dieses traurige Uebel hervorbringen, giebt es viele, womit das Seebad in gar keiner Beziehung steht. Leider! sind mehrere dieser Ursachen häufig ganz verborgen. Es ist also eben so oft nicht allein unmöglich, von dem Seebade Hülfe in solchen Fällen zu erwarten, sondern es ist auch ganz ungewifs, ob und was dieses Mittel werde leisten können.

Es kann wirklich zuweilen so scheinen, als wenn sich die beste Hoffnung hegen lasse: Man sieht nirgends Spuren eines organischen Fehlers, einer feineren oder gröberen materiellen Ursache, eines unerreichbaren mechanischen Reizes u. dergl. Das Uebel hat ganz das Ansehen eines rein nervösen Zustandes, wogegen das Seebad allein etwas vermag. Nun lehrt aber der Erfolg, dafs dem nicht so sey.

Umgekehrt sind Fälle vorgekommen, welche für das Seebad gar nicht geeignet zu seyn schienen, und die Erfahrung zeigte doch das Gegentheil.

Es bleibt übrigens die Regel, dafs das Seebad nur in den Fällen der Epilepsie anwendlich und hülfreich sey, wo eine besondere Verstimmung des Nervensystems die bedingende Ursache davon ist. Aber auch selbst in diesen Fällen kann der in-

dividuelle Zustand des Organismus einen solchen Einflufs auf den Erfolg des Mittels haben, dafs dasselbe, (versteht sich in offenem Meere, wovon hier nur die Rede ist) auf das Uebel mit dem gewöhnlichen Nutzen einzuwirken verhindert wird, und darum auch wohl gar nicht einmal angewendet werden darf. Es leidet indefs keinen Zweifel, dafs die Kunst solche Hindernisse, so fern sie sich durch bestimmte Merkmale zu erkennen gaben, nicht selten entfernen kann. Ich kann versichern, dafs mir diefs zuweilen glücklich gelungen ist.

Eine reine Berechnung der Heilbarkeit der Epilepsie durch das Seebad läfst sich mithin diesen Bemerkungen zu Folge nicht machen. Es ist aber gewifs, dafs bis jezt eine bedeutende Anzahl solcher Unglücklichen, wovon jährlich nicht wenige aus der Nähe und Ferne in Doberan Hülfe suchen, durch das Seebad in Doberan geheilt worden sind.

Zu den in diesem Sommer gar nicht oder unvollkommen gelungenen Curen gehören noch folgende, die ich unter den übrigen als besonders merkwürdig aushebe.

Ein 21jähriges Frauenzimmer war dem Berichte ihres Arztes zu Folge von demselben ein Jahr lang magnetisch behandelt und dadurch von schweren Krämpfen geheilt worden. Die nachgebliebene nervöse Schwäche sollte durch den Gebrauch des Seebades zu Doberan verschwinden.

Die Art, wie es gebraucht werden müsse, hatte er vorgeschrieben, und hinzugesetzt, dafs diese Vorschrift *unter keinen Umständen* eine Abänderung leide. Weder innere noch äufsere Medicamente dürfen der Patientin während der Badezeit gereicht werden, sollte deren Gebrauch auch mitunter nothwendig zu seyn scheinen.

Die Vorschrift, welche sie selbst in ihrem lezten magnetischen Schlafe über den Gebrauch des Seebades gegeben, und ihr Arzt zu Papier gebracht hatte, lautete im Wesentlichen folgendermafsen:

„Es sollen in Allem 36 Bäder genommen werden, die ersten *acht* warm, einen Tag um den andern, und hievon einen oder zwei Tage nach der Ankunft in Doberan das erste. In diesen Bädern darf nicht länger als zehn Minuten verweilt werden, und die magnetische Flasche wird während derselben stets vor die Herzgrube *gehalten*. Das Zittern, was in dieser Zeit von grofser Schwäche entstehen werde, sey nicht nachtheilig und verliere sich bald.

Anfangs wird nach dem Bade nicht eher geruhet, als bis eine Kraftlosigkeit es gebietet; nach den lezten Bädern aber wird gleich nachher eine Stunde geruhet.

Die Wärme dieser acht Bäder mufs jedesmal etwas vermindert werden. Wenn sie beendigt sind, wird einen Tag ausgesetzt, und dann täglich ein kaltes genommen.

Der Aufenthalt in den kalten Bädern soll, ohne die Flasche mitzunehmen, jedes

Mal überhaupt 20 Minuten dauern, auf folgende Art: sie verweilt zur Zeit nur 5 Minuten darin, geht heraus und trocknet sich ab, und geht dann wieder auf 5 Minuten hinein, und diefs wird auf gleiche Weise noch zwei Mal wiederholt, so dafs also 20 Minuten herauskommen.

Es müssen durchaus 36 Bäder seyn, keins weniger, keins mehr.

Zur Zeit der monatlichen Periode wird auch gebadet, welche in dieser Zeit nicht bedeutend seyn wird.

Wenn ein Gewitter aufkommt, nimmt sie gleich die Flasche und legt sich ruhig hin, bis es vorüber ist.

Zum Getränke blofs Wasser, Kaffee, Thee, und täglich nur *ein Glas* Wein, kein Bier.

Heiterkeit und Ruhe der Seele sind sehr nothwendig.

Obige Verordnung mufs pünktlich befolgt werden, sonst hat sie vielen Schaden, und macht sich für ihre Lebenszeit unglücklich."

Bevor ich den Erfolg der Doberaner Cur in dem vorliegenden Falle kürzlich erzähle, will ich nur noch bemerken, dafs diese blühende, schöne, vollsäftige Person von jeher immer sehr gesund gewesen ist, bis vor 3 Jahren, da sie nach einer heftigen Erkältung von epileptischen und andern Krämpfen befallen wurde.

Obschon ich gleich noch Anfangs den Vorsatz fafste, mich bei dieser Cur nach

der mitgebrachten Verordnung pünklich zu richten, so war ich doch eben so entschlossen, möglichst genau alles, was vorgehen würde, zu beachten, und mich nicht täuschen oder irgend wodurch zu bedenklichen Schritten verführen zu lassen. Nach meiner Erfahrung würde ich eine solche Vorschrift zu baden nie gegeben haben, da sie, zum Theil wenigstens, so ziemlich alle Regel auf den Kopf stellt.

In der That ging gleichwohl zu meiner Verwunderung alles ziemlich gut von Statten. Nur ein Mal, als sie noch warm badete, befand sie sich nicht wohl, weil sie, ihrer Angabe nach, an einem Tage gebadet hatte, da sie der Vorschrift zu Folge nicht hätte baden sollen. Im kalten Bade hat sie mehrmals starkes Herzklopfen gehabt, sonst aber nichts Widriges darin empfunden.

In der Folge erklärte sie mir, dafs sie einen Trieb fühle, magnetisch zu schlafen; sie dürfe nur ihre Flasche anrühren, so sey es richtig, sie habe es aber immer vermieden, und darum die Flasche ganz weggesteckt. Es sey ihr indessen doch bange, dafs sie etwas versäumt, und ihre Vorschrift nicht genau befolgt habe. Diefs verhielt sich wirklich so, da sie, wie schon gesagt, die ersten 8 Bäder nicht immer einen Tag um den andern genommen hatte. Auch hatte sie nachher an einem Tage zwey Mal kalt gebadet, da es verordnungsmäfsig täglich nur ein Mal geschehen sollte.

Sie eröffnete mir dann weiter, dafs, weil sie in ihrem magnetischen Schlafe un-

gefragt nicht spreche, ich ihr hierzu behülflich seyn möchte. Sie wünsche aber, dafs Niemand dabey gegenwärtig sey, welches besonders auf eine Dame, die sich in ihrer Gesellschaft befand, Beziehung hatte. Am andern Tage wolle sie mir näheren Bescheid sagen. Diefs geschah aber nicht. Dagegen erzählte sie mir, dafs sie in einem magnetischen Schlafe ihre Gesinnungen mit Bleystift aufgeschrieben habe. Sie habe nämlich Papier und Bleystift in die Hände genommen und sey damit eingeschlafen, unter dem festen Vorsatze, ihre Gedanken im Schlafe niederzuschreiben. Auf meine Bitte versprach sie, mir dieses Papier zu geben, aber nicht alles, weil es zum theil mich betreffe, und ich nicht ganz für den Magnetismus gestimmt sey. Ich erhielt nun wirklich jenes Papier, wovon ich aber leider! nicht alles lesen kann, theils weil es verwischt, theils zu blafs ausgedrückt ist. Es beträgt ein Quartblatt, dessen beide Seiten beinahe voll geschrieben sind. Das was ich davon herausgebracht habe, ist Folgendes:

„Ihre grofse Empfänglichkeit für Schmerz werde ihrer Gesundheit viel Schaden bringen."

„Sie solle sich durch herzliche Gebete an Gott Kraft zu verschaffen suchen."

„An dem Tage ihrer Geburt *) müsse sie magnetisirt werden, es sey dann der hellste Augenblick ihres Lebens."

*) Der Tag ist deutlich angegeben, ich verschweige ihn aber, der Möglichkeit wegen, sie dadurch zu verrathen.

„Sie dürfe die Zeit nicht vergessen ***."

„Alle Wünsche der Menschen gehen nicht immer in Erfüllung, darum solle sie nicht zu fest darauf bauen. Denn die Tage ihrer Prüfung und Leiden hören nur mit ihrem Leben auf."

„Sie dürfe nicht verlangen zu wissen, was sie am — (dem Tage ihrer Geburt) sagen werde."

„Nur blindlings solle sie dem Rathe ihres Freundes (des Arztes) folgen, der kenne ihre Schicksale."

„Dienstag Abend 9 Uhr solle sie die Flasche nehmen und pünktlich befolgen, was ihr im Schlafe klar werde."

„Unbesorgt könne sie ihre Cur fortsetzen, denn (ihr Arzt) wisse, wie sie handeln würde, daher die Vorschrift etwas strenge lautete. Das künftige Jahr sey dieselbe Cur durchaus nothwendig, wenn sie ihr Leben erhalten, wolle." (Sie ist aber nicht wiedergekommen).

„Sie möge Muth behalten, Gott werde ihr Kraft geben, ihre Leiden seyen noch nicht zu Ende."

„Vor einem jeden Medicamente, was sie sich nicht selbst verordne, solle sie sich hüten; sie werde hier noch mit vielen Uebeln zu kämpfen haben, doch würde ihr gut seyn, hier nicht darüber zu klagen, da man die Sache für bedeutend halten könne, die ohne ihre Verordnung doch nicht richtig beurtheilt würde."

„Der Flasche dürfe sie sich hier nicht ganz entziehen. Der Schlaf dadurch werde in mehreren Stücken ihr Trost gewähren."

An demselben Tage, da ich dieses Papier erhielt, reisete sie ab, mit ihrem Aufenthalte in Doberan, wie es schien, nicht ganz zufrieden.

Irre ich nicht, so lag der Grund ihrer nicht völlig befriedigten Zufriedenheit theils darin, dafs ihre Erwartung in manchen Dingen zu Doberan nicht erfüllt wurde, theils dafs sie mich nicht für einen hinlänglich überzeugten und standfesten Anhänger des Magnetismus hielt.

In der vorstehenden Geschichte wird man manche Merkwürdigkeiten nicht verkennen, welche für und wider den Magnetismus sprechen. Ich enthalte mich mit gutem Vorbedachte, mich hier darüber näher zu erklären. Hoffentlich wird die des Preises würdige erwartete Beantwortung der Berliner Preisaufgabe zur Entwickelung dieses beynahe Verdrufs erregenden Wirrwarrs recht Vieles beytragen.

Mit grofsem Vergnügen und Interesse finde ich so eben im dritten St. des *Hufeland*schen Journals von 1820 eine Erörterung dieses Gegenstandes, welche vollkommen geschickt ist, den Weg zu zeigen, um endlich zu einem einigermafsen sichern Resultate zu gelangen.

Ich füge noch einige andere Fälle hinzu, die ohne Hülfe blieben; in der festen Ueberzeugung, dafs die Bekanntmachung

solcher negativen Beyspiele von nicht geringerem Nutzen sind, als die des glücklichen Erfolgs gepriesener Mittel und Heilmethoden. Die miſslungenen Fälle klären die Wirkungsart des vergeblich angewandten Mittels zur genauern Bestimmung seines Nutzens genauer auf. Nicht allein die Grenzen seiner Wirksamkeit, sondern auch das Qualitative derselben, und die rechte Manier seiner Anwendung, können dadurch immer mehr ins Klare gesetzt werden. Man lernt die Untiefen der Kunst immer näher kennen, und erspart sich für die Folge neue Fehlgriffe.

Eine 50jährige Dame, welche sieben Kinder, die sie alle selbst gestillt, geboren, und einmal eine Fehlgeburt gemacht, hatte schon seit mehreren Jahren an Nervenbeschwerden gelitten, wozu eine angeborne Disposition sie von jeher geneigt machte. Ihr Vater war auch hypochondrisch gewesen. Vor 16, 17 Jahren hat sie schon alle möglichen Krämpfe gehabt. Sie hat eine eilfjährige Tochter, die schon menstruirt ist und den weiſsen Fluſs hat.

Besonders ist sie, ohne Zweifel aus gleichen Gründen, seit dem Aufhören ihrer Periode zu Congestionen des Bluts nach dem Kopfe und nach dem Herzen geneigt, wodurch Schlaflosigkeit, Unruhe, Angstgefühl, Traurigkeit und Verstimmung des Gemüths veranlaſst werden.

Ihre Oeffnung blieb häufig 3—4 Tage zurück, oder wurde zu weich, und das leztere verschlimmerte gewöhnlich ihre

Nervenleiden. Häufig klagte sie über den Leib, über Zusammenziehen in der Herzgrube, Drang auf die Blase von früher Jugend her.

Alle Schädlichkeiten wirkten vorzüglich auf den Leib. Hierzu kam noch abwechselnd ein fressender *Fluor albus*. Sie kam aus den Händen eines unserer gröfsten Aerzte in Teutschland, der zumal auch die Wirkungen des Seebades sehr gut kennt, und der sie durch die angemessensten Mittel mit weiser Vorsicht zu dieser Cur vorbereitet hatte.

Allein sie verfehlte gänzlich ihren Zweck, so viele Mühe ich mir gab, das Seebad auf jede mir möglich scheinende Weise mit ihren Umständen in ein günstiges Verhältnifs zu setzen. Obgleich es aufser Zweifel war, dafs heftige Gemüthsbewegungen Antheil an dem Fehlschlagen ihrer Cur hatten, so zeigte es sich doch auch sehr deutlich, dafs nicht allein tief eingewurzelte sehr grofse Zerrüttungen ihres Nervenwesens, sondern auch höchst wahrscheinlich verborgene organische Fehler ihres Uterinsystems diesen ganzen Zustand begründeten. Einige Jahre darauf starb sie in einer Schlafsucht, die viele Monate gedauert hatte.

Mehrere andere Uebel, deren Ursachen nicht zu erforschen waren, und wogegen man also nur empirisch nach allgemeinen Ansichten Mittel anwenden konnte, fanden ihre Hülfe im Seebade nicht.

Dergleichen waren z. B. eine Schwerhörigkeit bei einem 12jährigen Fräulein, die mit verstopfter Nase, angelaufenen Halsdrüsen, schwerer Leibesöffnung, verbunden, und dem Scheine nach scrophulösen Ursprungs war.

In den Jahren 1813 und 1814 hatte sie fortdauernd an dieser Taubheit gelitten, dann war sie ein ganzes Jahr 1815 frey davon geblieben, das darauf folgende Jahr aber wieder taub geworden. Es schien nach diesen Umständen nicht unglaublich, daſs sie durch das Seebad von diesem Uebel würde können geheilt werden.

Der sehr regelmäſsig gebrauchten und lange genug fortgesezten Cur ohngeachtet verlor es sich aber dieſsmal nicht.

Auch einige Hypochondristen suchten vergeblich in Doberan Hülfe, nachdem sie schon in vielen andern Bädern und ärztlichen Händen diesen Zweck verfehlt hatten. Nur die Geschichte *eines* solchen unglücklichen Menschen, die manches Merkwürdige enthält, will ich kürzlich hier mittheilen.

Ein sehr schätzenswerther Herr von einigen 40 Jahren, von Ansehen stark und wohl beleibt, war schon in seiner frühen Jugend bis zum 20sten Jahre sehr reizbar, mager, kraftlos, zur Säure sehr geneigt, und stets hypochondrisch gewesen.

Hierzu kamen heftiges Aufstoſsen und Blähungen, Sodbrennen, Brennen im Magen, Mangel an Eſslust und vieles Spücken. Alle seine Vorfahren hatten an Gicht und

Schwächlichkeit gelitten. Späterhin war das Gesicht stets mit Flechten behaftet.

Unaufhörliches Laxiren, was damals an der Tagesordnung war, und nachher vieles Quecksilber gegen die Flechten, ruinirten die Constitution vollends.

Es entwickelten sich immer mehr After- und Blasenhämorrhoiden. In der That verengerte in der Folge ein Hämorrhoidalgewächs den After gar sehr. Nur selten und unregelmäſsig kam etwas Blut zum Vorschein. Es erfolgte täglich Durchfall, der von jeder kleinen Erkältung und Erhitzung erregt wurde. Zu bemerken ist, daſs die Ausleerungen Jahre lang weiſs gewesen sind. Nur in den gleich zu beschreibenden Gicht-Anfällen waren sie meistens natürlich gefärbt.

Endlich erschien, nach der Aeuſserung des Hrn. Patienten, jährlich ein Anfall von unentwickelter Gicht in den Eingeweiden, ohne groſse Schmerzen. Diese innere Gicht wurde herausgetrieben und in Schweiſs verwandelt, der abwechselnd Tag und Nacht fortdauerte. Dergleichen jährlich, meistens im Winter, wiederkehrende Anfälle waren mit einem heftigen Lungencatarrhe, fixen Schmerzen in der linken Seite, zähen, selten mit etwas Blut untermengtem, Schleimauswurfe, verbunden, und hielten den Hrn. Patienten wegen der Schweiſse, Anfangs einige, zulest gegen zwanzig Wochen, fast immer im Bette.

Bey Tage schwitzte der ganze Körper, während des nächtlichen Schlafes aber nur,

das Genicke; jenes fand aber auch in der Nacht beym Wachen Statt.

Je mehr die bei diesen Anfällen obwaltenden Gefühle die äufsern Glieder befielen, desto besser war das innere Befinden. Zu einem Hauptausbruche der Gicht in den äufsern Theilen und starken Schmerzen wollte es aber nie kommen, sondern es löfste sich alles in Schweifs auf.

Des Nachts schlief der Hr. Patient, wenn nicht der während des Schlafs allemal stockende Schweifs so heftig nach der Haut drang, dafs er ihn gewaltsam aus dem Schlafe weckte, und augenblicklich über und über bedeckte, wobey der Puls bis 123 Mal in einer Minute schlug.

Gichtische Zahnschmerzen, gänzliche Heiserkeit, und starker Catarrh waren in jedem Winter die Vorboten dieser Schwitzkrankheit.

Aber auch aufser dieser Krankheit schwitzte der Hr. Patient bei jeder Anstrengung gleich aufserordentlich. Im Sommer war daher das Wechseln der Wäsche täglich 3 bis 4 Mal nöthig. Aber dieser Schweifs war doch ganz von dem gleichsam critischen verschieden, der durchaus nur liegend ausgeschwitzt werden konnte.

Je mehr er schwitzte, desto mehr liefs der Durchfall nach, und während des ganzen Lagers kam derselbe wenig zum Vorschein.

Ein schnelles Aufwachen aus dem Schlafe und ein allgemeines Zittern zeigten die

bere-

bevorstehenden Nachtschweiſse an, welche nun plötzlich und heftig über den ganzen Körper ausbrachen. Daſs er im Schlafe nie schwitzen konnte, auſser am Kopf und im Genicke, ist schon angeführt worden. War zu viel Schweiſs eingesperrt, so weckte er ihn aus dem Schlafe, und er muſste schwitzen, bis er gänzlich heraus war.

Daſs seit 2 Jahren die Füſse während der Schweiſse in der Nacht durchaus nicht mehr mitschwitzten, verdient noch erwähnt zu werden.

In den ersten 3—4 Jahren konnte der Hr. Patient im Sommer die meiste Zeit auſser Bett seyn, muſste aber im Winter 16—20 Wochen ganz liegen. Jezt muſste er im Sommer, wie im Winter, liegen, konnte aber auch im Winter ausgehen. Sonst kam der critische Schweiſs gewöhnlich früh 9—10 Uhr, jezt fand er sich vielmehr gegen Abend ein, und störte die nächtliche Ruhe gar sehr.

Vormals fiel der verschlossene Schweiſs so auf die Brust, den Kopf und den Unterleib, daſs er unaufhaltsam ins Bett muſste, denn nur im Liegen konnte der Schweiſs ausbrechen.

In neuern Zeiten konnte er den critischen Schweiſs eher umgehen, ohne zu liegen, er fiel dann aber auf die Hand, welche anschwoll. Die Geschwulst schwand nur alsdann erst wieder, wenn der Hr. Patient einen oder zwey Tage gelegen und geschwitzt hatte.

Wenn sich der Hr. Patient eines lauen Bades bediente, so schien der Körper so viel Wasser einzusaugen, daſs er sich darauf nicht wohl befand, und die ganze äussere Körpermasse so schwer als Bley ward. Nur erst nach einigen Stunden Schweiſs wurde das Befinden besser.

Verdruſs, und besonders Beyschlaf griffen den Kranken so an, daſs er mehrmals acht Tage davon litt und darnieder lag. Er ärgerte sich stets über Kleinigkeiten, nie über wichtige Dinge. Uebermäſsige Reizbarkeit, Nervenschwäche und Schlaffheit hielt er selbst für die Hauptursache seiner Leiden.

Häufiger Aerger in den Jahren 1807 bis 1813 wirkte sehr nachtheilig auf sein Gallensystem und erzeugte Stockungen in der Leber; daher die weiſsen Stuhlgänge, ein harzigter Geschmack, und öfters Nasenbluten.

In dem Urine, der aus der Blase immer schnell seinen Ausweg suchte, befand sich ungemein viel Sand, Schleim und phosphorsaure Kalkerde.

Nach dem Gebrauche des Karlsbades 1814 hatte sich Vieles merklich gebessert, als besonders die Hypochondrie, der mangelhafte Geschmack an den Speisen, die schlechte Verdauung, die vielen Blähungen, der Gallenzufluſs nach der geringsten Aergerniſs, u. s. w. Auch hatte sich der groſse Hämorrhoidalknoten im After zertheilt, und Seele und Leib waren munterer und leichter.

Doch dauerten das Schwitzen, die Blasenbeschwerden, der gichtische Husten, der Durchfall, obwohl in geringerem Maſse, fort.

Die Cur in Carlsbad war 4 Mal wiederholt worden, und immer nützlich gewesen.

In der ersten Hälfte des Monats May konnte er in diesem Jahre mehrentheils 4—5 Stunden täglich langsam gehen, obgleich dieſs doch vielen Schweiſs kostete.

Am 2. August haben sich seit $\frac{3}{4}$ Jahren zum ersten Male wieder flieſsende Hämorrhoiden eingestellt.

Das Bad schien ihm Anfangs vortrefflich zu bekommen. Er sah wohl aus, speisete täglich an der *Table d'hôte*, war munter, nahm Theil an allem, und hatte die beste Hoffnung. Aber die Idee, daſs er von Zeit zu Zeit schwitzen müsse, verlieſs ihn nicht. Er kam allmählig bis in die See, und badete mit Vergnügen und Muth. Dennoch konnte er das Schwitzen nicht los werden. Er ward einmal ganz blaſs und wie ohnmächtig, und glaubte, daſs er nothwendig schwitzen müsse, und kam deshalb oft nicht zum Bade. Er sprach vom Abreisen und ging nun wirklich bald fort ohne alle Besserung.

Die vorstehende Geschichte habe ich absichtlich nicht mehr abkürzen wollen, damit man nichts Bedeutendes in derselben vermisse, was zur deutlicheren Uebersicht des ganzen sehr zusammengesezten und verworrenen Gemäldes dienen könne.

Es waren Nervenschwäche, Flechtenschärfe, anomalische Gicht, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Leberverstopfung u. s. w., welche in mannigfaltigen Beziehungen, Verbindungen, und Einwirkungen auf- und ineinander unaufhörlich strebten, den Seelenfrieden dieses eben so braven, edeln und verehrungswerthen, als bedauernswürdigen Mannes, so wie dem Organismus desselben aus aller Fassung zu bringen und zu vernichten.

(Die Fortsetzung folgt).

II.
Praktische Beobachtungen u. Vergleichungen älterer und neuerer Schriftsteller im Gebiete der Arzneiwissenschaft.

Von
Dr. J. A. Pitschaft,
prakt. Arzte zu Bonfeld bei Heilbronn.

*Aus der Kräfte schön vereintem Streben.
Erhebt sich, wirkend, erst das wahre Leben.*
Schiller.

Herr *Nauche* in Paris theilt mit, dafs es sich aus seinen Versuchen ergebe, dafs der Auswurf bei der wahren Lungensucht sehr alkalinisch, der Schleimauswurf aber saurer Natur sey. Diese Beobachtung theilte uns *von Wedekind* schon 1791 in seinen sehr gehaltreichen Aufsätzen über verschiedene wichtige Gegenstände der Arzneiwissenschaft mit. Man sehe den 5ten Aufsatz. Ich kann nicht umhin, hier einen Aphorismus des

Hippocrates anzuführen. *Qui acidum eructant: non valde morbo laterali corripiuntur.* Sechster Absch. Aph. 33. *).

Dr. *Trotter* theilt zwei Fälle von *Diabetes melitus* mit; welche er durch *Magnesia calcinata* geheilt hat. Dieses Mittel hat sich gegen Stein- und Griesbildung sehr wirksam gezeigt. Diese Erfahrung giebt einen Beleg für die Ansicht dieser Krankheit, wie sie der Herr Herausgeber dieses Journals im December-Heft 1818. p. 117. aufgestellt hat, ab.

Herr Dr. *Hesselbach* theilt mit, (ich kann die Stelle alles Besinnens unerachtet nicht mehr angeben), viele Sectionen hätten ihn belehrt, dafs bei Wahnsinnigen sehr häufig der Darmkanal an einigen Stellen verengert sey. Er verspricht in der Folge eine ausführlichere Mittheilung dieses Gegenstandes. *Wichmann* sagt im ersten Bande seiner Ideen zur Diagnostik, Seite 182: „Diese Verengerung im Kanale der Gedär„me ist weit gewöhnlicher eine Ursache „von Melancholie, Manie oder Wahnsinn, „als dickes Blut oder sonst etwas u. s. w.“ Herr *Esquirol* hat beobachtet, dafs bei Irren nicht selten eine bedeutende Veränderung der Lage des *Colon transversum* Statt findet.

---

*) Herr *Hufeland* sagt daher: „die heilbarste der Lungensuchten ist die Schleimlungensucht, wenn sie in einem gar nicht oder nur wenig disponirten Körper entsteht, und der Auswurf noch nicht salzigten Geschmackes ist.“ 1810. Januar p. 18.

Die von Dr. *Henning* im October-Heft 1819 dieses Journals mitgetheilte Beobachtung des sich nach acuten Fiebern stark äufsernden Geschlechtstriebes, welcher oft stark hervortritt, und ein Verzeichen gänzlicher Genesung ist, habe ich auch gemacht. Ich habe niemals etwas darüber gelesen. Ein Arzt, der übrigens kein grofser Geist war, theilte mir, vor vielen Jahren dieselbe Beobachtung mit. Ob dies auch bey Frauen der Fall ist, könnte man doch durch solche Ehemänner, welche die Absicht der Frage zu würdigen wissen, erfahren.

Der scharfsinnige *Hopfengärtner* sagt (*vid.* Oktober-Heft 1819): „Viele Erfahrungen „sprechen dafür, dafs nur das Zellgewebe auf „einzelne Bezirke hin aus dem Kreise des „Organismus auf kürzere oder längere Zeit „hinaustreten, sich isoliren und gleichsam „ein eigenes abgesondertes Leben haben „könne. Solche Betrachtungen bringen uns „zwar für den Augenblick nich weiter, ich „glaube aber dennoch, dafs sie geprüft zu „werden, und wenigstens in einem rhap„sodischen Werke, wie das gegenwärtige, „einen Platz verdienen." Herr Prof. *von Scherer* stellt eine sehr scharfsinnige Ansicht von Würmern auf. Es seyen nämlich dieselben nichts anders als Entwickelungen des Zellgewebes; es könne ein Theilchen der Cellulosa plastisch gesteigert werden, sich vom Ganzen theilweise oder ganz trennen, Partikeln des Blutdunstes, in welchen es lebt, assimiliren, sich entwickeln und

sich zu einem eigenen abgetrennten organischen Ganzen erheben u. s. w. Nach *Wolfart* erzeugen und entwickeln sich Läuse aus vorhandenen und sich lostrennenden organisch-plastischen und lebenden Stoffen des thierischen Körpers. Bei dieser Zusammenstellung wird der Leser der Bildung des Schimmels der niedersten Stufe des organischen Lebens gedenken. Merkwürdig ist in Beziehung auf diese Ansichten auch *Michaelis* Beobachtung des Abganges einer häutigen flockigen Masse durch den After, die in Wasser unverweslich blieb; zwey Frauen, bey denen dieses der Fall war, hatten den Bandwurm. *Vid.* in in diesem Journal Monat Februar 1812.

Die neueren Untersuchungen über die Holzsäure sind gewiſs interessant; es ist aus denselben hervorgegangen, daſs sie den thierischen Fäulniſsprozeſs nicht zugiebt, sie ist das beste Mittel Fleisch aufzubewahren, und wird für den Seemann in der Folge von der ersprieſslichsten Wirkung seyn. Ja sie wird Zweifelsohne dem Skorbut Schranken setzen. In Beziehung auf sie, ist eine Stelle aus der Schrift eines immerhin genialen Gelehrten zwar nicht immer ächt hippokratischen Arztes bemerkenswerth. Es heiſst nämlich in dem Werke über den ansteckenden Typhus des seligen *I. F. Ackermann* S. 209. „Es wird hier „von Nutzen seyn, dem Landmann vorzüg„lich von Seiten der Landes-Regierung „durch den Ortsvorstand bekannt zu ma-

„chen, dafs um denselben vor allen Ge-
„fahren der Ansteckung zu sichern, es ihm
„von grofsem Nutzen seyn würde, alle
„Zeit, so bald die einquartirten Soldaten
„sein Haus verlassen haben, das Zimmer,
„worin dieselben sich aufgehalten haben,
„welches gewöhnlich die eigne Wohnstube
„desselben ist, durch das Anbrennen eines
„nassen, noch frischen saftigen Holzes zu
„räuchern, diesen Rauch einige Zeit im
„Zimmer zu lassen, damit er die Wände
„und Effekten durchdringe, und sodann den-
„selben durch die geöffneten Fenster hin-
„auszutreiben. Der scharfe Holzrauch näm-
„lich enthält eine Säure, die brenzliche
„Holzsäure (*acide pyroligneux*), welche *Four-*
„*croy*, *Adet* und *Chaptal* für die wahre Es-
„sigsäure erkannt haben. Ich halte diese
„Holzsäure, für eines der wirksamsten
„Mittel, sich gegen die Ansteckung des
„Typhus zu sichern, welches selbst den
„mineralsauren Räucherungen an die Seite
„gesezt werden mufs."

„Ich schlage diese flüchtige Holzsäure
„auch als das beste Mittel dem Landmann
„vor, bei herrschender Rindviehseuche sei-
„nen Stall vor dem Ansteckungsstoff zu
„sichern, u. s. w." Meines Dafürhaltens
verdient auch die innere Anwendung die-
ser Holzsäure in der *febris putrida* Aufmerk-
samkeit.

Die Anwendung des Rufses in manchen
Krankheiten, vorzüglich in ältern Zeiten,
ist bekannt. Die nicht gereinigte Holzsäu-
re besteht aus Essigsäure und empyrevma-
tischen Oel. *Fried. Hoffmann* sagt *Tom. I.*

p. 212. Fumi etiam ex lignis resinosis et bituminosis corporibus ad aeris emendationem multum conferunt etc. Dasselbe sagt er von dem Rauche der Steinkohlen, deren Grundmaterial bekanntlich vegetabilischer Natur ist.

Wer mit Interesse im Julius-Heft von 1816. in diesem Journal die *Wigand*sche Abhandlung, von einem ganz besondern oft sehr hartnäckigen Gebärmutter-Blutflusse, der sich nach manchen Fehl- oder Frühgeburten einzustellen pflegt, gelesen hat, der wird mit nicht kleinerm Interesse einen Auszug aus der Abhandlung *de ignorata uteri structura multorum in medicina errorum fonte, F. Hoffmanni* vernehmen. Ich bitte den Leser die *Wigandsche* Abhandlung nochmals zu lesen, und nicht ohne grosses Vergnügen wird er eine Vergleichung mit folgender Stelle anstellen; welche im 6ten Theile seiner Werke vorkommt. „*Accedit alius non minoris momenti et communis ferme in praxi vulgari et minus rationali medica eorum error, qui nimiam sanguinis menstrualis, vel etiam lochialis, in puerperis, aut abortientibus, per uterum profusionem, vel per crebrius in manu institutas venaesectiones, vel per liberalius exhibita refrigerantia, positiva adstringentia aut opiata et narcotica, imprudenter ingenti cum aegrotantium damno cohibere tentant. Hac enim perversa ratione medendi et remediis incongruis, naturale robur, tonus et elater non modo uteri, sed et solidorum universi corporis valde minuitur, et major atonia inducitur, ut malum vel non sanetur, vel gravius fiat. Quin potius, quod quidem forsan pluribus* παράδοξον *videbitur, qui non cum et et*

ratione in medendo agere suescunt, confirmatius asserimus: eandem methodum eademque fere remedia, quibus menses imminutos et suppressos revocamus, ad eosdemque quoque nimium et supra modum fluentes compescendos, et ad naturalem statum traducendos, esse utilissima. Multiplici sane experientia confirmatum habemus, decenti usu thermarum, acidularum, balneorum ex herbis nervinis, vel etiam emollientibus concinnatorum, clysterum uterinorum, nec non medicamentorum ex marte paratorum, pilularum sic dictarum balsamicarum, Becherianarum, vel ad earum imitationem paratarum, aut pediluviorum, item salis detersivi nitrosi, mensium et nimium et imminutum fluxum felicissime fuisse sanatum. Nam in utroque malo dejectus uteri tonus est, vasa cruore distenta, circulus sanguinis per uterinos canales non liber et expeditus, sed infarctu, obstructione et stagnatione interceptus, quibus tollendis vel corrigendis praedicta utique remedia admodum sunt idonea.

Sed pergimus ad aliud vitium uteri, quod ex eadem, quam memoravimus, matricis structura derivandum. Videlicet tortuosus implicatusque innumerorum in uteri compage vasorum est reptatus, lentus sanguinis admodumque difficilis per eadem cursus; eaque propter non mirandum, tot et tam variis diversae figurae, magnitudinis et structurae excrescentiis, tam carneis, quam fungosis, ex prava nutritione oriundis, obnoxiam esse hanc prae aliis partem, quae vel externam ejus superficiem, vel internam cavitatem, cervicem, aut etiam vaginam obsident, et nonnunquam adeo augescunt, ut graviditatem mentiantur. Crebrius etiam quam ullibi massae fibrosae sanguinolentae, nec non ex menbranis coagmentatae poliposae concretiones, in canalium uterinorum alveis gignuntur,

quae deinde vel enormi uteri haemorrhagiae, quam abortio sequitur, vel sterilitatis caussam suppeditant. Communi nomine progenita ejusmodi in utero concrementa dicunt molas; quarum quidem plures oppido sunt species, à cl. LAMSWERDE, *in molas nutritionis et generationis distributae; netamen, quod facile fit, confundantur, earundem discrimen paullo clarius hoc loco exponere non erit incongruum.*

Ac primo quidem secundina, cum tenello unius vel etiam duorum mensium foetu, per abortum exclusa, ab ignaris pro mola habetur, quia coagmentatum ex carne frustum refert. Deinde utut rarius, massae globosae in ipso utero enatae, et quae haud raro graviditatis suspicionem faciunt, ac saepe in vita functis reperiuntur, vel etiam aucto peculiariter uteri motu et constrictione eliduntur. Porro nonnuquam accidit, ut perpesso abortu, vel superato etiam legitimo partu, aliquot mensibus post, à foeminis, quae gravidae judicabantur, massae solidae carneae, variae magnitudinis et figurae ejiciantur, quae dum deforme corpus, et animalculi cujusdam, ut talpae, muris majoris aut alius speciem repraesentant, à superstitiosa plebe incantamento tribuuntur ac molae esse perhibentur quin à plurimis medicorum pro praeternaturali conceptu, ex semine imbecilli ac morboso prognato, venditantur. Hae saepius per annum et longius in utero gestantur, et propter varia pathemata gravidis solennia, veri embryonis conjecturam cient, ac quandoque decimo demum vel undecimo mense extruduntur. Sed firmo utique fundamento cl. RUYSCHII *nititur sententia, qui in observat. anatomico-chirurg.* XXVIII. *et* LVIII. *perhibet. uterina haec concrementa, ex relictis post foetum exclusum secundinae frustulis, cum uteri vasis fir-*

mius connexis, generari, quae sanguinis appulsu nutrita, increscant, et lapsu temporis duriora et compactiora facta, pro varia uteri compressione diversus quoque figuras nanciscantur. Saepe enim fit, ut secundinae prodeant dilaceratae, quare non inconsultum est, ipsas post partum probe inspicere et examinare, an integrae, vel divulsae sint; quandoquidem si portio quaedam remaneat gravibus pathematibus objicitur foemina, eaque propter tummaxime laborandum est, quo restitans frustum cito expellatur, quod nos saepius aut convenienti clystere, aut pilulis balsamicis felicissime praestitisse recordamur. Frequentioris tandem observationis sunt ex sanguine et fibris membranosis coagmentatae massae, à nonnullis polypi dictae, quae in diductis ac dilatatis uteri gravidi vasis prognatae, et demum fortiori matricis ac vicinarum partium nisu foras propulsae, crebrius abortum caussantur, eundemque vel antecedunt, vel comitantur, vel subsequuntur etc."

Ferner heifst es daselbst Tom. I. p. 330. „*Neque dubium est, quin polypi uterini causa profusissimae saepius sint haemorrhagiae, non secus, ac qui vasa pulmonum obsident, incoercibilem haemoptysin proferunt. Quae frequenter abortiunt foeminae, sanguine redundantes, iis solenne admodum est, ut paullo ante abortum cum ingenti lumborum dolore primo sanguinem, deinde massas carneas ovi gallinacei magnitudine numero plures, excludant. Has enormis non raro cum animi defectione sanguinis effusio sequitur, et paulo post embryo. Perperam autem hae massae habentur pro molis, quae nihil aliud sunt, quam polyposae ejusmodi à mucido stagnante intra venas uterinas sanguine concretiones, quibus ejectis, ob vasorum nimiam distensionem et apertionem, lar-*

gissima sanguinis effusio sequi necessario debet. Id tamen interdum accidit, ut aliquot placentulae abortivae in uteri cavitate maneant, ibique auctae ac induratae, varia symptomata producant, quorum causa mola à Medicis communiter dicitur et adstruitur, cujus indicia sunt, si intumescit abdomen, tumor vero magis ponderosus et durus est in ventre, nec versus umbilicum extenditur, sed in inguine subsistit, nullus se exserit motus infantis, nec verus, nec calcitrativus, neque circa umbilici regionem, nec exterius percipitur, sed interius debilis et tremulus est, cui multae praecordiorum anxietates cum tensivis doloribus junguntur. Quandoque cum saevissimis partus doloribus ejusmodi molae, quae nonnisi membranacea concreta sunt, excluduntur, unde venter mox in totum subsidet. Ferner Tom. II. p. 226. *Nil frequentius est, quam si in puerpuerio salutare negligitur regimen, neque in eo, neque post illud, uterus à sordibus probe expurgatur, elapso aliquot mensium spatio, impetuosae haemorrhagiae cum animi saepius deliquio subsequantur, quae etiam per intervalla repetunt, et non prius desinunt, quam ejecta foras una vel altera massa carnosa, pugni interdum magnitudine, quam femellae molam dicunt etc. etc.* Ferner daselbst p. 226. p. VII. Ich bediente mich gegen diese in Rede stehende Verblutung, welche von diesen Fleischmassen, die oft Rückbleibsel einer nicht ganz abgegangenen Placenta, oft aber auch ein eigenthümliches für sich bestehendes Produkt einer abnormen Schwangerschaftsthätigkeit sind, bedingt wird, einigemal schon mit dem besten Erfolge einer Abkochung des *Secale cornutum*, welcher ich gegen das Ende Chamillenblumen und *rosmarinus officinalis* zusetzen liefs. Ich sorge dabey immer für

offnen Leib, was nie übersehen werden darf. Nach einigen Tagen ging das Aftergebilde unter wehenartigen Empfindungen der Leidenden ab.

Bei den Alten stand der Fenchel und der Coriander als Augenmittel in einem sehr hohen Ansehen. Man kann das bei *Plinius*, bei *Marcellus Empiricus*, *Plinius Valerianus* und vielen andern lesen. Die Alten hatten eine so hohe Meinung in dieser Beziehung von diesem Mittel, dafs viele sogar glaubten, die Schlangen fräfsen Fenchel, rieben sich die Augen damit, und hätten darum ein so scharfes Gesicht. Das Fabelhafte bei Seite legend, gedachte ich dieser hohen Preisung dieses Mittels sogleich, als ich in *Frid. Hoffmanns* Schriften im 6ten Theil p. 279. folgende Stelle las: „*Ego quidem sancte affirmare possum quod gra-* „*via oculorum vitia, epiphoram, cataractam spu-* „*riam, ophthalmiam quoque, solo herbae veroni-* „*cae et seminis foeniculi infuso calido inter initia* „*largissime ad octo vel decem libras quotidie hau-* „*sto ad miraculum usque intra aliquot dies pro-* „*fligaverim.*" Die *Schola Salernitana* sagt vom Fenchel: *lumen reddit acutum*, vom Anis sagt sie: *emendat visum.*

Wer mit Theilnahme im 2ten Heft des Jahrgangs 1816 dieses Journals einen kleinen Aufsatz las, welcher erzählt, dafs sich ein Mann durch Unterbindung der obern Extremitäten im Anfange des Fieberschau-

ers vom dreitägigen Fieber befreiete, der wird gern hier folgende Stelle aus *Plinius* vernehmen. „*Extremitates corporis vel aurium perstringi contra horrores corporis, sanguinemve narium immodicum etc. Lib. XXVIII. Cap. 6.* *). Dafs *Plinius* hier unter *horrores* den Fieberfrost des kalten Fiebers versteht, geht aus der Vergleichung mit andern Stellen hervor; die ich aber hier nicht anführen kann. Man mufs wirklich mit diesem Schriftsteller vertraut seyn, wenn man ihn richtig übersetzen will. Da er den kurz zusammengedrängten Styl des Encyklopädisten hat, so ist auch die Aushebung einzelner Stellen nicht ganz deutlich.

Dr. *Ittner* sagt in seinen Beyträgen zur Geschichte der Blausäure: „Nach Beobachtungen, die ich mich entsinne gelesen zu haben, soll der Genufs der Petersilien den Papageyen und andern Vögeln den Tod bringen. Auch liefert diese Pflanze bei der Destillation ein schweres, im Wasser zu Boden sinkendes ätherisches Oel. Enthält dieses Oel etwa auch Blausäure?" — Dafs das Kraut und der Saamen des *Apium petrosilinum* gegen krampfhafte Urinverhaltung, und wenn sie auch von Steinen in den Nieren herrührte, ein bewährtes Volksmittel ist, das ist gewifs. Ich setze diese Sätze in Beziehung auf die Wirksamkeit der bittern Mandeln und des Kirschlorbeers im frag-

*) Der arabische Arzt *Rhazes* giebt den sonderbaren Rath, den Eckel durch Binden der Extremitäten zu heilen.

fraglichen Leiden, worüber ich die Erfahrungen von *Frid. Hoffmann*, *Heister* und die von mir selbst gemachte mittheilte, hierher. *Fried. Hoffmann* bemerkt auch noch, daſs die bittern Mandeln unter den äuſserlichen Mitteln waren, welche sich die Aerzte der alten Welt bei Eiterausfluſs aus den Ohren bedienten. Er verweiſst auf *Cael. Aurelianus lib. II. Cap.* 3. *Fried. Hoffmann* rechnet die bittern Mandeln so wie die *nuclei Persicorum et cerasorum* unter die *medicamenta sedativa Tom. I. p.* 448. Die Kerne des Steinobstes zählt er auch Tom. III. unter den Mitteln gegen die Epilepsie auf.

Nach den Versuchen des gelehrten Chemisten *Döbereiner* enthalten grau gebrannte Knochen Blausäure. Auch soll sie nach ihm der verkohlte Meerschwamm enthalten. In der alten Welt bediente man sich zu Asche gebrannter Mäuse und Maulwürfe gegen mancherley Brustübel und gegen Harnbeschwerden. Noch sind diese Mittel hier und da unter dem Volke gebräuchlich. Was die alte Welt betrifft, könnte ich mehrere Schriftsteller anführen. *Callisen* nimmt dieses Mittel in Schutz. Er empfiehlt es bei Urinbeschwerden. Mir fallen auch hier die Vergiftungen durch allzulanges Räuchern gleichsam verkohlter schlechter Blutwürste bey. — Der seelige *Emmert* hält zwar dafür, daſs sich hier rancide Säure entwickele. Ich denke nicht, dem Leser durch solche Zusammenstellungen zu miſsfallen; mir wenigstens gewähren sie Ausbeute und Vergnügen.

Hr. Dr. *Grindel* sagt in seinen medizinischen pharmaceutischen Blättern, im Abschnitt „Blausäure," „Sollte man aber mit „dem Wasser der bittern Mandeln oder „des Kirschlorbeers nicht schon ausreichen?" — Ich mufs aufrichtig bekennen, wenn der Leser die Aeufserung mir vergönnt, dafs ich dieser Meinung bin. Wohl gemerkt! auch ich habe die Blausäure *schon* angewendet. — Vielleicht hat nicht leicht in Teutschland ein Arzt gröfseren Gebrauch von der *Aqua amygd. amar.* und das *Laurocerasi* als ich gemacht.

Ich halte für sehr kühn, dafs immer noch sehr viele Schriftsteller, und darunter sehr bewährte, behaupten, die Petechien seyen einzig und allein zu dem symptomatischen Ausschlagskrankheiten zu rechnen. Nachdem wir doch über diesen Gegenstand *Burserius*, *Fried. Hoffmann*, *Selle*, *Richter*, *Strack*, *Conradi* und viele andere so bestimmt haben sprechen gehört. Hr. *Conradi* hat den 22. Nov. 1818 bei der Geburtsfeyer des verehrungswürdigen *Carl Friedrich* zu Heidelberg eine kleine aber sehr interessante Abhandlung über diesen Gegenstand geliefert. Wir bitten die oben angeführte Partei, doch diese kleine Schrift gehörig zu würdigen. Auch findet sich in den neuesten Annalen der franz. Arzneikunde, herausgegeben von Dr. *C. W. Hufeland* im 2. Bande p. 97. eine sehr interessante Beschreibung eines Petechial-Fiebers. Indem ich noch sehr vieles, und das zwar

auch aus meiner eigenen Erfahrung anführen könnte, will ich diefs Fragment, das ich hier nur niederschreibe, um junge Aerzte zu umsichtiger Würdigung des Gegenstandes aufzufordern mit *Selle's* Worten schliefsen: „*Haec petechiarum conditio nempe* „*in febre petechiali ab ea diversa est, sub qua in* „*ultimo morborum putridarum Stadio deprehen-* „*dantur.*"

Der Engländer *Henning* behandelte die Skropheln gröfstentheils mit äufserlichen Mitteln, namentlich durch Harzpflaster; er ist der Meinung, man müsse die scrophulösen Anschwellungen in Eiterung bringen, und sie auf diese Art heilen. *Menekrates* aus Zeophleta, welcher unter der Regierung des *Tiberius* etwa 26 Jahre nach Chr. lebte, welcher der Erfinder des bekannten *Diachylon*-Pflasters ist, war schon dieser nach unserem Dafürhalten sehr unrichtigen Behandlungsweise der Scropheln zugethan. *Galenus de compos. medic. sec. genera. Lib. VI.*

Herr Professor *von Autenrieth* fand gegen die Verschliefsung der Eustachischen Röhre aus katarrhalischen Ursachen die künstliche Erregung einer mit vielem Schleimauswurf verbundenen Entzündung des Schlundkopfes, welche einige Zeit unterhalten werden mufs, sehr bewährt. Er bediente sich zu dem Ende einer wäfsrichten Abkochung zweyer Drachmen Seidelbast zu 10 Unzen Flüssigkeit mit dem Zu-

satz von 2 Unzen Honig und einer bis 2, Drachmen kaustischem Ammonium als Gurgelwasser. Das Mittel mufs so angewendet werden, dafs nur langsam sich die Entzündung bildet. *Fried. Hoffmann* sagt *Tom. III. de auditus vitiis* „*sic serosae per nares excretiones cohibitae auditus difficultatem excitaverint, non est alienum, sal volatile ammoniaci siccum, oleo majoranae impregnatum crebro naribus admovere.*" Wodurch also *inflammatio artefacta membranae Schneiderianae* entsteht. Vid. dieses Journal Decemb. 1818. p. 86.

Herr *Kausch* empfiehlt den Saft der rothen Rüben als ein sehr gutes Mittel in der Lungensucht. S. Journal März 1812. *Fried. Hoffmann* empfiehlt die rothen Rüben in dem Husten. Tom. III. p. 115, und Tom. V. p. 167. in chronischen Krankheiten. Er erhebt sie sehr, führt auch *Bartholinus* an, der ihr grofses Lob beilegt. *Fried. Hoffmann* empfiehlt auch den frischen Saft als ein vorzügliches Mittel gegen Nasengeschwüre. Daselbst sagt er: „*Ipsa brassica rubra rusticorum toto medicamentosa est, et succo scatet nitroso, dulci emolliente, laxante ac insimul blanda vi apertiva, fundente ac stimulante instructa excretiones saluberrimas adjuvat et hac ratione non modo à morbis praesertim chronicis, egregie praeservat, sed etiam eorum sanationi multum patrocinatur etc.*" *Tom. II. p.* 160. wo er von Geschwüren und Krebs des Uterus spricht, heifst es: „*Hippocrates brassicae usum commendat, sed praestat betae rubrae succus, crebrius calide injectus.*" Dafs die alte Welt von den

Rüben überhaupt eine hohe Meinung hatte, ist eine bekannte Sache.

Herr *Hamilton* (dessen Beobachtungen über geburtshülfliche Gegenstände) hält bei der so schnell tödtlichen Verblutung nach der Geburt, die Compression der Gebärmutter für ein sehr wirksames Heilmittel; indem dadurch die Contraction der Blutgefäſse am meisten gefördert würde. Der seelige *Weidmann*, dieser würdige und gelehrte Arzt, er ruhe sanft, er der so vielen Leben und Gesundheit erhielt! gab seinen Schülern dieselbe Lehre: man solle nämlich die beiden Hände mit ausgebreiteten Fingern gleichsam so auf den Leib der Frau anlegen, als wolle und könne man die Gebärmutter zwischen die beiden Hände fassen, — der Druck muſs anhaltend seyn, doch dabey eben nicht gewaltthätig verfahren werden. Auch könne man, hätte man dieses Verfahren eine Zeitlang fortgesetzt, die Stelle der Bauchdecken, hinter welchen der Uterus sich fühlen läſst, mit einem mit Sand gefüllten Säcklein beschweren. Daſs damit die geeigneten Arzneyen verbunden seyn müssen, versteht sich von selbst.

Auch *Alexander Marcet* sah käseartige Intestinal-Concretionen, welche er in seinem Werke über die steinigten Concretionen ausführlich beschreibt. Ich äuſsere dieses in Beziehung auf die von mir in

neunten Stücke 1819. p. 7. mitgetheilte merkwürdige Krankheitsgeschichte eines alten Mannes, welcher solche Concretionen erbrach.

Hr. Dr. *Obermaier* thut in Beziehung der Anwendung des Kirschlorbeers in der Hundswuth den nämlichen Vorschlag, den ich fragweis that. Ich lafs seinen Vorschlag erst den 10. Juni 1819 in der Salzburger Literatur-Zeitung No. 25; hatte aber schon viele Monate früher den fraglichen Gedanken niedergeschrieben; und die Aufsätze, in welchen er sich befindet, in der Mitte des Monats März an den Herrn Herausgeber dies. Journ. abgeschickt. Als mir vor mehreren Monaten die *Granvill*sche Abhandlung über die Blausäure zu Gesicht kam, las ich, dafs der Verf. dieselbe zu dem Ende vorschlägt.

Die Erfahrung hat auch mich belehrt, dafs der *lapis infernalis* ein höchst vorzügliches, vielleicht das vorzüglichste Mittel gegen den Veitstanz ist; nur mufs vor seiner Anwendung stark abgeführt werden. Ich lasse 4 – 5 Gr. mit Liquiritien-Saft zu 80 Pillen machen, und davon täglich 12 nehmen.

Ich habe einen jungen Mann mit Pillen aus *Lap. infernal.* von der Epilepsie vollkommen befreyt; er hatte bereits ungefähr

in vierzehntägigen Zwischenräumen sechs Anfälle gehabt. Tief gekränktes Ehrgefühl hatte an dem vorher gesunden und wackern Bürger vor dem Ausbruche dieser Krankheit lange gleich einem verborgenen Wurme genagt. Gegen diese drückende Empfindung hatte der Unglückliche einigemal Trost in den Armen des Bachus gesucht, welches ihm aber gewöhnlich schlecht bekam.

Ich behandelte einen Jungen von 12 Jahren an einer überaus heftigen Zungenentzündung. Starke Blutentziehung und Scarificationen der Zunge verschafften keine merkliche Besserung; der Junge litt sehr viel, er konnte durchaus nichts schlucken. Ich liefs ihm ein sehr grofses Senfpflaster über den ganzen Hals bis über das Kinn reichend, legen, welches die Haut sehr entzündete; in wenigen Stunden war die Entzündung der Zunge gehoben.

III.

Ein Fall von Delirium tremens, *)

Beobachtet von

Dr. Behr,
in Bernburg.

Am 20. November 1819 wurde ich um 7 Uhr Morgens zum hiesigen Schlossermeister *Bößner* gerufen, der in verflossener Nacht eine schmerzhafte Augenkrankheit bekommen haben sollte. Ich fand einen ziemlich robust aussehenden, fleischigen Mann von 55 Jahren im Bette liegend, und klagend über drückende Schmerzen in sei-

*) Ich wiederhole, was ich schon im Junius 1820 dieses Journals gesagt habe, daſs ich diese Krankheit, die nichts anders als eine fieberhafte Gehirn- und Nervenaffektion, und zwar ohne Entzündung, ist, ohne Bedenken zu dem Nervenfieber (denn das ist ja der Charakter des Nervenfiebers) rechne, und sie *Febris nervosa potatorum* nenne.

d. H.

nen Augen und Täuschungen, denn es schwebte ihm etwas vor den Augen herum und ein Drath von Messing wälze sich ihm aus jeder Ecke des Zimmers entgegen. Er bat dringend, diesen Drath nur wegzunehmen, und griff mit zitternden Händen in die Luft, um dieses zu thun. Beim Erkundigen nach der Entstehung dieser Zufälle erfuhr ich Folgendes: der Mann war dem Trunke sehr ergeben, oft zwey Mal an einem Tage in Branntewein betrunken. Vor einigen Tagen hatte er sich unwohl gefühlt, hatte keinen Apetit und Schlaf, dabei Mattigkeit, öfters ohne Veranlassung ein Lachen und Grinsen etc.; dagegen riethen ihm seine Freunde, und besonders seine Frau ein Laxirmittel, bestehend aus einer Abkochung von Sennesblättern für 3 pf., Manna 6 pf. und Glaubersalz für 1 guten gr., zum Einnehmen an, was er denn auch am 18. Nov. Abends auf Ein Mal nahm. Am folgenden Tage hatte er ein so heftiges Laxiren, daſs er fast immer auf dem Nachtstuhle sitzen muſste. Dieses und das damit verbundene Leibschneiden machten ihn so matt, daſs er sich bald hinlegen muſste, und sich im Bette vor Schmerzen herumwarf. In der Nacht zum 20. Nov. hatte er noch oft laxirt, wurde ganz verstandlos, konnte sich nicht besinnen, wuſste nicht wo er sich befand, und kaum konnte seine Frau ihn abhalten, daſs er nackend zur Hausthür hinauslief. Nun fing er an zu toben und zu wüthen, warf sich hin und her, und schlief gar nicht. In diesem Zustande traf ich ihn. Sein Gesicht war das eines völlig Wahnsinnigen, die

Augen hervorgetreten, glänzend, zuweilen stier, dann sich ängstlich scheu umsehend, die Pupille sehr verengt. Die Aerme und Hände waren in steter Bewegung und zitterten, der Kranke griff immer nach dem Drathe, um ihn zu haschen oder abzuwenden. Der Puls war oft wegen des Zitterns nicht zu fühlen (kaum konnte ich, um ihn zu untersuchen, den Arm ruhig halten), er war klein, matt und sehr beschleunigt, 120 bis 130 Schläge. Von der Zunge konnte ich wenig sehen, denn auch diese war in beständiger zitternder Bewegung, wenn Pat. sie herausstecken sollte, doch fand ich sie an der Spitze weifs belegt. Der ganze Körper war mit einem kühlen klebrigen Schweifse bedeckt, der an dem Kopfe und den Oberextremitäten besonders reichlich war. Ueber Hitze und Durst klagte der Kranke fast gar nicht, öfters schauderte er zusammer. Urin war nur etwas gelassen, er sah trübe und blafsgelb aus.

Mich überraschte allerdings dieser noch nie gesehene krankhafte Zustand, der sich von allen andern schnell entstandnen Verstandesverwirrungen so wesentlich auszeichnete, und wufste nicht was ich eigentlich davon halten und wie ihn behandeln sollte. Mir schien die Krankheit von den heftig wirkenden Abführungsmitteln entstanden, und glaubte den anhaltenden Durchfall, die Mattigkeit und Schlaflosigkeit heben zu müssen. Ich verschrieb: *Rec. Cort. peruv. flav. drachm. iij. coq. c. Aq. font. unc. viij. Sub. fin. coct. add. Cort. cascarill. Rad. Valer. ana drachm. ij. infund. add. col. unc. iv. Tinct. opii*

S. scrup. β. Spir. sulph. aeth. Liq. ammon. pyro ol. ana drachm. j. Syr. auran.. unc. β. M. S. Alle Stunden einen guten Efslöffel voll.

Abends. Der Zustand des Kranken hat sich eher verschlimmert, als gebessert, der Durchfall hat zwar etwas nachgelassen, allein alle andern Symptome, besonders das Zittern, haben sich verstärkt. Der Puls oft 140 — 150 Schläge. Pat. kennt mich gar nicht, glaubt in einem Herzoglichen Pferdestalle, in dem er vor einigen Tagen arbeitete, auf den Steinen zu liegen, und ist ganz wüthend auf seine Frau, die ihn hätte dahin bringen lassen, nun würden seine Kunden, da er nicht arbeiten könnte, zu andern Meistern gehen. Alle Vorstellungen und Bemühungen, ihn vom Gegentheil zu überzeugen, waren fruchtlos. Die Arzeney nahm er pünktlich ein, (der Kranke erinnerte in der Regel selbst daran, wenn die Stunde um war), sie sollte auch Nachts, wenn nicht fester Schlaf erfolgte, eingegeben werden.

Am 21. Nov. Morgens. Die Nacht war sehr stürmisch gewesen, der Kranke war einigemal wüthend aufgesprungen, und kaum konnte er von 4 starken Männern im Bette zurückgehalten werden. Pat. war aufgestanden, und man hatte es ihm, als es Tag wurde, erlaubt und beobachtete ihn. Sein Zustand hatte sich um nichts gebessert, an Ruhe und Schlaf kein Gedanke. Ich befahl ihm, er solle sich wieder ins Bette legen, weil nach den einzelnen Wuthanfällen er so matt würde, dafs er umfiel, allein er lachte mich aus und drohte mir.

Ich warf ihn ins Bett, und sogleich wurde er sehr höflich gegen mich, versprach, Alles zu thun, was ich verlangte, und that es auch. Sein Gedächtniſs war ganz in Unordnung, er glaubte gegenwärtige Sachen wären vergangne, und eben so umgekehrt, deshalb sprach er stets von Dingen, die ihm begegnet seyn sollten, glaubte immer noch im Stalle zu liegen, und jammerte, daſs man ihm nun sein Haus, in dem er doch weit bequemer in seiner Krankheit gepflegt werden könnte, ausräumen lieſs. Auf seine Frau war er immer noch so wüthend, daſs man ihn, wenn er sie sah, kaum halten konnte, er wollte aufspringen, seine Instrumente holen etc. Diese wurden aus der Stube geschafft. Er fing nun an von folgender Mischung zu nehmen: *Rec. Rad. Valer. unc. β. — Serpentar. flor. Arnic. ana drachm. ij. infund. c. aq. fervid. s. q. add. col. unc. vj. Tinct. opii s. drachm. j. Liq. ammon. pyro-ol. drachm. iß. Spir. sulph. aeth. scrup. ij. Syr. simpl. unc. j. M.* S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll. Branntwein und Bier, wonach er oft verlangt hatte, waren ihm ganz verboten. Der Appetit des Kranken war ziemlich gut, der Durchfall hatte ziemlich aufgehört. *Mittags 1 Uhr.* Pat. liegt ganz ruhig, zittert nicht so stark, sein Puls 110 Schläge, etwas voller, Schweiſs duftender, wärmer, weniger klebrig, er klagt über nichts als Müdigkeit, und konnte doch nicht schlafen. Sein Ideengang ganz verworren. Ich ordnete an, daſs der Kranke ganz ungestört liege, und sich nur Ein Mann ruhig und still in die Stube aufhalten solle. Die Arzeney wurde noch

fortgegeben, beim eintretenden Schlaf aber sollte sie ausgesetzt werden.

Abends. Zu meiner grofsen Verwunderung und Freude redete mich der Mann ganz vernünftig an, entschuldigte sich, wenn er etwa in seinem frühern traurigen Zustande unartig gegen mich gewesen sey, denn er habe jezt erfahren, dafs ich schon früher ihn besucht habe. Er erzählte ganz ordentlich, dafs er ganz eigne Ideen und Gedanken gehabt habe, erkundigte sich, was für ein Tag sey, und hörte mit sichtbarem Erstaunen, dafs er nur einige Tage verstandeslos gewesen sey, ihm wäre es vorgekommen, als habe er wenigstens 8 Tage in diesem Zustande zugebracht. Seine Angehörigen sagten mir nun, dafs er kurz nach meinem Mittagsbesuche in einem ruhigen und festen Schlaf verfallen und nach 3 Stunden erwacht sey. Er habe sich dann verwundert in der Stube umgesehen, sich die Stirn mit der Hand gerieben, die Augen zugemacht, dann wieder geöffnet, sich besonnen, und nach seiner Frau gerufen. Dieser und seinen Verwandten habe er nun das Unrecht, was er ihnen gewifs während seines bewufstlosen Zustandes zugefügt habe, abgebeten, sey dann völlig vernünftig aufgestanden, habe sich angezogen, und sich viel nach seiner Krankheit, nach mir und seinen häuslichen Umständen erkundigt. Sein Gesicht hatte nun die früher so sehr ausgesprochnen Züge eines völlig Wahnsinnigen verloren, seine Aerme waren ruhiger, doch zitterten sie immer noch, der Puls kräftiger und langsamer, die Haut

wärmer, weniger schweifsig. Er sprach sehr viel, aber stets vernünftig. Absichtlich suchte ich ihn auf seine vorigen Ideen zu bringen, allein er lachte mich aus, und meinte, diefs sey nun ganz vorbey. Ich verbot dem Kranken und seinen Angehörigen das viele Sprechen, besonders das über seinen frühern Zustand, bat jenen, sich ruhig und still niederzulegen, und wenn er nicht fest schliefe, alle Stunden von seiner Arzeney einzunehmen.

Am 21. *Nov. Morgens.* Pat. hat gut geschlafen, kann die Aerme fast ganz ruhig und steif halten, zittert fast gar nicht mehr. der Puls normal, die Zunge rein, Stuhlgang fehlt seit gestern früh, Appetit, Durst, Verstandeskräfte natürlich, fühlt keine Schmerzen als am Ellenbogen, an dem er sich bei den Anstrengungen aus dem Bette zu kommen, wahrscheinlich gestofsen hat. Von der nämlichen lezten Arzeney nimmt er alle 2 Stunden einen Efslöffel voll.

Abends. Keine Veränderung.

Am 23. *Nov.* Das Befinden fortwährend gut, Schlaf vorzüglich, etwas matt und angegriffen fühlt sich Pat. noch. Gute nährende Speisen, täglich zwey Glas Wein, wenig Bier werden angerathen, Branntwein noch verboten. Von der Mixtur nimmt er alle 3 Stunden einen Efslöffel voll.

Am 24. *Nov.* Da der Mann seit dem 21. d. M. noch nicht Oeffnung wieder erhalten, bekömmt er 2 eröffnende Klystiere, allein sie gehn, ohne Koth mit sich zu führen, wieder ab.

Am 25. *Nov.* Pat. bekommt eine Auflösung von bittern auflösenden Extrakten mit *Kali tart.* und *Tinct. rhei aquos.*, er fühlt sich ganz wohl, und fängt wieder an zu arbeiten.

Am 26. *Nov.* Sehr erleichtert und gestärkt fühlt sich der Kranke, da er einige weiche Stühle hatte.

Am 30. *Nov.* Da die Gesundheit vollkommen eingetreten ist, wird der Mann aus der ärztlichen Behandlung entlassen, ihm, da er sich zu sehr an Branntwein gewöhnt hat, etwas davon täglich zu trinken erlaubt, doch vor Uebermaafs gewarnt, weil nur allein dadurch die Krankheit entstanden sey.

Nachdem ich diese Krankheitsgeschichte aus meinem Tagebuche ausgezogen hatte, sie zur Mittheilung bereit machte und sehr verlegen um den Namen der Krankheit war, erhielt ich das lezte Quartalheft für 1819 der Zeitschrift für psychische Aerzte, und fand darin vom Dr. *Thom. Satton* eine ganze Reihe von Fällen dieser Krankheit genau beobachtet, beschrieben und ihr den Namen *Irrereden mit Zittern* (*Delirium tremens*) gegeben. Früher, ehe ich jene Abhandlung gelesen hatte, hielt ich die Krankheit für *Phrenesia typhosa*, doch fand ich nirgends unter den angegebenen Symptomen bei *Reil*, *Frank*, *Sydenham*, *van Swieten etc.* das Zittern der Oberextremitäten, das von *Satton* als ein so charakteristisches und constantes Kennzeiches dieser Art von Phrenesie aufgestellt ist. *Albers* (in seiner Vorrede zu

Uebersetzung von *Heineken* zur Abhandlung über das *Delirium tremens* von *Sutton* 1820) will die Krankheit *Delirium potatorum* genannt wissen. *Pierre Rayer* (*memoire sur le Delirium tremens Par.* 1819) schlägt den Namen *Oenomania* von *'Οινομανης* (*vini amore insanus*) vor.

Merkwürdig scheint mir noch bei diesem Falle der Consensus der Augen mit dem Unterleibe, denn so lange das Leibschneiden anhielt, waren auch Schmerzen in den Augen zugegen, und wie diese aufhörten, traten die Gesichtstäuschungen lebhafter hervor. Diese beobachteten auch Dr. *Saunders* (in *Sutton's* Schrift) und *Albers* (in seiner Vorrede zur Uebersetzung) bei Kranken dieser Art. Bei allen findet sich aber das Zittern der Aerme, ein bedeutendes Zeichen von unterdrückter und geschwächter Muskularkraft, denn wenn auch mein Kranker sich zuweilen so anstrengte, dafs 4 Männer ihn kaum hielten, so dauerte doch dieser Zustand nur sehr kurze Zeit, und bald nachher zitterte der Mann stärker und die Bewegungen waren schwankender. Warum überhaupt wohl *nur* die Oberextremitäten in diesen steten zitternden Bewegungen sich befinden? An den untern Extremitäten habe ich sie nicht bemerkt, der Kranke konnte wie in gesunden Tagen gehen, und schien auch nachher keine Schwäche darin zu empfinden, die doch noch einige Zeit in den obern blieb.

Auch hier, wie *Sutton*, *Albers* und *Rayer* immer bemerkten, war der Kranke ein starker

starker Branntweintrinker. Deſshalb soll die Krankheit auch an der Ostküste von Kent endemisch seyn, weil da der Branntwein so wohlfeil ist, und die Menschen an der Küste mehr und häufiger ihn trinken. Sollte nicht vielleicht diese Krankheit eine der häufigsten unter den Geisteszerrüttungen seyn, die endemisch im Schwarzwalde herrschen, deren Ursachen Dr. *Rehmann* der ältere in Donauschingen (*Harleſs* rheinl. Jahrbücher d. Med. u. Chir. Bd. 1. Hft. 1.) so schön beschreibt, und als eine der ersten das jezt so häufige und unmäſsige Branntweintrinken aufführt? Wenigstens findet auch er eine groſse Neigung zur *Apoplexia nervosa* dabey. — In den beobachteten Fällen von *Sutton* etc. findet sich keiner, wo die Krankheit sich nach einer groſsen Gabe von laxirenden Mitteln (Glaubersalz bekömmt man hier für einen Groschen an 6 Loth) anfing. Obschon ich nicht glaube, daſs das Abführungsmittel die Krankheit hervorbrachte, so ist es doch mir wahrscheinlich, daſs es den Ausbruch derselben beschleunigte; deshalb kann ich kaum glauben, daſs die Abführungsmittel in dieser Krankheit so wirksam seyn sollten, wie *Albers* und der Recensent der übersetzten Schrift von *Sutton* (in d. Salzb. med. chir. Zeitung 1820. März p. 320) behaupten, eben so wenig die Brechmittel, die *Albers* vorschlägt, und Dr. *Klapp* in Philadelphia mit Erfolg schon gebraucht hat. Freilich kann ich durch die glückliche Behandlung Eines Kranken nicht von Erfahrung in der ganzen Krankheit sprechen, allein mir scheint, wenn nämlich dieser beschriebene Fall ganz

reines *Delirium tremens* ist, wie ich es fest glaube, und es sich auch durch Vergleichung mit den von obigen Schriftstellern angeführten Krankheitsgeschichten ergiebt, dafs bei dieser *asthenischen Verrücktheit mit Erethismus* Aderlafs eher *schaden*, als helfen mufs. Die grofse Neigung der Krankheit, in Schlagflufs überzugehn, beweifst nicht den Nutzen des Blutlassens, denn gewifs ist immer der Tod durch *Apoplexia nervosa* eingetreten (wie *Sutton* auch sagt, dafs meistens den Schlagflufs Krämpfe und Zukkungen begleiten), wie sich auch bei solcher nervösen Krankheit erwarten läfst. *Sutton* (auch *Reil* bei der *Phrenesia asthenica*) räth unbedingt das Opium als Heilmittel an, und in nicht geringer Quantität, oft alle 2 Stunden *Tinct. opii S. gtt. xL*, und behauptet, durch vielfältige Erfahrung unterstützt, dafs bei der gewöhnlichen Behandlungsweise (d. h. antiphlogistisch) von drey Kranken nur Einer geheilt werde. *Mein* Kranker bekam in der ganzen Krankheit nur *Tinct. opii s. drachm. ißß*. Sollte nicht die Hinneigung der Krankheit zur Apoplexie vielleicht durch zu grofse Gaben von Opium hervorgebracht werden? Ich kannte diese Neigung nicht, allein ich fürchtete sie, verband deshalb das Opium mit flüchtigen Reizmitteln, und der Erfolg entsprach meinen Erwartungen. Ungern und ängstlich würde ich einen lang anhaltenden tiefen Schlaf gesehen haben, da dieser so leicht durch Ueberfüllung der schon sehr geschwächten Kopfgefäfse in Schlagflufs übergehen konnte.

Ueber das Wesen der Krankheit wage ich nicht, da ich sie nur Ein Mal sah, meine Meinung auszusprechen; *Entzündung* ist es aber gewiſs nicht. Mir scheint überhaupt noch so manches dunkel, daſs ich recht begierig bin, mehrere und genauere Beobachtungen und Krankheitsgeschichten zu lesen.

IV.

Ueber den Trismus,

nebst

ein paar Beobachtungen von demselben,

von

Dr. H. Z. Hellweg,

Distriktsarzte in Odense, der Königl. medicin. Gesellschaft zu Copenhagen ord. Mitgliede.

Unter allen Zufällen, die zu Verwundungen sich gesellen können, giebt es wohl keinen gefährlichern als den Trismus. So dunkel uns bisher seine eigentliche Entstehung und sein Wesen ist, eben so wenig hat es der Kunst gelingen wollen, ein sicheres Heilverfahren gegen dies schreckliche Uebel zu entdecken, und die Gegenwart bestätigt in den allermeisten Fällen leider noch den vor mehr als 2000 Jahren von *Hippocrates* (Aphor. S. 5, 2.) gethanen Ausspruch: „*convulsio vulneri superveniens, letalis.*" — Der vielerfahrene französische Wundarzt *Larrey* versichert in seinen vortrefflichen Denkwürdigkeiten aus seinen

Feldzügen, dafs auch ihm fast alle Verwundete, sie von Trismus befallen wurden, gestorben sind, und, soweit meine meine medicinische Belesenheit reicht, widerspricht diesem kein einziger Beobachter. Es ist daher als ein Glück zu betrachten, dafs diese Krankheit, wenigstens in unsern Climaten (in den Tropenländern soll es anders seyn, da den Berichten zu Folge der Trismus hier sehr oft auf alle auch noch so leichte Verletzungen folgt) zu den seltenen gerechnet werden mufs. Ich für mein Theil kann mit dem berühmten *Sabatier* (s. dessen Abhandl. über d. Trismus in *Mémoires de l'institut national des sciences et arts. Vol. I. p.* 179. übers. in Samml. auserles. Abhandl. Bd. 19. p. 68.) bekennen, dafs ich lange die Wundarzeneikunst ausübte, ehe ich aus Erfahrung dies Uebel kennen lernte. Nach einem Zeitraum von 18 Jahren nämlich, meine vorangegangene Studienzeit nicht mitgerechnet, in welcher ich, obwohl unter mehrjährigem Aufenthalt in Copenhagen, gleichfalls nicht Gelegenheit hatte, die Krankheit zu sehen, war es, dafs sie mir zum erstenmale vorkam; ein Jahr darauf zum 2ten Mal, und seitdem bisher, als Folge äufserer Verletzung, glücklicherweise nicht wieder. Indem ich mir diese beiden Fälle dem ärztlichen Publikum vorzulegen die Erlaubnifs nehme, bedaure ich nur das, dafs ich den erstern, wegen der Entfernung des Kranken von meinem Wohnorte, nicht stets unter Augen haben und beobachten konnte. Noch möchte ich als Vorwort für die, denen es Noth thäte, eine Entschuldigung hinzufügen, dafs diese

Beobachtungen kein glänzenderes Resultat liefere, es sind nämlich keine gelungenen Heilungen. Allein in dem Punkte habe ich meine eigene, vielen andern vielleicht paradox scheinende Ueberzeugung, es ist die, dafs ich glaube, es liefse sich aus mifslungenen Heilversuchen oft mehr Gewinn und Bereicherung unserer Kunst und unsers Wissen ziehen, als aus vielen (oft wahrlich nur scheinbar!) gelungenen. Sie gewähren doch, wenn auch nur negativ, von *einer* Seite Gewifsheit, was bei der leztern sicher oft in positiver Rücksicht nicht der Fall ist, da bekanntlich das „*post hoc*, *ergo propter hoc*" schon zu so vielen und nicht selten verderblichen Fehlschlüssen in unserer Kunst Anlafs gab. — Jezt zur Erzählung der Fälle, wie ich sie in meinem Tagebuche verzeichnet habe.

Der Schmidt *Chr. Hansen*, in einem fast 4 Meilen von meinem Wohnorte entferntem Dorfe, 51 Jahr alt, von grofsem und starkem Körperbau, hatte eine Wunde im Knie bekommen, indem beim Herabfallen vom Wagen das Rad über dasselbe weggegangen und er auf dem Knie liegend eine Strecke von den Pferden geschleift war. Nach 10 Tagen, in welchen er aufserordentliche Schmerzen in der Wunde, die er nach eigenem Rath mit unpassenden Mitteln behandelte, erlitten hatte, fand sich Trismus, verbunden mit grofser Beschwerde im Schlingen, Schmerzen in den Zähnen und im Kinnladen ein. Dieser gefährliche Zustand hatte reichlich 5 Tage gedauert, als er *den* 10. *Nov.* 1817 mich ru-

fen liefs. Durch ein Schreiben des dortigen Predigers vorläufig unterrichtet, versah ich mich mit den nothwendigen Heilmitteln, um die bekannte Methode des Dr. *Stütz* anzuwenden. Bei meiner Ankunft fand ich den Kranken mit blassen, entstellten Gesichtszügen (die halblächelnd zu seyn schienen) im Bette liegend, das Gesicht von Schweifs triefend, so wie er darin die vorige Nacht über den ganzen Körper ungemein geschwitzt hatte. Seine einzige Klage betraf den Zustand seines Mundes, der Wunde schien er gar nicht zu achten und versicherte, jezt keine Beschwerde darin zu empfinden. Die Mundklemme war so stark, dafs er nur mit schmerzhafter Anstrengung die Zähne so weit von einander entfernen konnte, um vom Rande einer Tasse etwas Flüssigkeit zu schlürfen, die er nur mit Mühe langsam schlang. Die Sprache fiel ihm schwer und war kaum verständlich. Der Puls war klein und wenig beschleunigt. Er hatte Verlangen nach Speise und Trank. — Zuerst reichte ich ihm *laud. liq. S. gtt. xij.*, liefs nach abgeschornem Backenbart die Seitentheile der Kinnladen mit folgendem Liniment: *lin. volat. unc. β. Ol. hyoscyam. drachm. iij. Tr. opii drachm. j. m.* einreiben und mit erwärmten Flanell bedecken. Darauf schritt ich zur Untersuchung der Wunde, die ich mit einem grofsen Klebpflaster sehr kunstwidrig verkleistert fand, und um die man in den leztern Tagen sich nicht gekümmert hatte. Als ich das Pflaster lüftete, flofs eine Menge rothbrauner Jauche hervor. Nach Reinigung mit lauwarmem Wasser fand ich

eine unreine dilacerirte Wunde am linken Knie, dicht über der Kniescheibe, doch mehr nach der äufsern Seite, in der Länge von etwa 2½ Zoll und 1½ Zoll breit. Bei der Untersuchung liefs sich kein fremder Körper oder sonstiger Reiz, noch gezerrte Fiber darin entdecken, ihre Tiefe, und ob das Kapselgelenk geöffnet sey, konnte ich nicht sicher bestimmen. Sie war übrigens schlaff und nicht entzündet, die angränzende Haut, vorzüglich um's Knie, geröthet, doch ohne merkliche Entzündungsgeschwulst. Vermittelst Heftpflaster zog ich mäfsig die Ränder derselben zusammen und bedeckte sie mit folgender Salbe: *Ung. basilic. unc. j. Bals. peruv. nigr. drachm. j. m.*, die ich 2 Mal täglich zu erneuern verordnete. — Nachdem dies alles geschehen war, freute er sich der verspürten Linderung, konnte vernehmlicher sprechen, und vermochte wirklich den Mund etwas weiter zu öffnen. Eine Stunde nach der ersten Gabe des Opiums reichte ich *Ol. Tart. p. deliqu. gtt. xx.* und befahl stündlich wechselnd auf diese Weise fortzufahren. Ferner verordnete ich, dafs täglich ein Clystier gesetzt werde. Die Anwendung des Bades verhinderten die Umstände. — Bei meinem Weggange klagte er nur über starke Schmerzen in den Zähnen (wie er sich ausdrückte) und ich selbst theilte nur zu gerne mit ihm die frohe Hoffnung der Genesung. — Am darauf folgenden Tage erhielt ich die Nachricht, dafs er den übrigen Theil des vorigen Tages und die Nacht sich besser befunden, und in lezterer auch etwas geschlafen habe.

Doch schiene nun die Mundklemme wieder zuzunehmen. Obiges Liniment wurde erneuert mit dem Zusatz von *unguent. neapol. unc. ß.* und mit dem Opiat zu 15—20 gtt. und dem *Ol. Tart. p. d.* zu 30—40 gtt. zu steigen verordnet. — Zwei Tage war ich jezt ohne Nachricht, als am 13 des Morgens ein Wagen eintraf, der mich zu ihm führen sollte. — Sein Zustand war nicht blofs ohne weitere Besserung geblieben, sondern hatte sich bedentend verschlimmert. Die nächstvorhergehende Nacht hatte er einen kurzdauernden Anfall von allgemeinem Starrkrampf erlitten, und eine Menge Schleim, den er mit Husten bei verschlossenem Munde nicht auswerfen konnte, hatte fast Erstickung gedroht. Mittags 12 Uhr traf ich bei ihm ein. Im äufsern Aussehen fand ich ihn zum Schlechten verändert, doch zeigte sich aufser dem Kinnbackenzwang kein Krampf in andern äusserlich gelegenen Muskeln. Nun wurde er immerwährend von Schleim und einem kleinen Hüsteln geplagt, der seinen wahrscheinlichen Grund im Krampf der Respirationsorgane haben mochte. Es konnte jetzt nur mit Mühe der Rand eines dünnen silbernen Löffels zwischen die Zähne gebracht werden, und nachdem er das darin enthaltene mit gröfster Beschwerde verschluckt hatte, wurde die Unterkinnlade mit solcher Heftigkeit gegen die obere gezogen, dafs er den Löffel fast zerbifs. Ich gab ihm 25 Tropfen Laudan. nach ½ St. 50 Tropf. *ol. Tart. p. d.* und wechselte so, indem ich mit der Dose Opium allmählig zu 35 Tropfen und mehr stieg. Bei der Entblöfsung der

Wunde fand ich diese zu meinem Verwundern von dem besten Aussehen, und guten Eiter darin. Ich untersuchte sie wiederum genau, und glaubte in einem Gange derselben nach innen dicht oberhalb der Kniescheibe gezerrte aponevrotische Fibern zu entdecken. Diese durchschnitt ich auf der Hohlsonde, und bemerkenswerth war es, dafs unmittelbar darauf der Kranke Linderung im Schlingen zu verspüren versicherte. Doch dauerte dieser glückliche Schein nur kurz. — Es wurde ferner veranstaltet, ein Clystier aus weifser Seife in Chamilleninfus aufgelöst, und ein warmes Bad in welchem Holzasche abgekocht war (*lap. causticus*, wie *Stütz* vorschreibt, hatte ich nicht zur Hand). Indessen blieb alles vergeblich und endlich glaubte ich von der hier fruchtlosen *Stütz*'schen Methode (die ich vielleicht zu beharrlich schon fortgesetzt hatte) abstehen zu müssen, und beschlofs Camphor mit Moschus anzuwenden. Ein Bote wurde schleunig nach der nächsten 1 Meile entfernten Apotheke abgesandt, kam jedoch mit diesen Arzeneyen zu spät. — Mittlerweile liefs ich nebst fortgesetzten Einreibungen noch einen warmen Breiumschlag mit Chamillen auf die Wangen, eine spanische Fliege in den Nakken legen und nochmals ein Seifenklystier mit Zusatz von 60 gtt. Laud. anbringen. Lezteres wurde sogleich von Excrementen gefärbt, ausgeleert, und unmittelbar darauf trat der entscheidende Todeskampf ein. Der Kranke wollte aus dem Bett, verlangte von zwei unter den Armen ihn stützenden Personen über die Diele geführt zu

werden, und in demselben Moment zeigte sich allgemeiner Starrkrampf, bei welchem der Kopf nach hinten gezogen und die Gliedmafsen ausgestreckt wurden (*Opisthotonus*). Nur Secunden hielt dies an, als man ihn agonisirend ins Bett (aus welchem man ihn ohne mein Wissen gehoben hatte) zurücktrug, wo der ganze Körper von heftigen convulsivischen Zuckungen einen Augenblick gewaltsam erschüttert wurde, die Brust röchelte, und der lezte schwere Kampf gekämpft war.

Kaum eine Stunde vor seinem Tode, der Abends 8 Uhr eintraf, schlug der Puls zwischen 80 und 90 Schlägen. Er verlangte öfters aus dem Bette und auf dessen Rande mit herabhängenden Beinen zu sitzen. In den lezten Tagen ertrug er die Rücklage im Bett gar nicht mehr, sondern fast stets aufrecht mit vorgebeugtem Körper. (Ob die Art des Tetanus, den man *emprosthotonus* nennt?) Jede Bewegung war ihm schmerzhaft, ob er gleich beim Befragen über keinen Schmerz klagte. Nur hatte er schon den ganzen Nachmittag von Zeit zu Zeit über eine Empfindung in den untern Gliedmafsen sich geäufsert, die doch schnell vorüberging und von der er sagte, dafs das Bein ihm schliefe. Er konnte sonst bis zu seinem Tode und dem lezten allgemeinen Krampfe immer den Kopf und die Gliedmafsen frei bewegen. Sein Bewufstseyn war meistens ungetrübt, nur verfiel er dann und wann in einen Schlummer, unter und kurze Zeit nach welchem er still und sanft phantasirte; dies liefs sich jedoch

vielleicht eben so viel auf Rechnung des Opiums als der Krankheit schreiben. Der Urin war während der ganzen Dauer der Krankheit roth und setzte ein starkes ziegelfarbenes Sediment. Auf dem Boden des Geschirrs legte sich in einer grofsen Ausdehnung eine feste dicke Borke von einer ausnehmend schönen (nie früher von mir gesehenen) violett-rothen Farbe an, die sandiger Natur zu seyn schien. — Meine etwanigen Bemerkungen verspare ich bis nach Mittheilung des zweiten Falls, den ich sogleich hier folgen lasse:

Des hiesigen Weber *Moyens* 52jährige, klein und feingebaute Frau, hatte am 28. *Decbr.* 1818 das Unglück auf eine schreckhafte Weise ihr rechtes Bein zu brechen, indem sie bei einem Fall vom Wagen mit demselben in und unter das Rad gekommen war. Da der Unglücksfall sich in einiger Entfernung von der Stadt, wo sogleich keine Hülfe zu erhalten war, ereignete, so hatte man sie unter grofsen Schmerzen, und bedeutendem Blutverlust in einem Wagen, worin man ein ziemlich grofses Knochenstück liegen fand, hieher geführt. Die *tibia* und *fibula* waren ein wenig unter der Mitte des Beins comminut fracturirt, und erstere in $\frac{2}{3}$ ihrer Länge nach dem Knie zu durch eine grofse Wunde in den weichen Theilen nicht allein entblöfst, sondern auch in ihrer Länge, vielleicht bis zum Kniegelenk hin, gespalten. Nur an der hintern Fläche des Beins war die Haut nebst den Muskeln unverlezt geblieben; die an der äufsern Fläche gelegenen Mus-

keln waren völlig von der Haut entblöfst und zum Theil dilacerirt. Der Blutflufs hatte, als ich diese Untersuchung vornahm, aufgehört und bei der fast ohnmächtigen Kranken war kein Puls zu fühlen. Der Fall schien mir die Amputation zu erfordern, die jedoch nach gepflogener Berathung mit meinen Herren Collegen, den Justizräthen *Boschen* und *Jörgensen* unterblieb, und, es wurde beschlossen einen Versuch zur Erhaltung des Gliedes zu machen. Mit Uebergehung des Speciellern der Behandlung bemerke ich nur das, dafs in den mehr als 14 ersten Tagen alles, sowohl von Seiten des Totalbefindens der Frau als der Beschaffenheit des verlezten Gliedes, sehr gut anliefs, als sich am 15. *Jan.* die Zufälle des Trismus, die sie in geringerm Grade, ohne dessen gegen mich zu erwähnen, schon die 2 vorlezten Tage verspürt hatte, einstellten. Es zeigten sich nun heftige Schmerzen in den Seitentheilen des Halses, besonders dem linken, sie vermochte nichts als Flüssiges zu schlingen, und die untere Kinlade konnte nur wenige Linien von der obern entfernt werden. Die Schmerzen in der Fractur waren sehr gering, die Eiterung und das Aussehen der Wunde vorzüglich gut. Fieber war nicht zugegen oder vorhergegangen. Der Stuhl regelmässig. — Sie erhielt: *Pulv. opii pur. gr. j. Sacch. alb. scrup. j.*, jede dritte Stunde zu nehmen, aufserdem von einer schon früher gebrauchten Camphermixtur stündlich 1 Efslöffel voll. Den 16ten waren 6 Pulver verbraucht ohne Aenderung des Zustandes, im Gegentheil hatte diese Mundklemme zugenom-

men und die Sprache war auch schon undeutlicher. Den Puls fand ich äufserst klein, matt und etwas schnell. Der Urin zeigte keine bemerkenswerthe Veränderung und war von blafsgelber Farbe mit weifslichem Sediment. In der Fractur empfand sie keine Schmerzen. Ich liefs jezt 2 Gran Opium alle 2 Stunden abwechselnd mit Campher geben. *Nachmittag* war ihr Zustand noch mehr verschlimmert und das Schlingen beschwerlicher. Sie klagte nun auch über Schmerzen im Nacken und war zu einer fast aufrecht sitzenden Stellung im Bette gezwungen, weil bei niedrigerer Lage das Athemholen ihr schwer ward. Sie hatte Hitze und transpirirte; auch fühlte sie Neigung zum Brechen. Der Puls war schwach und fadenförmig, schlug aber nicht mehr wie 80 in der Minute. — Ich fügte nun wieder dem Opium das Laugensalz bey, und zwar liefs ich *ol. Tart. p. del. gtt. xx.* alle 2 Stunden wechselnd mit jenem nehmen und bei jeder Gabe um 5 Tropfen steigen. Zum Einreiben wurde verordnet: *ung. neapol. unc. j. Spir. sal. ammon. caust. dr. iß. Tinct. opii dr. iij. m.*

17. *Jan.* Es waren seit gestern nur 2 Opiumpulver und wenig vom Kali genommen, da jede Arzeney Eckel und Erbrechen erregte. Statt der Pulver verordnete ich jezt *laud. liqu. S.* zu *gtt. xx.* und mehr, abwechselnd mit der Kalitinktur. — Der Mund war jezt dicht verschlossen, indessen fand sich glücklicherweise eine ansehnliche Zahnlücke, durch welche mühsam einige Flüssigkeit eingeflöfst werden konnte. Sie klag-

te meist über Schmerz im Nacken und Unvermögen den Kopf zu regieren; übrigens war sie völlig besonnen. Die Wunde zeigte sich beim heutigen Verbande wie gewöhnlich gut beschaffen. Den 18. *Jan.* fand ich sie fast agonisirend, obwohl bei völliger Besinnung. Das Schlingen war so gut wie ganz gehindert, und Arzenei deſshalb nicht gebraucht. Sie klagte über heftige Schmerzen längs dem Rückgrath, und empfand zuweilen ähnliche in der Gegend des Herzens. — Der Anwendung von Bädern und Clystieren schien mir die Fractur zu viele Hindernisse in den Weg zu legen, und ohne weitere Heilungsversuche daher erfolgte am folgenden Morgen 9 Uhr das Ende ihrer schweren Leiden, von dem ich nicht Augenzeuge war. Bei der bald nachher angestellten Besichtigung der Fractur fand sich gutbeschaffener Eiter in der Wunde, und die Bruchenden waren schon so weit vereint, daſs man das Glied sowohl am Knie als am Fuſse in die Höhe heben konnte, ohne daſs ein Auseinanderweichen derselben erfolgte. Auſserdem lag das Bein vollkommen gut, war ganz gerade, von gehöriger Länge und ohne alle Geschwulst. — Als Ergebniſs dieser beiden Fälle in *pathologischer* Rücksicht glaube ich annehmen zu dürfen, daſs die Unterscheidung der meisten Pathologen in *Trismus*, *Tetanus*, *Opisthotonus*, *Emprosthotonus* und *Pleurosthotonus* überflüſsig und unnütz sey, da alle diese verschiedenen Formen ihrem Wesen nach sich gleich und in einer und derselben Ursache gewiſs gegründet sind. Man würde daher sehr irren, wenn man Trismus nur



als ein Symptom oder einen Vorläufer des Tetanus oder gar als ein [illegible] völlig verschiedenes Uebel betrachtete, [illegible] sich in [illegible] [illegible] Erscheinungen des eigentlichen Tetanus, [illegible] er in einem anhaltenden [illegible] Krampfe aller Muskeln bestehen soll, gar nicht einstellen. Im ersten Falle dagegen [illegible] er [illegible], aber [illegible] [illegible] Dauer, [illegible], und hätte dann, wie man bemerkbar machte, bald mit dem Namen [illegible], bald [illegible] belegt werden können. Es muss demnach der Trismus als die vornehmste und constanteste Erscheinung betrachtet werden, bei deren Vorhandenseyn alle übrigen Fehler aber gegenwärtig seyn können, ohne deshalb eine wesentlich verschiedene Krankheit zu setzen. Dieser Annahme pflichtet auch *Cullen* bey (s. Anfangsgründe d. prakt. A. W. Bd. 3. p. 123 sq.), obwohl er in seiner nosologischen Abtheilung der Krankheiten den Trismus und Tetanus als verschiedene Krankheiten mit ihren vielfältigen Unterarten nach *Sauvages* aufgestellt hat. Ein gleiches Urtheil fällt der Baron *Boyer* (Abhandl. über d. chir. Krhten, übers. von *Textor*. Bd. 1. p. 251.) indem er sagt: der Kinnbackenkrampf, den man als eine besondere Krankheit betrachtet hat, kann als pathognomonisches Zeichen des Tetanus, *welcher in vielen Fällen nur in diesem Zustand der Kiefer besteht*, betrachtet werden.

In *prognostischer* Hinsicht lernen wir, in wiefern der Satz allgemein wahr sey, dass die Krankheit vor dem 4ten Tage tödtlich seyn, und wenn sie darüber hinausgeht, vi[illegible]

von geringerer Gefahr seyn solle, ein Ausspruch, den *Hippocrates* (Aphor. S. 5, 6.) that, und, wie es scheint, die meisten medicinischen Schriftsteller nach ihm. Beide starben nämlich erst nach 6 — 7tägiger Dauer des Uebels.

Endlich als *therapeutisches* Resultat läfst sich folgern, dafs die *Stütz*'sche Methode hier wenigstens unzureichend gewesen sey. Man könnte einwenden, dafs sie in dem 2ten Falle, wo das fast völlige Unvermögen zu schlingen und das beständige Erbrechen den gehörigen Gebrauch der Arzeneyen unmöglich machte, zu kurz und unzulänglich angewandt sey, und dagegen hätte ich denn auch nicht viel. Was aber den ersten Fall betrifft, da hoffe ich wird man nicht in Abrede seyn können, dafs sie hinreichend lange und den Vorschriften des Erfinders strenge gemäfs in Anwendung gebracht sey. Den einzigen Einwurf hätte ich nur als möglich, obwohl ich zweifle, dafs man im Ernst ihn machen wird, zu fürchten, dafs ich zum Bade nicht caustisches Kali setzte, sondern statt dessen mit Lauge mich zu behelfen suchte. Ich wenigstens, und ich hoffe jeder mit mir, kann diesen Umstand nicht als entscheidend für das Gelingen oder Mifslingen der Kur ansehen. — So entfernt ich nun aber auch bin, aus diesen beiden einzelnen Beobachtungen eine der Methode im Allgemeinen nachtheilige Folgerung ziehen zu wollen (obwohl ich nicht bergen darf, dafs mein individuelles Vertrauen sehr geschwächt worden ist, so erhalten sie doch schon

gröſsere Bedeutung, wenn ich sie den gleichen Erfahrungen anderer berühmter und in der Kunst weit mehr als ich bewanderter Männer anschlieſse, von denen ich hier die mir bekannten anführe: *Hildenbrand*, *Ficker* (Augsb. Zeit. 1800. Bd. 4.), *Mursinna* (Journ. für d. Chirurgie. St. 1.), *Boyer* (a. a. O. p. 270.), welche alle versichern, sie ohne Erfolg angewandt zu haben. — Ich gestehe diese Erfahrung ist niederschlagend, da wir dadurch nämlich des allgemein, auch lange schon vor *Stütz*, bekannten Heilmittels, des Opiums selbst in dieser Krankheit beraubt zu seyn scheinen, und wir sind daher durchaus genöthigt, nach einem andern Mittel oder einer abgeänderten Methode uns umzusehen. Dies ist denn bereits auch geschehen, und was Wunder, daſs der Blick auf die beiden Lieblingsmittel unserer Zeit, den Aderlaſs und das Quecksilber, gefallen ist. Man hat auch nicht gesäumt, sie der Theorie oder umgekehrt diese ihnen anzupassen, indem man die Ursache des Trismus oder Tetanus in Entzündung des Rückenmarks gefunden zu haben wähnte. — Prof. *Walther* in Landshut hat eine durch diese Mittel glücklich erzielte Heilung mitgetheilt. — Die möglich praktische Nützlichkeit dieser Mittel wage ich nicht in Zweifel zu ziehen, um so weniger da ich vom Mercur selbst eine glückliche Erfahrung gemacht zu haben glaube, deren Mittheilung ich weiter unten verspare, nur bemerke ich hiebei zweierley: 1) daſs diese Mittel keinesweges neu sind, denn Aderlässe empfehlen schon ältere Autoren, unter andern *Sau-*

vages (s. *Nosologie methodique.* T. 1. p. 733.) ja selbst *Asclepiades* nach dem Zeugnifs des *Celsus* (l. IV. c. 3.) allgemein als das Hauptmittel im Tetanus, und vom Calomel findet sich aufser dafs *Cullen* desselben, ohne es aus eigener Erfahrung zu kennen, erwähnt, ein sehr interessanter Fall erzählt in *Tode's* medic. chir. Bibliothek. Bd. 6. p. 342, der aus *Roux Journal de Medecine etc.* T. 45. entlehnt ist und von *la Roche* in Genf herrührt; 2) dafs ich in die Richtigkeit der theoretischen Ansicht von der Krankheit grofse Zweifel setze, denn frey mufs ich bekennen, es scheine mir als habe die Theorie der neuesten Zeit Brillen geschliffen, durch welche sich Entzündung und Bestätigung des grofsen Nutzens der Aderlässe wenigstens eben so häufig sehen lassen, als man vor noch nicht viel länger als einem Jahrzehnd durch die Brille des *Brown*'schen Systems sogenannte Asthenien und die Schädlichkeit der Aderlässe wahrzunehmen glaubte. Ich bin geneigt beides für Extrem zu halten, und kann mich schwer überzeugen, dafs die neuere Ansicht so mancher Krankheiten aus einem unbefangenen und freien Blick auf die Natur sollten hervorgegangen seyn. Doch ich breche von der weitern Reflexion über diese zum Theil müfsigen Speculationen ab, und würde mich freuen und dem Himmel danken, wenn es uns gelingen möchte in einem dieser Mittel oder in der Vereinigung von beiden ein Rettungsmittel gegen dieses schreckhafte Uebel zu finden; wenig sollte es mich dann kümmern, ob man dessen Wesen in Entzündung oder Krampf setzte.

Nach meiner individuellen Ueberzeugung scheint mir der Mercur vorzüglich Berücksichtigung zu verdienen. In dem neuesten mir bekannten Fall von glücklich geheiltem Tetanus ist er in England, obwohl in ausleerender Rücksicht in Verbindung mit *extr. colocynth.* und abwechselnd mit Opium angewandt. Dieser Fall, der, entnommen aus einer engl. Zeitschrift, sich in d. Salzb. Ztg. 1818. Bd. 4. p. 87. findet, ist dann, meinem Urtheile nach, ungeachtet seines glücklichen Ausganges mehr geeignet Staunen zu erregen über die Kühnheit auf der einen, und die Duldsamkeit der menschlichen Natur auf der andern Seite, als dafs er zur Nachahmung sollte anreizen dürfen. Die Gaben des Opiums waren enorm, und der Verbrauch desselben im Ganzen während der Kur innerhalb 32 Tagen belief sich zu — 18 Unzen 7 Drachmen Opiumtinctur und 80 Gran trocknen Opiums!!

Wäre mir noch eine allgemeine Bemerkung über den Trismus erlaubt, so möchte ich die hinzufügen, dafs wir bisher vorzüglich 3 Gattungen desselben kennen, die in Rücksicht ihrer Tödtlichkeit und Gefahr nicht für gleich zu halten sind. Nämlich 1) der *Trismus nach Verwundungen*; 2) der *Trismus neugeborner Kinder*; welche beide sich wohl ziemlich in Rücksicht der Gefahr und Tödtlichkeit gleich seyn möchten; und 3) der *Trismus von Erkältung* oder einer *rheumatisch-catarrhalischen Ursache*, der eine günstigere Prognosis zuläfst, und von dem ich eine Beobachtung (die einzige bisher von mir gemachte) aus meinem Tagebuche her-

setzen und dem gefälligen Urtheile der Kunstkenner unterwerfen will, indem ich mich selbst alles weitern Räsonnements über dieselbe begebe.

Die Spinnerin der hiesigen Zwangsarmenanstalt, eine Frau von mittleren Jahren und übrigens gesunder Constitution, wurde gegen Ende des Octob. 1819 von einer Beschwerde im Schlingen befallen, die mit einiger, obwohl nicht beträchtlichen Anschwellung der Tonsillen vergesellschaftet war, und von mir für eine der Zeit gerade häufig herrschende catarrhalische Bräune gehalten wurde. Ein Brechmittel nebst den sonst gewöhnlichen Mitteln, doch mit Ausschlufs von Blutentziehung, wurde angewandt und der Zustand besserte sich, ohne dafs er völlig gehoben wurde. Die gerade eintretenden Menses bewogen die Kranke ihre bisher gebrauchten innern Arzeneyen auszusetzen und während dieser Zeit nahm etliche Tage hindurch der Halsschmerz weder ab noch zu. Am 2. Novbr. aber liefs sie mich zu sich fodern und klagte mir halblachend, dafs sie nach einer ohne Schlaf verbrachten Nacht den Mund jezt nicht zu öffnen vermöge und einen peinlichen Schmerz im Nacken erlitten habe. Die Untersuchung liefs mich weder an der Wange noch den Seitentheilen des Halses eine widernatürliche Anschwellung entdekken, welche auf mechanische Weise diesen Zustand hätte bewirken können, und daher konnte ich ihn nicht wohl anders als in Krampf begründet betrachten. Der Puls schlug häufig, klein und schwach. Die Ex-

cretionen waren normal. — Ich verordnete 20 Tropf. alle 2 Stunden von folgender Mischung: *Liqu. nervin.* (*ex camphor. scrup. ij. in liqu. a. m. H. unc. β. sol.*) *drachm. vj. Tr. opii simpl. drachm. ij.* Dieses, nebst Einreiben der flüchtigen Salbe und einem Blasenpflaster im Nacken, bis zum 6ten gebraucht, bewirkte keine wesentliche Veränderung in der Krankheit; nur war Pat. ziemlich frei von Schmerzen und schwitzte jede Nacht reichlich. Sehr lästig war ihr die Ansammlung von vielem Schleim im Schlunde, in welchem sie auch wie über ein mechanisches Hindernifs Klagen führte, das ich jedoch näher zu untersuchen aufser Stand war, weil die untere Kinnlade kaum wenige Linien von der obern sich entfernen liefs. — Die nun eingetretene Verstopfung, gleichzeitig mit der Erfahrung vom Nutzen des Calomel im Trismus, bewog mich folgendes vorzuschreiben: *Rec. Pulv. calomel gr. xviij. Sacch. alb. drachm. ij. m. div. in vj p. d.* S. Alle 2 St. 1 Pulver. — Am folgenden Morgen waren 5 dieser Pulver verbraucht, die ein paar Stuhlgänge bewirkt hatten, und zugleich konnte Pat. zu ihrer und meiner Freude den Mund mehr als hinreichend öffnen, um die Zunge hervorzustrecken, die weifsgelb belegt war. Uebrigens hatte sie diese, wie die vorhergehenden Nächte stark geschwitzt, einige Uebelkeit empfunden und Schleimanhäufung wie sonst erlitten. — Mit dieser auffallend günstigen Wirkung des Mercurs sehr zufrieden, glaubte ich ihn vorerst aussetzen zu dürfen, und verordnete nun: *Rec. Sal. ammoniac. drachm. j. Spirit. Mind.*

Syr. comm. ana drachm. vj. Essent. pimpinel. alb. drachm. ij. M. S. Alle 1—2 Stunden 1 Theelöffelvoll. — Tages darauf war ihr Befinden um vieles mehr gebessert, den Mund konnte sie in gehöriger Weite öffnen; der Schleimauswurf hatte gänzlich aufgehört und die Zunge war reiner. Von dem starken Nachtschweiſs war am Morgen ihre Haut noch klebrig und feucht. — Unter einigem Fortgebrauch des Linctus und bei sorgfältiger Vermeidung von Erkältung, ging sie, ohne Rückfall zu erleiden, ihrer völligen, obwol etwas allmählig erfolgenden Genesung entgegen.

Merkwürdige Leichenöffnung.

Wenn bei manchen angestellten Leichenuntersuchungen sich gar kein Resultat über den Sitz und die Natur des im Leben wahrgenommenen Uebels ergiebt, so muſs es auf der andern Seite überraschen, in *einem* Individuum drei innere organische Verletzungen vorzufinden, von denen jede einzelne für sich schon hinreichend gewesen wäre, den Lebensfaden zu zerreiſsen, und Verwundern ergreift einen, bei so vielen und so groſsen feindseligen Mächten das Leben dennoch so lange fortdauern gesehen zu haben. Die zu erzählende Sectionsgeschichte wird, hoffe ich, dieses bestätigen; nur sey es mir erlaubt, vorher noch ein paar einleitende Worte zu sagen.

Wenn wir, wie eben vorher erwähnt, bei Untersuchung der Leichnamen keine

materielle Ursache des Todes entdecken, so bin ich überzeugt, dafs dies in allen Fällen, ohne Ausnahme, unserm mangelhaften Apparat, der Beschränktheit unserer Kenntnisse oder der Unvollkommenheit unserer Sinne zuzuschreiben sey. Wahrscheinlich und wohl gewifs war die Abweichung nur zu fein, als dafs sie durch unsere freilich ziemlich groben Instrumente und durch die Art unserer Untersuchung, die in rationeller Rücksicht noch so viele und so grofse Lücken läfst, ausgemittelt werden konnte. Denn innig halte ich mich überzeugt, dafs einer jeden Krankheit, mithin dem Tode, eine *materielle* Veränderung in einem oder mehrern Theilen, die den menschlichen (oder, was hier gleichbedeutend ist, den thierischen) Organismus constituiren, sey es der Form oder Mischung nach, sey es in den festen oder flüssigen Theilen, vorhergehn, die sich in ihren gröbern Formen oft unsern Sinnen offenbart, die aber in unendlich vielen andern von diesen würde wahrgenommen werden können, wenn wir die richtigen Wege und Mittel der Untersuchung nur wählten. Ich meine hier besonders aufser der mechanischen Zerlegung auch die chemische Analyse. — Rein dynamische Krankheiten, als völlig unabhängig von einer sie veranlassenden Veränderung in der Materie, gestehe ich gerne, haben mir nie denkbar geschienen, so wenig es wohl überhaupt dem menschlichen Geiste möglich seyn möchte, sich eine deutliche Vorstellung von einer absoluten an keine Materie gebundene Kraft zu machen, oder wollte man dies, so müfste man,

deucht mir, leztere als unveränderlich, als ohne Wechsel annehmen, denn sicher ist Veränderlichkeit, Wechsel der Kraft nur Folge ihrer Verbindung mit dem Körperlichen. Ohne dieses entzieht sie sich unsern Sinnen, aller unserer Nachforschung und in der ganzen uns umgebenden Erfahrungswelt erkennen wir sie nur im innigsten Zusammenhange mit der Materie. — Dies zuerst, und hieraus ergiebt sich nun, daſs dem menschlichen Forschungsgeiste sich hier ein groſses, fruchtbares Feld eröffnet, das bei seinem Anbau schönere Früchte zu tragen verspricht, als die dürre Steppe der Speculation. Bis jezt liegt es gröſstentheils noch ziemlich brach, es fehlte an Bebauern*) und diesen wiederum zum Theil an den erforderlichen Hülfsmitteln.

Es ist meine gewisse Ueberzeugung, daſs mit seiner Bearbeitung die Arzeneikunde steht und fällt, daſs getreue, sorgfältige, mit scharfem Nachdenken verbundene Beobachtung der Krankheiten, und daſs Untersuchungen der an diesen Verstorbenen der einzig wahre Weg zur Vervollkommnung der Arzneikunde ist und bleibt, daſs nur dieser uns zum Ziel einer

*) Doch ist nicht zu verkennen, daſs sich in der neuesten Zeit die Zahl derselben beträchtlich vermehrt hat, und mit Dank und Freude muſs man den regen Eifer vieler Physiologen und Physiker, die in Frankreich und England, Deutschland und Italien, sich dieser Arbeit unterziehen, erkennen. In diesen Vorarbeiten glaube ich die Morgenröthe eines schönern Tages in unserer Kunst zu erblicken, aber wahrlich nicht im Magnetismus, der mit Finsterniſs statt Licht zu prophezeien scheint.

gröfstmöglichsten Vollendung unserer Wissenschaft führen könne, deren gänzliche Vollendung aber der menschliche Geist je zu erlangen sich wohl kaum Hoffnung machen darf. Verschweigen darf ich aber auch nicht, was gewifs einem jeden meiner wahren Kunstverwandten nicht unbekannt ist, dafs dieser Weg keineswegs ein geebneter, blumigter Pfad ist, im Gegentheil von dornigter Beschaffenheit und voller Mühseligkeiten; ferner dafs kein einzelner Wanderer während der transitorischen Dauer seiner Existenz ihn zurücklegen könne, sondern dafs er von vielen gemeinschaftlich und länger als ein und zehn Menschenalter hindurch betreten und gefolgt werden müsse. Weder das Ziel noch die Mühe und der Lohn leuchtet dem deutlich ein, der am Fufse eines zu erklimmenden Berges sich befindet, beim Hinanklimmen aber wird alles klärer, meistens auch die Mühe geringer, und so müssen wir es auch von dem schweren Pfade hoffen, den der Verstand uns zu gehen heifst, um zum wahren Ziel unserer Wissenschaft zu gelangen. Eben um der erwähnten Schwierigkeiten willen sehen wir auch diesen Weg nie von jenen hochfliegenden Genies betreten, die auf den Fittichen der Imagination und Speculation zum Gipfel unserer Kunst sich zu erheben versuchten, die, wenn sie die Höhe erreichen wollen, die Stufen überspringen und von jeher, wie die Geschichte sattsam lehrt, vom alten *Thomson* bis zum jungen *Brown* und Consorten von Zeit zu Zeit wie Irrsterne auf Abwege leiteten und den ruhigen, an Raum

und Zeit nothwendig gebundenen, wahren Fortschritt der Arzeneikunde auf kürzere oder längere Zeit hemmten. Ferner eben so wenig von denen, die im gedankenlosen Schlendrian und blinden Empirismus ihren Weg fortholpern und stolpern, ohne überall ein eigentliches Ziel ins Auge gefaſst zu haben. Und endlich nicht von den Magnetiseurs unserer Tage; die gar gemächlich auf wahrhaft lustige Weise in den Tempel der Wahrheit durch Schlafen und Träumen zu gelangen wähnen. — Soll ich zur dringenden Anempfehlung dieser Sache noch ein Wort hinzufügen, so weiſs ich kein besseres zu finden, als das schöne Lob, welches der gelehrte *Sprengel* der Anatomie zollt, indem er in seiner vortrefflichen Geschichte d. A. K. Bd. 4. p. 4. sagt: „ich bin gewiſs, daſs sie (die Anatomie) vor unzähligen Verwirrungen des menschlichen Geistes, und vor dem schädlichen Hange zu Speculationen sicher schützt, und daſs eben deswegen die spitzfindigen Theoretiker und die Schwärmer aller Zeiten zugleich Feinde und Verächter der Anatomie waren."

Nach dieser gelegentlichen Digression, die man mir hoffentlich verzeiht, zu unserm eigentlichen Gegenstande.

Der Steinhauer *Claus Petersen*, wurde Anfangs December 1817 in das mir anvertraute Hospital beim hiesigen Graubrüder-Kloster gelegt, in welchem er nach einem etwa dreiwöchentlichen Aufenthalte starb. Er war von hagerer, mehr als mittelmäſsig groſser Körperbeschaffenheit, 56 Jahr

alt, hatte ein blasses, cachektisches Aussehen, seine Gesichtszüge waren entstellt, ins Längliche gezogen, und prägten unverkennbar das Bild eines grofsen innern Leidens aus. In den dürftigsten Umständen hatte er gelebt, war dem Branntweintrinken sehr ergeben gewesen, und hatte an seinen gegenwärtigen Krankheitszufällen schon eine geraume, doch unbestimmte Zeit vor seiner Aufnahme ins Hospital gelitten. Die hervorspringendsten derselben waren nun: heftige, stets (doch in ungleicher Stärke) anhaltende Schmerzen im Unterleibe, ein häufiger, dünn-wässeriger Durchfall, öfteres Erbrechen, das besonders durch Genufs von Nahrungsmitteln, zu denen er nicht selten einige Lust äusserte, angeregt wurde, endlich Dyspnöe und ein äufserst quälender Husten, mit welchem Eiter ausgeworfen wurde. Als diejenige Stelle des Unterleibes, wo der Schmerz am heftigsten und constantesten gefühlt wurde, gab er die Gegend unter dem Nabel, zwischen diesen nämlich und dem Schambogen, an, die auch bei der Untersuchung gespannt und aufgetrieben gefunden wurde und kaum Berührung zuliefs. Sonstige deutliche Verhärtungen oder Anschwellungen liefsen sich weder in den Hypochondrien noch Präcordien entdecken. Eine Zeitlang, als die Schmerzen in der angegebenen Gegend besonders heftig waren, klagte er noch über erschwertes und schmerzhaftes Harnen. Der Puls war frequent, klein und matt, in den lezten Lebenstagen kaum fühlbar. Den Beschlufs

der Scene machten Kothbrechen und ein etliche Tage anhaltendes Schluchzen.

Welche Kunstmittel aufgeboten wurden, um den kläglichen Zustand des Leidenden soviel möglich zu lindern und erleichtern (denn an möglicher Heilung hatte ich gleich Anfangs verzweifelt, und muſs frei bekennen, daſs bei solcher Gruppirung von Zufällen es mir sehr schwer, ja unmöglich war, eine nur einigermaſsen zusagende Heilanzeige zu finden), übergehe ich hier, und merke nur an, daſs sie auch im Ganzen wenig oder nichts leisteten, und es mir nur schien, als wenn sie, auf eine kurze Zeit, den dem Kranken so sehr lästigen, ihn höchst ermattenden Durchfall hemmten, das Erbrechen und die Empfindlichkeit nebst Spannung des Unterleibes in einigem Grade minderten.

Tages nach erfolgtem Tode, den 22. Decbr., wurde die Eröffnung der Leiche vorgenommen. Die *Brusthöhle*, an der sich die Rippenknorpel verknöchert fanden, wurde zuerst geöffnet. Die *Lungen* waren von dunkelblauer und aschgrauer Farbe, mit der Pleura, vorzüglich an ihrer Dorsalfläche, verwachsen, allenthalben reichlich mit Tuberkeln, von denen einige Eiter enthielten, besetzt, und an der Grundfläche der linken Lunge, die mit dem Zwerchfell sehr fest verwachsen war, fand sich ein groſser Eitersack, der etwa 6—8 Unzen reinen Eiters enthalten konnten. Das *Herz* war ungewöhnlich klein, übrigens nebst den groſsen Gefäſsen gesund.

Im *Unterleibe* fand ich den *Magen*, dessen Häute übrigens blafs und natürlich beschaffen waren, von enormer Ausdehnung, und angefüllt mit der kurz vorher genossenen Habersuppe. Der *Pylorus* aber war scirrhös, und zwar in einer Länge von ohngefähr 4 Zoll; ein Gleiches mochte wohl sein Umfang betragen. Das an demselben hängende Omentum war gleichfalls indurirt und wie mit scirrhösen Knoten gleichsam besäet. Das Duodenum war in seiner gröfsten Ausdehnung unversehrt. Zur genauern Untersuchung wurde der Magen im Zusammenhang mit Milz, Leber, Pancreas und Duodenum gänzlich ausgelöst, und nach Durchschneidung der Magenhäute der Gang durch den Pylorus so eng gefunden, dafs ich kaum meinen (nur dünnen) Zeigefinger durchzwängen konnte. Die innere Oberfläche des Scirrhus war uneben und wie exulcerirt; seine durchschnittene Wendung glich fast der Speckschwarte und mochte die Dicke eines Zolles haben; die äufsere Oberfläche war glatt und sehr hart anzufühlen. Pancreas, Leber und Milz waren unverlezt, nur die beiden leztern sehr klein. — Noch mehr Abweichungen aufser den bereits gefundenen vermuthend, richtete ich nun meine Aufmerksamkeit auf die übrigen Eingeweide und vorzüglich auf die *Beckenhöhle*, in welcher lezterer ich einen ansehnlichen Theil der dünnen Gedärme (wahrscheinlich Ileon) zwischen die Blase und den Mastdarm hineingeschoben gewahr wurde, welche brandig waren, und nach zerrissenen Häuten (von welchen ich nicht mit Bestimmtheit weifs, ob sie unter der

Obduction oder schon vorher während des Lebens geborsten waren) klumprige Feces und eine Menge reinen gelben Eiters ergossen. Nach hervorgezogener Portion des Darms, die den Raum zwischen der Blase un dem Mastdarme anfüllte, zeigte sich in der *plica Douglasii* reines, gelbes Eiter in der Quantität von etlichen Unzen. Bei näherer Untersuchung mit dem Finger gelangte ich vom Grunde der *Douglas*'schen Falte aus in einen engen widernatürlichen Kanal, der bis dicht zu den Integumenten des Perinaei, ein wenig rechts vom *orificio ani* (so wie denn auch die Darmportion an der rechten Seite des Mastdarms lag) führte. Die Integumente an dieser Stelle waren übrigens aber von natürlichem Aussehen und keine Spur von Ausdehnung oder Geschwulst an denselben sichtbar. Es konnte demnach dies für nichts anders als für einen Mittelfleischbruch (*hernia perinaei*) gehalten werden, der wahrscheinlich eingeklemmt gewesen und in Entzündung, Eiterung und Brand übergegangen war. — Von den 3 hier vorgefundenen Abnormitäten gewifs die seltenste und merkwürdigste.

Reflectiren wir nun noch einen Augenblick über den Zusammenhang der Krankheitserscheinungen während des Lebens mit dem Befunde nach dem Tode, und des Todes wiederum mit den entdeckten Ursachen, so möchte sich wohl leicht darthun lassen, dafs die Incarceration des Bruchs, mithin Darmentzündung und Brand die nächste veranlassende Ursache des Todes gewesen sey. Der beständige Schmerz im

Unterleibe, das zulezt hinzugetretene Kothbrechen und das Schluchzen sprechen dafür, weniger, wie es scheint, der von Anfang an stattfindende und die ganze Zeit hindurch anhaltende Durchfall und das anfängliche Erbrechen, das eben so sehr in der Verhärtung des Magenmundes begründet seyn konnte. Was aber den *Durchfall* betrifft, so ergreife ich hier die Gelegenheit zu bemerken, dafs manche Nosologen desselben bei Enteritis gar nicht erwähnen und das Gegentheil davon, die Verstopfung nämlich, als ein constantes, nie fehlendes Symptom aufführen. Hiedurch könnte man verleitet werden, aus der Abwesenheit der Verstopfung auf ein Nichtvorhandenseyn der Darmentzündung zu schliefsen, allein vor diesem falschen Schlusse kann ich aus eigener Erfahrung einen jeden warnen, denn nicht so gar selten kamen mir, selbst tödtlich verlaufende, Darmentzündungen vor, bei welchen Durchfall statt Verstopfung zugegen war. *Vogel* (Handb. d. pract. A. W. Bd. 4. p. 297.) und *Frank* (*epitome* — teutsche Uebersetz. Bd. 2. p. 239) bestätigen denn gleichfalls diese Erfahrung — Ob nun aber ferner die Darmentzündung die primaire oder secundaire Krankheit unsers Subjekts (nämlich seit seinem Eintritt ins Hospital) gewesen sey, möchte wohl schwerer ausgemittelt werden können, denn es liefse sich gar wohl gedenken, dafs die Zufälle seiner beiden andern Uebel, der Husten nämlich als Folge der Vomica, und das Brechen als Folge des Scirrhus, den Bruch erst, oder wenigstens dessen Einklemmung und Entzündung, hervorgerufen hätten. Freilich

leidet

leidet es keinen Zweifel, dafs bei der Heilanzeige, wenn man Scharfsinn genug gehabt hätte, den Zusammenhang der Krankheitszustände so im Leben zu durchschauen, wie er nach geöffneter Leiche einem klar wurde, man vor allen Dingen als dem dringendsten und zunächst lebensgefährlichen Uebel, der Darmentzündung hätte begegnen müssen, aber nun frage ich denn, wie und auf welche Weise hätte man dies thun sollen? Würde der gewöhnliche antiphlogistische Apparat bei diesem Individuum, in welchem sich grofse Leiden verschiedener Natur offenbarten, anwendbar gewesen seyn? Würde ein Leben an dessen Wurzeln Vereiterung der Lungen und Verhärtung des Magens nagten, und gewifs schon seit lange, Blutausleerungen vertragen haben? — Alles Fragen, die ich Aerzten, welche länger und tiefer in die Wesenheit menschlicher Leiden drangen als ich, zu lösen überlasse und von denen ich willig und offen bekenne, dafs ich weder vor noch nach dem Tode des Kranken genügend darauf zu antworten wufste. Denn so wenig aus den angeführten Zufällen sich die Natur des Brustleidens verkennen liefs, so dunkel blieb mir doch die eigentliche Beschaffenheit des Abdominalleidens, bei dem ich meist an Abnormitäten in der Leber oder dem Magen dachte, der Gedanke aber an die Möglichkeit eines stattfindenden eingeklemmten Bruchs, ich gestehe es, gar nicht bei mir aufstieg, da die sorgfältigste Untersuchung des Unterleibes an den Stellen, wo Brüche gemeiniglich sich zu zei-

gen pflegen, auch keine Spur davon entdecken liefs. — Nachher wufste ich mir freilich zu sagen, dafs eine innere Untersuchung des Mastdarms mir hätte wahrscheinlichen Aufschlufs über die Natur des Uebels geben können, und ich wünsche, dafs, wenn kein anderes Resultat, wenigstens dieses, anderen wie mir zum Nutzen für die Zukunft, und Schaden abzuwenden, dienen möge.

V.

Ueber die Anwendung des Bismutum nitricum praecipitatum in Wechselfiebern.

Von
Dr. H. L. Henke sen.
zweitem Stadt-Physikus zu Hildesheim.

Im Frühjahr 1808 machte ich die erste Erfahrung über die vortheilhafte Wirkung des *Bismutum nitr. praec.* in Wechselfiebern. Ich fand zwar bei meinen nachherigen Versuchen sehr bald, dafs es der China-Rinde den Rang nicht streitig machen könne, indem in vielen Fällen das Fieber ungeheilt blieb, ja oft sogar sich dadurch zu verschlimmern schien, mehr wohl wegen des verspäteten Gebrauchs der nöthigen Heilmittel, als wegen seiner nachtheiligen Wirkung auf den Organismus.

Da ich aber doch bei mehr denn zwey Drittheilen der Fieber die Heilung dadurch, und oft sehr schnell bewirkte, und ohne Entstehung einer oft noch gefährlichern

Nachkrankheit: so verdient es meines Erachtens unter den Mitteln wider die Wechselfieber eine Stelle, besonders da es nicht unmöglich ist, dafs einst wieder ein Mangel an Chinarinde einträte, oder eine beträchtliche epidemische Verbreitnug des Wechselfiebers, den Gebrauch derselben, der ärmeren Classe unmöglich mache. Auch bei einem krampfhaften Zustande im Wechselfieber, wie in dem ersten Falle, welcher zu der Entdeckung seines Nutzens in dieser Krankheit führte, kann es wenigstens als Nebenmittel dienlich werden, und ich stehe deshalb nicht länger an, das Wichtigste aus meinen Erfahrungen darüber in möglichster Kürze mitzutheilen, um besonders Aerzten in Gegenden, wo Wechselfieber häufiger vorkommen als hier, Gelegenheit zu geben, meine Erfahrungen zu benutzen, und die Anwendung dieses Mittels noch mehr zu bestimmen, indem ich bisher vergeblich gehofft habe, dieses selbst zu thun.

F., eine sechzigjährige Frau, welche schon seit langer Zeit bey nafskalter Witterung, an leichten asthmatischen Beschwerden, die sich mit einem copiösen Schleimauswurf endeten, litt, sonst aber ziemlich wohl befand, bekam im Frühjahr 1808 ein dreytägiges Wechselfieber, welches durch den Gebrauch der Chinarinde gehoben wurde. Nach mehreren Wochen bekam sie einen Rückfall, gegen welchen verschiedene Mittel, und zulezt die Chinarinde, vergebens angewendet wurden. Die Anfälle nahmen darauf bei geringem Vorrücken so zu, dafs ich um die Erhaltung dieser sehr ent-

kräfteten Frau besorgt wurde, da die Dauer des Frostes sich über zwey, und die der gleich starken Hitze, sich über zwölf Stunden erstreckte. Während dieser Zeit verlohr sie ihr Bewufstseyn beynahe gänzlich, und erhielt selbiges nur allmählig wieder, so wie die Hitze sich minderte. In einer Vollblütigkeit oder einem gastrischem Zustande, lag der Grund davon nicht, und ein Versuch mit Salmiak mufste bald eingestellt werden.

Da die Chinarinde schon mit Opium gereicht war, so gab ich nun nacheinander, sowohl in Verbindung mit der China als auch allein während des Anfalls, Belladonnakraut, Hyoscyamus - Extract, Moschus und *Liquor Ammon. succin.*, liefs Senfteige anlegen u. dgl., ohne im Geringsten damit etwas auszurichten.

Indem ich nun darüber nachdachte, wie dieser Kranken zu helfen, erinnerte ich mich des guten Erfolgs, welchen ich vom *Bismuth. n. pr.* in verschiedenen krampfhaften Zufällen bemerkt hatte, und entschlofs mich sogleich selbiges anzuwenden. Ich liefs nach Beendigung eines Anfalles, alle zwey Stunden zwey Gran davon nehmen, welches auch während des nächsten Anfalls ununterbrochen geschehen sollte, und ohne die Anwendung eines sonstigen Mittels, — jedoch war auf den Fall des Nichterfolgs, *ol. animale aeth.* vorhanden — besonders da die Kranke sich schlechterdings weigerte, noch sonst etwas zu nehmen. Gleich der nächste Anfall war zu meinem Vergnügen sehr gelinde und kür-

zer; und der folgende war vollends sehr unbedeutend, auf welchen sich weiter keiner einfand. So wie die Besserung zunahm liefs ich die Pulver seltner nehmen, von welchen 40 Gaben, oder 80 Gr. waren verbraucht worden. Zur Nachkur reichte der Gebrauch eines bittern Extrakts mit Melissen-Wasser hin. —

Die Frau S. F. bekam nach einer starken Erkältung und Aerger, ein dreytägiges Wechselfieber. Am 31. May, wo ich sie sah, hatte sie den dritten Anfall gehabt, und verordnete ihr alle 2 Stunden 2 gr. *Bismuth n. pr.* zu nehmen, wovon sie aber erst Gebrauch machte, als der Frost des vierten Anfalls zur Hälfte vorüber seyn mochte, welcher alsdann bald darnach aufhörte, so wie die nachherige Hitze auch weit gelinder war, als in den vorhergehenden Anfällen. Den 2. Jun. stellte sich der Anfall früher ein, war aber noch gelinder, welches auch mit den folgenden Anfällen der Fall war. Während dieser Zeit wurde dies Mittel unordentlich fortgebraucht, und dann von der Kranken bei Seite gesetzt, weil es das Fieber nicht völlig hob. Nach einiger Zeit blieb das Fieber von selbst aus. —

Bei einer Frau R. bewirkte dies Mittel, auf dieselbe Weise gegeben, blofs eine Minderung der Heftigkeit der Anfälle. Sie war durch die lange Dauer des Fiebers sehr entkräftet, und wurde durch China und Weidenrinde geheilt.

H. C. litt im Jahre 1807 an häufigen Krämpfen im Unterleibe und Störung der

Leberverrichtung, wobei die Verdauung geschwächt und die Haut mifsfarbig war. Im Anfange des Jahres 1808 bekam er die Gelbsucht, mit heftigen krampfhaften Beschwerden des Unterleibes. Als diese Krankheit nach Verlauf von zehn Wochen gehoben war, befand er sich bis in den Juni sehr leidlich, wo er nach gehabten Verdrufs ein Tertian-Fieber bekam. Die Anfälle waren sehr heftig, und nach Beendigung des Frostes, brach er eine bitter schmekkende Flüssigkeit aus. Da er aus einem Widerwillen gegen alle Arzeney nicht bewogen werden konnte, ein Brechmittel oder die China zu nehmen, so gab ich ihm das *Bismuth. n. pr.* zu drey Gran alle 2 Stunden, und fieng gleich nach Beendigung des dritten Anfalles damit an. Um die Zeit, wo der vierte Anfall sich einstellen mufste, bekam er blofs eine leichte Aengstlichkeit mit einem gelinden Schweifs, und der Puls gieng etwas beschleunigt. Auf diesen folgten nun noch einige kaum merkliche Anfälle, und der Kranke war vollkommen hergestellt. Es waren 72 gr. verbraucht.

Des Herrn S. Köchin nahm, gegen ein Tertian-Fieber, welches sie schon eine geraume Zeit gehabt hatte, ohne dafür etwas zu gebrauchen, das *Bismuth. n. pr.* alle 2 Stunden 3 gr. Weil sie sich aber nicht gehörig verhalten konnte, so richtete ich damit so wenig etwas aus, als mit der nachher gebrauchten Chinarinde.

Die F. L. bekam im Juni 1808 ein Tertian-Fieber mit gastrischen Zufällen. Nachdem sie es einigemal gehabt hatte,

erhielt sie vor einem Anfalle ein Brechmittel aus *Ipecacuanha*, und nach diesem eine Abkochung der Weidenrinde mit Opium. Als dies Mittel vierzehn Tage ohne Nutzen gebraucht war, bekam sie das *Bismuth. n. pr.* zu 2 gr. alle 2 Stunden, worauf das Fieber ein tägliches wurde, dessen Anfälle dieselbe Dauer und Heftigkeit hatten. Nachdem selbiges sechs Tage genommen worden, nahmen die Anfälle an Heftigkeit und Dauer zu, die Kranke wurde schwächer und verschlimmerte sich offenbar. Ich unterliefs daher, den fernern Gebrauch dieses Mittels, und reichte ihr aufs neue die Weidenrinde mit Zimmt, wodurch die Heilung ebenfalls sehr wenig gefördert wurde, dafs die Kranke aus Ueberdrufs sich entschlofs, alle Arzeney bei Seite zu setzen. Sie vermied eine lange Zeit die freie Luft, hielt eine strenge Diät, und sah sich nach vier Wochen von Fieber befreiet.

Einige Wochen darauf erkältete sie sich und bekam das dreytägige Fieber abermals. Als ich es erfuhr, hatte sie schon mehrere Anfälle gehabt, und ich beschlofs, ihr das *Bismuth. n. pr.* in stärkern Gaben zu reichen. Sie bekam alle 2 Stunden 4 Gr., und da schon der nächste Anfall gelinder war, so liefs ich das Mittel nur alle 4 Stunden nehmen. Sie bekam nun noch einige Anfälle, aber sie wurden immer gelinder, und verschwanden bald gänzlich. Die völlige Erholung erfolgte erst nach mehreren Wochen, unter einer angemessenen Nachkur. Vom Wismuth-Oxyd waren 70 Gaben oder 280 Gran verbraucht.

F. wurde gegen das Ende des Junius 1808 vom Tertian-Fieber befallen, und nahm deshalb Weidenrinde ohne und mit Zimmt und Opium, in Abkochung und Pulver. Hierauf gebrauchte er allerley Hausmittel, wonach das Fieber so heftig wurde, dafs ich in einem Anfalle eilig zu ihm gerufen wurde, weil er im Frost ohne Besinnung lag. Nachdem der Anfall beendet war, verordnete ich ihm alle 2 Stunden 4 Gran *Bismuth. n. pr.*, welches aber sehr unordentlich genommnn wurde. Nach Verlauf von acht Tagen, in welchen er vierzig Pulver genommen hatte, waren die Anfälle so gelinde geworden, dafs er sie ausser Bette abwarten konnte. Binnen den folgenden zehn Tagen verbrauchte er noch eine gleiche Anzahl Pulver, in welcher Zeit die Anfälle immer mehr abnahmen, bis das Fieber gänzlich aufhörte. Der Kranke hatte 320 Gran verbraucht, und war in kurzer Zeit vollkommen hergestellt.

K. hatte sechs Wochen ein Tertian-Fieber gehabt, und dagegen allerley Hausmittel genommen. Nachdem er einige Wochen davon befreiet war, arbeitete er an einem heissen Sommertage im Felde, und bekam es gleich darauf wieder. Da die Anfälle sehr heftig waren, so litt der Kranke, welcher sich von seinem erstem Fieber noch nicht wieder erholt hatte, ungemein, und um so mehr, da sie mit einer grofsen Efsbegierde verbunden waren, welche er zu befriedigen aufser Stande war. Nachdem nun dafür gesorgt worden, nahm er einige Zeit eine Abkochung der Weiden-

rinde mit Zimmt, wozu später Opium-Tinctur gesetzt wurde. Hiedurch im Geringsten nicht gebessert, liefs ich ihn während eines Paroxysmus, alle 2 Stunden 4 Gran *Bismuth. n. pr.* nehmen, und damit nach Beendigung desselben fortfahren, wonach der Frost des nächsten Anfalls zwar abgekürzt und gelinder, die Hitze aber desto heftiger wurde. Nach diesem milderten sich die Anfälle immer mehr, und blieben bald darauf völlig aus. Der Kranke hatte 304 Gran genommen und erholte sich sehr schnell.

Die I. M. hatte gegen ein Tertian-Fieber schon mancherley gebraucht, als ich ihr das *Bismuth. n. pr.* zu 4 Gran alle 2 Stunden während der Intermission zu nehmen verordnete. Erst der hierauf folgende dritte Anfall war gelinder, und der fünfte, mit welchem das Fieber endete, bestand in einer Unbehaglichkeit. Es waren 64 *Pulver* genommen.

Die S. R. bekam im Julius 1808, nach mehreren Anfällen eines Tertian-Fiebers, ein Brechmittel aus *Ipecacuanha*, weil sie Neigung zum Erbrechen, einen bittern Geschmack, und beim Fieberanfalle und nachher heftige Kopfschmerzen hatte. Diesen Kopfschmerz nahm ich bey mehreren Kranken wahr, und konnte nur durch ein Brechmittel gehoben werden. Hierauf nahm sie während der Intermission, alle 2 Stunden 4 Gran *Bismuth. n. pr.*, wonach die Dauer und Heftigkeit der drey nächsten Anfälle zunahm, der vierte aber beträchtlich ge-

ringer war, und damit das Fieber endete, nachdem 40 Pulver verbraucht waren.

W. bekam seiner Beschreibung nach ein gastrisches remittirendes Fieber, mit bittern Geschmack und Neigung zum Erbrechen, welches erst nach mehreren Tagen, den Typus eines Tertian-Fiebers annahm. Arzeney hatte er noch nicht bekommen. Den 20. August, an einem fieberfreyen Tage, nahm er alle 2 Stunden während der Intermission 4 Gran *Bismuth. n. pr.*. Er bekam hierauf nur noch drey Anfälle, welche beständig abnahmen, so, dafs der lezte kaum bemerkt wurde. Es waren 35 Pulver verbraucht.

Der T. B., ein robuster Mann über vierzig Jahre alt, bekam den 4. Sept. 1808 an einem neblichten Morgen beim Grasmähen einen heftigen Frost, auf welchen eine eben so heftige Hitze folgte, die bis gegen Abend anhielt. Den folgenden Tag war er frey vom Fieber, aber den 6ten stellte sich ein Anfall wieder ein, welcher dem ersten beinahe gleich kam. Den 7ten nahm er alle 2 Stunden 4 Gran *Bismuth. n. pr.* Den 8ten erfolgte ein weit gelinderer Anfall, nach dessen Beendigung der Kranke mit dem Mittel fortfuhr. Den 10ten der Anfall unbedeutend, nach welchem keiner mehr folgte. Der Kranke ward mit 16 Pulvern völlig hergestellt.

Hrn. N. Magd, von 20 Jahren, hatte mehrere Wochen ein Tertian-Fieber, welches alsdann in ein tägliches sich verwandelte. Sie hatte schon mancherley ge-

braucht, als sie den 15. Sept. während der Intermission anfeng, alle 2 Stunden 4 Gr. Wismuth-Oxyd zu nehmen. Den 16ten der Anfall wie bisher. Den 17ten war er gelinder. Den 18ten kein Anfall. Den 19ten noch gelinder. Den 21sten um die Zeit des Anfalls nur etwas vermehrte Wärme, mit einiger Beschleunigung des Pulses, und wobey die Kranke aufseyn konnte. Den 23. bekam sie noch drey ähnliche Anfälle, nachdem sie den Gebrauch der Pulver schon bei Seite gesetzt hatte. Sie nahm nun nochmals sechs Stück, worauf alle Spur vom Fieber verschwand. Die Kranke hatte 38 Pulver verbraucht.

B. A. hatte ein tägliches Fieber, welches sich Nachts einstellte. Den 18. Sept. bekam er obiges Mittel, zu 4 Gran alle 2 Stunden, worauf der Anfall in der folgenden Nacht ausblieb, sich aber den 19ten um Mittag einstellte. Den 20sten fand er sich um 10 Uhr Morgens ein, und war gelinder als sonst. Den 21. und 22sten hatte er um dieselbe Zeit, bloſs das Gefühl einer Unbehaglichkeit, womit die Krankheit zu Ende war. Es waren 20 Pulver verbraucht.

G. hatte seit sechs Wochen ein Tertian-Fieber, gegen welches er allerley Mittel genommen hatte. Den 17. Sept., an einem freyen Tage, fieng er um Mittag an, alle 2 Stunden 4 Gran *Bismuth. n. pr.* zu nehmen, und bekam gegen 6 Uhr Abends einen leichten Fieber-Anfall. Am 18ten stellte sich der gewöhnliche Anfall etwas früher wie sonst, um 7 Uhr aber weit ge-

linder ein, und um 6 Uhr Abends, noch ein zweiter äufserst heftiger. Den 20sten bekam er zwei heftige Anfälle, jeden eine Stunde früher. Den 22sten zeigte sich nur ein gelinder Anfall von 6 Uhr Morgens, auf welchen den folgenden Tag um 5 Uhr Morgens ein noch gelinderer folgte, welches auch den 26. und 28sten um dieselbe Zeit Statt fand, die den Kranken nicht hinderten, während derselben im Garten zu arbeiten. Das Mittel war sehr unordentlich genommen, und ungeachtet der Heftigkeit des Fiebers, waren nicht mehr, als 42 Pulver zu dessen Heilung verbraucht.

Die Frau dieses Mannes, welche am Ende ihrer Schwangerschaft sich befand, hatte ebenfalls seit sechs Wochen, ein Tertian-Fieber gehabt. Den 17ten nahm auch sie das *Bismuth. n. pr.* zu 4 Gran alle 2 Stunden, womit bis zum 25sten ohne alle Erleichterung fortgefahren wurde. Die Anfälle nahmen an Heftigkeit und Dauer zu, und wurden unregelmäſsig.

Den 25sten glaubte sie wehenartige Empfindungen zu bekommen, worauf ich den Gebrauch dieses Mittels einstellte, und *Tinct. opii* einnehmen und Rücken und Unterleib damit einreiben lieſs, wonach sich alsdann dieser Zufall verlohr. Da die Kranke gegen ihr Fieber nichts weiter nehmen wollte, so dauerte dasselbe bis zur Entbindung fort, welche nach etlichen Wochen glücklich erfolgte.

M. I., 40 Jahre alt, war in seiner Jugend scrophulös, und seit vielen Jahren

asthmatisch an öfterem copiösen Schleimauswurf leidend. Nachdem er im Septbr. einige Zeit, bei gelinden gastrischen Erscheinungen, ein Tertian-Fieber gehabt hatte, nahm er in der Zeit der Intermission ohngefähr vier Tage hindurch, obiges Mittel zu 4 Gr. alle 2 Stunden. Die beiden Anfälle aber, welche in diese Zeit fielen, wurden so heftig, dafs ich in dem nächsten Anfall, einen schlimmen Ausgang besorgte. Ich setzte daher das Mittel aus, und liefs alle zwey Stunden eine halbe Drachme Chinarinde mit $\frac{1}{4}$ Gran Opium nehmen, welche auch das Fieber hoben, nachdem anderthalb Unzen verbraucht waren.

Die Magd des G. H. nahm im Sept. nach der Beendigung des dritten Anfalls eines Tertian-Fiebers, bei Abwesenheit aller Zeichen eines gastrischen Zustandes, alle 2 Stunden 4 Gran *Bismuth. n. pr.* Sie bekam hierauf noch drey Anfälle, welche immer mehr abnahmen, dafs der lezte fast gar nichts bedeutete, und mit ihm die Krankheit gehoben war. Die Kranke erholte sich schnell, und hatte 28 Pulver verbraucht.

I. S., ein armes Mädchen von 20 Jahren, hatte seit mehreren Wochen ein tägliches Fieber mit geringer Versetzung. Da es der Kranken bisher an gehöriger Nahrung gefehlt hatte, so war sie sehr abgemagert und bleichsüchtig. Anfangs schien es, als bekomme ihr das *Bismuthum n. pr.* zu 4 Gran alle 2 Stunden, denn die Dauer und Heftigkeit der Anfälle nahm etwas ab. Doch dies währte nur wenige Tage; sie wurden wieder heftiger als sonst, und rück-

ten um eine Stunde vor. Ich liefs nun das Mittel, welches bisher nur während der Intermission genommen worden, auch in den Anfällen fortgebrauchen, wonach selbige abermals gelinder, aber unordentlich wurden. Diese Gelindigkeit fand aber auch nur bei vier Anfällen Statt, und die folgenden wurden wiederum so heftig, dafs ich es nicht wagte, das Mittel in stärkern Gaben zu versuchen. Die Kranke war zu schwach, zu sehr abgemagert und cachektisch, als dafs ich es erwarten konnte, selbige blofs dynamisch zu heilen. Ich suchte ihr Chinarinde zu verschaffen, auf welche, nach dem Verbrauch zweyer Unzen, das Fieber remittirend wurde, welches einige Zeit für hectisch galt, dann aber bei einem angemessenen Verhalten, endlich gehoben wurde.

Die F. R. hatte schon vierzehn Tage ein Tertian-Fieber gehabt, als sie den 3. Sept. anfieng alle 2 Stunden 4 Gran Wismuth-Oxyd zu nehmen. Die folgenden Anfälle setzten nun eine Stunde vor; der Frost war gelinder, die Hitze aber nicht, und statt des fünften Anfalles wurde die mehr bemerkte Unbehaglichkeit empfunden, welche aber nicht wieder erschien, nachdem noch einige Pulver genommen waren. Ueberhaupt waren 56 verbraucht.

Die F., eine kleine rhachitische Person von funfzig Jahren, nahm nach dem dritten Anfalle eines Tertian-Fiebers, alle 2 Stunden 2 Gran von obigem Mittel, und bekam hierauf noch zwey abnehmende Anfälle. Das Mittel verursachte ihr Leibes-

verstopfung und einen aufgetriebenen Leib, welches durch einige Klystiere gehoben wurde. Sie hatte nur 26 Gran verbraucht.

M. B., dreizehn Jahre alt, hatte mehrere Wochen ein Tertian-Fieber, welches alsdann in ein tägliches übergieng. Den 9. April 1810 nahm er nach Beendigung des Anfalls, alle 2 Stunden 3 Gran *Bismuth. n. pr.* Den 10ten kam der Anfall statt 12 Uhr um 8 Uhr Morgens ohne Schauer und war von kurzer Dauer. Den 11ten um 8 Uhr ein ziemlich stärker Schauer, mit geringer Hitze, und den 12ten um dieselbe Zeit, unbedeutende Hitze und der Kranke blieb auf. Den 13ten keine Spur vom Anfall, bis wohin nur 20 Pulver genommen waren, die auch der Kranke nicht weiter fortzubrauchen Willens war. Den 14ten, 15. und 16ten wiederum gelinde Fieberanfälle, weshalb er nochmals 12 Pulver erhielt, worauf den 17ten der Anfall nur aus einer gering vermehrten Wärme bestand, welches den 18ten eben so war. Der Kranke bekam nun nochmals 9 Pulver, womit sich das Fieber gänzlich verlor.

(Die Fortsetzung folgt).

VI.

VI.

Croupähnliches Leiden ohne Croup.

Von

Dr. Detmold
in Hannover.

Es giebt einen Krankheitszustand der in allen seinen Erscheinungen dem Croup so ähnlich ist, und woran, soweit die wenigen bekannten Erfahrungen lehren, vorzüglich junge Kinder leiden, daſs selbst der aufmerksame geübtere Praktiker diesen verkennen, und in seinem ganzen Verlauf für Croup halten kann, bis die Leichenöffnung den Irrthum in der Diagnose darthut, und die niederschlagende Ueberzeugung giebt, daſs, beym richtigen Erkennen des Falls, Rettung möglich gewesen wäre. — In keiner der vielen mir bekannten Monographien über Croup findet sich ein Leiden der Art erwähnt, geschweige irgend eine diagnostische Andeutung, wie dieses vom Croup zu unterscheiden sey.

Ein gesundes an einer gesunden Amme saugendes 11 Wochen altes Kind des Gast-

wirths N., bekam in der Mitte Februar 1820 geschwollene Drüsen am Halse, die beim Gebrauch angemessener Mittel sich bald verloren, bis auf einer noch, die zur Eiterung gebracht, geöffnet wurde, und heilte. Das Kind befand sich nun völlig wohl. Nach etwa 14 Tagen ward ich wegen eines Hustens wieder zu dem Kinde gerufen. Der Husten hatte entschieden den Croupton, dabey unverkennbare Beschwerden im Athmen, die ein sanftes Drücken auf den Larynx offenbar vermehrte; der Puls war fieberhaft, und die Temperatur des Körpers erhöhet. Das Uebel wurde für Croup genommen und demgemäfs behandelt, aber keines der im Croup sonst so hülfreichen Heilmittel schaffte Erleichterung; das Fieber liefs zwar nach, die Temperatur kam fast unter den Normalstand, und der Urin gieng freyer, allein der Husten blieb croupartig, die Athmenbeschwerde nahm auf eine bedenkliche Weise zu, und das Schlucken ward dermafsen verhindert, dafs das Kind die in den Mund gesogene Milch wieder ausfliefsen liefs. In der Meinung, dafs dieses Lähmung der dem Schlucken dienenden Muskeln sey, wurde Moschus mit *Sal volat C. C.* verordnet; aber umsonst, die Dyspnoea stieg zu einer furchtbaren Höhe, mit völligem Unvermögen zu Schlucken, und nach 12tägigen Leiden, starb das Kind in der Nacht unter den schrecklichsten Erstickungszufällen. Am andern Mittag wurde vom Herrn Oberhospital-Chirurgus Dr. *Wedemeyer* in meinem Beyseyn die Leichenöffnung gemacht, des-

sen Bericht über den Befund, hier wörtlich mitgetheilt wird.

„Bey Abtrennung der Haut und des „Hautmuskels an der rechten Seite des „Halses, wurde der Heerd einer vereiter-„ten Drüse verletzt, welcher unter und „neben dem Zungenbein lag und etwa ei-„nen kleinen Efslöffel voll Eiter enthielt. „Verhärtete Drüsenreste waren nicht mehr „zu erkennen. Nach Durchschneidung der „*Musculi Mylohyoidei*, *geniohyoidei* und *genio*-„*glossi*, wurden die *Arcus palatini* mit dem „Messer durchschnitten, um *Pharynx* und „*larynx* unversehrt herausnehmen zu kön-„nen. Als die hintere Wand der Fauces „zu diesem Behufe durchschnitten wurde „sprang von Neuem Eiter hervor, und es „zeigte sich uns *ein grofser hinter dem Pha*-„*rynx gelegener Eitersack*, der wohl 3 Löffel „Eiter enthielt, sich nach oben bis an die „Basis *Cranii* erstreckte, nach unten zwi-„schen *Pharynx* und den Körpern der Wir-„belbeine etwa 3 Zoll breit herabstieg, und „das dasige Zellgewebe verzehrt hatte. „Weder Pharynx noch Larynx waren vom „Eiter angefressen oder durchbohrt, und „beide boten nicht das geringste Krankhaf-„te dar. Auch konnte kein Zusammenhang „zwischen den früher geöffneten Eiterheer-„de an der Seite und unter dem Zungen-„bein, und dem hinter dem Pharynx gele-„genen ausgemittelt werden, wobey jedoch „zu bemerken, dafs ein solcher leicht durch-„schnitten, und der Beobachtung entgan-„gen seyn könnte." (Sicher war aber kein solcher Zusammenhang vorhanden, sonst

würde beym Druck auf dem obern Theil des Larynx, und durch die Anstrengung beym Athmen, ein Theil des Eiters aus diesem Eitersack, in den zur Seite gelegenen geprefst, und das Athemholen erleichtert worden seyn). „Die Wirbelbeine wa-„ren nicht vom Eiter ergriffen, und durch-„gängig gesund." (In der Trachea und im Larynx keine Spur von Entzündung oder ihren Folgen).

Diese unerwartete Todesursache erinnerte uns sofort an drey ähnliche Beobachtungen von *Abercrombie*, in dem *Edinburgh medical and surgical Journal* April 1819. p. 259. Bei dem einem Kinde das als *Abercrombie* es sah, unter allen Zufällen des lezten Zeitraums des Croups litt, schlofs er, dafs das Uebel nicht Croup sey, weil es, wie ihm berichtet wurde, bereits 8 Tage mit fast (?) derselben Heftigkeit gedauert hatte. Er entdeckte in dem inneren Halse an der hinteren Wand des Pharynx eine Geschwulst, die als sie geöffnet wurde, eine Menge Eiter ergofs, wonach sofort alle Beschwerden im Athmen sich verloren. — Bei einem andern Kinde, wo ebenfalls alle Erscheinungen des Croups vorhanden waren, veranlafste der sonst wenig verlezte Gesundheitszustand des Kindes, auf eine andere Ursache als Croup zu schliefsen, und den innern Hals zu untersuchen, wo sich an der hintern Wand des Pharynx eine Geschwulst zeigte, die weil sie sich immer von neuen wieder mit Eiter füllte, 4 mal punktirt werden mufste. Vom 3ten Fall wird nur erwähnt, dafs er sich wie

die beiden ersten verhalten habe. Alle 5 Kinder wurden durch Oeffnung der Abscesse bald völlig hergestellt. — Ein anderer Fall, der wie der unsrige völlig verkannt und tödtlich wurde, befindet sich in dem *Edinburgh medical and surgical Journal* LXX. 5te Nro. einer neuen Series. Januar 1820. p. 156, von *James Anders*. Ein Kind von 8 Monate erkrankte unter allen Zufällen des Croups und starb. In der Leiche fand man, einen an der untern Oberfläche der Muskeln, die den Schildknorpel bedecken, befestigten Eitersack, der über diesen Muskeln weggebogen war und beynahe über das ganze *os hyoideum* gieng. — Blofs die lange Dauer der Krankheit, heifst es (ohne zu berichten, wie lange sie gedauert hat) wäre auffallend gewesen. —

Als Beytrag zur Diagnose solcher Krankheitszustände, dürfte es nicht werthlos seyn, diejenigen Erscheinungen bemerklich zu machen, welche im Laufe des von uns beobachteten Falles, mehrmals Zweifel gegen die Wichtigkeit der Diagnose, bei mir erregten, wie ich auch bei der Section gegen Hrn. Dr. *Wedemeyer* äufserte.

1) Dafs das Blutentleeren, das Brechmittel u. s. w. durchaus keine Erleichterung der Respiration bewirkten.

2) Dafs die Dyspnoea immer zunahm, obgleich die Abnahme des Fiebers und der freiere Urinabgang, einige Hoffnung zur Besserung gab.

3) Das vermehrte Schwerathmen, und die Unruhe des Kindes, beym Druck auf

würde beym Druck auf dem obern Theil des Larynx, und durch die Anstrengung beym Athmen, ein Theil des Eiters aus diesem Eitersack, in den zur Seite gelegenen geprefst, und das Athemholen erleichtert worden seyn). „Die Wirbelbeine wa„ren nicht vom Eiter ergriffen, und durch„gängig gesund." (In der Trachea und im Larynx keine Spur von Entzündung oder ihren Folgen).

Diese unerwartete Todesursache erinnerte uns sofort an drey ähnliche Beobachtungen von *Abercrombie*, in dem *Edinburgh medical and surgical Journal* April 1819. p. 259. Bei dem einem Kinde das als *Abercrombie* es sah, unter allen Zufällen des lezten Zeitraums des Croups litt, schlofs er, dafs das Uebel nicht Croup sey, weil es, wie ihm berichtet wurde, bereits 8 Tage mit fast (?) derselben Heftigkeit gedauert hatte. Er entdeckte in dem inneren Halse an der hinteren Wand des Pharynx eine Geschwulst, die als sie geöffnet wurde, eine Menge Eiter ergofs, wonach sofort alle Beschwerden im Athmen sich verloren. — Bei einem andern Kinde, wo ebenfalls alle Erscheinungen des Croups vorhanden waren, veranlafste der sonst wenig verlezte Gesundheitszustand des Kindes, auf eine andere Ursache als Croup zu schliefsen, und den innern Hals zu untersuchen, wo sich an der hintern Wand des Pharynx eine Geschwulst zeigte, die weil sie sich immer von neuen wieder mit Eiter füllte, 4 mal punktirt werden mufste. Vom 3ten Fall wird nur erwähnt, dafs er sich wie

die beiden ersten verhalten habe. Alle 5 Kinder wurden durch Oeffnung der Abscesse bald völlig hergestellt. — Ein anderer Fall, der wie der unsrige völlig verkannt und tödtlich wurde, befindet sich in dem *Edinburgh medical and surgical Journal LXX.* 5te Nro. einer neuen Series. Januar 1820. p. 156, von *James Anders.* Ein Kind von 8 Monate erkrankte unter allen Zufällen des Croups und starb. In der Leiche fand man, einen an der untern Oberfläche der Muskeln, die den Schildknorpel bedecken, befestigten Eitersack, der über diesen Muskeln weggebogen war und beynahe über das ganze *os hyoideum* gieng. — Blofs die lange Dauer der Krankheit, heifst es (ohne zu berichten, wie lange sie gedauert hat) wäre auffallend gewesen. —

Als Beytrag zur Diagnose solcher Krankheitszustände, dürfte es nicht werthlos seyn, diejenigen Erscheinungen bemerklich zu machen, welche im Laufe des von uns beobachteten Falles, mehrmals Zweifel gegen die Wichtigkeit der Diagnose, bei mir erregten, wie ich auch bei der Section gegen Hrn. Dr. *Wedemeyer* äufserte.

1) Dafs das Blutentleeren, das Brechmittel u. s. w. durchaus keine Erleichterung der Respiration bewirkten.

2) Dafs die Dyspnoea immer zunahm, obgleich die Abnahme des Fiebers und der freiere Urinabgang, einige Hoffnung zur Besserung gab.

3) Das vermehrte Schwerathmen, und die Unruhe des Kindes, beym Druck auf

den Larynx, was selbst im ausgebildeten Croup, in dermaſsen nicht beobachtet wird; und endlich

4) das verhinderte Schlucken, das mit dem Steigen der Dyspnoea, in völliges Unvermögen zu schlucken übergieng.

Zur Begründung einer Diagnose, sind freilich einzelne Beobachtungen unzureichend, indessen geht doch daraus hervor, wie nöthig es sey, bei jedem croupartigen Leiden, zumal unter den angedeuteten Umständen, den innern Halses, sorgfältig mit Auge und Finger zu untersuchen.

VII.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Ueber den Stachel der Bienen.

Nebst der Abbildung, von Dr. Kunzmann, Königl. Hofmedikus zu Berlin.

Der vergangene Sommer war so reich an Bienen und Wespen wie noch keiner. Ja es trug sich diesen Sommer bei Treuenbrietzen in hiesiger Gegend der merkwürdige Fall zu, dafs auf der Landstrafse ein offener Wagen mit 2 Reisenden von einem Schwarm Bienen, wahrscheinlich durch Tödtung ihrer Königin in Wuth gesetzt, überfallen und die Pferde nebst dem Kutscher so zerstochen wurden, dafs ein Pferd davon starb, und der Kutscher nur mit Mühe gerettet wurde, da sie nämlich bis in die Ohren, Nase, den Mund und Hals gekrochen waren, und diese Theile in die fürchterlichste Entzündung versetzt hatten. — Diese Thatsache giebt ihnen ein neues Recht auf die Aufmerksamkeit der Aerzte, und ich glaube, alle meine Leser werden es Hrn. Hofmedikus *Kunzmann* Dank wissen, dafs er uns in Folgendem eine so genaue Kenntnifs von dem Verwundungs- und Vergiftungsapparat dieser Insekten gegeben hat.

Sie gehören offenbar zu den giftigwirkenden Thieren, mit den Vipern in eine Klasse; — Hier Stachel, dort Zahn, mit beiden eine Giftblase verbunden, die sich beim Stich entleert; — Das Wort Gift hier im weitesten Sinne genommen, nämlich darunter einen chemisch-scharfen Stoff verstehend, der nur in Graden seiner reizenden und zerstörenden Eigenschaft verschieden ist, in der Viper bis zur Tödtlichkeit gesteigert. — Alle Insektenstiche wirken nicht bloſs durch mechanischen Reiz, sondern auch durch Mittheilung eines chemischen Reizes, einer Schärfe. Dieſs zeigt die spezifische Entzündung, die sie erregen. Ein mechanischer Reiz erzeugt immer nur eine *gemeine* oder gewöhnliche Entzündung, ein spezifischer chemischer Reiz eine spezifische. Anders ist die Entzündung von einem Flohstich, anders die von einen Wanzenstich, anders die eines Mückenstichs. — Dieſs gilt sogar von den Verletzungen todter animalischer vegetabilischer und metallischer Schärfen. Die Schärfe der Canthariden erzeugt Blasenentzündung, die Schärfe des Mezereum herpetischen Hautausschläge, die Schärfe des Antimonialweinsteins pockenartige Entzündung. — Selbst die Verletzungen der Brennesseln haben eine spezifische Entzündung zur Folge, und sind keinesweges bloſs mechanisch sondern chemisch zu erklären, und haben die gröſste Aehnlichkeit mit den Insektenstichen, indem die feinen scharfen Häärchen gleich den Stacheln wirken und eine Wunde erregen, in die sich aber zugleich ein spezifischer chemisch reizender Stoff ergieſst.

Was die Heilung betrifft, so zeigt sich auch hier die Analogie mit den Viпernbiſs. So wie bei diesen das Einreiben des Olivenöls über Kohlen das sicherste Mittel ist, die Wirkung des Giftes aufzuheben, so ist es auch bei allen Insektenstichen, und so auch bei den Bienenstichen das beste Mittel, wenn es gleich und anhaltend eingerieben und aufgelegt wird, und hat den groſsen Vorzug, daſs es überall zu haben ist, denn jedes fette Oel ist zu brauchen. Mein geehrter College, Hr. Geh. Rath *Formey*, hat zu dieser Absicht das Auflegen von Honig empfohlen, und auch dieses leistet die beste Wirkung. *d. H.*

Alle Stiche die dem Menschen durch Insekten zugefügt werden, sind, wenn solches der Nahrung wegen geschieht, nie von den üblen Folgen als wenn das Insekt der Vertheidigung wegen sticht; wenigstens ist dies der Fall bei allen Insekten unserer Gegend. Der Grund hiervon liegt nicht in der Form des verletzenden Organs, noch in seiner Gröſse, sondern lediglich darin, daſs bei diesen Verletzungen das Insekt eine Feuchtigkeit in die Wunde flieſsen läſst, die die üblen Zufälle die darauf folgen, bewirkt. Der Stachel der Mücke dringt eben so tief ein als der Stachel der Biene und hinterläſst doch nur eine oberflächliche geringe Entzündung, der Stich mancher Bremsen ist augenblicklich sehr schmerzhaft, hinterläſst eine blutende Wunde aber durchaus keine Entzündung, der Stich der Wanzen und anderer ungeflügelten Insekten kommt nicht in Betracht.

Unter allen Insekten, die ihrer Vertheidigung wegen durch einen Stich den Menschen verletzen, ist die Biene das Insekt, von der solches am häufigsten geschieht. Die Folgen des Stiches sind bekannt, heftige Entzündung mit allen ihren Zeichen, selbst nicht unbedeutende Fieberbewegungen. Ja daſs selbst der Tod eines Pferdes dadurch bewirkt werden kann, wenn eine groſse Menge Bienen zu gleicher Zeit stechen, davon haben wir kürzlich ein neues Beispiel bei Schmögelsdorf unweit Treuenbritzen gehabt.

Sehr merkwürdig ist der Bau des Stachels und der damit in Verbindung stehenden Theile, ihre Untersuchung wird um so interessanter, da man durch ein leichtes Verfahren sich von der Art wie die Biene beim Stechen verfährt, durch den Augenschein überführen kann.

Schon *Hooke* in seiner *Micrographia*, die zu London 1668 in Fol. herauskam, giebt eine anatomische Beschreibung des Stachels der Biene, die aber noch sehr unvollständig ist, ungleich genauer sind *Schwammerdams* Beobachtungen in seiner Bibel der Natur, doch ist die Beschreibung sehr weitschweifig öfters sehr undeutlich, auch ist manches übergangen. Es würde zu weitläuftig werden, wenn ich hier meine Beobachtungen mit denen anderer

Beobachter dieses Gegenstandes vergleichen wollte, und will daher nur das geben was ich an dem Stachel der Biene uud bei ihrem Stechen beobachtet habe.

Ehe ich indefs das, was bei dem Stechen der Biene vorgeht, und was für den Arzt manches Interesse hat, erzählen kann, mufs ich eine kurze Beschreibung der wesentlichen Theile des Stachels voranschicken.

Die zu dem Stachel der Biene gehörigen wesentlichen Theile sind, der eigentliche Stachel, seine Scheide oder sein Köcher, 2 hornartige Platten, und 2 Paar Muskeln.

Der Stachel hat seinen Ausgang an dem obern Theile des Afters ist hornartig, in seiner gröfsten Ausdehnung zwei Linien lang, und besteht aus zwei der Länge nach nebeneinander liegenden Rinnen, von denen der eine Rand bis ohngefähr zur Hälfte seines untern Endes gefurcht, der andere aber scharf ist, der scharfe Rand der einen Rinne greift in den gefurchten der andern, und so bilden beide Rinnen eine Röhre die nach unten in eine höchst feine Spitze ausgeht; in eine Spitze gegen die, die der feinsten Nähnadel, unter dem Vergröfserungsglase, immer noch stumpf erscheint. An der äufsern Seite jeder Rinne findet sich ein der Länge nach laufende Reihe kleiner Widerhaken an der Zahl 6 bis 12. Nach oben schlägt sich jede Rinne nach aufsen in einen weiten Bogen um, der beinah dreiviertel eines Kreises bildet, und endet in Form einer in der Queere gebogenen Schaufel, deren unterer Rand halbmondförmig ausgeschnitten ist. *Schwammerdam* hielt diese schaufelförmige Enden für abgesonderte hornartige Plättchen, und nicht für Theile, die unmittelbar zum Stachel gehören; was sie aber allerdings sind.

Der halbmondförmige Ausschnitt an dem Ende einer jeden Rinne des Stachels pafst auf eine in eben der Art gebogene hornartige längliche Platte, die durch Muskeln auf und nieder bewegt wird.

Beide Rinnen, die den Stachel bilden, werden durch die Scheide oder den Köcher zusammen gehalten; dieser Köcher ist ungefähr Eine Linie lang,

hörnartig, endet nach oben keulenförmig, und läuft nach unten sehr spitz aus, vorn ist er der Länge nach offen, doch nur so wenig, dafs keine Rinne des Stachels hindurch kann, die Oeffnung ist mit einer feinen Haut verschlossen, nur das Ende der Oeffnung ist frey, zum Durchgange des Stachels.

Von dem keulenförmigen Ende des Köchers gehen vier Muskeln ab, zwei nach unten, die sich an der äufsersten Spitze des lezten Ringes des Körpers der Biene ansetzen. *Swammerdam* hält sie für Anhänge des Stachels, die demselben nur als zu einem Zierrathe zu dienen schienen, was sie aber nicht sind, sondern höchst wahrscheinlich eine wichtige Rolle beim Stechen der Biene spielen, und dazu dienen, den Köcher aus dem Körper der Biene herauszuschieben, um in den zu stechenden Gegenstand einzudringen. Zwei andere Muskeln gehen nach oben und setzen sich längst den Bogen einer jeden Rinne des Stachels, der über den Köcher hinausragt, an. Sie dienen wahrscheinlich um den Stachel aus dem Köcher herauszuleiten.

In dem hinteren Theile des keulenförmigen Endes des Köchers, hinter dem Stachel, mündet der von der Giftblase ausgehende Canal. Die Giftblase selbst besteht aus einer ziemlich derben Haut, ist länglich, und hat ohngefähr die Gröfse des Kopfes einer Stecknadel von gewöhnlicher Gröfse. Gewöhnlich findet man sie strotzend voll Gift.

Nach oben von dieser Blase geht ein Canal ab, der das Gift zuführt, und dieser endet in zwei kleine Canäle, die mit den Gallenwegen in Verbindung stehen. Diese Canäle scheinen mir Blinddärme zu seyn, wenigstens gelang es mir nicht das Gift aus der Blase durch diese hinauszudrängen.

Das Gift selbst besteht aus einer klaren wasserhellen Flüssigkeit, die an der Luft leicht verdünstet, und auf Glas gebracht eine Haut zurückläfst, die leicht sich abwischet.

Um das Verfahren der Biene, wie sie bei dem Stiche verfährt, zu erforschen, darf man dieselbe nur bei den Flügeln oder bei der Brust fassen, dem After einen Handschuh von feinem Leder entgegenhalten, so sticht die Biene sogleich hinein, verge-

bens sucht sie, gleich darauf, den Stachel wieder herauszuziehen, seine Widerhaken verhindern solches, und er mit allen den Theilen die ich oben beschrieben habe, mit ihnen das Ende des Darmkanals, und die Spitze des lezten Bauchringes trennen sich, wenigstens sehr oft, von der Biene, die ermattet davon fliegt, und bald darauf stirbt. Es ist merkwürdig, wie groſs die Lebenskraft in diesen Theilen der Biene ist, ich habe bemerkt, daſs wenn man einer Biene den Hinterleib abschneidet, ehe man sie tödtet, noch nach zwölf Stunden der Stachel, bei einer leisen Berührung des Leibes, mit eben der Kraft und eben der Schnelligkeit hervordringt, als bei der lebenden Biene, und man von diesem Hinterleibe eben so verletzt werden kann, als von der vollständigen Biene.

Hat man alle von der Biene getrennte Theile auf dem Handschuhe vor sich, so kann man mit einem gutem Vergröſserungsglase den fernern Vorgang deutlich beobachten, allenfalls solches schon mit bloſsem Auge. Man sieht nämlich die länglichen Platten sich erheben, beide gekrümmte Enden der Rinnen des Stachels aufrichten, diese Rinnen schieben sich wahrscheinlich geleitet durch die von dem Köcher nach oben abgehenden Muskeln in den Köcher hinein, und in eben dem Verhältnisse als sich das obere Ende der Rinnen in den Köcher hineinschiebt, schieben sich ihre Spitzen aus dem Köcher heraus. Bei diesem Hineinschieben folgt die Giftblase, ob durch einen eigenen Muskel oder durch das Fortschieben des Köchers weiſs ich nicht, preſst sich zwischen die beiden schaufelförmigen Enden der Rinnen, und entleert sich ihres Giftes, das in die keulenförmige Höhlung des Köchers eindringt, und von hier in den Stachel hineinflieſst. Kehrt man den Handschuh um, so sieht man wie der Stachel immer weiter hervordringt, wohl Eine und eine halbe Linie lang auf der innern Seite des Handschuhes zum Vorschein kommt, und wie sich der wasserhelle Gifttropfen an seiner Spitze zeigt. Dies giebt uns einen Beweis, wie tief die Biene das Gift unter die Oberhaut bringt, wenn sie einen Menschen sticht. Bei diesem Hervordringen des Stachels behält er eine zitternde nach allen Richtungen hingehende

Bewegung, die mehrere Minuten lang anhält, wodurch der Schmerz nach dem Stiche bedeutend vermehrt werden muſs. Allmählig hört diese Bewegung auf, die Lebenskraft dieser Theile schwindet, die länglichen sich aufgerichteten Platten sinken zurück, jede Rinne behauptet noch ihre Federkraft, legt sich in ihre vorherige Krümmung, und so ziehet sich der Stachel wieder aus der Wunde zurück, und wenn gleich er nicht gänzlich herausgeht, was selten geschieht, so wird doch seine Spitze ziemlich weit von dem Grunde der Wunde fortgezogen, und bei dem Hinüberfahren mit der Hand meistens leicht herausgeschoben; wodurch die Erscheinung klar wird, daſs nach dem Stiche der Biene so selten eine Eiterung entsteht, die doch entstehen müſste, wenn der Stachel in der Wunde blieb.

Swammerdam meint, die eine Rinne des Stachels halte sich durch ihre Widerhaken in der Wunde fest, zöge die andere Rinne tiefer als sie selbst hinein, und so dränge der Stachel immer tiefer und tiefer ein. So ist dem aber nicht, und die Erscheinung, daſs öfter die eine Rinne weiter hervorragt als die andere, verleitete ihn wahrscheinlich zu dieser Meinung, was aber eher daher rühren kann, daſs zuweilen der Muskel der einen Rinne stärker als der der andern wirkt.

Ob das Gift, wie *Swammerdam* meint, als Galle anzusehen sey, lasse ich dahin gestellt seyn, sollte solches aber seyn, so würde die Vermuthung eintreten, daſs bei der Wuth der Bienen, die bei ihren Aeuſserungen wenn sie gereizt werden nicht gut bezweifelt werden kann, alsdann das Gift selbst eine schärfere Beschaffenheit annehmen, und so in seinen Wirkungen noch heftiger seyn kann.

Noch will ich hier eine kleine Vorsichtsmaaſsregel anführen, die zu beobachten ist, wenn man etwa gleich nach dem Stiche der Biene den Stachel herausziehen will, daſs man nämlich hierbei den Stachel nicht an dem keulenförmigen Ende des Köchers fasse, und dieses drücke, denn dieses ist noch immer voller Gift, und man drückt hierdurch noch mehr Gift in die Wunde. Ungleich besser thut man daher, den Stachel mit einer Nadel in der Art

aus der Wunde zu heben, daſs man mit diesen den Köcher von der Stachelseite her ergreift.

Erklärung des Kupfers.

Fig. I. Der Stachel der Biene mit der Giftblase und den übrigen Theilen im Zusammenhange; der vordere Theil des Köchers ist weggenommen, der Stachel hervorgehoben, und die beide Rinnen, so ihn bilden, seitwärts voneinander gebogen.

aa. Beide Rinnen so den Stachel bilden.

bb. Die schaufelartigen Enden der Rinnen.

c. Der Köcher.

dd. Beide hornartige Plättchen, auf denen die schaufelartigen Enden der Rinnen passen.

ee. Das Paar Muskeln so von dem Köcher nach der Spitze des letzten Bauchringes der Biene geht.

f. Die Giftblase.

g. Der das Gift zuführende Canal mit seinen beiden Anhängen.

h. Der abführende Canal des Giftes.

II. Das untere Ende einer Rinne des Stachels von der Seite, um dessen Widerhaken zu zeigen.

III. Ein gleiches Ende von der innern Seite, um die Höhlung zu sehen.

IV. Queerdurchschnitt der untern Hälfte beider Rinuen um die gegenseitige Einführung derselben deutlich zu machen.

V. Der Köcher nach herausgenommenem Stachel.

aa. Das nach der Krümmung der Rinnen, und

bb. das nach der Spitze des letzten Bauchrings gehende Paar Muskeln.

2.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat August.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
1.	27	11	14	70	17 +	SW	hell, warm.
Lezte	28	—	8	90	26½ +	SW	hell, gr. Hitze, Wind, wolk.
Viertel	28	1	—	76	19 +	W	gestirnt, sehr warm.
2.	28	1	8	70	17 +	NW	Reg., Donn., Wolkzug SW,
	28	1	10	65	15 +	NW	Regen, trüb, Wind.
	28	2	10	63	15½ +	NW	wolkigt, Sternblicke.
3.	28	3	6	64	14 +	NW	hell, angenehm, Wind.
	28	3	4	72	18 +	W	Ssch., wolk., Wind, warm.
	28	2	10	68	16 +	W	wolkigt.
4.	28	2	—	67	15½ +	W	hell, wolkigt.
	28	1	8	83	23¾ +	W	hell, heifs, Wind.
	28	—	13	70	17 +	SW	gestirnt, warm.
5.	28	—	—	69	16½ +	S	hell, warm.
	27	11	4	86	24 +	SO	hell, wlk., Wind, sehr heifs, Sturm, Regen.
	28	1	—	60	12½ +	NW	Regen.
6.	28	1	2	61	15 +	SW	hell, Wind.
	28	—	12	76	19 +	SW	hell, warm, Wind.
	28	1	—	65	15 +	W	gestirnt.
7.	28	—	—	67	16½ +	SW	Regen, Sonnenbl.
	27	11	8	74	19 +	S	Ssch., wolk., Wd., etw. Reg.
	28	—	—	61	14 +	SW	gestirnt.
8.	28	1	9	65	13½ +	W	Reg., Ssch., wolk., Wind.
NeuM.	28	2	—	74	19 +	NW	hell, wolk., Wind.
	28	2	3	64	14 +	NW	gestirnt.
9.	28	2	—	65	15 +	W	Schein, wolk., Wind.
	28	—	—	80	21½ +	SW	hell, heifs.
	28	2	12	72	18 +	W	trüb, schwül.
10.	28	4	8	70	17 +	NW	Sschein, wolk., Wind.
	28	4	13	78	20 +	NW	hell, sehr warm, Wind.
	28	5	—	68	16 +	NW	gestirnt.
11.	28	5	—	68	16 +	NW	heiter, warm.
	28	4	12	81	22 +	W	Sschein, wolk., heifs.
	28	3	12	72	18 +	SW	trüb, Sternblicke.
12.	28	3	—	70	17 +	W	Sonnenblicke, wolkigt.
	28	2	10	81	22 +	W	hell, wolk., heifs, Wind.
	28	2	—	66	15 +	NW	gestirnt.
13.	28	2	—	63	13½ +	NW	hell, wolkigt, Wind.
	28	2	—	72	18 +	NW	hell, wolkigt, Wind.
	28	2	—	65	15 +	NW	gestirnt.
14.	28	2	—	64	14 +	NW	heiter, angenehm.
	28	2	—	78	20 +	NW	hell, wolk., sehr warm.
	28	1	15	68	16 +	NW	gestirnt.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
15.	28	1	12	70	17 +	W	heiter, angenehm.
	28	1	8	83	23 +	SW	hell, heiſs.
	28	—	8	70	17 +	SW	gestirnt, angenehm.
16.	27	11	14	68	16 +	W	hell, wolkigt, Wind.
	27	11	—	87	24½ +	SW	wlk., Ssch., sehr heiſs, Wd.
	27	11	8	72	18 +	W	trüb, Sternbl., schwül.
17.	28	—	8	72	18 +	W	Sschein, wolkigt, Wind.
Erste	28	—	—	81	22 +	W	hell, heiſs, Wind.
Viertel	27	11	6	74	19 +	W	gestirnt, warm.
18.	28	—	—	72	18 +	W	hell, wolkigt, Wind.
	27	11	14	81	22 +	NW	hell, heiſs, Wind.
	27	11	4	73	18½ +	W	wolkigt, Sternblicke.
19.	27	9	10	72	18 +	O	hell, Wd. NachtsRg. Bl. in SW.
	27	9	—	78	20 +	SW	trüb, schwül, Regen.
	27	8	9	68	16 +	W	trüb, feucht.
20.	27	9	10	61	13 +	NW	hell, wolk., Wind, kühl.
	27	11	—	66	15 +	NW	hell, wolk., kühler Wind.
	28	—	—	60	12½ +	NW	Mondschein, kühl.
21.	28	1	8	61	13 +	W	heiter, kühl, angenehm.
	28	1	—	71	17½ +	SW	trüb, Sonnenblicke.
	28	—	6	63	14½ +	SW	trüb.
22.	27	10	14	62	14 +	O	trüb, Sonnenblicke.
	27	10	8	72	18 +	O	trüb, angenehm, Sschein.
	27	10	—	65	15 +	SW	Regen, Mondblicke.
23.	27	9	8	60	12½ +	W	Regen, Sonnenschein.
VollM.	27	10	9	70	17 +	W	Sonnenschein, Regen.
	28	1	10	61	13 +	W	Regen, trüb.
24.	28	3	6	60	12½ +	NW	wolk., Sonnenschein.
	28	3	10	72	18 +	N	hell, wolk., angenehm.
	28	3	2	63	14½ +	NW	wolk., Mondschein.
25.	28	2	—	65	15 +	NW	hell, angenehm.
	28	1	—	72	18 +	NW	Sschein, wolk., warm.
	28	—	—	68	16 +	W	wolk., Mondblicke.
26.	27	11	8	65	15 +	W	Sschein, wolk., Wind.
	27	10	9	74	19 +	SW	wolk., warm.
	27	11	—	63	14½ +	SW	Regen, trüb, Mondschein.
27.	27	10	14	63	14½ +	W	hell, Wind.
	27	11	8	65	15 +	W	Regen, Wind.
	27	11	10	55	10 +	NW	Mondschein, sehr kühl.
28.	28	—	—	55	10 +	W	Ssch., wolk., kühl, Wind.
	27	11	6	70	17 +	SW	Schein, wolk., Wind.
	27	11	5	60	12½ +	SO	Mondschein, angenehm.
29.	27	11	6	61	13 +	W	hell, Wind.
	28	—	—	70	17 +	NW	hell, Wind, angenehm.
	28	—	—	62	14 +	NW	Mondschein, angenehm.
30.	28	—	—	62	14 +	W	hell, wolkigt.
Letzte	27	11	14	61	13 +	W	Regen.
Viertel	28	—	—	55	10 +	NW	trüb, kühl.
31.	28	2	—	52	9 +	NW	hell, kühl, Wind.
	28	2	4	65	16 +	NW	Sschein, wolk., Wind.
	28	2	12	63	12 +	NW	trüb.

Die

Die Witterung im Monat August war sehr angenehm, warm, beständig, trocken, ganz die entgegengesetzte des vorigen Monats. Der Himmel meistentheils unbewölkt, die Luft ziemlich häufig in anhaltender Bewegung. In der zweiten Hälfte erreichte die Wärme nicht die hohen Grade wie in der ersten, und wechselte gegen das Ende in den lezten Tagen mit einer auffallenden Kühle.

Wir zählten in diesem Monat 16 helle, 3 trübe, 12 gemischte Tage, 14 heifse, 8 kühle, 9 temperirte, 21 trockne, 3 feuchte, 3 gemischte Tage. — Regen fiel 10 mal, Sturm war 2 mal, 4 entfernte Gewitter.

Der Stand des Barometers war mittelmäfsig hoch und beständig, häufiger auf 28′ und höher als niedriger.

Der höchste Barometerstand war d. 10ten 28° 5′
Der niedrigste den 19ten 27° 8′ 9″
Der mittlerere . . . . 28° 4′ 5″

Der höchste Thermometerstand den 1sten 26¼ +
Der niedrigste — — den 31sten 9 +
Der mittlere . . . . 12 +

Der herrschende Wind war West und Nordwest.

Die übrigen Winde folgten nach ihrer häufigeren Erscheinung in folgender Ordnung: Südwest, Ost, Süd, Südost, Nord.

Es wurden *geboren*: 249 Knaben.
234 Mädchen.
483 Kinder, (1 mal Zwillinge).

Es *starben*: 347 Personen, (183 *unter* u. 164 *über* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 136

Unehlich wurden geboren 23 Knaben.
29 Mädchen.
52.

Es starben unehlich geborene Kinder: 17 Knaben.
11 Mädchen.
28

Getraut wurden 115 Paare.

Im Vergleich zum Monat *Julius* hat sich die Anzahl der Todesfälle um 94, die der Geburten um 64 *vermindert.*

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: beym Zahnen um 5, an den Pocken um 1, an Masern um 1, am Scharlachfieber um 1, an der Lungensucht um 1, am Blutsturz um 3, am Durchfall um 3, an der Bräune um 1.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: an Krämpfen um 14, am Stickhusten um 2, an Entzündungsfieber um 22, am Nervenfieber um 8, an der Abzehrung um 8, an der Wassersucht um 20, am Schlagfluſs um 20, im Kindbette um 2, am Krebs um 4, an der Entkräftung um 6, die Zahl der Todtgebornen um 8, die der Selbstmörder um 1.

Von den 183 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* befanden sich 139 im ersten, 17 im zweiten, 10 im dritten, 8 im vierten, 4 im fünften, 5 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit im Alter bis 10 Jahren hat sich im Vergleich zum Monat Julius um 31 *vermindert.*

Im *ersten* Lebensjahre starben (die Todtgeborenen mitgerechnet) 139 Kinder, 73 Knaben und 68 Mädchen, darunter 14 beym Zahnen, 69 an Krämpfen, 1 am Wasserkopf, 2 an Schwämmen, 7 am Stickhusten, 1 am Entzündungsfieber, 9 an der Abzehrung, 1 an der Bräune, 1 an der Wassersucht, 5 am Schlagfluſs, 3 am Durchfall, 5 an Entkräftung.

Von den 164 *Gestorbenen über* 10 *Jahr* starben: 4 von 10 bis 15 Jahren, 9 von 15 bis 20, 18 von 20 bis 30, 26 von 30 bis 40, 25 von 40 bis 50, 31 von 50 bis 60, 25 von 60 bis 70, 19 von 70 bis 80, 6 von 80 bis 90, 1 über 90 Jahr. Die Sterblichkeit in diesen Lebensjahren ist im Vergleich zum vorigen Monat dieselbe geblieben.

Von den 28 *gestorbenen unehelichen Kindern* waren 23 im ersten, 1 im zweiten, 2 im dritten, 2 im vierten Lebensjahre, 5 waren todt geboren, 4 star-

ben am Zahnen, 15 an Krämpfen, 2 an Schwämmen, 1 am Stickhusten, 1 an der Auszehrung.

Hohes Alter. Von 70 bis 80 Jahren starben 9 Männer 10 Frauen, von 80 bis 90 Jahren 2 Männer 4 Frauen, über 90 Jahr 1 Frau.

Unglücksfälle. Ein Kind wurde verbrüht, 4 Männer ertranken beim Baden, 2 Männer an den Folgen eines Falles, 1 Mann beim Sprengen eines Steines, ein männlicher Leichnam wurde im Wasser gefunden.

Selbstmörder. Zwey Männer haben sich erhängt.

Der Eintritt einer beständigeren, wärmeren, freundlicheren Witterung veränderte den Charakter der Krankheiten, führte überhaupt eine auffallende Verminderung derselben herbey. Die häufige katarrhalisch rheumatischen Affektionen verschwanden, bis gegen das Ende des Monats, fast gänzlich, entzündliche Krankheiten traten dagegen nicht häufiger auf, keine Masern, kein Scharlach, keine kalte Fieber, nur der Keichhusten ist die einzige Krankheit welche sich noch, wenn auch in geringerer Verbreitung zeigt.

Specielle Uebersicht der Gestorbenen vom 4. August bis 1. September 1820.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht Erwachsene.	Männl. Geschlecht Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht Erwachsene.	Weibl. Geschlecht Unerwachsene.	Summa.
Unzeitig oder Todgeborne	—	11	—	10	21
Am Zahnen	—	8	—	8	16
An Krämpfen	—	40	—	39	79
Am Wasserkopfe	—	1	—	—	1

Krankheiten.	Männl. Geschlecht Erwachsene.	Männl. Geschlecht Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht Erwachsene.	Weibl. Geschlecht Unerwachsene.	Summa.
An den Schwämmen	—	1	—	1	2
An Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	1	—	—	1	2
Am Stickhusten	—	6	—	4	10
An Pocken	—	—	—	1	1
An Masern und Rötheln	—	—	—	1	1
Am Scharlachfieber	—	—	—	2	2
Am Friesel und Fleckfieber	—	—	—	1	1
An Entzündungsfiebern	5	2	4	4	15
Am Gallenfieber	—	—	1	—	1
Am Faulfieber	1	—	—	—	1
Am Nervenfieber	—	—	1	—	1
Am abzehr. od. schleichend. Fieber	29	9	14	13	65
An der Lungensucht	15	—	13	—	28
An der Engbrüstigkeit	—	—	2	—	2
An der Bräune	—	3	—	1	4
An der Blausucht	—	1	—	—	1
An der Wassersucht	9	—	5	1	15
Am Blutsturz	3	—	3	—	6
Am Schlagfluſs	7	1	1	4	13
Am Blutbrechen	—	—	1	—	1
Am Nasenbluten	—	—	1	—	1
An der Gicht	—	—	1	—	1
An der goldnen Ader	1	—	—	—	1
Am Durchfall und der Ruhr	—	2	—	1	3
An venerischen Krankheiten	—	—	1	—	1
An der Melancholie und Wahnsinn	1	—	—	—	1
An Leberverhärtung	1	—	—	—	1
Am Krebs	—	—	2	—	2
Am kalten Brande	1	—	—	—	1
An der Entkräftung Alters wegen	12	4	17	1	34
An Unglücksfällen mancherlei Art	10	—	1	1	12
Selbstmörder	2	—	—	—	2
Summa	98	89	66	94	347

Die Bibliothek d. praktischen Heilkunde, September, enthält:

Rust ägyptische Augenentzündung.

Gölis Abhandlungen über die vorzüglicheren Krankheiten des kindlichen Alters.

Hamilton Observations on Utility of purgative Medecines.

I. Kurze litterärische Anzeigen.

Lecieux, Renard, Laisné et Rieux Medecine legale.

Manniske Frankenhausens Heilquelle.

II. Akademische Schriften der Universität Berlin.

Huebner de Nervorum morbis.
Jaeckel de Absorbtione venosa.
Gedike de morbo, quem Radesyge dicunt.
Schesmer de Tabe dorsuali.
Luek de morbis cordis.
Hoeft de Sanguinis Transfusione.
Hehlen de Scabie.
Tobias de Hellebori nigri indole et usu.

III. Verzeichnifs neu erschienener Bücher.

England.
Frankreich.
Teutschland.

Druckfehler im vorigen Stück dies. Journals:

Pag. 73. Zeile 2 lies statt *Hufeland jun.*, D. *Hesse*.

Litterärischer Anzeiger.

In der Verlagshandlung dieses Journals sind nachstehende Bücher zu haben:

Hufeland, Dr. *C. W.*, Makrobiotik oder die Kunst das menschliche Leben zu verlängern, 2 Theile, 4te verm. Aufl. gr. 8. 5. 1 Rthlr. 8 gr.

— Die Verhältnisse des Arztes. 2te Ausg. 8. 8 8 gr.

— Bemerkungen über die Nervenfieber, welche in den Jahren 1806 u. 7. in Preußen herrschten. 8. 7 6 gr.

— Versuche an Enthaupteten. 8. 4 gr.

— Nachrichten von dem Zustande der Charité im Jahre 1801. 8. 2 gr. 1803. 4 gr. 1804. 6 gr. 1805. 2 gr. 1809. 12 gr.

— Armenpharmacopoe, entworfen für Berlin; nebst einer Nachricht von der daselbst errichteten Armenkrankenverpflegungsanstalt. 3te verb. Aufl. 8. 18 12 gr.

— Aufforderung an alle Aerzte Teutschlands. 8. 15 2 gr.

— Geschichte der Gesundheit. 2te Aufl. 8. 12 5 gr.

— Ankündigung d. Poliklin. Instituts zu Berlin. 8. 10 6 gr.

— Jahresbericht des Königl. Poliklin. Instituts. 8. 12 I. 12 gr. II. III. IV. V. VI. VII. à 8 gr. 2 Rthl.

— Versuche m. d. Besnardschen Mittel z. Heilung d. Lustseuche. 8. 13 8 gr.

— Ueber die Kriegspest alter und neuer Zeit. 8. 14 16 gr.

— praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Teutschlands. 8. 20 1 Rthlr. 8 gr.

Hufeland, Dr. *C. W.*, Auszug von Dr. Stieglitz Schrift über d. thier. Magnetismus. 8. 16 12 gr.

— Erläuterungen zu obiger Schrift. 8. 17 12 gr.

— Skrofelkrankheit. 8. 19 1 Rthlr. 12 gr.

Ankündigung.

Chirurgische Kupfertafeln. Eine kleine Sammlung der nöthigsten Abbildungen von anatomischen Präparaten und chirurgischen Instrumenten und Bandagen, zum Gebrauch für praktische Chirurgen. Erster Heft.

Es ist von mehreren Seiten die Bemerkung gemacht worden, daſs es sehr gut seyn würde, wenn das mit so vielem Beifall aufgenommene und auch auch wirklich vortreffliche „*neueste Handbuch der Chirurgie*, in alphabetischer Ordnung, von *Sam. Cooper*", auch mit einigen Kupfern ausgestattet wäre, auf welchen einzelne Operations-Momente versinnlicht, und die nöthigsten Instrumente und Bandagen. so wie auch einige chirurgisch-anatomische Präparate abgebildet würden.

Durch diese Bemerkung bewogen, veranstalten wir jezt eine kleine Sammlung der Art. Wir haben sie nicht unmittelbar mit *Cooper's* Handbuch in Verbindung bringen können, weil der Druck des letzteren schon zu weit vorgerückt ist, als daſs die Abbildungen noch in dem Werke hätten citirt werden können. Es erscheinen daher diese chirurgische Kupfertafeln als ein für sich bestehendes Werkchen, von welchem wir glauben, daſs es nicht allein den Besitzern von *Cooper's* chirurgischem Lexicon, worauf in der Erläuterung der Tafeln zunächst verwiesen werden wird, sondern allen den Chirurgen angenehm seyn könne. die keine mit kostbaren Kupferwerken ausgestattete Büchersammlungen haben.

Ueber die Einrichtung brauchen wir wenig zu sagen, da Jeder sie schon aus dem ersten Hefte kennen lernen kann. Wir werden nicht allein die besten vorhandenen Werke des Auslandes und Inlandes benutzen, dabei allemal angeben, woher eine Figur entlehnt ist, sondern auch Gelegenheit ha-

ben, in der Folge Manches nach Original-Zeichnungen zu geben. Jeder einzelne Heft enthält fünf Kupfertafeln, von denen jede mit ihrem besonderen Erklärungsblatte versehen ist. Der Preis ist 12 gGr. oder 54 Kr. Rhein., also möglichst gering, um das Werk auch für wenig bemittelte Chirurgen zugänglich zu machen.

Tafel 1. des ersten Heftes betrifft die Diagnose der Schenkel-Luxation nach *A. Cooper*; Tafel 2. die Folgen nicht eingerichteter Schenkel-Luxationen; Tafel 3. *A. Cooper's* Einrichtungsmethode der Schenkel-Luxationen; Tafel 4. erläutert die *Hernia inguinalis, externa — interna* nach *A. Cooper*; Tafel 5. *Hernia cruralis* nach *Hesselbach*, *Scarpa*, und *Rosenmüller* und *Walther*.

Weimar, den 21. August 1820.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

IV. Stück. October.

Berlin 1820.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Hopfengärtner's pathologisch-anatomische Beobachtungen.

(Fortsetzung. S. Journal d. pr. H. XLIX. Bd. 4. St.)

VIII.

Beobachtung einer Desorganisation der Nieren.

Eine Frau von 55 Jahren, Mutter mehrerer Kinder, genoſs stets einer guten Gesundheit bis sie in ihrem 48sten Jahre die monatliche Reinigung verlohr. Sie erlitt nach dieser Periode ein heftiges Nervenfieber; als sie von diesem genesen war, wurde sie schnell sehr fett, und besonders vermehrte sich der Umfang ihres Unterleibes (von angehäuftem Fette) beträchtlich. Seit dieser Zeit war sie häufig Kolikschmerzen unterworfen, die gemeiniglich nur nach einem reichlichen Abgang von Schleim aufhörten. Im Frühlinge 1803 gesellte sich zu den Unterleibsbeschwerden beträchtliches Fieber, die Krankheit dauerte lange, und lieſs eine sich langsam verlierende allgemeine Schwäche zurück. Zu Anfang des folgenden Winters traten wieder ähnliche

Krankheitszufälle ein, die aber schneller vorübergiengen. Am 15. Januar 1804 kamen die Bauchschmerzen abermals, es gesellten sich heftige Kreuzschmerzen hinzu, Schlaf und Efslust fehlten gänzlich, der Unterleib wurde beträchtlich ausgedehnt. Bis zum 18ten traten täglich zu unbestimmten Stunden Krämpfe ein, die in einen Fieberzustand übergiengen, der sich nach einigen Stunden mit einem reichlichen Schweisse endigte. Der Stuhlgang erfolgte täglich auf Clystiere, es wurde eine grofse Menge harter Excremente, Schleimklumpen u. s. w. mit Erleichterung ausgeleert.

Am 18ten Abends wurde die Kranke von einem heftigen Froste befallen. Der Puls wurde klein und sehr schnell, das Athemholen äufserst beschwerlich. Nach ungefähr 6 Stunden verminderte sich die Heftigkeit der Zufälle; die Kranke schlief ein, und den folgenden Tag waren, ausser einer beträchtlichen Entkräftung, keine weitere Folgen des Anfalls bemerklich.

Alles dieses wurde mir erzählt, als ich am 19ten das erste Mal gerufen wurde. Ich fand das Gesicht der Kranken etwas geschwollen, an der Lippe und der Nase waren mehrere mit einer klaren Flüssigkeit gefüllte Bläschen hervorgekommen. Die Zunge war trocken, nach der Wurzel hin bräunlich belegt; die Temperatur der Haut kaum höher als im gesunden Zustande; der Puls klein, schnell, ungleich; der Unterleib gespannt. Es erfolgten täglich mehrere breyigte Stuhlgänge, die Kranke räusperte vielen Schleim auf, liefs viele

blassen Urin; die Efslust fehlte ganz, der Durst war heftig; die Kräfte waren ziemlich gesunken, doch konnte sie sich ohne Beyhülfe im Bette aufrichten; das Athemhohlen wurde nur bei Bewegungen etwas erschwert. Alle Aeufserungen der Gemüthskräfte waren ungestört. Nach einer ziemlich ruhigen Nacht fand ich den folgenden Tag alle Umstände unverändert; durch den Stuhlgang gieng viel zäher Schleim, und einmal ein Spulwurm ab. Der Ausschlag im Gesicht breitete sich weiter aus; zuweilen traten Bauchschmerzen ein; den Tag hindurch bekam die Kranke einige Mal zu unbestimmten Stunden leichte Anfälle von Frost, auf welche Hitze und Schweifs folgten. Der Schlaf war ruhig, wurde selten durch Frost oder Bauchschmerzen unterbrochen. Die Zunge wurde feuchter und reiner, die Efslust besser, der Durst verminderte sich, der Puls blieb sich gleich. Die Kranke fühlte sich merklich erleichtert. Diefs war der Gang der Krankheit bis zum 25sten. Am 26sten vertrocknete der Ausschlag im Gesichte, die Geschwulst verlohr sich, um die Augen herum blieben breite schwarzblaue Kreise. Es trat ein heftiger Frost ein, auf welchen keine Hitze folgte; die Kranke klagte über Bauchschmerzen, die sich nach einer starken Ausleerung von einigen harten Exerementen, und einer Menge bräunlichen, stinkenden Wassers ohne Schleimklumpen, verloren. Die ganze Mundhöhle hieng voll zähen Schleims, der öfters Reiz zum Erbrechen veranlafste. Die Kräfte sanken allmählig, und der Puls wurde stets kleiner und schneller. Der

Schlaf war fortdauernd gut. So gieng es bis zum 29sten. Am 30sten fand ich nach einer unruhigen Nacht das Gesicht der Kranken sehr entstellt; sie hatte einen stieren Blick, athmete sehr beschwerlich. Auf der Zunge entdeckte man Spuren von Schwämmchen. Diese verbreiteten sich schnell in der ganzen Mundhöhle und erschwerten das Schlucken sehr. Sie klagte über einen beständigen Druck im Magen, jeder Genuſs von Speisen oder Getränken erregte ein heftiges Brennen in demselben. Es erfolgten mehrere wäſserige Stuhlgänge. Der Harn gieng sparsam und mit Schmerzen ab, war blaſs, am Boden des Gefäſses lag eiterähnlicher Schleim mit Blutstreifen. Der Schlaf fehlte gänzlich. Die Kräfte sanken immer tiefer, der Puls wurde stets schneller und kraftloser. Es traten keine neuen Zufälle hinzu. Die Kranke starb am 3. Februar Nachmittags; sie hatte bis in den Augenblick des Todes ihre volle Besinnung behalten.

Am 4. Februar wurde die Leichenöffnung vorgenommen.

Man bemerkte noch keine Spuren von Fäulniſs. Im Zellgewebe war viel Fett angehäuft; die Dicke der Fettlage über den Bauchmuskeln betrug drey Zolle. Die Muskeln waren roth und fest.

Die Schilddrüse war sehr vergröſsert, unter der äuſseren, von verdichtetem Zellgewebe gebildeten Umhüllung fand man eine drey Linien dicke Lage von Knochensubstanz, die einen halben Zoll im Durch-

messer hatte. Gegen den Kehlkopf hin gieng sie in eine feste Membran über; das Ganze (die desorganisirte Schilddrüse) schloſs eine durch knöcherne Scheidewände in Fächer abgetheilte Höhle ein, die ungefähr eine Unze fassen mochte, und mit einer durchsichtigen, hellgelblichen Flüssigkeit angefüllt war.

Der Brustkasten war nach oben etwas zusammengedrückt, die Rippen sehr zerbrechlich.

Das Mittelfell, der Herzbeutel und das Herz waren reichlich mit Fett umgeben. Die Lungen hiengen an wenigen Stellen mit dem Rippenfelle zusammen. Man fand sie ganz fehlerfrey. Das Herz war groſs, alle seine Höhlen mit Klumpen von geronnenem Faserstoff angefüllt, in dem rechten Herzen hiengen sie mit den Muskelbündeln zusammen, in dem linken waren sie kleiner und weicher.

In dem Schlunde bemerkte man in der Entfernung eines Zolles vom linken Magenmunde einige dunkelrothe Flecken.

Der Magen war groſs, enthielt wenig Flüssigkeit, die weder auffallenden Geruch noch Farbe hatte. An der kleinen Krümmung war die innere Haut entzündet. Die Venen waren sehr von Blut ausgedehnt. Das Netz war zwischen den Windungen des Darmkanals zurückgeschlagen, und enthielt wenig Fett.

Der ganze Darmkanal hatte eine blasse Farbe, und hier und da bemerkte man von

Blut ausgedehnte Gefäſse. Die Häute waren dünne, hatten kaum die Dicke des gewöhnlichen Schreibpapiers. Die innere Fläche war überall mit einem zähen Schleim überzogen, der leicht abgesondert werden konnte, worauf die Zottenhaut blaſs und glänzend erschien. Der Grimmdarm war sehr zusammengezogen. Das Gekröse hatte so viel Fett, daſs man weder Gefäſse noch Drüsen darin erkennen konnte. — *Die* Gröſse und Substanz der Leber war unnatürlich. Die Gallenblase enthielt einen weiſsen halbdurchsichtigen Gallenstein *von* der Gröſse eines Taubeneyes und wenig blasse Galle. Der gemeinschaftliche Gallengang, so wie der Blasengang, waren fehlerfrey.

Die Milz war weich, sehr mit Blut angefüllt. An der Magendrüse fand man nichts Widernatürliches.

Beide Nieren waren, bis auf die Rindensubstanz durch Eiterung ganz zerstört, mann konnte in dem Innern derselben keine Spur ihrer ursprünglichen Struktur erkennen. Die rechte Niere war nach auſsen geborsten, und der Eiter in das unterliegende Zellgewebe ergossen. In dem in der Niere noch enthaltenen Eiter fand man einige kleine Steinchen. Der rechte Harnleiter war sehr erweitert, und enthielt in einer Entfernung von zwey Zollen von der Niere einen weiſsen, nicht sehr festen Stein von der Gröſse einer Erbse. Die Harnblase war von Eiter ausgedehnt, ihre innere Haut an mehreren Stellen angefressen. — An dem rechten Eyerstock fand man eine

eine Wasserblase. Der Gebärmutterhals
itte eine knorpelartige Härte.

(Die Verstorbene soll, wie ich bei der
eiteren Nachfrage erfuhr, in ihrem vier-
hnten Jahre, bei dem ersten Eintritte
rer Menstruation, lange an Beschwerden
im Harnen gelitten haben, die sich nach
em Abgange eines kleinen Steines hoben).

So mannigfaltige Abweichungen vom
wöhnlichen Zustande in dem Leichname
getroffen wurden, so reichen sie doch,
eder jede für sich betrachtet, noch alle
sammengenommen hin, den Grund und
e Entwickelung der Krankheit zu er-
ären.

Die wichtigsten organischen Verände-
ingen, welche in näherem Bezug mit der
zten Krankheit gestanden haben mögen,
nd die Entzündung der innern Haut des
agens, das eigenthümliche Aussehen des
armkanals, der Gallenstein und die ver-
terten Nieren.

Die Entzündung der Zottenhaut des
agens oder vielmehr ihre Verdickung und
eberfüllung mit Blut an einzelnen Stellen,
ird sehr oft angetroffen, ohne dafs man
irch irgend ein Symptom während des
ebens darauf aufmerksam gemacht wor-
n wäre. Höchst wahrscheinlich entsteht
e erst ganz am Ende der Krankheit, und
it auf die Erscheinungen derselben keinen
esentlichen Einflufs; diejenigen Fälle, in

welchem sie das hauptsächliche Leiden ausmachte und der Tod von ihr abhieng, charakterisiren sich durch einen mehr oder minder beträchtlichen Vorrath von dunkelfarbiger, gemeiniglich übelriechender Flüssigkeit, dem gewöhnlichen Produkte der beginnenden brandigen Zerstörung der Schleimhäute. Die vorgefundene Flüssigkeit hatte durchaus kein auffallendes Merkmal, und schon dieser Umstand zeigt, dafs auf die angeführte Erscheinung hier kein grofses Gewicht gelegt werden darf.

Wichtiger, nicht sowohl in Absicht auf die unabwendbare Tödtlichkeit der Krankheit, als vielmehr in Hinsicht auf ihre Natur und Entwicklung ist vielleicht der Zustand, in welchem man den Darmkanal angetroffen hat. Die Dünnheit der Häute, seine blasse Farbe, das glatte Aussehen der Schleimhaut, der Ueberzug von farblosem zähem Schleime, sind lauter Dinge, die auf eine lange dauernde Störung in den Funktionen hinweisen. Der Theil, welchen die Verrichtungen der Schleimhäute überhaupt und derer im Unterleibe insbesondere, an der Bildung der Krankheiten nehmen, ist noch eben so wenig gewürdiget, als der Einflufs, den sie auf den normalen Entwickelungsgang des ganzen Organismus haben. Die Schleimhäute bilden ein System von Organen, vermittelst dessen alles, was von aufsen her eingenommen wird, die erste Veränderung erleidet, und durch welches die lezte Scheidung des Unorganischen vom Organischen bewirkt wird. Auf den Schleimhäuten be-

gegnen sich gleichsam die beiden Endprodukte des vitalen chemischen Prozesses. Wenn man die verschiedenen Erscheinungen mit einander vergleicht, welche in Krankheiten beobachtet werden, so findet man, dafs von einer abnormen Thätigkeit in dem Innern des Darmkanals mannigfaltige Modificationen der Sensibilität und Irritabilität im Allgemeinen ausgehen, und dafs von einer andern Seite betrachtet das System der Schleimhäute in vielen Fällen die Produkte allgemeiner Krankheiten zu Tage fördert. Ein bestimmter Werth läfst sich der hier beobachteten Erscheinung aus Mangel an hinlänglichen vergleichenden Erfahrungen nicht nachweisen, aber so viel darf ohne Zweifel angenommen werden, dafs sie in Beziehung auf den Entwickelungsgang der Krankheit von nicht geringer Bedeutung gewesen sind.

Aus dem vorgefundenem Gallensteine läfst sich nicht wohl ein Schlufs auf die Natur und Entstehungsweise der Krankheit und der kränklichen Zufälle der Verstorbenen machen. Man findet Gallensteine unter den verschiedensten Umständen und von sehr verschiedener Beschaffenheit. Oefters trifft man keine gleichzeitige, in die Sinne fallende Veränderungen in der Leber an; zuweilen erreichen sie eine bedeutende Gröfse, ohne irgend einen Krankheitszufall zu erregen, zuweilen sind sie aber auch die Ursache sehr bedeutender Ereignisse. Im Allgemeinen kann man annehmen, dafs in denjenigen Fällen, in welchen die Gegenwart der Gallensteine durch

keine darauf hinweisende Erscheinungen verrathen wurde, der Ausführungsgang offen, und in der Blase noch gehörig gemischte Galle angetroffen wurde. Daraus folgt aber noch nicht, dafs in keinem solchen Falle krankhafte Erscheinungen eintreten können, sondern das Offenseyn des Ganges ist blofs eine Bedingung, unter welcher der Gallenstein vorhanden seyn kann, ohne sie zu erregen. Krampfhafte Verengerungen der Blase und des Kanals, die nach dem Tode keine Spur zurücklassen, können die Veranlassung zu sehr heftigen Zufällen werden.

Um die weifsen, halbdurchsichtigen, zuweilen deutlich krystallisirten Gallensteine, welche meistens eine eyförmige Gestalt haben, liegt die Gallenblase nie so fest an, und enthält immer noch einige von der gewöhnlichen Beschaffenheit wenig abweichende Galle. Die undurchsichtigen, dunkelgefärbten Gallensteine, deren immer mehrere zugleich vorhanden sind, die mit abgeschliffenen Endflächen aneinander anliegen, werden von der Blase gemeiniglich genau umschlossen, und man trifft in diesem Falle selten eine Spur von Galle, sondern einen dicken, ungefärbten, geruch- und geschmacklosen Schleim an. Es ist in dem gegenwärtigen Falle schwer zu bestimmen, ob die Kolikschmerzen, an welchen die Verstorbene mehrere Jahre hindurch litt, von dem vielleicht lange vorhandenen Gallensteine herrührten. Inzwischen ist es um so weniger wahrscheinlich, als mehrere Erscheinungen auf ei-

nen andern Ursprung dieser Zufälle hinweisen. Die Bildung und Gegenwart des Gallensteins kann somit bloſs ein Beweis von der veränderten Beschaffenheit der Galle angesehen werden, worauf sich aus mehreren andern Ereignissen, durch welche sich die Krankheitsentwickelung charakterisirte, schlieſsen lieſs.

Die Vereiterung der Nieren findet öfters statt, ohne daſs man durch bestimmte auf sie hinweisende Krankheitszufälle darauf aufmerksam gemacht wird. Man hat den Gang der Krankheiten der Nieren, und die Beziehung, in welcher sie mit allgemeinen pathologischen Erscheinungen stehen, noch bei weitem nicht hinlänglich untersucht. Wir sind zwar im Besitze schätzbarer Untersuchungen über die Mischungsverhältnisse des Harns und der von ihm abhängenden festen Produkte, aber in der chemischen Kenntniſs seiner Beschaffenheit, sowohl in Krankheiten des Secretionsorganes selbst, als auch in allgemeinen Leiden des Organismus fehlt es uns. Man hat die in die Sinnen fallenden Verschiedenheiten des Harns bis daher bloſs in semiotischer Hinsicht gewürdiget, und nur selten mit dem allgemeinen oder örtlichen Krankheitsprozesse, den verschiedenen Verhältnissen der organischen Thätigkeiten gegen einander, in Beziehung zu setzen versucht. Die fortdauernde Aussonderung des Harns bei einer gänzlichen Zerstörung der Nieren, macht es wahrscheinlich, daſs an der Bildung desselben noch andere Organe Antheil nehmen; daher ist

die Meinung nicht zu verwerfen, welche ein neuerer Schriftsteller äufsert, nämlich: in den Nieren werde ein eigenthümlicher Schleim abgesondert, der durch seine Auflösung in der von den Nierenbecken, Harnleitern und der Blase ausgehauchten wäfsrichten Flüssigkeit den Harn darstelle.

Die Gränze, wo durch Veränderung der Substanz der Nieren die eigenthümliche Secretionsthätigkeit derselben aufgehoben wird, läfst sich nicht bestimmen, man kennt die Modificationen des ausgesonderten Stoffes, welche durch die organischen Krankheiten des Eingeweides veranlafst werden, noch gar nicht, und eben so wenig weifs man von den Bedingungen, unter welchen die eine gesunde Niere das Absonderungsgeschäft der andern gestörten zu übernehmen, und selbst durch Zunahme an Masse den Verlust an einer Stelle an einer anderen zu ersetzen scheint. Es ist sehr wahrscheinlich, dafs die Nieren immer nur langsam, und theilweise vereitern, dafs dieses zuweilen bei einem trügerischen Anscheine von Wohlbefinden, oder gleichsam unter allgemeinen Krankheitserscheinungen verborgen, geschehen könne. Die gestörte oder gänzlich aufgehobene Secretion der Nieren mufs einen sehr wesentlichen Einflufs auf die übrigen organischen Thätigkeiten, auf den allgemeinen Gesundheitszustand äufsern.

Die meisten Aussonderungsstoffe stellen thierische Oxyde dar; der Harn erscheint als ein leicht trennbares Gemische von oxydablen (im höchsten Grade desoxydirten)

und beynahe völlig oxydirten Substanzen. Die in den Harnwerkzeugen vorgehenden Prozesse scheinen eben wegen dieser eigenthümlichen Beschaffenheit des Secretionsstoffes von der gröſsten Wichtigkeit für dieses chemische Verhältniſs der thierischen Masse zu seyn. Ursprüngliche Krankheiten dieser Organe müssen bei längerer Dauer einen wesentlichen Einfluſs auf die Produkte der Vegetationsthätigkeit äuſsern; und von der andern Seite müssen Störungen dieser Thätigkeit früher oder später Veränderungen in dem Secretionsgeschäfte der Harnwerkzeuge hervorbringen. Die Veränderungen, welche durch abnorme Aeuſserungen der Sensibilität und Irritabilität in der Funktion dieses organischen Apparats bewirkt werden, gehören in eine andere Reihe von Thatsachen, und lassen hier keine weitere Erörterung zu. — In dem gegenwärtigen Falle hat allerdings die Zerstörung der Nieren in einer vielseitigen Beziehung zur Entwickelung der Krankheit gestanden. Man hat allen Grund zu vermuthen, daſs der Eiterungsprozeſs eines der ersten Glieder in der ganzen Reihe von Erscheinungen war, daſs durch ihn die Krankheit zwar nicht bestimmt, aber doch wesentlich modificirt werden muſste. In wie ferne einzelne Zufälle ausschlieſslich auf diese organische Veränderung zurückgebracht werden können, ist schwer zu entscheiden, indessen ist es wahrscheinlich, daſs die öfteren Colikanfälle eher durch die periodischen Entzündungszufälle in den Nieren, als durch den Gallenstein veranlaſst wurden.

Die lezte tödtliche Krankheit erscheint als der lezte Akt einer Reihe pathologischer Entwickelungen, deren Anfang sich nicht mit Gewifsheit angeben läfst. Mehrere Jahre hindurch scheinen stets die folgenden Zufälle durch die vorausgegangenen bedingt worden zu seyn, sie können aber nicht aus allgemein nothwendigen organischen Gesetzen erklärt werden, sie hiengen von den durch die Individualität bewirkten Modificationen ab. — Die Untersuchungen über den allgemeinen Charakter der Krankheit mufste daher mit der Bestimmung der individuellen Verhältnisse, in welchen die einzelnen organischen Kräfte gegeneinander standen, anfangen. So weit reichen die Resultate der Beobachtung nicht, und es bleibt daher nichts übrig, als einige fragmentarische Betrachtungen anzustellen.

Das Aufhören der Menstruation, und ein in diesem Zeitraume fallendes Nervenfieber wurden von der Verstorbenen und ihrem Arzte als die Anfangspunkte der mannigfaltigen kränklichen Zufälle angegeben, an welchen sie in der Folge litt. In welcher Verbindung diese beyden Ereignisse miteinander standen, ob das leztere durch das erstere bedingt, oder durch äussere Veranlassungen erregt wurde, läfst sich nicht errathen. Anhäufung von Fett im Zellengewebe und zwischen den Membranen des Unterleibs, vermehrte Schleimabsonderung im Darmkanale und periodisch wiederkehrende Kolikanfälle, zuweilen mit allgemeiner Verstimmung des Gefäfssystemes,

mes, charakterisirten die eingetretene Veränderung der Constitution.

Ich habe schon an einigen Orten von dem Einflusse gesprochen, welchen das Aufhören der Menstruation auf die übrigen organischen Thätigkeiten äufsert, und mufs hier auf den nämlichen Zustand zurückkommen, nicht in der Absicht, eine umfassende Untersuchung desselben zu unternehmen, sondern mehr um einige auf den relativen Normalzustand sich beziehende Betrachtungen anzustellen.

Die Erfahrung sagt aus, dafs es keine organische Kraft giebt, deren Thätigkeit durch das Aufhören der Menstruation nicht verschiedentlich verändert würde; man beobachtet als Folge dieses Ereignisses Erhöhung und Abstumpfung der Sensibilitätsäufserungen, die Erregbarkeit und das Wirkungsvermögen der irritabeln Faser werden mannigfaltig modificirt, die Reproduktionserscheinungen weichen auf die verschiedenste Weise von dem für das Individuum berechneten Normalzustande ab.

Es geschieht häufig, dafs Weiber nach dem Aufhören der Menstruation anfangen fett zu werden. Die Anhäufung des Fettes in dem Zellgewebe scheint stets eine Folge des verminderten Wirkungsvermögens der irritabeln Faser im Allgemeinen und insbesondere einer herabgestimmten Energie des Venensystems und der einsaugenden Thätigkeit zu seyn. Mit dieser Erscheinung steht in den meisten Fällen eine qualitativ veränderte Absonderung in der Leber im

Verbindung, zuweilen erscheint sie als ein bedingender Umstand, zuweilen als eine Folge der vermehrten Fettbildung. Zunächst an diese Ereignisse schliefst sich eine hervorstechende Unthätigkeit in den venösen Gefäfsen des Unterleibs an, welche hinwiederum eine Reihe eigenthümlicher Krankheitserscheinungen bedingt. Ich habe schon bei andern Gelegenheit die Bemerkung geäufsert, dafs die *secernirende* Thätigkeit als der Gegensatz der reproduktiven im Organismus erscheine. Die Bildung des Fettes tritt in die Mitte zwischen beiden, und scheint bei der Herabstimmung der leztern das Gleichgewicht unter ihnen zu erhalten, oder wenigstens zu bezeichnen. Man findet bei der weitern Vergleichung der einzelnen hieher gehörigen Thatsachen, dafs nach dem Aufhören der Menstruation, die Fälle abgerechnet, in welchen vermöge einer ursprünglich glücklichen Organisation das Gleichgewicht der Kräfte sich ohne merkliche Störung erhält, entweder abnorme Secretionen veranstaltet, oder isolirte Vegetationen, Afterorganisationen eingeleitet, und auf diese Weise die unter andern Bedingungen eintretende Anhäufung des Fettes beschränkt und öfters gänzlich aufgehoben wird. In allen diesen Erscheinungen nehmen die organischen Thätigkeiten nach der verschiedenen Individualität verschiedenen Antheil. Immer bleibt aber verminderte Energie der irritablen Faser, besonders verminderte Contraktilität der Gefäfssysteme das Hervorstechende, und in dem abnormen Verhältnisse der beyden Gefäfssysteme liegt

der Grund zu obigen Erscheinungen, und von mancherley andern krankhaften Zufällen.

Wenn dieses Mifsverhältnifs auf die reproducirende und secernirende Thätigkeit beschränkt bleibt, das Nervensystem nicht in Mitleidenschaft gezogen wird, so werden periodisch heftigere Stürme veranlafst, und diese stehen unter der Gestalt remittirender Fieber da, bei welchen die ältern Produkte fehlerhafter Secretionen ausgestofsen werden, das Gleichgewicht auf eine Zeitlang wieder hergestellt wird. In dieser Anlage an und für sich liegt schon der Grund zu Desorganisationen ganzer Eingeweide, es können aber solche auch durch örtliche Ursachen veranlafst werden.

In dem gegenwärtigen Falle wurde ohne Zweifel bei dem Aufhören der Menstruation der Grund zu allen nachherigen Krankheitsentwickelungen gelegt. Sie waren sämmtlich in einem geschwächten Wirkungsvermögen des Nervensystems gegründet. Die periodischen Fieber-Explosionen wurden durch die Ueberhand nehmenden Desorganisationen complicirt, und die leztern endlich tödtlich. Das Nervensystem blieb unangetastet. Die Secretion wurde erhöht, das Wirkungsvermögen der irritabeln Faser deprimirt, Entmischungen der organischen Masse herbeygeführt. Sollen wir diese Krankheit einen Typhus nennen? Nein — der Begriff desselben müfste zu sehr erweitert werden. Es ist hier kein Wechsel zwischen dem eminenten Leiden verschiedener Systeme vorhanden, sondern

der Tod wurde durch allmähliges Erlöschen der Irritabilität herbeygeführt.

IX. Beobachtung einer Desorganisation der Venen, als Folge einer Wochenbetts-Krankheit.

Eine Dame von 24 Jahren, die einen zärtlichen Körperbau hatte, dabei aber stets einer guten Gesundheit genofs, gebar im October 1803 zum erstenmale; sie befand sich im Wochenbette wohl, hatte Anfangs einen grofsen Ueberflufs von Milch, die sich aber bald sehr verminderte. Nach dem Wochenbette traten Zufälle allgemeiner Schwäche ein. Das Entwöhnen des Kindes und der Gebrauch der Fieberrinde hoben diese Beschwerden. Nach 3 Monaten wurde sie wieder schwanger, abortirte im fünften Monate nach einem heftigen Blutsturze; ihre Kräfte wurden dadurch sehr erschöpft, sie fiel in einen bleichsüchtigen Zustand und litt geraume Zeit an einem trocknen Husten. Der anhaltende Gebrauch der Fieberrinde und des Eisens stellten sie vollkommen her.

Vier Monate nach dem Mifsfalle wurde sie zum drittenmale schwanger, befand sich die ganze Schwangerschaft hindurch sehr wohl, und gebar am 24. May 1806 ein reifes vollkommnes Kind mit geringer Anstrengung. Das bei der Geburt ausfliessende Blut hatte einen häfslichen Geruch. Das Kind nahm die Brüste gern, saugte begierig; die Brüste schwollen aber nie an, und enthielten nur wenig Milch.

Am dritten Tage trat das gewöhnliche Milchfieber ein. Die Schnelligkeit des Pulses und die Hitze der Haut vermehrten sich bis zum 9ten. Die Lochien dauerten mäſsig fort; die Eſslust blieb ziemlich gut, der Stuhlgang wurde täglich durch Klystiere bewirkt. Der Unterleib war nicht aufgetrieben, die Kranke klagte über keine Schmerzen, schlief ziemlich ruhig, war stets ihrer bewuſst. Am neunten Tage drang plötzlich eine beträchtliche Menge Blut aus den Geburtstheilen. Die Kranke fühlte sich durch den Blutverlust nicht geschwächt; die Fieberzufälle lieſsen unmittelbar darauf nach, und alles schien eine erwünschte Wendung nehmen zu wollen. Dieses Besserbefinden dauerte nur zwey Tage, und am 4. Juni trat nach einem schnell vorübergehenden Froste wieder heftiges Fieber ein. Die Haut war trocken, das Gefühl von Hitze unerträglich, der Durst unauslöschlich, der Puls weich, klein. Dabey klagte die Kranke schlechterdings über keine Schmerzen. Die Lochien flossen gehörig, ohne Geruch; die Brüste waren welk und leer; Eſslust, Stuhlgang und Schlaf waren natürlich. Die Kräfte schienen sich etwas zu vermehren, die Kranke konnte täglich einige Stunden auſser dem Bette zubringen; bis zum zwölften konnte keine Veränderung der Erscheinungen wahrgenommen werden. Nun wurde die Hitze, besonders in den Abendstunden, noch mehr erhöht, und der Schlaf unruhig. Am 16ten wurde die Kranke von einem heftigen Schmerz im rechten Schenkel befallen, der Schenkel schwoll an, und die Geschwulst

der Tod wurde durch allmähliges Erlöschen der Irritabilität herbeygeführt.

IX. Beobachtung einer Desorganisation der Venen, als Folge einer Wochenbetts-Krankheit.

Eine Dame von 24 Jahren, die einen zärtlichen Körperbau hatte, dabei aber stets einer guten Gesundheit genoſs, gebar im October 1803 zum erstenmale; sie befand sich im Wochenbette wohl, hatte Anfangs einen groſsen Ueberfluſs von Milch, die sich aber bald sehr verminderte. Nach dem Wochenbette traten Zufälle allgemeiner Schwäche ein. Das Entwöhnen des Kindes und der Gebrauch der Fieberrinde hoben diese Beschwerden. Nach 5 Monaten wurde sie wieder schwanger, abortirte im fünften Monate nach einem heftigen Blutsturze; ihre Kräfte wurden dadurch sehr erschöpft, sie fiel in einen bleichsüchtigen Zustand und litt geraume Zeit an einem trocknen Husten. Der anhaltende Gebrauch der Fieberrinde und des Eisens stellten sie vollkommen her.

Vier Monate nach dem Miſsfalle wurde sie zum drittenmale schwanger, befand sich die ganze Schwangerschaft hindurch sehr wohl, und gebar am 24. May 1806 ein reifes vollkommnes Kind mit geringer Anstrengung. Das bei der Geburt ausflieſsende Blut hatte einen häſslichen Geruch. Das Kind nahm die Brüste gern, saugte begierig; die Brüste schwollen aber nie an, und enthielten nur wenig Milch.

Am dritten Tage trat das gewöhnliche Milchfieber ein. Die Schnelligkeit des Pulses und die Hitze der Haut vermehrten sich bis zum 9ten. Die Lochien dauerten mäſsig fort; die Eſslust blieb ziemlich gut, der Stuhlgang wurde täglich durch Klystiere bewirkt. Der Unterleib war nicht aufgetrieben, die Kranke klagte über keine Schmerzen, schlief ziemlich ruhig, war stets ihrer bewuſst. Am neunten Tage drang plötzlich eine beträchtliche Menge Blut aus den Geburtstheilen. Die Kranke fühlte sich durch den Blutverlust nicht geschwächt; die Fieberzufälle lieſsen unmittelbar darauf nach, und alles schien eine erwünschte Wendung nehmen zu wollen. Dieses Besserbefinden dauerte nur zwey Tage, und am 4. Juni trat nach einem schnell vorübergehenden Froste wieder heftiges Fieber ein. Die Haut war trocken, das Gefühl von Hitze unerträglich, der Durst unauslöschlich, der Puls weich, klein. Dabey klagte die Kranke schlechterdings über keine Schmerzen. Die Lochien flossen gehörig, ohne Geruch; die Brüste waren welk und leer; Eſslust, Stuhlgang und Schlaf waren natürlich. Die Kräfte schienen sich etwas zu vermehren, die Kranke konnte täglich einige Stunden auſser dem Bette zubringen; bis zum zwölften konnte keine Veränderung der Erscheinungen wahrgenommen werden. Nun wurde die Hitze, besonders in den Abendstunden, noch mehr erhöht, und der Schlaf unruhig. Am 16ten wurde die Kranke von einem heftigen Schmerz im rechten Schenkel befallen, der Schenkel schwoll an, und die Geschwulst

verbreitete sich schnell bis auf die Zehenspitzen; die Haut hatte die natürliche Farbe, war heifs; der Druck des Fingers liefs keine Vertiefung zurück. — Aufser den Schmerzen im Schenkel klagte die Kranke nichts als eine höchst beschwerliche Trokkenheit der Zunge. Die Schnelligkeit des Pulses vermehrte sich mit dem Eintritte der Geschwulst. Man legte ein Blasenpflaster ans Knie, die Geschwulst verminderte sich ein wenig. Sechs Tage lang konnte nicht die geringste Veränderung in den Erscheinungen wahrgenommen werden. Am 22sten trat um die Mittagsstunde ein Frost ein, der ungefähr eine halbe Stunde dauerte und alsdann in ein krampfhaftes Zittern übergieng, das erst gegen Abend aufhörte. Während dieses Zufalles war der Puls äufserst schnell und klein. Die Nacht war ziemlich ruhig; Morgens das Befinden wie bisher, Mittags kehrte der Frostanfall wieder, machte den nämlichen Verlauf, wie den Tag zuvor. Am dritten Tage äufserten sich leichte Spuren eines ähnlichen Anfalles, und bald darauf erschienen die Regeln, die aber nach wenigen Stunden zu fliefsen aufhörten. Der Stuhlgang erfolgte seit einigen Tagen nur nach wiederholten Klystieren. Vom 25sten bis zum 28sten ereignete sich keine Veränderung. Am 28sten und 29sten traten wieder drey Anfälle von Frost ein, der erste um 5 Uhr Morgens, der zweite um 2 Uhr nach Mitternacht, und der dritte am 29sten Abends. Nach jedem Anfalle war der Puls einige Stunden hindurch langsamer. Nach dem leztern Anfalle fühlte sich die Kranke

;emein geschwächt. Alle Verrichtungen
ıgen ihren ordentlichen Gang, die Efs-
: war fortdauernd gut. Bis dahin war
Kranke nicht auffallend abgemagert,
ı 29. Juni aber bis zum 2. Juli machte,
rachtet durchaus kein neuer Zufall hin-
ekommen war, die Abmagerung unbe-
iflich schnelle Fortschritte. Die Nacht
ı 1. auf den 2. Juli war unruhig; der
erleib schwoll auf, ohne schmerzhaft
seyn.

Auf wiederholte Klystiere erfolgte kein
hlgang. Der Puls war aufserordentlich
ıell, die einzelnen Schläge konnten kaum
ɜrschieden, viel weniger gezählt wer-
; das Gesicht fiel zusammen, wurde
tellt, die Wangen waren bald hoch-
ı gefärbt, bald leichenblafs. Die Kran-
bekam öftere schnell vorübergehende
ander. Die Kräfte sanken zusehends.
h einigen Stunden fieng sie an irre zu
ın. Bei allen diesen Ereignissen war
Efslust stets gut; gegen Abend erfolgte
ılgang; die Geschwulst des Unterleibes
b sich gleich. Die Nacht wurde schlaf-
zugebracht, alle Erscheinungen dauer-
fort bis zum 3ten Abends. Nun fieng
Athemholen an beschwerlich zu wer-
; in der Nacht hatte die Kranke noch
y flüssige Stuhlgänge; die Kräfte san-
. immer mehr, das Athemholen wurde
ısamer und am 4ten Morgens starb sie.

Vier und zwanzig Stunden nach dem
e roch der Leichnam schon sehr fau-
t; die Gliedmafsen waren schlaff und
biegsam; an mehreren Stellen der Haut

bemerkte man grofse bläulichte Flecken. Die Geschwulst des Schenkels war nach dem Tode zusammengefallen.

Das Zellgewebe unter der Haut enthielt viel Fett, die Muskeln waren blafs und aufserst schlaff.

In der Brusthöhle fand man einige Löffel voll einer röthlichten Flüssigkeit. Die rechte Lunge war mit dem Rippenfelle an einigen Stellen verwachsen; die Substanz beider Lungen vollkommen fehlerfrey; das Herz blafs, schlaff, alle Höhlen desselben enthielten weiche Klumpen geronnenen Faserstoffs, die sich weit in die Gefäfse fortsetzten. Aus den zerschnittenen grofsen Gefäfsen flofs weniges dünnes, blasses Blut.

Das Netz reichte kaum bis an die Nabelgegend, und enthielt wenig Fett. Am Magen fand man nichts Widernatürliches. Die Leber war grofs, blafs, weich; in der Gallenblase fand man nur einige Tropfen Galle. Die Milz war grofs und mit Blut angefüllt. Die dünnen Gedärme waren etwas von Luft ausgedehnt, ihre Häute sehr blafs. Der Grimmdarm war sehr von Luft aufgetrieben, der Blinddarm und Mastdarm enthielten viele feste Excremente. Das Gekröse, die Drüsen, die Nieren waren blafs, blutleer, aufserdem fehlerfrey.

Nachdem die sämmtlichen Eingeweide herausgenommen waren, fand man die rechte Saamenvene, von ihrem Eintritte in die Hohlader bis zum Eyerstocke hin, ungewöhnlich ausgedehnt, in das umliegende Zellgewebe war blutige Lymphe ergossen.

ie Saamenvene war so dick als eine star-
e Schreibfeder, und enthielt dünnes Blut,
inen Zoll unter der Vereinigung dersel-
en mit der Hohlader war diese ausge-
ehnt, und dem Gefühle nach hart. Die
usdehnung und Härte erstreckte sich ei-
en Zoll weit nach unten. Auf diese Strek-
e hin waren die Häute sehr dick, der
anal mit einer festen weifsen Masse, die
as Aussehen von plastischer Lymphe hat-
, ausgefüllt. Unter dieser Stelle war die
ohlader voll von einer eiterichten Jauche,
re innere Haut schwarz und an mehre-
n Orten durch Brand zerstört. Die rech-
Hüft- und Becken-Vene hatten die näm-
che Beschaffenheit, beim gelindesten Druk-
e quoll eiterichte Jauche aus ihnen her-
or. Eine gleiche Zerstörung hatte die
chenkelvene bis in die Mitte des Schen-
els erlitten; weiter gegen das Knie hin
nd man weder Brand noch Jauche, son-
ern sie enthielt dünnes Blut. Die Kranz-
ene und die übrigen Venenzweige, deren
inmündungen mit Klappen versehen sind,
nd man fehlerfrey. An den Arterien traf
an nichts Widernatürliches an.

Die rechte Muttertrompete war ge-
chwollen, roth; der rechte Eyerstock sehr
it Blut überladen, die Venen ausgedehnt,
arikös, in das umliegende Zellgewebe hat-
sich blutiges Serum ergossen. Die Ge-
irmutter hatte die gewöhnliche Gröfse,
ar schlaff und blutleer; der innere Rand
es Mutterhalses war schwarzbrandig, die
erstörung drang eine Linie tief in die
ubstanz ein. In der Mutterscheide traf
an mehrere schwarze Flecken.

bemerkte man grofse bläulichte Flecken. Die Geschwulst des Schenkels war nach dem Tode zusammengefallen.

Das Zellgewebe unter der Haut enthielt viel Fett, die Muskeln waren blafs und aufserst schlaff.

In der Brusthöhle fand man einige Löffel voll einer röthlichten Flüssigkeit. Die rechte Lunge war mit dem Rippenfelle an einigen Stellen verwachsen; die Substanz beider Lungen vollkommen fehlerfrey; das Herz blafs, schlaff, alle Höhlen desselben enthielten weiche Klumpen geronnenen Faserstoffs, die sich weit in die Gefäfse fortsetzten. Aus den zerschnittenen grofsen Gefäfsen flofs weniges dünnes, blasses Blut.

Das Netz reichte kaum bis an die Nabelgegend, und enthielt wenig Fett. Am Magen fand man nichts Widernatürliches. Die Leber war grofs, blafs, weich; in der Gallenblase fand man nur einige Tropfen Galle. Die Milz war grofs und mit Blut angefüllt. Die dünnen Gedärme waren etwas von Luft ausgedehnt, ihre Häute sehr blafs. Der Grimmdarm war sehr von Luft aufgetrieben, der Blinddarm und Mastdarm enthielten viele feste Excremente. Das Gekröse, die Drüsen, die Nieren waren blafs, blutleer, aufserdem fehlerfrey.

Nachdem die sämmtlichen Eingeweide herausgenommen waren, fand man die rechte Saamenvene, von ihrem Eintritte in die Hohlader bis zum Eyerstocke hin, ungewöhnlich ausgedehnt, in das umliegende Zellgewebe war blutige Lymphe ergossen.

Die Saamenvene war so dick als eine starke Schreibfeder, und enthielt dünnes Blut. Einen Zoll unter der Vereinigung derselben mit der Hohlader war diese ausgedehnt, und dem Gefühle nach hart. Die Ausdehnung und Härte erstreckte sich einen Zoll weit nach unten. Auf diese Strekke hin waren die Häute sehr dick, der Kanal mit einer festen weifsen Masse, die das Aussehen von plastischer Lymphe hatte, ausgefüllt. Unter dieser Stelle war die Hohlader voll von einer eiterichten Jauche, ihre innere Haut schwarz und an mehreren Orten durch Brand zerstört. Die rechte Hüft- und Becken-Vene hatten die nämliche Beschaffenheit, beim gelindesten Drukke quoll eiterichte Jauche aus ihnen hervor. Eine gleiche Zerstörung hatte die Schenkelvene bis in die Mitte des Schenkels erlitten; weiter gegen das Knie hin fand man weder Brand noch Jauche, sondern sie enthielt dünnes Blut. Die Kranzvene und die übrigen Venenzweige, deren Einmündungen mit Klappen versehen sind, fand man fehlerfrey. An den Arterien traf man nichts Widernatürliches an.

Die rechte Muttertrompete war geschwollen, roth; der rechte Eyerstock sehr mit Blut überladen, die Venen ausgedehnt, variköś, in das umliegende Zellgewebe hatte sich blutiges Serum ergossen. Die Gebärmutter hatte die gewöhnliche Gröfse, war schlaff und blutleer; der innere Rand des Mutterhalses war schwarzbrandig, die Zerstörung drang eine Linie tief in die Substanz ein. In der Mutterscheide traf man mehrere schwarze Flecken.

Der Psoas-Muskel der rechten Seite war schwärzlich und weich. Auf der linken Seite fand man alles im natürlichen Zustande.

In das Zellgewebe des Schenkels war eine dicke gallertartige Feuchtigkeit ergossen.

Wenn man die Erscheinungen und den Verlauf der Krankheit mit dem Befund bei der Leichenöffnung vergleicht, so findet man unter jenen nichts, woraus sich dieser bestimmt hätte erwarten lassen. Die Erklärung des Zusammenhangs der einzelnen Ereignisse, des allmähligen Entwickelungsgangs der organischen Zerstörungen, ihre Zurückführung auf eine bestimmte Ursache, würde ein gewagter Versuch seyn, dem blofs willkührliche Annahmen zum Grunde gelegt werden könnten. Einiges Interesse dürfte aber doch vielleicht die Untersuchung haben, wie weit sich in dem gegenwärtigen Falle aus den Krankheitszufällen auf die vorhandene innerliche Zerstörung schliefsen liefs.

Die erste ungewöhnliche Erscheinung war der häfsliche Geruch des bey der Geburt ausfliefsenden Blutes; er konnte allerdings auf die Vermuthung einer örtlichen Krankheit der Gebärmutter führen; und diesem Verdachte hätte die glückliche und beschwerdenfreye Vollendung der Schwangerschaft keineswegs widersprochen; denn man beobachtet häufig, dafs während derselben bedeutende Zerstörungen der Ge-

mutter sich bilden, ohne auf das allgemeine Befinden den mindesten Einfluſs zu 'sern, und nach der Geburt entweder plötzlichen Tod veranlassen, oder den und zu gefährlichen Krankheiten enthal. Von der andern Seite kann nicht gegnet werden, daſs öfters bei der Geburt ıkendes Blut ausflieſst, ohne daſs im ndesten ein krankhafter Zufall während Wochenbettes darauf folgte. Es ist fer- zu bemerken, daſs Krankheiten der bärmutter, welche während der Schwanschaft entstanden, nach der Geburt sich ts durch mehr oder minder heftige Nerızufälle verrathen, und selbst in den len, wo eine schnell tödtende Putrescenz Gebärmutter statt findet, scheint der l durch plötzliches Erlöschen der Senilität veranlaſst zu werden. In dem hier chriebenen Falle konnte man in den frün Perioden des Wochenbettes keinen fall bemerken, der auf gestörte Verrichgen des Nervensystems hingewiesen te.

Mit dem Eintritte des Milchfiebers hen eigentlich die Krankheit, die sodann ınterbrochen bis zum Tode fortdauerte. ganze Verlauf des Milchfiebers stellt e erhöhte Thätigkeit des Arteriensystems , die sich in vermehrte Secretion in Brüsten verliert. Wenn diese nicht t findet, so treten zuweilen andere Setionen, reichliche Schweiſse, Durchfäl- s. w. an ihre Stelle, oder die verrte Thätigkeit der Arterien dauert fort, l giebt zur Bildung verwickelterer Krank-

Der Psoas-Muskel der rechten Seite war schwärzlich und weich. Auf der linken Seite fand man alles im natürlichen Zustande.

In das Zellgewebe des Schenkels war eine dicke gallertartige Feuchtigkeit ergossen.

Wenn man die Erscheinungen und den Verlauf der Krankheit mit dem Befund bei der Leichenöffnung vergleicht, so findet man unter jenen nichts, woraus sich dieser bestimmt hätte erwarten lassen. Die Erklärung des Zusammenhangs der einzelnen Ereignisse, des allmähligen Entwickelungsgangs der organischen Zerstörungen, ihre Zurückführung auf eine bestimmte Ursache, würde ein gewagter Versuch seyn, dem bloſs willkührliche Annahmen zum Grunde gelegt werden könnten. Einiges Interesse dürfte aber doch vielleicht die Untersuchung haben, wie weit sich in dem gegenwärtigen Falle aus den Krankheitszufällen auf die vorhandene innerliche Zerstörung schlieſsen lieſs.

Die erste ungewöhnliche Erscheinung war der häſsliche Geruch des bey der Geburt ausflieſsenden Blutes; er konnte allerdings auf die Vermuthung einer örtlichen Krankheit der Gebärmutter führen; und diesem Verdachte hätte die glückliche und beschwerdenfreye Vollendung der Schwangerschaft keineswegs widersprochen; denn man beobachtet häufig, daſs während derselben bedeutende Zerstörungen der Ge-

bärmutter sich bilden, ohne auf das allgemeine Befinden den mindesten Einfluſs zu äuſsern, und nach der Geburt entweder den plötzlichen Tod veranlassen, oder den Grund zu gefährlichen Krankheiten enthalten. Von der andern Seite kann nicht geläugnet werden, daſs öfters bei der Geburt stinkendes Blut ausflieſst, ohne daſs im mindesten ein krankhafter Zufall während des Wochenbettes darauf folgte. Es ist ferner zu bemerken, daſs Krankheiten der Gebärmutter, welche während der Schwangerschaft entstanden, nach der Geburt sich stets durch mehr oder minder heftige Nervenzufälle verrathen, und selbst in den Fällen, wo eine schnell tödtende Putrescenz der Gebärmutter statt findet, scheint der Tod durch plötzliches Erlöschen der Sensibilität veranlaſst zu werden. In dem hier beschriebenen Falle konnte man in den frühern Perioden des Wochenbettes keinen Zufall bemerken, der auf gestörte Verrichtungen des Nervensystems hingewiesen hätte.

Mit dem Eintritte des Milchfiebers begann eigentlich die Krankheit, die sodann ununterbrochen bis zum Tode fortdauerte. Der ganze Verlauf des Milchfiebers stellt eine erhöhte Thätigkeit des Arteriensystems dar, die sich in vermehrte Secretion in den Brüsten verliert. Wenn diese nicht statt findet, so treten zuweilen andere Secretionen, reichliche Schweiſse, Durchfälle u. s. w. an ihre Stelle, oder die vermehrte Thätigkeit der Arterien dauert fort, und giebt zur Bildung verwickelterer Krank-

heitsformen Veranlassung; dahin gehören Entzündungen einzelner Theile oder ganzer Eingeweide, allgemeine Verstimmungen des Nervensystems, u. s. w. Je nachdem nun die Stelle, auf welcher der neue Krankheitsprocefs eingeleitet wird, beschaffen ist, je nachdem sie in einem Verhältnisse zu dem übrigen Organismus steht, bricht sich, so zu sagen, die zu rasche Thätigkeit des ganzen Arteriensystems an demselben, oder es entwickelt sich von diesem Punkte aus eine neue allgemeine Krankheit, die sich unmittelbar an die frühere anschliefst.

Es läfst sich in der ganzen Krankheitsgeschichte kein Umstand auffinden, aus welchem man dieses Mifslingen der Milchsecretion, und das Ausbleiben einer stellvertretenden Aussonderung als nothwendig hätte ableiten können. Die Erscheinung des Blutflusses, durch welchen die Kranke erleichtert und das Fieber vermindert würde, konnte hier über die Natur der Krankheit keinen wesentlichen Aufschlufs geben; er wies blofs auf ein Mifsverhältnifs zwischen der Thätigkeit des venösen und arteriösen Systems, auf eine hervorstechend abnorme Stimmung der Gefäfse im Becken hin, und das Alles konnte man schon vorher annehmen. Der bald darauf wieder erfolgte Eintritt des Fiebers, dessen Symptome so wenig mannigfaltig waren, mufste auf die Vermuthung leiten, dafs irgend eine örtliche Veranlassung vorhanden seyn, und zwar in einer wenig sensiblen Stelle, an einem Organ, das zunächst auf das Arte-

ısystem einwirke, und dieses zu raschern
regungen reize. Jeder verwickelte Krank-
sprocefs, der ein mit vieler Sensibili-
ɔegabtes Organ betroffen, oder ein sol-
ı in Mitleidenschaft gezogen hätte, wür-
eine complicirte Reihe von Krankheits-
heinungen hervorgebracht, würde die
hältnisse der einzelnen organischen Thä-
eiten gegen einander auf eine viel auf-
ndere Weise gestört haben.

Ueber die Stelle der örtlichen Ursache,
die Natur der organischen Verände-
geben die Krankheitserscheinungen
hierher keinen Aufschlufs. Die Entste-
der Schenkelgeschwulst in der vier-
Woche nach der Entbindung war die
Erscheinung, durch welche die Stelle
örtlichen Ursache näher bezeichnet
de. Man konnte sich veranlafst glau-
, sie für jene weifse Schenkelgeschwulst
ıalten, die *White* beschrieben, und von
m Druck auf die Saugadern bei einer
ellen Geburt hergeleitet hat. — Aber
nen Fällen entsteht die Geschwulst ge-
ıiglich in einer frühern Periode des
chenbettes, es gehen ihr keine heftige
erzufälle voraus, sie besteht als ört-
Krankheit, erregt als solche allge-
ıe Krankheitszufälle, und wird durch
che Mittel geheilt. Die Fieberzufälle
den hier nach der Erscheinung der Ge-
vulst allerdings auch vermehrt, aber
veränderten sich nicht in Ansehung der
lität der Erscheinungen, sondern man
ite Geschwulst und Vermehrung der

Fieberzufälle als verschiedene Folgen der nämlichen Ursache ansehen.

Man konnte nun mit Recht eine organische Veränderung in der Beckenhöhle, durch welche die Thätigkeit der einsaugenden Gefäfse örtlich vermehrt wurde, ansehen. Man mufste aus der langen Dauer der Krankheit, und selbst aus der Einförmigkeit der Zufälle schliefsen, dafs *keine* Tendenz zur Heilung statt fand, sondern die organische Veränderung sich ungehindert stets weiter entwickele. Nach einem grofsen Theile der vorausgegangenen Erscheinungen, wäre wohl der nächste Gedanke gewesen, eine Eiterung der Beckenhöhle anzunehmen. Einer solchen Annahme widerstritt zwar keine einzelne Erscheinung, aber das Vorhandenseyn eines eigentlichen Abscesses war deswegen nicht wahrscheinlich, weil sich durchaus kein äufserliches Zeichen eines solchen wahrnehmen liefs. Die Abscesse in der Beckenhöhle treten sehr bald entweder unter dem Poupartischen Bande hervor, oder verrathen sich durch Härte und Geschwulst des einen Hinterbackens. Grofse Vereiterungen bringen sehr bald hektisches Fieber mit colliquativen Schweifsen und Durchfällen hervor. Die Kranken magern sehr ab; diefs war keineswegs hier der Fall. Der Puls behielt stets eine ziemliche Ausdehnung, und entkräftende Ausleerungen fanden gar nicht statt. Alles, was man demnach aus den vorhandenen Zufällen schliefsen konnte, war, dafs eine organische Zerstörung an einer beschränkten un-

schlossenen Stelle in der Beckenhöhle statt finde. Die periodischen Frostanfälle bezieht man gewöhnlich auf eine beginnende Eiterung. Hier konnten sie nicht wohl auf diese Weise erklärt werde. Wenn sie eine anfangende Eiterung andeuten, so sind ihnen gewöhnlich mehr oder weniger deutliche Zufälle von Entzündung vorausgegangen, an welche sie sich unmittelbar anschliefsen; sie sind von kürzerer Dauer als sie in dem gegenwärtigen Falle waren, und hören auf, ohne in convulsivische Zufälle überzugehen; sie kommen nicht in regelmäfsigen Perioden wieder. Die erste Veranlassung, eine örtliche Krankheit zu vermuthen war um so viel früher, ehe die Frostanfälle eintraten, vorhanden, dafs man diese nicht mehr mit dem Anfange einer Eiterung in Beziehung setzen kann, die aus einer verborgenen Entzündung, welche ursprünglich die allgemeinen Krankheitszufälle erregte, entstand. Sie könnten wahrscheinlicher aus einer durch die örtliche Krankheit veranlafsten Affektion des Nervensystems erklärt werden, und man könnte auf sie in diagnostischer Hinsicht kein grofses Gewicht legen. Bedeutender waren die drey lezten Frostanfälle, die kürzer dauerten, nicht in ein convulsivisches Zittern übergiengen; sie bezeichneten die beginnende Störung des Verhältnisses der einzelnen organischen Thätigkeiten gegen einander. Das plötzliche Sinken der Kräfte, die schnelle Abmagerung, die bald darauf folgenden Delirien zeigten deutlich, dafs nunmehr die innere Zerstörung, einen Grad erreicht haben mufste, durch

welchen sie ihre Wirkungen auf alle Thätigkeiten des Organismus äufserte, die gleichförmige Vertheilung der Sensibilität hinderte, die Irritabilität lähmte, und die Assimilation störte.

Ich glaube nicht, dafs man mit einigem Scheine von Gewifsheit die Natur der innern Zerstörung aus den Krankheitszufällen errathen konnte; ich glaube *nicht*, dafs man bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Kenntnisse, aus den gegebenen Thatsachen die Nothwendigkeit der Entstehung und Ausbildung der Krankheit entwickeln kann; ich begnüge mich daher mit diesem diagnostischen Versuche, bei welchem ich mir selbst nicht einmal erlaube über die Natur der Krankheit, *als einer* bestimmten Fiebergattung etwas zu äufsern. Unter die Categorie des Typhus kann sie nicht gebracht werden, und eben so wenig kann man sie als ein aus einer *allgemeinen* Entzündungskrankheit entwickeltes Fieber ansehen. Diese Beobachtung mufs vordersamst für sich aufbewahrt werden, und hat als blofse Wahrnehmung einigen Werth.

X. *Beobachtungen über einige Veränderungen des Gehirns.*

Man hat zwar viele Beobachtungen über organische Veränderungen des Gehirns gesammelt, demungeachtet erkennt man die Krankheitserscheinungen, durch welche sie sich während des Lebens zu erkennen geben,

ben, sehr wenig; auf den pathologischen Prozefs, der ihrer Bildung zum Grunde liegt, scheint man noch gar keine Rücksicht genommen zu haben.

Das Gehirn kann nicht als ein einzelnes Organ, es mufs als eine Sammlung von verschiedenen Organen angesehen werden, davon jedem eine eigene Verrichtung zukommt. Wenn man aber das Gehirn als ein Ganzes, als ein geschlofsenes System von Organen betrachtet, so kann man nicht allein das in der Schädelhöhle eingeschlossene Eingeweide darunter verstehen; man mufs das Rückenmark und alle durch den ganzen Körper sich verbreitenden Nerven mit ihm in Eines zusammenfassen. Ueber den innern Bau dieses Organensystems lassen uns selbst die sorgfältigsten anatomischen Untersuchungen im Zweifel. Die Beschreibungen von organischen Veränderungen desselben konnten bis daher nicht anders als rohe Umrisse seyn, und werden noch eine geraume Zeit auf dieser niedrigen Stufe der Genauigkeit bleiben müssen. Die gründliche Untersuchung des Ungewöhnlichen mufs durch genaue Kenntnifs des Normalzustandes vorbereitet werden, und noch überdiefs werden die meisten Beobachtungen über krankhafte Veränderungen unter Umständen und Verhältnissen angestellt, die eine vollendete Zergliederung wo nicht unmöglich machen, doch nicht begünstigen.

So sehr man von der Wichtigkeit der Verrichtungen des Gehirnsystems im Allgemeinen überzeugt ist, so sehr ist man

noch über die Verrichtungen der einzelnen Gehirntheile, deren Verhältnisse gegen einander, und ihre Abweichung vom Normalzustande bei bestimmten organischen Veränderungen im Dunkeln.

Man hat die Erscheinungen, welche durch krankhafte Affektionen des Gehirns veranlafst werden, gröfstentheils unter einige allgemeine Gesichtspunkte zu *stellen* gesucht, und diese hinwiederum in den meisten Fällen von dem abgeleitet, was man nach äufsern Verletzungen, und in einigen Krankheiten, nach welchen man beständig organische Veränderungen antrifft, wahrgenommen hat. — Man hat die Zufälle, welche von dem Drucke auf das Gehirn herrühren, im Allgemeinen beschrieben, aber den Gang der Krankheitsentwickelung, durch welche er vorbereitet wird, die gleichzeitig vorhandenen organischen Veränderungen nicht gehörig berücksichtiget. Man hat eine Menge von Erscheinungen auf die Gattungsbegriffe von Entzündung, Eiterung und Verhärtung zurückgebracht, ohne sie vorher gehörig gesichtet zu haben.

Man hat eine grofse Menge von Beobachtungen, die bei Wahnsinnigen, Fallsüchtigen u. s. w. angestellt wurden, aber bis jezt hat man es noch nicht versucht, diesen Thatsachen einen höhern Werth durch Combinationen zu verschaffen, als der ihnen als einzelnen anatomischen Schaustücken zukommt. Man hat sich gröfstentheils damit begnügt, die ähnlichen Beobachtungen nach Zahlverhältnissen zusam-

enzuordnen, und hier und da sich eine ypothetische Behauptung erlaubt.

Ich habe bei der Mittheilung der bis- er angeführten Beobachtungen an mehre- ren Stellen darauf hingewiesen, in wel- em Zusammenhange organische Verände- ngen einzelner Theile mit allgemeinen ffektionen ganzer Systeme, mit der ver- derten Stimmung des ganzen Organismus ehen, und wie diese hinwiederum durch ne bedingt werden. Aehnliche Bemer- ngen finden bei der Betrachtung der or- nischen Veränderungen des Gehirns statt. ie entspringen aus mannichfaltigen Quel- n, in dem einen Falle macht die örtliche rankheit des Gehirns das erste wahrnehm- re Glied in der ganzen Kette der ganzen rankheitsentwickelung aus, in dem an- rn schliefst es dieselbe, als das lezte esult t des Ganzen.

Das Gehirn ist dasjenige Organensy- em im Menschen, in welchem Form und aterie gleichsam in Eines zusammenfällt, welchem der Abstand zwischen Aeufse- m und Innerem verschwindet, hier ist s Leben aufs höchste potenzirt, hier sind e organischen Kräfte viel inniger mit nander verschlungen als irgend anders- o. Die Uebung der Geisteskräfte äufsert nen entschiedenen Einflufs auf die in ihm rgehenden Prozesse, sie wird hinwie- rum durch dieselbe beschränkt, erleich- rt, erhöht und verschiedentlich modifi- rt.

Diese Betrachtungen mögen dazu die- n, zu zeigen, wie äufserst schwierig

die Untersuchung der Krankheiten des Gehirns ihrer Natur nach seyn mufs. Ich hebe aus einer zahlreichen Reihe von Beobachtungen nur einige wenige Fälle aus, nicht in der Absicht etwas Neues zu sagen, oder die Menge der anatomischen Seltenheiten zu vermehren, sondern nur zu zeigen, wie wenig die bisher aufgestellten Anschauungs- und Classificationsformen Genüge leisten, alles zu umfassen, worauf ich schon in einer frühern Schrift über die Gehirnwassersucht aufmerksam machte.

Es ist hier der Ort nicht, wo auf einzelne Systeme über den Bau und die Verrichtungen des Gehirns besondere Rücksicht genommen werden kann, am wenigsten läfst sich eine Kritik der Lehre des Doctor *Gall* hier erwarten, indessen glaube ich doch derselben mit einigen Worten gedenken zu müssen, theils nur für diejenigen, welche die weiter unten anzuführenden Beobachtungen nach dem Maafsstabe dieses Systems messen wollen, einen Fingerzeig zu geben, theils um mich von dem allgemeinen Urtheile, zu welchem eine frühere Anzeige von den Vorlesungen und Thaten des Dr. *Gall* in Stuttgard und Ludwigsburg veranlassen konnte, freyzusprechen.

Die hohe Meinung, welche Manche von der Kraniologie und ihrem Urheber gefafst haben, ist eben so voreilig, als der

Tadel und Spott, mit welchen andere sie verfolgen, oder doch wenigstens belächeln. Die meisten Vorstellungen und Widerlegungen dieser an der Tagesordnung stehenden, gleichsam zum guten Tone gehörigen Lehre sind gleich oberflächlich. Man hat noch nie sich die Mühe genommen, *Gall's* wahre Verdienste zu würdigen, und das Wichtige und Interessante von den gleichgültigen Verzierungen, mit welchen er es verträgt, zu sondern. Freylich sind es eben diese lezteren, durch welche er auf die Mehrheit seiner Zuhörer wirkt und sie gewinnt.

Das, was *Gall* in seinen Vorlesungen bisher vorgetragen hat, muſs aus zwey verschiedenen Gesichtspunkten angesehen und beurtheilt werden, nämlich in soferne es bloſse Erfahrungen enthält, die ihm der Zufall dargeboten hat, den er häufig mit vieler Gewandheit benutzte, und insoferne dieselbe von ihm durch Reflexion zu Folgerungen verwendet, und in ein Ganzes verwoben wurden.

Gall trägt in seinen Vorlesungen eine neue Zergliederungsmethode des Gehirns vor, welche allerdings neue Ansichten von dem Baue dieses Organes vorzubereiten scheint, und in der Folge wichtige Aufschlüsse über den Zusammenhang desselben mit dem durch den Körper verbreiteten Nervensystem verspricht. *Gall* selbst giebt alles dieses nur als Bruchstücke. Man kann seine Behauptungen mit dem Messer in der Hand prüfen, sie sind über alle theoretische Einwürfe erhaben, sie können

durch die bisherigen anatomischen Ansichten nicht widerlegt werden, sondern man mufs ihnen gleiche Rechte mit denselben einräumen.

Gall ist im Besitze sehr schätzbarer Erfahrungen über die Veränderungen des Gehirns in verschiedenen Lebensaltern. Mehrere seiner Behauptungen habe ich durch ähnliche Beobachtungen bestätigt gefunden.

Gall hat sehr viele, sehr interessante Beobachtungen über den Bau der Schädelknochen überhaupt, über das *Verhältnifs* ihrer Form zu der des Gehirns, und ihren mit den Veränderungen desselben gleichzeitig eintretenden Umwandlungen angestellt. Er hat sehr viele Wahrnehmungen über den Bau und die Gestalt *des Schädels* und des Gehirnes in verschiedenen Thiergattungen gesammelt. Er hat eine grofse Anzahl Thiere in ihren Sitten und *ihrer* Lebensweise beobachtet und eigentlich *studiert*.

Dieses alles sind Dinge, welche für jeden Naturforscher ein hohes Interesse haben müssen, deren Werth durch die Theorie, als deren Stütze sie dargestellt werden, keineswegs geschmälert werden kann.

In die Reihe des faktisch Wahren gehört noch die umfassende Menschenkenntnifs, welche *Gall* besitzt, die aber von ihm in ihrem ganzen Umfange weder mitgetheilt wurde, noch mitgetheilt werden kann, weil sie nicht auf einem klaren Bewufstseyn, sondern häufig auf dunkeln Gefüh-

len beruht; und der Natur des Gegenstandes nach beruhen mufs.

Diefs ist das Reelle an der *Gall*'schen Lehre, das in der Erfahrung von jedem, der Fähigkeit dazu hat, nachgewiesen werden kann.

---

1. *Beobachtung.*

Am 25. Juni 1804 wurde ich zu einem jungen Manne von 23 Jahren gerufen, der so eben von Frankfurt, wo er seit fünf Jahren auf einem Comtoir gearbeitet hatte, hierher gebracht worden war. Man machte mir folgende Erzählung von dem bisherigen Gange der Krankheit und den derselben vorausgegangenen Umständen:

Der Kranke hatte stets einer guten Gesundheit genossen; sein Aussehen war robust, und sein Körperbau sehr toros; in seinem 15ten Jahre wurde er von einem heftigen Gallenfieber befallen, das jedoch, ohne nachtheilige Folgen zurückzulassen, vorübergieng. Er bekam bald wieder seine vorigen Kräfte, und gutes Aussehen. Er führte stets ein sehr eingezogenes Leben, und hatte sich nie durch Onanie oder andere Ausschweifungen geschwächt. Im Jahre 1799 kam er nach Frankfurth, wo er anhaltend sitzen, mit Anstrengung arbeiten mufste, und sehr vielen Aerger und Verdrufs hatte. Seit dem Frühlinge 1803 wurde er häufig von lange anhaltenden Kopf- und Rückenschmerzen geplagt, ge-

gen welche er verschiedene Mittel ohne allen Erfolg gebraucht haben soll. Zu Anfang des März 1804 wurde er plötzlich von einer Lähmung des linken Armes befallen, und er verlohr die Besinnung so sehr, daſs er die einfachsten Fragen nicht zu beantworten vermochte. Von diesem Anfalle wurde er in kurzer Zeit wieder so hergestellt, daſs er seine Comtoirgeschäfte *ohne* Beschwerden verrichten konnte. Die Kopf- und Rückenschmerzen kamen wieder, und in den ersten Tagen des Juni wurde er *des* Morgens, nachdem er stark gehustet hatte, plötzlich der Sprache beraubt. Was von dieser Zeit an mit ihm vorgieng, habe ich nicht genau erfahren.

Folgendes beobachtete ich *selbst:*

Der Kranke hatte eine ganz natürliche Gesichtsfarbe, und war gar nicht abgemagert, sein Blick war geistlos, etwas *stier,* seine Pupillen nicht erweitert, der Mund war auf der linken Seite aufwärts gezogen, meistens halb geöffnet, das vollkommne Schlieſsen und das weitere Oeffnen desselben war ihm gleich beschwerlich; es floſs beständig eine beträchtliche Menge zähes Speichels aus, die Zunge lag beynahe unbeweglich im Munde, konnte nicht über die Zähne ausgestreckt werden, und war mit dickem weiſsem Schleime bedeckt. Der Kranke konnte gehen ohne zu ermüden, gebrauchte beide Hände und Arme, war in einer beständigen Unruhe, bewegte stets eines oder das andere Glied, und gab zu verstehen, daſs er dieses wider seinen Willen thun müſste. Sein Puls war natürlich

langsam und voll. Seine Sinnorgane schienen nicht gelitten zu haben, und selbst der Geschmack schien unverdorben zu seyn. Das Gehör war vollkommen gut, er faſste alles, was man mit ihm sprach, und beantwortete es entweder durch Zeichen oder schriftlich; einen articulirten vernehmlichen Ton vermochte er nicht vorzubringen. Er schrieb richtig orthographisch und vollkommen zusammenhängend; die einzelnen Buchstaben aber waren undeutlich und von seiner sonst gewohnten Handschrift gänzlich verschieden. Seine Eſslust war gut; das Schlucken und Kauen aber äuſserst beschwerlich. Stuhlgang hatte er selten. Zu Anfange seiner Krankheit soll er drey Wochen lang verstopft gewesen seyn; der Harn gieng meistens ohne Vorwissen ab. Der Schlaf war häufig unterbrochen, und während desselben dauerten die Bewegungen der Hände und Füſse fort. Er äuſserte Schmerzen im Gelenke der Kinnbacken und in der Gegend des Kehlkopfs. Er schien das Gedächtniſs vollkommen zu besitzen, er soll vor seiner Abreise von Frankfurth mit mehreren Leuten, mit welchen er in Geschäften stand, abgerechnet haben, ohne daſs ihm dabey das Mindeste entgieng. Er benahm sich meistens ganz ordentlich, und nur selten konnte man etwas wahrnehmen, das eine Geistesverwirrung hätte vermuthen lassen. Bei der Unmöglichkeit sich mündlich zu äuſsern, war es aber schwer, hierüber etwas zu entscheiden. Seine Laune schien meistens heiter zu seyn, zuweilen wurde er etwas düster, und äuſserte

alsdann schriftlich, wie traurig seine Lage für ihn sey. —

Dieser Zustand blieb acht Tage lang unverändert, nun wurde das Aussehen des Kranken viel stupider, sein Gesicht fiel zusammen, seine Besinnung nahm zusehends ab, die Muskelbewegungen geschahen mit weniger Freyheit als bis daher. Seine Eſslust war ungemein groſs, und schon seit mehreren Tagen, ungeachtet wiederholter Klystiere, kein Stuhlgang erfolgt. Nachdem zwey Tage lang, täglich dreymal von der *Tinctura colocynthid.* gegeben worden war, hatte der Kranke vier flüſsige Oeffnungen, die ohne Vorwissen abgiengen. Als die Tinktur bei Seite gesetzt, und der Kranke in dem Genusse des Obstes, nach welchem er ein besonderes Verlangen äusserte, etwas eingeschränkt wurde, hob sich der Durchfall von selbst. Durch dieses Ereigniſs wurde der Krankheitszustand nicht unmittelbar verändert, aber allmählig verschlimmerte er sich offenbar. Der Kranke schwitzte des Nachts sehr stark, seine Fassungskraft und sein willkührliches Aeuſserungsvermögen nahmen stets ab, schreiben konnte er nicht mehr, aber die Buchstaben kannte er noch immer. Nach einer sehr unruhigen Nacht verfiel er den 10. Juli Mittags in einen festen Schlaf, aus dem er nicht eher als um Mitternacht zwischen dem 11ten und 12ten erweckt werden konnte. Nach dieser schlafsüchtigen Periode hatte die Abstumpfung sehr zugenommen, er verstand beinahe nicht mehr, was man mit ihm sprach, sein Gesicht

schien sehr geschwächt zu seyn, seine Bewegungen waren unstät. Der Puls blieb sich immer gleich. Die Efslust des Kranken hatte sich sehr vermindert, dagegen verzehrte er ungewöhnliche Dinge, die er bekommen konnte, z. B. Blumen, Papier u. s. w. mit Hastigkeit. Den 16ten Morgens liefs er sich in den Garten bringen, und schlief stehend ein. Aus diesem Schlafe erwachte er nicht wieder; seine Kinnbakken waren fest aufeinander geprefst. Mit dem Eintritte dieser Schlafsucht wurde der Puls klein, ohne schneller zu werden; das Athemholen war frey und natürlich; Abends wurde der Puls beschleunigt, die Haut war natürlich warm, und stets mit einem reichlichen flüssigen Schweifse bedeckt. Am 17ten Morgens war das Athemhohlen sehr beschwerlich, der Puls klein, schnell, und Mittags starb der Kranke unter Convulsionen.

Die Umstände erlaubten nicht, eine vollständige Leichenöffnung vorzunehmen; man untersuchte den folgenden Tag nur den Kopf.

An dem Leichname bemerkte man mehrere bläulichte Flecken; aus der Nase flofs viel aufgelöstes stinkendes Blut.

Die Hirnschale war sehr dick; an dem rechten Schläfeknochen fand man eine runde, unebene Vertiefung, die einen Zoll im Durchmesser hatte (ob dieses Folge einer ehemals erlittenen Beschädigung oder der ursprünglichen Bildung war, konnte ich nicht erfahren). — Die harte Hirnhaut

war sehr gespannt, ihre Blutbehälter reichlich mit Blut angefüllt. Die Spinnwebenhaut war im natürlichen Zustande. Die Gefäfse der weichen Hirnhaut enthielten ziemlich viel Blut.

Das Gehirn hatte dem Gefühle nach, die gewöhnliche Festigkeit; in der Marksubstanz bemerkte man viele rothe Punkte. Nachdem man einige Lagen von dem Gehirne hinweggenommen hatte, glaubte man eine Schwappung in den Gehirnhöhlen zu fühlen. Bei der Eröffnung der linken Seitenhöhle kamen kaum einige Tropfen einer wasserklaren Flüssigkeit zum Vorscheine. Bei der genauern Untersuchung fand man folgendes:

Der Bogen war aufgedunsen, und in eine gallertartige Masse verwandelt, die Sehhügel, die gestreiften Körper, alle Theile, welche die Wandungen der Hirnhöhle bilden, waren auf beiden Seiten in eine weifse breyichte Substanz aufgelöst; man konnte kaum noch hier und da eine Spur von der ursprünglichen Gestalt bemerken. Diese Zerstörung war nicht durch eine scharfe Gränze von dem Gesunden getrennt, sondern verlohr sich unmerklich in dasselbe. Die Adergeflechte waren ganz blutleer und in weifse Fasern aufgelöst. Die Höhle der Gehirnkammern war ganz zusammengedrückt, die Wandungen berührten einander beinahe in allen Punkten. Der Markbündel der rechten Seite war aufgetrieben, in eine weiche Masse verändert, die bei der leichtesten Berührung zerflofs; der linke Markbündel war dünner

als gewöhnlich, runzlich, seine Substanz weich, jedoch fester als die des rechten. Die dritte Höhle war ebenfalls etwas zusammengedrückt, jedoch in niederem Grade als die beiden Seitenhöhlen, und enthielt etwas von der gallertartähnlichen Materie, in welche die Substanz der Wandungen der leztern verwandelt war. Die vierte Hirnhöhle war ziemlich weit und leer.

Das kleine Gehirn war weich. Die Vierhügel, die Markkügelchen, die Zirbeldrüse waren sämmtlich in eine gallertartige Masse verändert, so dafs man kaum noch ihre ursprüngliche Gestalt wahrnehmen konnte.

Der Austritt der Nerven aus dem Gehirne bot keine ungewöhnliche Erscheinung dar; die Substanz an der untern Fläche des Gehirns schien im natürlichen Zustande zu seyn. An der Substanz der Nerven fand man nichts Widernatürliches. Die Zerstörung hatte blofs einen Theil der Marksubstanz betroffen, und zwar hauptsächlich diejenigen Gebilde, welche von den Markbündeln gebildet werden, oder in sie übergehen. —

Alle Fortsätze und Erhabenheiten der Schädelknochen waren ungewöhnlich hervorragend; die linke hintere Spitze des Sattels des Grundbeins doppelt so grofs als die rechte.

In dem ganzen Verlaufe der Krankheit bietet sich durchaus keine Erscheinung dar, von welcher aus man auf die erste Veran-

lassung zurückschliefsen könnte. Es läfst sich hier keine allgemeine Krankheitsanlage errathen, durch welche die organische Veränderung des Gehirns, als örtlicher Ausdruck bedingt worden wäre; man mufs die ganze Reihe von Zufällen, als in einem idiopathischen Leiden des Gehirns gegründet, ansehen, und nur von diesem Punkte aus kann man ihre Zusammenstellung vornehmen, und ihre Erklärung versuchen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die krankhafte Veränderung des Gehirnes viel früher eingeleitet wurde, und begann, als man ihr Daseyn vermuthete. Die Kopf- und Rückenschmerzen, welche dem ersten Lähmungsanfalle ein ganzes Jahr lang vorausgiengen, gehören mit in die Reihe der Erscheinungen, die auf die örtliche Krankheit des Gehirnes bezogen werden müssen; wenigstens scheinen sie sehr bestimmt die Vorbereitungsperiode derselben zu bezeichnen. Eben solche periodische Kopfschmerzen habe ich in den meisten Fällen beobachtet, in welchen späterhin Zufälle eintraten, die von veränderter Form und Mischung des Gehirnes herrührten, und wo die während der Krankheit gehegte Vermuthung nach dem Tode durch die Leichenöffnung bestätigt wurde. Inzwischen getraue ich mir nicht die Erscheinung so genau zu charakterisiren, und so bestimmt von andern ähnlichen zu unterscheiden, dafs sie als eine diagnostische Norm gelten könnte. — Der erste Zufall, durch welchen der Sitz und die Natur des Ue-

bels näher bestimmt wurde, bestand in einer vorübergehenden Aufhebung des Ein-Einflusses der sensoriellen Thätigkeit auf einzelne Bewegungsorgane; die Lähmung des linken Armes kann nicht aus einem Leiden der in die Muskeln sich verbreitenden Nerven, oder in der irritabeln Faser selbst, er mufste vielmehr aus einem abnormen Zustande des Gehirns erklärt werden, indem zugleich eine allgemeine Beschränkung der sensoriellen Aeufserungen eintrat. Die scheinbare Wiederherstellung des Kranken, bei fortdauernder örtlicher Ursache, enthalt keinen Widerspruch; alle organische Krankheiten verrathen sich, wenigstens in ihren frühern Perioden, durch paroxystische Explosionen (ein Erfahrungssatz, der noch lange nicht hinlänglich beachtet wird) nach deren Vorübergehen der Normalzustand wieder eintritt. Die Lücke in der Krankengeschichte, zwischen dem ersten und zweiten Anfalle, und zwischen diesem und dem Zeitpunkte, in welchem der Kranke hier ankam, unterbricht den Zusammenhang in dem Versuche, die Erscheinungen nach ihrer ursächlichen Verbindung aneinanderzureihen. Der zweite Anfall charakterisirte sich eben so wie der erste, durch unterbrochenen Einflufs des Willensvermögens auf mehrere Bewegungsorgane. Hier äufserten sich die Lähmungszufälle an andern Stellen als zuvor, und auf eine gröfsere Ausdehnung hin. Offenbar wurden diejenigen Organe am wenigsten angetastet, die vorzüglich ihre Kräfte in associirten Bewegungen äussern. Aus der Veränderlichkeit der Stel-

len der Lähmung läfst sich nicht auf eine Wandelbarkeit der desorganisirten Stelle des Gehirns schliefsen. Die organische Veränderung ist der eine unveränderliche Faktor der Krankheitszufälle, der andere ein Veränderliches, das ohne Zweifel auf der abwechselnden Stimmung der organischen Kräfte beruht, von welchem ebendeswegen die verschiedene Direktion der Krankheitszufälle in verschiedenen Paroxysmen abhängt. Eine gröfsere Verbreitung, ein weiteres Fortschreiten der organischen Veränderung des Gehirns liefs sich mit mehrerem Rechte aus diesen neueren Ereignissen abnehmen. Bei aller scheinbaren Zerrüttung der Gemüthskräfte konnte man doch keine einzelne auffinden, die aufgehoben gewesen wäre, sondern das Band zwischen dem äufsern und innern Menschen war gleichsam eingerissen, und in einer verschiedenen Gradation trat in den einzelnen Bewegungsorganen der mangelnde Einfluſs des Willens hervor.

Bei allen diesen Krankheitserscheinungen hielt sich das Spiel der übrigen organischen Kräfte innerhalb der Breite des Normalzustandes. Die Assimilation, die Reproduktion der Sekretion, die Aeufserungen der dem Willen nicht unterworfenen irritabeln Organe giengen unverhindert von Statten. — Zuerst und am deutlichsten trat eine Abstumpfung des Gemeingefühls hervor, der ersten Grundlage der Apperception und des Begehrungsvermögens. Die ganze Krankheit stellte allerdings ein allmähliges Erlöschen der Sensibilität

ität dar, die Abnahme derselben hielt ichen Schritt mit der Abstumpfung der isoriellen Aeufserung. Eben aus dieser nahme der Sensibilität werden sich die willkührlichen Bewegungen einzelner edmafsen erklären lassen; die dem Tode nittelbar vorausgegangenen Zuckungen gen die Folge ihrer höchsten Erschöng gewesen seyn, durch sie wurde die itabilität gewaltsam aufgezehrt, und der gemeine Tod vorbereitet.

Wenn man nun die Art der organien Veränderung des Gehirns näher bechtet, so ergiebt sich, dafs sie sich un keine der bisher angenommenen Forn bringen, und aus keinem der pathoischen Prozesse erklären lasse, die man die allgemeinen Mittel aufgestellt hat, en sich die Natur zur Hervorbringung anischer Veränderungen bedient. Die rwandlung ganzer organischer Gebilde r einzelner Theile derselben in eine lertartige Masse wird nicht ganz selten bachtet; ich habe sie einmal am Gene bei einem epileptischen Mädchen geden, deren Krankheit sehr viele Aehnıkeit mit dem hier beschriebenen Falle te; ich beobachtete sie am Magen, den ıgen, der Leber, Milz; in den meisten len wurde sie nach langwierigen Krankten gefunden. Nie habe ich eine Spur ı Entzündung beobachtet, und der ganze ınkheitsprozefs scheint auf einer örtlin Vernichtung der Vegetation zu been, die ohne erhöhte Thätigkeit in der :hbarschaft statt findet, und wobey das

erste Produkt der Krankheit vielleicht wie ein chemisches Auflösungsmittel auf die angränzenden Theile wirkt. Es ist hier um so weniger wahrscheinlich, daſs diesem Zerstörungsprozesse ein entzündlicher Zustand vorausgegangen sey, als keine Zufälle erschienen, die auf eine allgemeiner verbreitete Abnormität in der Thätigkeit der Gefäſse des Gehirns hinwiesen. — *Das* häufige Erbrechen, welches gemeiniglich als ein Zeichen eines Druckes auf das Gehirn, oder einer Gehirnerschütterung (ein Ausdruck ohne Begriff) angesehen wird, scheint der beständige Begleiter des gestörten dynamischen Verhältnisses zwischen dem Arterien- und Venensysteme des Gehirns zu seyn, und mehr der Vorbote einer entstehenden, als das Zeichen eines wirklich vorhandenen Druckes auf das Gehirn zu seyn. Dieses fehlte hier ganz. Man bemerkt stets im Anfange der entzündungsartigen Krankheiten des Gehirns eine allgemeine Erhöhung der Sensibilität, hier schien keine solche Periode vorauszugehen, sondern die Krankheit wurde von ihrem ersten Anfange an, durch eine Verminderung dieses organischen Vermögens charakterisirt. Und von dieser Seite betrachtet, gewährt die Zergliederung des gegenwärtigen Falles vielleicht eine neue Ansicht über die Verhältnisse der organischen Kräfte gegeneinander, und ihren Zusammenhang untereinander. Oertlich aufgehobenes Wiedererstattungsvermögen anderer organischer Theile, drückt sich als allgemeine Krankheit durch allmähliges Erlöschen der Bildungsthätigkeit aus; ört-

ch aufgehobenes Wiedererstattungsvermö-
en des Gehirnes charakterisirt sich als
llgemeine Krankheit durch stufenweises
rlöschen der Sensibilität.

Die Würdigung der einzelnen zerstör-
n Gehirntheile gehört nicht hierher, sie
ürde auf eine allgemeine physiologische
etrachtung nicht nur des Gehirnes, son-
ern des ganzen Organismus überhaupt
hren. —

In wiefern die abnorme Gestaltung der
chädelknochen Ursache oder Folge der
rankheit gewesen seyn, oder was sie über-
upt für eine Bedeutung haben möge, dar-
er läfst sich, ohne zu nutzlosen Hypo-
esen seine Zuflucht zu nehmen, nicht
nmal etwas muthmafsen. —

Die hier beschriebene Art der organi-
hen Veränderung der Gehirnmasse wird
ohl nie einen permanenten Wahnsinn
ranlassen, sie ist das Produkt unbegränz-
n Krankheitsprozesses, der nur mit der
erstörung des ganzen organischen Lebens
det. Bey denjenigen Desorganisationen
s Gehirnes, welche man in Fällen eines
rmanenten, Jahre hindurch fortdauern-
n Wahnsinnes beobachtet, scheint die
che sich ganz anders zu verhalten. Die
norme Thätigkeit des Vegetationsvermö-
ns, der Krankheitsprozefs, hebt sich durch
e Desorganisation selbst. Der organische
ock wird verändert, und das Organ hin-
hro in seiner veränderten Gestalt ernährt.
n Wahnsinniger, der es durch eine sol-
e Desorganisation des Gehirns geworden

ist, kann nicht als ein Kranker betrachtet werden, er lebt ein verändertes Leben, und seine Krankheiten müssen nach einem nur für ihn gültigen Normalzustand abgemessen werden. —

Zweite Beobachtung.

Ein Waisenknabe von 12 Jahren, der einen etwas zärtlichen Körperbau hatte, dabey aber stets gesund war, wurde seit der Mitte des Januars 1804 öfters von Erbrechen befallen, ohne dafs er sich ausserdem über irgend eine Beschwerde beklagte. Das Erbrechen blieb immer einige Tage lang aus, kam alsdann wieder, und so gieng es fort. Bis daher hatte der Junge die Schul- und Arbeitsstunden besucht, an den Spielen seiner Cameraden Theil genommen; sein Aussehen, seine Efslust, sein Schlaf waren gut. Am 2. Februar wurde das Erbrechen heftiger; man brachte ihn Abends aufs Krankenzimmer. Am 3ten Morgens sah ich ihn; ich fand die Zunge unrein, den Puls klein und schnell, er klagte über Schmerzen im Bauche und in den Füfsen, die Efslust war vermindert. Die Zufälle blieben sich zwey Tage lang gleich, die Nächte waren unruhig. Am 5ten kehrte das Erbrechen wieder, es war von heftigem Würgen begleitet, trat unmittelbar nach dem Genusse von Speisen, Getränken oder der Arzeney ein; schnelle Bewegung konnte es ebenfalls veranlassen, es gieng ihm keine Uebelkeit voraus. Das Ausgebrochene war geruchloser Schleim, bald in gröfserer, bald in geringerer Men-

ge; der Kranke klagte über unausstehliche Schmerzen im Kopfe, besonders in der Stirne, heftige Stiche, die von einer Schläfegegend nach der andern giengen. Die Schmerzen im Bauche und in den Füfsen hatten sich bedeutend vermehrt, und erreichten zuweilen einen so hohen Grad, dafs sich der Kranke mit Ungestüm unter einem heftigen Geschrey im Bette herumwarf. Ein jeder solcher Auftritt endigte sich mit Erbrechen; die Augäpfel waren in die Höhlen zurückgedrückt, die obern Augenlieder konnten zwar willkührlich, aber nur mit Mühe aufgehoben werden, und selbst mit der gröfsten Anstrengung konnte er die Augen nicht ganz öffnen. Die Augensterne waren erweitert, und gegen das Licht kaum empfindlich. Das Gesicht war roth, der Puls ungemein langsam, ungefähr sechszig Schläge in einer Minute; die Haut nicht sehr heifs. — Seit sechs und dreifsig Stunden war kein Stuhlgang erfolgt. Ein Klystier von einem Aufgusse der Sennesblätter bewirkte zwey Ausleerungen. Mehrere an die Schläfe und die innern Augenwinkel gesetzte Blutigel leerten sehr vieles Blut aus; eine vorübergehende Verminderung der Kopfschmerzen war die Folge davon. Die Nacht wurde schlaflos zugebracht.

Am 6ten Morgens traf ich den Kranken zwar ruhiger an, aber alle übrigen Umstände waren wie den Tag zuvor. Mittags genofs er einige Löffel voll Suppe, und erbrach sich unmittelbar darauf zweymal. Das Erbrechen kehrte den Nachmit-

tag hindurch mehrere Male wieder, und wurde besonders gegen den Abend hin anhaltend. Die Nacht vom 6ten auf den 7ten wurde schlaflos, unter beständiger Schläfrigkeit zugebracht. Morgens fand ich alles unverändert. Auf ein Klystier erfolgte Oeffnung. Die Kopfschmerzen nahmen zu, die Bauchschmerzen kamen seltener. Das Erbrechen hörte den Tag hindurch auf, und kam erst in der Nacht vom 7ten auf den 8ten, welche der Kranke beynahe schlaflos zubrachte, zweymal wieder. Ich fand beim Morgenbesuche den Puls schneller als bisher und ungleich, die Haut war natürlich warm, trocken und spröde, der Mund schleimicht. Die Augenlieder konnten leichter aufgehoben werden, und die Augensterne waren weniger erweitert. Der Kranke äufserte sich ungerne, unzusammenhängend, und schien seiner nicht ganz bewufst zu seyn, ohne zu deliriren. Das Erbrechen kam nicht wieder. Die Nacht war ruhiger. Bis am 9ten Abends um 5 Uhr ereignete sich nichts bemerkenswerthes, nun erfolgte ein freywilliger Stuhlgang von gewöhnlicher Consistenz, auf diesen kamen schnell hintereinander sieben wäfsrige, ohne sehr heftige Bauchschmerzen. Klystiere, Umschläge, Mohnsaft hemmten nur auf ganz kurze Zeit die Heftigkeit des Durchfalls, er kehrte nach einigen Stunden wieder, und dauerte die Nacht hindurch fort; mehrere male giengen ziemlich beträchtliche Stücke Blut ab. Gegen den Morgen hin wurde der Kranke unruhig, schrie heftig, bewegte sich mit Ungestüm ohne sich über seinen Zustand zu äufsern

Um 8 Uhr fand ich ihn mit starren Augen, seine Hände eiskalt, der Puls war nicht mehr zu fühlen, er richtete sich noch ohne fremde Beyhülfe mit leichter Mühe im Bette auf, schluckte ohne Beschwerden, äufserte sich aber auf keine der an ihn gerichteten Fragen, und schien sie gar nicht zu fassen. Er starb Mittags um 12 Uhr.

Den folgenden Tag untersuchte ich den Leichnam. Man bemerkte mehrere bläulichte Flecken auf der Oberfläche.

An der obern Erhabenheit des Stirnknochens fand man eine Narbe von einer Wunde, die der Verstorbene schon vor zwey Jahren durch einen Fall sich zugezogen hatte. — Die Haut war mit der Beinhaut fast verwachsen, die Knochen rauh; auf der innern Seite des Stirnknochens entdeckte man keine Spur der äufsern Verletzung.

Die harte Hirnhaut war sehr gespannt, ihre Gefäfse von Blut ausgedehnt, die Blutbehälter enthielten viel halbflüssiges schwarzes Blut. — Unter die Spinnewebenhaut hatte sich an einigen Stellen eine gallertartige Flüssigkeit ergossen. Die Gefäfse der weichen Hirnhaut waren ausgedehnt; die Substanz des Gehirns nicht mit Blut überfüllt, fester als gewöhnlich. Die Hirnhöhlen enthielten sehr wenige wasserklare Feuchtigkeit, in dem Adergeflechte fand man ein von Blut sehr aufgetriebes Gefäfs; der gefranzte Körper auf der rechten Seite war ungewöhnlich hart. Auf dem Türkensattel lag etwas Gallerte. Am Rande der

tag hindurch mehrere Male wieder, und wurde besonders gegen den Abend hin anhaltend. Die Nacht vom 6ten auf den 7ten wurde schlaflos, unter beständiger Schläfrigkeit zugebracht. Morgens fand ich alles unverändert. Auf ein Klystier erfolgte Oeffnung. Die Kopfschmerzen nahmen zu, die Bauchschmerzen kamen seltener. Das Erbrechen hörte den Tag hindurch auf, und kam erst in der Nacht vom 7ten auf den 8ten, welche der Kranke beynahe schlaflos zubrachte, zweymal wieder. Ich fand beim Morgenbesuche den Puls schneller als bisher und ungleich, die Haut war natürlich warm, trocken und spröde, der Mund schleimicht. Die Augenlieder konnten leichter aufgehoben werden, und die Augensterne waren weniger erweitert. Der Kranke äufserte sich ungerne, unzusammenhängend, und schien seiner nicht ganz bewufst zu seyn, ohne zu deliriren. Das Erbrechen kam nicht wieder. Die Nacht war ruhiger. Bis am 9ten Abends um 5 Uhr ereignete sich nichts bemerkenswerthes, nun erfolgte ein freywilliger Stuhlgang von gewöhnlicher Consistenz, auf diesen kamen schnell hintereinander sieben wäfsrige, ohne sehr heftige Bauchschmerzen. Klystiere, Umschläge, Mohnsaft hemmten nur auf ganz kurze Zeit die Heftigkeit des Durchfalls, er kehrte nach einigen Stunden wieder, und dauerte die Nacht hindurch fort; mehrere male giengen ziemlich beträchtliche Stücke Blut ab. Gegen den Morgen hin wurde der Kranke unruhig, schrie heftig, bewegte sich mit Ungestüm ohne sich über seinen Zustand zu äufsern

Um 8 Uhr fand ich ihn mit starren Augen, seine Hände eiskalt, der Puls war nicht mehr zu fühlen, er richtete sich noch ohne fremde Beyhülfe mit leichter Mühe im Bette auf, schluckte ohne Beschwerden, äufserte sich aber auf keine der an ihn gerichteten Fragen, und schien sie gar nicht zu fassen. Er starb Mittags um 12 Uhr.

Den folgenden Tag untersuchte ich den Leichnam. Man bemerkte mehrere bläulichte Flecken auf der Oberfläche.

An der obern Erhabenheit des Stirnknochens fand man eine Narbe von einer Wunde, die der Verstorbene schon vor zwey Jahren durch einen Fall sich zugezogen hatte. — Die Haut war mit der Beinhaut fast verwachsen, die Knochen rauh; auf der innern Seite des Stirnknochens entdeckte man keine Spur der äufsern Verletzung.

Die harte Hirnhaut war sehr gespannt, ihre Gefäfse von Blut ausgedehnt, die Blutbehälter enthielten viel halbflüssiges schwarzes Blut. — Unter die Spinnewebenhaut hatte sich an einigen Stellen eine gallertartige Flüssigkeit ergossen. Die Gefäfse der weichen Hirnhaut waren ausgedehnt; die Substanz des Gehirns nicht mit Blut überfüllt, fester als gewöhnlich. Die Hirnhöhlen enthielten sehr wenige wasserklare Feuchtigkeit, in dem Adergeflechte fand man ein von Blut sehr aufgetriebes Gefäfs; der gefranzte Körper auf der rechten Seite war ungewöhnlich hart. Auf dem Türkensattel lag etwas Gallerte. Am Rande der

mittlern Lappen der rechten Hirnhälfte entdeckte man unter der weichen Hirnhaut einen harten Körper von der Gröfse einer Erbse, den man sehr leicht und ohne irgend etwas zu verletzen, absondern konnte. Bei genauerer Besichtigung fand man, dafs dieses Körperchen eine mit Feuchtigkeit angefüllte Blase war, in deren Höhle eine kleine weifse Masse von der Gröfse einer Linse enthalten war. Unter dem Mikroscop erkannte man sehr deutlich in dem weifsen Körperchen den von Steinbuch beschriebenen und abgebildeten Blasenbandwurm. In dem Grund der Schädelhöhle fand man ungefähr zwey Löffel voll Wasser.

Das Zellgewebe unter der Haut enthielt wenig Fett, die Muskeln waren weich.

Die linke Lunge war beinahe in ihrem ganzen Umfange mit dem Rippenfelle, dem Herzbeutel und Zwerchfelle verwachsen; die Verwachsungen des obern Lappen waren besonders feste. Die rechte Lunge hieng hier und da mit dem Rippenfelle zusammen. — An der Theilung der Luftröhre fand man eine angeschwollene harte Drüse, deren innere Substanz steatomatös war. — Die linke Lunge war sehr mit Blut überfüllt, die rechte enthielt mehrere zum Theil harte, zum Theil vereiterte Knoten.

Das Herz hatte die gewöhnliche Gröfse. Der rechte Vorhof war von halbflüssigem Blute ausgedehnt. Alle Höhlen des Herzens enthielten Blut, und die linke Herzkammer einen Klumpen geronnenen Faserstoffs. Alle Venen enthielten schwarzes halbflüssiges Blut.

Das Herz reichte bis an den Schaambogen herab. Der Magen war von Luft ausgedehnt, enthielt einige Löffel voll Schleim; von dem linken Magenmunde bis zum Pförtner hin, gieng längst der kleinen Krümmung ein schwärzlicher Streifen. In den dünnen Gedärmen beobachtete man nichts Ungewöhnliches, die Häute der dikken Gedärme waren angeschwollen, die Zottenhaut entzündet, und mit ausgeschwitztem Blute überzogen. In dem Blinddarme fand man zwey Spulwürmer. Die Leber war im natürlichen Zustande, die Gallenblase mit zäher schwarzer Galle angefüllt. Der Zwölffingerdarm war mit der Leber, das Netz mit der Gallenblase verwachsen. Die Magendrüse war hart angeschwollen, trocken; die sämmtlichen Gekrösedrüsen geschwollen. Milz und Nieren waren im natürlichen Zustande, die Urinblase mit Harn angefüllt.

So wenig die hervorstechenden Zufälle der Krankheit über den örtlichen Ursprung derselben, über den Punkt, von welchem aus sie sich verbreitete, Zweifel übrig liefsen, so schwer und selbst unmöglich dürfte es seyn, die Verkettung der Erscheinungen zu entwickeln, und die wechselseitigen Bedingungen zu entziffern, auf welchen sie beruhte. Der hier beschriebene Fall scheint mir ein Beyspiel abzugeben, wie weit man noch in der Diagnose der verschiedenen Krankheiten des Gehirns zurück ist, wie schwankend daher unsere Heilvorschriften seyn müssen.

Man hat nach dem Tode einen dem
schlossenen menschlichen Organismus fr
den organischen Körper in dem Gehirn
getroffen, und bei dem ersten Anbli
werden wohl die meisten geneigt se
seiner Gegenwart die Entstehung der Kra
heit zuzuschreiben. Wenn man aber
denkt, dafs diese parasitische Organisati
nicht anders als durch eine krankhaft ve
änderte Thätigkeit des Gehirnes hervorg
bracht werden konnte, so erscheint
zwar immer bei dem Versuche, den Ga
der Krankheit zu erklären als ein bem
kenswerthes Coexistens, aber den Wer
eines, die ursachliche Verbindung der ei
zelnen Ereignisse bedingenden Erscheinu
kann man ihr nicht beilegen.

Das Erbrechen, welches der allgeme
nen Störung der Funktionen des Organi
mus vorausgieng, scheint die erste Äu
serung der im Gehirne statthabenden ab
normen Thätigkeit gewesen zu seyn, u
die ganze, drey Wochen lang dauern
Periode fällt in den Kreis des allgemein
Krankheitsprozesses. Wenn man die ve
schiedenen Erfahrungen über die Verle
zungen und Krankheiten des Gehirns mi
einander vergleicht, so ergiebt sich, da
anhaltendes Erbrechen nicht sowohl a
Entzündung eines einzelnen Gehirnthei
oder Ergufs einer das Gehirn mechanis
drückenden Flüssigkeit hinweist, als vi
mehr auf eine eigenthümliche, noch nic
genug geprüfte Abnormität in der Thäti
keit des Gefäfssystemes, besonders der we
chen Hirnhaut, von welcher die Ergie

gen erst eine spätere Folge sind. Dafs
eben diese Periode des Erbrechens die
lung des Blasenwurms falle, kann man
einigem Scheine vermuthen, diese Ver-
thung aber noch nicht mit genügenden
inden unterstützen. Mit mehrerer Wahr-
einlichkeit darf man annehmen, dafs die
ize Krankheit blofs eine weitere Ent-
kelung jenes frühern Zustandes darstel-
der gleichsam örtlich beschränkt war,
l sich nur durch consensuelle Wirkun-
äufserte. In wie ferne nun die Ge-
wart des gebildeten Blasenbandwurms
Entwickelungsgang der Krankheit mo-
cirte, darüber läfst sich wenig mit Ge-
sheit bestimmen.

Nach einer kurz dauernden Beschleu-
ung des Kreislaufes, die von keiner ver-
hrten Wärmebildung, von keiner auf-
enden Veränderung in den Ab- und Aus-
derungen begleitet war, trat eine be-
htliche Verminderung der Erregbarkeit
Arteriensystems ein; diese Erscheinung
ist nicht geradezu und ausschliefsend auf
en Druck aufs Gehirn hin, sondern wenn
n die hierher gehörigen Thatsachen mit-
ander vergleicht, so wird man zu der
rmuthung berechtiget, dafs sie vielmehr
e Abnormität in der Thätigkeit der das
ere des Gehirns constituirenden einfa-
n Organe andeute. Die Thätigkeit des
eriensystems wird durch die Anomalien
der Thätigkeit des Nervensystems ver-
iedentlich bedingt. Als allgemeiner Er-
rungssatz darf angenommen werden, dafs
unter dem unmittelbaren Einflusse der

Man hat nach dem Tode einen der
schlossenen menschlichen Organismus f
den organischen Körper in dem Gehirn
getroffen, und bei dem ersten Anb
werden wohl die meisten geneigt
seiner Gegenwart die Entstehung der K
heit zuzuschreiben. Wenn man abe
denkt, dafs diese parasitische Organis
nicht anders als durch eine krankhaft
änderte Thätigkeit des Gehirnes herv
bracht werden konnte, so erscheint
zwar immer bei dem Versuche, den G
der Krankheit zu erklären als ein be
kenswerthes Coexistens, aber den W
eines, die ursachliche Verbindung der
zelnen Ereignisse bedingenden Erschei
kann man ihr nicht beilegen.

Das Erbrechen, welches der allger
nen Störung der Funktionen des Orga
mus vorausgieng, scheint die erste Ä
serung der im Gehirne statthabenden
normen Thätigkeit gewesen zu seyn,
die ganze, drey Wochen lang dauer
Periode fällt in den Kreis des allgemei
Krankheitsprozesses. Wenn man die
schiedenen Erfahrungen über die Ver
zungen und Krankheiten des Gehirns
einander vergleicht, so ergiebt sich,
anhaltendes Erbrechen nicht sowohl
Entzündung eines einzelnen Gehirnth
oder Ergufs einer das Gehirn mechan
drückenden Flüssigkeit hinweist, als v
mehr auf eine eigenthümliche, noch n
genug geprüfte Abnormität in der Thä
keit des Gefäfssystemes, besonders der v
chen Hirnhaut, von welcher die Erg

gen erst eine spätere Folge sind. Dafs eben diese Periode des Erbrechens die lung des Blasenwurms falle, kann man einigem Scheine vermuthen, diese Ver-:hung aber noch nicht mit genügenden inden unterstützen. Mit mehrerer Wahr-einlichkeit darf man annehmen, dafs die ze Krankheit blofs eine weitere Ent-kelung jenes frühern Zustandes darstel-der gleichsam örtlich beschränkt war, sich nur durch consensuelle Wirkun-äufserte. In wie ferne nun die Ge-wart des gebildeten Blasenbandwurms Entwickelungsgang der Krankheit mo-cirte, darüber läfst sich wenig mit Ge-sheit bestimmen.

Nach einer kurz dauernden Beschleu-ung des Kreislaufes, die von keiner ver-arten Wärmebildung, von keiner auf-enden Veränderung in den Ab- und Aus-derungen begleitet war, trat eine be-:htliche Verminderung der Erregbarkeit Arteriensystems ein; diese Erscheinung st nicht geradezu und ausschliefsend auf en Druck aufs Gehirn hin, sondern wenn ı die hierher gehörigen Thatsachen mit-ander vergleicht, so wird man zu der ·muthung berechtiget, dafs sie vielmehr e Abnormität in der Thätigkeit der das ere des Gehirns constituirenden einfa-n Organe andeute. Die Thätigkeit des eriensystems wird durch die Anomalien ler Thätigkeit des Nervensystems ver-iedentlich bedingt. Als allgemeiner Er-rungssatz darf angenommen werden, dafs unter dem unmittelbaren Einflusse der

beiden Brennpunkte der Sensibilität, des Gehirnes und der Unterleibsknoten und Geflechte stehe, und aus einer abnormen Verminderung der Erregbarkeit der Arterien immer auf eine Verstimmung in einem oder dem andern geschlossen werden könne. Die Trennung des ganzen Nervensystems in zwey voneinander beynahe unabhängige Theile, wie sie *Bichat* versuchte, ist eine an der Natur verübte Gewaltthätigkeit. Das Gehirn und die Abdominalnerven stehen in dem genauesten Zusammenhange miteinander, die Affektionen der einen äussern den entschiedensten Einfluſs auf die andern. Namentlich scheint das Erbrechen, welches auf gewisse Kopfverletzungen folgt, und ein steter Begleiter der Entwickelung einiger Krankheiten des Gehirnes ist, in die Reihe solcher Erscheinungen zu gehören, die durch den Consensus zwischen dem Gehirn und Magengeflechte bedingt werden. Verstimmung der Unterleibsnerven bringt hinwiederum Störungen in den eigentlichen Verrichtungen des Gehirns, in den Aeuſserungen der sensoriellen Kraft hervor.

In den meisten Fällen folgen nach solchen vorausgegangenen Erscheinungen Ergieſsungen in die Gehirnhöhlen, und im Verhältniſs mit diesen wird die Sensibilität immer mehr herabgestimmt, bis sie endlich ganz erlöscht, und so den allgemeinen Tod vorbereitet, der hier immer vom Hirne auszugehen scheint. In dem gegenwärtigen Falle traten diese Erscheinungen nicht ein, sondern der Tod wurde

einer frühern Periode der Krankheit
:h unvermuthete Ereignisse herbeyge-
·t, und erfolgte unter Zufällen, wie sie
dem Brandigwerden eines Stückes des
mkanals beobachtet werden. Eigent-
en Brand fand man bei der Leichen-
ung nicht. Der Brand des Darmkanals
et unter ganz andern Erscheinungen,
der Brand an andern Stellen. Der Um-
d, dafs bei Bruchoperationen ganze
:ke brandig und abgestofsen werden,
e dafs solche Erscheinungen eintraten,
s darauf aufmerksam machen, dafs der
nd als sichtbare Zerstörung eines Theils
ıt allein jenen Zustand bedingen könne,
lern noch etwas anderes mit demselben
ırsachlicher Verbindung stehendes dazu
rdert werde; dieses Andere scheint nun
nbar eine eigenthümliche Affektion, eine
mung der Nervenheerde des Unterleibs
seyn; die Funktionen desselben haben
;st aufgehört, während die des Gehir-
noch fortdauern. Man hat zu sehr das
lium der Krankheiten des Nervensy-
ns des Unterleibes vernachläfsigt, offen-
gehen jene sogenannten Unterleibsent-
dungen, die so schnell in Brand über-
en, aus einem Leiden jener Nerven-
rde hervor. Die Affektion des Gefäfs-
:ems ist eine Folge davon. Der Zusam-
ıhang zwischen dem Sekretionsgeschäf-
ler Schleimhäute und der Stimmung des
vensystems ist auffallend, ebenso in-
rt diese auch auf die Gefäfsendigungen
der Oberfläche der Schleimhäute. Viele
tungen rühren daher, namentlich scheint
Verhältnifs zwischen der venösen und

beiden Brennpunkte der Sensibilität, des Gehirnes und der Unterleibsknoten und Geflechte stehe, und aus einer abnormen Verminderung der Erregbarkeit der Arterien immer auf eine Verstimmung in einem oder dem andern geschlossen werden könne. Die Trennung des ganzen Nervensystems in zwey voneinander beynahe unabhängige Theile, wie sie *Bichat* versuchte, ist eine an der Natur verübte Gewaltthätigkeit. Das Gehirn und die Abdominalnerven stehen in dem genauesten Zusammenhange miteinander, die Affektionen der einen äussern den entschiedensten Einfluſs auf die andern. Namentlich scheint das Erbrechen, welches auf gewisse Kopfverletzungen folgt, und ein steter Begleiter der Entwickelung einiger Krankheiten des Gehirnes ist, in die Reihe solcher Erscheinungen zu gehören, die durch den Consensus zwischen dem Gehirn und Magengeflechte bedingt werden. Verstimmung der Unterleibsnerven bringt hinwiederum Störungen in den eigentlichen Verrichtungen des Gehirns, in den Aeuſserungen der sensoriellen Kraft hervor.

In den meisten Fällen folgen nach solchen vorausgegangenen Erscheinungen Ergieſsungen in die Gehirnhöhlen, und im Verhältniſs mit diesen wird die Sensibilität immer mehr herabgestimmt, bis sie endlich ganz erlöscht, und so den allgemeinen Tod vorbereitet, der hier immer vom Hirne auszugehen scheint. In dem gegenwärtigen Falle traten diese Erscheinungen nicht ein, sondern der Tod wurde

einer frühern Periode der Krankheit
ch unvermuthete Ereignisse herbeyge-
rt, und erfolgte unter Zufällen, wie sie
dem Brandigwerden eines Stückes des
rmkanals beobachtet werden. Eigent-
ıen Brand fand man bei der Leichen-
ıung nicht. Der Brand des Darmkanals
tet unter ganz andern Erscheinungen,
der Brand an andern Stellen. Der Um-
ıd, dafs bei Bruchoperationen ganze
cke brandig und abgestofsen werden,
ıe dafs solche Erscheinungen eintraten,
fs darauf aufmerksam machen, dafs der
ınd als sichtbare Zerstörung eines Theils
ht allein jenen Zustand bedingen könne,
dern noch etwas anderes mit demselben
ursachlicher Verbindung stehendes dazu
ırdert werde; dieses Andere scheint nun
ınbar eine eigenthümliche Affektion, eine
ımung der Nervenheerde des Unterleibs
seyn; die Funktionen desselben haben
gst aufgehört, während die des Gehir-
noch fortdauern. Man hat zu sehr das
dium der Krankheiten des Nervensy-
ns des Unterleibes vernachläfsigt, offen-
gehen jene sogenannten Unterleibsent-
ıdungen, die so schnell in Brand über-
ıen, aus einem Leiden jener Nerven-
rde hervor. Die Affektion des Gefäfs-
tems ist eine Folge davon. Der Zusam-
nhang zwischen dem Sekretionsgeschäf-
ler Schleimhäute und der Stimmung des
rvensystems ist auffallend, ebenso in-
rt diese auch auf die Gefäfsendigungen
der Oberfläche der Schleimhäute. Viele
tungen rühren daher, namentlich scheint
Verhältnifs zwischen der venösen un

arteriösen Aktion aufgehoben, und das Wirkungsvermögen der Venen durch die erhöhte Sensibilität herabgestimmt zu werden. Der Umstand, dafs man Blutergiessungen erst dann wahrnimmt, wenn die Sensibilität unter den Normalzustand herabgesunken ist, widerspricht dieser Behauptung nicht. Die Herabstimmung des Wirkungsvermögens des Venensystems geschieht im ersten Moment der gesteigerten Sensibilität, die Steigerung selbst ist die Ursache der folgenden Lähmung. Wenn man nach diesen Betrachtungen nun noch einmal den Verlauf der Krankheit überblickt, so kommt man auf folgendes Resultat:

Im Gehirne, und wahrscheinlich in dem Gefäfssysteme desselben, begann die krankhafte Thätigkeit, frühzeitig und fortdauernd pflanzte sich dieses Leiden auf das Abdominalsystem fort, in diesem Leiden des Abdominalsystems lag der Grund zu dem blutigen Durchfall. Dieser kann nicht als nächste Ursache des Todes, er mufs als die Folge und das Zeichen eines Zustandes des Nervensystems im Unterleibe angesehen werden, der mit dem Leben unverträglich war. Die in den Lungen vorgefundenen widernatürliche Beschaffenheit hat sich im Leben durch keine Krankheitszufälle verrathen. Es stimmt dieses mit meinen schon oft wiederholten Erfahrungen überein. In wieferne dieser Zustand zu der Krankheit Veranlassung gegeben, oder mit ihr in Verbin-

gestanden haben mag, läſst sich nicht
itteln. Seine weitere Zergliederung
rt nicht hierher, sie muſs bei der Zu-
ıenstellung einer andern Reihe von
sachen vorgenommen werden.

(Die Fortsetzung folgt).

II.

Neueste Annalen des Seebades zu Doberan

Von

S. G. Vogel,

Grofsherzogl. Mecklenb. Geh. Medicinalrath und Leibarzt zu Rostock.

Beobachtungen vom Jahr 1818.

Die Anstalt hatte auch in diesem Jahr mehrere neue Einrichtungen und Verbesserungen erhalten.

Die *Dampfdouche* und die *Schwefelldampf-maschiene*, zwey sehr schätzbare Hülfsapparate, die ich mit ihren Wirkungen besonders beschreiben werde, wurden in Thätigkeit gesetzt. Der Herr Hofmechanikus *Albrecht*, durch welchen die Doberaner Badeanstalt eine glückliche Acquisition gemacht, hatte diese sehr wohlthätigen und heilbringenden Maschienen nach meinen Angaben meisterhaft gearbeitet, so dafs sie den Zweck auf das Vollkommenste erfüllten.

I.

Die Patientin No. VI. in den Annalen des vorigen Jahres, fand sich auf den Rath ihres Arztes in Doberan noch einmal wieder ein. Zufolge eines Schreibens desselben vom 9. Aug. d. J. war ihr Befinden nach dem damaligen Gebrauch des Seebades so gut, dafs sie zeither fast gar keiner Arzneyen bedurfte, und seit mehreren Jahren keinen so guten Winter hatte.

„Das Hervorstechen des Nervensystems, schreibt ihr Arzt, hat mit Vorherrschen des arteriellen Systems nun völlig gewechselt; doch wird die sensible Sphäre des lezteren zuweilen noch ergriffen. Zwey Mal mufste ihr in diesem Jahre zur Ader gelassen werden.

Im Frühling bekam sie einen Ausschlag auf der Brust, den Schultern und Hüften, der nach einem Aderlafs und *Aethiops mineralis* sich aber bald wieder verlor. Der Seitenschmerz ist gänzlich gewichen, dagegen leidet sie an Kopfschmerzen und seit 4 Wochen an Mattigkeit. Auch nimmt die Reizbarkeit wieder zu. Erhitzende Getränke und Arzeneyen verträgt sie durchaus nicht. Die Menstruation ist immer noch schwächer als sie seyn sollte."

Die Wirkung des Seebades war auch diefsmal dieser merkwürdigen Patientin so erspriefslich, als man es nur erwarten konnte.

II.

Eine Dame von etwa 38 Jahren kam wegen grofser Empfindlichkeit ihrer Haut

und daher rührender öfteren Erkältung[en]
wozu sich seit 4 Wochen noch ein etw[as]
verdächtiger Husten gesellt hatte, n[ach]
Doberan. Sie ward vor etwa 20 Jah[ren]
verheirathet, und hatte 2 Wochenbett[e]
mit einem Zwischenraume von 3 Jahr[en]
glücklich überstanden. Nur mufste sie
dem lezteren viel an den Brüsten leide[n].
Seit dieser Zeit war sie wegen einer feucl[h]-
ten, ungesunden Wohnung, fortdauernd[en]
Erkältungen ausgesetzt gewesen. Au[ch]
wirkten viele Angst, Kummer und Schr[ec]-
ken sehr nachtheilig auf sie.

Vor etwa 15 Jahren wurde eine a[n]-
greifende Bandwurmcur mit ihr vorgenom-
men. Nun kränkelte sie immer. Krank-
hafte Reizbarkeit und lebhafte Wechsel-
wirkung der Haut, des Darmkanals u[nd]
des Uterinsystems, Neigung zu Aufwallun-
gen des Bluts ohne Vollblütigkeit, bei al-
gemeiner Laxität und einem empfindlichen,
beweglichen Gemüthe, hielten sie in der
beständigen Abhängigkeit von äufsern auc[h]
so geringen Schädlichkeiten.

Daher waren Kopfschmerz, Zahnwe[h],
Gliederreifsen, Verstopfung, schmerzhaf[te]
Menstruation u. s. w. ihre stete Pla[ge].
Sie hat auch an sehr schmerzhaften H[ä]-
morrhoidalzufällen gelitten, die dur[ch]
saure Milch, wozu sie einen grofsen T[r]i[eb]
hatte, gänzlich gehoben wurden.

Irgend reizende, erhitzende Arzeneye[n]
und ebenso zusammenziehende Mittel, kon[n]-
te sie gar nicht vertragen. Auch warme B[ä]-
der bekamen ihr übel, wenn ihre Temp[e]-
ratur 21 bis 22 Grade Reaum. überstieg.

Vier Wochen vor ihrer Ankunft in Doberan überfiel sie ein trockner Kitzelhusten, der bei ihrer rheumatischen Disposition, ihrem zarten, gracilen Körperbau etc., einige Besorgnifs erregte, obgleich sie zuvor nie an Brustaffectionen gelitten hatte.

Der Husten wich jedoch einigen Mitteln, welche ihr vieljähriger Arzt sehr treffend zu wählen gewufst hatte. Eine Erkältung brachte ihn aber von neuem zum Vorschein. Und so erschien sie in Doberan.

Sie badete von 56° Fahr. bald herunter bis 74°, wobei sie sich wohl befand, und es ihr sehr viel besser ging. Zur Besänftigung des Hustens und des Kitzels im Halse trug ein kräftiges Schneckendecoct das Seinige bey.

III.

Ein unverheiratheter Herr von 33 Jahren hatte schon seit länger als 1½ Jahren an Blutanhäufungen im Unterleibe und Unordnungen im Blutumlaufe überhaupt gelitten. Aufser zuweilen einigem Brennen im After bei der Oeffnung hatten sich doch keine Haemorrhoiden entwickelt. Dagegen traten häufig Congestionen des Bluts nach der Brust ein, die sich durch beengten Athem, Beklemmung, Husten, Brennen in der Brust, und schäumigen Blutauswurf zu erkennen gaben.

Dazu kamen mehr und weniger Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, belegte

Zunge, Apetitlosigkeit, öfters saures Au
stofsen, übeler Geschmack, Gefühl vo
Vollheit und Druck im Unterleibe, Ve
stopfung, selbst Uebelkeiten, Würgen u
schleimiges Erbrechen.

Eine aufserordentliche Empfindlichke
der Haut veranlafste häufig allerley Erkä
tungszufälle, catarrhalische und rheumati
sche Affectionen, welche bei der Tenden
des Blutes nach den Lungen den Leiden
derselben öfters einen entzündlichen Cha-
rakter aufdrückten, und besonders sich
gern die Luftröhre und den Kehlkopf in
Anspruch nahmen, woher eine heftige hart-
näckige Heiserkeit öfters die Folge gewe-
sen ist.

Uebrigens hatte der Hr. Patient ei
ganz frisches und gesundes Ansehen, und
keine schwindsüchtige Anlage. Aderläss
bekamen ihm mehrmals gut.

Der wohl angewandte ganze Appara
von sanft auflösenden, eröffnenden Mitteln
wollte den Zweck nicht erfüllen, und sei
Arzt hoffte nun, dafs eine gehörig gelei
tete Badecur das Hautsystem reguliren un
befestigen, und zugleich dem Unterleib
gut thun sollte.

Er badete vom 24. Jul. an bis zum 2
August mit dem besten Erfolge. Besonde
ward sein Athem freyer und nicht meh
von jeder Bewegung gleich so kurz. Sei
Geist ward immer heiterer, und das gan
Befinden nahm sich täglich mehr auf. I
hatte 20 warme und 22 kalte Bäder genom
men, und im folgenden Jahre 2 warm
und 17 kalte.

IV.

Ein 56jähriger verheiratheter Mann litt seit einigen Jahren an einer Verstopfung der rechten Nase, nebst einem Schmerze queer über der Stirne, besonders über dem rechten Auge, wobey von Zeit zu Zeit ein übelriechender Ausfluſs erfolgte.

Dazu kamen eine rheumatische, catarrhalische Disposition mit einem Schmerze im linken Schenkel, der besonders durch die Bettwärme rege wurde und öfterer Schnupfen; ferner schlaflose Nächte, Verschleimung im Unterleibe, ein Familienübel, daher Druck und Schwere im Unterleibe und Anlage zu Haemorrhoiden. Sonst hatte er dem Ansehen nach eine robuste Constitution.

Gleich das erste Bad von 88° that ihm sehr wohl, er hatte darauf eine sehr gute Nacht, woran es lange gefehlt hatte, und war überhaupt mit seinem Befinden sehr zufrieden. Nach etwa 14 Bädern gieng er sehr viel gebessert schon wieder ab.

V.

Ein 52jähriger sonst gesunder Mann, ist seit 7 Jahren jedem Winter von einem Wechselfieber heimgesucht worden, das mehrentheils als eine *Tertiana*, zuweilen auch unregelmäſsig verlief, und dann und wann binnen 24 Stunden zwey Paroxysmen machte. Vom October vorigen Jahres bis im März dieses Jahres hat er des Fiebers wegen fast immer zu Bette liegen müssen.

Die Ursache war eine starke Erkältu
von durchnäſster Kleidung und ein uns
tiger Aderlaſs. Am 20. und 21. Jul. hat
er zu Doberan nach einer Promenade i
Holze die lezten Anfälle gehabt. Jeder A
fall dauerte gewöhnlich 7 Stunden.

Er stieg von laueren Bädern allmähl
zu kühleren herab. Da das Bad ein
beynahe kalt war, bekam er einen Fiebe
anfall. Er muſste wieder 80° baden, u
nun gieng es besser.

Nachdem ich dieſs schon geschrieben
hatte, erhielt ich die Nachricht, daſs si
das Fieber mit Eintritt des Winters, aus
dem besten Befinden den ganzen Somm
hindurch, dennoch wieder eingestellt, u
den ganzen Winter fortgedauert hatte. I
lasse indeſs diese Beobachtung als ein
von den Fällen stehen, wo das Seebad s
nen Zweck verfehlt hat.

VI.

Eine etwas corpulente, blühend a
sehende Dame in den vierzigen, hatte s
einigen Jahren an Leber- und Unterlei
beschwerden gelitten, wogegen Carlsb
mit Nutzen gebraucht worden war. N
waren diese Beschwerden nicht völlig
hoben, wenn gleich bedeutend verminde

Dagegen waren aber ihre Nerven s
angegriffen, und sie litt an bedeutend
Schwäche und hysterischen Zufällen. I
Regeln erfolgten unregelmäſsig und prof
Ihr Leib war dick und gespannt; der U
dick, braun und brennend, und sein ge

er Abgang durch Blasenkrämpfe erschwert nd schmerzhaft.

Viele Blähungen und Beängstigungen ·urden ihr oft sehr lästig; Gemüthsbewegungen wirkten besonders sehr nachtheilig af sie. Auch versicherte sie, dafs der influfs des Mondes auf sie augenscheinch sey.

Am 16. Juli nahm sie ihr erstes Bad on 88°, und täglich wurde die Temperair etwas kühler gemacht, welches recht it von Statten gieng.

Obgleich der Wunsch ihres Arztes nur arme Bäder erlaubt hatte, so ergaben doch e vorsichtigen Versuche, dafs sie endlich e See würde erreichen können. Und das schah wirklich am 4. August zum ersten al sehr glücklich und zu ihrem grofsen ergnügen, so grofs ihre Furcht vorher gegen gewesen war.

Das endliche Resultat war eine merkche Besserung ihres ganzen Zustandes, is Gemüth heiterer, der Körper stärker id fester.

Eine eigene Wechselwirkung, die bei ren Regeln Statt fand, verdient noch beerkt zu werden. Sie hatte dann oft Schmeren im Leibe, die aber abwechselnd sich ich der rechten Seite des Kopfes versetzn, wobey das Gesicht kalt wurde. Wuren die Schmerzen im Leibe empfunden, so ar das Bluten stärker, im Kopfe, so hörte auf. Hörten die Regeln auf, so erfolgen immer starke Kopfschmerzen.

VII.

Eine unverheirathete Dame von e
gen zwanzig Jahren, hatte schon ein
das Seebad gebraucht und sich drey J
darauf sehr wohl befunden. Da ents
nen sich nach einem Falle von der Sc
kel mehr und mehr folgende Zufälle
krankhafte Umstände: beständige Sch
zen in der rechten Schulter, und dau
der Lebergegend nach der Herzgrube
die von Ausdehnen des Körpers, von
sten und Lachen, immer vermehrt wu
Empfindlichkeit dieser etwas geschw
nen Stelle gegen einen äufsern Druck,
wechselnd mehr und weniger; allgem
Mattigkeit; viel Kopfweh; viel Erhitz
bei kalten Händen und Füfsen; kur
Athem; Uebelkeiten; Beängstigungen; H
klopfen; unordentliche Oeffnung; sehr
legte, rauhe, dickscheinende Zunge;
magerung; Brustkrämpfe; Gähnen, un
ger Schlaf; hysterische Zufälle allerlei
wohin auch gehörte, dafs sie keine M
leiden konnte.

Die Menstrua waren doch fast in
nung, und es fehlte nicht ganz an Ap
Am bequemsten lag sie auf der linken S
Nach den Mitteln erfolgten erleichte
schleimige Ausleerungen. Aber Brech
tel erleichterten nicht. Sie hatte be
sehr viele Arzeneyen gebraucht, und
endlich wieder nach Doberan.

Die lauen Bäder thaten ihr bald,
ben dem Gebrauche auflösender Mi
sehr wohl. Es kam eine grofse Me
schwarzgrüner, schleimiger Ausleeru

ım Vorscheine, welche eine grofse Er-
ichterung bewirkten.

Ihre Besserung rückte immer weiter
ırwärts, und nach einer Cur von fast
chs Wochen ging sie ganz gesund ab.
Vahrscheinlich hatte zur Beförderung und
estätigung der Cur eine glückliche eheli-
ie Verbindung, welche in der lezten Zeit
ırselben zu Stande gekommen war, das
ırige beigetragen.

VIII.

Eine verheirathete Dame von 26 Jah-
ın verfiel vor 11 Jahren nach einem Nes-
lfieber in ein öfteres kurzes, schnelles,
schütterndes Aufstofsen, das häufig mit
nem feinen bellenden Tone, wie ein jun-
er Hund zu bellen pflegt, verbunden, und
ermattend als erhitzend war.

Während des Aufstofsens waren Athem
ıd Sprache gehemmt. Dieses sonderbare
rampfhafte Aufstofsen, wobei sich der Ma-
en ihrer Versicherung nach fühlbar zu-
ımmenzog, hatte sich späterhin und be-
ınders nach ihrer Verheirathung wieder
erloren. Sie ist nachher ganz gesund ge-
esen, obgleich sie von Natur nur schwach
t.

Sie hat 4 Kinder gehabt, wovon zwey
ieder gestorben sind. Der Verlust des
zten Kindes, welcher sie sehr betrübt
at, wurde die Veranlassung, dafs sich das
rampfhafte Aufstofsen wieder einfand.

Seit mehreren Wochen hatte das Ue-
el sie nun gar nicht wieder verlassen.

Gemüthsbewegungen, und besonders Schrekken, erregten es vorzüglich. Oeftere Kopfschmerzen abgerechnet, fehlte ihr sonst nichts.

Sie fieng mit 88° an zu baden, badete allmählig kühler, und endlich in der See. Sie setzte die Cur, die Zeit der Regeln ausgenommen, regelmäfsig 6 Wochen lang fort, und wurde von ihrem sehr lästigen und empfindlichen Uebel, womit sie sich in fremder Gesellschaft nicht wohl durfte hören lassen, gänzlich befreyet.

IX.

Ein 22jähriges unverheirathetes Frauenzimmer, das viel getanzt hatte, und die Musik sehr liebte, litt seit einem Jahre an Zittern der Hände und Füfse, besonders gegen Abend und nach jeder Anstrengung, auch mit Angst und Unruhe, so daß sie dann aus einer Stube in die andere lief. Nach Schrecken bekam sie eine Erschütterung vom Kopfe bis zu den Füfsen. Sie ward leicht ermattet. Der Magen konnte nichts vertragen. Nach einer kleinen Ueberladung stieg es gleich sauer auf. Die Regeln kamen gewöhnlich nur alle 2 Monate mit Schmerzen verbunden. In allen Systemen des Organismus war Schwäche und Unordnung deutlich.

Vor 3 Jahren hatte sie an einem schweren Nervenfieber gelitten, und im vorigen Jahre an einer Lungenentzündung, wovon das gegenwärtige Uebel nach ihrer Behauptung eine Folge seyn sollte.

Nach einiger Vorbereitung, die hauptichlich die Reinigung ihres Magens beaf, badete sie nach meiner Vorschrift egen 6 Wochen mit den gewöhnlichen urch die Umstände bestimmten Abstufungen, und behielt auch nicht eine Spur von irem Uebel. Auch Jahr und Tag nachher nd ich sie auf einer Reise nach ihrer eymath sehr wohl und gesund.

X.

Eine Dame, 47 Jahr alt, Mutter von Kindern, seit 4 Jahren nicht mehr menruirt, früher sich immer einer guten Gendheit erfreuend, verfiel in eine Art von Ielancholie, die sich seit 14 Jahren immer n Frühjahre einstellte, und im Sommer ler Herbste wieder verschwand.

Dieser melancholische Zustand war an auer und Heftigkeit sich nicht immer eich, in den beiden lezten Jahren heftier als vorher, und am heftigsten im jüngst erflossenen Jahre, wo er auch länger als mals, 7 Monate, fortgedauert hatte.

Das Leiden einer Schwester der Kranen an einem hohen Grade von Hysterie, wie eines Bruders an einem ganz ähnchen melancholischen Zustande, liefs auf in Familienübel schliefsen. Es waren sonst ach keine Ursachen auszuforschen.

Mit den finstersten Vorstellungen alrlei Art war während der Anfälle zuleich das Gefühl einer besondern Leere n Kopfe und eine grofse Gedankenlosigeit verbunden, und bei der geringsten

Gemüthsbewegungen, und besonders Schrecken, erregten es vorzüglich. Oeftere Kopfschmerzen abgerechnet, fehlte ihr sonst nichts.

Sie fieng mit 88° an zu baden, badete allmählig kühler, und endlich in der See. Sie setzte die Cur, die Zeit der Regeln ausgenommen, regelmäfsig 6 Wochen lang fort, und wurde von ihrem sehr lästigen und empfindlichen Uebel, womit sie sich in fremder Gesellschaft nicht wohl durfte hören lassen, gänzlich befreyet.

IX.

Ein 22jähriges unverheirathetes Frauenzimmer, das viel getanzt hatte, und die Musik sehr liebte, litt seit einem Jahre an Zittern der Hände und Füfse, besonders gegen Abend und nach jeder Anstrengung, auch mit Angst und Unruhe, so dafs sie dann aus einer Stube in die andere lief. Nach Schrecken bekam sie eine Erschütterung vom Kopfe bis zu den Füfsen. Sie ward leicht ermattet. Der Magen konnte nichts vertragen. Nach einer kleinen Ueberladung stieg es gleich sauer auf. Die Regeln kamen gewöhnlich nur alle 2 Monate mit Schmerzen verbunden. In allen Systemen des Organismus war Schwäche und Unordnung deutlich.

Vor 3 Jahren hatte sie an einem schweren Nervenfieber gelitten, und im vorigen Jahre an einer Lungenentzündung, wovon das gegenwärtige Uebel nach ihrer Behauptung eine Folge seyn sollte.

Nach einiger Vorbereitung, die hauptsächlich die Reinigung ihres Magens betraf, badete sie nach meiner Vorschrift gegen 6 Wochen mit den gewöhnlichen durch die Umstände bestimmten Abstufungen, und behielt auch nicht eine Spur von ihrem Uebel. Auch Jahr und Tag nachher fand ich sie auf einer Reise nach ihrer Heymath sehr wohl und gesund.

X.

Eine Dame, 47 Jahr alt, Mutter von 5 Kindern, seit 4 Jahren nicht mehr menstruirt, früher sich immer einer guten Gesundheit erfreuend, verfiel in eine Art von Melancholie, die sich seit 14 Jahren immer im Frühjahre einstellte, und im Sommer oder Herbste wieder verschwand.

Dieser melancholische Zustand war an Dauer und Heftigkeit sich nicht immer gleich, in den beiden lezten Jahren heftiger als vorher, und am heftigsten im jüngst verflossenen Jahre, wo er auch länger als jemals, 7 Monate, fortgedauert hatte.

Das Leiden einer Schwester der Kranken an einem hohen Grade von Hysterie, so wie eines Bruders an einem ganz ähnlichen melancholischen Zustande, liefs auf ein Familienübel schliefsen. Es waren sonst auch keine Ursachen auszuforschen.

Mit den finstersten Vorstellungen allerlei Art war während der Anfälle zugleich das Gefühl einer besondern Leere im Kopfe und eine grofse Gedankenlosigkeit verbunden, und bei der geringsten

Gemüthsbewegungen, und besonders Schre
ken, erregten es vorzüglich. Oeftere Ko
schmerzen abgerechnet, fehlte ihr so
nichts.

Sie fieng mit 88° an zu baden, bad
allmählig kühler, und endlich in der S
Sie setzte die Cur, die Zeit der Reg
ausgenommen, regelmäfsig 6 Wochen la
fort, und wurde von ihrem sehr lästig
und empfindlichen Uebel, womit sie sic
in fremder Gesellschaft nicht wohl durft
hören lassen, gänzlich befreyet.

IX.

Ein 22jähriges unverheirathetes Frau
zimmer, das viel getanzt hatte, und d
Musik sehr liebte, litt seit einem Jah
an Zittern der Hände und Füfse, beso
ders gegen Abend und nach jeder Anstre
gung, auch mit Angst und Unruhe, wo
sie dann aus einer Stube in die ander lief.
Nach Schrecken bekam sie eine Erschütt
rung vom Kopfe bis zu den Füfsen. Si
ward leicht ermattet. Der Magen kon
nichts vertragen. Nach einer kleinen U
berladung stieg es gleich sauer auf. D
Regeln kamen gewöhnlich nur alle 2 M
nate mit Schmerzen verbunden. In all
Systemen des Organismus war Schwäc
und Unordnung deutlich.

Vor 3 Jahren hatte sie an einem schw
ren Nervenfieber gelitten, und im vorig
Jahre an einer Lungenentzündung, wov
das gegenwärtige Uebel nach ihrer Beha
tung eine Folge seyn sollte.

Nach einiger Vorbereitung, die haupt-
chlich die Reinigung ihres Magens be-
af, badete sie nach meiner Vorschrift
gen 6 Wochen mit den gewöhnlichen
ırch die Umstände bestimmten Abstufun-
n, und behielt auch nicht eine Spur von
rem Uebel. Auch Jahr und Tag nachher
nd ich sie auf einer Reise nach ihrer
eymath sehr wohl und gesund.

X.

Eine Dame, 47 Jahr alt, Mutter von
Kindern, seit 4 Jahren nicht mehr men-
ruirt, früher sich immer einer guten Ge-
ndheit erfreuend, verfiel in eine Art von
elancholie, die sich seit 14 Jahren immer
ı Frühjahre einstellte, und im Sommer
ler Herbste wieder verschwand.

Dieser melancholische Zustand war an
aner und Heftigkeit sich nicht immer
eich, in den beiden lezten Jahren hefti-
r als vorher, und am heftigsten im jüngst
rflossenen Jahre, wo er auch länger als
mals, 7 Monate, fortgedauert hatte.

Das Leiden einer Schwester der Kran-
n an einem hohen Grade von Hysterie,
wie eines Bruders an einem ganz ähn-
chen melancholischen Zustande, liefs auf
n Familienübel schliefsen. Es waren sonst
ıch keine Ursachen auszuforschen.

Mit den finstersten Vorstellungen al-
rlei Art war während der Anfälle zu-
eich das Gefühl einer besondern Leere
n Kopfe und eine grofse Gedankenlosig-
eit verbunden, und bei der geringsten

Gelegenheit kämpfte sie mit unüberwin
lichen Schwierigkeiten.

Bleibende Schlaflosigkeit fand sich im
mer sogleich mit dem Uebel ein, so w
eine Neigung zur Verstopfung dabei ge
wöhnlich beschwerte. Indeſs fehlte es nicl
an Apetit, und Magen und Unterleib wa
ren übrigens in Ordnung.

Schmerzen irgendwo, oder ein sonsti
ges körperliches Unbehagen, empfand sie
gar nicht. Nur eine groſse Mattigkeit,
gröſstentheils eine Folge der beständigen
Schlaflosigkeit, kam in Betrachtung. Das
Ziel ihrer Wünsche war der Tod, daher
der Gedanke häufig in ihrer Seele rege
wurde, sich das Leben zu nehmen.

Die Wärme und Kälte hatte keinen
Einfluſs auf sie. Im Herbste und Winter
befand sie sich in der Regel sehr wohl,
und das Uebel kam im Frühjahre, es mochte
te kalt oder warm seyn. Allmählig kehrte
die Gemüthsruhe dann wieder zurück.

Sie war früher nie krank gewesen. Im
ersten Wochenbette hat sie doch die flies
senden Hämorrhoiden gehabt, und zum
zweiten Mal im vorigen Jahre, aber ohne
Besserung ihres Zustandes. Die Menstrua
tion hörte erst später auf, als das Uebel
schon im Gange war, und man sah über
haupt nicht, daſs sich dasselbe seitdem auf
irgend eine Weise geändert hatte.

Früherhin befand sich ihr Gefäſssystem
in einem ganz anderen Zustande, als in
den beiden lezten Jahren. Damals befa

en ihr flüchtige Reizmittel, Wein u. dgl.
hr gut, jezt sehr übel.

Die Frau Patientin hatte viele Arzeeyen gebraucht. Die meisten hatten alle ienste versagt. Manche schienen zu eir Zeit sehr nützlich zu seyn, zur anern thaten sie nichts oder schadeten. Es it an nichts gefehlt, was nur irgend zur esserung dieser trefflichen Frau hätte beiagen können.

Nun war gerade eine übele Periode lermeistens vorübergegangen, als ihr Arzt er Meinung war, dafs das Seebad den est des Uebels vollends heben, und einen lchen Eindruck auf ihr Nervensystem achen möchte, dafs es im künftigen Jah nicht wieder eintrete.

Diefs ist sehr glücklich eingetroffen. ie hat im nächsten Jahre ihre Cur wieerholt, und seitdem bis jezt da ich dies hreibe (den 12. März 1820), ist sie völg gesund, heiter und froh geblieben, und ird daher auch in diesem Jahre sich zu leichem Zwecke in Doberan wieder einnden.

Diefs ist in mehrfältiger Hinsicht eine er schönsten Curen, die in Doberan geingen sind.

XI.

Ein junger lediger Mann von 25 Jahen war vor 3 Jahren in Töplitz von der icht im Knie und anderwärts geheilt woren. Darauf entstand aber eine grofse ervenschwäche, und sein Verdauungs-

system gerieth in grofse Unordnung. I hypochondrische Stimmung bis zu Th nen, und eine Distraction, in der er weilen nicht wufste was er that, wa ohnstreitig die Folgen von vielen näcl chen Pollutionen, welche ihn immer v ter herunterbrachten. Viele Gemüthsb wegungen sollten Antheil haben. An m reren handgreiflichen Ursachen hatte nicht gefehlt.

Ich machte mir keine grofse Hoffnung dafs durch das Seebad in einigen Woche viel könnte ausgerichtet werden. In d That aber stieg diese Hoffnung immer h her, je länger er das Baden fortsetzte. Sicht barlich nahm er sich immer mehr *auf*, u ward nach einer Cur von ohngefähr *6* W chen völlig hergestellt.

XII.

Allgemeine Nervenschwäche, Krämpf die mit Weinen anfiengen und mit We nen sich endigten, weifser Flufs, schmer hafte Zusammenziehungen in den Gebur theilen, die sich bis zum Magen herauf gen, Abmagerung, schwache Verdauu Kopfschmerzen u. s. w. waren die Leid zu deren Heilung eine seit 3 Jahren ve heirathete kinderlose 22jährige Dame D beran besuchte. Alle übrigen Function giengen so ziemlich von Statten. Das U bel dauerte bereits Jahr und Tag. Tra rige Gemüthsbewegungen hatten besonde nachtheilig auf sie gewirkt.

Diese Dame badete vom 4. August b zum 16. Sept. mit einem solchen Erfolg

dafs selbst von dem weifsen Flusse nicht eine Spur übrig blieb, und sie sich selbst für ganz gesund hielt. Sie gehörte zu den Kranken, mit deren Zustande das Seebad in dem genauesten Rapport stand. Dieses Einverständnifs läfst sich keinesweges immer vorhersehen. Aber die ersten Bäder in der See drücken es allermeistens schon aus.

XIII.

Ein eheloser Mann von 51 Jahrer, der in seinem Leben über seine Kräfte am Geschäftstische gearbeitet, hatte seit einem halben Jahre auf mannigfaltige Weise an seiner Gesundheit gelitten. Durch ein Nagelgeschwür am Fufse genöthigt, lange das Zimmer zu hüten, verfiel er endlich in einen sehr hypochondrischen Zustand, wozu er allerdings schon früher geneigt gewesen war, ohne sich jedoch bestimmter Sünden als Veranlassungen dazu erinnern zu können. Darauf überstand er ein ganzes Heer nervöser Zufälle, Schlaflosigkeit, grofse Angst, Zittern der Glieder, febrilische Anfälle, starke Nachtschweifse, eine merkwürdige Exaltation der Seelenkräfte u. s. w.

Er wurde hiervon doch so weit wieder hergestellt, dafs er nur noch kleine Anfälle von Angst und eine fast beständige üble Gemüthsstimmung behalten hatte. So fand er sich in Doberan ein. Er sah alt und mager aus, klagte sehr viel, besonders auch über Schlaflosigkeit, Unruhe und beschwerliche Empfindungen im Bauche in der Nabelgegend, die sich nach der Brust hinaufzogen.

Er badete am 10. Jun. 90°, und nach den angemessenen Abstufungen am 30. d. J. in der See, die damals 60° hielt und sehr stürmisch war. Er setzte diefs bis zum 17. August fort, und sein ganzes Befinden verbesserte sich dergestalt, dafs er seiner eigenen Versicherung zu Folge sich der besten Gesundheit erfreuete.

XIV.

Eine 52jährige seit 24 Jahren verheirathete Dame, die von Jugend auf abwechselnd mehr und weniger, und mit lange ganz freyen Zwischenräumen, gehustet hatte, wurde nun, besonders seit 4 Wochen sehr davon beschwert. Der Athem war zwar von jeher etwas dabey beengt, aber sie konnte tief einathmen ohne Schmerz und Reiz zum Husten, und auch auf beiden Seiten gleich bequem liegen. Die nächtliche Ruhe wurde durch diesen Husten, der immer trocken war, sehr gestört.

Ihr übriges Befinden war bis auf eine reizbare und zu Erkältungen geneigte Constitution gut, und sie hatte auch, aufser einem kalten Fieber, keine Krankheit gehabt. Ihrer Versicherung nach ist sie seit geraumer Zeit nicht magerer geworden.

Ihre Aerzte waren sehr ungewifs, ob sie würde baden dürfen, und überliefsen diefs meinem Urtheile.

Ich fand kein Bedenken zu einem Bade von 88°, und diefs bekam ihr sehr gut. Sie stieg allmählig bis auf 72° herunter,

und

der Husten wurde wirklich immer bes-
Dafs alle mögliche Vorsicht bei dem
ın angewendet wurde, versteht sich
selbst.

Die Cur über 4 Wochen fortgesetzt,
› die Wirkung, dafs sie nur selten
hustete, und sich überhaupt sehr wohl
ıd. Mehr konnte man nicht erwarten.

Der Hauptgrund ihrer Besserung lag
bar in einer Befestigung ihres Haut-
ıms, dessen stärkere und belebtere Thä-
›it nicht allein den nachtheiligen at-
›härischen Eindrücken kräftiger wider-
›te, sondern dafs nun auch mit der
rn Reaction in ein günstigeres Gleich-
icht gekommen war, und ungestörter
gleichmäfsiger seine Function ver-
tete.

XVII.

Eine 30jährige, von einer hysterischen
ter entspressene, durch eine übel ver-
dene Erziehung nervenschwach gewor-
›, verheirathete Dame, die 5 Kinder
›ren, und zweymal abortirt hatte, war
hrer ersten Schwangerschaft und dem
ıuf folgenden Wochenbette, in einen
.erischen Wahnsinn verfallen, der in
m nachfolgenden Wochenbette wieder-
:te, und wovon auch in der Zwischen-
nach Gemüthsbewegungen und ande-
geringeren Veranlassungen sich Spu-
äufserten.

Merkwürdig war, dafs während des
›ststillens jedesmal die Gesundheit all-
ılig wieder zurückkehrte, der hysteri-

sche Zustand aber nach dem Abgew[illegible] des Kindes, bei fortdauernder starker M[illegible] absonderung, auf längere oder kürzer[illegible] von neuem sich entwickelte, ohne sei[illegible] wahrnehmbare Veranlassung.

Seit etwa 18 Monaten hatte m[illegible] dem Charakter dieser Dame eine [illegible] Veränderung bemerkt, die sich haup[illegible] lich durch das gröſste Miſstrauen, [illegible] gegen ihre nächsten Verwandten, ausd[illegible] te. Vor ungefähr 3 Monaten gebar [illegible] nen lebhaft gewünschten Knaben, d[illegible] mittelbar nach der Geburt wieder [illegible]

Unmittelbar nach der Entbindun[illegible] rieth sie in eine heftige Wuth, in [illegible] fast Niemanden mit Beschimpfung[illegible] Schmähungen verschonte etc, und di[illegible] Zustand dauerte das ganze Wochen[illegible] hindurch fort, und zwar ohne daſs ir[illegible] eine körperliche Function im Ge[illegible] dabey gestört war. Nur eine vor[illegible] hende Schwäche, welche durch die h[illegible] rischen Anfälle, unaufhaltbares Spre[illegible] Lachen, Weinen u. s. w. herbeyge[illegible] wurde, unterbrach von Zeit zu Zei[illegible] körperliche Integrität.

Sechs Wochen nach der Entbin[illegible] schien es sich zu bessern, und sie b[illegible] eine Gartenwohnung. Hier erneuerten aber die Anfälle des hysterischen W[illegible] sinns bis zu einer groſsen Wuth, w[illegible] vielleicht eine ungeschickte und fehlerl[illegible] Behandlung groſsen Antheil hatte. Seit lezten Entbindung waren indeſs die Re[illegible] schon zweymal ziemlich stark wiede[illegible]

ehrt, jedesmal mit einer merklichen Ver-
;hlimmerung ihres Zustandes. Auch hatte
ich die Milchsecretion, welche ordnungs-
ıäſsig aufgehört hatte, von neuem, wie-
'ohl unbedeutend, wieder eingefunden.

Ihr Arzt hoffte von ihrer Entfernung
on Hause und einer regelmäſsigen See-
ıdecur groſsen Nutzen, und so erschien
e in guter Begleitung zu Doberan. Sie
ar indeſs doch schon stiller und sanfter
ɔworden.

Am 17. Jul. nahm sie ihr erstes Bad
ɔn 88°, und badete dann täglich kälter,
ı daſs sie am 24sten dess. schon in der
ɔe war. Dieses wurde, zulezt täglich zwey
:al, bis zum 7. Aug. fortgesetzt. Der Er-
lg war so erwünscht als möglich, und
ınz wohl verlieſs sie Doberan.

XVI.

Ein junger Herr von 24 Jahren hatte
it einem Jahre schwarze Flecken und ein
etz vor dem rechten Auge, nebst einer
:hwäche des Gesichts, gespürt. Der An-
ick verrieth auch einen Unterschied zwi-
hen dem rechten und linken Auge. Frü-
r ist es viel schlimmer gewesen, durch
te Mittel aber etwas besser geworden.
ır kamen Rückfälle. Uebrigens war er
ır gesund, und er wuſste sich auch kei-
r Krankheit zu erinnern, auſser in frü-
ren Zeiten einer aufgebrochenen Rose
ı Fuſse.

Stufenweise badete er allmählig kälter
ı zur See. Die Flecken, so wie das Netz

vor den Augen, verloren sich immer mehr, so dafs er am Ende der Cur mit dem kranken Auge viel besser sehen konnte.

XVII.

Eine Dame zwischen 50 und 60 Jahren, die seit 7 Jahren nicht mehr regelmässig war, und 8 Kinder geboren hatte, suchte wegen folgender Beschwerden Hülfe in Doberan: unruhiger Schlaf, Mattigkeit, momentanes schiefsendes Kopfweh, besonders nach dem Erwachen, Schwindel, Congestionen des Bluts nach dem Kopfe, die zumahl beim Bücken sehr bemerklich wurden, Schwere, Eingenommenheit des Kopfs, mit der Nothwendigkeit ihn anzulegen, beengter Athem, aufgedunsener Unterleib, Angegriffenseyn von jeder Anstrengung.

Eine Aderlafs, auflösende Mittel, waren ihr früherhin schon wohl bekommen. Hiermit begann sie auch ihre Cur in Doberan. Die warmen Seebäder *) vollendeten das Uebrige, und ihr ganzer Zustand ward sehr viel gebessert.

Es verdient noch erwähnt zu werden, dafs diese Dame vor mehreren Jahren an einer Lungenentzündung gelitten hatte, welche ein verschlossenes Geschwür (Vomica) zurückliefs, wobei sie unter einem trockenen Husten immer mehr abmagerte. Nach

*) Man hat den warmen Seebädern den ehrenvollen Namen wahrer Seebäder nicht zugestehen wollen. Man hat selbst behauptet, auf den Salzgehalt des Seewassers komme gar nichts an. Das Irrige dieser Behauptungen werde ich bei einer andern Gelegenheit auseinandersetzen.

geraumer Zeit platzte endlich die Vomica, und entledigte sich ihres Eiters durch den Mund so glücklich, dafs sie allmählig völlig wieder hergestellt wurde. Seit dieser Zeit litt sie indessen leicht an Catarrhen und Rheumatismen.

Die Unterleibsbeschwerden und was damit zusammenhing, hatten gröfstentheils ihren Grund in einer unangemessenen Diät und weniger Leibesbewegung.

XVIII.

Eine 25jährige verheirathete Dame, war seit drittehalb Jahren mit dem *Veitstanze* behaftet. Er entstand gegen den dritten Monat ihrer ersten Schwangerschaft, wovon das entbundene Kind schon 14 Tage nach der Geburt an der Eclampsie verstarb. Dies wirkte sehr übel auf die Mutter.

Der Paroxysmus kam zu ungleichen Zeiten, Anfangs bald in dem einen, bald dem andern, und auch im Kopfe, zulezt in allen zugleich. Ihr sonst frisches und blühendes Aussehen ward dann blafs, und der Puls schlug klein und krampfhaft. Es kamen nicht selten mehrere Anfälle in einem Tage, besonders von Schrecken. Sie glaubte sich so schwach, dafs sie kaum ein wenig gehen könne.

Nach wenigen warmen und kühleren Bädern sprang sie in die See, die damals 62° Fahr. hielt. Sie wurde ziemlich erschüttert und erhitzt; aber sie befand sich bald besser und kräftiger. Die Zufälle blieben aus, und sie konnte fast den ganzen

vor den Augen, verloren sich immer me
so dafs er am Ende der Cur mit dem kr
ken Auge viel besser sehen konnte.

XVII.

Eine Dame zwischen 50 und 60 J
ren, die seit 7 Jahren nicht mehr reg
war, und 8 Kinder geboren hatte, sud
wegen folgender Beschwerden Hülfe in D
beran: unruhiger Schlaf, Mattigkeit, m
mentanes schiefsendes Kopfweh, besond
nach dem Erwachen, Schwindel, Cong
stionen des Bluts nach dem Kopfe, die
mahl beim Bücken sehr bemerklich w
den, Schwere, Eingenommenheit des Kop
mit der Nothwendigkeit ihn anzulegen, b
engter Athem, aufgedunsener Unterle
Angegriffenseyn von jeder Anstrengung.

Eine Aderlafs, auflösende Mittel, w
ren ihr früherhin schon wohl bekom
Hiermit begann sie auch ihre Cur in Do
beran. Die warmen Seebäder *) vollend
ten das Uebrige, und ihr ganzer Zusta
ward sehr viel gebessert.

Es verdient noch erwähnt zu werd
dafs diese Dame vor mehreren Jahren
einer Lungenentzündung gelitten hatte, w
che ein verschlossenes Geschwür (Vomi
zurückliefs, wobei sie unter einem tro
nen Husten immer mehr abmagerte. N

*) Man hat den warmen Seebädern den ehren
len Namen wahrer Seebäder nicht zugeste
wollen. Man hat selbst behauptet, auf
Salzgehalt des Seewassers komme gar nichts
Das Irrige dieser Behauptungen werde ich
einer andern Gelegenheit auseinandersetzen.

sraumer Zeit platzte endlich die Vomica, nd entledigte sich ihres Eiters durch den Iund so glücklich, dafs sie allmählig völ- g wieder hergestellt wurde. Seit dieser ieit litt sie indessen leicht an Catarrhen nd Rheumatismen.

Die Unterleibsbeschwerden und was da- iit zusammenhing, hatten gröfstentheils iren Grund in einer unangemessenen Diät nd weniger Leibesbewegung.

XVIII.

Eine 25jährige verheirathete Dame, war eit drittehalb Jahren mit dem *Veitstanze* shaftet. Er entstand gegen den dritten Ionat ihrer ersten Schwangerschaft, wo- on das entbundene Kind schon 14 Tage ach der Geburt an der Eclampsie verstarb. ies wirkte sehr übel auf die Mutter.

Der Paroxysmus kam zu ungleichen eiten, Anfangs bald in dem einen, bald em andern, und auch im Kopfe, zulezt i allen zugleich. Ihr sonst frisches und lühendes Aussehen ward dann blafs, und er Puls schlug klein und krampfhaft. Es amen nicht selten mehrere Anfälle in ei- em Tage, besonders von Schrecken. Sie laubte sich so schwach, dafs sie kaum ein enig gehen könne.

Nach wenigen warmen und kühleren ädern sprang sie in die See, die damals 2° Fahr. hielt. Sie wurde ziemlich er- schüttert und erhitzt; aber sie befand sich ald besser und kräftiger. Die Zufälle blie- en aus, und sie konnte fast den ganzen

Tag in Thätigkeit seyn, was früherhin unmöglich war.

XIX.

Ein 18jähriges Frauenzimmer hatte schon seit mehreren Jahren an verschiedenen Stellen des Körpers Geschwüre erlitten, welche meistens aus beweglichen Knoten unter der ungefärbten Haut entstanden, die am Ende schmerzhaft wurden und aufbrachen. Einige hatten harte, callöse Ränder, andere nicht, waren bald tiefer bald oberflächlicher, und heilten schwer. Wenn eins geheilt war, entstand ein anderes. Es kamen auch mehrere zugleich.

Ein harter Knoten am unteren Rande des Darmbeines eine Handbreit von der Inguinalgegend entzündete sich und ging nach heftigen Schmerzen in ein brandiges Geschwür über, welches jedoch bald heilte. Der Sitz jener Knoten schien immer in dem Zellgewebe der Muskeln zu seyn.

Die eigentliche Natur dieses krankhaften Zustandds war nicht deutlich. Von Gicht, Scropheln, Flechten-, Krätzschärfe, waren keine Zeichen vorhanden. Die Patientin war übrigens sehr unordentlich menstruirt. Die Regeln blieben zuweilen 3 Monate aus.

Dazu kamen öfteres Müdeseyn, Mattigkeit, blasse Farbe, geringer unordentlicher Appetit, schnelle Veränderlichkeit der Farbe, und schmerzhafte Beugung des etwas geschwollenen rechten Kniees.

Das Uebel begann vor drittehalb Jah-
[illegible]n, nachdem sie drey Jahre vorher ganz
[illegible]sund gewesen war, und nur öfters an
[illegible]chnupfen gelitten hatte. Früher aber war
[illegible]e öfters mit Fiebern behaftet gewesen,
[illegible]ie das Gepräge von Nervenfiebern hatten.

Als sie nach Doberan kam, waren meh-
[illegible]re Geschwüre noch offen und schmerz-
[illegible]ft, und das geschwollene rechte Knie
[illegible]at ihr beim Gehen besonders weh.

Da sie Uebelkeiten und keinen Appetit
[illegible]tte, mufste sie erst gleich ein Brechmit-
[illegible]l nehmen, welches viele grüne Galle mit
[illegible]ofser Erleichterung ausleerte. Nun nahm
[illegible]e einige 88° warme Bäder. Bald darauf
[illegible]schienen die Regeln, welche 6 Wochen
[illegible]sgeblieben waren. Nach denselben setzte
[illegible]e das Baden fort, und zwar mit allmäh-
[illegible]g absteigender Temperatur. Bei dem küh-
[illegible]rn Baden bis zur See gieng es viel bes-
[illegible]r. Die Schmerzen verloren sich, die
[illegible]Vunden bekamen ein gutes Ansehen und
[illegible]eilten. Aber das Knie blieb noch einige
[illegible]eit dick und schmerzhaft beim Gehen.
[illegible]r Befinden ward immer besser. Anfangs
[illegible]lius hatte die Cur begonnen. Am 4. Sept.
[illegible]ar auch das lezte Loch beinahe zugeheilt,
[illegible]nd von der Geschwulst des Kniees nur
[illegible]och wenig zu sehen. Wachstaffent und
[illegible]inwickelungen vollendeten das Uebrige.
[illegible]ur Befestigung ihrer Gesundheit badete
[illegible]e das folgende Jahr wieder, und blühete
[illegible]s eine Rose.

Unter mehreren Kranken, die auc[illegible] diesem Sommer aus verschiedenen dem [illegible] bade nicht zur Last fallenden Ursac[illegible] ihren Zweck zu Doberan verfehlt ha[illegible] will ich diefsmal nur einen besonders m[illegible] würdigen Fall zum Beyspiele kürzlich [illegible] heben.

Es war ein blühender, sonst ges[illegible] junger Herr von 16 Jahren, der m[illegible] Wochen nach leicht und wohl überst[illegible] nen gutartigen Masern, und nachd[illegible] über einen Monat darauf die ungest[illegible] Gesundheit genossen hatte, an den [illegible] und untern Extremitäten nach und [illegible] ohne alle Vorläufer völlig gelähmt w[illegible] Arme und Füfse waren aller willkährli[illegible] Bewegung, doch nicht des *Gefühls*, [illegible] raubt. Dem übrigen Wohlseyn feh[illegible] nichts.

Das ursachliche Verhältnifs dies[illegible] standes war und blieb, der sorgfält[illegible] Nachforschung ungeachtet, dunkel, obg[illegible] allerdings die Beziehung auf die überst[illegible] dene Masernkrankheit am nächsten lag, [illegible] dabey in der kalten nassen Jahreszeit [illegible] gangene unerkannte Versehen im Ver[illegible] ten, trotz aller Aufmerksamkeit seine[illegible] geschickten als vorsichtigen Arztes, [illegible] schuldigt werden könnten.

Das richtige und kräftige Verfah[illegible] des erwähnten Arztes, welches sich [illegible] eine sehr wohl gegründete Affection [illegible] Rückenmarks, schleichende Entzündu[illegible] und Exsundation, Anschwellung dessel[illegible] etc. bezog, hinderte die Fortschritte

bels und brachte den Kranken doch da-
ı, dafs er seine Füfse wieder brauchen
nnte. Die Arme blieben aber in ihrem
lähmten Zustande; und es zeigte sich
n, ungeachtet des standhaft fortgesetz-
ı besten Heilapparats, überhaupt keine
sserung weiter.

Man schickte ihn daher nach Doberan.
ıe achtmonatliche Cur daselbst, wo er
ser den warmen Seebädern, mit aroma-
chen Species und mancherley andern
tteln gewürzt, den Schwefeldampfbä-
:n und der aromatischen Dampfdouche,
ıe Menge äufserlicher und innerlicher
zeneyen vergeblich angewendet hatte,
chtete eben so wenig, als nachher das
d zu Goldberg, ebenfalls mit mancher-
Mitteln. Die Prognosis, die ich ihm,
er Doberan verliefs, stellte; war, dafs
lleicht eine heftige hitzige Krankheit
n einziges und schnellstes Rettungsmittel
'n könnte. Und so geschah es wirklich.

Im November befiel ihn in seiner Hei-
th auf dem Lande ein epidemisches Schar-
hfieber, das bereits eine seiner Schwe-
rn, einen Knecht seines Hofes, und
hrere andere Gutsunterthanen getödtet
te, und brachte ihn an den Rand des
abes. Sein Gehirn war dabei so heftig
riffen, dafs er 6 Tage ohne Besinnung
, und Aderlässe und Blutigel nöthig wa-
. Endlich entschieden enorme Schweifse
die Erhaltung des Lebens, und in die-
Schweifsen, o Wunder! regte sich zu-
t die Bewegungskraft der Hände und
ger wieder. Allmählig ward dies im-

mer besser, und kam mit der völlig
Wiederherstellung des Hrn. Patiente
weit, dafs er mir dieses sein Glück d
ein eigenhändiges sehr wohl geschrieb
Billet anzeigen konnte. Es ist auch n
eine Spur von der totalen Lähmung
obern und untern Extremitäten übrig
blieben.

III.

Bemerkungen über len Kropf und die Jodine, als in dagegen neu entdecktes wirksames Mittel.

Von

Dr. L. Formey,

Königl. Geheimen Ober-Medicinalrathe, Leibarzte und Professor; auch Ritter mehrerer Orden.

Aus mehreren Ursachen eile ich das von lem gelehrten und scharfsinnigen practichen Arzte, Dr. *Coindet* in Genff, neu entleckte Heilmittel gegen den Kropf in Teutschland bekannt zu machen. Die Unnnehmlichkeit dieses Uebels, seine bisher o seltene Heilung, und der Umstand, dafs u erwarten ist, dieses Mittel werde durch ngestellte Versuche seine volle Bestätiung erhalten, geben mir die Veranlassung lazu.

Bei einer Reise, welche ich in diesem Herbste in der Schweiz gemacht habe, war s für mich ein interessanter Gegenstand,

diese dort so häufig vorkommende Krankheit, in ihren mannigfaltigen Formen und Abstufungen, mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Unzählig viele Kröpfe habe ich gesehen und genau untersucht, und mich von der Wirksamkeit der Jodine dagegen überzeugt. Meine Bemerkungen darüber enthalten die folgenden Blätter, und mein Wunsch so wie meine Bitte an meine Mitärzte gehet dahin, daſs sie mir von dem Erfolge der Anwendung des Mittels Bericht ertheilen mögen. Dagegen bin ich sehr gern bereit, kleine Portionen dieses Medicaments denjenigen unentgeldlich zuzufertigen, welche Gelegenheit haben, es *sofort* in Anwendung zu bringen, *und* erbiete mich, es ebenfalls unentgeldlich, denjenigen, am Kropf leidenden, die sich deshalb an mich wenden wollen, gebrauchen zu lassen, da mir daran liegt, auch meiner Seits die bisherigen Erfahrungen zu bestätigen. Was ich darüber in Genf zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, spricht für die entschiedene Wirksamkeit dieses Mittels.

Multum adhuc restat operis, multumque restabit, nulli nato post mille Saecula, praecludetur occasio, aliquid adhuc adjiciendi. — *Seneca.*

Mehrere glandulöse Organe des menschlichen Körpers, sind in Hinsicht ihres Nutzens in der thierischen Oeconomie und der

rksamkeit, welche sie darauf ausüben jezt noch unbekannt. Dahin gehören Schilddrüse, die Brustdrüse, die Nenieren, die Milz u. s. w.

Da wir von der Physiologie dieser Gee so viel als nichts wissen, so ist es : erklärbar, weshalb das pathologische hältnifs derselben noch so wenig aufärt ist. Was darüber zu vermuthen, ehet darin, dafs diese Organe durch Blut und den Kreislauf desselben mit Verrichtungen der mit ihnen zusamhängenden Gebilde in einer unmittelen, wenn gleich noch unbekannten Verlung stehen. Die näheren Aufschlüsse r dieses Verhältnifs ist die Physiologie h nicht vollkommen zu geben, im Stangewesen.

Von der Schilddrüse, von der hier aldie Rede seyn wird, wissen wir durch *Meckels* und anderer Untersuchungen, sie nur bei den Säugethieren (*Mammi*vorhanden ist; dafs bei angestrengtem emholen, Luft aus der Luftröhre in diee eindringen kann, dafs sie aus kleiacinösen Körpern zusammengesetzt die keine Ausführungsgänge haben und en bald heller bald dunkler gefärbten t enthalten, dafs sie im Menschen überpt verhältnifsmäfsig gröfser als bei ird einer andern Thierklasse ist und im tus, so wie während des Kindesalters fser als späterhin erscheint; dafs sie le Saugadern und bedeutende Schlagrn besitzt, und die Blutadern dieses Ors sich vor ihrer Vereinigung mit den

Schlüsselbeinadern zur obern Hohlader diese ergiefsen und also auf einem se kurzen Wege vieles Schlagaderblut in v nöses verändern. Von den *Nervis reccurr tibus* erhält die Schilddrüse einige unbede tende Nerven und in fleischichten Körpe sind zuweilen Fleischfasern wahrzunehm welche von dem untern Rande des Mitt stücks des Zungenbeins zu der vorder Fläche derselben herabgehen und sich da selbst verbreiten (*Musculus glandulae thyroi deae* *).

Weiter als auf diese Angaben reich unsere Kenntnifs von diesem Gebilde nicht und hiernach darf es, streng genommen, zu den Drüsen nicht gerechnet werden, da weder Ausführungsgänge in demselben au zufinden sind, noch nachgewiesen werden können, dafs aus den ihm zugeführten Stof fen, eine eigenthümliche Feuchtigkeit ab geschieden werde.

Die Auftreibungen der Schilddrüse, die unter den Namen des Kropfes (*Struma*) vor kommen, sind längst und allgemein be kannt. Diese Krankheit bestehet in eine Zunahme der Ernährung dieses Gebildes, wodurch die einzelnen Theile desselben deutlicher hervortreten, an Consistenz zu nehmen, von dunkler Farbe erscheinen saftreicher sind, und eine, in kleinen häu tigen Säcken eingeschlossene, klebrige un schleimige Feuchtigkeit in gröfserer Meng

*) *Autenrieth*, Handbuch der empirischen mensch lichen Physiologie. I. Th. §. 459.
Hildebrandt, Lehrbuch der Anatomie des Menschen III. B. §. 1898.

s im normalen Zustande, enthalten. Ir-
ger Weise haben die älteren Aerzte die-
m örtlichen Uebel den Namen *Bronchocele*
ler *Hernia gutturis* beigelegt, in der Mei-
nng, dafs die Austretung der äufseren
Wände der Luftröhre die sichtbare Erhe-
ıng der Schilddrüse veranlasse. Schon
ngst ist diese Ansicht berichtiget, und es
ıfser allem Zweifel gesetzt worden, dafs
ır Kropf nichts anders als eine krank-
ıfte Auftreibung des Parenchyma dersel-
n sey. Bald erscheint die ganze Masse
rgröfsert, bald sind nur einzelne Theile
ıfgetrieben; oft ist es nur der mittlere
heil, nicht selten sind es einzelne Lappen
ıf der einen oder der andern Seite, wel-
ıe hervortreten.

Am häufigsten findet man kropfigte
enschen in den bergigten Gegenden. Die
wohner der Alpen, der Pyrenäen, in
anien, Baiern, in der Schweiz, in Ty-
l, auch die in Schlesien sind zahlreich
mit behaftet. Aber in ebenen, gar nicht
bürgigen Gegenden, in Berlin, in Peters-
rg wird das Uebel auch nicht selten,
sonders unter jungen Mädchen ebenfalls
getroffen.

Der Kropf fällt sehr leicht in die Au-
n, und läfst sich nicht füglich verkennen;
rwechselungen mit andern die gleiche
gend des Halses einnehmenden Geschwül-
n, als Scrofeln, Balg- oder Pulsader-
schwülste, Bronchocele sind nicht wohl
iglich, wenn man den Gang, die äufsere
stalt und die Eigenthümlichkeiten dessel-
ı beachtet. Diese leichte Erkenntnifs,

giebt aber keinen Aufschlufs über die
ste Ursache seiner Entstehung, und die
nigfaltigkeit der sich darbietenden Er
nungen beweifst die Vielfältigkeit d
tur dieser Auftreibung. Nicht imm
die äufsere Form und die Beschaff
des Kropfs dieselbe. Zuweilen be
man nur eine vermehrte Ernährung d
renchyma ohne alle bemerkbare kran
Veränderung in der Substanz selbst;
selten ist dagegen der aufgetriebene
schmerzhaft, und gehet in Eiterung
noch häufiger bildet das Uebel einen
nischen Zustand und in der Textu
Gebildes nimmt man alsdann mehrer
organische Verbildungen wahr. Die
stanz ist bald hart, bald teigig, es
kleine Blasen oder Säcke, worin steck
Feuchtigkeiten mancherley Art sich a
meln. Man hat auch darin speck
fibröse, knorpelartige, erdige und
chenähnliche Concremente gefunden.

Wenn gleich die Auftreibungen
Schilddrüse sich mehrentheils auf di
seren Wände derselben beschränkt
giebt es doch Fälle, wo der Körpe
Schilddrüse nach innen gewaltsam
trieben erscheint. Dann werden die
zeuge des Athmens gedrückt, die S
ist verändert, der Blutumlauf wird
dert; es entstehen Erstickungszufäll
es kann leicht ein apoplectischer T
folgen.

Sehr verschieden ist ebenfalls de
fang des Kropfs. Bei seiner Entst
erleidet die Schilddrüse nur eine geri

Vergröſserung, die aber mehrentheils schnell zunimmt, die ganze vordere Fläche des Halses bedeckt und in einzelnen Fällen bis auf das Brustbein herunter reicht. Man hat Kröpfe beobachtet, die bis zu dem Nabel, ja bis zu den Knien sich erstreckten.

Je länger das Uebel schon Statt findet, je mehr pflegt es an Umfang und an Gewicht zuzunehmen; nur selten bleibt es unverändert und von gleicher Gröſse.

Verschiedene Hypothesen sind zur Erklärung der Ursache des Kropfs aufgestellt worden; mannigfaltigen Veranlassungen in der Lebensweise, in der Nahrung, in den Gewässern, in den atmosphärischen Bedingungen, hat man ihre häufige Entstehung zugeschrieben. Von allem dem, hat sich nichts bewährt.

Richtig ist es, wie oben angeführt worden, daſs in allen Gebirgs-Gegenden das Uebel am häufigsten angetroffen wird; allein wie ist es zu erklären, daſs einige Communen daselbst völlig davon verschont bleiben, während ihre nächsten Nachbarn fast ohne Ausnahme damit befallen werden, obgleich die ganze Umgegend den gleichen Einwirkungen der Luft, der Winde, des Wassers und der Lebensweise ausgesetzt ist?

In Genff, will der Dr. *Coindet* bemerkt haben, daſs der Genuſs des Trinkwassers in der tiefer liegenden Stadtgegend, bei Menschen, welche an seinen Genuſs nicht von Jugend auf gewöhnt sind, den Kropf sehr leicht verursache. Die junge ankom-

mende Mannschaft der dortigen Garni
zumal diejenigen darunter, welche ni
aus dem Canton gebürtig sind, werd
wenn sie jenes Wasser trinken, mehr
theils von Kröpfen befallen, welche le
verschwinden, wenn sie das Trinkwa
verändern, wogegen die Einwohner di
Stadtviertels, nicht mehr als andere v
Kropfe heimgesucht werden.

Sporadisch siehet man dieses Uebel
stehen nach schweren Geburten, bei
haltendem Husten, nach heftigem Sch
nach Brechmitteln und vom Tragen sch
rer Lasten auf dem Kopfe.

Das weibliche Geschlecht leidet hä
ger als das männliche am Kropfe. Ob
eigene Sympathie zwischen der Schildd
und den weiblichen Geburts-Organe St
finde? ist noch problematisch. Man ist
neigt dieses anzunehmen, wenn man
merkt, dafs er so häufig während de
sten Schwangerschaft entstehet, nach
ner jeden der folgenden am Umfange
nimmt, durch das Säugen begünstiget w
und beim Aufhören der Menstruation
öfters zuerst einstellt. Dagegen findet m
das Uebel selbst bei kleinen Kindern, (
deré fand einen ausgebildeten Kropf bei
nem 60 Tage altem Kinde) nicht min
im Jünglingsalter, bei Knaben, bei erwa
senen Männern und bei Greisen. We
daher auch die weibliche Organisation
Entstehung der Kröpfe begünstiget, so
es doch klar, dafs hierin der Grund de
selben nicht ausschliefsend gesetzt werd
kann.

In manchen Familien scheint er erb-
ch zu seyn.

Ist die Schilddrüse nur wenig aufge-
ieben, der Kropf von keinem bedenten-
en Umfange, ist er mehr weich und tei-
g als hart, so veranlafst er, aufser der
nförmlichkeit, keine besondere Beschwer-
en; grofse Kröpfe dagegen, zumal wenn
e hart und knotig anzufühlen sind, ver-
ndern die Stimme, beengen die Respira-
on, erschweren das Schlucken, behindern
n Blutumlauf und erzeugen Blendung vor
n Augen und Schwindel.

Sich selbst überlassen verschwindet
cht selten der Kropf, zumal bei Verän-
rung des Wohnorts.

Manche Kröpfe wachsen schnell bis zu
nem gewissen Umfange und bleiben das
rige ganze Leben hindurch unverändert;
dies ist jedoch der seltenere Fall. Die
ehrsten befinden sich in einem fortwäh-
nden Wachsthume. Einige werden un-
eich, knotig, hart, schmerzhaft, je nach-
m organische Verbindungen in der Substanz
tstehen. Einige enthalten in diesem Zu-
ande stockendes Blut, Lymphe, Eiter,
digte, knochenartige Stoffe.

Nach der Verschiedenheit ihres Umfan-
s und der in der Substanz statt gehab-
n Veränderungen, bringen sie mehr oder
inder beschwerliche und gefahrdrohende
fälle hervor.

Der Druck den die Carotiden und die
gular-Gefäfse erleiden, treiben das Blut

nach dem Kopfe oder halten es zu
Das Gesicht solcher Menschen erscl
roth, oft auch ganz blau, sie leide
Schwindel, an Augenfehler und ste
häufig schlagflüssig. Bei einigen ist
Respiration und das Schlingen ersch
und sie gerathen nicht selten in Er
kungs-Gefahr, zumal bei angestrengter
wegung; dabei ist die Unförmlichkeit
Halses allen Kropfpatienten sehr un
nehm.

In allen diesen Beziehungen ist
her wünschenswerth und von Wichtig
ein wirksames Mittel gegen dieses U
zu haben. Bisher waren sowohl äuß
als innere Mittel mehrentheils fruchtlo
gewendet worden. Die Ausrottung des Kr
ist in den mehrsten Fällen gefährlich.

Dasjenige Heilmittel, welches sich
bewährtesten gegen den Kropf gezeigt
ist der calcinirte Meerschwamm (Sp
marina usta) und die Schwammlauge.
hat das Mittel rein empirisch angewe
und die Art seiner Wirksamkeit nicht
erklären vermogt.

Als der scharfsinnige und gelehrte
Coindet in Genff, in Erfahrung gebr
hatte, dafs Herr *Fife* in Edinburg, die
genwart der Jodine in diesem Schwa
nachgewiesen, kam er auf die Vermuth
dafs diese Substanz das wirksame in je
Medicamente seyn könne und begann, g
in der Stille, einige Jahre hindurch V
suche damit anzustellen, welche das g
stigste Resultat hatten.

Die Jodine ist eine noch unbekannte Substanz. In der Asche des Seetangs ist ie reichlich enthalten und scheint am häuigsten im *fucus vesiculosus* vorhanden zu eyn *). Sie wurde im Jahre 1813 von lem Salpeter-Fabrikant *Courtois* in der Nornandie entdeckt. Die Art diesen Stoff zu ewinnen ist folgende. Auf den von der uslaugung des Natrum übrig bleibenden nauflöslichen Theil der Seetangasche, wird oncentrirte Schwefelsäure gegossen. Es ntstehet Erhitzung und der neue Stoff, ercheint in Gestalt eines violetten Dampfes, er sich in krystallinischen Lamellen an ie Wände des Gefäfses ansetzt. Seinen Jamen hat ihm *Gay-Lüzac* wegen der veilhenblauen Farbe der aufsteigenden Dämfe gegeben. (*Ιωδης. Violaceus*).

Die abgewaschene und getrocknete Joine hat ein metallisches, dem Eisen ähnches, Ansehen, eine krystallinische Struc-

*) Der *Fucus vesiculosus* ist schon längst als Arzneimittel angewendet worden. Die Kamtchadalen wenden die Abkochung desselben gegen den Durchfall an. *Russel* empfiehlt ihn gegen Drüsenverhärtungen, sowohl innerlich als äusserlich. Unter dem Namen von *Aethiops vegetabilis*, ist die Asche desselben gegen den Kropf mit Nutzen gebraucht worden. Der Geschmack dieses Pulvers ist widrig, der Geruch schwefelartig. Diese Wirkungen sind ohne Zweifel der damals unbekannten Jodine, welche er enthält zuzuschreiben und die man für Eisentheile hielt. Dieser *Aethiops vegetabilis* erregt ebenfalls Ueblichkeiten und Erbrechen. *Van Geuns* hat mit diesem Mittel eine durch Anschwellung der Drüsen des Oesophagus bewirkte Verhinderung des Schlingens geheilt. (*Murray appar. medicamin. Vol. V. p.* 537).

tur, einen schwefelartigen, der Chlor-
lichen, Geruch, einen scharfen wi
Geschmack. Sie färbt die damit in B
rung gebrachten thierischen und ve
lischen Substanzen gelb, welche Fä
nach einiger Zeit schwindet. In der
men Luft verfliegt sie, selbst wenn s
Wasser bedeckt ist. Sie ist nicht b
bar, sondern vielmehr selbst verbre
und verbindet sich unter Mitwirkung
Wärme mit allen brennbaren Subst
womit sie theils saure theils salzi-
sammensetzungen bildet. Mit Oxygen
bunden erscheint sie als Jodinsäure (a
jodicum) und mit Hydrogen, als Hydri
Säure (*acidum hydriodicum*). Im Wasser
sie sehr langsam und nur zu einem g
gen Theile aufgelöst, dagegen erfolgt
vollständige Auflösung derselben in A
hol *). Die Curcuma-Tinctur wird d
hochroth und die der Veilchen orange
gefärbt. Mit Terpentinöl gemischt, e
het sofort eine heftige Entzündung m
plosion. Schwefel und Salpeter-Säure
ken nicht auf die Jodine, aber die
säure wird davon rothbraun gefärbt.
Essig- und Bernsteinsäure lösen si
erzeugen damit tief orangerothe Fl
keiten.

Die Jodine läfst sich sowohl mi
als mit Natrum verbinden. Dieses ge
het indem man, die hydriodinische
damit sättiget und die Flüssigkeit bi

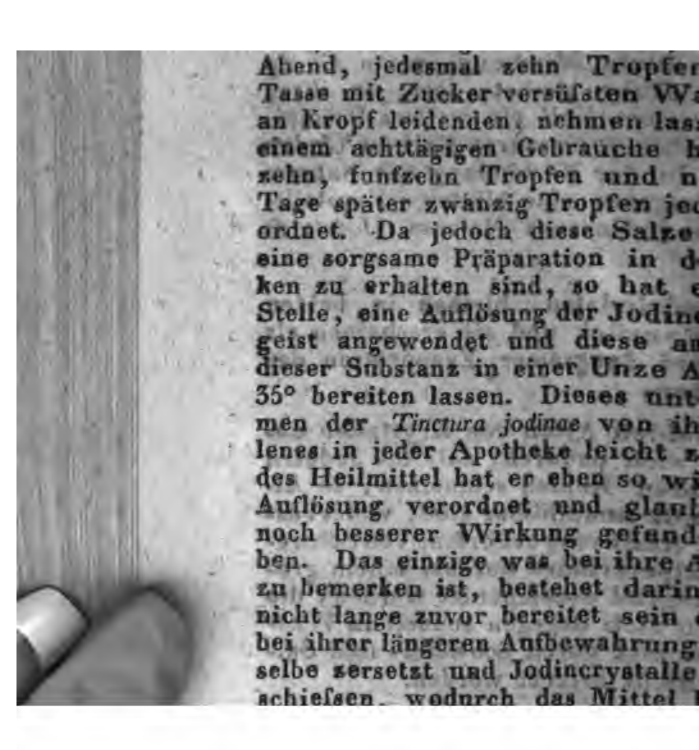
*) Eine Unze Alkohol von 0,82 löfst 40 Gr
dine auf.

rystallisation verdünsten läfst. Noch ein-
cher ist es, zwei Theile der Jodine in
ner saturirten Auflösung von Kali oder
on Natrum zu bringen und die Mischung
ohl umzurühren. Bleibt diese Flüssigkeit
rann gefärbt, so setzt man soviel von der
calischen Basis hinzu, als erforderlich
t, um derselben eine citronengelbe Farbe
ı geben. Diese Mischung, wenn sie 24
;unden in Ruhe bleibet, setzt in ihrer
erbindung mit Kali ein weifses Präcipi-
t ab, welches jodinsaures Kali ist (*Jodate
potasse*). In der Verbindung mit Natrum
ıtstehet langsam eine blättrige Krystalli-
tion; das jodinsaure Natrum (*Jodate de
ude*).

Die Hydriodaten, bleiben in beiden
ischungen zurück und sie erscheinen als
rystalle bei langsamer Evaporation der
uchtigkeiten.

Diese beiden Arten von Krystallen un-
rscheiden sich dadurch, dafs die Jodaten
f brennenden Kohlen schmelzen, in Al-
hol von 0,82 unauflösbar sind, viel Was-
r zu ihrer Auflösung bedürfen, von Schwe-
l - und Salpetersäure nur bei einem gro-
en Wärmegrad decomponirt werden; die
ydriodaten sich dagegen schnell in Was-
r auflösen und durch Schwefel- und Sal-
tersäure nicht zersezt werden.

Diese genannten Hydriodaten, welche
ıs einer Verbinnung der *acidi hydriodici* mit
ali oder Natrum bestehen sind es, wel-
ıe der Dr. *Coindet* als Heilmittel gegen den



Abend, jedesmal zehn Tropfe
Tasse mit Zucker versüfsten W
an Kropf leidenden, nehmen las
einem achttägigen Gebrauche h
zehn, funfzehn Tropfen und n
Tage später zwanzig Tropfen je
ordnet. Da jedoch diese Salze
eine sorgsame Präparation in d
ken zu erhalten sind, so hat e
Stelle, eine Auflösung der Jodin
geist angewendet und diese a
dieser Substanz in einer Unze A
35° bereiten lassen. Dieses unt
men der *Tinctura jodinae* von ih
lenes in jeder Apotheke leicht z
des Heilmittel hat er eben so wi
Auflösung verordnet und glaub
noch besserer Wirkung gefund
ben. Das einzige was bei ihre A
zu bemerken ist, bestehet darin
nicht lange zuvor bereitet sein
bei ihrer längeren Aufbewahrung
selbe zersetzt und Jodincrystalle
schiefsen, wodurch das Mittel

ls zwanzig Tropfen dieses Medicaments reimal des Tages gereicht, hat der Entecker, nur selten angewendet. Diese Gaen reichen nach seiner Versicherung aus, ie stärksten Kröpfe völlig zu schmelzen, ı sofern diese lediglich von einer Auftreiung der Substanz der Schilddrüse herrühen und noch keine Desorganisation des ebildes statt findet.

Etwa acht Tage nach der angefangeen Cur, erscheint die äufsere Haut über en Kopf weniger gespannt, seine Substanz ihlt sich weicher an, ohne dafs jedoch ann schon die Auftreibung abnähme. Die inzelnen Theile der Drüse werden deutcher, weichen auseinander, sind weniger art und nun erfolgt allmälig erst ihre Ver:inderung. Die etwa darin befindlichen esorganisirten Stellen, fühlen sich alsdann ärter an, stehen freier hervor, und lasen in den Fällen, wo eine chirurgische peration nöthig seyn sollte, diese leicher zu.

In einigen Fällen bleibt das Zellgewebe ber den verschwundenen Kropf einige Zeit cker und teigig. Auch geschieht es, dafs er Kropf nicht vollständig vergehet, aber desmal, wird er so vermindert, dafs er ıne Unförmlichkeit noch Beschwerden, stragen wird.

Mehrentheils verschwindet er aber vollommen in einem Zeitraume von *sechs* bis

hete Temperatur der Haut wahrgenommen haben. Eine kaum merkliche Beschleunigung der Pulsschläge ist zuweilen wahrgenommen worden.



ten Organismus und namentlich
nitalien beider Geschlechter ist.

Aus den Versuchen welche
der Jodine in Substanz theils an
theils an Thieren gemacht hat,
vor, „1) dafs die Jodine in geri
„tität, innerlich gebraucht, wie
„tes Reizmittel wirkt und Brech
„2) dafs sie in der Dosis von
„in 4 oder 5 Tagen die Hunde
„chen der Schlund verbunden
„indem sie allmählig Geschwür
„mit ihnen in Berührung gewesen
„haut erzeugt: 3) dafs sie in
„von 2 oder 3 Drachmen, wenn d
„nicht verbunden worden ist, e
„die Thiere wirkt, die erst na
„ren Stunden brechen, als wenn
„des Gifts durch den Stuhlgang
„ben wäre: 4) dafs sie den Tod
„wirkt, wenn sie in einer Dosis
„3 Drachmen angewendet wird,
„Thiere kurze Zeit darauf meh

irt, wenn sie äufserlich gebraucht
rd: 6) dafs sie auf dieselbe Weise bei
n Menschen zu wirken scheint, als bei
n Hunden: 7) dafs sie endlich unter die
ienden Gifte zu zählen ist."

Bei den als Heilmittel angewendeten
paraten der Jodine, hat sie sich überall
erregend gezeigt. Sie vermehrt die
ust, wirkt weder auf die Darm- oder
1-Ausleerungen noch auf den Schweifs.
das Blut, und vorzugsweise auf die
italien äufsert sie eine auffallende Wir-
g. Sie erregt die Thätigkeit der Ge-
mutter und veranlafst leicht Blutungen
1 weiblichen Geschlechte. Sie kann
er als ein wirksames Emmenagogum
sehn werden. Diese Wirkung erfor-
eine verzügliche Berücksichtigung.
nlässig ist ihre Anwendung während
Schwangerschaft und der Menstruation
erfordert grofse Vorsicht bei solchen
ecten, welche diese profuse haben. Da-
n läfst sie Nutzen bei den Blennorrhoen
Geburtstheile und bei der Bleichsucht
arten.

Auch auf die männliche Genitalien äus-
sie eine starke Einwirkung. Ohne
beschwerden zu veranlassen, vermehrt
len Begattungstrieb auf eine auffallen-
Weise. In allen diesen Beziehungen
ient sie die Aufmerksamkeit der Aerzte
kann sich leicht zu einem der wich-
en Heilmittel erheben, mit der die
re Chemie, unseren Arznei-Vorrath
nehrt hat.

IV.

Sectionsgeschichte des Fürsten von Schwarzenberg,

K. K. Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten u. s. w.

Mitgetheilt von Hofrath Dr. und Prof. Clarus in Leipzig.

Vorerinnerung.

Ungeachtet an der ärztlichen Behandlung des am 15. October d. J. nach einem beinahe halbjährigen Aufenthalte allhier verstorbenen Fürsten *von Schwarzenberg*, außer dem Herrn Dr. *Hahnemann*, dessen eigenthümlicher Methode er sich, bis auf die lezten Wochen seines Lebens, anvertraut hatte, weder ich noch ein anderer der hiesigen Aerzte Theil genommen haben, und mithin der hier folgenden Sectionsgeschichte keine Krankengeschichte vorangeschickt werden kann; so glaubte ich dennoch, daß auch ohne diese schon, die bloße Erzählung der mannigfaltigen und seltenen

cher Veränderungen, die sich dabei
ckten, hinreichen würde, die allge-
 Aufmerksamkeit zu erregen, des in-
 Antheils zu geschweigen, den die
an einem Manne nehmen mufs, der
chtigen Einflufs auf die gegenwärtige
lt derselben gehabt hat, und der an
dem Orte, der Zeuge seiner Gröfse
sen war, gleichsam auf seinem Schil-
em Tode, nach einer Reihe von Jah-
in die Arme sinken mufste; und zwar
o sonderbarem Zusammentreffen der
inde, dafs er an eben dem Tage, und
he in derselben Stunde, auf demsel-
Wege, im feyerlichen Leichenzuge ab-
rt wurde, auf dem er, sieben Jahre
r, seinen siegreichen Einzug gehalten
 Nächstdem hielt ich mich zu der
lichen Bekanntmachung dieser Sections-
ichte in dieser viel gelesenen Zeit-
ft sowohl berechtiget, als genöthiget.
tiget: weil der Bericht, so wie er hier,
die geringste Veränderung folgt, bei
ection selbst, zu der ich als Physicus
rirt wurde, von mir in die Feder
t worden, und derselbe mithin, lite-
ch betrachtet, mein Eigenthum ist.
higet aber: weil ein, zuerst in den
ziger Zeitungen vom 19. October d. J.
sprochenes, und hernach in mehreren
nd ausländische Zeitungen übergegan-
 Urtheil, als sey der Tod des verewig-
ürsten lediglich einer Herzkrankheit
schreiben, aus dem Grunde als von
herrührend, oder doch von mir ge-
iget, angesehen worden ist, weil in
dieser Anzeige meiner Mitwirkung

bei der Section, als Physicus, gedacht v
Sachverständige werden sich überzeu
dafs den mannigfaltigen organischen
lern im Gehirn ein weit näherer An
an den während der Krankheit des Für
beobachteten wesentlichsten Erscheinun
(welche in öfteren Anfällen vom Schlag
Lähmung, Betäubung und Schlafsucht
standen) zugeschrieben werden müsse,
der in weit entfernterer Beziehung da
stehenden Krankheit des Herzens, so
überhaupt jeder Unbefangene aus den
erwähnten Erscheinungen, noch wä
der Krankheit selbst, auf eine organi
Krankheit des Gehirns zu schliefsen b
rechtiget war, welche Meinung auch ic
gegen Viele, und namentlich gegen d
verehrten Herrn Herausgeber dieses Jou
nals, bei seiner Anwesenheit in Leipzi
wenige Tage vor dem Tode des Fürste
geäufsert habe. Nächstdem erhellet au
diesem Berichte, dafs, bei so mannichfal-
tigen organischen Fehlern, sehr leicht ga
verschiedene Ansichten der zu verschiede-
nen Zeiten befragten Aerzte, über den wah-
ren Grund und Sitz der Krankheit, ent
stehen konnten, je nachdem bald der eine
bald der andere dieser Fehler sich gerad
durch hervorstechende Erscheinungen aus
sprach. Eben so unwidersprechlich geht
daraus hervor, dafs ein so vielseitiges or
ganisches Leiden schlechterdings unheilba
war, und wie sehr alle Versprechungen
die Herstellung des Fürsten bewirken z
wollen, als eitel und nichtig widerlegt wor
den sind. Da ich von keinem der zur Be
rathung gezogenen Aerzte mündliche oder

iche Mittheilungen über ihre An-
erhalten habe, so enthalte ich mich,
llig, jedes Urtheils über dieselben.
mehr aber glaube ich dem vieljähri-
euen Leibarzte des Fürsten, dem
ath und Staabsfeldarzte Edlen *von Sax*,
persönliche Bekanntschaft ich erst
Section selbst zu machen Gelegen-
itte, und mit dem ich weder vor
achher in der mindesten Beziehung
len habe, das öffentliche, ganz un-
ische, Zeugnifs schuldig zu seyn,
, nach meiner individuellen Ueber-
g, zufolge seiner mir darüher ge-
n Eröffnungen, die Krankheit aus
chtigsten genetischen Gesichtspunk-
rachtet hat, und dafs, wenn eine
Erhaltung dieses, für so viele Ver-
se theuren, Lebens möglich gewesen
dieses gewifs auf dem von ihm ein-
genen Wege am sichersten hätte be-
werden können.

as die Mitwirkung des Herrn Dr.
iann bei der Behandlung des verewig-
rsten anlangt, so versichere ich aus
untersten Herzen, von dem ich ihm
als die sprechendsten Beweise gege-
haben glaube, dafs ich ihm seine
h erlangte Celebrität nicht im Min-
beneide, und die Prüfung seiner Ue-
gungen ruhig der Zeit und den Be-
gen Anderer überlasse, da mir mein
tiger Beruf und der Weg, den ich
i meinen literarischen Arbeiten vor-
net habe, weder Mufse noch Lust
ten, an den Verhandlungen darüber



standen) zugeschrieben werden k
der in weit entfernterer Bezieh
stehenden Krankheit des Herzen
überhaupt jeder Unbefangene aus
erwähnten Erscheinungen, noch
der Krankheit selbst, auf eine
Krankheit des Gehirns zu schl
rechtiget war, welche Meinung
gegen Viele, und namentlich
verehrten Herrn Herausgeber di
nals, bei seiner Anwesenheit in
wenige Tage vor dem Tode de
geäufsert habe. Nächstdem erl
diesem Berichte, dafs, bei so m
tigen organischen Fehlern, sehr l
verschiedene Ansichten der zu ve
nen Zeiten befragten Aerzte, über
ren Grund und Sitz der Krankh
stehen konnten, je nachdem bald
bald der andere dieser Fehler sic
durch hervorstechende Erscheinun
sprach. Eben so unwidersprechli
daraus hervor, dafs ein so vielsei
ganisches Leiden schlechterdings u

iche Mittheilungen über ihre An-
erhalten habe, so enthalte ich mich,
lig, jedes Urtheils über dieselben.
mehr aber glaube ich dem vieljähri-
euen Leibarzte des Fürsten, dem
ath und Staabsfeldarzte Edlen *von Sax*,
persönliche Bekanntschaft ich erst
Section selbst zu machen Gelegen-
tte, und mit dem ich weder vor
achher in der mindesten Beziehung
en habe, das öffentliche, ganz un-
ische, Zeugnifs schuldig zu seyn,
, nach meiner individuellen Ueber-
g, zufolge seiner mir darüher ge-
n Eröffnungen, die Krankheit aus
chtigsten genetischen Gesichtspunk-
achtet hat, und dafs, wenn eine
Erhaltung dieses, für so viele Ver-
e theuren, Lebens möglich gewesen
dieses gewifs auf dem von ihm ein-
genen Wege am sichersten hätte be-
werden können.

as die Mitwirkung des Herrn Dr.
ann bei der Behandlung des verewig-
rsten anlangt, so versichere ich aus
ntersten Herzen, von dem ich ihm
als die sprechendsten Beweise gege-
haben glaube, dafs ich ihm seine
h erlangte Celebrität nicht im Min-
beneide, und die Prüfung seiner Ue-
gungen ruhig der Zeit und den Be-
gen Anderer überlasse, da mir mein
iger Beruf und der Weg, den ich
i meinen literarischen Arbeiten vor-
net habe, weder Mufse noch Lust
ten, an den Verhandlungen darüber



nen Gegner derselben zu beken
im Geiste unserer weisen und
gierung zu handeln geglaubt h
ich meinen jüngern Collegen d
sich jeder leidenschaftlichen
enthalten, und bei jeder Veran
Grundsatz geltend zu machen
Meinungen, welche gegen irge
der Mehrzahl angenommene U
verstofsen, weit sicherer und w
freyen ruhigen Prüfung eines
lassen, als durch Machtsprüche
keitliches Einschreiten bekäm
ein Verfahren, welches, der W
genüber, die sich überall sic
Weg bahnt, eitel und vergeblic
thümern und Träumereyen abe
unverdiente Märtyrerkrone aufs
Anblick den grofsen Haufen,
mit schreyt, ohne zu wissen, v
Rede ist, erst recht zur blinde
lichkeit fortreifst. So sehr ich
für mich und mit der überw

haden stiftet; so glaube ich dennoch, dafs
:ser Schade, aus einem höhern Gesichts-
nkt betrachtet, in gar keinen Vergleich
mmt mit demjenigen, den das Beispiel
ıer, auch nur versuchten, Hemmung
ıyer Geistesentwickelung und Forschung
f einer teutschen Universität stiften
ifste, *so lange und in soweit ein solches*
'eben, die Wahrheit auf einem andern, als auf
n gewöhnlichen Wege zu finden, mit den be-
henden Gesetzen und Einrichtungen nicht in
'iderspruch steht. — Wenn Viele aus der
›rbreitung der *Hahnemann*ischen Lehrsätze
f hiesiger Universität, Besorgnisse für
e gründliche Ausbildung der Studierenden
schöpft haben, so gestehe ich, dafs ich
.ch diese Besorgnifs nicht theilen kann,
ıd sie in der Erfahrung selbst widerlegt
ıde, weil seit nunmehro beinahe 20 Jah-
n, während deren ich hier medicinische
›rlesungen gehalten habe, noch zu kei-
r Zeit verhältnifsmäfsig so viele, gründ-
:h und vielseitig gebildete, junge Leute
.s unsern Anstalten hervorgegangen sind,
s seit einigen Jahren, wie ich mich denn
Rücksicht auf diese Behauptung auf das
eugnifs derjenigen auswärtigen Universi-
ten berufen kann, die bei ihren Prüfun-
ın eine eben so heilsame Strenge beob-
hten, als wir, und Gelegenheit gehabt
ıben, unsere Zöglinge kennen zu lernen.
iebt es unter ihnen eine kleine Anzahl,
e, aus Mangel an gründlichen Vorkennt-
.ssen, in irgend einer einseitigen Theorie
ır Heil zu finden glauben, oder sie zum
ehuf eines unrechtmäfsigen, und in jedem
inne niedrigen, Gewinnes benutzen; so

antworte ich, dafs es wohl zu keiner Z
an dergleichen unreifen Halbärzten gef
hat, und bemerke zugleich, dafs, bey gl
cher Seichtigkeit, die *Hahnemannische* M
thode in ihren Händen weit weniger Sch
den stiften wird, als jede andere. Ich
schliefse diese Bemerkungen mit dem Wu
sche, dafs ein von mir schon vor länge
Zeit gemachter Vorschlag, die *Hahnem*
schen Lehrsätze von einer dazu erwählte
Commission wissenschaftlich gebildeter Ä
te, und mit Zuziehung des Hrn. Dr. *Ha*
nemann selbst, in einem Spitale am Kra
kenbette prüfen zu lassen, trotz aller ih
wohl bekannten Schwierigkeiten, die ih
im Wege stehen, zur Ausführung ge
gebracht werden können. *Cl.*

Am 17. October 1820 früh um 9 Uhr
wurde der Leichnam Sr. Durchlaucht des
am 15ten dieses Abends 10½ Uhr allhier ver
storbenen Kaiserlich Königlichen Herr
Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Prä
denten, Fürsten *von Schwarzenberg*, in Ge
genwart der unterzeichneten Personen, v
dem Prosector des hiesigen anatomisch
Theaters, Dr. *Bock*, geöffnet, und der B
fund von dem gleichfalls mit unterzeich
ten hiesigen Stadtphysico Hofrath Dr. *Cla*
folgendermafsen in die Feder dictirt:

1) Die äufsere Oberfläche des Kör
trug die Spuren einer bereits vorgeschr
tenen Fäulnifs, aufserdem aber war

rselben nichts Widernatürliches wahrzu-hmen.

2) Bei Durchschneidung der äufsern :deckungen des tympanitisch aufgetriebe-nen Unterleibes, fanden sich dieselben ch mit vielen Fett versehen.

3) Das *Omentum gastrocolicum* war der-stalt nach aufwärts über den Magen und e Leber zurückgeschlagen, dafs die vor-re Seite des Magens und die convexe erfläche der Leber von dem Netz be-ckt, lezteres jedoch mit keinem dieser heile verwachsen war. Uebrigens war s Netz fettlos und die Venen desselben ark erweitert, dabey aber weder entzün-t noch sonst widernatürlich beschaffen.

4) Der Magen, welcher leer, und des-n innere Oberfläche von natürlicher Be-haffenheit befunden wurde, war, so wie e sämmtlichen engen und weiten Gedär-e, von Luft stark ausgedehnt und alle öfsern und kleinern Aeste der Pfortader ricös erweitert, aber verhältnifsmäfsig utleer. Der Stamm der Pfortader hatte Rücksicht seines Durchmessers das ge-öhnliche Verhältnifs zu den Aesten, al-in die Häute desselben waren um das reyfache verdickt. Eben so waren die äute der *Arteria hepatica* verdickt, und es eigten sich in demselben hin und wieder norpelichte Stellen, welche die Beschaf-nheit angehender Ossifications Punkte hat-n. Die varicöse Beschaffenheit der Ve-en erstreckte sich vom Magen an durch as Duodenum (wo sie am stärksten befun-

den wurde) das *Jejunum* und *Ileum* bis *Coeco*, wo die Gränze dieser Veränd war, indem die weiter abwärts geleg zum *Coecum*, *Colon* und *Rectum* gehö Venen blofs ihren gewöhnlichen Durch ser hatten *).

5) Die Leber hatte zwar ihre n liche Gröfse und war mit keinem d liegenden Theile verwachsen, allei äufsere Oberfläche derselben zeigte d gehends eine blaugrüne, stellenwei gelblichten Punkten vermischte Farb durch dieselbe ein marmorirtes Ans erhielt. Die Substanz der Leber war nirgends verhärtet, aber auch nicht u wöhnlich mürbe und weich. An dem dern scharfen Rande des grofsen Lappens sich das Volumen desselben etwas verdi aber auch hier nicht verhärtet, sondern von der bereits bemerkten welken Besc fenheit. Sämmtliche Venen im Parenc ma der Leber waren erweitert und Farbe des lezteren gelblich braun. Am tern stumpfen Rande des rechten Lebe pens, da wo das *Ligamentum coronarium trum* in das *Ligamentum triangulare dextrum*

*) Ich kann hier die, für die Geschichte d nenkrankheiten gewifs nicht unwichtige obachtung des Hrn. Stabsfeldarztes von die mir derselbe bei der Section mitt nicht unterdrücken, dafs der verewigte lange Jahre an varicösen Anschwellunge Venen an den untern Extremitäten gelitte te, und dafs diese, von dem Augenblick wo er das erstemal im Jahr 1817 vom Sc gerührt worden, verschwunden waren, wi denn in der That bei der Section keine davon zeigte. *Cl.*

geht, befand sich in dem Parenchyma der Leber unmittelbar unter der äufsern Haut derselben ein knochenhartes Knötchen von der Gröfse einer kleinen Erbse und von völlig glatter Oberfläche, ohne dafs jedoch im Umfange desselben eine Entzündung, Vereiterung oder Verhärtung wahrgenommen wurde. Die Gallenblase war etwas erweitert, die Häute derselben stark verdickt und in ihren Innern fanden sich, aufser der gewöhnlichen Menge natürlich gefärbter Galle, drey Gallensteine, von der Gröfse einer kleinen Bohne, schwarzgrüner Farbe und unregelmäfsiger Gestalt. Die innere Oberfläche der Gallenblase hatte an mehreren Stellen nicht das gewöhnliche netzförmige Ansehen, sondern war glatt und von weifslicher Farbe, so wie es, nach vorausgegangenen chronischen Entzündungen, die in Folge derselben entstehenden, Ausschwitzungen zu verursachen pflegen.

6) Die Milz hatte ihre natürliche Gestalt, war aber merklich kleiner als sie nach Verhältnifs der übrigen Theile hätte seyn sollen. Im Parenchyma derselben wurde nichts Widernatürliches bemerkt, allein die *Arteria splenica* zeigte ähnliche verknorpelte Stellen, als bei der *Arteriâ hepatica* bemerkt wurden.

7) Das Pankreas war völlig natürlich beschaffen.

8) Beide Nieren waren welk und die Substanz derselben mürbe, auch löfste sich die äufsere Haut von der Substanz sehr leicht ab. In den *Calycibus* der rechten

Niere fand sich eine bedeutende Meng
Gries, desgleichen auch im Nierenbecke
und in dem etwas erweiterten Ureter de
rechten Seite wahrgenommen wurde. Di
Harnblase war, bis auf eine geringe Ve
dickung ihrer Häute, gesund.

9) Der Stamm der *Vena cava* zeigte sich
durchgehends erweitert und verdickt. Eben
so waren die Häute der *Aorta* dicker, als
im gewöhnlichen Zustande und Stellenwei
se verknorpelt, ihre innere Oberfläche aber
entzündet, wobey zu gleicher Zeit zu be
merken war, daſs der Grad der Entzün
dung nach der Gegend der Präcordien hin
zunahm und da, wo die *Arteria coeliaca* und
mesenterica superior aus der *Aorta* entspringen,
am stärksten gefunden wurde.

10) Bei Eröffnung der Brusthöhle fi
es sogleich in die Augen, daſs der Herz
beutel beynahe einen doppelt gröſseren Raum
ausfüllte, als im natürlichen Zustande. Es
wurden daher die Brustdrüse und das Zell
gewebe sorgfältig weggenommen und die
groſsen Gefäſse entblöſst, hierauf aber der
Herzbeutel vorsichtig geöffnet. Es fanden
sich in demselben gegen drey Unzen blu
tige Feuchtigkeit, jedoch keine Spur von
Entzündung, weder der Oberfläche des Her
zens selbst, welches mit einer ungewöhn
lichen Menge Fett bedeckt war, noch des
Herzbeutels, welcher die gewöhnliche Dicke
und Festigkeit hatte. Dagegen aber wa
der Umfang des Herzens gleichmäſsig u
mehr als das Doppelte vergröſsert und er
weitert und zugleich die Wände der rech
ten Herzkammer verhältniſsmäſsig ve

ınt, die der linken aber aufserordent-
ı verdickt. Um das Verhältnifs zwischen
len noch genauer auszumitteln, wurde
Dicke der Herzwände, mittelst eines
u eingerichteten Instruments gemessen,
bey sich ergab, dafs die Wände der
hten Herzkammer 3 Linien, die der
ken aber 14 Linien Pariser Maafs dick
ren. Die Vorhöfe waren ebenfalls er-
tert, aber nicht verdickt, die innere
rfläche nicht entzündet, die Klappen
ıt verknöchert, aber die *Chordae tendi-*
, welche mit den *Valvulis tricuspidalibus*
mitralibus in Verbindung stehen, aus-
ordentlich dünn und zart. Die *Valvu-*
semilunares in der rechten Herzkam-
waren ebenfalls zarter und dünner
gewöhnlich, aber weder entzündet noch
knöchert, in der linken dagegen be-
hneten die *Valvulae semilunares*, die Grän-
der in der Höhlung der *Aorta* beob-
teten Entzündung, welche sich von ih-
mitgetheilt hatte, und von denselben
, durch die auf und absteigende *Aorta*
ter erstreckte, ohne das Herz selbst
iffen zu haben. Die *Arteriae coronariae*
en, eben so wie oben bei der *Arte-*
hepatica und *splenica* bemerkt worden,
llenweise verknorpelt, und in der auf-
genden *Aorta* fanden sich Spuren ange-
der Verknöcherungen. Die innere Ober-
he der *Vena cava*, der *Arteria* und *vena*
nonalis waren nicht entzündet, auch
len sich weder in den Höhlen des Her-
s noch in den grofsen Gefäfsen Pe-
en.

Niere fand sich eine bedeutende Meng Gries, desgleichen auch im Nierenbecken und in dem etwas erweiterten Ureter der rechten Seite wahrgenommen wurde. Die Harnblase war, bis auf eine geringe Verdickung ihrer Häute, gesund.

9) Der Stamm der *Vena cava* zeigte sich durchgehends erweitert und verdickt. Eben so waren die Häute der *Aorta* dicker, als im gewöhnlichen Zustande und Stellenweise verknorpelt, ihre innere Oberfläche entzündet, wobey zu gleicher Zeit zu bemerken war, dafs der Grad der Entzündung nach der Gegend der Präcordien hin zunahm und da, wo die *Arteria coeliaca* und *mesenterica superior* aus der *Aorta* entspringen, am stärksten gefunden wurde.

10) Bei Eröffnung der Brusthöhle fiel es sogleich in die Augen, dafs der Herzbeutel beynahe einen doppelt gröfsern Raum ausfüllte, als im natürlichen Zustande. Es wurden daher die Brustdrüse und das Zellgewebe sorgfältig weggenommen und die grofsen Gefäfse entblöfst, hierauf aber der Herzbeutel vorsichtig geöffnet. Es fanden sich in demselben gegen drey Unzen blutige Feuchtigkeit, jedoch keine Spur von Entzündung, weder der Oberfläche des Herzens selbst, welches mit einer ungewöhnlichen Menge Fett bedeckt war, noch des Herzbeutels, welcher die gewöhnliche Dicke und Festigkeit hatte. Dagegen aber war der Umfang des Herzens gleichmäfsig um mehr als das Doppelte vergröfsert und erweitert und zugleich die Wände der rechten Herzkammer verhältnifsmäfsig ver-

ınt, die der linken aber aufserordent-
ı verdickt. Um das Verhältnifs zwischen
den noch genauer auszumitteln, wurde
Dicke der Herzwände, mittelst eines
ın eingerichteten Instruments gemessen,
bey sich ergab, dafs die Wände der
hten Herzkammer 3 Linien, die der
ken aber 14 Linien Pariser Maafs dick
ren. Die Vorhöfe waren ebenfalls er-
itert, aber nicht verdickt, die innere
erfläche nicht entzündet, die Klappen
ht verknöchert, aber die *Chordae tendi-*
:, welche mit den *Valvulis tricuspidalibus*
l *mitralibus* in Verbindung stehen, aus-
ordentlich dünn und zart. Die *Valvu-*
semilunares in der rechten Herzkam-
: waren ebenfalls zarter und dünner
gewöhnlich, aber weder entzündet noch
knöchert, in der linken dagegen be-
chneten die *Valvulae semilunares*, die Grän-
der in der Höhlung der *Aorta* beob-
teten Entzündung, welche sich von ih-
mitgetheilt hatte, und von denselben
, durch die auf und absteigende *Aorta*
ter erstreckte, ohne das Herz selbst
riffen zu haben. Die *Arteriae coronariae*
en, eben so wie oben bei der *Arte-*
hepatica und *splenica* bemerkt worden,
llenweise verknorpelt, und in der auf-
genden *Aorta* fanden sich Spuren ange-
der Verknöcherungen. Die innere Ober-
he der *Vena cava*, der *Arteria* und *vena*
ıonalis waren nicht entzündet, auch
len sich weder in den Höhlen des Her-
s noch in den grofsen Gefäfsen Pe-
en.

11) Die Lungen waren nirgends mit dem Brustfell verwachsen, in dessen beiden Säcken nur die gewöhnliche Menge Feuchtigkeit gefunden wurde, und in Rücksicht auf ihre Farbe und Textur vollkommen gesund.

12) Bei Oeffnung der Kopfhöhle zeigte sich in den äussern Bedeckungen, besonders nach hinten zu, ein starkes Oedem.

13) Die Schädelknochen waren von ungleicher Dicke, und die auf der innern Tafel derselben befindlichen Eindrücke ungewöhnlich tief.

14) Die harte Hirnhaut in der Richtung des *sinus longitudinalis superior* und die innere Oberfläche desselben war entzündet. Zwischen der Spinnewebenhaut und der weichen Hirnhaut fand sich eine eyweissähnliche Ausschwitzung, welche sich über die ganze obere Fläche der beiden Halbkugeln des Gehirns verbreitete. Die Gefäfse der weichen Hirnhaut waren erweitert, aber sehr wenig mit Blut gefüllt.

15) Die *Arteria corporis callosi* war fast durchgehends verknöchert, und hatte hierdurch ein gegliedertes Ansehen.

16) Das Gehirn hatte seine natürliche Structur und Festigkeit, und enthielt nur die gewöhnliche Menge Blut. Die Seitenhöhlen und die dritte Hirnhöhle waren erweitert und enthielten gegen zwey Unzen trübe Flüssigkeit. Die an den Wänden der Hirnhöhlen hinlaufenden Gefäfse waren erweitert, die *Plexus choroidei* natürlich beschaffen

ı und ohne *Hydatiden*, dagegen aber bilte

17) die *Glandula pinealis* einen mit Wasr angefüllten durchsichtigen Sack, von r Gröſse einer groſsen Erbse.

18) Auch die vierte Hirnhöhle war ereitert und enthielt eine ähnliche Flüssigeit, als die übrigen.

19) Im linken *Hemisphaerio* befand sich, itwärts von dem *Corpus striatum*, in der ıbstanz des Gehirns eine Höhlung von r Gröſse einer kleinen welschen Nuſs, elche mit einer braunen, gallertartigen asse angefüllt war. Die Wände dieser öhlung waren mit einer ähnlichen Masse erzogen und von unebener Oberfläche, e Substanz des Gehirns aber, im Umfange dieser Höhlung, erweicht.

20) Der *Pons Varolii* und das verlänerte Mark waren von etwas geringerem mfang als gewöhnlich, übrigens natürlich schaffen.

21) Auch das kleine Gehirn war ohne le krankhafte Veränderung.

22) Die Häute der *Carotis interna* waren uf beiden Seiten sehr stark verdickt, und ierdurch der Kanal derselben bedeutend erengert. Die *Arteria basilaris* und die *Arriae Fossae Sylvii* zeigten beide in ihrem anzen Verlauf zahlreiche Verknöcherunen.

23) Die *Glandula pituitaria* war ohne Fehler.

24) Der Rückenmarkskanal enthielt eine nsehnliche Menge Wasser.

Da etwas weiter zu untersuchen nicht übrig war, so wurde die Section um halb zwey Uhr Nachmittags beschlossen, gegenwärtiges Protocoll vorgelesen, und genehmiget, und hierauf von den sämmtlichen bey der Section beschäftigt gewesenen Personen unterzeichnet und mit ihrem Petschaft besiegelt.

Leipzig den 17. October 1820.

(L. S.) Dr. *Johann Christian August Clarus*,
Königl. Sächs. Hofrath u. Stadtphysikus.

(L. S.) Dr. *Jos. edler v. Sax*,
K. K. Rath, Staabsfeldarzt.

(L. S.) Dr. *Samuel Hahnemann*.

(L. S.) Dr. *Aug. Carl Bock*,
Prosect. Theatr. Anat.

V.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

itterungs - und Gesundheits - Constitution von Berlin im Monat September.

g.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
	28	2	12	60	12½ +	W	hell, angenehm.
	28	2	6	68	16 +	O	Ssch., etw. Regen, Regenbg.
	28	2	—	58	11½ +	NO	gestirnt.
	28	1	6	57	11 +	O	Regen, trüb.
	28	—	8	61	13 +	O	Regen.
	28	—	—	58	11½ +	O	Regen, trüb, Sternblicke.
	27	11	8	57	11 +	SO	hell, wolkigt, angenehm.
	27	11	12	65	15 +	SW	Regen, Sschein.
	27	11	14	57	11 +	W	wolkigt, gestirnt.
	27	11	14	55	10 +	W	Regen, Sblicke.
	28	—	4	58	11½ +	W	viel Regen.
	28	1	6	55	10 +	W	Regen, trüb.
	28	1	4	57	11 +	W	Ssch., wolk., Wind, Regen.
	28	1	—	64	14¾ +	W	Regen, Sschein, Wind.
	28	1	4	55	10 +	NW	gestirnt.
	27	11	12	52	9 +	NW	hell, kühl, etwas Regen.
	28	—	—	60	12½ +	NW	wolk., Sblicke, Wind.
	28	—	12	57	11 +	NW	wolkigt.
	28	1	12	57	11 +	NW	hell, wolkigt.
M.	28	2	4	66	15½ +	N	hell, wlk., angen., Sfinstern.
	28	3	—	55	10 +	NO	gestirnt.

Da etwas weiter zu untersuchen nicht übrig war, so wurde die Section um halb zwey Uhr Nachmittags beschlossen, gegenwärtiges Protocoll vorgelesen, und genehmiget, und hierauf von den sämmtlichen bey der Section beschäftigt gewesenen Personen unterzeichnet und mit ihrem Petschaft besiegelt.

Leipzig den 17. October 1820.

(L. S.) Dr. *Johann Christian August Clarus*,
Königl. Sächs. Hofrath u. Stadtphysicus

(L. S.) Dr. *Jos. edler v. Sax*,
K. K. Rath, Staabsfeldarzt

(L. S.) Dr. *Samuel Hahnemann*

(L. S.) Dr. *Aug. Carl Bock*,
Prosect. Theatr. Anat.

V.

[K]urze Nachrichten und Auszüge.

[W]itterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat September.

[...]g.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
	28	2	12	60	12½ +	W	hell, angenehm.
	28	2	6	68	16 +	O	Ssch., etw. Regen, Regenbg.
	28	2	—	58	11½ +	NO	gestirnt.
	28	1	6	57	11 +	O	Regen, trüb.
	28	—	8	61	13 +	O	Regen.
	28	—	—	58	11½ +	O	Regen, trüb, Sternblicke.
	27	11	8	57	11 +	SO	hell, wolkigt, angenehm.
	27	11	12	65	15 +	SW	Regen, Sschein.
	27	11	14	57	11 +	W	wolkigt, gestirnt.
	27	11	14	55	10 +	W	Regen, Sblicke.
	28	—	4	58	11½ +	W	viel Regen.
	28	1	6	55	10 +	W	Regen, trüb.
	28	1	4	57	11 +	W	Ssch., wolk., Wind, Regen.
	28	1	—	64	14¾ +	W	Regen, Sschein, Wind.
	28	1	4	55	10 +	NW	gestirnt.
	27	11	12	52	9 +	NW	hell, kühl, etwas Regen.
	28	—	—	60	12½ +	NW	wolk., Sblicke, Wind.
	28	—	12	57	11 +	NW	wolkigt.
	28	1	12	57	11 +	NW	hell, wolkigt.
[...]M.	28	2	4	66	15½ +	N	hell, wlk., angen., Sfinstern.
	28	5	—	55	10 +	NO	gestirnt.

Tag.	Barometer.			Thermomer.		Wind.	Witterung
	Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.		
8.	28	3	6	65	10 +	NW	trüb.
	28	3	4	65	15 +	NW	Ssch., wlk., Wind, etw
	28	4	—	65	10 +	NO	gestirnt.
9.	28	4	12	52	9 +	NO	hell, wolk., Wind.
	28	5	—	66	15½ +	N	hell, wolk., Wind.
	28	6	—	67	11 +	NW	gestirnt.
10.	28	5	—	57	11 +	NW	trüb, Sblicke.
	28	4	8	65	16 +	W	trüb, etw. Regen,
	28	3	—	61	13 +	W	trüb.
11.	28	2	8	60	12½ +	NW	Sschein, wolk., Wind
	28	3	—	61	13 +	NW	trüb. Wind, schwül
	28	5	9	57	11 +	NW	trüb, Sternblicke.
12.	28	4	4	57	11 +	N	Nebel, trüb.
	28	4	8	64	14¼ +	N	hell, Wind.
	28	4	10	65	10 +	NO.	gestirnt.
13.	28	5	2	57	11 +	NO	heiter, angenehm.
	28	5	—	68	16 +	NO	hell, warm, Wind.
	28	4	7	57	11 +	NO	gestirnt.
14.	28	3	12	57	11 +	O	heiter, angenehm.
	28	3	9	70	17 +	SO	hell, warm, Wind.
	28	2	8	55	10 +	O	gestirnt.
15.	28	1	9	56	10½ +	SO	heiter, angenehm.
Erste	28	—	8	70	17 +	SO	heiter, warm, Wind.
Viertel	28	—	—	57	11 +	SO	gestirnt.
16.	27	11	14	57	11 +	S	trüb, Ssch., Wind,
	28	—	6	68	16 +	SW	Sschein, wolk.,
	28	—	10	55	10 +	W	trüb.
17.	28	1	4	57	11 +	W	wlk., Ssch., etw. Reg.,
	28	—	9	64	14¼ +	W	trüb, Sonnenblicke,
	28	—	8	56	10½ +	W	trüb.
18.	28	—	—	65	10 +	W	Sonnensch., wolk.
	27	10	12	68	16 +	SW	Sonnensch., trüb, warm
	27	8	9	61	13 +	SO	wolk., Mondsch., ange
19.	27	9	—	67	11 +	NW	Ssch., wolk., Wind, Reg
	27	10	—	59	12 +	W	Ssch., wolk., Wind.
	27	11	—	52	9 +	NW	trüb, sehr kühl.
20.	28	—	12	48	7 +	NW	hell, Wind, sehr kühl.
	28	—	14	62	14 +	NW	hell, Wind.
	28	—	12	50	8 +	NW	Mschein, sehr frisch.
21.	27	10	8	50	8 +	S	trüb, kühl.
	27	9	12	59	12 +	SO	trüb.
	27	7	10	50	8 +	SO	Regen, Mschein, trüb
22.	27	7	—	48	7 +	NW	Ssch., wolk., Wind, tr
VollM.	27	9	—	67	11 +	W	Regen, Sschein, Wind.
	27	9	10	50	8 +	NW	Mschein, sehr kühl.
23.	28	—	12	47	6¼ +	NW	hell, frisch.
	28	1	4	59	12 +	NW	trüb, Wind, Sschein.
	28	1	12	52	9 +	NW	Mondschein, frisch.
24.	28	1	—	52	9 +	W	trüb.
	28	—	—	65	15 +	SW	trüb, Sblicke, warm.
	27	11	—	59	12 +	S	wolk., Mondbl., angen

…g.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
5.	27	9	8	60	12½ +	SW	trüb, Regen, Sonnensch.
	27	9	6	66	16½ +	W	wolk., Sschein Vorm.
	27	9	10	50	8 +	NW	etwas Regen, wolk., Msch.
6.	27	10	2	52	9 +	NW	heiter, frisch, Wind.
	27	11	8	59	12 +	W	Sschein, wolk., Regen.
	28	—	—	48	7 +	NW	Mondschein, frisch.
7.	28	1	—	48	7 +	W	trüb.
	28	1	6	57	11 +	W	wolk., Reg., Sschein.
	28	2	4	45	5¼ +	NW	Mondschein, kalt.
8.	28	2	10	45	6 +	NW	hell, Wind, kalt.
	28	2	8	62	9 +	W	wolk., Ssch., Wind, Regen.
	28	3	12	45	5 +	NW	gestirnt, kalt.
o.	28	4	9	43	5 +	SO	hell, kalt.
zte	28	5	10	60	12½ +	SO	heiter, angenehm.
rtel	28	5	7	48	7 +	SO	gestirnt, kalt, Reiff.
o.	28	5	—	45	5¼ +	W	heiter, kalt.
	28	6	—	65	15 +	SO	hell, warm.
	28	4	7	48	7 +	SO	gestirnt, frisch.

Die Witterung im September war in den ersten
den Dritteln des Monats recht angenehm, warm,
h des Abends, ziemlich trocken. Der Himmel
fig bewölkt, der Wind oft wechselnd. Unan-
ehmer und kälter war das Wetter gegen Ende
Monats, am Tage bewölkt, des Nachts sternen-
ler Himmel.

Wir zählen in diesem Monat 5 heitere, 5 helle,
übe, 20 gemischte Tage, 2 warme, 12 kühle, 16
perirte, 12 trockne, 4 feuchte, 14 gemischte Tage.
Regen fiel 18 mal, Nebel war 2 mal.

Der Stand des Barometers war unruhig, mehr
er als unter 28'.

Der höchste Barometerstand war am 13ten 28' 5'' 2
Der niedrigste am 21sten 27' 7''

Der mittlerere . . . . 28' 3'' 6
Der höchste Thermometerstand den 15ten 17° +
Der niedrigste — — den 28sten 5 +

Der mittlere . . . . 10½ +
Der herrschende Wind war Nordwest.

Die übrigen Winde folgten, je nachdem sie
figer oder seltener geweht hatten, in folgender
lnung: West, Südost, Nordost, Ost, Südwest,
rd, Süd.

Es *starben unehlich* geborene Kinde

Getraut wurden 116 Paare.

Im Vergleich zum Monat *August* h
der Todesfälle um 37, die der G
vermehrt.

Vermehrt hat sich die Sterblichk
nen um 7, an Krämpfen um 6, am
um 5, an Entzündungsfiebern um 1
fieber um 3, an der Wassersucht un
flufs um 8.

Vermindert hat sich die Sterbli
Lungensucht um 6, am Blutsturz u

Von den 203 *Gestorbenen unter*
144 im ersten, 29 im zweiten, 6 im
vierten, 7 im fünften, 9 von 5 bis 1
Sterblichkeit im Alter bis 10 Jahre
Vergleich zum Monat August um 2

Im *ersten* Lebensjahre starben (
borenen mitgerechnet) 144 Kinder,
Mädchen, darunter 19 während de
an Krämpfen, 1 am Wasserkopf, 2 an
men, 4 am Stickhusten, 12 am Zel
Schlagflufs, 1 am Durchfall, 1 an den
Entzündungsfiebern, 8 an Entkräftun

Von den 164 *Gestorbenen über* 10
von 10 bis 15, 8 von 15 bis 20, 33 vo
von 30 bis 40, 21 von 40 bis 50, 26 vo

an der Ruhr, 2 von Schwäche, 2 am Schlag-
an der Auszehrung.
es Alter. Von 70 bis 80 Jahren starben 16 Män-
rauen, von 80 bis 90 Jahren 1 Mann 3 Frauen.
lücksfälle. Ein Knabe ist überfahren, ein Mann
n.
stmörder. Zwey Männer haben sich erschos-
er erhängt.

---

nders auffallende Veränderungen hat die herr-
Krankheits-Constitution in diesen Monat
litten. Es sind noch immer catarrhalische
strische Fieber mit leichter entzündlicher
ation vorherrschend. Die exanthematischen
iten und der Keuchhusten herrschen fast nur
radisch. — Unter dem Hornvieh herrschte in
Umgegend seit einigen Monaten die Maul-
d die Klauenseuche.

---

ielle Uebersicht der Gestorbenen vom Monat September 1820.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summe.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
oder Todgeborne . .		12	—	9	21
n		9	—	14	23
ten	2	48	—	35	85
erkopfe		—	—	1	1
chwämmen		2	—	—	2
glischen Krankheit .		1	—	—	1
beln und Verstopfung der- lrüsen		1	—	—	1
husten		2	—	8	10
n und Rötheln . .			—	1	1
lachfieber		2	1	4	7
el und Fleckfieber . .			—	1	1
ndungsfiebern . . .	15	2	8	6	28
fieber			1	—	1
eber			1	—	1
nfieber	2		2	—	4
r. od. schleichend. Fieber	25	11	18	11	66
ungensucht . . .	14		6	1	22
gbrüstigkeit . . .	1		2	—	3
änne	1		—	—	1
albsucht	2		—	—	2

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht	
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.
An der Wassersucht . . .	6	1	15	[illegible]
An der Windgeschwulst . . .	—	2	—	—
Am Blutsturz	2	—	2	—
Am Schlagfluſs	9	2	7	—
An der Epilepsie	—	—	1	—
An der Wasserscheu	—	1	—	—
An Krankheiten der Urinwege .	1	—	—	—
Am Durchfall und der Ruhr .	—	1	—	[illegible]
An Verhärtung im Unterleibe .	2	—	—	—
An der Pulsadergeschwulst . .	1	—	—	—
In dem Kindbette	—	—	1	—
Am Bruchschaden	1	—	—	—
Am Krebs	1	—	3	—
Am kalten Brande	2	—	—	—
An Folgen chirurg. Operationen .	1	—	—	—
An der Entkräftung Alters wegen	14	4	[illegible]	[illegible]
An Unglücksfällen mancherlei Art	1	1	—	—
Selbstmörder	3	—	—	—
Summa	104	103	[illegible]	[illegible]

Die Bibliothek d. praktischen Heilkunde
October, enthält:

S. J. Weiſse Paris und London für den [illegible]
L. Gondret Considerations sur l'emploi de [illegible]

I. Kurze litterärische Anzeigen.

L. J. Speyer Heilverfahren in fieberhaften und ent-zündlichen Krankheiten. — J. C. Heidler über die Gasbäder in Marienbad. — F. F. Gellhaus über die Mineralquellen zu Meinberg. — J. Maas über Kiſsingen und seine Heilquellen. — Chirurgische Kupfertafeln. — Granville's Be-obachtungen über den Gebrauch der Blausäure. — Magendie sur l'emploi de l'acide prussique. — Tomassini risultamenti della Clinica medica. — Laennec sur l'auscultation medicale. — Gri-del Medic. pharmaceutische Blätter. — Wall von dem Alpdrücken. — Thiene Bilancio [illegible] *co del Tifo contagioso nella Provincia Vicentina.*

II. Akadem. Schriften d. Universität Berlin.

C. A. Wunsch de capitis laesionibus — [illegible]
Heising de causis sterilitatis.

III. Verzeichniſs neu erschienener Bücher [illegible]
Frankreich. — Teutschland.

Journal

der

...actischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

...gl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
...s zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

V. Stück. November.

Berlin 1820.
...edruckt und verlegt bei G. Reimer.



I.

Vermischte Bemerkungen

aus dem

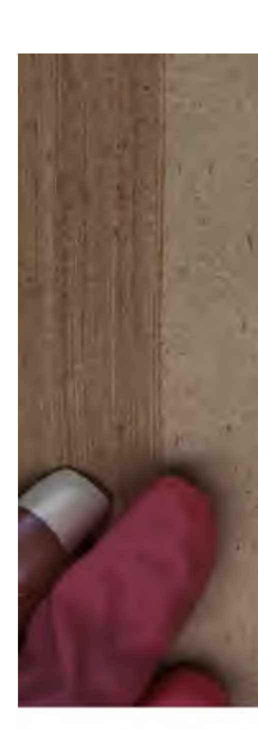
:t der practischen Medicin.

Vom

Professor Klose

zu Breſslau.

oft ist die nur allzugerechte Klage
worden, daſs in so vielen medici-
, wie in andern, Schriften das wirk-
ɜue, oder durch eine gewöhnliche
: wenigstens neues Interesse Erwek-
in eine so groſse Menge längst be-
Dinge verwebt ist, daſs es dem
en, noch mehr dem vielbeschäftig-
ctiker, in der That eben deshalb bei-
ır Unmöglichkeit geworden ist, sich
ntniſs aller seine Wissenschaft und
.unst betreffenden, neuen Entdeckun-
ieobachtungen und Erfahrungen zu
n, obgleich dies — so fleiſsig der
liche Geist auch an Erweiterung der
des Wissens arbeiten mag — bei
Beschränkung unseres literarischen
doch wohl noch immer leicht mög-



worden ist. Denn wenn man
räumt, dafs eine dem Publikum
durchaus detaillirte Krankhe
nur dadurch gerechtfertigt w
dafs entweder der mitzutheile
jeder Beziehung höchst merkw
oder dafs seine Natur dem Er
so dunkel blieb, dafs er dem
genug Materialien zum Urthei
können glauben durfte: so wir
bedauern können, dafs uns dur
schweifigkeit vieler Krankheits
nicht nur die Zeit, sondern e
die Lust geraubt wird, aus ei
fsen Menge des Alltäglichen e
teressante herauszusuchen.

Billigen unsere Leser die v
Bemerkungen, und die Ansicht,
hervorgehen: so bedürfen die
den, ihrer Form wegen, keine
digung, vielmehr wird ihnen
Form, wenn sie an und für sich
allen Werth seyn sollten, zur

So allgemein der Mifsbrauch ist, der
mit den *Emmenagogis* in sofern getrie-
worden ist, als man sie als *Abortiva*
tzt hat: so scheint doch die fast eben
llgemein herrschende Meinung, dafs
inem solchen Mifsbrauche das Errei-
des schändlichen Zweckes immer nur
ungewifs, und jedesmal mit Lebens-
r verbunden sey, einige Einschrän-
zu fordern, die für die praktische Me-
, und vielleicht noch mehr für beide
ge der Staatsarzneikunde, nicht ganz
chtig seyn dürften. In diesen Bezie-
en verdient vielleicht nachstehender
zu allgemeiner Kenntnifs zu gelangen.

Die Kammerjungfer der Familie eines
Edelmannes, ein Mädchen von etwa
zig Jahren und von guter Constitu-
lebte mehrere Jahre hindurch mit
Jäger ihrer Herrschaft, einem eben-
ungen, rüstigen Manne, im vertrau-
Umgange, ohne dafs dieser eine
angerschaft zur Folge gehabt hätte.
ch trat sie ein, und das Mädchen ge-
dadurch, dafs dieses Ereignifs mit
Ausrottung eines im Schlofsgarten be-
chen Sadebaumes der Zeit nach bei-
zusammentraf, in den dringenden Ver-
, die Schwangerschaft bis dahin künst-
erhindert zu haben. Bei ernster Nach-
ergab sich, dafs es regelmäfsig alle
te gegen die Zeit der Menstruation
während der Dauer derselben eine Ab-
ung der Blätter jenes Baumes getrun-
hatte, wodurch begreiflicherweise der
ufs merklich verstärkt worden war.

Nach dem Umhauen des Baumes hatt
sich einen Vorrath seiner Blätter ge
melt, und damit, so lange er dauerte,
die angegebene Weise immer noch i
Zweck erreicht. Auch war durch d
ganze Verfahren ihre Gesundheit so w
erschüttert, und insbesondere ihr Zeug
vermögen vermindert worden, daſs
bloſs unmittelbar nach dem Verbrauch
nes Vorrathes, die bis dahin so meth
verhütete Schwangerschaft eintrat,
auch das Kind vollkommen ausg
wurde.

Nachdem (am 9. December
Destillateur W. in B. mit zwei
Kinder und seinem Dienstmädch
Frühstücke eine aus Kartoffeln
Suppe genossen hatte, stellten sich
len diesen Personen Zufälle ein,
ärztliche Hülfe dringend nothwendig
ten. Sie waren verschieden nach
gabe der Individualität dieser Sub
doch klagten sowohl die Erwachsenen,
die Kinder über Kopfweh, heftigen Sch
del, und eine beängstigende Empf
auf der Brust. Die beiden Kinder
anfänglich am meisten, eines an
Erbrechen, das andere an Brust
von welchen es sonst gänzlich frei g
sen war. Nur das Dienstmädchen,
robustes Frauenzimmer, schien
obgleich es mehr, als die übrigen
nen von jener Suppe genossen hatte,
den erwähnten Zufällen verschont

desto heftiger waren aber die colik-
en Schmerzen, von welchen es in den
ıgsstunden befallen wurde, ohne daſs
ɔesonderer Grund dieser Verspätung
Wirkung jener krankmachenden Potenz
ımitteln war, welcher die übrigen Er-
ıten so schnell unterlegen hatten, und
welche durch genaue Nachfragen Fol-
es ausgemittelt wurde:

)er W. hatte einige Wochen vor die-
Vorfalle sich bei einem auf den Jahr-
ten herumziehenden Arzeneihändler,
zur Vertilgung der Kopfläuse der Kin-
hm anempfohlene Wurzel gekauft, die
dem Namen *Wolfswurzel* in Schlesien
Volke bekannt ist, und von welcher
lem erhaltenen Rathe zu Folge, eine
ıssig bereitete Abkochung als Wasch-
ır bei seinen Kindern anwandte. Da
ıiemand gesagt hatte, daſs jeder an-
eitige Gebrauch dieser Wurzel leicht
heilig werden könnte: so war der
ɜ Vorrath des Arzeneimittels nicht
sorgfältig aufbewahrt worden, und so
es sich ereignet, daſs ein ziemlich
ɜs Stück jener Wurzel in denselben
gerieth, in welchem die vorhin er-
te Suppe gekocht wurde. Fast nach
Eintritt der angegebenen bedenklichen
le ergab es sich, daſs jenes Arznei-
l nichts anderes, als die Wurzel des
hutes (*Aconitum Napellus*) war, und es
fte einer ziemlich thätigen Behand-
um die drohende Gefahr von den
ifteten abzuwenden. Es wurde dieser
ck am schnellsten bei einem der Kin-

che Zustand, in welchen da
chen gerathen war, nach w
in vollkommenes Wohlbefind
delt wurde.

Unter den Arzeneyen,
der Heilung der Epilepsie si
hülfreichsten zeigen, verdien
Asa foetida vorzugsweise ang
werden. Die zahlreichen Fäl
net, in welchen er als *resolve*
minthicum, zumal bei Kinder
kaum entbehrt werden kann,
gleichzeitig die vorhandenen
Krankheitsursachen beseitigt,
der Epilepsie verbundene Vers
Nervensystemes hebt: so sche
da, wo man nur auf den kran
stand eben dieses Systemes
nehmen hat, also bei der soge
lensia mere nervosa den Vorzu



: so möchte ich glauben, dafs der Asand
ıde in der Form gegen die Epilepsie
wirksamsten ist, in welcher er am sel-
ten angewendet wird, in der Form der
ıtur. Ich hebe aus mehreren hieher
örigen Fällen denjenigen aus, der mich
meisten in dieser Meinung bestärkt hat.

Eine Frau von einigen funfzig Jahren,
st nicht mehr menstruirt, von ziem-
fester Constitution litt, als ich im
ılinge 1818 ihre Behandlung übernahm,
its seit zwei Jahren an Epilepsie, die
Folge langen und schweren Kummers
etreten war, zu unbestimmten Zeiten,
ziemlich häufig ihre Anfälle machte,
bereits die Geisteskräfte der Kranken
ıutend angegriffen hatte. Ich liefs die
ı, da materielle Krankheitsursachen gar
t aufgefunden werden konnten, bald
ıngs einen starken Baldrianaufgufs mit
ndtinctur in steigender Gabe nehmen,
den Gebrauch dieser Arzeney sechs
chen lang wiederholen. Der Erfolg
es Verfahrens war höchst günstig: die
ille traten seltener ein, und wurden
.er schwächer, bis sie nach Verlauf
genannten Zeitraumes gänzlich aufhör-
Die Geistesschwäche der Kranken,
ofern sie Produkt der Krankheit war,
de durch eine zweckmäfsige Nachkur
ıben.

Kaum war die Frau genesen, so er-
ıkte an demselben Uebel ihre Tochter,
überaus robustes, sehr vollblütiges
lchen von zwanzig Jahren. Die An-
:-waren häufig und so heftig, dafs ich

wegen der damit verbundenen Conge
nen nach dem Kopfe das Schlimmste
fürchten mufste, und mich durch die l
nung, auch in diesem Falle die Hei
durch das angegebene Verfahren zu
werkstelligen, nicht von den offenbar
gend angezeigten Blutausleerungen a
ten lassen konnte. Es wurden in dem
raume von drei Wochen zwei stark
näsectionen angestellt, durch welch
Gefahr eines apoplectischen Anfalls
der Kranken abgewendet wurde, oh
jedoch dadurch die Zahl und die
keit der epileptischen Anfälle vermi
worden wäre. Dieses lezte Uebel wich
einige Wochen später demselben thera
tischen Verfahren, durch welches die
ter der Kranken hergestellt worden wa

Dafs ich wegen dieser Erfahrung
Asandtinctur für ein untrügliches Heilm
tel der Epilepsie zu halten weit
bin, bedarf keiner Erinnerung. Eben so
wenig aber bedarf es wohl nach dem Ge
sagten einer weiteren Rechtfertigung, wa
ich geneigt bin zu glauben, dafs man v
diesem Heilmittel, zeitig angewendet, b
nicht vorhandenen offenbaren Gegenan
gen das Meiste für die Heilung der g
nannten furchtbaren Krankheit erwa
dürfe.

Dafs die *Blausäure* zu den wirks
sten Heilmitteln zu rechnen ist, wird
den vielfältigen Erfahrungen der neue
Zeit kaum noch in Zweifel gestellt w

en können; auch in diesen Blättern ist
fter mit verdientem Lobe jenes Medica-
ientes gedacht worden, welches in der
orm der *Aqua amygdalarum amararum con-*
ntrata angewandt, mir ebenfalls vortreff-
che Dienste geleistet hat. Ich bediente
ich seiner zuerst bei einer Frau, die sich
n Jahre 1815 im ersten Stadium der Lun-
nschwindsucht befand, und damals durch
n an einem andern Orte *) von mir an-
gebenes Verfahren glücklich wieder her-
stellt wurde. Nur eine grofse Reizbar-
eit der Lungen, zum Theil beruhend auf
nem hysterischen Allgemeinleiden, war
ırückgeblieben, und zog im Frühjahre
19 nach einer vorangegangenen leichten
kältung catarrhalisch-krampfhafte Brust-
fälle nach sich, die den gewöhnlichen
itteln hartnäckigen Widerstand leisteten,
er schnell und vollständig dem Gebrauch
r *Aqua amygdalarum* wichen, von welcher
h die Kranke alle drei Stunden acht Tro-
en mit etwas gestofsenem Zucker (in
elcher Form das Medicament den mei-
en Kranken angenehm ist) nehmen liefs.
nter denselben Umständen habe ich seit-
em die *Aq. amygd.* öfter mit gutem Erfol-
e gebraucht, und halte mich vollkommen
avon überzeugt, dafs sie ein treffliches
ittel darbietet, manche Arten der Lun-
nschwindsucht im Keime zu ersticken.
och scheint es fast, als ob man hie und
schon wieder — wie es gewöhnlich ge-
hieht — im Lobe auch dieses Arznei-
ittels zu weit gegangen sey, und darum

*) In meiner Uebersetzung des *Vieusseux* über
künstliche Blutausleerungen S. 295.



sey es mir vergönnt, hier einige Fälle erwähnen, in welchen ich es — zum Theil ganz gegen meine Erwartung — fruchtlos anwandte. Dafs es zuvörderst zur Heilung einer *Phthisis conclamata* unzulänglich ist, dafs es in dieser Krankheit nicht einmal als ein sicheres Palliativmittel betrachtet werden kann, lassen mich mehrere sorgsam beobachtete Fälle annehmen. Bei einem Kranken, der an *phthisis pulmonalis scrophulosa* litt, wandte ich es zweimal in verschiedener Absicht an, anfänglich nämlich zur Unterstützung der Radicalcur, späterhin, als an diese nicht mehr zu denken war, um dem armen Leidenden einige Erleichterung zu verschaffen; aber beiden Zwecken entsprach es ganz und gar nicht. Glücklicher schien dagegen Anfangs der Erfolg zu seyn, mit welchem ich es bei einer an Luftröhrenschwindsucht Leidenden vierzigjährigen Frau gebrauchte, indem die schmerzhafte Heiserkeit der Kranken sich danach merklich verminderte, aber leider war diese Beobachtung keine reine zu nennen, da ich zugleich die Einreibung der *Autenrieth*schen Salbe verordnet hatte, und war der leidliche Zustand, in welchem die Kranke durch den Gebrauch dieser Mittel versetzt wurde, von zu kurzer Dauer, als dafs ich auf jenen Erfolg ein besonderes Gewicht legen dürfte.

Merkwürdig war mir die Wirkung der *Aqua amygdalarum* bei einem sechszehnjährigen Knaben, welcher seit sieben Jahren an einer Fallsucht litt, deren Anfälle bald mit, bald ohne Vorboten eintraten

› oft nehmlich der Kranke beim Eintritt
›n Kopfschmerzen, Schwindel, und ähn-
:hen Zufällen noch zeitig genug zu sei-
·n Tropfen flüchtete: bildete sich der An-
ll nicht aus, der im entgegengesetzten
ılle unvermeidlich eintrat. Ich stützte
.f jenes prophylactische durch den Erfolg
rechtfertigtes Verfahren die, wenn auch
:r schwache, Hoffnung einer Radicalkur
s Kranken, sah mich aber in dieser Er-
ırtung, obgleich ich anhaltend die *Aqua*
ıygdalarum gebrauchen liefs, durchaus ge-
ıscht, und konnte meinen Zweck so we-
g durch dieses, als durch ein anderes
ittel erreichen.

Welchem Angriffe auch ein, durch lan-
› Krankheit fast ganz erschöpfter Orga-
smus bisweilen noch widerstehen könne,
igte mir unter andern auch folgender
ll, den ich schon darum der öffentlichen
kanntmachung für werth halte, weil jün-
:e Aerzte so leicht in den Fall gerathen,
Hoffnung der Wiederherstellung eines
anken zu frühzeitig aufzugeben, oder
:h, sobald sie sich einmal in der Noth-
ndigkeit befinden, dieser Hoffnung zu
sagen, den Versuch versäumen, das Le-
ı des Kranken wenigstens so lange es
glich ist zu erhalten, uneingedenk des
:n *Ubi spiro, spero.* — Ein Mann von
gen vierzig Jahren, der unheilbar an
·· Lungenschwindsucht im Jahre 1816 dar-
derlag, gerieth auf den unglücklichen

Gedanken, sich durch eine Dosis Vitri
das Leben zu nehmen. Er verschluckte
dieser Säure so viel, als ihm die mit d
Versuch verbundenen Schmerzen erlaubt
die — als ich den Kranken etwa eine St
de später besuchte — einen fürchterlich
Grad erreicht hatten. Die ganze M
höhle war heftig entzündet, der Kra
konnte nur mit gröfster Anstrengung spr
chen und schlingen, und klagte über
trägliche schneidende Schmerzen im U
terleibe. Ich konnte nicht glauben, d
er bei dem stattfindenden höchsten Gr
der Abmagerung, und bei seinem gerin
Vorrath an Kräften, der durch das vor
handene bedeutende hectische Fieber tä
lich noch vermindert wurde, dieses un
glückliche Ereignifs überleben würde, in
defs wandte ich an, was ich unter diesen
Umständen für zweckmäfsig hielt. Ich lie
zuvörderst Umschläge von Schierling und
Bilsenkraut, in Milch gekocht, über den
Hals und den Unterleib machen, und nach
dem diese in Verbindung mit schleimigen
Gurgelwassern einige Erleichterung d
Schlingens bewirkt hatten, verordnete
eine Mixtur aus *Oleum amygdalarum d*
Mucilago gummi mimosae, *Aqua comm*
Syrup. amygdal., was ich den Kranken
senweise nehmen liefs. — Auf diese W
und durch den häufigen Genufs schlei
Getränke gelang es mir, innerhalb ein
Tagen jede Spur der vorgefallenen Ve
tung zu vertilgen, die übrigens auf
Verlauf der Lungenschwindsucht gar
nen merklichen Einflufs hatte. Der K

starb an diesem leztgenannten Uebel einige Monate nach jener Vergiftung.

Das kindliche Alter ist von der Ge-
in psychische Krankheiten, den Blöd-
ausgenommen, zu verfallen, aus leicht
eiflichen Gründen fast gänzlich frey,
kommen auch von dieser Regel hie
da Ausnahmen vor, und ich habe selbst
nicht gar langer Zeit eine solche zu
achten Gelegenheit gehabt. Die Kran-
war ein zehnjähriges Mädchen von stil-
, fast ernstem Wesen, und die Veranlas-
g seiner Krankeit — eine Predigt, die es
lezten Tage des Jahres 1818 mit seinem
er hörte, und in welcher der Redner
egenheit genommen hatte, am Ende des
es seine Zuhörer an das Ende des Lebens
erinnern. Der Gedanke an das leztere
e die Seele des Kindes so tief erschüttert,
es trostlos weinend die Kirche ver-
, und sich von diesem Augenblicke an
nichts, als dem Gedanken an den Tod
er Eltern und seinen eigenen beschäf-
. Vergebens war man bemüht, es
diesen Gegenstand auf eine, seiner
ungskraft angemessene Weise eines
eren zu belehren, vergebens auf aller-
Art es zu zerstreuen, und da nach ei-
r Zeit auch das äufsere Ansehn des
les sich auffallend verschlimmerte, der
it fast ganz verschwand, der Schlaf
unruhig war, und die Kräfte merk-
sanken; so wurde ich aufgefordert,
Kranken mit ärztlicher Hülfe beizu-

stehn. Die Cur dauerte nur einige W-
chen; freundliche, täglich erneuerte V-
stellungen über das Irrige der der S
schon so fest eingewurzelten Ansicht, fan
nach und nach Eingang, die Lust a
schäftigungen und Zerstreuungen kehrt
rück, und in eben dem Verhältniſs v
serte sich auch der körperliche Zu
hinsichtlich dessen ein *Infusum rad.*
et serpentariae, verbunden mit *extract.*
mi und *syrup. chamomillae*, späterhin
einige *Tonica* bald erwünschte Dienst
stete. Ich halte mich aber überzeugt
unter andern ungünstigeren Umstände
ner krankhafte psychische Zustand
hätte in vollkommene Melancholie üb
hen können, deren wesentliche Sym
eigentlich schon, nur in geringerem G
de und weniger dauernd, als bei
senen Kranken dieser Art vorhanden

Ueber die Epidemie des faulig
phus, der in den Jahren 1812 bis 18
Teutschland herrschte, sind so viele
oder weniger schätzbare Schriften und
zelne Aufsätze, namentlich auch in
gendem Journale, erschienen, daſs d
Gegenstand fast als erschöpft ange
werden darf. Nur einzelne dahin geh
Punkte möchten wohl noch eine näh
örterung zulassen, und fernere Mit
lungen aus dem Geschäftskreise sol
Aerzte wünschenswerth machen, denen
Gelegenheit zu Theil wurde, eine g

ge Typhuskranken in jener Epidemie
ehandeln. Auch ich fand diese Gele-
eit in den Militairhospitälern, die zu
r traurigen Zeit meiner Sorgfalt anver-
t waren, in reichem Maafse, und be-
e die damals gemachten Erfahrungen
nwärtig, um einen kleinen Beitrag zur
chtigung zweier noch streitiger Punkte
iefern.

Den Lesern dieser Blätter ist eben so
l bekannt, was *Kraft* (Journ. d. pract.
k. Juli 1815. S. 97) über das Blauwer-
der Nase bei Typhuskranken in se-
ogischer Beziehung bemerkt, als was
delstädt (Salzb. med. chir. Zeit. 1816.
1. S. 250) zur Widerlegung dieser Be-
zungen angeführt hat. Entschieden ist
rch die Sache wohl noch nicht, da die
tände, unter welchen beide genannten
riftsteller ihre Beobachtungen anstell-
verschieden waren. Da aber *Kraft's*
nostikon nur auf zwei Beobachtungen
itzt ist, und das erwähnte Symptom
immer am leichtesten aus der in je-
Kriegspest vorhandenen Neigung der
s zur Fäulnifs wird erklären lassen: so
ich um so mehr geneigt zu glauben, dafs
ere Beobachtungen, die hier allein *ent-
den* können, nicht zu Gunsten der *Kraft'-*
n Meinung entscheiden werden, da ich
krankhafte Erscheinung im Typhus
ein einzigesmal wahrgenommen habe, ob-
h die Zahl der von mir behandelten
huskranken sich weit über sechshun-
beläuft.

II.

Abhandlung über [ei]ne beobachtete Herzkrankheit mit [diagnostischen und physiologischen Bemerkungen.

Von

Dr. Sander,
Grofsherzogl. Badischem Regiments-Arzte.

[A]n 11. März 1818 wurde ich zu einem [sch]wer krankem sechsjährigen Mädchen, D. gerufen; ich fand dasselbe im Bette [auf]recht sitzend, mit äufserst beschwerter, […]zkeuchender Respiration, das Gesicht […] etwas aufgetrieben beim Husten, der [mit] einem schleimichten nicht blutigen Aus[wu]rf verbunden war, blau werdend, die [Sti]rne mit kaltem Schweifse bedeckt, der [Puls] klein, schnell, unregelmäfsig aussez[zen]d, die Arme abgemagert, die Ober- und [Un]terschenkel von einer Geschwulst, die [den] Eindruck des Fingers zurückliefs, bis die Hüften sehr ausgedehnt. Die Eltern

erzählten mir, dafs das Kind wenig
gar keinen Urin lasse, nach Mittern
öfters aus dem Schlafe aufschrecke, i
Angst und Beklemmung der Brust
und angestrengt und begierig einathme.

Diese Krankheitserscheinungen zus
mengenommen, ward mir klar, dafs ich
mit einem *Hydrothorax* zu thun habe,
konnte ein solcher bei einem so
Kinde ohne bedeutende organische
in der Brusthöhle wohl nicht existire.

Ich hatte kurz zuvor des
Kreyssig treffliches Werk über Herzk
heiten gelesen, und liefs also,
genommen von der Idee, hier eine
Grundkrankheit zu entdecken, die Kr
entkleiden.

Zu meinem grofsen Staunen
den Thorax von beiden Seiten und
ders auf der linken stark herv
worauf die Mutter noch nicht
hatte, die auf die Herzgegend
Hand wurde von dem kräftigen
des Herzens aufgehoben, ein
Pochen, eine gewaltsame Bewegung
auf der ganzen Brust verbreitet,
te unter den Rippen der linken Ober
gegend abwechselnd mit einer an
Stelle eintretenden Vertiefung einen
auf die Annäherung des Ohrs hörte
ein zischendes Geräusch in der Brust
die Jugularvenen beider Seiten undulir
die Lebergegend war sehr aufgetrieben.

So hatte ich dann gefunden, was
vermuthet — eine organische Herzk

t, die ich bei mir als Erweiterung der
hten Herzhälfte mit Verdickung der
andungen des allgemein vergröfsertem
rzens bestimmte.

In der Art der richtigen Behandlung
r weniger zu irren, als in der genau
bestimmenden Diagnose.

Das kranke Herz und die mit Wasser
üllten Höhlen der *Pleura* mufsten durch
mehrte Secretion der Nieren erleich-
:, entleert werden.

Ich verordnete folgende zusammenge-
:te Mittel: *Rec. Rad. Junip. unc. ij. Rad.*
:g. drachm. ij. Rad. Liquirit. unc. β. coq. c. A.
unc. xiv. col. unc. vj. add. Flor. benzoes
vj. Tinct. Semisp. Digit. purp. Harl. gutt.
Spir. nitr. dulc. drachm. β. Syr. capill. Ve-
unc. iβ. M. D. S. Stündlich zu einem
fel voll zu nehmen. Die Nieren und
Blasengegend liefs ich mit einer diure-
hcn Salbe von *Ol. Junip. — Terebinth.*
:. Squill. But. de Cacao, öfters des Tags
:eiben. Zum Trinken liefs ich dem Kin-
da es nach säuerlichem Getränk schon
ge geschmachtet hatte, eine Mischung
Spir. Vitriol. mit *Syr. Rub. Id.* reichen.

Die folgende Nacht hatte die Kranke
eits ruhiger geschlafen, hatte um ein
ofkissen niederer gelegt zu werden be-
rt; ich fand sie am 12ten Morgens leich-
athmend, sie hatte mit mehr Apetit et-
s genossen, Oeffnung war eingetreten,
st keine Aenderung.

Die Nacht auf den 13ten war noch ru-
er, das Kind lag meist auf dem Bauche

und der Brust, konnte jedoch auf beide Seiten liegen, der Puls war regelmäfsig langsamer, das Herzpochen gemindert, die Respiration war frey ohne dafs jedoch der Urinabgang bis jezt sich im mindesten vermehrt hatte, die Kranke selbst lobte ihr Zustand; die durch zwölf Tropfen *Digitalis-Tinctur* erfolgte Erleichterung bestätigte mich um so mehr in meiner aufgestellten Diagnose.

Ich liefs die Arzney wiederhohlen, jedoch mit der Digitalis auf sechszehn Tropfen, setzte *Extr. Squill. gr. iv.* zu und liefs die *Flor. Benzoes* weg. Noch an demselben Abend, nachdem die Hälfte der Arzney genommen war, erfolgte ein starker Urinabgang zu grofser Erleichterung der Kranken.

Den 14ten. Die Urin-Se- und Excretion ist so stark, dafs das Mädchen beynahe nicht vom Nachttopfe herunterkömmt, das *Oedema pedum* bedeutend gemindert, die Salbe wurde ausgesetzt, da die eingeriebenen Hautstellen empfindlich und geröthet waren. Den 16. fährt fort in der Besserung, die Arzney wurde verstärkt und verändert, da dem Kinde der Süfsholzgeschmack zum Eckel ward. *Rec. Rad. Junip. unc.* [illegible] *Sem. anis. vulg. drachm. vj. col. unc. vj.* [illegible] *Extr. Squill. gr. vj. Tinct. semisp. Digit.* [illegible] *Harl. gtt xvj Spir. nitr. dulc. scrup. ij.* [illegible] *Junip. Syr. Alth. ana unc. j.* M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Löffel voll zu geben.

Abends klagte jedoch die Kranke über Kopfschmerz und verminderte Sehkraft,

ille war auch etwas erweitert; sie nahm die Arseney in kleinerer Gabe.

Den 16ten. Nachlafs obiger Erschei- gen und fortwährende Besserung unter em Abgang des Urins. Den 17ten wur- die verordneten Mittel wiederhohlt, ch mit der *Tinct. Digit.* um vier Tro- gefallen. Den 18ten fand ich die Kran- bereits aufser dem Bette, das *Oedema* n nur als eine kleine Geschwulst um Knöchel und auf dem Rücken des Fus- noch sichtbar.

Den 19ten wurde der Arzneygebrauch n ausgesetzt, da schon mehrere Maafse entleert, die Fufsgeschwulst gänzlich chwunden und das Mädchen in soweit estellt war, dafs es froh und munter blühend aussehend an dem heitern lingstage mit seinen erfreuten Eltern kleinen Spaziergang über Feld mach- Nach Verflufs also von acht Tagen dieses Kind von der augenscheinlichen nsgefahr, die ihm die periodische Ver- mmerung seiner Herzkrankheit gedroht , durch die geeigneten Mittel völlig yt.

Zu längerer Dauer der relativen Ge- heit liefs ich täglich noch einige Tro- *Tinct. Digit.* mit *Spir. Sulph. aeth. mart.* nen, im Anfang Aprils auch dieses aus- n, da das Mädchen während dieser sich völlig erhohlt hatte und sichtbar ch an Fleisch zunahm.

Die Eltern erzählten mir auf meine ére Nachfragen über das frühere Be-

Als hierauf nach fünf Wochen neuer-
gs beunruhigende Symptome eintraten,
'ordnete ich *Herb. Digit. purp. gr. j. Extr.*
ill. gr. ij. Elaeos. Anis. scrup. j. M. f. Pulv.
t. tal. dos. xij. S. Morgens und Abends
halbes Pulver zu geben.

Die bedeutende Erleichterung hievon
lt an bis im August, wo ich der Kran-
ı die *Digitalis* in *Infusion* darreichte.
ıneil waren alle Krankheitserscheinun-
ı wieder verschwunden, bei dem reich-
ı verordneten Genuſs von säuerlichem
st und später von Trauben, die ihr täg-
ı offenen Leib bewirkten, erhielt sich
Mädchen heiter und blühend aussehend
auf den 16. October, an welchem und
ı folgenden Tagen das äuſserst sensible
dchen, den Keim des Todes selbst in
Brust tragend, sich über den Verlust
es neugebornen Schwesterchen so sehr
mte, daſs es ihm bald nachfolgen muſs.
Ich hatte eine Verschlimmerung vor-
gesehen und *Tinct. Digit.* mit *Spir. nitr.*
Syr. Cinnam. und *Aq. Cinnam.* verord-
; allein die sonst so folgsame Kranke
rde mit jedem Tage ärgerlicher, eigen-
niger, verschmähte alle Arzney, sträub-
sich gegen die Anlegung von Blutigel
l jede ärztliche Hülfe; so stieg dann
e Beklemmung von Tag zu Tage, der
orax schien selbst an Umfang und Höhe
unehmen, sie muſste aufrecht sitzend
e Nacht quaalvoll zubringen.

Der Urin röthete sich und gieng nur
geringer Menge ab; den 12. November
gte sich Anfangs *Oedema pedum*, welches

nkheit mit mir hatte, und durch dessen
tige Unterstützung und in dessen Bey-
ı mir auch endlich das Glück zu Theil
de, die Section vornehmen zu dür-
—

Der Leichnam war an den obern Thei-
sehr abgemagert, die untern Extremi-
n bis an die Hüften geschwollen, an
rechten Hand und den Lippen bemerk-
ıan blaurothe Flecken, der ganze Tho-
war widernatürlich erhöht, die Knor-
der linken vierten bis siebenten Rippe
nders stark emporgehoben, der linke
enrand des Brustbeins stand etwas hö-
als der entgegengesetzte rechte.

Als das *Sternum* aufgehoben, sahen wir
ınserm grofsen Staunen nichts als eine
liche Fleischmasse, welche die beiden
en der Brust ausfüllte, die Lungen nach
en und unten gedrängt, ihre Substanz
gens gesund, in jeder Höhle des Brust-
mochten sich etwa zwölf Unzen Was-
befinden.

Jene Fleischmasse war also das er-
kte, entartete Herz mit seinem Herz-
el, welcher auf seiner Oberfläche ein
llte, gleichsam injicirtes Gefäfsnetz
te, auf den Durchschnitt durch die gan-
Masse konnte man coagulirte ausge-
ritzte Lymphe bemerken, welche in
chiedengefärbten Lagen auf der Sub-
z des eigentlichen Herzens lastete, sei-
ufsere normale Fläche und die Kranz-
fse bedeckte und mit dem *Pericardio*,
ches nur an einzelnen Stellen mit dem

Messer wegpräparirt werden konnte sich alsdann verdickt vorfand, so fest wachsen war, dafs keine Höhle im ga Umfange zurückblieb. Das ganze Herz gewifs um das Vierfache der norm Gröfse im sechsjährigen Kindesalter gröfsert, die stark geröthete Fleischsub des rechten Ventrikels hatte eine D von wenigstens 1 Zoll, die des linke ¾ Zoll erreicht, die rechte Herzk und das rechte *Atrium* erweitert, ähn den linken Höhlen und die gröfsern Ge fäfse nur verhältnifsmäfsig zum al vermehrten Umfang des Herzens erwe und ihre innere Membran entzünd tig roth, an dem Valveln - Apparat war Fehler zu bemerken.

Die ganze Masse war in einer Läng von drey Zoll bis über die Mitte Brust hinaus und in einer Tiefe von ein Zolle vermittelst wahrer Fleischfas mit dem Zwergfell fest verwachsen.

Auf der rechten Seite hatte die aus ordentlich vergröfserte Leber, deren Su stanz dunkelroth, im übrigen gesund das *Diaphragma* in der Brusthöhle hin gedrückt.

In der Hauptsache war also die D gnosis richtig gestellt, obgleich der g Umfang des Herzleidens nicht erkannt w de, was aber auf die Behandlung k nachtheiligen Einflufs hatte. Denn als Kranke mir zur Behandlung übertr wurde, liefs sich der Zustand des

rleichtern, nur verschieben der un-
iche Ausgang.

ıder der durch die Leichenöffnung ent-
ın drey Hauptfehler des Herzens, wo-
ıder für sich allein einen frühzeiti-
'od herbeyfüren mußte, die Erweite-
der rechten Herzhöhlen, die Verdik-
der Wandungen mit allgemeiner Ver-
ırung des Herzens, und die totale
eutelverwachsung war damalen schon
nden, nur immer in steter Ausbil-
und Wachsthum begriffen, weil von
ersten Verschlimmerungsanfall, den
eobachtete, durch alle spätere hin-
bis auf den lezten tödtlichen die
:heits-Symptome immer dieselben blie-
ınd nur an Intensität und Bedeutung
men.

uf ein vorherrschendes Leiden und
itertseyn der rechten Herzhälfte und
Höhlen schloſs ich aus der erschwer-
espiration, dem Unduliren der Hals-
, dem Klopfen des aufgetriebenen Le-
gend und aus dem gegenwärtigen oe-
pedum.

uf Verdickung der Fleischsubstanz mit
ıitas cordis leitete mich die groſse Be-
igung und das unterdrückte Athem-
n, während der periodischen Ver-
ımerungen und auſserhalb derselben
rscheinendem Wohlbefinden und ge-
m Aussehen der Kranken, die stete
ıe, das ängstliche Treiben, das ha-
Benehmen und schnelle Handeln des
ıs; das äuſserst kräftige, verworrene,

ungestüme, über die ganze Brust fü
und hörbar verbreitete Kochen und
pfen des Herzens und der nach vorn
aufsen hervorgedrängte erhabene Th

Dem kleinen, oft zitternden, un
mäfsig aussetzenden Pulse konnte ic
doch während dem Leben der Kranke
Bestimmtheit seine Stelle in der dia
schen Reihe nicht anweisen, da bei
enormen allgemeinen Vergröfserung
Herzens der Puls dem Herzschlag
ke entsprechen sollte, besonders
fehlerfreyen Bau des Valveln-Appar
nicht anzunehmender Verengerung
Ausgänge des Herzens, da plötzlich
tende Erstickungs-Anfälle fehlten,
Hemmung der Herzthätigkeit
her existirte.

Um also diesen schwachen,
mäfsigen Puls erklären zu können,
ich an, dafs die rechte Hälfte de
vorzüglich die linke den Pulsschlag
lich bestimmende weniger verdickt
stärkt seyn. Diese Voraussetzung
auch durch die Section in sofern
dafs die Aorten-Kammer-Wandung
weitem weniger, jedoch im Verhältn
normalen Dicke gleichfalls verstärkt

Den Schlüssel zur völligen A
des Räthsels fand ich jedoch leicht
totalen Herzbeutelverwachsung, welch
constanten diagnostischen Merkmale
beiden andern neben ihr bestehenden
nischen Herzkrankheiten überhaupt
ficirte und bedeutend verwirrte und

heit den ohne diese äufsere Hemmung
er freyen Herzthätigkeit im gegenwär-
n Falle gewifs kräftigen P..ls zum klei-
, zitternden und intermittirenden her-
ersetzte. Indessen wollen wir nicht ganz
Abrede stellen, dafs auch ein in seinen
ndungen verdicktes und sonst freyes
rz die Blutwelle mit weniger Energie
stofse.

Mehrere der vorhandenen Symptome,
onders das heftige Brustklopfen und der
vorgedrängte Thorax schienen zwar
h die Annahme eines *Aneurysma Aortae*
erlauben; allein durch längere Beobach-
g und Vergleichung solcher aufgezeich-
er Fälle fand ich, dafs jenes nicht vor-
den seyn könne. Denn wäre der Sitz
Aneurysma im Bogen der *Aorta* und pro-
erirte nach vorne, so hätte, wie ich
her einen solchen Fall sah, die klopfen-
Hervorragung auf der Brust in der Ge-
d der zweiten und dritten Rippe linker
ts sich befinden müssen, protuberirte es
Bogen der *Aorta* nach innen, so fehlten
auf den Druck der Luftröhrenäste er-
genden Krankheitserscheinungen, die rau-
Stimme, der periodisch heftige, metal-
h klingende Husten; sollte es seinen
z tiefer in der *Aorta descendens* haben, so
te die Kranke über *Dysphagia*; von dem
icke der aneurysmatischen Geschwulst
die Speiseröhre herrührend, klagen
ssen. Ferner erlitt das Mädchen nach
nellen Bewegungen, nach dem Treppen-
gen nie Erstickungsgefahr, welche Aneu-
nen der Brust-Aorta immer begleitet.

Bis hieher hatte ich den Umfang Sitz der Krankheit so ziemlich bestim jedoch entgieng mir die vollständige V wachsung des Herzbeutels mit dem H zen und den Zwergfell.

Allein auch diese hätte ich neben den Herzkrankheiten allgemein zuko den diagnostischen Merkmalen ver können, aus der gewaltsamen Be der Brust, dem unregelmäfsigen, dem Pulse, dem deutlich hörbaren dem Geräusche während der *Systole* Brust, welches ich mir von dem des Zellengewebes erkläre, womit *ricardium* an die benachbarten Theile besondere aber nach vorne an die des Brustfells und an die innere Fl *Sterni* angeheftet ist, da im krank wachsenen Zustande der Herzb Contractionen der Kammern folgen

Bestimmt voraussagen hätte ich nen aus den zwey specifiken M der abwechselnd eintretenden V zwischen den Rippen der linken Ob gegend und dem schnell darauf dem Stofs an derselben Stelle, den mittelst Auflegung der flachen Hand

Wie öfters auch in unserer Kunst schieht, dafs man das zunächst lieg nicht achtend übersieht und nach dem nen hascht, so ergieng es auch mir; nach der Leichenöffnung konnte ich Symptome dieses complicirten Krankh falles ihrer Bedeutung nach ordnen.

B

Hätte ich mit noch angestrengterer Auf-
ksamkeit *Kreyssig's* vorzügliches Werk
:hstudirt, so wäre mir die Herzbeutel-
wachsung gewifs nicht entgangen.

Denn dieser verdiente Arzt und Schrift-
ler führt jene beyde diagnostische Kenn-
.hen der Herzbeutelverwachsung an,
che er dem Scharfblick des erfahrnen
n in Berlin verdankt, und stimmt zu-
ch der Erklärung *Meckel's* des ersten
, wornach beym Niedersteigen des
ergfells die Spitze des Herzens sich
ıt erheben, und folglich das Herz sich
ıt bequem entladen könnte, beim Auf-
en desselben sey diese Bewegung der
zspitze zwar erleichtert, jedoch immer
ollkommen, und gehe nur mit Anstren-
g von Statten.. Der Ein- und Ausflufs
Blutes sey daher unregelmäfsig und
Herz müsse sich anstrengen den Wi-
ıtand des Zwergfelles und des in ihm
st angehäuften Blutes zu überwinden.

Dieses alles als wahr angenommen, er-
t es jedoch beide obige Erscheinungen
:haus nicht, höchstens nur den unre-
näfsigen, kleinen und zitternden Puls,
n da man sechs bis sieben Puls- und
zschläge auf ein Athemhohlen, d. h.
ein Auf- und Absteigen des Zwergfells
ınet, so könnte jenes einfallende Loch
der Stofs unter den linken Rippen nur
nal während der Zeit eines Athmen er-
en. Nimmt man auch an, dafs dieses
der Herzbeutelverwachsung beengt und
:hleunigt sey, so ist es doch nie in

fünfte Rippe nach vorne und aufwärts
vegen, und zieht daher den mit ihr ver-
chsenen Herzbeutel sammt dem Zwerg-
mit sich hinauf, und auf diese Art wird
er den Rippen der linken Oberbauchge-
d die Vertiefung sichtbar.

Im darauf folgenden Moment während
gleichzeitigen Systole der beiden Ar-
en, erschlaffen und dehnen sich die
ntrikel aus zum Empfang des Blutes,
Herz bewegt sich mit seiner Spitze
nell nach unten und theilt, da es sich
ht in freyem Raume befindet, seinem
ihm verwachsenen Herzbeutel und dem
ergfell nach unten den Stofs mit, der
sen an derselben Stelle fühlbar ist, wo
z zuvor die Vertiefung war. Streng
ommen, geht jedoch dieser Stofs der
tiefung voran, indem Contraction der
kammern Anfang der Herzthätigkeit ist.

Wie ausgezeichnet mufsten diese bei-
Kennzeichen in gegenwärtigen so viel-
n und merkwürdig complicirten Falle er-
einen, da mit der, den Umfang von
ireren Zollen betragenden, normalen
wachsung des Herzbeutels mit dem
ergfell, enorme Verdickung der Wan-
gen des Herzens und totale Verwach-
g desselben mit dem Pericardium ver-
den war.

Was die Vergröfserung der Leber und
blaurothe Substanz betrifft, so leite
dieselbe wohl mit Recht von der lange
t hindurch bestandenen Blutstagnation
der venosen Seite her, das Klopfen der

rechten Oberbauchgegend und das Undu[illegible]
ren der Jugularvenen von dem Zurückw[illegible]
fen des Blutes aus der erweiterten rech[illegible]
Vorkammer, wodurch der *pulsus venosus* [illegible]
beiden grofsen von Blut überfüllten H[illegible]
adern weiter verbreitet wurde. —

Das ganze Herz mit seinen Umgebun[illegible]
gen war also in diesem Falle von [illegible]
langwierigen schleichenden Entzündung [illegible]
griffen, die sich selbst noch im Tode [illegible]
das hochrothe Netz von gefüllten gleic[illegible]
injicirten Blutgefäfsen auf der Oberfl[illegible]
des verdickten *Pericardii* aussprach.

Da indessen der Herzbeutel verh[illegible]
nifsmäfsig weniger degenerirt war, [illegible]
eine Masse verschieden gefärbter pl[illegible]
scher Lymphe auf die Herzsubstanz sch[illegible]
tenweise gelagert war, so gieng wohl [illegible]
Entzündung im Anfang von der [illegible]
Oberfläche des Herzens aus, statt sich [illegible]
die glücklichen Krisen der entz[illegible]
Fieber, durch Blutungen Schw[illegible]
kochten Auswurf und Satz im Urin [illegible]
theilen, so entladete sich die Card[illegible]
örtliche Ausschwitzung plastischer Ly[illegible]
phe, die das schon erkrankte Organ [illegible]
merwährendem Reiz- und Entzündungs[illegible]
stande erhielt, welcher bei öfteren [illegible]
Veranlassungen verstärkt wieder [illegible]
trat und abermalige Ausschliefsung, [illegible]
schnellen anormalen Wachsthum und [illegible]
dehnung seiner Wandungen und Anh[illegible]
an die benachbarten Theile hinterliefs, [illegible]
es endlich, durch viele Verschlimmerun[illegible]
anfälle seiner schleichenden Entzünd[illegible]
hindurch so verbildet war, dafs es [illegible]

ıer eigenen Last erlahmt und von aus-
in seiner freyen Thätigkeit gehemmt,
:zlichen Tod herbeyführte.

Das Herz als überhaupt schon blutrei-
s Organ, ist um so leichter öftern Ent-
dungen ausgesetzt, da es auf seiner
sern und innern Fläche von einer sehr
ifsreichen, serös aussondernden Mem-
n bekleidet ist, welche auch die Quelle
so vielen verschiedenen Degenератio-
wird.

Höchst merkwürdig scheint es mir,
s die sonst sehr sensible Kranke trotz
bedeutenden Entartungen eines solchen
en Theils sich nie über eigentliche Schmer-
des Herzens, nur über Bangigkeit und
lemmung der Brust beklagte, welche
ühle sich wohl aus dem gehemmten
islauf, dem stockenden Blute in den
igen und den gröfsern Gefäfsen erklä-
lassen.

Erinnern wir uns jedoch, dafs das Herz
st nur weiche Nerven erhält, welche
ie Gefäfse umstrickend sich in den Häu-
derselben verlieren, ohne in die Herz-
stanz selbst einzudringen und sich in
zu verästeln, — bedenken wir ferner,
s diese weichen Nerven im normalen
nt entzündeten Zustand kein Leitungs-
mögen rückwärts in das *Sensorium com-*
:e besitzen, so wird obige Erscheinung,
s die Leiden des Herzens sich dem Ge-
the weniger unter Schmerzgefühl mit-
ilen, enträthselt, da die Nerven eines

von Entzündung ergriffenen Organs nicht gleichfalls entzündet seyn müssen.

Wie sehr diese aus der anatomisch physiologischen und pathologischen Beschaffenheit der Theile unsers Körpers geschöpfte Erklärung durch gegenwärtigen Krankheitsfall bestätigt wird, zeigt sich noch ferner darin, dafs das Kind nur über reissende brennende Schmerzen in dem ganz werdenden Zwergfell klagte, da dieser Theil schon der Willkühr unsers Willens unterworfene *diaphragma* hauptsächlich *Nervus phrenicus*, welcher vom obern Rückenmark in harten, festen Strängen herab versehen wird.

Da aber jeder Nerve bei seiner endlichen Verästlung in ein Organ sich in seine weiche Medullar-Substanz auflösen, die bei allen bis jezt von gleicher Beschaffenheit befunden wurde, so scheint demnach die stärkere Leitungsfähigkeit der harten langgestreckten Hirn- und Rückenmarksnerven in ihrem ununterbrochenen Stamm, die schwächere Leitungsfähigkeit der weichen Nerven in der besondern Einrichtung der Ganglien und Geflechte der sympathischen Nerven zu liegen, durch welche die Fortleitung der Reize beschränkt und aufgehoben wird, und die Organe, die er versieht, der Willkühr entrückt sind.

Das Herz mufste auch von sympathischen Nerven versehen werden, damit seine Bewegung unwillkührlich geschehe, und damit wir von den kräftigen Contractionen desselben nicht fortwährend erschüttert würden.

'enn entweder sichtliche Wirkungen
Muskeln, oder Vorstellungen vom
ısysteme erfolgen sollen, so muſs
en dem Orte des Eindrucks auf das
Mark und dem Orte der Wirkung
:indernifs, kein Druck statt finden.
ürlichen Zustande scheinen aber sol-
ndernisse für die Fortpflanzung der
. Eindrücke in den Geflechten und
ɔn des sympathischen Nerven vor-
zu seyn, welche mehr oder weni-
:hte, rundliche mit festerer Hülle
ıne Hervorragungen sind und mehr
vebe und Blutgefäſse zwischen den
en Nervenfäden enthalten, als es
. übrigen Nerven der Fall ist.

gleich uns die Anatomie und Phy-
: lehrt, daſs solche Ganglien am
ten in der Nähe solcher Organe sind,
ruſstlose und unwillkührliche Bewe-
statt finden, und daſs durch die
ırung dieser Nervenknoten ein mehr
es Leben der Theile existire, so ist
hierdurch allein die hemmende Func-
rselben noch nicht erwiesen, da ei-
irn-, und vorzüglich die Rücken-
Nerven ebenfalls solche Knoten be-
jene bewuſstlosen Bewegungen wer-
ch von äuſsern Eindrücken modifi-
ıd müssen von innern Nervenein-
ı herrühren, es können also unsicht-
lindernisse die Fortleitung des äus-
indrucks mit beschränken und auf-

b es nicht Menschen, die krankhaft
wegungen des Magens willkührlich



die gewöhnlichen Speisen nur
Bewegung wecken?

Die Bedingung der beson
derung im Nerven und in d
versehenen Organ kann nicht a
ven, sondern auch in der b
schaffenheit des Organs selbst
wie das Licht in den Hautne
pfindung der Wärme, in der N
sen, nur im Auge aber die Em
Farbe hervorbringt, so wie d
in den äufsern Muskeln Cont
Schmerz verursacht, so weckt
Blutes in den runden Muskelfa
zens, die Speisen im Darmka
wegung ohne Empfindung, w
nur dann erscheint, wenn s
heftig gezerrt oder entzündet

Auf welche Art und Wei
gleichzeitigen innern Veränder
Nerven selbst und ihren Sa
hervorgebracht oder vermittelt
und bleibt wohl den tiefen

ısetze der Nervenwirkung noch nicht er-
ärt, noch nicht diese Geheimnisse der
atur enthüllt!

Die Annahme der Aeltern, wodurch sie
e unsichtlichen Veränderungen im Ner-
nsysteme erklären wollen, sind zu ver-
erfen, die Collision der aneinandergereih-
n Markkügelchen ist zu mechanisch, die
.bration der Nerven höchstens ihren Hül-
ı nach möglich, da das Mark und Gehirn
eich ist.

Eher möchte ich denen beystimmen,
elche in den Hüllen der Nerven und der
rin enthaltenen rohen Masse nur das Or-
.n erblicken, durch welches ein impon-
rabeles Agens auf irgend eine Weise die
:htlichen und innern Bewegungen und
e Geisteswirkungen in unserm Ich ver-
ittelt.

Allerdings spricht vieles dafür, dafs
eses gasartige Nervenfluidum von der ge-
:sreichen grauen Substanz des Gehirns
it den Markpartikelchen secernirt, durch
uskel-Contraction und Vorstellung con-
.mirt und im Schlafe wieder angesammelt
erde, und bei den allerwärts wirkenden
ttractionen der uns umgebenden expan-
blen Flüssigkeiten auch zersetzbar wäre.

Der Analogie seiner schnellen expan-
ılen Wirkung nach kömmt es der Elec-
cität gleich; so wie diese bei ihrer Zer-
gung auf zwey verschiedene Arten sich
ſsert, so kann das expansible Vehikel
s Nervenfluidum die der Vorstellung pa-
llel gehende unsichtliche Hirnverände-

rung. der gravidirende Stoff desselben
Muskelcontraction bewirken, simultan
stehend an zwey verschiedenen Extrem
den Polen.

Das Licht als Ingrediens des Nerv
fluidum ist gleichfalls anzunehmen, w
Electricität, welche im Nervensystem
niger Fische so thätig ist, gewöhnlich
Licht gepaart ist, weil man ferner am
lichen Saamen Lichterscheinungen be
achtet haben will, und weil im mag
schen Schlaf versetzte Personen Lich
strömungen von ihrem Magnetiseur b
merkt und angegeben haben.

Auch der Verfasser beobachtete
an sich selbst eine in dieser Bezieh
höchst merkwürdige und bestätigende Er
scheinung.

Nach einem Abend vorher etwas reich
licherem Genufs von Wein war er
in der Morgendämmerung von einem e
quickenden Schlafe erwacht, als
allgemeinen Wallungen des Bluts mit
gefüllten Pulse gleichzeitig und stoßw
erfolgende Lichtausströmungen aus j
Finger beider Hände bemerkte. Durch
teres Oeffnen und Schliefsen der Au
wiederholte und unterbrach ich meh
len versuchsweise diese Erscheinung
dafs ich überzeugt ward, dafs hier k
Täuschung möglich war; denn wäre d
vorhanden gewesen, so hätten diese Lich
ausströmungen aus den Fingern bei geschl
senen Augen mir gleichfalls verschw
müssen.

Wenn nun schon, wie wir oben ge-
gt haben, das Leitungsvermögen des
pathischen Nerven, insbesondere der
rznerven, für Reize rückwärts sehr ge-
g ist, so ersehen wir doch auf der an-
n Seite auch aus dieser Krankheitsge-
ichte, dafs die Herznerven alle innere
ränderungen des Nervensystems durch
ralische Aufwallungen des Gemüths, durch
itirende oder deprimirende Leidenschaf-
hervorgebracht, schnell mitgetheilt er-
ten und in ihrer Vitalität hierdurch be-
nmt werden, indem im gegenwärtigen
le das herzkranke Kind bei heiterer
mmung des Gemüths sich wohl befand,
Gram aber über den Verlust seines
westerchen ihm den lezten tödtlichen
rschlimmerungsanfall verursachte.

Warum soll die Fortleitung der innern
ränderungen, die vom *Sensorio communi*
gehen, hinwärts zu den Organen un-
s Körpers keinen Widerstand und Auf-
halt auf demselben Wege durch die
iglien finden, welchen sie doch rück-
rts zum *Sentorium commune* finden?!

Dieses Problem wird wohl nie bestimmt
räthselt werden können; jedoch ist es
leichter begreiflich, wenn wir beden-
, dafs alle Veränderungen, welche von
Seele unmittelbar ausgehen, kräftiger
chwirken müssen, und dafs selbst, wo
anatomisch nachzuweisende Verbin-
ig vermittelst der Nerven aufhört, diese
eile durch die Nerven-Atmosphäre mit
n Seelenorgan verbunden seyn können.

Gerade so wie die in magnetischen af versetzte Person von der kräftigern ıenatmosphäre ihres Magnetiseurs in m Willen bestimmbar ist und seine ihle mitgetheilt erhält, ohne dafs sie ıt auf ihn rückwirken und ihm ihren üthszustand durch dieselbe ätherische bindung unmittelbar mittheilen kann.

Einiger Beurtheilung scheint mir ferwerth zu seyn, welche Umstände es haupt möglich machen, dafs dieses e zarte Mädchen trotz den grofsen Entngen eines so edlen Organs, trotz den utenden Hemmungen einer freyen Herzgkeit zwey Jahre lang sein Leben ern, und aufser den periodischen Vermmerungs - Anfällen ein relativ gesun Leben erhalten konnte.

Bedenken wir jedoch, dafs der Kreis des Blutes durch das eigenthümliche ın desselben und durch die selbststän- Contraction der Arterien und durch chiedene Einrichtungen der Venen unützt wird, dafs das nervenarme Herz ə eigene Leiden durch kein Schmerzhl mittheilt und also wenig Nervent verzehrt, dafs es unter allen Theilen beweglichsten, reizbarsten Muskelfa- besitzt, dafs es endlich durch seine ızarterien vor allen andern Organen ıt das reinste so eben in den Lungen esäuerte rothe Blut in Menge erhält, hes ungeachtet des kurzen Wegs durch ılben als dunkles Venenblut verändert

III.

Auszüge
aus
Jahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs.

Vom
Hofrath Fischer.

tsetzung. S. Journal d. pr. Heilk. August).

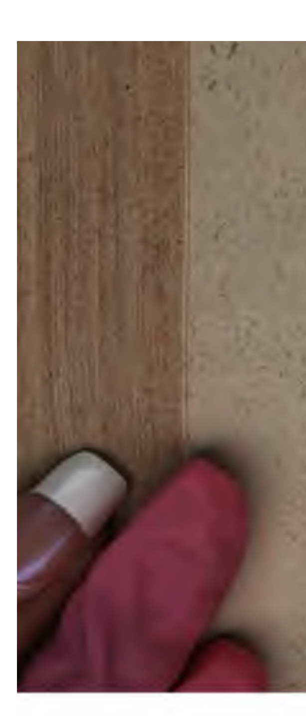
März.

noch nicht viel besser wie sein Vorgän-
unserm nordischen Klima, (welches
ns sein Böses und auch sein Gutes
var der März, der auch 20 Regen-
chnee- und Hageltage herführte, aber
Frost, (denn nur 4 mal stand der
emesser bis zu 1 — 1½ Grad unter
Am 10ten (mit dem lezten Mond-
), 16ten — 18ten (mit dem Neumond)
hr eine Wärme, die schon im An-
des Monats, Mergens bis zu 6°, Mit-
iber 8°, in der Mitte, (die ge-
n wenigen Frosttage ausgenommen),

,· wo man diese scheufsliche Ausge-
einer *schwachen*, und nicht (wie fälsch-
nach dem äufsern Anschein, der ro-
Farbe, der Corpulenz z. B. geglaubt
) einer *starken* Constitution, nicht sieht
sehen kann. (Denn schon in den Mo-
n des höchsten Sommers sah ich sie
. Uebrigens würde es die praktische
cht des Uebels so wie die Kunst selbst
unkeln und entehren heifsen, wenn
von andern Mitteln als Anfangs und
st von den entziehenden, den über-
ig gesteigerten produktiv-plastischen
efs vermindernden, und also von sol-
direkte oder gar spezifische Hülfe er-
en wollte, welche eine weniger ent-
liche und weniger tief gehende Rei-
der Schleimmembranen mit Husten
w. freilich wohl haben, und eine heil-
Absonderung entweder hervorrufen
vermehren und hiernächst beendigen,
vahren Croup, selbst auch im späteren
raume, aber *auf keinen Fall eher und allein*
en können.

Dafs unter diesen Umständen zugleich
Pleuritis und Angina wieder aufblühen
len, konnte man leicht erachten: so
auch der wieder mehr entzündliche
akter dieser Krankheiten begreiflich
Wurden kleine Kinder, zumal auf
Lande, wo die Ansetzung von Blut-
, besonders jezt im Frühjahr, bei schon
stentheils verbrauchten Hülfsmitteln der
schwierig war, mit der ersten Krank-
befallen, wie häufig der Fall war, so
den ihnen gleich einige pafsliche Gaben

erstere, im plötzlichen relativen Ue-
naaſse nach der leztern einwirkend,
ı so gut stärkere Erregung und über-
ende Reizung im Gefäſssystem (Entzün-
g) hervorruft, als umgekehrt. Eine alte,
70jährige Frau, hatte sich am 10ten
nds beim Zurückkehren aus der in ei-
. geheizten Saale gegebenen hiesigen
ıoedie stark erkältet, bekam den an-
ı Tag heftiges Fieber mit starker Hitze,
ıe, Kopfweh, und ziemlich stark an-
agendem Pulse. Eine gereichte abfüh-
le Mixtur in mäſsigen Gaben, aus Ta-
inden, Sennesblättern, Sal Seignette
. w. bereitet, wirkte sehr stark, wor-
r die Kranke böse wurde, weil sie nach
der Alten mehr von der direkten Me-
le des Zuthuns und der Stärkung bei
wäche, als von der indirekten, des Ab-
mens und der Schwächung hielt. Da
alt und schwach an sich war, die Zun-
rocken und bräunlich rauh, der Athem
ısamer und der Puls merklich kleiner
d, so lieſs ich mich verführen, neben
ücksichtigung des jezt mäſsigen Hustens
ch lindernd schleimigte Mittel, ihr ein
htes Chinadecoct mit *Senega* und *Spir.*
dulc. zu geben. Nun enwickelte sich
r mit dem 5ten Tage der Krankheit im-
mehr ein spannender und trockner
ten nebst Stichen in der rechten Seite;
man konnte einsehen, daſs die Reiz-
hode hier keinesweges die passende war.
wurde wegen der ansehnlichen Hitze,
heftigen bellenden Hustens, und der
gung zum fortgesezten wäſsrichtem
chfall (welchen die reizende Arznei *hier*



Stunden feucht und wie abg
sehr roth, und mit erhabene
pen hin und wieder besetzt
löſste sich, ein starker Sch
der Stuhlgang wurde mäſsig
Tage der Krankheit war kei
da. Die Genesung erfolgte
zur rechten Zeit und mäſsi
stärkende Mittel, jedoch lan

Wir lernen hieraus, da
che, und selbst ein anscheinen
ter *Collapsus virium* bei alten
(die sich auch gewöhnlich
noch schwächer geberden al
sind), im Anfange solcher
Umstände, in der Regel uns
ren darf, dem ohnehin gereiz
fülltem Zustande der *Respira*
von der aller übrigen abhängt) mi
positiven und Congestion noc
den Mitteln zu nahe zu trete
alles was als Schwäche ersch
lich ist, und selbst wenn e

und verursachten einige Nachtfröste.
- nicht viel und lange, indem bald der
ge Westwind wieder herrschte, wel-
s ja von grofsen Erdbeben und Verän-
ingen im atlantischen Ozean herrühren
(Hamburger Correspondent vom 24.
er 25.) März 1817); der Rest des Mo-
. verstrich unter abwechselnden Regen
kalten Winden. Die catarrhalischen
ktionen der Respirations- und Schleim-
ine waren die herrschenden.

Der arme bluthustende B. vom vorigen
iate schon her, hustete wieder etwas,
Schleim vermischtes, Blut, mitunter
. auch solche compakte verhärtete
leimpfröpfe aus der Luftröhre oder dem
lkopfe aus, als wohl bei manchen Men-
n bei grofser Trocknifs und *Hitze* der
e hierin sich ansetzen, und um diese
ilich-grünen Stücke loszubringen mufs-
r oft stark und lange husten (Atonie
Theile). Seine Constitution war so
vach und reizbar, dafs 2 Tropfen the-
cher Tinktur, zur Minderung des Hu-
s genommen, schon eine merkliche Wir-
g auf seine Verdauung, seinen Kopf,
e Ausleerungen u. s. w. hervorbrach-
Bei so bewandten Umständen konnte
er aus mütterlich-erblicher Beschaffen-
angehende junge Hektiker ungern aber
ilich sicher für die gründliche Kur auf-
ben werden, wenn gleich auch hier,
ihm selbst und seinem thätigen nütz-
in Geiste, und bei seinen Umgebungen
Bild *Young's* pafste, was leider oft den
schen und den Arzt trösten mufs; „des

ndem der Kranke fünf Unzen *Inf. lax.* st andern Zusätzen in 12 Stunden verucht, auch mehrere Klystiere aus dem *ebus pro infus. lax.* vergeblich genommen e, fieng man wieder das schon ganz im ang gereichte *Oleum Ricini* Efslöffelweise Fleischbrühe zu geben an, nur mit Unterschiede, dafs man es diesmal ch bereiten liefs, da das gewöhnlich im ndel vorkommende Oel den ältern Ruf es trefflichen Mittels nicht mehr zu bearen schien. Es erfolgte zwar einmal rechen (vielleicht weil das Mittel mit e gerade fast zusammengenommen wur- aber am Nachmittage 3 Uhr nach 5 zeln stündlich genommenen Efslöffeln, al 6—7maliger Abgang einer breiartigrünen (gallichten?) Flüssigkeit, mit sser Erleichterung und Zusammenfaldes Unterleibes. Der Puls ward freyer voller, die Zunge feuchter, und die hysematische Spannung auf dem Leibe nger. Das Gesicht, was am Morgen s, eingefallen, hohläugig, halb hippotisch schon aussah, ward voller, röther lebendiger. Man erlaubte etwas Chamner und gab nun fortan vorerst keine eney, blofs Thee von Pfeffermünzkraut Fenchelsaamen, und abwechselnd ein nig dünne Hafergrütztisane. Nach eini- Tagen, wo noch stets 3—4 dickliche gefärbte Stuhlgänge in 24 Stunden von st erfolgten, gab man ein schwaches us. *Valerian.*, und späterhin etwas stäre und bittere Mittel, wornach allmäh- , und hier, durch vorsichtige Aufmerk-

samkeit und strenges Regim, ohne Rückfall, die völlige Genesung erfolgte.

April.

Der April fieng sehr schön an. Schon bei dem heftigen Regen, (wohl Gewitterschauer?) am 31. März, stand der Barometer immer noch auf 25' 3" und stieg Abend auf 28' 6½". Jezt am 1. April mit dem Vollmond das heiterste Wetter ein, mit 10—13° Wärme und einem Barometerstande von 28' 9" und Nordwestlichen, Tags darauf lichem Winde. Diese Wärme blieb 2 Tage über dem lezten Mondviertel, zum 10ten freilich mit Abstufungen 5½°, ward nur am 11ten durch fall (Morgens) unterbrochen, und hielt ze übrige Zeit des Monats durch am 16ten und erstem Viertel in Schwankungen von 6—9° aus, und digte sich am 31sten mit 12° mit Sonst hatte die ganze Zeit des Monats durch der Nord wieder ohne Ausnahme herrscht, wobei die Schwankungen Westen ungleich häufiger als die Osten waren. Der Barometer verließ gewöhnliche Höhe weit über 28', nur 10—11ten (wo er Eine Linie unter 28' setzte), und am 15—17ten, wo er bis 27' 10—7" sank. — Die ersten 8 T des Monats waren heiter und trocken, Mitte und das Ende aber mit Hagel Schnee und noch häufigeren Regen, starken Winden begleitet: also auch mal wie gewöhnlich in unsern Gegend

Bräunen und Pnevmonien waren die
schenden und fast die einzigen hervor-
ıenden Uebel dieses Monats. Im hö-
Grade dieser Uebel mufste unabwei-
ch Blut ausgeleert werden, wenn die
ung schnell und sicher vor sich gehen
e. Bei einem 20jährigen Knaben, ple-
ischer, aber dabei mehr weicher ge-
ener Constitution, der bei den übri-
fieberhaften Brustaffektionen, klingen-
Husten u. s. w. Blut auswarf, konn-
ır durch ein Aderlafs von 12 Unzen,
n dem übrigen antiphlogistischen Ap-
t, Ruhe geschafft werden, wo das Blut
sehr dicke *crusta pleuritica* mit einem
sten Blutkuchen darunter zeigte, dafs
Erkalten das, die Flüssigkeit enthal-
e, Gefäfs, um fast ⅓ Zoll leerer wur-
Nach dieser Blutausleerung, die auch
durch keine Stuhlausleerungen sich
zen lassen wollte, mufste der Salmiak
fortgesetzt werden, und des Abends
phor mit *Sulphur aurat.* und einem hal-
Gran Opium. Die Genesung erfolgte
her bald.

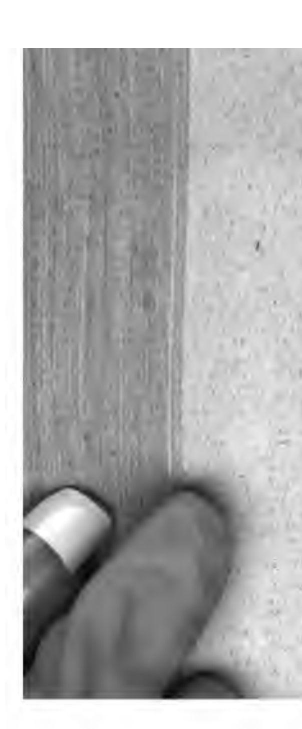
Aber nicht blofs die *physische* Erregung
Organismen, auch, durch diese, die
lische, schien durch die Einflüsse dieses
ats gesteigert zu werden: wenigstens
len diejenigen Personen, welche durch
Leidenschaft der Gewohnheit des Trin-
, zu temporären Ausbrüchen wenig-
einer innormalen und überspannten
ı- und Handlungsweise zu verleiten
on, jezt ungleich heftiger, und konn-
nur durch ausleerende und niederhal-

tende Mittel aller Art so weit [illegible]
werden, bis mit dem milderen S[illegible]
und unter günstigeren Umständen ein[illegible]
ernde Lysis eintrat.

Eine andere Folge dieser, nach [illegible]
Styl, in ihren *Wirkungen* wenigstens [illegible]
germafsen richtig, sogenannten Dys[illegible]
der Säfte, und zu grofser Contrakti[illegible]
den innern Systemen, die am Ende i[illegible]
Erschlaffung, wenigstens der äufsern, [illegible]
gehen mufste, war die so häufig be[illegible]
Hautwassersucht, zumal bei Kindern [illegible]
dem Lande. Ohne Zweifel war d[illegible]
den lauen Winter erschlaffte H[illegible]
durch die jetzige rauhe Frühling[illegible]
abwechselnden innormalen Zus[illegible]
hungen und Ausdehnungen vorber[illegible]
che lezteren, wie gesagt, entw[illegible]
dem Gesetze des polarischen *Geg*[illegible]
Ueberganges zu Stande kamen, o[illegible]
nur den Schein ihrer Form u[illegible]
Grundes lagen, an sich aber vi[illegible]
Fortsetzung des übermäfsigen inne[illegible]
tractionsprozesses der festen und fl[illegible]
Theile zusammenhiengen. Denn di[illegible]
wöhnlichen diuretischen positiv rei[illegible]
Mittel, namentlich die *Squilla*, wollte[illegible]
Anfang zumal, wenig zusagen; sie [illegible]
nen wegen zu grofser Spannung und [illegible]
barkeit der innern Organe, namentlic[illegible]
der Verdauung, auf diese zu stark [illegible]
widerlich, und daher desto weniger [illegible]
andauernder auf die absondernden [illegible]
ken, und nur solche aus der Klasse [illegible]
antisthenischen, Säfteverminderndes, [illegible]
durch ein mehr mildes Vehikel und in [illegible]

ender Form die Ausleerungen beför-
len Mittel, Blutentziehungen, Mittel-
, Calomel, Abführungen, Tisanen und
ne verdünnende Getränke oder Sauer-
er u. s. w. erwiesen sich wahrhaft harn-
end und hülfreich auch da, wo, wie
selten geschah, die lymphatischen
nfungen die Höhlen des Unterleibes
der Brust mit belästigten.

Nicht minder belästigt waren jezt alle
ke und Genesende, die mit Husten
un hatten (und ihre Zahl war nicht
g). Rauh blieb dennoch, bei aller
ltnifsmäfsigen Wärme und Milde, die
gen- und Abendluft wenigstens dieses
raums, und der Einflufs derselben war,
Gegensatz mit der Wärme des Mit-
für die Respirationsorgane desto ein-
glicher. Auch hier galt in der Regel,
mehr reizentziehende, mildernde so-
nnte auflösende und abspannende Mit-
als zusammenziehende stärkende hülf-
waren: weil es darauf ankam, die
ndlich überfüllten zarten Gefäfse und
en der ersten und zweiten Respira-
wege (wie man füglich unterscheiden
te) zu befreyen oder gegen äufsere feind-
e Reitze zu schützen, damit durch sie
ihre unmittelbare Mitleidenschaft mit
Werkzeugen der Empfindung und des
n Ursprungs der Bewegung, den *Nerven*,
t diese leztern in dem Maafse wider-
rlich gereizt würden, *als dieselben in*
vielen Fällen, namentlich bei der Ein-
tung äufserer krankhafter Reize (der
t z. B.) *sicher die erste Reizung und soge-*



Salzgeist, oder statt dessen
spannter Faser, mit *Spir. M*
und Eſslöffelweise genomm
hier am besten die Sprödi
traction der absondernden
so wie Salmiak, Löwenzahn
extracte u. s. w., und neben
ser, besonders nüchtern Mo
mit warmer Milch getrunken
fer eingreifen muſsten, um
kritische, wenn auch nur da
fernende, Absonderung und
Stande zu bringen. Oft nu
ähnliche Mittel erst nach all
örtlichen Blutausleerungen,
dann auch in der Folge, zur
durch allmählig wieder stärk
schlaffte Drüsensystem contr
gelöſst werden.

Auſser wahren pnevmo
tionen, die jezt häufig heim
auch manchen jene sogenannt
resie, mit Husten und Stic

Fall der Art bei einem robusten Dienstchen (der, wie die meisten, des an mäfsigeren Fiebers und milderen Veres wegen, nicht mit Blutausleerungen behandeln nöthig war) entschied sich 3ten Tage, nach anführenden Mitteln, h Schweifs und borkigen Ausschlag len Mund. Der stumpfe Schmerz tief n in der rechten Seite aber blieb lanbgleich *Liniment. volat.* und Senfpflaster wandt wurden.

Noch drohete einer jungen vollblütigen a, zum erstenmal schwanger, jezt im ten Monat Abortus. Abgang von Blut, von 1—2 Theetassen, in 48 Stunden, reilich nachher sich sezte, Ziehen im en und Beinen, Verstopfung des Unbes, grofse Erhitzung im Blute, gawohl, bei engerer Bekleidung, Lebkeit des Geistes und der Bewegung eranlassungen des Uebels, keine grofse chten. Dennoch verbesserte sich der ınd durch Ruhe, kühlende Mittel, *acid. H. Limonade* u. dgl., und *aperien-rigerantia* gänzlich. Drei Monate nach- also im 7ten Monate) erfolgte aber iner Reise eine Frühgeburt, wo das freilich 8 Tage lebte und auch etwas ung zu sich nahm, nachher aber doch . (Die Gefäfse des Mutterkuchens walso doch wohl zu zart und ungünstig Anfang an dem Uterus eingemündet, ıders seit dem ersten Zufall?). —

e abdominal viscera. (Third edit.). London 14. *Cap.* 1. *u.* 2.

der Nordwest doch die lezten Tage
Beschlufs machte. Regentage waren
Gewitter am 1sten, 8ten und 19ten.

In *Boitzenburg* und den jenseitigen meck-
argischen Elbgegenden sind *Masern*.
haben nichts der Art. Nur eine gro-
Menge von andern mehr chronischen
hlägen, *Flechten* und *Geschwülsten*. Die
äckigen krampfhaften *Husten* (ganz mit
hustenartigen Charakter) dieses Win-
und Frühlings, besonders hartnäckig
wo sie mit Anlage zur Drüsenschwä-
und Stockung und zur Brustwasser-
verbunden waren, konnte man auch
bei dem Einflufs einer zwar mildern,
immer noch kühlen und härtlichen,
kaum bezwingen, wenn man nicht
n dem Gebrauch von *Extr. Tarax. Gra*-
u. s. w. mit Mittelsalzen, der *Asa foe*-
nachher und demnächst der Senega,
Isländischen Mooses und der China,
Zugpflaster auf der Brust oder an den
en wochenlang offen hielt, und dabei
hendurch, theils in palliativer, theils
ehr radikaler Absicht, *Squillitica* oder
schwefel mit paſslichen Gaben von
m anwandte. Weniger halfen diese
rn Mittel im Anfang, und es gieng
die Heilung einiger Fälle der Art wohl
Vierteljahr hin.

Die gröſsere Wärme und die lauere
, die jezt, nach dem lauen Winter
nach der nun vorhergehenden kälte-
rauheren, besonders diesmal durch
lwind bezeichneten Jahrszeit des Früh-
, sich eindrängte, das expandirende

Princip der Schöpfung mit sich füh
erregte jezt noch besonders häufig
Form von Uebel, welche mit der
rären übermäfsigen Expansion an sich
übermäfsig ausgedehnter und ersch
Theile genau zusammenhängt, oder
mehr ihr Wesen ausmacht, die Gi
allerlei Formen, Sitzen und Verbin
Nur die ausleerende (örtliche und
meine) Methode, *aber nicht bis zu d*
getrieben, dafs zu grofse Erschlaffung,
nur Minderung der Ueberfüllung, (we
Gefäfse am Zusammenziehen und Fo
fung der Flüssigkeiten hinderte)
bracht wurde, und nachher von der
tiven, stärkenden abgelöst, k
nützlich seyn, und Leiden, die
nate und länger nicht von de
chen, sondern mit ewigem E
Kranken und die Aerzte quälten,
lich die Geschwülste in den Gel
Aponevrosen der Hände und Füfs
digen, verkürzen oder mildern.

Nicht minder häufig waren jezt
ken, besonders Hämorrhoidalkoliken,
mehr durch entspannende, gelinde
rende, öhlichte Mittel, durch W
nachher Castoreum u. s. w. zu beha
Denn die Spannung von den vorige
ten und Einflüssen, namentlich die
liche, wie ich sie nach ihrem herrsch
Winde nennen möchte, des *März* und
schlug noch vor, und die Periode w
kurz, dafs der jezt freilich vorherrsc
Süd und West schon seine ganze
und entspannende Einwirkung auf die

leisten können. Auch war diese doch
einmal beständig genug und mit Näs-
d östlicher und nördlicher Kühle ab-
selnd. Ueberdem ist in den obern ber-
n Regionen unsers nördlichen Teutsch-
noch Ende April und mit dem Anfang
Mai viel Schnee gefallen (im Thürin-
Vald laut zuverläſsigen Briefen bis zu
s hoch, so daſs auf und über dem
g eine vollkommene Schlittenbahn,
n wenig davon entfernten Ebenen aber
Boden und fortschreitende Vegeta-
im auffallendsten Contraste existirt).
herrschenden trocknen warmen Süd-
nde, welche ich im Gegensatz mit
seit 2 Jahren wenigstens gehabten über-
n nordwestlichen (*ex antagonismo natu-*
in diesem Sommer zu prophezeihen
e, blieben auch, zwar nicht ganz,
doch in so weit aus, daſs wir eine
lich nasse Jahreszeit und wieder viel
ser und Ueberschwemmungen an der
(schon von dem obern Gebirgs- und
eewasser) hatten. (Besser ist diese
hezeihung im folgenden Jahre Herrn
Dittmar zu Berlin geglückt, und die,
unsere trockene Gegend wenigstens,
ge, ordentlich erschreckende Dürre des
ners 1818, wo ich dies am 19. Juni
ibe, macht mich herzlich wünschen,
y ihm nicht so gelungen). — Nach
Zeitungen hatte man in Afrika, im
chen Spanien, Frankrrich und Portu-
is zum März dieses Jahres (1817) eine
e Dürre gehabt. Unser Nordwest also,
ns in dieser Zeit die vielen Regen ge-
it, muſs wohl unterweges seine Rich-

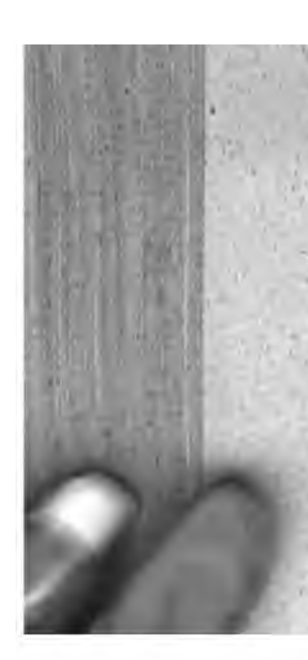
tung verändert haben, oder expirirt? Die Haude- und Spenersche Berliner Zeitung von diesem Jahre (No. 51. oder) giebt an, dafs am Nordpol der diesjährige Winter auch nicht stark gewesen, die Eismassen sich also mehr gelöst und in südlichere Gegend getrieben, daher der Frühling aber kühler geworden sey. Das leztere scheint sich uns wenigstens mit dem Gegentheil und der enormen Kälte und Hitze des folgenden Jahres (1811) zu reimen, wo diese Eismassen ja noch mehr sollen gelöst und uns zugetrieben worden seyn!)

Zum Beweise, wie eindringlich und hart die Reize der äufsern Welt auf den, freilich durch die wärmere Jahreszeit mit erwärmten, aber desto mehr für den Contrast empfänglichen, Organismus wirkten, dient die häufige Erscheinung der Pleuritis und Pnevmonie, welche im Sommer jezt Erwachsene, aber besonders Kinder befiel, und deren einige Beispiele das hartnäckige und gleichsam [illegible] dieses jetzigen Uebels zeigen werden.

In unserer umliegenden Gegend, nach Süden hin, herrscht jezt der Stickhusten, tödtet, da die Leute die Krankheit und die Kranken fast ohne Ausnahme vernachlässigen und erstere, wie man sagt, [illegible] lassen, manches Kind. Hier haben wir nichts von eigentlichen solchen Kinderkrankheiten aufser einigen unvollkommnen *Wind-blattern.*

Einer von den chronischen Kranken, die ich länger kenne und seit Jahr

ıdle, die vor und bei dem über-
Genuſs geistiger Getränke schon
einen abzehrenden Zustand ver-
ıer von diesen, der in diesem
sehr elend gewesen, hielt sich
; aller Abmagerung, todtenblei-
e, blauen Lippen, u. s. w. immer
genug, und der Wonnemonat
ch wenigstens nicht ganz ohne
ren Einfluſs auch für ihn zu seyn.
witzt und hustet er noch enorm,
ich auch noch fast ohne Ausnah-
ı (*nach* dem Essen) hat schleichen-
·, mit kleinen, leicht zusammen-
den, Pulse, hat etwas Aphtoses
und liegt fast beständig darnie-
h ist er nach seiner Art recht
und voll Hoffnung. — Bei sol-
en scheint das *Systema vasorum* und
is oft so erschlafft und lezteres
überreizt und die innere Magen-
hsam verglaset, daſs wirklich die
;, selbst wenn sie ihren Grund
er Lungenvereiterung hätte (was
einmal nöthig ist) langsamer und
· sich geht, als in einem übri-
· integren Körper, und vielleicht
ncher dieser Unglücklichen auf
tel hin; es sey doch kein Scha-
Trinken, wenn man doch ein-
icht, der Constitution nach, die
ıcht bekommen soll! — So gleicht
Vahne und in der Täuschung der
, alles in der Natur aus, sogar
n mit dem Nichtseyn, welches
Iühe und Zweideutigkeit des Da-
rhebt! Auch scheint wirklich die



Aufsaugung her zu seyn.
neimitteln, welche übrigen
vertragen wurden, bekame
schleimicht-nahrhafte (Islä
und durchdringend gegenre
Tinct. Cantharid. und Opiun
welches leztere, in Verbin
Extr. Lactuc. viros. den enor
von einem Würgen und Er
renden klingenden Husten
in Zaum zu halten im Stan

Der gegen das Ende de
unter eintretende Ostwind,
ren Gewittern und Regen, g
Hoffnung, dafs die Natur
den Gegensatz von Westwi
Regen der vorigen Jahre her
uns ein warmes, mäfsig tr
deihliches Jahr schenken wür
in sollten wir nun für die
täuscht werden, wenigstens

alischen Existenz, war, bis wir im
nden Sommer 1818 den nur zu über-
enen furchtbaren Gegensatz einer enor-
Dürre erfahren, und dabei unsre
ehliche Blindheit und Abhängigkeit
schwerer und bitterer fühlen sollten.

Einstweilen brachten wir, ärztlicher
, den diesjährigen Mai auch damit zu,
ere unserer Kranken, wenn auch jezt
esem Augenblick Gesunden, und Ue-
esunden, die alte, sonst gewöhnliche
ingskräuterkur gebrauchen zu lassen. Soll-
wohl unsre Alten so ganz ohne Nach-
en, Verstand und Ursache dergleichen
ordnet haben? Und machen wir uns
abgelebten Schlendrians, oder etwa
ler Sucht, etwas Neues aus dem Al-
zu erfinden und einzuführen, durch
Empfehlung dieser Methode, hie und
schuldig? Keinesweges! wenigstens
der Nutzen derselben bei manchen
ekten so auffallend, so dafs, trotz ih-
Widrigkeit, sie gern ertragen wurde.
liefsen von den gewöhnlichen bekann-
Succ. Herbar. rec. express. Morgens, wo
ertragen wurde, nüchtern, oder sonst
rhin mit Fleischbrühe, 3 — 5 Unzen,
oder ohne Zusatz von etwas *Tartar.*
risat. nehmen, und, wenn dennoch nicht
s über 3 — 4malige Stuhlausleerung
gte, Abends vorher etwa ein eröffnen-
Pulver aus etwas *Sal Seignette*, *Fol.* Sen-
. dgl. gebrauchen. Gegen Mittag wur-
stärkende Brühen oder etwas bittere
fen, z. B. *Elix. bals. temp. Hoffm.* mit

schliefsen.

Was ist und war nun
der Nutzen dieser alten
Offenbar, wenn gleich nicht
lich theoretisch gedacht, u
Winter um so mehr, beson
productionsorganen, angeh
vermindern, dem nothwen
der Materie im Organismu
und die normale Thätigkeit
aller seiner Organe und
diese, bis zur lymphatisch
und Ausleerung getrieben
wieder herzustellen, oder
zu sichern. — Nach diese
kam diese Methode am best
sanguinisch-cholerischen P
ders Männern, die zu phlo
chischen Krankheiten, bes
ling, bei der neuern und s

ın der Art (z. B. eine Pnevmonie bei m, für seine Jahre (65), robusten leb- ən, vollblütigen, und physisch und mo- ch energischen Manne) nach der dies- igen Kräuterkur ausblieben (was auch folgenden Jahre der Fall war) und ei- angenehmern Zustande und dem Ge- ə. einer ruhigeren körperlichen und gei- ın Existenz Platz machte. — Weniger rugen sie mehr reizbare, schwächliche, n auch dem Anschein nach volle, tu- ə Personen, wenn irgend eine Neigung Erschlaffung (selbst mit Ueberfüllung Zellgewebes mit Fett) war, und man- dergleichen Männer (mitunter noch ı vielleicht *gourmands*), mufsten da- abstehen, weil sie dieselbe einer gar grofsen Geschmacklosigkeit oder widri- Einwirkung auf ihre Reproduktionsor- ə, beschuldigten, und von den Auslee- gen, und ihrer, nüchtern, kalt und sig erzwungenen, Art wenig erbaut und er That hinfällig wurden. Diesen be- . dann ein warmes liebliches Bad oder, ortgerückter Jahreszeit, demnächst ein kendes Sauer- oder Stahlwasser bes-

Junius.

Der *Junius* begann mit fürchterlichem en; der den 31. Mai Mittags schon an- g und bis den folgenden Tag Abends hr ununterbrochen dauerte. Die Austre- gen der Ströme und Wässer sind auch der aller Orten, und verhindern dort hweide und Ackerbestellung, oder er-

säufen die schon geschehene. Unter
ersten 10 Tagen des Monats waren
gentage mit S. Westwinde. Der Th
meter stieg von 10 bis zu 15—20°
tags), der Barometer blieb etwas über
In der Mitte des Monats ward der W
mehr Ost mit Antheil von S. u. N.,
es regnete nicht. Der Thermometer
(vom 19—25sten) bis zu 22—25°.
Barometer während der heifsen Tage
falls höher und mitunter bis zu 28′ 6
de fielen wieder, als mit dem 26
Hitze merklich nachliefs, und nur
20° Mittags stieg. (Barom. etwa
auch wohl unter 28′). Nur am 21—
hatten wir Gewitter mit starken
und Schlossen. Die lezte Nacht
nats zeichnete aber wieder fort
Regen aus. — Die Mondsverä
Erstes Viertel am 6ten, Vollmond
Leztes Viertel am 22sten, und N
am 28sten traten ein, ohne dafs
Thermometer einige merkliche V
rungen spürte. Mit dem Vollmond
Barometer von 28′ $\frac{3}{4}$″ bis zu 27
mit dem Neumond ungefähr nach d
ben Verhältnifs mit starken Regen
dem Aufhören der heifsen Tage (am
ward der Wind wieder aus dem Oste
nigstens mehr gemischt West und
Regen, so dafs doch im Ganzen d
nats 14 Regentage herauskamen.

Die gemeinste Krankheit war i
noch die sogenannte *pleuritis spuria*, die,
bestehenden äufsern Einflüssen zu
mit kurzer anfänglicher sub-sthenis

·kung immer mehr *nervös* wurde, ıne Blutentziehung (wenigstens in sten Fällen nicht *nothwendig*) Anfangs sig abführenden Mitteln (Calomel), sich mit durchdringenderen flüch- eizmitteln, *Senega*, *Serpentar.* mit :. *succ.*, *Flor. Benzoes*, *Campher*, *Ca-* ɜr *Sulphur. aurat. antimon.* mit etwas › und an, dabei örtlichen Zugpfla- ı. w., meistens glücklich behandelt konnte. Die seit lange eingelei- ıwäche der Lungengefäfse und die Empfänglichkeit *ihrer bewegenden und enden Kräfte*, ihrer *Nerven*, gegen Schädlichkeiten (kalte Luft auf ınd umgekehrt) begründeten leicht ımpfhafte Spannung in den Respi- rganen, die leicht andauernd wur- , der Mitleidenschaft des ganzen zu Folge, leicht in jene halbent- e Form, mit, zwar unvollkommner, nd Ansatz zur positiven Plasticität e, wo der, mit Blut oder wenig- ɔthlich gelben Anstrich gefärbte, gte Auswurf, die eingesperrte Aus- der rothen Säfte in das jezt aber xe Gewebe und in die absondern- len bewies *).

merkwürdiger Beweis, dafs schon die Ur- die sogenannte asthenische Lungenent- ıng, bei Thieren wenigstens, namentlich ferden, wenn auch nur empirisch, gut nt und dienlich dagegen verordnet, (*Mago* Karthager) findet sich bei *Heeren* (Ideen die Politik und den Verkehr der alten . Theil 2. Abtheil. 2. Beylage S. 725.) — ıs den Ἱππιατρικα (Basil. 1538) Sätze ange- werden: „dafs, wenn das Pferd an star-

Diese allgemeine, zwar nur gleich halbe, Entzündlichkeit der jetzigen Constitution, unter dem Einflusse einer bald übermäfsig heifsen, bald kühlen, immer aber in der Regel feuchten Atmosphäre zusammengesetzt, zeigte sich jetzt auch in den häufigen Zellgewebe- und Hautentzündungen unter den Formen von Rose (erysipelas) und Blasenfieber (pemphigus, febris bullosa). Bei ersterer thaten abführende kühlende Mittel alles; auch Brech[mittel] waren nützlich, oder halfen doch [schnel]ler: sie waren aber nicht unentbehrlich und wurden keineswegs wegen [...] der consensuellen Reizung der L[...] rührenden Uebelkeit, und in der [...] gegeben, um etwa die Galle als [...] des Uebels, sondern eher als Mi[...] selben, auszuleeren, in der That [...] durch Einwirkung auf das aufsau[gende Sy]stem die schnellere Zertheilung [der Ge]schwulst zu bewirken. Ist die [...] höhern Grade und am Kopfe da, [...] wegen des Angegriffenseyns des S[...] Reizbarkeit und Bewegung, des [...] meist das ganze System so darnieder[ge]drückt, dafs örtlich und allgemein [...] flüchtige Mittel, nach dem, im A[...] zuträglichen, schnell aber vorsichtig [...]

ker Engbrüstigkeit leide, so ziehe es [...] ein, habe trübe Augen, beide, oder [das] rechte: das Maul sey heifs, der Gang [...] Im Anfang könne die Krankheit, wenn [...] nicht ohne Sorgfalt, leicht geheilt werden [...] Aderöffnen, und dann ein Trank aus [...] Myrrhen, Narden, weifsem Pfeffer, rein[em Ho]nig, altem Oel, Rosenöl, welches alles [...] mit Honigwasser koche." —

n, ehender nöthig sind. Diesen
Charakter des Uebels bemerkte man
t nicht, sondern nur mehr gewöhn-
tartige Fälle. Auch der Pemphigus
wöhnlich deutlich von einer Gele-
ursache herzuleiten, welche durch
gangene Erhitzung und nachfolgen-
lötzliche Abkühlung, das Blutsy-
heftigere fieberhafte Erregung ge-
natte. So bei einem Dienstmäd-
elches durch eine starke Fufsreise
von ihren Verwandten sich das
holt, und wo, neben den kühlen
ührenden Mitteln, man auf die
as Platzen, der mit scharfem Se-
üllten Blasen am meisten angegrif-
nd ordentlich corredirten Stellen,
chung von gleichen Theilen *Ung.*
und *Ung. saturnin.* anwenden mufs-
den starken juckenden und bren-
Schmerz zu mindern, und die Hei-
befördern.

7. Das Wetter scheint sich zum
n umsetzen zu wollen. Der Wind
nördlich geworden. Zeit wäre
durch die Nässe und die damit her-
rte Kälte und das Ungeziefer über
er der Erde (Regenwürmer, Erd-
d Schnecken) vieles zerstört wird.
und Gurken fangen schon wie-
zu verschwinden, und die an
Strichen unter Wasser gesezte
läfst nicht pflanzen. Das Ele-
s Wassers herrscht zu sehr. In
assergegenden herrschen jezt die
Tertianae, die leicht *Duplicatae* wur-

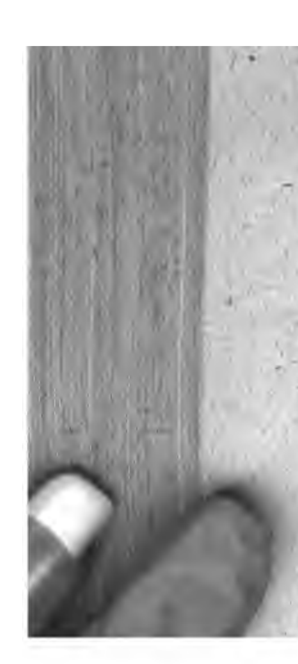
den, und sich, wie es fast schien, lei
durch Mittheilung auf Einwohner hie
trockner Gegend bei, auch nur kurzen
suchen daselbst, verbreiteten, doch
der China und einem guten Regim
wichen. In *Hamburg* und der umliege
Gegend, so auch an dem diesseitigen
ufer in *Harburg* sind übrigens auch W
selfieber im Frühjahr stets zu finde
man bei uns landeinwärts von ihne
nig oder nichts hört.

Ein sonderbarer Fall einer er
ten Geburt, welcher dem Hrn. Dr.
und Hrn. Rathschirurgus *Denike*
Zeit vorkam, verdient, der eige
lens- und Thatkraft der *Natur* v
sich keine Zeit und Gesetz v
lassen will, bemerkt zu wer
Bauersfrau von mittlerem Alter,
dreymal geboren hatte, bei der
der lezten Geburt vor 2 Jahren ei
chirurgus den nach der Wendung
bleibenden Kopf des Kindes zerstück
dabei sicher den Mutterhals verlezt
kam hier zu ihrer Entbindung ins
kenhaus vor der Stadt. Die Wehen
ten wohl 4—5 Tage an ohne Erfolg.
brachte ein Bistouri in den Mutterhals
erweiterte etwas die knorpelichte H
brachte darauf ein Dilatatorium ein,
versuchte nachher die Zange anzul
wodurch aber nichts geleistet werden k
te, und darauf enedlich die ermüdeten
burtshelfer sich zum Ausruhen entfer
Nicht gar lange nachher brachten n
liche Wehen ohne Gefährde ein todtes

/Velt, und am 3ten Tage darauf zog
;ebährerin, ziemlich wohl nach der
in einem wohlverwahrten Schirmwa-
fast 3 Meilen weit in ihre Heimath
ər heim.

un. 14. Die sogenannte *pleuritis spuria*
cht noch immer: stets mit Uebelkeit
wirklichem Erbrechen, bei wenigem
ən und oft geringen Seitenstichen, und
ch mit schleimicht röthlichem Aus-
Dabei heftiges Fieber, mit Anfangs
erem, bald darauf kleinerem Pulse.
ınd ich ein ziemlich robustes, etwa
riges, unverheirathetes Frauenzimmer
lem Lande, 6 Meilen von hier. Das
əchen ist in dieser Krankheit in der
l, so wie die sich zeigenden sogenann-
ordes, sicher consensuell. Doch hatte
ein schon gereichtes Brechmittel, gute
kung gethan, und kann dies auch wohl,
er Unterschied oder vielmehr der Grad
pastischen und der entzündlichen Rei-
wohl erwogen und abgemessen wird,
ıes nur nicht immer leicht, und bei
n Mifsgriff, von nicht gleichgültigen
n ist. Auch ein hinterher gegebenes
hrungsmittel hatte die Krankheit ver-
ert, weswegen der Arzt, den nervö-
Uebergang fürchtend, China gegeben
, die nachher etwas mehr mit flüchti-
Mitteln versetzt wurde, und darauf
Genesung bald genug erfolgte.

Mit dem Eintreten einer Ostperiode
7ten trat allmählig eine noch gröfsere
rhaftere Wärme ein (am 21—22sten
n mehr als 25° Mittags).

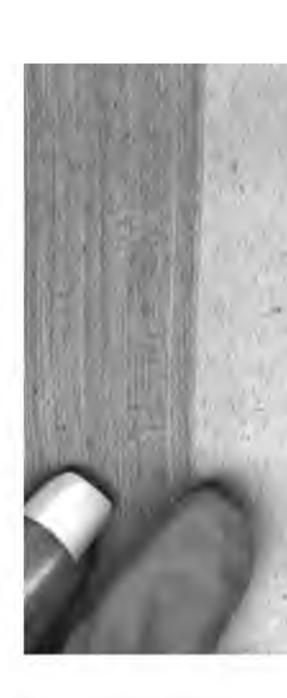


Während den so heifse
(23—27sten) war ich auf d
und von *Hannover*, wohin patr
sucht, die edle, jezt aus d
errettete Hauptstadt wieder
Hochgefühl der Gegenwart
nerung, die Erhebung der g
müthvoll mitgetheilten Wis
der Freundschaft mich auf e
begleitung zogen, und überau
nur kurz, befriedigten. Mei
Lodemann heilte den Milchgri
mit *Aqua calcis* innerlich, di
dem Kinde gegeben, binnen
chen. Wie wirkt dies, als
oder als contraktive, die S
Drüsensystems und die Ver
dessen Absonderungen aufheb
Ich war bisher mit dem
dreisterem Gebrauch das *Ung*
hof, unter gewissen Bedingun
sichten sehr schnell, glücklic

acetat., *ung. cerus* und *ung. hydrarg.* *).

Bei meiner Rückkunft fand ich eine
ke, deren Besorgung mir mit überge-
war, verstorben. Diese robuste ple-
sche 44jährige *virago*, die mehrere Kin-
eboren hatte, und seit mehreren Wo-
über eine drückende Spannung im
leibe mit heftigem Fieber, Schlaflo-
it, Mangel an Efslust, starker Hitze,
n Erbrechen, unterdrückten Auslee-
n u. s. w. klagte, litt ohne Zweifel
eder an einer mehr oder minder all-
inen oder topischen Entzündung im
leibe, oder an einer allgemeinen und
sellen Entzündung der innern Haut
Blutgefäfse. Wenigstens war keine
meine oder örtliche noch so ernstli-
Blutausleerung, Ableitung, Milderung
Reizes u. s. w. im Stande, den Puls
er und den Zustand leidlicher zu ma-
, da ersterer nach jeder Blutauslee-
immer stärker wurde (sehr oft ein
en, dafs das normale Verhältnifs zwi-
Nerven und Blutgefäfsen einmal un-
bringlich aufgehoben ist, wo die schein-
Stärke der leztern nur von der un-
gen Einwirkung der ersteren abhängt)
so wenig negative, wie nachher, der
ll zunehmenden Schwäche wegen, ge-
te positive Mittel das geringste Er-

n Hannover fand ich übrigens die Aerzte ei-
g, anständig, hell in Begriffen, Worten und
erken, geachtet von sich selbst, und unter-
nander und von den Layen. Beneidenswer-
es Loos! —



gens junge verheirathete pl
mit mehr laxer Faser und
spirationsorganen begabte F
sen in allen Gelenken und
weifsliche Geschwulst (die sc
nur einigen rothen Adern
und Zehen. Dabei hochroth
chen Puls, bei vieler täglich
Anstrengung. Contraktive
weges, irgend zu sehr au
meisten noch örtliche, sin
zigen direkt hülfreichen.
mit *amaris*. — *Elix. vitr. Myns*
felbäder, welches alles au
wenigstens vorerst, hier
Im vergangenen Winter ha
es eben so, und jezt im So
mal bestehender Anlage,
traurige langweilige Uebel
dort erschlafft die Kälte, o
mehr noch wohl, die dabei

Julius.

)ieser Monat hatte wenige Krankhei-
aber desto mehr Regen, 24 Tage, mit
chenden westlichen, meist Südwest-
n- Winde, wovon nur 3 Tage Aus-
en in O. S. O. waren. Der Him-
var fast stets trübe und wolkicht. Der
neter fast stets nahe unter oder über
inige Ausnahmen des niedern oder hö-
Standes abgerechnet (27' 6 — 8" am
17ten und 28' 3 — 4" am 22 — 26sten
). und N. Wind). Der Thermometer
ibte fast beständig Morgens und Abends
hen 11 — 13°, mit einigen Ausnahmen
1 16 — 17° — worin auch die meisten
gszeiten dieses Monats fielen, und,
ihmeweise, Mittags zwischen 21 — 23°
ten, 11ten, 22 — 26sten und 30sten),
nst die gewöhnliche Mittagswärme,
r ansehnlich genug bei den westli-
und regnichten Winden) höchstens
9° war *). Die Mondwandlungen tra-

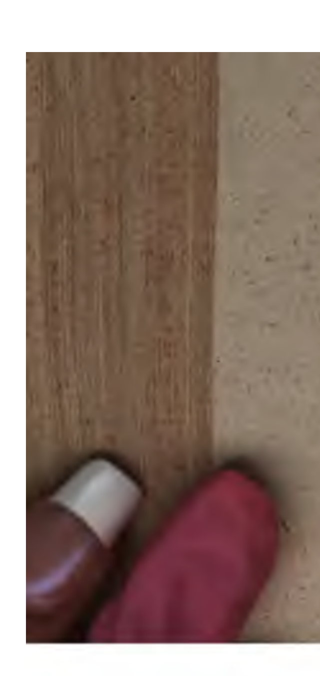
uffallend war die Summe der fast seit Jahren
rschenden westlichen, Regen bringenden Win-
. selbst dann, wenn dabei ein Anfall von
rdströmung statt hatte. (Im folgenden Jahre
8 fand diese ihren *Gegensatz* in den höchst
ren nördlichen und östlichen Winden fast
aaltend herrschend von der Mitte des May
fast Ende Junius). Im nördlichen *Amerika*
der Nordwest trocken, Ostwind gewöhn-
n regenbringend. Jener streicht dort über
obere Continent dieses Welttheils, der Ost
rs Meer. — S. *Observations on the climate*
different parts of America, by *Williamson*.
-york 1811. — In England ist der Nord-
nd gewöhnlich feucht und regenbringend;
uns, wegen der vielen Zwischenländer in
ader Richtung vom Pole bekanntlich, in der

ten ohne merkliche Veränderung der W
terung ein, aufser etwa am 21sten (
wo Tags darauf die 2tägige Ost- und
herige N. W. Periode mit einigen
nen Wetter eintrat, die aber 2 Tage
dem Neumonde (28sten) schon wieder
regnichtem abgelöst wurde.

Est ist Zeit, dafs bei uns (auf
feifendem Sandboden) die Ernte h
Die Lebensmittel sind jezt, wo n
solut selten, doch sehr theuer. D
Gottlob, bei der verhältnifsmäfsig
guten Ernährung *Lüneburgs* und s
gebungen, kein eigentlicher M
davon herzuleitende Krankheit
merken. Die Ursachen, welche
gen, jezt herrschenden Uebel
ten, waren: *a*) die Witterung,
auch jezt es sich bestätigte, dafs
haltend ebenmäfsige, auch an s
sehr zuträgliche, Witterung nicht
schadet, wie eine gar zu abwe
b) Fehler in dem physischen und
schen Regim. — Hiebei waren
ersteren besonders wirksam: 1) d
namentlich unser Soolbad auf der
wo die Unkundigen oder Verwöhnten
entweder zu lange oder zu warm
oder während dem Hin- und Her
oder in den zu warmen, mit Kohl
von der Wäschewärmung noch ob

Regel trocken und kühl. Es wäre i
teressant, die Beschaffenheit und die V
rungen dieser Geburt der Winde und
tere an *diesem* Pole nur zu kennen, w
in diesem Jahr (1818) auf eine oder d
Art, Hoffnung oder Annäherung verp

angefüllten engen Zimmern, zumal
Wiederankleiden, und ab und an
ung der Fenster dabey, sich abwech-
erhizten und erkälteten. Einigen;
Frauenzimmern, bekam, unter die-
idernatürlichen Umständen, das Bad
cht (obgleich es oft sehr wohlthätig
wovon zu einer andern Zeit mehr).
npfanden z. B. Druck und Schwere
nterleibe darnach, Drang der Säfte
und nach den Genitalien. Daher
r Flufs, zu frühe und starke Men-
ion u. s. w. — 2) Der übermäfsige
unrechte Genufs von Obst, nament-
er Kirschen und Erdbeeren, die wir
aus den sogenannten Vierlanden sehr
ich und sonst in besonderer Güte ha-
in diesem wäfsrichten Jahre aber,
nderer hatten. Kälte, Druck und
re im Magen und Unterleibe, bald
hoe, bald Verstopfung, Kopfweh, Fla-
, Anorexie, Uebelkeit. — Lau-
ufälle, denen kaum anders (wenig-
nicht so bald) als durch einige wär-
Ausleerungsmittel, besonders nach
, und durch nachfolgende gewürzhaft
nde, abzuhelfen war. Das Merkwür-
und Widrigste ist nur für den Arzt
ormen, und Ausdrücke und Wendun-
nzuhören, worunter solche, doch ohne
ht, zu nennende, physische und thie-
Zufälle, von den durch ihre eigene
d leidenden, in den Klagen dargestellt
zur Verwirrung des Arztes, wenn er
seine Leute genauer kennte, beschö-
verden sollen, als Krampf, Erschüt-
g, Nervenreiz im Leibe und Rücken,



Erlaubnis oder die dringen
des Herrn Gemahls dazu,
(dunkel gedachten) Zweck
und dann auch wirklich
sey Dank, und nicht um
Preis erkauft!) gebessert
unvernünftige Brunnentrin
wenn es noch *more veterum*,
ren standfesten Magen, der
schwächende Kur, durch
mung mit einem seekalten
nem morgendlichen kurzem
dabei noch bei fastender L
bekam, wenigstens nicht sc
ben wurde, und ohne Rüc
wohnheit, Witterung, und
zwischen *ingesta* und *egesta*,
lem deutlichem schlechtem B
gesezt werden sollte.

Gichtzufälle, übleres Be
tiker, mit Neigung zu Aphth

ɜ aus, die von dem zufälligen Kraz-
ɜines eigenen halbjährigen Kindes ins
ihren Ursprung nahm, und wegen
;leich hinzutretenden consensuellen
n Schnupfens und der damit verge-
.aftetem rothen Geschwulst der gan-
ase, eine äuſserst empfindliche Form
n. Sieben Blutigel unter dem Auge,
nern Thränenwinkel angesetzt, Ab-
ıgen von *Calomel* und *rad. Jalapp.* —
ıt. im Nacken, Augenwasser aus *R.*
veg. min. Goul. Aquae rosar. ana uncias
:. *Sem. Cydonior. drachm. ij.* Abends Do-
.es Pulver bis zur Schweiſserregung
ht, mäſsigten die Entzündung bald.
blieb die übergroſse Empfindlichkeit
ıichtscheue des Auges, welches gar
einmal die Oeffnung und Besichtigung
g. Am 3ten Tage lieſs man das ge-
ɜ Augenwasser mit *Spir. vin. Camphor.*
. *iij. Tinct. Thebaic. drachm. β.* versezt,
überlegen, welches *nunmehr* schnell
wünschteste Wirkung, und die freiere
ıng des Auges schon am Abend des
Tages zur Folge hatte: so wie denn
.ie völlige Besserung nicht lange mehr
eb.

ber eine höchst interessante Gruppe
'orm von Krankheit offenbarte sich
ı diesem Monate an 2 Kranken, jün-
Alters, wovon ich die eine Geschichte
ı ihr merkwürdiges Ende über Jahr
Tag hinaus, hoffentlich werde fort-
ı können.

ie eine dieser Kranken war die neun-
e Tochter des Försters E. zu G., die

., *in dieser erhöhten Erscheinung*, so genannt
den müssen, *da sie bei ruhigem Ebenmaafs*
Systeme und deren Funktionen (*der Inten-*
s und Extension nach), *nicht als solche sich*
stellen und verlaufen würden." —

Prüfe man diese Bezeichnung scharf;
halte sie an die gewöhnlichen patho-
schen Erscheinungen, z. B. der Drü-
rankheiten (Skropheln), der Krankhei-
les Wachsthums, der jugendlichen Blut-
e (oder der *profluvia* überhaupt), so wie
Nervenkrankheiten und Convulsionen,
. w., und man wird hoffentlich finden,
n man erst die folgenden theoretischen
praktischen Erläuterungen in dieser
htigen Angelegenheit durchdacht hat,
die Sache klarer und naturgemäfser
esehen und praktischer bearbeitet wer-
kann, als nach den gewöhnlichen dunk-
oder hyperphysischen Begriffen und
lrücken. —

Die Zufälle des Reifsens in den Extre-
iten bei diesem kranken Kinde ähnel-
wenigstens den Gichtschmerzen (und
den auch von den Umgebungen dafür
ommen). Wahr ist es auch, dafs das,
man vorzugsweise Gicht nennt (Stok-
g der Säfte und Reiz und Druck auf
Nerven und das Periosteum in den Ge-
ten) gerade eine Folge des Mifsverhält-
es in der zuführenden, der plastischen
oduktiven und der aufsaugenden, aus-
enden Kraft ist, der man bei der *über-*
igen (denn es giebt bekanntlich auch
itive Formen davon) Entwickelungskrank-
t des jugendlichen Alters mitunter be-

;e Betrachtungen begründen zu kön-
.ühlende säuerliche Mittel, z. B.
ure mit China, (sicher noch der
plan), auch laue Seifenbäder, hat-
mehr als 2monatlichem Gebrauch
en anscheinenden Erfolg darauf,
ich hier die gesetzmäſsige Hart-
it der Natur zu ahnden anfieng,
e der Eltern billigerweise nicht un-
leeren, und die nicht gerade drin-
ährliche Lage der Kranken abwar-
beobachten konnte, so würde aus-
r nahrhaften kühlenden Diät von
Fleischspeisen, Eyern, von Milch,
urer und Buttermilch, einer rei-
dluft und einem geduldigem auf-
den Betragen von allen Seiten,
st in diesem Jahre weiter nichts
neyen gebraucht, und auch selbst
n Bäder, da man nicht die minde-
kung davon auf den Zustand be-
nachgelassen. Ab und an sah ich
Kranke, die aber wahrlich in Mo-
n nichts, gar nichts verändert wur-
wenig in Abnahme als Zunahme
ften, oder Farbe, des Fiebers, des
en Nasenblutens, der Bettlägerig-
· Ernährung und der Ausleerungen.

ist es aber möglich, daſs ein so
:kelter Zustand, und die unent-
e Frage über den Bestand des Or-
: hinaus, sich so lange bilden, und
entscheiden konnte, da doch meh-
nptome und Beweise beschleunig-
nischer Bewegung offenbar statt
solcher Bewegungen, die so selten

einmal aus dem Gleichgewicht ihrer c
zentrischen Polarität getreten, sich auf
ten lassen, und durch eine Einwirkung
Wechselwirkung auf die ganze Masch
diese unaufhaltsam zu zerstören pfle
Wer hat z. B. so leicht von einem
als jährigen Fieber gehört? nicht blofs
beschleunigtem lebhaften Pulse, son
von einem regelmäfsigen Fieber, mit
ken und Schaudern, mitunter Hitze
dem morgendlichen Schweifse? was
sichtbare Ursache entsteht, andauer
auch eben so wieder endigt?

Noch ein ähnlicher, auf ander
das Gesagte erläuternder, Fall (den
betrachteten wollen wir jezt ver
in der Zeitfolge schon wieder
kam jezt vor. Der 11jährige K
Landmannes, 3 Meilen von hier,
mir zu Ende des Monats mit vielen
chern am Schienbeine und in den
dargestellt wurde, die, seit Michaelis
aus Geschwülsten und Geschwüren ent
den, nach reichlicher Eiterung, immer
der (von selbst und zu früh), zug
und mit Fleisch verwuchsen, dann i
Nähe oder weiterhin wieder aufbr
und, so die Eiterung, bis scheinbar an
in die Knochen, und bis zum auszehr
Zustande, mit Fieber und Schweifsen,
breiteten. Die ganze Gruppe von Kr
heitserscheinungen entsprang hier off
aus einer sogenannten skrophulösen A
und Entwickelung. Diese Ueberfüllung
Stockung in dem Gefäfs- und Drüsen
wo die thätige produktive und pl

ft des Organismus doch immer, mög-
st überwiegend gegenankämpft, und in-
sie das verschiedene im Ganzen auf-
en will, im Einzelnen, durch Ueber-
fs ihrer Thätigkeit zerstört. *Fibra laxa*
Ueberfüllung des Gefäfssystems ist nun
ganz offenbar Charakter der skrophu-
n Anlage, dafs man an dieser Grund-
aller hieher gehörigen Erscheinungen
nicht zweifeln, und sich gewöhnlich
nicht erklären kann, wie ein solcher
wieriger anscheinender örtlicher Ver-
tungs-Prozefs etwas nicht ganz so
lernatürliches und Gefährliches seyn
ne, als die Kunst der Neulinge es meist
r nimmt, und, so wie ich, im Anfan-
neiner praktischen Laufbahn, als Ar-
arzt, sich redlichst gemeinte Mühe giebt,
leichen Uebel und Constitutionen zu
kürzen und, auf gewöhnlichem Wege
in der gewöhnlichen Zeit, zu heilen,
ches aber gerade hier, weil die Natur
st die Entwickelungs- und Heilungs-
nine in Gesetze und Bestrebungen sich
behält, in der bei weitem allgemeinsten
el, am wenigsten gelingen wollte, bei
ern Lagen und Ständen der Kranken
lich, gerade durch ein besseres Regim
pafslichere natürliche Reize, wohl bes-
gelungen wäre, doch auf keinen Fall
ganz nach Wunsch und Willen der
st und der Theorie. Bei dem Knaben,
on hier die Rede ist, rieth ich einige
rungen, die hie und da fistulöse Gän-
nachten oder droheten, wieder zu Tage
fördern, und durch in reizende Salben
Pulver getauchte Wieken, die Aper-

turen offen zu erhalten, bis sie von
auf geheilt wären (auf Injektionen wä
zu rechnen). Ich rieth ihm ferner
Bäder (auf dem Lande in einem W
oder Bückgefäfs, noch am leichteste
erhalten), und der Bequemlichkeit,
immer nach der entfernten Apoth
den zu dürfen, wegen einen Thee
Sabin. Stip. Dulcam. Sem. foenic. ana
Herb. menth. pip. drachm. j. täglich
che Portion zu vertrinken. — I
23. April 1819 erhielt ich zuerst
kundigung bei dem Prediger der G
was aus dem Kranken geworden?
richt, dafs der jezt 13jährige K
der Anwendung der verordnet
völlig genesen, ohne etwas an
brauchen. Im abgewichenen V
es den Anschein gehabt, als ob
Geschwür in der Lende sich bef
von selbst aufgebrochen und in k
heil geworden. Die Mutter wo
nächstens Nachricht über den gan
lauf der Krankheit geben, und
den Patienten (warum er, der Pr
gebeten) mitbringen. (Spätere Anme

Auch dieser Kranke war übrig
sund, und mit lebhafter Efslust
Anschein nach, vollkommner Reprod
begabt, welche mehr Blut und Säfte
tete, als die atonischen Drüsen
schwächere venöse und lymphatisch
stem fassen und verführen konnte;
Ergiefsungen ins Parenchyma und Eite
gen *). — Leztere beweisen fast an

*) Diejenigen Physiologen, welche dem
chen Alter ein relativ gröfseres Ueb

afs sie und die ihnen zum Grunde
e Anlage nicht unnatürliche Krank-
ſs ich so sage), und Folge von wah-
derbniſs, nach ächtem altem Schul-
seyen. Die blande Beschaffenheit
rs, seines Geruchs und seiner Con-
u. s. w. Die Länge der Zeit, dafs
nke diesen Verlust und diese Ent-
ng (wenn man die Aufsaugung nicht
en will, doch wenigstens den Reiz
zündung) aushält, sind Bürgen da-
ich die mannichfaltigen Ausleerun-
rch Nasenbluten, Durchfall u. s. w.
st nicht verhältnifsmäfsig schaden,
n zu Gunsten dieser Meinung, und
he, selbst bei dem oft bei diesen
elungsscenen befindlichen sogenann-
vösen Fieber, diese Eiterungen in
el nicht zu schnell und unbedingt
men. Man kann nicht umhin, bei
und ähnlichen praktischen Beleuch-
den tiefen Blick der Alten zu be-
n, welche freilich in ihren Auslee-

ufsaugenden Systems vor den übrigen bei-
, irren wahrlich, weil da, wo auch des-
minente Thätigkeit unverkennbar ist, die
eproduktiven und des arteriellen oder zu-
nden Systems noch gröſser ist, wenn gleich
s gar keine eigentliche Normalität und
Stärke desselben, sondern das Gegentheil,
gert werden muſs. Im Alter aber (als Ge-
tz von Kindern) ist das lymphatische Sy-
in der That überwiegend thätig gegen
Reproduktive und Arterielle, wie das Ma-
erden, die Absorbtion von Fett, Knochen
w. beweist: wo aber freilich das Alter in
reizung oder Absterben der ganzen Le-
raft übergeht, findet auch Nachlafs und
eit im Saugesystem statt, wie die Wasser-
n und andere Erscheinungen beweisen.

rungstheorien oft zu weit giengen (in w... auch in *ihren* Stärkungs- und Anfüllungs... methoden), aber doch bei solchen und ä... lichen Gelegenheiten, besser die Ges... des Organismus erkannten und acht... und z. B. von diesen Entleerungen oft, d... Erfahrung und richtige Intuition (wenn ... nach falschen Erklärungen) die Ten... und den Rang einsahen *).

Wir kehren zu unserm *Julius* z... der, in seinen besondern Veranlass... uns Gelegenheit zu diesen Abschwei... ins Gebiet der allgemeinen Zeit- und ... wickelungsbetrachtungen gab. — Er ... digte, wie er begonnen, nafs und ... übrigens mehr mit chronischen ... Krankheiten bezeichnet. Zu de...

*) So viel hievon! Hr. *Autenrieth* hat ... binger Blättern für Naturwissenschaft ... neikunde (von 1816, wenn ich nicht ... denn ein praktischer Arzt kann unmöglich ... lesen, vielweniger notiren) viel Gut... Lehrreiches über die skrophulöse Entw... lung und ihre Form gesagt. In der Be... bung und Erklärungsart des *grofsen* ... seiner Mittel, kann ich ihm aber nich... weil meine obigen Entwickelungen zu ... gen die Erwartung, wenigstens einer ... len und entscheidenden künstlichen H... sind. — Ob wohl der Arsenik, von dem ... A. neben dem salzsauren Eisen, dem Queck... ber u. s. w. hier manches hofft, wenigstens ... dem sogenannten nervösen Gichtfieber (des ... lichen Alters hier) *mit Geschwulst der Ge...* etwas *Wohlthätiges* leiste? wie es aus ... *holm's* Beobachtungen scheint? *Observations ... arsenic and the muriate of lime in ...* (*American. medical and philosophical regi...* *Hosack*. Rezens. in Salzburger Med. C... Zeitung 1817. B. 2. S. 118.).

gehörten jezt mehr wie sonst, Durch-
Cholerae, und viel mehr Affektionen
nterleibes wie der Brust, welche lez-
ıber, bei Dispositis, z. B. den hekti-
, in immer zunehmenden Beschwer-
rom Druck auf der Brust, Husten,
arf, selbst Aphthen sich fortwährend
gaben.

bgleich das kalte Flufsbad jezt nicht
ır zu empfehlen war, als wenn eine
e Sonne den Spiegel der Fluth mit
dringenden Strahlen erwärmt und er-
t, so nuzte es doch hie und da noch
hem, dessen Gewohnheit oder Be-
ırden sich damit vereinigen liefsen;
andern einem alten Manne, den, bei
n Blutharnen (*mictus cruentus*) nebst
ərz vorn in der Röhre und in der
: (von Hämorrhoidalanlage, durch vie-
əhen und Reiten (schon im siebenjäh-
Kriege) herbeigeführt) nichts so sehr
hterte als eben dieses Bad, und *Lac*
r. mit *Crem. Tartari.* Die Wirkung
contraktiven Potenz, des Bades, auf
lebel, dessen ursprünglicher Grund
laffung und Ausdehnung war, liefs
ıegreifen.

August.

lit trocknem heiteren Wetter fieng er
/ir wunderten uns selbst unsers Glücks,
lie, ohnehin im Ganzen nicht über-
; ergiebige, Ernte erleichtern sollte.
liese Hoffnung ward, doch znm gröfs-
heile getäuscht. Denn mit dem 3ten
fiel der Barometer von etwas über

28′ 1″ unter 28′ und behauptete diesen St-
punkt (bald eine oder 2 Linien über
unter 28′) mit wenigen Ausnahmen,
ganzen Monat hindurch. Die bei
vorherrschenden Winde waren wieder
und Süd — und ihnen hatten wir ausge-
lich wieder die 16 Regentage zu
bei denen, glücklicherweise in einig-
schenzeiten vertheilt, wir dennoch
Ernte der Winterfrucht, zwar spät
gegen sonst, und sehr mühsam, ab-
ohne grofsen Schaden, zu beg-
Stande waren. Die Wärme blieb
gens ziemlich gleich, und war
genug; der geringste Grad (aber
einzigen 5ten) 16° Mittags, sonst
18, bis zu 21° und darüber. Die
und Abendwärme (*welche bei den*
dieses Monates vorzüglich in Betrach
war ziemlich übereinstimmend, vers
doch leztere mehrmals über 16°.
Mondveränderungen hatten auch
so wenig wie im vorigen, irgend ei-
kennbaren Einflufs auf die Verän-
der Atmosphäre.

Die fast einzigen allgemeinen
heiten dieses, relativ, in Rücksicht
Witterung, immer noch zu lobend
nates, waren die *Diarrhoen*, die hi
wieder blutig und ruhrartig wurden;
Husten, besonders bei Kindern: jedoch
de auf gewöhnliche Weise meistenth
beseitigen. Zulezt kamen noch auf
viele Zahn - und Backengeschwülste,
rotiden, Mandelgeschwülste und V
tungen hinzu. Ein sehr merkwürdi

dieser Art Uebel, und deren anfäng-
in und endlichen Tendenz, war eine
ırige Bauersfrau, die vor 6 Wochen
Halsbräune sich zugezogen, und der
die beiden Parotiden so steinhart und
hwollen waren, dafs sie wie ein klei-
Hühnerey heraus standen. Die Man-
, besonders die linke, waren dabei
falls ganz verhärtet, und erschwerten,
nt der Entzündung im Pharynx und im
en, das Schlucken und Reden; oben-
ıoch hatte stete Salivation statt. Ska-
ıtionen der linken Mandel erleichter-
freilich. Aber durch ab und an fort-
zte Merkurialabführungen, und ein star-
Gurgelwasser aus *Infus. Herb. Scordii*,
rer, span. Pfeffer, und *Spir. Nitr.*, durch
päder, span. Fliegen im Nacken u. s.
onnte nichts Wesentliches gegen dies
näckige Uebel ausgerichtet werden. Die
tiden wurden immer dicker, breiter
ordentlich in mehrere *lobos* abgetheilt,
afs gegen Ende Septembers die linke
bis an die *Clavicula* herabhieng. Wenn
h das Schlucken etwas besser gewor-
war, so fieng doch eine Art von Zehr-
r an. — Die Kranke, die nun schon
er viele Hausmittel gebraucht hatte,
, wie gewöhnlich der Landmann, nicht
ntlich, anhaltend und zutraulich den
ichen Rath befolgte (so z. B. mit der von
versuchten Belladonna nach wenigen
en wieder aufhörte), starb Mitte Octo-
— Dieses wunderbare Uebel hieng
er mit einem innern Allgemeinleiden
mmen, und ist meines Erachtens, ein
häuliches Beispiel von sogenannter Ver-

scheinungen und *Anfänge*
würdigen chronischen Uebe
hier einige so gedrängt als
ren, zuvörderst aber noc
santen physiologischen Fall
forensi erzählen will, der s
kam, wo ein, von Räubern
nen tiefen Graben mit ei
dem rechten Herzventrikel
stochener robuster junger
vorsichtig genug, diesen
bern, die bei ihm eben u
brochen waren, ganz allei
wieder abnehmen wollte) m
de von dem Ort der Verwu
deutlich aus den Spuren d
B. dem Blute, erkennen ko
60 Schritt sich wegbegeben
auf dem Bauche liegend, to
lich *vornüber*, niedergefallen
nämlich noch unter ihm ei

n eine Schiefsgewehrkugel in dem rech-
Ventrikel gedrungen war. S. die Rez.
er Salzb. med. chir. Zeit. 1819. B. 1.
..).

Unter den Krankheitsfällen zeichnete
der an der würdigen Aebtissin v. B.
., 3 Meilen von hier aus, einer 63jäh-
, fein gebauten, aber auch fein den-
en, fühlenden und handelnden Dame,
mit öftern Schleimhusten, Blutauswurf,
pfadern an den Beinen, Verdauungs-
ächen, Brustfiebern (die leztern Jahre
s im Frühling oder Herbst), kurz mit
Vorbereitungen zu einer, für solche
er und Geister gewöhnlich aufgespar-
langwierigen Auszehrungs - und Auf-
gskrankheit geplagt, übrigens aber,
g von sich redend und klagend,
von höchst thätiger und anschei-
ziemlich ungestörter Existenz, gewe-
war. Jezt, nach manchen, eben über-
enen schweren Sorgen während der
szeit, und nach manchen besonders
gehäuften Verdriefslichkeiten, auch
hinzukommenden Erkältungen, spann
wieder eine Art von kleinem Brust-
an, mit Kurzathmigkeit, kleinen
pfigten Puls, und einem lästigem Herz-
en. *Der Husten hatte fast ganz aufge-*
aber eine andere neuere, noch lästi-
Beschwerde sich eingefunden, *ein öf-*
und schmerzhafter Drang zum Harnen.
sich die fieberhaften heftigeren Brust-
le, wie gewöhnlich, einer gelinden
rung, nachher einem schwachen In-
von *Serpentar.* mit *Spir. Sal. dulc.* und

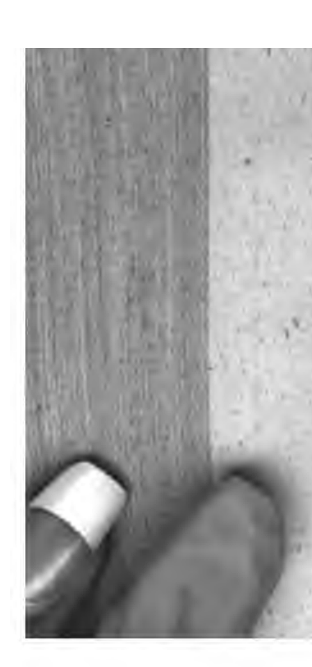


wurde, einen Umschlag vo
Hyoscyam. und *Menth. crisp.*
mit Milch gekocht, warm
leib legen zu lassen: dabe
stärkende Mixtur aus *drachm*
fusci auf *unc. vij.* Flüssigkeit,
Rad. Serpentar. Sem. foenic.,
und *Spir. Sal.* und Abends un
len aus *Camphor. Mass. pill.*
gr. j. (*pro dosi*) *Extr. Squill.* g
lidon. maj. und *Sapo venet. ana*
ordnen. Wegen des lästiger
wurde Tags über einigemal
Mischung von *Elix. acid. H.*
rup und Wasser, oder ve
schleim genommen. — Der B
Chirurgi A. vom 19. Aug.
sehr günstig: die Kranke h
ruhig geschlafen, der Drang
sey nicht mehr, doch liefs si
und sey braun und dicke,

es Gutes in den Krankenberichten und em Zustande!

Dieser an sich kleine Anfang eines gro- Uebels, war aber auch durch keine, Umständen möglichst angepaſste, Mit- und Methoden, ganz zu beseitigen. Es tand ein schleichender Zustand daraus, wiederkehrendem Husten und Auswurf, zt mit ödematösen Erscheinungen, an untern Extremitäten und dem Unter- zumal, und Ende Februar des fol- en Jahres 1818 der Tod. Vielleicht men wir, wenn es der Raum erlaubt, hin und wieder auf diese Kranken- hichte, nach ihren verschiedenen Sta- und Veränderungen zurück. Hier nur die praktische Bemerkung, daſs bei n, zur Hektik geneigten Constitutio- die übermäſsige Thätigkeit der *Harn-* *e*, die aber eben so oft dann mit krampf- r Verhaltung der Absonderung ver- en ist, oft den ersten Anfang der col- tiven Auflösung der Maschiene macht anzeigt, weit früher ehe die Auslee- en der Brust- oder Unterleibsorgane der Haut davon urkunden.

Eine andere Auszehrung entwickelte in diesem Monate bei einem noch nicht hrigen, dunkelrothwangigem Dienst- hen, welches schon seit einem Jahre Husten, Auswurf, und Beklemmung der t mitunter einigen Blutauswurf u. s. w. ergehend, ab und an kühlende, ablei- e Mittel, auch den heftigen Husten ernde, dabei Isländisch Moos u. s. w. mal mit schnellem, aber nie mit dau-



Masse des eiterartigen
wohl 1½ Pfund täglich. D
schwacher Puls, mit Fros
gen Abend: aber Nachts u
kein Schweiſs. Diese Anom
durch alle Zeiträume dieser
heit, welche noch durch
Besserung nach etwa 4 W
dig war, wo das Fieber si
Kräfte und die Reproduktio
ren schienen, der Husten
licher Auswurf aber blieben
derkehr des stärkern Fieber
gen Krankheitsphänomene
stand, ganz auf gewöhnli
schlimmerten, bis nach fas
Tod erfolgte. Das Hauto
bis ans Ende hartnäckig v
kaum die lezten Tage vo
merkte man einigen Schw
derbare seltene Erscheinun
malie des, sonst gewöhnlic

e besonders mit der Zeit der Men-
, urplötzlich einzutreten pflegten,
sich auffallend nach dem gemein-
von mir mit dem Hrn. Hofme-
lnchmeyer und Dr. *Wolde* gerathe-
tzen von einigen Blutigeln hinter
ı, gegen die angegebene Zeit oder
derselben, so wie nach dem etwa
ch zweimaligem Gebrauch eines
en Pulvers von *Sal Seignett. Föl.*
s. w., wobei die zu dünne kühle
ıg, besonders der Füſse, mit ei-
ıeren vertauscht wurde. Da aber
züglich wichtig empfohlene zweck-
hysische und moralische Diät nicht
halten wurde, und man immer
rauen zu und Umherschauen nach
atte, so ward die sorgfältig ver-
Kur bald gestört, und die wieder
menen *Specifica* theuer bezahlt, und
n mehreren Händen dargeboten,
nichts aus. Als wenn die *Natur*
tern lassen, und hier, trotz allen
ıngen der eigensinnigen Wünsche
ıhrungsarten, eine Ausnahme ma-
lte! —

Beschluſs der Beobachtungen die-
ts machte ich auf einer Reise fast
Travemünde, um meine Frau, die
ungünstigen Wetters dennoch
re fieberhafte nächtliche Wallun-
Schweiſsen u. s. w. mit Nuten in
gebadet hatte, von *Lübeck* abzu-
Auch in diesem Jahre hatte sich
samkeit dieses freilich, bei so kal-
r Witterung, etwas hereischen



krankheiten und Lähmung
diesmal besonders hülfreic
war mir das nützliche A
polypen auf Wunden und
wie interessant überhaupt
der dortigen, jezt immer v
stalten, z. B. des Regenba
freundliche Wohnung und
hinreichender Abwechselung
Bequemlichkeit und die gesundh
heit einer nahen, wenige hunde
ten, Wanderung ins Bad, au
hin und wieder zurück, zu
der wird immer in dieser
durch die Nähe des paſslich
lichen *Lübecks* schon freundl
ten Badeanstalt seinen wohl
wenn er anders diesen nu
und vor Augen hat, erreich
zu die Aerzte *Lübecks*, dere
am Badeorte zu finden sind
der geehrte Veteran ders

V.

urze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Geschichte und Heilung eines Trismus.

Weber F. in Pankow bei Berlin, 25 Jahr alt, er und schwächlicher Constitution, hatte im t 1818 3 Wochen lang an einen *dreytägigen selfieber* gelitten, aber aus Armuth nichts dagebraucht, und das Fieber war wirklich nach 11 Anfällen *von selbst weggeblieben.* Eine e darauf befand er sich ziemlich wohl, bejedoch blasse Gesichtsfarbe, und einige Schwä Körper zurück. Den 8ten Tag nach dem Fieber-Paroxysmus bemerkte er zuerst einige erigkeit in der Bewegung der unteren Kinneim Reden und Kauen, diese nahm den fol und 3ten Tag schnell zu, ohne dafs der e Gefahr ahndete, jedoch wurde er schwächer mufste sich zu Bette legen. Am 5ten Tage ch (23. Aug.), da er schon nicht das nimmehr schlucken noch sprechen konnte, rief die Frau des Kranken zu Hülfe. Ich war ert, einen wirklichen, völlig ausgebildeten *Tris*vor mir zu sehen; die untere Kinnlade stand e Linien weit von der oberen entfernt, so das noch der kleine Finger durch die Zähne gieng, war so völlig *steif* und *unbeweglich*, dafs ich

stark im Geruch des Athems, der noch weit
nder geworden, auch lief das Wasser stär-
us dem Munde. Ich liefs die Pulver noch
l machen, verordnete aber nur dreistündlich
da der Krampf schon beträchtlich nachgelas-
atte, und ich von übermäfsigen Gebrauch des
ns und Calomels Nachtheile befürchtete. Auch
n die Einreibungen von *Ungt. hydr. einer.* nur
er, die Umschläge von Flieder und Chamil-
er desto fleifsiger gebraucht werden. Da das
-ken schon besser gieng, so erlaubte ich dem
schöpften Kranken Kalbfleischbrühe und einen
-h Wein; was ihn sehr erquickte.

der Nacht vom 25sten erfolgte nun ein all-
ner reichlicher Schweifs, nach welchem sich
rampf der Kinnbacken fast gänzlich löste, und
weglichkeit derselben in so weit wieder frey
, dafs der Kranke weiche Dinge mit Leich-
t zu käuen vermochte. Auch die Geschwulst
unge fiel jezt, und der Kranke sprach ziem-
geläufig. Zwei oder 3 Tage nachher war die
erherstellung vollkommen; der Apetit fand
wieder ein, mit ihm die Kräfte, und die übri-
atürlichen Verrichtungen des Körpers. Schon
sten hatte ich die Pulver gänzlich aussetzen
Pat. mochte ungefähr 20 davon (also 20 Gr.
n und 40 Gr. Calomel) binnen 36 Stunden ge-
en haben, die Einreibungen wurden noch 24
n länger gebraucht. Alle Wirkungen des
rs, der Speichelflufs, der üble Geruch des
s verschwanden nach drei bis vier Tagen,
m diese Zeit konnte der Mann wieder an
gewohnte Arbeit gehn.

ahrscheinlich hat das Mifsverständnifs in An-
g des Gebrauchs der Pulver den Kranken ge-
denn obwohl ich die dringende Gefahr vor
sah, so hätte ich mich doch schwerlich ent-
fsen können, das Opium und Calomel in so
n Dosen so rasch hintereinander zu geben,
ohne diese Quantität hätte sich doch der furcht-
Krampf schwerlich gelöst, wie ich jezt ein-
Ein neuer Beweis, dafs tonische Krämpfe
dieser Bedeutung grofse Dosen Opiums nicht
vertragen, sondern erfordern, und dafs dieses
l, zumal in Verbindung mit dem Calomel

wirklich Wunder zur Rettung solcher bewirken kann.

Woher der *Trismus* hier eigentlich ent ist, weiſs ich nicht mit Bestimmtheit anzuge keine direkt wirkenden Gelegenheitsursach angiengen, so bleibt wohl das Wahrschein daſs eine unvollkommene Crise des Wech daran Schuld gewesen, wenigstens finde ich andern Grund der Krankheit auf. Und gew neu dergleichen unvollkommene Crisen gut wie andere Systeme auch die Nerven und tonische Krämpfe in denselben erreg

Wie dies zu Stande kömmt, ob durch rückgehaltenen Fieberstoff, oder das der Nerventhätigkeit, untersuche ich nicht da auch die nächsten Ursachen der erwäh heitszustände uns unbekannt sind. (Von *Oppert* zu Berlin).

2.

Beitrag zur Diagnose der Herzent

Einer der gröſsten Praktiker erklärt, drei Fälle von exquisiter Entzündung vorgekommen seyen, in einer langen höchst ausgebreiteten und ausgezeichnet schen Wirkens. Auffallend muſste mir seyn, wenn im Königl. Charité-Kran Einer Woche drei Fälle von offenbarer dung vorkamen, und in einem vierten sache aller Erscheinungen mit Wahrsch keit vorausgesetzt werden konnte.

Der erste Fall ist nicht belehrend, hatten keine Gelegenheit, die Erscheinun obachten. Ein Todter wurde nämlich in ten Novemberwoche ins Hospital gebracht bei Eröffnung desselben fand sich folgend

Die rechte Lunge war gänzlich in ei leberartige Masse verwandelt. Die linke Anblick des Uebergangs der Entzündung

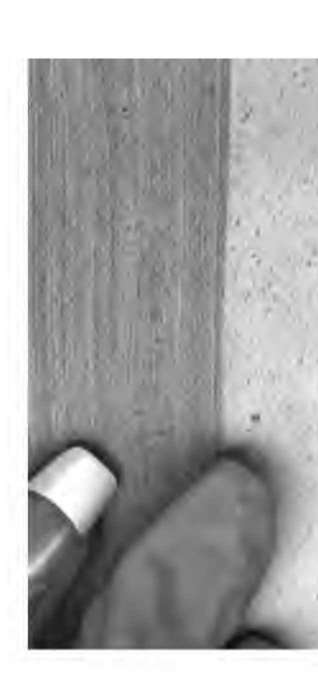
ar: im untern Lobus war diese bereits voll-
;; je weiter nach oben, desto weniger sahen
r befindlichen Exsudate dem Eiter ähnlich,
en war diese Lunge noch im Zustand phleg-
er Entzündung.

r Herzbeutel erschien äufserlich hochgerö-
Als er geöffnet wurde flofs eine Menge gelb-
Flüssigkeit aus demselben, und die ganze
Oberfläche des Herzens war mit coagulirter
e bedeckt, die in eine äufserlich sehr un-
zottige Haut zusammengeronnen war (*cor vil-*
Ein gleicher Ueberzug von membranös
ener Lymphe bedeckte die ganze innere Flä-
s Herzbeutels. Der rechte Ventrikel war
ch hochroth gefärbt, wie im phlegmonösen
de.

ir erfuhren von dem Todten nichts weiter,
er ein Maurergesell, 49 Jahr alt gewesen,
m einige Male in seiner lezten Krankheit zur
elassen worden war.

sser konnten wir die Entwickelungsweise
cheinungen in folgendem Falle beobachten.
n 26jähriger wohlgewachsener Schneiderge-
r immer ziemlich gesund gewesen, bis ihm
lauf des Sommers ein leichter Husten über-
der jedoch mehrere Monate fortgewährt
ohne sonderlich geachtet zu werden. Am
erkrankte dieser übrigens robuste Mensch
h, und den 10ten kam er ins Charité-Kran-
s. Er hatte fixirten stechenden Schmerz in
ken Seite der Brust, trocknen, doch nicht
ft wiederkehrenden Husten, welchen tiefere
tion sogleich mit erhöhtem Stechen hervor-
er Athem war beschleunigt, der Puls fre-
hart, der Stuhlgang träge, die Zunge feucht
in, der Durst beträchtlich, die Haut mäfsig
aber ohne Schweifs, Sofort wurde ein Ader-
rordnet und Salpeter mit Glaubersalz in Auf-
; gereicht.

n 11ten befand sich der Kranke durchaus bes-
esonders war die Respiration freyer und ein
Auswurf fand sich ein. Der Puls war noch
r mäfsig frequent (94 Schläge in der Minute),
weicher und beim Tiefeinathmen war der ste-



Goldschwefel mit wenigem O
pr. Dos. alle 3 Stunden) übrig

Den 15ten war die Heiter
gröſser, die Respiration noch
hart, voll und mäſsig frequent
gefunden, doch weniger, er
Kranke hatte noch keine Eſslu
Leibesöffnung.

Kein Mensch hielt seine K
deutend; er saſs angekleidet au
im Zimmer umher. Doch in
ohne daſs die in der Nähe wa
sondere Bewegung bei ihm m
Minuten vor dem Tode hörte
stöhnen: ehe sie fortging, den
er todt.

Die ganze rechte Lunge w
berartige Masse verwandelt, d
sund, bloſs am untern Lobus
Entzündungsspur. Knoten oder
lich. Der sehr angeschwollene
nende Herzbeutel wurde geöffn
Menge gelber Lymphe. Die
desselben, so wie die äuſser
die Anfänge aller groſsen Gef
mit einer zottigen Membran

atzündung, und zwar in so hohem, aus-
Grade gefunden wurde, im Leichnam
es, der gestern noch mit mäſsigem Hu-
immer umher wandelte, glich einem
Wo war hier eine Spur von Angst, von
von Kälte der Extremitäten? Der Puls
mäſsig hart, mäſsig frequent, und doch
Herz ganz und das linke oberflächlich.

. . . . .

genden Tage starb ein achtzehnjähriges
hen, unter folgenden Erscheinungen:
ets sehr gesund gewesen, als sie plötz-
eftigem Fieber mit beschwerlichem Ath-
Husten befallen wurde: schon den zwei-
er Krankheit wurde sie in die Charité
Hier zeigte sich der Athem im höchsten
ommen, schnell, der Puls sehr klein und
Husten häufig und trocken. Die Zahl
züge war eben so groſs, wie die der fre-
ulsschläge. Reichliches Aderlaſs schaffte
ichterung: das Blut bedeckte sich mit
ischen Lymphe. Abends war der Athem
chterlich beengt, der Puls etwas gröſser,
igkeit der Kranken sehr groſs, die Ex-
kühl. Es wurden Sinapismen gelegt,
ichlich gegeben, Quecksilbersalbe in die
eingerieben. Am andern Morgen schaff-
ites Aderlaſs keine Erleichterung: zwölf
die Brust eben so wenig. Das Calomel
Quecksilbersalbe wurden fortgebraucht.
exacerbirte das Fieber; doch am Mor-
tten war die Remission bedeutend, ob-
Puls klein, frequent und hart, der Athem
klein blieb. Das Bewuſstseyn der Kran-
llig frey; die Hauttemperatur natürlich,
ch Athem und Puls beschleunigt blieben,
h doch allmählig Spuren der Genesung
lange trockne Husten wurde nämlich
n Tage an mit Auswurf begleitet, und
bekam Eſslust, obwohl nur sehr gerin-
wurde sie heiterer, und ihre Anfangs
nehmliche Stimme wieder hell. Am
h, am 7ten Tage der Krankheit, saſs sie
ht und aſs Suppe, mit ziemlicher Hei-
sie plötzlich zurück aufs Kissen fiel und

nd und einem Theil des ganzen Arms, wa-
ne Menge, theils blauer, theils gelblicher
; mehrere davon hatten die Gröfse eines hal-
ühnereyes, und waren voll *Serum*; andere
bereits aufgeplatzt, und liefsen in Menge ein
r scharfes *Serum* fliefsen, welches vorzüglich
innern Seite des Oberarms war. Auch liefen
ehreren Punkten aus, theils rothe, theils
bliche Strahlen; am meisten von der Hand-
nach aufwärts, bis gegen die Achselhöhle;
sserdem erblickte man oberhalb dem ur-
lichen Carbunkel einen, wenigstens 4 Zoll
und ¾ Zoll breiten Streifen von blaulicht
zer Farbe. Der Kranke erklärte, dafs die
n der Hölle unmöglich gröfser seyn könnten,
seinigen. Eine geringe Erleichterung ver-
n ihm nasse Umschläge, wurden jedoch in
r als einer Viertelstunde trocken, und rauch-
m Abnehmen förmlich.

entschlofs mich auf der Stelle von einem
Gebrauch zu machen, dessen ich mich schon
einmal mit dem glänzendsten Erfolge (ge-
nen brandigt gewordenen Hoden) bedient
Dies Mittel bestand in einer sehr saturirten
ung des *Extract. cort. virid. nucum jugland.*
elem *aceto saturnino* versetzt. — Ich ver-
mir davon alles mögliche, sobald ich mich
erzeugte, dafs der Puls mehr gereizt und
unigt, als so unermefslich gesunken war,
bereits in drei ähnlichen Fallen beobach-
e, wo die Brandschärfe in die Blutmasse
gangen war, und daher auch durchaus keine
g möglich war. Auch war hier nicht jene
facies hippocratica, wie bei genannten Kran-
Mit diesem Mittel liefs ich alle halbe Stun-
glicht fomentiren; denn so lange nur blie-
e damit getränkten Lappen einigermafsen
— Aufserdem belegte ich jenen Brandschorf,
— 5 Zoll Länge, mit einer Salbe aus: *Hy-*
oxydat. rubr. scrup. iv., und *Ungt. rosati*
Hierüber nun, so wie über den ganzen
am jenes *Epithem* zu liegen. — Dabei reich-
innerlich ein starkes China-Decoct mit *Ac.*
lphuric., und abwechselnd noch die *Tinctura*

stelle.

Wenige Tage vor dieser I
andere gleichfalls achtzehnjäh
aufgenommen, bei der ganz di
gen vorkamen, nur daſs der Pu
schneller, das Athmen noch b
der Husten noch viel anhaltend
völlig eben so behandelt, wi
schriebenen erzählt worden ist,
Leben davon: jezt ist sie vollstä
Hrn. Regierungsrath *Neumann* z

3.

Der bösartige Karbunkel, oder d

Die schwarze Blatter beobach
n Subjekten, Vater und Sohn. Er
lehrer und zugleich Kürschner, u
Bei einem überaus kupfrichten G
ziemlich gesund gewesen; Der
Knabe von 4 Jahren, vollkomme
nern hatte sich seit 8 Tagen je

ınd und einem Theil des ganzen Arms, wa-
ne Menge, theils blauer, theils gelblicher
; mehrere davon hatten die Gröfse eines hal-
ühnereyes, und waren voll *Serum*; andere
bereits aufgeplatzt, und liefsen in Menge ein
: 'scharfes *Serum* fliefsen, welches vorzüglich
innern Seite des Oberarms war. Auch liefen
ehreren Punkten aus, theils rothe, theils
bliche Strahlen; am meisten von der Hand-
nach aufwärts, bis gegen die Achselhöhle;
fserdem erblickte man oberhalb dem nr-
ichen Carbunkel einen, wenigstens 4 Zoll
und ¾ Zoll breiten Streifen von blaulicht
zer Farbe. Der Kranke erklärte, dafs die
a der Hölle unmöglich gröfser seyn könnten,
seinigen. Eine geringe Erleichterung ver-
n ihm nasse Umschläge, wurden jedoch in
r als einer Viertelstunde trocken, und rauch-
m Abnehmen förmlich.

entschlofs mich auf der Stelle von einem
Gebrauch zu machen, dessen ich mich schon
einmal mit dem glänzendsten Erfolge (ge-
zen brandigt gewordenen Hoden) bedient
Dies Mittel bestand in einer sehr saturirten
ng des *Extract. cort. virid. nucum jugland.*
lem *aceto saturnino* versetzt. — Ich ver-
mir davon alles mögliche, sobald ich mich
erzeugte, dafs der Puls mehr gereizt und
nigt, als so unermefslich gesunken war,
bereits in drei ähnlichen Fallen beobach-
e, wo die Brandschärfe in die Blutmasse
angen war, und daher auch durchaus keine
: möglich war. Auch war hier nicht jene
Facies hippocratica, wie bei genannten Kran-
Mit diesem Mittel liefs ich alle halbe Stun-
licht fomentiren; denn so lange nur blie-
e damit getränkten Lappen einigermafsen
— Aufserdem belegte ich jenen Brandschorf,
— 5 Zoll Länge, mit einer Salbe aus: *Hy-*
oxydat. rubr. scrup. iv., und *Ungt. rosati*
Hierüber nun, so wie über den ganzen
m jenes *Epithem* zu liegen. — Dabei reich-
nnerlich ein starkes China-Decoct mit *Ac.*
lphuric., und abwechselnd noch die *Tinctura*



aber bewirkte die *Hufelandsche*
Theilen rothem Präcipitat, Wa
gewünschteste Verbesserung. I
mehr ein reichliches und schö
die Eiterung gehörig im Gange
ich selbige mit dem *Ungt. bas*
nete ich eine möglichst kräft
Fleisch-Diät an, und erzielte
Wege die regelmäſsigste Eitern
ungefähr war die Kur vollende
zugleich bei guten Kräften. Ein
einige Ungelenkigkeit des Daun
auch damit besserte es sich im
richtet seine Geschäfte jezt wie
gesund als er es je war.

Auch sein Sohn wurde auf
behandelt. Er wurde nach wen
men gesund.

Dies ist die Geschichte ein
der mir nicht unwichtig scheint,
mehr, da dieser Carbunkel gar
kommt. Ich allein habe ihn d
achtet. In fünf Fällen wurde
Zuweilen sogar in weniger als
solcher Fall ereignete sich wie
noch unlängst. Er betraf den Sc

de animalische Nahrung dazu Veranlassung
Dies gilt vorzüglich von epizootischen Thierheiten. Nie kamen mir Fälle der Art öfterer als zur Zeit, wo die Löserdürre grassirte. ...h habe das eigne Geständnifs zweier Personen ...nir. Sie, und noch 3 andere hatten von dem ...he einer Kuh genossen, deren Vergraben mit ...und Haaren ihnen aufgetragen war. Es ...ete sie nach Fleisch, und sie glaubten, dafs ...en nicht schaden würde, da jene Kuh nur kurze Zeit krank gewesen war. Sämmt... fünf Personen wurden bald darauf von der ...rzen Blatter befallen. Es war der Kuhhirt ...czow, dessen Frau, Sohn und Tochter, nebst ...armen Soldatenwittwe. Erstere beide Perso... ...aren bereits todt, als ich durch Zufall diese ...ckung machte; die übrigen wurden nur mit ...gerettet.

...i meinem Kranken war dies zwar nicht der ...allein er ist Kürschner. Er verarbeitet viel... unwissend Felle von krepirten Schaafen. ...auch Berührungen scheinen zu schaden, wie ...eiter unten ergeben wird. — Hierauf führt ...nsbesondere der Umstand, dafs auch der Schä... Pinne um die nämliche Zeit am Karbunkel ... Von Leuten dieses Metiers aber ist es be... dafs sie es mit dem Fleische kranker und ...er Schaafe nicht sehr genau nehmen. Hier... ...upponire ich irgend eine Krankheit, welche ... Zeit bei dieser Thierklasse statt fand. — ...ber die Schädlichkeit gewisser Berührungen ...er kranken Thiere betrifft, so füge ich hie... ...wey Beyspiele hinzu. Der erste war ein Loh... ...geselle in Schlesien, der eben Seuchleder ver... ...et hatte; der zweite ein Fleischer, Namens *...sler* zu Sierada, der eine seuchkranke Kuh ...htete, auf dringendes Verlangen des dasigen ...e-Einnehmers. Bei beiden entstand unmittel... nach jenen Geschäften, die schwarze Blatter ...en Aermen, woran sie starben *). (Von Hrn. ...sphysikus *Künzel* zu Buk).

*) Der Herr Verfasser hat gewifs vollkommen Recht, dafs ...allen diesen Fällen Ansteckung von kranken, und ...war am Milzbrand kranken, Vieh die Ursache des Kar...unkels war, worüber nächstens in diesem Journal aus...führlicher gesprochen werden wird. d. H.

ausmacht, [illegible]
zu den wichtigsten Heilm[illegible]
heiten. Eine Beobachtung, die de
Wolff zu Calau machte, gewährt in d
hung einen interessanten Fall. Der g
hatte bei einem 14jährigen Mädchen ei
der schlimmsten Art zu behandeln, w
dritte Phalanx des Zeigefingers gan
So wünschenswerth es auch war,
dieses Gelenks zu erhalten, so tren
derselbe im Gelenke, und mußte he
werden. Der Dr. *Wolff* wollte nu
machen, ob es nicht möglich seyn
nem so jungen und übrigens ganz
jecte, wenn auch nicht einen ganz
kommenen Knochen, doch eine kno
se zu erzeugen, die dem Gliede
der Festigkeit und Brauchbarkeit
Er wandte zu dem Ende äußerlic
säure an, und er hatte die Freu
daß sich eine Knochenmasse anzus
sich von Tage zu Tage vermehrte
bedeutend wurde, daß der heraus
chen dadurch ersetzt wurde, un
Fingers seine Festigkeit und Au
erhielt. Nach der Versicherung
tes soll es kaum zu bemerken se
[illegible] Phalanx verloren gegan[illegible]

5.

diges Quecksilber in todten Knochen gefunden.

ı der Nähe des Dorfes Neuzauche im Lüb-
hen Kreise, befindet sich ein Stück wüsten
ı, welches seit undenklichen Zeiten den Na-
„Pest-Gottesacker" führt. Die Sage geht,
or 3 bis 400 Jahren zu Neuzauche die Pest
ıcht habe, und alle an dieser Krankheit Ver-
ıen auf dem gedachten Platze beerdingt wor-
ı d. Dafs dieser Ort wirklich vormals eine
nifsstätte gewesen seyn müfste, zeigen die
ıenknochen an, die man daselbst vorfindet.
ie Beerdigung aber vor einer langen Zeit
efunden habe, dafür spricht der Umstand,
e vorkommenden Knochen ganz verwittert
ınd sich an vielen Stellen eine schwarze thie-
Erde vorfindet. Gegenwärtig dient der Platz
er Lehmgrube. Anfangs März d. J. wurde
ehmgraben ein menschlicher Kopf mit ei-
och an demselben befindlichen Theile der
ısäule, beide ziemlich stark verwittert, auf-
ın. Als mit dem Spaten auf dem Kopf ge-
n wurde, sonderte sich eine Quantität lau-
Quecksilbers aus dem Knochen ab. Von
ıhrheit der Erscheinung überzeugte sich der
rzt *Hornung* aus Straupitz, der zufällig bei
rte vorbeikam, und von dem Arbeiter dar-
nerksam gemacht wurde. Es ist aber zu be-
dafs er den Kopf nicht zu sich nahm. Als
isphysikus Dr. *Heun* davon Kenntnifs be-
nd Nachforschung anstellte, war der Kopf
nehr aufzufinden. Sollte die Pestkrankheit
ızauche vielleicht die Lustseuche gewesen
gegen welche Quecksilber als Heilmittel ge-
t worden ist? Dafs sich dieses Metall aus
Oxyden und Salzverbindungen im mensch-
Körper reducirt, ist bekannt. Im Hebam-
stitut zu Lübben befindet sich das Becken ei-
Syphilis verstorbenen Frau, dessen Diploe
ıecksilberkügelchen durchdrungen ist.

, zu einigen sehr lehrreichen physiologischen pathologischen Betrachtungen.

Man hat sich bisher bei den Untersuchungen Körpern, die in Blödsinn verstorben sind, Mühe gegeben, die Gestalt des Kopfs, die Ex- on seiner verschiedenen Durchmesser zu un- chen, und den Zustand des Gehirns in jedem genau anzugeben, sowohl die Consistenz der nmasse selbst, als auch die Tiefe, die Aus- ng und die Richtung seiner Furchen u. s. w.; mmer hat man vergessen, seine Aufmerksam- auf das ganze Nervensystem zu richten, und ie leitenden Nerven unserer Empfindungen willkührlichen Bewegungen. Der Zufall woll- fs ich den Leichnam eines Blödsinnigen se- und ich war erstaunt, in ihm die Abwei- en zu finden, welche gleich sollen mitgetheilt n, und welche ich noch in 8 andern Kada- and, die in der nämlichen Geisteskrankheit rben sind. Die Gehirn- und Rückenmarks- waren gelblich, dünn, gleichsam atrophisch, nem sehr dichten Zellgewebe umgeben, wel- as Präpariren derselben sehr mühsam machte. en fand ich den grofsen sympathischen Ner- einem entgegengesetzten Zustand. Die Gan- welche zunächst am Gehirn liegen, waren lich stark entwickelt, besonders das oberste, eymal gröfser war als gewöhnlich. Die Substanz, aus welcher sie bestehn, war nicht ert. Die Ganglien, welche im Thorax lie- so wie diejenigen, welche die halbmondför- genannt werden, waren eben so stark ent- lt, und eben so auch die Menge von Zwei- welche sie vertheilen. Auch die Eingeweide nterleibes boten eine sehr merkwürdige grofse ickelung dar.

Von dieser anatomischen Beschaffenheit der Ce- lnerven und des Sympathicus, kann man ei- physiologische Schlüsse ziehn, und bis auf gewissen Punkt die Verschiedenheit zwi- dem Blödsinn und dem Wahnsinn bestim-

Die grofse Entwickelung des gangliösen Ner- ystems, und die Atrophie der Gehirn- und

erstaunliche Entwickelung des grofsen sym-
ischen Nervens, und eine Atrophie der Ner-
, welche zu den animalischen Funktionen die-
. Wenn man zu dieser anatomischen Abnormi-
lle Gleichheit der Symptome nimmt, sowohl
ungebornen als acquirirten Blödsinns, so kann
2 Arten dieser Geisteskrankheit annehmen, die
durch die Ursachen und durch die Möglichkeit
Heilung verschieden sind.

Anmerkung. Es wäre zu wünschen gewesen,
der Verfasser seine Behauptungen, ein wenig
immter durch einzelne Geschichten und Lei-
öffnungen unterstützt hätte; zumal da der Hr.
Pinel glaubt, dafs es immer sehr schwer sey,
Wahrheit einer solchen Körperbeschaffenheit
Widerspruch zu beweisen.

7.

...erungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat October.

Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
28	2	—	52	9 +	O	etwas Regen, Sonnensch.
28	1	—	70	17 +	S	hell, Vorm. 72° Wind.
28	2	4	60	12½ +	NW	trüb.
28	4	—	50	8 +	NW	hell, wolkigt, Wind.
28	4	8	61	13 +	W	wolk., Ssch., warm, Wind.
28	4	—	50	8 +	W	gestirnt.
28	4	2	45	5¾ +	NW	hell, frisch, Wind.
28	4	6	55	10 +	NW	hell, kalter Wind.
28	4	12	43	5 +	N	gestirnt, kalt.
28	6	12	41	4 +	NW	hell, kalt, Nachtfrost.
28	6	14	57	11 +	N	Sonnensch., wolk., Wind.
28	7	—	45	5¾ +	NO	gestirnt, frisch.
28	7	2	45	6 +	NO	heiter, frisch.
28	6	7	59	12 +	O	heiter, angenehm.
28	6	—	47	6½ +	O	gestirnt, frisch.

Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
27	7	—	45	6¼ +	S	Mondschein.
27	4	14	48	7 +	S	Regen, trüb, Sschein.
27	4	6	51	9¼ +	S	Sschein, wolkigt.
27	4	8	48	7 +	S	Mondschein, wolkigt.
27	4	12	48	7 +	SW	Sonnenschein, wolkigt.
27	4	—	52	9 +	SW	trüb, feucht.
27	2	10	48	7 +	SW	Regen, trüb.
27	2	10	50	8 +	SW	Sschein, trüb, Wind.
27	3	4	52	9 +	SW	Regen, Sblicke, Wind.
27	4	—	45	5 +	SW	wolk., Mondschein.
27	7	8	45	5 +	SW	hell, Wind.
27	8	—	54	9¼ +	SW	Sschein, wolk., Wind.
27	8	1	46	5 +	SW	trüb, Mondschein.
27	7	—	48	7 +	S	trüb, Regen.
27	7	—	57	11 +	SW	Sschein, wolk., Wind.
27	8	—	48	7 +	SW	gestirnt.
27	8	10	48	7 +	SW	trüb, Sschein.
27	9	8	52	9 +	SW	Sschein, wolk., angenehm.
27	10	9	43	5 +	SW	gestirnt.
27	11	—	45	5 +	SW	hell, Wind.
27	11	2	[illegible]	9 +	SW	hell, angenehm, Wind.
27	11	—	41	[illegible] +	SW	gestirnt.
27	10	14	30	2 +	S	hell, Reiff, Nachtfrost.
27	11	—	50	8 +	S	hell, angenehm.
27	11	—	43	6 +	SO	gestirnt, Nebel.
27	9	4	48	7 +	S	viel Regen.
27	8	—	52	9 +	S	Regen, gelind.
27	6	12	50	8 +	S	Regen.

In der ersten Hälfte des Oktobers hatten wir vorherrschenden nördlichen und östlichen Win- und hohem Barometerstande ziemlich frisches ...res trocknes Wetter, mit dem Eintritt des ...west ward der Himm... wolkigt, die Luft feucht gelinde, stark bewegt, bis zum Sturm mehre... le, dabey fiel oftmals Regen. Der erste Nacht- traf den 4ten ein.

Wir zählten in diesem Monat 3 heitere Tage, ...le, 3 trübe, 17 gemischte, 14 gelinde, 17 tem- ...te, 14 trockne, 4 feuchte, 13 gemischte Tage. — ...n fiel 13 mal, Sturm war 5 mal, Nebel 4 mal.

Der Stand des Barometers war unruhig, mehr ...r als über 28′.

Der höchste Barometerstand war am 8ten [illegible]
am 24sten [illegible]
Der niedrigste . . . . [illegible]
Der mittlerere . . . . [illegible]
Der höchste Thermometerstand den 1sten [illegible]
— — den 30sten [illegible]
Der tiefste . . . . [illegible]
Der mittlere . . . .

Der herrschende Wind war Südwest.

Die übrigen Winde folgten, je nachdem [illegible] häufiger oder seltener geweht hatten, in folgender Ordnung: Süd, Nordwest, Nordost, West, Nord, Südost.

Es wurden *geboren*: 266 Knaben.
224 Mädchen.
490 Kinder, ([illegible]
Zwilling.

Es *starben*: 343 Personen, [illegible]
194 *über* [illegible]

Mehr *geboren*: 147

Unehlich wurden geboren 37 Knaben.
32 Mädchen.
69.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 10 [illegible]
11 [illegible]
21 [illegible]

Getraut wurden 197 Paare.

Im Vergleich zum Monat *September* hat [illegible] Zahl der Geburten um 10 und die der To[illegible] um 41 *vermindert*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: an [illegible] husten um 2, an Entzündungsfiebern um 9, [illegible] venfieber um 2, am Schlagfluss um 3, an [illegible] kräftung Alters wegen um 13, die Zahl der S[illegible] möder um 4.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: an [illegible] pfen um 26, am Scharlachfieber um 4, am [illegible]

ber um 1 [illegible]
sturz um [illegible]

Von [illegible]
den sich, [illegible]
dritten, 7 [illegible]
bis 10 Jahr [illegible]
hat sich i[illegible]
54 *vermind*[illegible]

Im *ers*[illegible]
borenen [illegible]
darunter [illegible]
Stickhuste[illegible]
fiebern, [illegible]
Schwäche [illegible]

Von [illegible]
von 10 b[illegible]
von 30 b[illegible]
von 60 [illegible]
1 über 9[illegible]
hat sich [illegible]
15 *verme*[illegible]

Von [illegible]
Knaben [illegible]
zen, 2 [illegible]
sen, 2 [illegible]
Schwän[illegible]
fluss, 1 [illegible]
trunk [illegible]

Ho[illegible]
[illegible] 15 [illegible]
Frau[illegible]

), an der Lungensucht um 5, am Blut-
3.

len 149 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* befan-
103 im ersten, 20 im zweiten, 10 im
im vierten, 4 im fünften, und 5 von 5
ren. Die Sterblichkeit in diesen Jahren
.m Vergleich zum Monat September um
ert.

sten Lebensjahre starben (die 22 Todtge-
nitgerechnet), 55 Knaben, 48 Mädchen,
o beym Zahnen, 47 an Krämpfen, 2 am
n, 1 an den Masern, 5 an Entzündungs-
am Zehrfieber, 5 am Schlagfluſs, 6 vor

en 194 *Gestorbenen über* 10 *Jahr* waren 3
15, 12 von 15 bis 20, 30 von 20 bis 30, 29
40, 27 von 40 bis 50, 27 von 50 bis 60, 28
s 70, 29 von 70 bis 80, 8 von 80 bis 90,
Jahr. Die Sterblichkeit in diesen Jahren
m Vergleich zum Monat September um
t.

en 21 *gestorbenen unehelichen Kindern* (10
Mädchen) waren 18 im ersten, 1 im zwei-
vierten Lebensjahre, 4 waren todt gebo-
ben am Zahnen, 8 an Krämpfen, 1 an den
en, 1 am Entzündungsfieber, 1 am Schlag-
1 Stickhusten, 1 an der Abzehrung, 1 ist

Alter. Von 70 bis 80 Jahren starben 14 Män-
auen, von 80 bis 90 Jahren 4 Männer 4
ber 90 Jahr 1 Mann.

ksfälle. 1 Mann stürzt von einem Ge-
nd ist ertrunken, 1 unbekannter männli-
ein weiblicher Leichnam sind todt im
funden.

nörder. 4 Männer haben sich erhängt, 3
1 erschossen.

---

ankheits-Constitution in diesem Monat
uernd catharrhalisch rheumatisch, in der
inflammatorischer Basis, doch auch nicht



J. Cole. Mitgetheilt von Demsel
einer verknöcherten aneurysma
der Arteria subscapularis, von
von Demselben. — XVIII. So
des Kopfs und Gesichts, in wel
dung der linken Carotis ohne E
de, von *Liston.* Mitgetheilt v
XIX. Fall einer Bronchotomie vo
bridge. Mitgetheilt von Dr. *G.*
XX. Prüfende Blicke auf den
Hofrath und Leibarzt Dr. *Krey*
für praktische Heilkunde aufge
die Theorie seiner praktischen P
Anton Friedr. Fischer in Dresden
heitsgeschichte und Heilung ein
Cardia. Von Dr. *Aschendorf* zu
brückschen. — XXII. Krankhei
Heilung eines Samenflusses. V
XXIII. Zwei Fälle von Carcinom
die Exstirpation des Augapfels H
Dr. *Krüger* in Rostock. — XXIV.
mein Iriankistron. Mitgetheilt v
weit zu München. — XXV. Mi
spondenz - und andere kurze Nach
würdige Sympathie des linken
Drüsen - Halsgeschwür. Vom

tadt Paris von 1819. Von demselben. 2. Bei-
zur Geschichte des Militair-Sanitätswesens im
l. Preufs. Staate. a) Stiftungsfeyer des Kö-
medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wil-
-Instituts. b) Summarische Uebersicht des
mten Militair-Krankenstandes im zweiten Quar-
les Jahres 1820. c) Verordnungen. 3. Vorle-
n, die bei der Königlichen medizinisch-chi-
chen Militair-Akademie im Winter-Halben-
vom Anfang November 1820 bis Ende März
gehalten werden. 4. Personal-Notizen.

---

der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben
.enen:

A. E. v. Siebold, Königl. Preufs. geheimen
aths, Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer
nd Kinderkrankheiten. III. Band 2tes Stück,
it 2 Kupfertafeln.

Es ist darin enthalten:

Zweiter Bericht der Entbindungsanstalt der
L. Universität zu Berlin und der damit in Ver-
ng stehenden Poliklinik für Geburtshülfe,
zimmer- und neugeborner Kinderkrankheiten,
ommersemester 1818.

Geschichte einer durch den Kaiserschnitt
ich beendigten Entbindung, vom Dr. *Nie.*
, Kreisphysicus in Preufsisch-Minden.

Der Führungsbogen des Beckens, vom Dr.
nt in Altenburg, nebst Bildung.

Eine binnen kurzer Zeit entstandene, merk-
ge Verengerung des Beckens, Unmöglichkeit
burt auf rechtem Wege, und dadurch be-
nigter Tod der Schwangern, von *L. Kott-*
prakt. Arzte zu Delbrück.

Geschichte einer Zerreifsung der Gebärmut-
hrend der Geburtsarbeit, von *L. Kottmann*,
Arzte zu Delbrück.

Litteratur.

Lehrbücher der Geburtshülfe.

Vermischte Schriften und Abhandlungen über
Geburtshülfe.

Franz Varrentrapp in Frankfurt am Mayn.

Bei Dümmler in Berlin ist erschien

C. W. Hufeland Conspectus Materiae M
usum auditorum Editio altera auctior

So eben ist bei *Ferd. Oehmigke* erschi

Berlinisches Jahrbuch f. d. Pharmazie,
Jahrg. herausg. von *G. H. Stolze*, V
der Waisenhaus - Apotheke in Hall
mit Kupfern. 2 Thaler.

Neuendorf, Dr. med. de Spinae Bifidae
radicali. gr. 8vo. 8 gr.

Berndt, Dr. die Scharlachfieber - Epid
strinschen Kreise i. J. 1817—1819
solcher gezogenen Bemerkungen,
mit der Belladonna als Schutzm
ten Versuche. gr. 8vo. 12 gr.

Chirurgische Kupferta

Eine kleine Sammlung der nöthigs
gen von anatomischen Präparaten,
Instrumenten und Bandagen. Zu
für practische Chirurgen. Zweites
12 Gr. oder 54 Kr.

Dieser 2te Heft ist so eben erschien
sandt worden. Er enthält auf Taf. V
rere den Chirurgen sehr nützliche
Jeder Tafel ist ein Blatt erklärender
fügt. Die Hefte werden, da jeder für
bar, auch einzeln gegeben und der Preis
für den Heft so gering, daſs auch unbe
diese Kupfertafeln nach und nach ansch
nen. Weimar den 10. Octbr. 1820.

Gr. H. S. pr. Landes Industrie-C

In der Büschlerschen Buchhandlung
feld sind nunmehr erschienen:

Rheinische Jahrbücher für Medicin
gie. Mit Zugabe des Neuesten und

aus der medicinisch-chirurgischen Li-
des Auslandes. In Verbindung mit den
Ficker in Paderborn, *I. Gumprecht* in
rg, *Mayer* in Bonn, *Meyer* in Minden,
in Cöln, *Renard* in Mainz, *v. Walther*
ın, Freih. *v. Wedekind* in Darmstadt,
an in Mainz, herausgegeben von Dr. *Chr.*
rlefs.

: dem Titel:

hrbücher der Medicin und Chirurgie.
r Band. 1s und 2s Stück. 26 Bogen in
à 1 Thlr.

: der Geist und Plan, in welchem diese
fortan in steigender Sorgfalt und Aus-
eitet werden soll, und den die von dem
ısgeber dem 1sten Stück dieses Bandes
ıickte Erklärung näher und eindringend
las Interesse eines jeden unbefangenen
ın im Voraus für diese Zeitschrift in An-
ımen müssen; so wird auch theils die
von dem Hrn. Herausgeber zum Zweck
lkommnung dieses Instituts getroffene
g, wodurch er zur nähern Theilnahme
Bearbeitung eine Anzahl der wichtigsten
mit sich vereinigt hat, theils die Aus-
der Inhalt der in diesen beiden Heften
ienen Aufsätze, diesen Heften zur voll-
Empfehlung dienen.

---

zen Monaten wird folgende Schrift die
ıssen:

hus contagiosus und die Dysenterie in
:hen Beziehungen. Ein Versuch in wis-
ftlich-erfahrnem Sinne von Dr. *Friedrich*
r, praktischem Arzt in Barmen. Bonn,
ei Heinrich Büschler.

:ühere Schrift des Verfassers (*sympathi-*
us capitis cum visceribus abdominalibus.
p. Maurer 1817) enthält das Wort des
ises und die Beurtheilung gegenwärtiger
e jene, durch die lebendige und klare
; eine der kühnsten und folgenreichsten

der Natur, ihre Epoche und M
menschlichen Organismus mani
ein hohes vollendetes Nachbild
richtung ist, aus deren stumme
ben endlich das menschliche, i
tur und im Wissen von sich
wie eben dieses Leben in de
getrübt wird, wie die grofsen c
und Ereignisse, welche das Sc
der und Völker entscheiden, a
Ausdruck sich wiederholen un
wie alle Lebensbewegung zwi
schen und Organischen schwebt
von hier aus die dunkelste L
die Lehre der Epidemien, Con
chen zu verstehen und zu erkl
sem Sinne hat der Verf. die C
und der Dysenterie zu ergreifen
klaren und lebendigen Bilde zu

Die cosmische Heilidee die
verflochten mit den klinischen
Vorwurf eines, den Gegenstand
und umfassenderen, gröfsern V
scheinung durch die Ruhe un
Verf. vergönnt bleibt, und de
ärztliche Publikum dem theoret
ken wird, bestimmt ist.

1 Bandes. gr. Median 8. 1 Thlr. 12 Gr.
Fl. 42 Kr.

ieferung ist eben erschienen und ver-
en und steht den frühern gewiſs nicht
ımfaſst die Buchstaben O bis T und ent-
Menge trefflich gearbeiteter Abhandlun-
ntlich wird jeder Teutsche Wundarzt
Ophthalmie, Polyp, Pupilla artificialis,
len, Skropheln, Suppuration, Testicu-
s, Trepan, Tumor cysticus mit Interesse
ang lesen. —

und lezte Lieferung dieses Werks er-
le dieses oder Anfang des kommenden
hlbar.

, den 10. October 1820.

. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

---

*Keyser*schen Buchhandlung in Erfurt ist
chienen:

. Orfila's Handbuch der medizinischen
, in Verbindung mit den allgemeinen
hnischen Theilen der chemischen Wis-
ft nach ihrem neuesten Standpunkte,
m Französischen übersetzt von Dr. *Fr.*
dorff. Durchgesehen und mit Anmer-
begleitet von Dr. *Joh. Barth. Tromms-*
2r Bd. mit 14 Steintafeln, zu beiden Bän-
hörig. gr. 8. Preis 3 Rthlr. 4 gr. Bei-
le 7 Rthlr.

ist nun die Uebersetzung des vortreffli-
s des berühmten Orfila beendigt; die Le-
n durch diese Verspätung nichts; da die
r dadurch Gelegenheit erhielten, alle seit
gabe des Originals im Felde der Chemie
Entdeckungen noch nachzutragen, so daſs
irklich ein Handbuch erhalten, welches
n Standpunkt der Wissenschaft umfaſst;
schon die Recensenten des französischen
rks bemerkten, daſs solches weder *ein*
, noch *praktischer Arzt* entbehren könne,
eses um so mehr von der Uebersetzung
daher auch besonders wichtig für alle
en, Technologen, Fabrikanten und Freun-

in medizinisch-gerichtlichen
giftung betreffen, nicht in Z
den. Alle diejenigen, welche
kologie besitzen, können die
wohl entbehren, da es ihnen
läuterungen über so Manches
dort nur kurz berühren konn
lichkeit und Klarheit, die nicht
läſst, entwickelt der Verfasser i
diejenigen Lehren, deren Nut
z. B. die, welche in die Ther
nische Rechtsgelahrtheit einsch
die Resultate der Versuche, w
siologie geschehen, gründlich
überflüssig, eine detaillirte Inh
zutheilen, und bemerken nur,
die allgemeinen Lehren der C
und die specielle Bearbeitung
Natur, der zweite Theil aber
ganischen Natur, der Vegetabil
enthält, und auch eine ausführ
chemischen Untersuchung erthei
feln eines scharfen und schöne
der ganze chemische Apparat sel
die Zeichnungen sind so deutlic
ler leicht die Apparate darnach

offbauer, *Hohnbaum*, *Horn*, *Maass*, *Pienitz*, *üher*, *Schelgen*, *Vering*, *Weiss* und *Windischann*. Herausgeg. von *Friedr. Nasse*. 1stes ierteljahrsheft für 1820. Der Jahrgang von 4 ücken 4 Thlr.

eses Journal ist wegen seiner interessanten me schon zu bekannt, als dafs ich zur Emung desselben mehr als die Inhalt-Anzeige des Hefts beizufügen nöthig hätte. Dasselbe ent-1) Vereintseyn von Seele und Leib oder Einsvon *Nasse*. 2) Physiolog. Momente, welche Unfreiheit des Willens in verbrecherischen lungen bestimmen, von *Grohmann*. 3) Beizur Seelenkunde der Thiere, von *Ennemoser*. ber die psychische Beziehung des Athmens, *Nasse*. 5) Beobachtungen über Irre, von *A. Vering*. 6) Glückliche Heilung einiger Wahngen durch ganz einfache Mittel, von Dr. *Ul*. 7) Fieberloses Irrereden mit Zittern, von Dr. 8) Vom Irreseyn der Thiere, von *Nasse*.

eipzig, im August 1820.

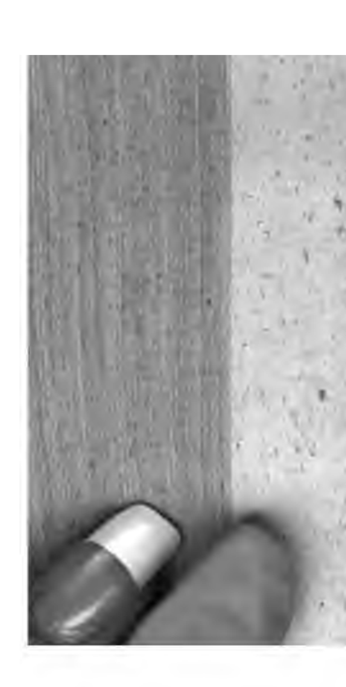
Carl Cnobloch.

---

ei *Carl Cnobloch* in Leipzig ist in lezter Oster-erschienen:

as secunda pelvium spinarumque deformitatam, quam adjectis nonnullis annotationibus escriptam exhibet Dr. *J. L. Choulant*. VI. u. 1 S. 4. 10 Gr.

e günstige Aufnahme, welche die erste im J. *erschienene Dekade* gefunden hat, veranlafst den ihr die zweite nachfolgen zu lassen, die hofch jener an wissenschaftlichem Interesse nicht tehen wird. Sie enthält die Beschreibung zehn würdiger Verbildungen von Bekken und Wirale, aus den anatomischen Sammlungen zu len und Leipzig ausgewählt; sodann einen kur-Ueberblicke der Lehre von den Rückgratsvermungen und ihrer Heilung; eine Vergleichung hen der Jörg'schen und der Gräfe'schen Ma-e für das verkrümmte Rückgrat und endlich Angabe einer neuen Beckenaxe nach des Verf. dung. Die Erscheinung der dritten Dekade



Herr Dr. und Prof. *Naste*
fasser, diese Untersuchungen,
liche Arbeiten über die wicht
Gegenstände enthalten und je
auszugeben. Statt aller Empfe
von den 12 darin enthaltene
einige aufzuführen: 1) Versuc
tungen über die Harnabsonc
über die Kraft der Muskeln. 3
achtung über die durch Verl
stems entstandenen Störungen
Körpers. 4) Versuche über da
bung. Leipzig im August 18

In nächster Ostermesse er
einem praktischen Arzt:

Karte der Heilquellen Te
Schweiz, nebst dem dazu

Leipzig im Oct. 1826.

Bei *Fr. Ludw. Herbig* in L

Archiv für den thierischen M
gegeben von den Professor

Journal

der

[illegible]actischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

[illegible]gl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-[illegible]ens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-[illegible] auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. [illegible] Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

VI. Stück. December.

Berlin 1820.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.



I.

Leichenöffnungen in [p]athologischer und praktischer Beziehung.

Von
Dr. W. Krimer,
Privat Dozenten zu Bonn.

[De]r Arzt bringt wohl zu einer Leichen[öffnu]ng die Erwartung mit, es würden sich [diese] oder jene Störungen der organischen [Integ]rität im Organismus vorfinden, die [sich] aus dem Sitze und der Natur der frü[her d]agewesenen Krankheit resultiren las[sen]; allein wie oft solche Schlüsse fehl[schla]gen, die Erwartung getäuscht und et[was] ganz Anderes gefunden wird, als was [die] dagewesene Krankheit vermuthen liess, [dav]on wird sich ein jeder, der mehrmal [Lei]chenöffnungen anzustellen Gelegenheit [hatt]e, überzeugt haben. Ich gestehe es [gern], dass ich bei den vielen Fällen, wo [ich] Leichen zu öffnen Gelegenheit hatte, [sehr] nur zu oft getäuscht worden bin, [und] hieraus gelernt habe, in der Vorher[sage] krankhafter Erscheinungen, welche die

pathol

Jede
öffn
dies
Inte
sich
her

I.

Leichenöffnungen

in

...ogischer und praktischer Beziehung.

Von

Dr. W. Krimer,

Privat Dozenten zu Bonn.

Arzt bringt wohl zu einer Leichen-
; die Erwartung mit, es würden sich
der jene Störungen der organischen
tät im Organismus vorfinden, die
s dem Sitze und der Natur der frü-
gewesenen Krankheit resultiren las-
llein wie oft solche Schlüsse fehl-
n, die Erwartung getäuscht und et-
nz Anderes gefunden wird, als was
ewesene Krankheit vermuthen liefs,
wird sich ein jeder, der mehrmal
nöffnungen anzustellen Gelegenheit
überzeugt haben. Ich gestehe es
dafs ich bei den vielen Fällen, wo
ichen zu öffnen Gelegenheit hatte,
nur zu oft getäuscht worden bin,
eraus gelernt habe, in der Vorher-
ankhafter Erscheinungen, welche die

Leichenöffnung darbieten werde, n
tig zu seyn, mogte auch die dagen
Krankheit so bestimmt als möglich
mittelt worden seyn.

Wir ersehen hieraus eines Theils
wenig man sich in manchen Fälle
Kranksein auf die in unseren Handb
angegebenen Zeichen vieler Kran
verlassen könne, und wie viele Lück
in noch auszufüllen seyen; andern
sezt eine falsche Prognose den sich
Wort fest haltenden Arzt auf
Weise in nicht geringe Verlegenh

Ueberhaupt wird man (wie
schon von berühmten Aerzten m
Recht gerügt worden ist), dest
len, wie mifslich es um ma
unserer derzeitigen Krankheits
lehre stehe, je mehr man sich
ken beschäftigt. In den Handbüch
den die einzelnen Krankheiten in
nen Form der Reihe nach beschri
geschildert, wie sich aber diese o
Krankheit mit einer anderen compl
ihren Erscheinungen darbiete,
selten die Rede, höchstens dafs un
chen Umständen beide Formen neb
der gestellt werden. So lautet es i
Büchern; aber in der Natur, am Kr
bette lautet es anders, und zwei m
ander verbundene Krankheiten ersch
mit ganz anderen Symptomen, als w
es einzeln gethan haben würden; ent
sie schmelzen beide zusammen und
eine neue, von beiden ganz versch
Krankheit, oder eine verschlingt gle

ɪdere, und ihre Begleiter treten deut-
hervor, ohne dafs darum die leztere
rt, und so entstehn dann Krankheits-
n, über deren Natur oft selbst der
ɜre Praktiker getäuscht werden kann.

ns diesem Grunde schien mir die ge-
Aufzeichnung solcher Fälle, so wie
genwärtige Mittheilung derselben der
nicht unwerth, und ich hoffe dafs
Kunstfreunde die hier gesammelten
chtungen, als Beitrag zu demjenigen,
ch schon an einem anderen Orte mit-
lt habe *) gütig aufnehmen werden.

1.

ɪvereiterung mit täuschenden Symptomen der ɜn Hirnhöhlen - Wassersucht (Hydrocephalus acutus).

Erster Fall.

B., ein munterer kräftiger Knabe
eun Jahren, der Sohn armer aber ge-
: Aeltern, der die früheren Kinder-
heiten, Masern, Scharlach und Milch-
glücklich überstanden hatte, erkrank-
der Mitte des Novembers, indem er
Kopfschmerzen, Müdigkeit, Mangel
ɜlust, Stuhlverstopfung zu klagen an-
Bald darauf stellten sich eine be-
ge Verdriefslichkeit, ein stolpernder
, trockene Haut und endlich Fieber

*) *orn's, Nasse's und Henke's* Archiv für med.
f. Jahrg. 1819. Bd. 2.

mit Frost und Hitze ein, welche mit
tigem Durste und Brustbeklemmungen
gleitet waren.

Am *dritten* Tage, an welchem ich
Kind das erstemal besuchte, heftige K
schmerzen, aufgetriebenes rothes Ge
glänzende lichtscheue Augen, veren
Pupille, trockene Zunge, schnelles A
holen, stark klopfende Carotiden,
chen eines grünen zähen sauren
chenden Schleimes, aufgetriebener
in der Leber- und Nabelgegend beim D
schmerzhafter Unterleib, windende
de Bauchschmerzen, Verstopfung,
durchsichtiger beim Harnen brennender
Urin, grofse Mattigkeit, Verdri
Unruhe, Auffahren und Irrered
fe, zuweilen Zähneknirschen,
lust, viel Durst, angewandte Blutigel
wie auch kalte Umschläge auf den
innerlich abführende Mittelsalze,
das Erbrechen verminderten und drey
lichte Stuhlgänge zur Folge hatten
wirkten nur unbeträchtliche Besserung

Am vierten Tage, noch heftigere
schmerzen, wieder gallichtes Erbr
alles Uebrige wie zuvor. Eine aberm
Anwendung von zwölf Blutigeln auf
Kopf, so wie auch innerlich Salpeter
Mandelmilch aufgelöst bewirkten keine
leichterung.

Am fünften Tage, Das Erbrechen
aufgehört, dagegen viele gallichte St
zuweilen etwas schwacher Husten, übrig
du.chaus kein Brustschmerz; der B

ierz hätte zugenommen und blieb sich
nach der Anwendung von acht Blut-
und narkotischen warmen Breium-
igen auf den Unterleib gleich.

Am sechsten Tage. Fortdauernde Leib-
erzen, lehmichte Stuhlgänge, starke
ene Hitze der Haut, Irrereden im
hen, wenig Schlaf, getrübtes Bewufst-
sehr enge Pupille, harter kleiner
ller Puls, schnelles kurzes Athemho-
Greifen nach dem Kopfe, Schreien und
eln. Acht Blutigel an den Kopf und
leib angelegt, ein lauwarmes Bad mit
n Uebergiefsungen des Kopfes, inner-
Calomel und Vesikatorien in dem Nak-
ohne Erfolg.

Am siebenten Tage. Stumpfheit aller
, Zuckungen in den Armen, Aech-
röchelndes schnelles Athemholen zu-
n mit schwachem Husten, kleiner
acher nicht selten aussetzender Puls,
verstopfung, rother trüber unwillkühr-
abgehender Urin, andaurendes Irrere-
grofse Entkräftung. Grofse Gaben
Calomel, kalte Sturzbäder, Einreibung
Brechweinsteinsalbe auf den abgeschor-
Kopf brachten keine Veränderung her-

Am achten Tage. Stärkere Zuckungen,
sames röchelndes Athemholen, grofse
lle, Schluchzen, Sprach- und schein-
Bewufstlosigkeit, etwas Husten, schwa-
, weicher, langsamer und beständig
etzender Puls, unwillkührlicher Ab-
; von Koth und Harn nnd Schlummer-

sucht. Calomel, Moschus, kalte Üb
giefsungen blieben ohne Erfolg.

Am neunten Tage. Allgemeine Zuck
gen, gebrochene Augen, Kaltwerden
ganzen Körpers, Röcheln, kleiner k
fühlbarer aussetzender Puls, weifser
sel, kalter Schweifs am ganzen Kopfe
endlich ein langsam eintretender Tod d
Erstickung.

Schwerlich würde jemand, dem
schon zuvor vielleicht ähnliche Fäll
warnt haben, mit mir über das Vo
denseyn einer hitzigen Hirnhöhlen-
sersucht mit Affektion der Leber
der Husten symptomatisch war,
fel gewesen, wenn er diesen in sei
laufe beobachtet hätte. Allein di
ten Tage angestellte Leichenöffn
zeugte mich eines anderen.

Leichenöffnung. Im Beyseyn de
Prof. *A. Meckel* untersuchte ich
Leiche im Allgemeinen, fand aber
einer beträchtlichen Abmagerung
gen Todtenflecken nichts, Regelwi
an ihr. Nun wurde der Kopf ge
und zu unserem nicht geringem Er
fanden wir weder in der Schädelhöhle
in den einzelnen Theilen des Gehirns
nen sichtbaren Blutmangel dieses Or
abgerechnet) eine Spur krankhafter V
änderung; eben so wenig zeigte sich in
Rückenmarkshöhle und an dem Rücken
ke selbst etwas Regelwidriges. Auch
am Gehirne das von *Nasse* *) beobacht

*) *Horn's*, *Nasse's* und *Henke's* Archiv I.
Jahrg. 1816.

ſserseyn des Gehirns im Verhältniſs zu Durchmesser der Schädelhöhle nicht landen. Nun wurde die Bauchhöhle ſnet, aber auch hier zeigte sich trotz genauesten Untersuchung keine Spur krankhaften Veränderung; die Leber ihre normale Gröſse und Farbe; alle dern enthielten sichtbar weniger Blut onst. Schon zweifelten wir, irgend Ursache des Todes aufzufinden, und ten in einem dagewesenen Nervenleidem lezten Nothanker in aller Erklänoth krankhafter Erscheinungen, wo organischen Fehler aufzufinden sind, n zu müssen, als noch die Brusthöhöffnet wurde, und siehe da! die ganze Lunge war bis zur Gröſse eines Gäns zusammengeschrumpft, dunkelroth, fast leberartig; ihre äuſsere Ober- so wie die Brusthöhlenfläche mit eidicken gelben Eiter auf mehrere Lidick überzogen, und in diesem Brust- beinahe acht Unzen eines gelben nicht dicken Eiters enthalten. Die rechte e so wie auch das Rippenfell dieser hatten ein natürliches Ansehn; das , so wie auch alle übrigen genau unchten Theile dem Ansehn nach ge-

Zweiter Fall.

F. K., ein zartes Mädchen von sieben en, wohlhabender, übrigens gesunder ern, einzige Tochter, hatte von ihrer esten Jugend an öfter an krampfhaften hwerden gelitten, und behielt von eisolchen Anfalle vor einem Jahre ein



für Vorbothen von Krämp
obwohl durchaus keine V
ihrem Entstehen aufzufinder
Arzt verordnete krampfstill
lein bei dem Gebrauche d
es noch schlimmer; das Ki
Leibschmerzen zu klagen,
ges Fieber, Durst, trock
Haut, Verstopfung, Schla
Verdriefslichkeit des Kindes
Verdacht auf Würmer hier
können glaubte, so wurde
Wurmmittel aus Calomel,
drianwurzel und Wurmsaan
gesetzt verordnet, welches d
sogleich wieder ausbrach,
Krankheit immer mehr noc
zunahm.

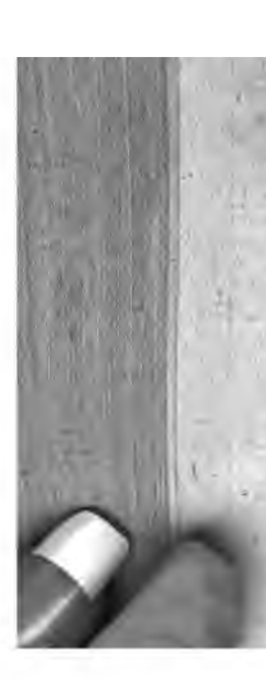
Ich besuchte das Kind
der Krankheit in Gesellscha
Arztes, und da fand sich

t wurden, Schmerzen über den ganzen
rleib, die beim Drucke zunahmen,
kene heiſse Haut, Erbrechen einer grü-
schleimigen Flüssigkeit, Stuhlversto-
g, blaſsrother Urin, schneller kleiner
r Puls, Mattigkeit, Verdrieſslichkeit,
g Schlaf, plötzliches Zusammenfahren
Greifen nach dem Kopfe in demselben.

us den angeführten Zeichen glaubten
auf eine anwesende *febris hydrocephalica*
ſsen zu können, und es wurden des-
Blutigel auf den Kopf, Brechwein-
salbe in das Genick einzureiben, und
lich Calomel in groſsen Gaben ver-
t.

m fünften Tage. Nach der Anwendung
lutigel schien Besserung einzutreten;
bald kehrten die früheren Symptome
rneuerter Stärke wieder zurück. Das
schrie jezt fast beständig über heftige
chmerzen; der Athem war etwas mehr
t; es waren vier gallige Stuhlgänge
t; der Urin war feurig roth. Die am
en Tage angewandten Mittel wurden
esem nochmals wiederholt.

Am sechsten Tage. Allgemeine Ver-
nmerung, groſse Mattigkeit, kein Er-
en, aber gallichter Durchfall, Ver-
n der Augen, Delirium im Schlafe und
end, groſse Unruhe, braun belegte
ge und Lippen, viel Durst, trockene
se Haut, Puls klein weich, 133 in der
nute, Carotiden aber noch stark klo-
d; zuweilen Zuckungen der Arme,
ache undeutlich lallend. Durch diese



nachgelassen, der Durch
Abends aber wieder Versch

Am achten Tage. K
Schlafsucht, erweiterte P
gen der Gesichtsmuskeln,
schwerde, mit etwas Hü
Unmöglichkeit im Bette ho
gen und den Kopf frey zu
tes Bewufstseyn, verminde
manchen Zeiten Kinnbacke
angewandten entzündungs-
drigen Mittel ungeachtet, t
poröser Zustand mit Zuck
cheln immer mehr ein und d
zen Remissionen bis zum
fort. In der Nacht auf d
Tag trat mit einemmale d
wufstseyn ein, die Krämp
und alle übrigen Symptom
Hüsteln schienen verschwu
Gegen Abend klagte das K

e nach dem Tode des Kindes. Nach
Eröffnung der Kopfhöhle zeigte sich
ichen der spinnewebförmigen und wei-
Hirnhaut etwas weislich trübes Was-
ergossen, so wie denn auch bei der
ung der Seitenventrikel des Gehirns
eine halbe Unze einer klaren Flüs-
ät ausflofs, deren chemische Beschaf-
it der von mir früher untersuchten
rinthflüssigkeit *) gleich kam, sonst
am ganzen Gehirne, so wie auch an
oberen Theile des Rückenmarkes nicht
eringste Spur einer früher da gewe-
Entzündung zu entdecken. Eben so
zeigten nach Eröffnung der Bauch-
die Baucheingeweide irgend etwas
widriges, eine mehr als gewöhnliche
nfüllung der Gedärme abgerechnet;
der Uterus war ungewöhnlich gerö-
In der Brusthöhle zeigte sich aber
nke Lunge und der Brustsack dieser
auf dieselbe Weise verändert wie in
obenerwähnten ersten Falle; auch die
e Lunge war an ihrer Oberfläche theil-
dunkelroth fleckig, und an einigen
n mit dem gerötheten Rippenfell durch
schwizte Lymphe verwachsen; das
und der Herzbeutel hatten keine Ver-
ung erlitten; der Brusttheil des Lun-
agennervens und des grofsen sympa-
hen Nervenpaars hatten ihr natürli-
Ansehn. In der Luftröhre und in ih-
Aesten war eine röthliche schleimige
igkeit ergossen. Aufser diesen Ver-

. meine physiolog. Unters. Leipzig 1820. S.
6. fg.

änderungen war am ganzen Lei[illegible]
nichts Regelwidriges aufzufinden.

Dritter Fall.

Bei einem siebenjährigen [illegible]
wohlgenährten Knaben, stellten sich
genau anzugebenden Ursachen die
Krankheitserscheinungen wie in dem
Krankheitsfalle, jedoch in einem g[illegible]
rem Grade ein. Sowohl die vorh[illegible]
Symptome als auch der Krankheit[illegible]
bezeichneten das Uebel als hitzig[illegible]
wassersucht. Das von den beste[illegible]
stellern vorgeschlagene Verfahren[illegible]
de bei dem Kranken in seiner [illegible]
dehnung in Anwendung gebracht
ohne besonderen Erfolg. Di[illegible]
schritt (zwar langsamer als in [illegible]
vorhergehenden Fällen) immer [illegible]
bis das Kind am siebenzehnten [illegible]
Krankheit in Sopor mit Zuckun[illegible]
fiel, aus welchem dasselbe am zw[illegible]
Tage mit einemmale erwachte, so [illegible]
rere Augenzeugen über den vorh[illegible]
Zustand zweifelhaft wurden. Der [illegible]
richtete sich trotz seiner früheren [illegible]
keit und der Abzehrung im Bette au[illegible]
te und sprach mit den ihm Umge[illegible]
war seiner vollkommen bewufst, a[illegible]
trank wie in gesunden Tagen, [illegible]

*) *Dobson* Lond. med. comment. V. 6. p. [illegible]
Percival ebendas. V. 5. p. 174. V. [illegible]
Odier Samml. auserl. Abh. f. pr. Aerzt[illegible]
S. 362. fg. und mediz. chir. Abh. v. d. [illegible]
d. Gehirnkammern a. d. franz. 1765. [illegible]
ebend. Bd. 13. S. 23. *Whytt* ebend. [illegible]
S. 9.

f dem Wege vollkommener Besse-
seyn. Das einzige was mich noch
nachte, war, dafs das Kind am
und neunten Tage etwas hüstelte,
ər während des Sopors das Athem-
'z, beschwerlich, langsam und rö-
r, und der Puls aussezte, dafs
das Athemholen nicht ganz frey
ıd das Kind zuweilen mit Hüsteln
und dafs wir endlich die zwei
'älle, so wie auch Gölis traurige
gen unter ähnlichen Umständen *)
ım Andenken waren. Leider traf
ne Vermuthung ein; denn nach
:ht, auf den ein und zwanzigsten
: der vorige Sopor, Röcheln, Ver-
ı des Gesichtes, Zuckungen der
sen, Erstickungsnoth, aussetzen-
, Kaltwerden des Körpers und kal-
ıchweifs ein, und der Tod erfolg-
Erstickungszufällen um neun Uhr

enöffnung. Sie geschah am zwei-
nach dem Tode, in Gegenwart
Prof. *Nasse* und mehrerer meiner
die Eröffnung der Kopfhöhle bot
ıem minder als gewöhnlichem Blut-
n des Gehirns und der Blutbehäl-
'ie auch einer halben Unze klare
it in den Hirnhöhlen nichts Wi-
iches dar. In der Bauchhöhle fand
lem Leerdarm zwei Intusszeptio-

:e Vers. üb. d. acuten Wasserkopf. *P.*
Epit. L. VI. p. 140 fg. *Henke* Kinderkht.
S. 155. fg. *Gölis* prakt. Abh. üb. d. vor-
:rank. d. kindl. Alters Bd. 1. S. 127. fg.

n- und grofsen sympathischen Nerven
s Abnormes entdeckt wurde.

)iese Fälle, zu welchen ich noch ei-
minder wichtige, und einige andere,
enen vollkommene Genesung erfolgte,
fügen könnte, zeigen, glaube ich, hin-
ch, wie mifslich es um die Diagnose
r Zustände stehe, und wie wenig
m Stand sind zwei wichtige Krank-
, die für sich, in ihren Erscheinun-
o sehr von einander abweichen, unter
Verhältnissen zu trennen.

etrachten wir zunächst die Erschei-
n, wie sie nach dem Zeugnisse der
en Schriftsteller bei der hitzigen Was-
cht des Gehirns, als derjenigen Krank-
nit welcher die vorhergehenden Fälle
echselt wurden, vorkommen, verglei-
dann jene mit den Erscheinungen die-
und suchen wir endlich auszumitteln,
vischen beiden keine bestimmten Un-
eidungszeichen statt finden.

ls die vorzüglichsten Symptome des
Stadiums [1]) der hitzigen Gehirn-
nwassersucht, werden angegeben; Ver-
lichkeit [2]), Müdigkeit [3]), Stuhlver-

Gölis praktische Abh. üb. d. vorzügl. Krankh.
s kindl. Alters. Bd. 1. S. 17. fg. *Henke* Handb.
Kinderkht. Bd. 2. S. 131. 2te Aufl.

aader Geschichte der Wassersucht der Gehirn-
hlen. S. 26.

Gölis a. a. O. *Henke* Kinderkrankh. Bd. 2. S.
9.

nen, welche aber sich leicht en-
lieſsen, so wie denn auch der D
dieser Stelle weder geröthet noch
derselben mit Contentis angefüllt
Magen fand man mit Luft beträchtl
gedehnt, sonst aber leer; an den
Baucheingeweiden war nichts Re
ges zu entdecken. Nach Eröffn
Brust erschien die linke Lunge
Gröſse eines groſsen Hühnerey
schrumpft, dunkelroth von Farbe
strohgelben dicklichem Eiter üb
auf ähnliche Weise war auch da
fell dieser Seite geröthet und mit
deckt, der aber hier mehr da
von geronnenem Faserstoffe hatt
Brustsacke selbst war nur we
chen Eiters vorhanden. Bei der
te in diese Lunge erschien sie
farben, dunkel, hart, aus den
Luftröhrenverzweigungen drang
Weniges röthlichen Schleimes.
dunkelsten Stelle der Lunge nach
ein Eitersack von der Gröſse ein
nuſs, der von Eiter strotzte. Die
Lunge so wie auch das Rippenfell
Seite hatten wenig gelitten, bloß
Stelle der Lunge war in der Nä
Herzbeutels und des vorderen Mittel
etwas geröthet und durch ausgeschw
Lymphe mit diesem verwachsen; bei
schnitte in diese Lunge quoll al
schwarzes Blut hervor. Auch der H
beutel hatte an seiner linken Seite ei
theres Ansehn, doch das Herz schie
sund, so wie denn auch an dem L

nig

n- und grofsen sympathischen Nerven
s Abnormes entdeckt wurde.

Diese Fälle, zu welchen ich noch ei-
minder wichtige, und einige andere,
enen vollkommene Genesung erfolgte,
fügen könnte, zeigen, glaube ich, hin-
ch, wie mifslich es um die Diagnose
r Zustände stehe, und wie wenig
m Stand sind zwei wichtige Krank-
n, die für sich, in ihren Erscheinun-
o sehr von einander abweichen, unter
Verhältnissen zu trennen.

etrachten wir zunächst die Erschei-
en, wie sie nach dem Zeugnisse der
en Schriftsteller bei der hitzigen Was-
cht des Gehirns, als derjenigen Krank-
mit welcher die vorhergehenden Fälle
echselt wurden, vorkommen, verglei-
dann jene mit den Erscheinungen die-
und suchen wir endlich auszumitteln,
vischen beiden keine bestimmten Un-
eidungszeichen statt finden.

ls die vorzüglichsten Symptome des
n Stadiums [1]) der hitzigen Gehirn-
nwassersucht, werden angegeben; Ver-
lichkeit [2]), Müdigkeit [3]), Stuhlver-

[1]) Gölis praktische Abh. üb. d. vorzügl. Krankh.
s kindl. Alters. Bd. 1. S. 17. fg. Henke Handb.
Kinderkht. Bd. 2. S. 131. 2te Aufl.

[2]) ...ander Geschichte der Wassersucht der Gehirn-
hlen. S. 26.

[3]) Gölis a. a. O. Henke Kinderkrankh. Bd. 2. S.
9.

stopfung[4]), Auffahren im Schlafe[5]), ... del[6]), Greifen nach dem Kopfe[7]), ... zum Essen[8]), trockene Haut[9]), ... stolpernder Gang[10]).

Als Zeichen des phrenitischen ... ten Stadiums sieht man an, Kopf... in der Stirngegend[11]), Lichtsch... verengerte Pupille des Auges[12]), ... Kopf[14]), stark klopfende Carotid... gelbbelegte Zunge, veränderte G... züge[16]), Erbrechen einer bald grü...

4) *Whytt* und *Tissot's* Nervenkr. ... *Sprengel* Pathologie. Bd. 3. S. 339. ... *lis* a. a. O.

5) *Baader* a. a. O. S. 27. *Schmalz* ... 14.

6) *Thomson* Samml. auserl. Abh. ... Bd. 3. S. 96. *Gölis*, *Henke* a. a. O.

7) *Sprengel* a. a. O. S. 92.

8) *Schmalz* a. a. O. *Henke* a. a. O. ... a. a. O. S. 51.

9) *Gölis* a. a. O. S. 19. 51.

10) *Wiehmann*, *Falkoner*, *Fard*, *Schm...* s. b. *Gölis* a. a. O. S. 20.

11) *Baader* a. a. O. S. 10. *Odier* a. a. O. S. 329. *Gölis* a. a. O. S. 26.

12) *Sprengel* a. a. O. S. 340. *Schmalz* a. a. ... 14. *Gölis* a. a. O. S. 27.

13) *Whytt* a. a. O. Bd. 3. S. 622. *Odier* a. ... S. 328. *Baader* a. a. O. S. 27. fg. ... a. O. S. 340.

14) *Gölis* a. a. O. S. 27.

15) *Gölis* a. a. O. S. 28.

16) Ders. ebend. *Odier* a. a. O. S. 324 ... gel S. 339.

schlei... weilen... keit d... dauren... gänge ... hen[19]) ... mit Br... lichkeit ... Zähneki... ke[23]), ... cher, e... schlaffe ... um die ... tern[28]) ... auch Fi...

Sym... Gleichgü...

17) Odi... gel, ...

18) Göl...

19) Ders...

20) Wi... son Sa...

21) Mie...

22) Göli...

23) Schm...

24) Tho...

25) Wh...

26) Sch...

27) P. ... Why...

28) Ba...

29) El...

30) E...

nigen Flüssigkeit [17]), langsames zu- tiefes Athemholen [18]), Empfindlich- er Magen- und Lebergegend [19]), fort- ıde Verstopfung, und wenn Stuhl- erfolgen, gelbgrüne Farbe dersel- [20]), hochgelber sparsamer Urin, der rennen abgeht [21]), grofse Empfind- t des Gehörs [22]), Schlaflosigkeit [23]), knirschen [24]), Delirium im Schla- Mattigkeit [26]), langsamer, unglei- eigenthümlicher Puls [27]), trockene Haut und ein eigenes Exanthem Lippen den Hals und die Schul-), grofse Unruhe [29]) und zuweilen ieber [30]).

mptome des dritten Stadiums sind: ültigkeit für die Lage im Bette,

ier a. a. O. *P. Frank* Epit. L. VI. *Spren-* *Henke*, *Gölis* a. a. O. S. 29.

lis a. a. O. S. 29.

rs. ebend. S. 30. *Frank* Epit. L. VI. p. 133.

ilmer a. a. O. S. 12. *Gölis* S. 31. *Thomp-* Samml. a. A. f. pr. Aerzte. Bd. 3. S. 93.

zer a. a. O. Bd. 10. S. 215. *Gölis* S. 32.

lis a. a. O. S. 38.

hmalz a. a. O. *Baader* S. 30. *Gölis* S. 33.

hompson a. a. O. Bd. 3. S. 95.

hytt a. a. O. S. 625.

hmalz a. a. O. *Gölis* S. 33.

Frank Epit. L. VI. p. 187. *Schmalz* a. a. O. *ytt* a. a. O. 263. *Gölis* S. 34.

aader a. a. O. S. 30. *Gölis* S. 27.

bend.

bend.

stopfung[4]), Auffahren im Schlafe [5]), ... del [6]), Greifen nach dem Kopfe [7]), ... zum Essen [8]), trockene Haut [9]), ... stolpernder Gang [10]).

Als Zeichen des phrenitischen ... ten Stadiums sieht man an, Kopf... in der Stirngegend [11]), Lichtsc... verengerte Pupille des Auges [13]), ... Kopf [14]), stark klopfende Carotid... gelbbelegte Zunge, veränderte Ge... züge [16]), Erbrechen einer bald gr...

[4]) *Whytt* und *Tissot's* Nervenk. B... *Sprengel* Pathologie. Bd. 3. S. 339. ... *lis* a. a. O.

[5]) *Baader* a. a. O. S. 27. *Schmalz* ... 14.

[6]) *Thomson* Samml. auserl. Abh. ... Bd. 3. S. 96. *Gölis*, *Henke* a. a. O.

[7]) *Sprengel* a. a. O. S. 92.

[8]) *Schmalz* a. a. O. *Henke* a. a. O. S. ... a. a. O. S. 51.

[9]) *Gölis* a. a. O. S. 19. 51.

[10]) *Wiehmann*, *Falkoner*, *Ford*, *Schmalz*, ... s. b. *Gölis* a. a. O. S. 20.

[11]) *Baader* a. a. O. S. 10. *Odier* a. a. O. S. 329. *Gölis* a. a. O. S. 26.

[12]) *Sprengel* a. a. O. S. 340. *Schmalz* a. a. ... 14. *Gölis* a. a. O. S. 27.

[13]) *Whytt* a. a. O. Bd. 3. S. 622. *Odier* a. ... S. 328. *Baader* a. a. O. S. 27. fg. *Spre...* a. O. S. 340.

[14]) *Gölis* a. a. O. S. 27.

[15]) *Gölis* a. a. O. S. 28.

[16]) Ders. ebend. *Odier* a. a. O. S. 324. *Spren*gel S. 339.

nigen Flüssigkeit [17]), langsames zu- tiefes Athemholen [18]), Empfindlich- er Magen- und Lebergegend [19]), fort- ıde Verstopfung, und wenn Stuhl- erfolgen, gelbgrüne Farbe dersel-), hochgelber sparsamer Urin, der ·ennen abgeht [21]), große Empfind- t des Gehörs [22]), Schlaflosigkeit [23]), :nirschen [24]), Delirium im Schla- Mattigkeit [26]), langsamer, unglei- eigenthümlicher Puls [27]), trockene Haut und ein eigenes Exanthem Lippen den Hals und die Schul-), große Unruhe [29]) und zuweilen Leber [30]).

mptome des dritten Stadiums sind: iltigkeit für die Lage im Bette,

ier a. a. O. *P. Frank* Epit. L. VI. *Spren-* *Henke*, *Gölis* a. a. O. S. 29.

lis a. a. O. S. 29.

rs. ebend. S. 30. *Frank* Epit. L. VI. p. 133.

ilmer a. a. O. S. 12. *Gölis* S. 31. *Thomp-* Samml. a. A. f. pr. Aerzte. Bd. 3. S. 93.

er a. a. O. Bd. 10. S. 215. *Gölis* S. 32.

lis a. a. O. S. 38.

hmalz a. a. O. *Baader* S. 30. *Gölis* S. 33.

hompson a. a. O. Bd. 3. S. 93.

hytt a. a. O. S. 625.

hmalz a. a. O. *Gölis* S. 33.

Frank Epit. L. VI. p. 187. *Schmalz* a. a. O. *ytt* a. a. O. 263. *Gölis* S. 34.

aader a. a. O. S. 30. *Gölis* S. 27.

bend.

bend.

Bohren in der Nase, Vergefslichk... Sprechen, wobei die Töne durch di... kommen, Stumpfheit oder völliger ... der Sinne aufser dem Gehör, Unsich... in den Bewegungen [31]), Schielen [32]), ... nen, Seufzen und Jammern [33]), ... Ernst in den Gesichtszügen [34]), ... rung, partielle Schweifse, unwillkü... Abgang des Urins, Hartleibigkeit, ... cher unregelmäfsiger Puls, Zähnei... und allgemeiner Sopor; aus welch... Kinder zuweilen in der lezten Zeit ... nige Stunden aufwachen [35]). D... Stadium bezeichnen endlich, allgem... kungen, Lähmungen, meistens de... Seite [36]), Krampf der Nacken... Verzerrungen des Gesichtes, ... ber [38]), sehr erweiterte Pupi... eiterähnlichem Schleim bedeck... erschwertes Schlingen, erlösc... hör, sehr schneller oft aussetze...

31) *Gölis* a. a. O. S. 37. fg. *Henke* ... 134. fg.

32) *Whytt* a. a. O. S. 626. *Gölis* S. ...

33) *Armstrong* Kinderkhten S. 49.

34) *Gölis* S. 40.

35) *Baader* a. a. O. S. 36. *Gölis* S. 4...

36) Ders. S. 37. *Henke* S. 137.

37) Ders. S. 43.

38) Ebend.

39) *Frank* Epit. Lib. VI. p. 194. *Gölis* ... Bd. 9. S. 332. *Baader* a. a. O. S. 37. ... S. 14. *Gölis* S. 45.

40) *Gölis* S. 45.

als [41]), schnelles kurzes Athemho-
älte der Gliedmaſsen, Röcheln, und
unter gräſslichen Verzerrungen der
ıch einer dreizehn-, einundzwanzig
undzwanzigtägigen Krankheitsdauer.

rgleichen wir die hier aufgezählten
inungen mit jenen in den drei obigen
angegebenen, so finden wir (einige
iedenheiten abgerechnet) zwischen
eine auffallende Aehnlichkeit, ob-
beide, wie dies die Leichenöffnun-
ılänglich beweisen, ihrem Wesen
ehr verschieden sind; sie scheinen
ne gleiche Anzahl von Stadien durch-
, und werden dadurch einander noch
er. Es frägt sich nun, in wieferne
lich sey, beide Zustände durch be-
Kennzeichen von einander zu un-
iden?, denn daſs ein solcher Unter-
wesentlich, und für die Heilung bei-
ınkheiten unbedingt nothwendig sey,
ohl zugegeben werden müssen, wenn
wägt, wie wenig das gegen die hir-
rnwassersucht gerichtete Verfahren,
n seiner strengsten Ausführung, ge-
in den obigen Fällen stattgehabte
entzündung vermocht hatte.

Unterscheidungszeichen dürften viel-
folgende Erscheinungen angesehen
ı.

ersten Stadium haben beide Krank-
mehrere Symptome, als Verdrieſs-
t, Müdigkeit, Stuhlverstopfung, Man-
Eſslust, einen stolpernden Gang

oend. S. 46.

der Kinder und eine trockene Ha
einander gemein; dagegen treten bei
obigen Art von Lungenentzündung ei
tiges Fieber mit Frost und Hitze,
Durst und Brustbeklemmung ein, w
dem hitzigen Wasserkopf nach dem
nifs der Schriftsteller nicht der
indem bei diesen kein Durst, kei
und ein vermindertes Athemholen
de [42]); auch verläuft das erste
bei diesem in den meisten Fällen
mer als bei der Lungenentzündung,
dieser zuweilen (s. den zweiten
gleich Zeichen auftreten die dem
Stadium des hitzigen Wasserkopf
hören. Bei dem lezteren liegt
drucke der Kranken etwas
Niedergeschlagenes, da im G
jenen ein mehr aufgeregter Z
handen ist. Das sicherste Unter
zeichen scheint der Puls zu se
im ersteren Falle in der Zahl sei
ge normal, aber einzelne Schläge
cher, zuweilen aussetzend, was
leztern nicht statt findet, da er bi
schnell, härtlich und nicht aussetz

Im zweiten Stadum sind die beiden
heitsformen und eigenthümlichen
me: der Kopfschmerz, verengerte
des Auges, Lichtscheu, trocke Zunge
klopfende Carotiden, gallichtes Er
schmerzhafter Unterleib, Verstopfung
fahren im Schlaf, Unruhe, Mattigkeit

42) Ebend. S. 51.

chen und eine fast ganz erloschene

:rschieden sind beide darin, dafs bei
zigen Kopfwassersucht das Gesicht
ɪei der Lungenentzündung aber glü-
ɔth ist; bei der ersteren sind die
matt in die Höhle zurückgezogen,
lezteren glänzend lebhaft und her-
ieben; bei jener ist das Athemhoh-
gsam seufzend, bei dieser schnell
rz; der Unterleib soll nach *Gölis*
's [42]) bei jener einfallen, selbst wo
r aufgetrieben war, und in der Le-
ɪd Magengegend etwas schmerzhaft
la er bei dieser aufgetrieben, an-
, in einem beträchtlichen Grade,
hr in der Leber- und Nabelgegend
haft ist; dort ist der Urin sparsam
nit einem weifsen Bodensatze, hier
th und durchsichtig, und beim Har-
merzerregend; bei jener findet gar
'rinklust statt, da im Gegentheil
er der Durst stark ist: der Puls ist
erstern schwach, langsam, unre-
g mit matten Zwischenschlägen und
nd, bei der anderen aber noch härt-
gelmäfsig, schnell und nicht aus-
; endlich tritt bei der Lungenent-
r zuweilen etwas schwacher Hu-
f, der bei der hitzigen Hirnwas-
: ohne Complication nie vorhan-

dritten Stadium findet zwischen bei-
ankheiten nur wenig Unterschied

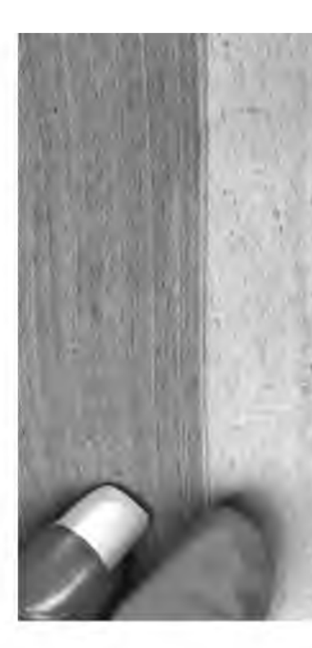
:. O. Bd. 1. S. 30. 31.

statt, einzelne Erscheinungen bei
denselben, jedoch auf eine bestimmt
se. Das Athemholen ist nämlich bei
genentzündung in diesem Zeitraume
kurz und röchelnd, da in der hitzigen
wassersucht dasselbe langsam und
ist; ausgezeichnet ist ferner die
durch das fortdauernde Hüsteln, den
schmerz, den rothen trüben Urin,
die Unmöglichkeit im Bette hori
liegen, und den fortwährend schnell
gleich aussetzenden Puls, da im
theil bei der hitzigen Hirnwa
weder Hüsteln noch Leibschmerz
genommen werden, der Urin
einem eigenthümlichen Boden
Gleichgültigkeit gegen jede La
langsamer oft aussetzender Pu
sind. Die übrigen Symptome
Krankheiten mit einander gem

Im vierten Stadium sind die beiden
heiten gleich angehörigen Sympt
gemeine Zuckungen, kalte Schwei
te des Körpers, Verlust der Sin
schneller, schwacher, oft aussetzen
starke Abmagerung, unwillkührlich
gang des Harns und des Kothes,
losigkeit und der lezte röchelnde
zug. Die Lungenentzündung bez
in diesem lezten Zeitraume das b
Röcheln, und schnelles sehr kurzes
holen mit Hüsteln und der Unterleibsch
welcher in den kurzen Augenblicken
noch Bewufstseyn eintritt, gefühlt

ıs wären im Allgemeinen die Unter-
.ngszeichen dieser beiden, für das
ıe Alter so gefährlichen Krankhei-
·erne gebe ich zu, daſs mir vielleicht
:anche anderen Unterscheidungszei-
ıtgangen sind, welche ein geübteres
n ähnlichen Fällen aufgefunden hät-
leſs haben sie mich nach der Zeit,
· noch fünf, wie ich glaubte, ähn-
älle vorgekommen sind, nicht irre
. Der Unterschied und eine stren-
rdigung desselben ist, wie wir schon
esehn haben, für die Behandlung von
Wichtigkeit, und wo die beschrie-
orm von Lungenentzündung der Kin-
ht in dem ersten oder zweiten Sta-
ichtig erkannt wird, sind die Kran-
rlohren, denn von dieser Erkennt-
ngt die für diesen Fall ganz beson-
ehandlung ab.

r Arzt prüfe also bei eintretenden
nungen der hitzigen Hirnwasser-
und erwäge jedes Symptom, beson-
enn eine Krankheitsconstitution her-
, oder schon vorhanden ist, welche
ündlichen Leiden der Brustorgane
t, wie z. B. die Masern, und er-
ja nicht, daſs sich eine Lungenent-
g bei drei Kindern auf ähnliche
wie bei Erwachsenen äuſsern wer-
elbst die von den achtungswerthe-
erzten angegebenen Erkenntniſszei-
wie namentlich das Klagen über
hmerzen bei erwachsenen Kindern,
halische Vorboten, der Husten und



Was die Pathogenie
teten Form von Lungen
trifft, so wage ich es darü
folgende Vermuthung ausz
suche an Thieren haben mi
daſs nach einer heftigen
guspaares am Halse., nam
Einschnürung dieser Nerv
entzündung und in der F
sung von eiterähnlicher M
gen, so wie auch eine
genwände entstehn, ohne
andere Ursache vorhanden
solches Lungenleiden begrü
te. In diesen Fällen konn
genleiden nur in Folge de
entstanden seyn. Wenn
men, daſs in den obenerwä
Lungentzündung bei Kinde
Zustand an den Ursprun

ichen Symptome recht wohl in Ue-
immung bringen. Ich construire
Zustand nämlich auf folgende Wei-
der hitzigen Hirnwassersucht trifft
ung und Entzündung mehr das gro-
irn und die Gehirnhöhlen, und die
löset sich in einer Ausschwitzung
serösen Fläche der Hirnhöhlen, in
olge der Tod durch Druck auf die
n Theile des Gehirns erfolgt; bei
chriebenem Zustande aber trifft die
und Entzündung mehr das verlän-
lirnmark in seinem Innern, in de-
ge das aus ihm entspringende Va-
in das Leiden gezogen wird. Herrscht
ade eine Krankheitsconstitution un-
Kindern, welche zu entzündlichen
eiden inclinirt [46]), so wird das in
nkheitsanlage begriffene Organ (wie
Allgemeinen immer der Fall ist)
Leiden gezogen; das verlängerte
rk überträgt durch das Vaguspaar
iden auf die Lungen, und bildet so,
es selbst kein Secretionsorgan ist,
ı ihrem Absonderungsorgane, oder
r Eiterfläche als Ausgang der Ent-
g. Die Natur war vielleicht in den
neten Fällen im Begriff, eine hitzi-
ıwassersucht zu bilden, allein das
krankhaften Anlage begriffene Or-
e Lungen), war zum Erkranken ge-
, und so wurde das Leiden des gro-

ie dies gerade zu der Zeit, wo diese Fälle
ımen statt fand, indem bald darauf eine
rnepidemie mit heftig entzündlichen Ka-
r auftrat.

ſsen Gehirns nahe auf das verlänger
mark concentrirt, aus welchem die
Lungen vorstehende Nerv entspringt
hier aufgestellte Ansicht erläutert
auch eine Erscheinung, welche
leicht zu erklären wäre; den U
schmerz bei dieser Art des Lunge
ohne das Brustschmerzen wahrge
werden. Wie wenig zuvörderst
des Schmerzes bei der Bestimmung
vorhandenen inneren Entzündung
gnostisches Zeichen gelten könne, ist
bereits an einem andern Orte ge
den [47]), andere Fälle nicht zu
wo der Schmerz auf ganz entlege
len empfunden wird, als da, wo
gan entzündlich ergriffen ist,
Herzkrankheiten, bei der Hi
zündung, bei Uterinalleiden,
steinen und vielen anderen Kr
anderntheils sind bei Kindern in
bezeichneten Alter, die Bauchorg
der Kopf in der Entwickelung be
da die Brustorgane erst später si
wickeln, und deshalb in dieser Ze
dem Kreise der höheren Empfin
zurückgedrängt sind; daher muſs
des Leiden der Brustorgane wenig
pfunden werden, und die mehr in
produktiven sowohl als sensiblen
kelung begriffenen Bauchorgane
dann die Krankheitsäuſserung, den Sc
zu übernehmen.

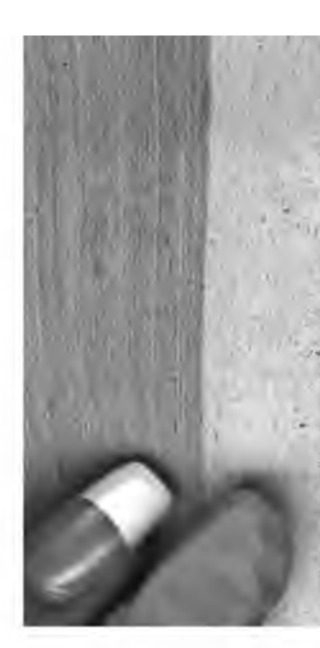
Die Hirnreizung würde demnach
in diesen Fällen das ursprüngliche L

47) *Horn's*, *Nasse's* und *Henke's* Arch. f. 1
Frf. Jahrg. 1819.

aus welcher das Lungenleiden her-
ht, und man würde vielleicht nicht
unpassend diese Art der Lungenent-
ung *Pneumonia encephalitica* nennen kön-
eine Bezeichnung, die für die Praxis
unwichtig ist.

Was die Behandlung dieser Krankheit
rifft, so haben wir bereits oben be-
, dafs die von den Aerzten gegen die
e Hirnwassersucht empfohlene, gegen
nichts vermogte; dies veranlafste mich
einen andern Weg einzuschlagen, und
r That bin ich, seit ich in den drei
nnten Fällen traurige Erfahrungen ge-
hatte, bei der nachfolgend angege-
Behandlung so glücklich gewesen,
Kinder, bei denen die ofterwähnten
en dieser furchtbaren Krankheit ein-
, zu retten.

obald nämlich die ersten Zeichen die-
rankheit bei einem Kinde vorhanden
n, liefs ich sogleich, ohne Rücksicht
las Alter, eine Ader öffnen, und bis
Ohnmacht Blut fliefsen; liefsen die
tome, namentlich aber das schnelle
nholen, der Bauchschmerz, die Röthe
Gesichtes und das Hüsteln nicht so-
n nach, wurde der Puls nicht wei-
und langsamer, so wurde der Ader-
nach wenigen Stunden eben so kräftig
erholt, bis die eben erwähnten Er-
nungen aufhörten; dabei wurden in-
ch abführende Mittelsalze mit Bilsen-
extrakt in ziemlich kräftigen Gaben
cht, so dafs in kurzer Zeit mehrere
gänge erfolgten. Sobald das Athem-



benbei für die Offenhalt
ges sorgte und kühlende
chen liefs. Meistens e
Behandlung die Crise nac
Tagen durch einen eite
auswurf, und einen trüb
weifsen Bodensatz bilden
Reconvalescenz wurde n
mit den gelind-antiphlog
wurfbefördernden Mitteln
zulezt mit einen Aufguf
zel und Spiefsglanzgolds
schlufs gemacht.

Schliefslich bemerke
Krankheitsform wohl s
mufs, denn seit der Ze
erwähnten Fälle beobach
ein einziger ähnlicher h
gekommen, und auch and
Veteranen versicherten n
lichen Fall bemerkt zu ha

II.

*'zafte Veränderung des Magens und der
ɛr, mit täuschenden Erscheinungen von
Lungenschwindsucht.*

afs auch Unterleibsübel sich hinter
ome von Brustübeln verstecken kön-
eweiset folgender Fall.

. *Rudolph*, ein sonst rüstiger und
ger Ackersmann von drei und dreifsig
n, der seit seiner Jugend sehr selten
gewesen zu seyn sich erinnerte, wur-
r vierzehn Monaten von einer Krank-
efallen, die man der Schilderung nach
ungenentzündung halten mufste. Die
heit dauerte zwölf Tage, und verlor
lann nach und nach, doch blieb ein
n, Kurzathmigkeit, schmerzhaftes
ofsen, Aufgetriebenheit des Unterlei-
nd eine etwas heisere Stimme zurück.
zulezt erwähnten Erscheinungen dauer-
hne besonderen Nachlafs vier Monate
fort, worauf sie an Stärke zunahmen,
ilen traten jezt Stiche unter dem Brust-
Herzklopfen, Angst, öftere Stuhlver-
ng, und alle Abende Fieber ein, der
ke magerte sichtbar ab, warf eine
ich schleimige mit Blutstreifen ver-
ıte Materie aus, und es stiefs ihm zu-
n ein grünes saures Wasser auf. Von
r Zeit an suchte er ärztliche Hülfe,
, obgleich er viele Mittel und eine
Zeit gebrauchte, so blieb sich sein
ınd dennoch gleich. Als er in die hie-
Heilanstalt gebracht und untersucht
en war, zeigten sich bei ihm aufser

II.

hafte Veränderung des Magens und der er, mit täuschenden Erscheinungen von Lungenschwindsucht.

afs auch Unterleibsübel sich hinter Forme von Brustübeln verstecken könbeweiset folgender Fall.

V. Rudolph, ein sonst rüstiger und ger Ackersmann von drei und dreifsig n, der seit seiner Jugend sehr selten gewesen zu seyn sich erinnerte, wurr vierzehn Monaten von einer Krankbefallen, die man der Schilderung nach ungenentzündung halten mufste. Die kheit dauerte zwölf Tage, und verlor dann nach und nach, doch blieb ein in, Kurzathmigkeit, schmerzhaftes ofsen, Aufgetriebenheit des Unterleind eine etwas heisere Stimme zurück. zulezt erwähnten Erscheinungen dauerhne besonderen Nachlafs vier Monate fort, worauf sie an Stärke zunahmen, ilen traten jezt Stiche unter dem Brust-Herzklopfen, Angst, öftere Stuhlverng, und alle Abende Fieber ein, der ke magerte sichtbar ab, warf eine ich schleimige mit Blutstreifen vernte Materie aus, und es stiefs ihm zun ein grünes saures Wasser auf. Von r Zeit an suchte er ärztliche Hülfe, obgleich er viele Mittel und eine Zeit gebrauchte, so blieb sich sein and dennoch gleich. Als er in die hie-Heilanstalt gebracht und untersucht en war, zeigten sich bei ihm aufser



traten nach zwei Tagen
zen unter dem Brustbein
stickender Husten mit Bl
ger und des Gesichtes, v
wurf, Verstopfung und
Trink- und Efslust ware
vermehrte der Genufs
Kurzathmigkeit; der Puls
zu fühlen, schlug 112 M
die Haut war meist tro
lafs, Schröpfköpfe auf di
innerliche Gebrauch von
drigen Mittelsalzen, sch
derliche Erleichterung, v
die Rückenschmerzen u
der Ructus zugenommen.
brauche des schwefelsau
des Salmiaks, besserte
zwar einigermafsen, doch
dieser Besserung ein pro
wurf ein, welcher die Kr
sehr erschöpfte. Dieser

und Einreibungen von Brech-
albe blieben ohne besonderen Er-
otische Mittel, wie 'das Extract
strammon., Bilsenkrautextract,
eerwasser, die Blausäure und Ein-
von Bilsenkrautöl mit Campher
en Kranken noch die meiste Er-
;. Im Verlaufe dieser Zeit tra-
ektisches Fieber mit profusen
eifsen, ein sehr schnelles kur-
ufserst beschwerliches Athemho-
mals des Tages ohnmachtartige
t Blauwerden des Gesichtes und
r, Heiserkeit und hartnäckige
g ein, der Kranke mufste im-
d im Bette aufrecht sitzen,
ängstlich nach Luft, sein Unter-
zuweilen beträchtlich aufgetrie-
ınter diesen Erscheinungen starb
nem fünfmonatlichen Aufenthalte
n Krankenhause, an Erstickung.

eichenöffnung wurde am andern
. dem Tode, in Gegenwart des
Nasse und sämmtlicher angehen-
der Klinik gemacht. Nach der
der Brust fand man beide Lun-
htlich ausgedehnt, übrigens na-
ı Farbe; die linke Lunge war an
ellen mit dem Rippenfell durch
Bänder verwachsen, welche je-
rüherer Zeit herzurühren schie-
oben war sie aber im Umkreise
drei Quadratzoll fest verwach-
twas mifsfarbig; bei dem Ein-
diese Stelle zeigten sich zwei
von der Gröfse einer kleinen

Wallnufs, welche mit einem gelben
Eiter ganz angefüllt waren, und mit den
Luftröhrenästen in keiner Gemein-
standen, der übrige Theil dieser, so
auch die rechte Lunge waren an einigen
Stellen etwas härtlich, sonst aber
sehen gesund, die Luftröhrenäste, die
röhre und der Kehlkopf natürlich; der
beutel enthielt etwas mehr als gew
Flüssigkeit; das Herz war schlaff
hältnifsmäfsig kleiner, übrigens
lerfrey. Bei der Oeffnung der
fiel sogleich der grofse und
Magen auf; er reichte mit dem
gen bis in die Nabelgegend, und
Zwerchfell bis zur vierten
heraufgedrängt. In seinen W
viele varicöse Gefäfse sichtbar,
selbst aber röthlich mifsfarbig;
haut war an vielen Stellen stark
an andern aber verdickt und
kleinen Geschwüren von der Gröfse
Linsen besetzt; besonders fanden
che exulcerirte Stellen in der Ge
Cardia bis einem Zoll weit in die
röhre hinein, dagegen war der Py
von frey. Der Magen selbst enthi
etwas grauröthliches Wasser und
Eine ähnliche Veränderung wie die
hatte auch eine Stelle im Queergri
erlitten, die übrigen Gedärme hatten
ein natürliches Ansehn. Die Leber
fast um ein Drittel gröfser als sonst,
von aufsen blafs und durchgehends m
seartigen Körnern, welche Ausschw
gen von plastischer Lymphe zu seyn
nen, besetzt; die Gallenblase so wie

und Zeugungsorgane waren im
Zustande. Das Vaguspaar schien
le, wo es sich convergirend an
senkt, etwas geröthet; der übrige
l Halstheil so wie der grofse
he Nerv waren gesund. Das
id man auffallend weich, die
tanz blasser als gewöhnlich, und
mark in der Gegend des achten
ls auf eine anderthalb Zoll lan-
etwas härter als an den übri-
n, aufserdem aber vom natürli-
nde nicht abweichend.

ichen wir nun dasjenige, was
nöffnung ergeben hat, mit der
rankengeschichte, so tritt uns
von Erscheinungen entgegen,
erspruch auffallend ist.

ıst waren bei dem Kranken alle
iner eiternden Lungenschwind-
ınden, da doch die Lungen nur
tten hatten, und die zwei Eiter-
en Eiter ergiefsen konnten, in-
erschlossen waren; das Athem-
ferner sehr erschwert und kurz,
anke mufste sich, wenn er freyer
ı wollte, mit dem Körper vor-
;en, obgleich die linke Lunge
tört, nur hin und wieder ange-
die rechte Lunge fast ganz ge-
und die Brusthöhle kein Was-
t; es waren endlich Symptome
iden, als Angst, Herzklopfen,
ı der Glieder vorhanden, ob-
Herz aufser einer etwas mehr
ılichen Wasseransammlung im



sten Zeit seiner Krank
zu Lande alltäglichem U
genentzündung gelitten
zweckmäfsig behandelt,
zung, Verwachsung d
Rippenfell und einer E
schied. Dieser Zustand
lang fort, jedoch in ein
eine beträchtliche Zeit
zwischenkunft eines a
Leben nicht im mindes
wie dies ähnliche Fälle
sen. Zu derselben Zei
bel wieder eine entzünd
scheint bei dem Kranl
Leber - und Magenent
zu seyn, welche jene E
gens und die Ausschwi
substanz zur Folge hatt
Lungen, das früher k
jezt noch in der Kran
fene Organ waren, so

ım, und so konnte der Schmerz Sitz des Uebels täuschen. Aus len des Vaguspaares lassen sich e Athmungsbeschwerden und die ; von Herzleiden erklären, wozu ı das Leiden des Rückenmarkes rusttheile zu Hülfe nehmen kann, lers das Leiden des Vaguspaares Erklärung nicht hinreichen soll- der Kranke Eiter ausgeworfen weist noch nicht, dafs dieser Ei- iner Eiterfläche der Lungen er- rden sey, indem auch von Kran- ausgeworfen wird, die auf ganz n Theilen Eiteransammlungen ha- che mit den Luftwegen durchaus · Gemeinschaft stehn. wie z. B. -, bei Nieren- Gekrösabscessen, ıngen des Darmkanals und selbst ren Gliedmafsen, wie denn ein 'all noch vor kurzer Zeit in der medizinischen Klinik vorgekom- wo ebenfalls die Lungen ganz ge- en, und dennoch Eiter ausgewor- e. Es scheint, dafs in unserem, ähnlichen Fällen der Eiter in das ;enommen, und auf der Schleim- ; der Lungen ausgesondert wurde, auch ähnliche Fälle beweisen *). l ist es, dafs unser Kranke bei agenleiden sich nie erbrochen hat- doch sonst bei Magenübeln dieser onders des Cardialtheiles so häu- ıll ist; indessen scheinen die Ruk- an der Kranke so sehr gelitten,

es aus den *Mém. de la Soc. méd. d'émul.* in *Meckel's* Arch. Bd. 5. Hft. 3. S. 450 fg.

die Stelle des Erbrechens vertreten ha-
ben, wobei es noch merkwürdig war, daſs
der Kranke jedesmal vor solchem An-
sen (wie ich dies mehrmal bei ihm be-
achtete) eine beträchtliche Menge Luft
schluckte. Merkwürdig und mit an-
Fällen übereinstimmend war endlich bei
Kranken in den lezten drei Monaten
Lebens eine Schwerhörigkeit, die (wie
an einem anderen Orte bereits n-
cher entwickelt worden ist) *) au
aus dem Leiden des Vaguspaares
Leber hervorzugehen schien.

III.

Entzündung der Gebärmutter bei Z

Unstreitig sind diejenigen Phy-
die da annehmen, daſs der Uterus
lichen Alter bis zur Geschlechtsreife,
sam ausgeschlossen aus der Reihe
benswichtigen Organe ohne alle hö-
ziehung bloſs ein vegetatives Leben
zu weit gegangen, in soferne als
chen unwiderlegbar nachweisen, d
Uterus im kindlichen Alter mit den
tigsten Organen, mit den groſsen N
stoffmassen in einem nahen Wech
hältnisse stehe.

Autenrieths treffliche Untersuchungen
Leichen solcher weiblichen Kranken,
an Zuckungen und überhaupt an Z

*) S. meine physiolog. Unters.

gestorben sind, wo der Kopf gelitten
», gleichviel ob vor oder nach ihrer
:hlechtsreife, haben gezeigt, dafs bei
:n immer eine Entzündung der Gebär-
:er nach dem Tode angetroffen wer-
), ohne dafs in den angeführten Fäl-
ein ursprüngliches Leiden der Gebär-
er nachgewiesen werden konnte; es
te also dieses Leiden als eine Folge
khafter Nerventhätigkeit entstanden
Wäre nun der Uterus im kindlichen
(denn von diesem soll hier die Rede
; bei reifen Mädchen wird die höhere
hung des Uterus allgemein zugegeben)
o unbedeutendes und beziehungsloses
n, so liefse sich damit der Antheil
nicht vereinbaren, welchen derselbe
m Leiden der lebenswichtigsten Or-
nimmt.

eit einer Reihe von Jahren habe ich
eichenöffnungen von Kindern, die an
hiedenen Krankheiten gestorben sind,
iesen Zustand Rücksicht genommen,
theile hier die Resultate meiner Un-
:hungen mit.

Erster Fall. Friederike S., ein wohlge-
es, lebhaftes, siebenjähriges Mädchen,
n Verstopfung, Schmerzen im ganzen
leibe, Kurzathmigkeit, starker Auf-
ıng des Bauches, Fieber, Durst, ver-
ner Efslust und grofser Unruhe; dabei
der Puls fast fortwährend klein, hart,
ll und machte an 140 Schläge in ei-

'ersuche für die praktische Heilkunde aus den
inischen Anstalten von Tübingen. Bd. 1. S.
ı. 80.

per Minute, der Urin war blafs, der Sch
im Unterleibe nahm beim Drucke auf
selben nicht zu, und der Stuhlgang e
te selbst nach den kräftigsten dra
Abführmitteln nicht; auch antiphlogi
Mittel und Blutentziehungen, so wie
stillende Mittel schafften keine Bes
Klystiere wurden sogleich nach de
bringen wieder ausgestofsen. So
der Zustand mit fortwährender Z
des Umfanges des Bauches bis zu
ten Tage fort, an welchem Ers
noth, allgemeine Zuckungen und
zen eintraten, das Bewufstseyn
doch ungetrübt. Dieser lezte
dauerte zwei Tage lang, worauf
in einem Anfalle von Erstickun
heftigen Zuckungen starb.

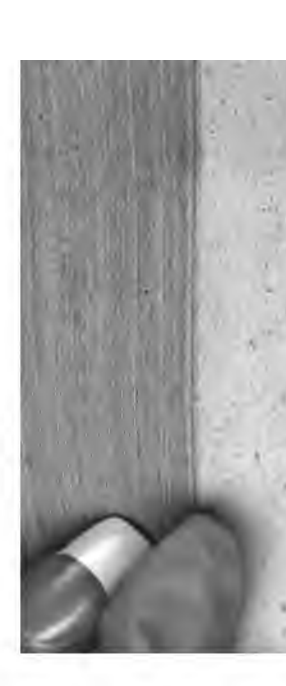
Bei der Leichenöffnung fand
Brusthöhle durch das auf das äufs
aufgetriebene Zwerchfell so veren
der Durchmesser derselben unter de
bein, von oben nach unten, nur
betrug; die Lungen und das Herz
aber ein natürliches Aussehn. In der
höhle fand man alle Gedärme
Maafsen von Luft ausgedehnt,
nicht verändert, blofs der Magen
seiner oberen Mündung etwas
In dem absteigenden Colon waren
schwarze Kothmassen, zwischen
dieser Darm an drei Stellen kram
und sehr enge eingeschnürt war. De
rus schien etwas aufgeschwollen, wa
roth und mit strotzend vollen Blutg
durchwebt. An den andern Bauch

war nichts Regelwidriges zu ent-
Das Gehirn fand man frey, hin-
emerkte man an dem Rückenmarke
Gegend des lezten Rückenwirbels
inen halben Zoll lange Stelle, wo
che Hirnhaut etwas geröthet, und
ifse mehr als an den übrigen Thei-
Blut überfüllt waren *).

iter Fall. *Christine Z.*, ein vierjähri-
lchen, litt seit acht Tagen am Keich-
wozu sich nach der Zeit eine Bron-
inzugesellte, die Anfangs vernach-
wurde. Als ärztliche Hülfe nach-
worden war, traten schon bereits
ungsanfälle mit allgemeinen Zuckun-
löcheln und Blauwerden ein. Das
diesen Krankheitszustand anempfoh-
erfahren blieb ohne Erfolg, und das
tarb am eilften Tage unter Kräm-
Zuckungen, Blauwerden des Gesich-
erdrehen der Augen und Röcheln, an
ung.

der *Leichenöffnung* fand man: die
äfse des Gehirns, besonders aber des
erten Hirnmarkes stark mit Blut
lt; die Schleimhautfläche der Luft-
iste stark geröthet und die Veräste-
derselben mit einer eyweisartigen,
röthlichen Flüssigkeit angefüllt; die
ı etwas mehr als sonst mit Blut über-
den Brusttheil des Vaguspaares in
ihe des Bronchialgeflechtes an der

verdanke diesen Fall dem Hrn. Dr. *Bartky*
Halle, der mir ihn mitzutheilen die Güte
e, die Leichenöffnung stellte ich in seinem
seyn an.



them Blute strotzend, s
deren Theile gesund.

Dritter Fall. *Ernestin*
alt, wurde ebenfalls vo
herrschenden Keichhuste
sich nach vierzehn Tage
hinzugesellte. Erst im le
ser Krankheit wurde är
sucht, nachdem schon zu
mittel ohne Erfolg angewe
ren. Unter allgemeinen
cheln, vergeblichen Ver
sten, Schluchzen und Bla
sichtes und der Finger,
stickungstod am einundzw

Die Leichenöffnung er
sultate wie in dem vorige
der Entzündungsgrad in d
die Röthung des Uterus in
trächtlicher als in jenem.

ıg aus, woranf eine Hirnentzündung
.r auftrat, die allen angewandten Mit-
ıicht weichen wöllte, und endlich un-
ıopor, allgemeinen Zuckungen und
pfen den Tod herbeiführte.

ei der Leichenöffnung fand man eine
erergiessung zwischen der spinneweb-
gen Haut des Gehirns, besonders am
le desselben, so wie auch in seinen
en, eine starke Blutüberfüllung seiner
se; die Lungen dunkelroth gefärbt;
Darmkanal mit Luft überfüllt, die
eingeweide so wie die Gefäſse der
höhle auffallend blutleer; der Uterus
l geröthet; am ganzen Rückenmarke
efäſse von dunkelrothem Blute stark
lehnt, und in der Lendengegend zwei
giefsungen unter der spinneweben-
gen Haut, von der Gröſse einer Boh-
rnst aber alle anderen Eingeweide ge-

er fünfte Fall betraf die kleine F. K.,
unter I. in dem zweiten Krankheits-
Erwähnung gethan wurde. Das Rük-
ark konnte hier nicht weiter unter-
werden, weil es die Aeltern nicht
ıen wollten.

echster Fall. Ein drei Monate altes
hen, dessen Namen ich nicht aufge-
net habe, wurde von seiner Wärte-
nit kaltem Wasser gewaschen, wor-
es in ein heftiges Fieber verfiel. Bald
ıf trat bei ihm Kinnbackenkrampf,
rehen der Augen, Zuckungen der Ge-
ımuskeln, zuweilen auch Husten, aus-



setzender schnel
des Athemhohlen
wandten ärztlich
zwanzig Stunde
len der Tod plö
ser dem Kopfe d
Körpers an Zuc
Antheil genomme

Leichenöffnung
Kopfes fand ma
häute sowohl a
von dunklem Bl
im natürlichen Z
te in verschieden
ten sich eine gr
Blutpunkte, übri
dert; am Rücken
gelwidriges entd
fand man beide L
trieben, und von
die rechte Herzk
stark überfüllt, d
zusammengezoger
Regelwidriges au
te sein natürlich
auch alle übrigen
tes darboten.

Siebenter Fall.
mädchen von neu
starken Körperba
gesund und seit
menstruirt, wur
zündung befallen
auch Antheil zu
ben den gewöhnli
monie waren au

ırz in der linken Schulter, Herzens-
Stiche in der Herzgegend, ein bren-
· Schmerz in der Lebergegend, Herz-
a und ein kleiner harter schneller
aicht aussetzender Puls vorhanden.
eines kräftigen antiphlogistischen
rens, und namentlich viermal wie-
:er Aderlässe nahm die Heftigkeit
rankheit zu; es traten am zehnten
der Krankheit Anfälle von heftigen
a ein, die jedesmal mit scheinbarer
ıtlosigkeit, Zuckungen der oberen
aafsen, Rückenkrämpfen, und endlich
ıem ohnmachtähnlichen Zustande en-
Das Athemholen wurde nun immer
verlicher, rasselnd, die Herzensangst
zu, der Puls fing an auszusetzen, es
ildes Delirium, begleitet mit Verzer-
ı des Gesichtes und Verdrehen der
ein; endlich verfiel die Kranke in
mit Zuckungen in den Armen und
ıfen des Nackens, das Athemholen
langsamer, mühsamer, kürzer, das
.n nahm fortwährend zu, und die
ıde endete in einem Anfalle von *Em-
tonus* mit einem kurzen röchelndem
zuge das Leben.

eichenöffnung. Die Gefäfse des Gehirns
er Hirnhäute strozten von dunklem
zwischen der spiralförmigen und der
en Hirnhaut so wie in den Seiten-
keln fand man eine seröse Flüssig-
rgossen, die zusammen etwa drei Un-
ıtragen mochte; die Gefäfse des obe-
heiles vom Rückenmark waren mit
tark überfüllt, am unteren Theile

aber nur mäſsig; beide Lungen ent-
zündet, leberartig, mit dem Rippenf
vielen Stellen verwachsen; in den
röhrenzweigen eine eiterartige Ma
die Luftröhre selbst, so wie ihre Zw
frey; den Herzbeutel mit der inner
penfläche verwachsen aber nicht v
dert, und enthielt vier Unzen roth
gelbliches Wasser; das Herz sel
Ansehen nach gesund; an den Unt
eingeweiden war nichts Regelwid
entdecken; der Uterus war im jun
chen Zustande und durchaus ges
Ansehn, die Scheidenklappe noch
lezt vorhanden. Alle übrigen Th
man im naturgemäſsen Zustande.

Vergleichen wir nun die h
zählten Fälle untereinander, s
sich daraus mehrere für die Ph
sowohl als Pathologie wichtige R

Autenrieth hat zwar durch seine
suchungen gezeigt *) daſs bei we
Kranken, die an Zuckungen gelitten
immer eine Entzündung des Uterus
dem Tode angetroffen werde, doch
die Art der Zuckungen anzugeben, w
er denn auch auf die Erklärung die
scheinung gar nicht eingeht; der
Umstand scheint aber hierbei von n
ringer Wichtigkeit. Wir haben
gesehn, daſs nur in denjenigen Fälle
allgemeine Zuckungen vorhanden w

*) a. a. O.

wie
der
hinge
kunge
pers
ergriff
ten Fa
angefül

N
einer
ser K
ner A
in all
wurde
leiden
war,
gen,
oder
Rücke
denjen
Rücke
de, w
Uteru
ne Sp
nun d
nannt
des U
mark
den Z
gen,
abere
Gehir
Körp
die u
Integ
nrieth

ı den ersten fünf Krankheitsfällen,
ẹrus entzündet gefunden wurde, da
ꞔn in denjenigen Fällen, wo die Zuk-
: blofs den oberen Theil des Kör-
ꞔn Kopf und die oberen Gliedmafsen
n, wie in dem sechsten und sieben-
le, die ich deshalb mit Willen hier
ırt habe, der Uterus frey war.

türlich führt dieser Unterschied zu
iefεren Untersuchung der Quelle die-
scheinung, die uns denn auch mei-
sicht nach ziemlich nahe liegt. Fast
ı Fällen (den fünften ausgenommen)
der untere Theil des Rückenmarkes
. gefunden, wo der Uterus entzündet
lenn entweder waren Blutergiefsun-
Jeberfüllungen der Gefäfse mit Blut,
ärtere Stellen in diesem Theile des
ımarkes vorhanden; da hingegen in
ıgen Fällen, wo der untere Theil des
ımarkes ganz natürlich gefunden wur-
ie im sechsten und siebenten, der
von einer solchen Veränderung kei-
ır zeigte. Diese Erscheinung scheint
ıfür zu sprechen, dafs die in den ge-
n Fällen statt gefundene Entzündung
erus aus einem Leiden des Rücken-
s hervorgehe; dafs sie ferner mit
ıckungen aus einer Quelle entsprin-
indem diese bei einem Leiden des
Theiles vom Rückenmarke oder des
ıes, nur in den oberen Theilen des
rs statt finden, und im Allgemeinen
teren verschonen, wo dann auch die
ıtät des Uterus unverlezt bleibt. *Au-*
versichert zwar auch in denjenigen

zeichnet, wo bei irgen
den für sich, eine solche
Uterus stattgefunden hätt

Abgesehen hievon, n
schaft dem genannten wü
ler mit allem Danke ver
soferne als er auf die oft
nung zuerst aufmerksam m
demjenigen, was ich bei
suchen in Betreff dieses
funden habe, ist noch kei
steller darauf aufmerksam
hat den Uterus zwar im j
stande grofs und verdic
aber eine Entzündung di
nur da zugegeben, wo der
gerten Zustande ist oder g
welche Annahme dem ebe

*) A. a. O. S. 79.

**) *Baillie Morbid anatom*

›emerkten Voraussetzung entsprungen
mag, dafs nämlich der Uterus bei un-
ckelter Geschlechtsreife ein abgeschlos-
blofs vegetatives Leben führe, Wir
nun aber hieraus, wie mifslich es
us solchen hypothetischen und will-
ch angenommenen Sätzen, die mehr
sen Wortspielen bestehn, auf alle
verhältnisse einzelner Organe des
rs zu schliefsen.

ür die Physiologie sind die oben an-
ten Fälle wichtig, in soferne als sie
Lehre von der Verrichtung des Rük-
rkes, und der Bedeutung des Uterus
ngfräulichen Zustande einen Beitrag
, anderentheils werden diese Fälle
ähnliche Erscheinungen aus der Phy-
e erläutert. Wir sehn nämlich, wel-
wichtigen Einflufs das Rückenmark
n Uterus, selbst in dem Zustande
, wo der leztere noch gar nicht in
reis seiner ihm zukommenden Ver-
ng getreten ist; wenn er erst in dies
ltnifs eingegangen, so mufs die Ab-
keit dieses Organs von dem Rücken-
um so inniger werden. Diese Er-
ung schliefst sich zugleich erläuternd
nliche, die man bei Versuchen an
n beobachtet hat. *Philipp Wilson* fand
h *), was sich auch mir in der Fol-
tätiget zeigte **), dafs nach der Durch-

*) *experimental Inquiry into the laws of vital
ctions. p.* 172.

**) hysiol. Unters. S. 26. und mein Aufsatz über
Bewegungen des Darmkanals in *Horn's*,
sse's und *Henke's* Arch. f. d. med. Erf. Jahrg.
o. Bd. 1.

II.

Auszüge
aus
Jahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs.

Vom
Hofrath Fischer.

(Fortsetzung. S. Journal November).

September.

:it dem Anfange dieses Monates stets
' azurblauer Himmel mit östlichen
en, einer mittäglichen Wärme von
.ie sogar am Abend 14° blieb, und in
lacht nur allmählig bis zu gelindem
herabsank. Der Barometer behaup-
labei einen Stand von 28′ 4—6″ und
sank er im ganzen Monat unter 28′
is zu 27′ 9″ vom 26—28sten). Der
ıometer, der nach den ersten 4 Ta-
inige Tage bis zu 13—14° Mittags
gesunken war, hob sich bald wieder
afs vom 11ten bis 15ten er von 19—

D 2

schneidung des unteren Theiles von
kenmarke die Harnblase gelähmt, und
die Anhäufung des Urins bis auf das
serste ausgedehnt werde. Diese
nung beweist nun, wie abhängig die
tigkeit dieses dem Uterus so nahe
ten Organs sey, und wie wenig
der Gangliennerv auf dasselbe
den Uterus gilt fast dasselbe,
seine Nerven aus eben denselben
wie jene, und tritt, wie ich dies bei
geren weiblichen Thieren beobachtet
nach der Durchschneidung des Rü
kes an dem Lendentheile, in einen
von Lähmung; nach mechanischer
dieses Theiles vom Rückenmark
die Thiere hingegen sogleich
der Zeit findet man den Uterus
die Harnblase dunkel geröthet

Wir haben schon oben
merkt, daſs Reizungen des
Hirnmarkes und des Vaguspaares
zündung der Lungen zur Folge
man dürfte hier mit denselben
annehmen, daſs in den hier
Fällen von Gebärmutterentzündung
liches Verhältniſs in Folge der
Rückenmarkes statt finde, um so
beide Verhältnisse ihrem Wesen
sind, und beide Organe nach der
rung der neueren vergleichenden
mie *) einander völlig entsprechen

*) *Okens* Lehrb. d. Naturgeschichte. Th.
th. 1. S. 7. fg.

(Die Fortsetzung folgt).

II.

Auszüge
aus
ahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs.

Vom
Hofrath Fischer.

(Fortsetzung. S. Journal November).

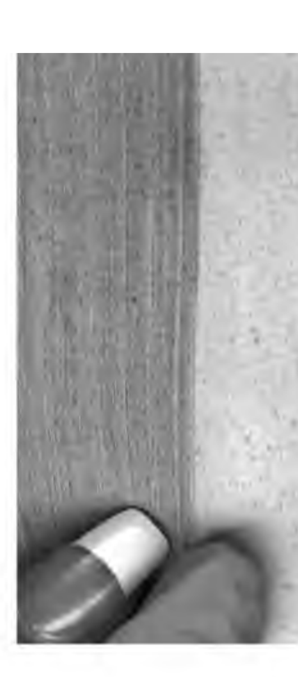
September.

it dem Anfange dieses Monates stets
azurblauer Himmel mit östlichen
en, einer mittäglichen Wärme von
ie sogar am Abend 14° blieb, und in
acht nur allmählig bis zu gelindem
herabsank. Der Barometer behaup-
abei einen Stand von 28′ 4—6″ und
sank er im ganzen Monat unter 28′
is zu 27′ 9″ vom 26—28sten). Der
mometer, der nach den ersten 4 Ta-
inige Tage bis zu 13—14° Mittags
gesunken war, hob sich bald wieder
afs vom 11ten bis 15ten er von 19—

20° stieg. (Welch ein glückliches Ve-
nifs der Witterung für die Sechs-
welches den ganzen Sommer nicht
gefunden hatte, und jezt die um
mehr noch erfreuen konnte!) Den
Monats sogar blieb eine Wärme
17° Mittags, und Morgens und Abend
13°, die nur die 4 lezten Tage
von 13° bis zu 9° fiel, wo dann
gen- und Abendtemperatur bis
herabsank. Nur etwa 8 Tage fiel
übergehender Regen, so dafs die
an Wärme und Trockenheit
Sommer her nachholen zu wollen
wozu die fast beständigen N.
chen Winde, die nur selten
Zeit mit westlichen abwechsel
rige beitrugen, und die Zeit
ken machten. Doch verlohr
25sten die Ost-Periode, und
Rest des Monats anfänglich S.
die lezten 3 Tage N. West ein.

Die ungewöhnliche, für die
fast übermäfsige unausgesezt
Wärme des ersten Drittheils dies
tes, reizte die Körper fast zu
namentlich die, durch die längere
rige Nässe und Kühle desto mehr
schlaffungen und Ueberfüllungen
Respirationsorgane in dem Maafse,
weder Neigung zur Erschöpfung
berreitzung, oder selbst zu lebhaft
tiver Rückwirkung und örtlicher
die Folge war, wozu noch die
Windstille dieser Ostperiode
durch die Zerreiblichkeit der tro

bstanzen bei der Dürre hervorge-
merklichen Staube kam, der al-
in der ganzen Atmosphäre ver-
fsig umherschwamm. Besonders
waren alle diese genannten Zu-
ınsern Städtern, bei denen theils
beengte Aufenthalt in den er-
a engeren Gassen, Häusern und
theils die gröfsere Schwäche und
:hkeit, angesammelt und vermehrt
a durch die Einflüsse des Som-
:ht ohne Einwirkung war, und
rocknen Wärme der Tage, und
ltnifsmäfsigen Kühlung der Aben-
Iorgen schon eine, für den ver-
Organismus, angreifende Schäd-
·ebildet wurde. Die Faser des
s vertrug schon mehr, sowohl
ın als Expansion, schon aus ih-
lität heraus, und in einen gleich-
gerten Zustand der weicheren und
ebilde überzugehen. Dazu kam
sche Beschaffenheit und Einwir-
an sich schwereren und reizen-
:t, so dafs, wenn nicht wieder
Gesetze und selbst Extreme der
h das Gleichgewicht hielten, z.
gröfsere Ausdünstung u. s. w.
ıäfsig eingeathmete Wärme aus
.alischen Organismus ausgeleert
äre, nothwendig jezt noch mehr
ıamentlich der Athmungsorgane,
n offenbaren müssen, als schon
var. Aber es war noch ein an-
nd, warum zur jetzigen Zeit den-
t so viel Affektionen der Organe
ıtion, als vielmehr der *Reproduktion*



und der Organisation jezt
Kopfweh, *Schwindel*, *Anorex*
rhoiden u. s. w.

Ich kann diese Chara
gemeinen Einflüsse und
stände nicht verlassen, o
auf die Formen, den Ant
gen zurückzukommen, der
Respiration hervorstechend
eignen konnten. Nicht bl
Seitenstiche, peripneumoni
mit und ohne Fieber, jezt
ren, und mit mehr ode
lenden, die Säfte und di
mindernden, *nur, die leicht*
nung schonenden, Mitteln u
arten behandelt werden m
auch jezt das bunte merk
der, nach meiner Ueberze
öfters angedeuteten Ansicht

der Hautgebilde, insbesondere
phatischen Absonderung, der *Pem-*
waren häufig. Lezterer war bei ei-
ährigen gesunden Knaben auf dem
so arg, und fast die ganze Ober-
er Haut mit, in einander laufenden,
aufspringenden, und durch ihre
he Farbe ein ekelhaft furchtbares
gebenden, Blasen bedeckend, (wel-
m des Ausschlages in neuern Zei-
erlich hin und wieder von Unkundi-
h für wahre Menschenblattern ge-
und auch davon falscher Lerm er-
wird), so dafs neben den kühlend
nden, und schon die heftige Reak-
ganzen innig gereizten Systems
dig zu mindernden Mitteln, auch
eizmindernde und die wunden Häut-
hen heilende (*ung. de Linar.* und *ung.*
a) angewandt werden mussten; um
8 Tagen die Krankheit zu heben,
en üble, meistens örtliche, Folgen
rn.

—

allgemeine Methode der Diät und
n Behandlung der Krankheiten mufs-
gens bei der Wärme der ersten
ieses Monats, erfrischend, kühlend,
ineswegs schwächend seyn. Lez-
trug so wenig der leichte Ueber-
r hochgetriebenen Reizung in Ab-
g und Ueberreizung als auch die
elle Lage und Reaction der Einge-
es Unterleibes, die sich, wie wir
ören werden, in *Koliken*, *ruhrartigen*
len, und wirklichen *Ruhren* aussprach.
ten befanden sich jezt unter den

Kranken und Kränklichen (denn die Ge-
sunden befanden sich bei gehöriger
sicht, natürlich, leicht, kräftig und
die *Hektischen*, wenn sie mäßigen
der allgemeinen Reize zuließen,
Uebermaaße wehrten.

Die eigentliche Ruhr zeigte sich
den dazu statt findenden Einleitung
im Anfange des Monats, und zwar
einer marschichten Gegend meines
physikats, hauptsächlich im Dorfe
wo 3 Personen in kurzer Zeit dar
ben. Weiter breitete sie sich
nicht aus, hörte alsbald wieder
erforderte also nur allgemeine Vor
gen und Verabredungen mit den
obrigkeitlichen und ärztlichen
Die durch Hitze, Ostwind, hohen
terstand nothwendig als hochge
dingte Faser, mußte ja jezt wohl
flächlicher *Entzündung* wenigstens
ist die Ruhr, auf den Grund beson
ders) die Anlage mit sich bringen
wird dann leicht bei den Landleuten
die Einwirkung von heftigen auf den
kanal wirkenden Schädlichkeiten (
hitzung bei der Nacherndte in der
jezt windstillen Luft, zwischen den
genden Hecken und Gräben, der
zumal; darauf wohl kaltes Wasser
nem sumpfigen Graben oder Bach
ken, auch wohl dann ohne Beklei
Kühlen oder im Zuge, in der Abe
sich hingelagert, oder zu Hause
saure Milch oder saures Bier mit
blähenden Vegetabilien unvorsichtig

nossen), zum Ausbruch der Krank-
ıcht, indem dieser auf die Gedär-
fene Reiz, bei der jetzigen Ver-
/ollsaftigkeit und Blutausdehnung
der den Reiz in raschere Wech-
g zurückgebenden Faser, die in-
ndernde Oberfläche derselben be-
chmerzvoll affizirt und von dem,
sensiblen Faser zuerst ausgehen-
auf das absondernde Gefäſssystem
:en, entzündlichen Krampf (wel-
wiederum der zärteren sensiblen
mehrten Schmerz vom Druck der
ıten Gefäſse verursacht) die Aus-
ngleich drängt und hemmt. Wird
rflächliche Entzündung im innern
ler innern Fläche nicht durch Re-
ıd Vermittelung der natürlichen
er durch eine künstliche Entspan-
oben, so kann die Folge weiter-
:ntzündung und alle Ausgänge der-
yn. Aber wodurch kann diese
ıng bewirkt werden? — durch
e und örtliche, *gradweise angebrach-*
ɔfaufhebende (anodyne) Mittel (im
sigern Grade der Krankheit) oder
sleerungen, auf die kürzeste und
rndste Weise verursacht, durch
eichte kühlende Purgiermittel (im
nd in der ersten Heftigkeit der
t durchaus nicht zu verwerfen)
arinden, mäſsigen Gaben von Mit-
, Calomel, welches bekanntlich
:nder schon immer hier vorzogen
Wundarzt *Warden* in der bekann-
rredung mit den, in der Kunst
gen sehr erfahrnen, aber sich den-

l genossen), zum Ausbruch der Krank-
ebracht, indem dieser auf die Gedär-
worfene Reiz, bei der jetzigen ver-
en Vollsaftigkeit und Blutausdehnung
und der den Reiz in raschere Wech-
kung zurückgebenden Faser, die in-
bsondernde Oberfläche derselben be-
rs schmerzvoll affizirt und von dem,
ler sensiblen Faser zuerst ausgehen-
ınd auf das absondernde Gefäfssystem
eiteten, entzündlichen Krampf (wel-
hinwiederum der zärteren sensiblen
vermehrten Schmerz vom Druck der
dehnten Gefäfse verursacht) die Aus-
ıg zugleich drängt und hemmt. Wird
oberflächliche Entzündung im innern
be der innern Fläche nicht durch Re-
und Vermittelung der natürlichen
oder durch eine künstliche Entspan-
gehoben, so kann die Folge weiter-
de Entzündung und alle Ausgänge der-
seyn. Aber wodurch kann diese
annung bewirkt werden? — durch
neine und örtliche, *gradweise angebrach-*
ampfaufhebende (anodyne) Mittel (im
mäfsigern Grade der Krankheit) oder
Ausleerungen, auf die kürzeste und
ilderndste Weise verursacht, durch
, leichte kühlende Purgiermittel (im
g und in der ersten Heftigkeit der
heit durchaus nicht zu verwerfen)
Tamarinden, mäfsigen Gaben von Mit-
zen, Calomel, welches bekanntlich
ngländer schon immer hier vorzegen
ler Wundarzt *Warden* in der bekann-
Interredung mit den, in der Kunst
bringen sehr erfahrnen, aber sich den-

ptbr. 16. Gestern führte ein Gewit-
t wohlthätigen, seit 3 Wochen ent-
ı, Regen, das Ende der eigentlichen
rigen heifsen Periode herbey. (Der

a nicht allgemein empfehlen. — Aber jezt
noch ein Wort über die bestrittene Idee
Entzündung in dieser Krankheit, und dann
ch weiter. Vom Hrn. Leibarzt *Fischer* in
lburghausen las ich kürzlich eine Idee in
Altenburger Annalen, die mich, wie alles
e und dabei Praktisch Geniale (mit der Hoff-
g und Ahndung wenigstens auf *Ausbeute*)
ıg und zu fernerem Nachdenken aufforderte,
nämlich beim Magenkrampf durch jähe Er-
ung, z. B. einen kalten Trunk, und bei al-
Folgen dann, wohl vielmehr ein erregter
ündlicher Zustand zum Grunde liege, der,
.n er nicht seiner Natur gemäfs, und viel-
r z. B. *zu contraktio* behandelt werde, gar
cirrhus und andere unheilbare Uebel ausar-
können u. s. w. Wer denkt hiebei nicht
lie übeln Wirkungen der sogenannten zu
stopfenden Methode in der Ruhr, in der
lialgie allerdings auch: aber auch in meh-
n Krankheiten, in deren Familie sich die
:ündung, nur in verschiedenen Formen,
n und *Gebilden* sicher viel weiter erstreckt,
man nach unserer leider neu auferlegten
.lwurfstheorie, „nur im *Dunkeln* zu sehen,"
bt: z. B. selbst bei den sogenannten krampf-
ən Krankheiten, z. B. dem kalten Fieber,
der oftmaligen übeln Sensation und unab-
dbaren Rückfällen, bei zu schneller, oder
igstens zu gewaltsamer Vertreibung des Pa-
:smus? — Wie es aber zugehe, dafs der
der Entzündung bei der Ruhr mehr in den
en und nicht vielmehr in den dünnen Ge-
ıen und im Magen, als den durch die diä-
chen Schädlichkeiten wenigstens zunächst
irten Organen, statt habe? Auch darüber
l man sich einigen praktischen Aufschlufs
:n können, wenn man bedenkt, dafs bei
er Entzündung die Erschlaffung und Anlage
Congestion der Gebilde und besonders auf

ptbr. 16. Gestern führte ein Gewit-
; wohlthätigen, seit 3 Wochen ent-
ı, Regen, das Ende der eigentlichen
rigen heifsen Periode herbey. (Der

ı nicht allgemein empfehlen. — Aber jezt
noch ein Wort über die bestrittene Idee
Entzündung in dieser Krankheit, und dann
:h weiter. Vom Hrn. Leibarzt *Fischer* in
burghausen las ich kürzlich eine Idee in
Altenburger Annalen, die mich, wie alles
e und dabei Praktisch Geniale (mit der Hoff-
g und Ahndung wenigstens auf *Ausbeute*)
g und zu fernerem Nachdenken aufforderte,
nämlich beim Magenkrampf durch jähe Er-
ıng, z. B. einen kalten Trunk, und bei al-
Folgen dann, wohl vielmehr ein erregter
ündlicher Zustand zum Grunde liege, der,
n er nicht seiner Natur gemäfs, und viel-
r z. B. *zu contraktiv* behandelt werde, gar
cirrhus und andere unheilbare Uebel ausar-
können u. s. w. Wer denkt hiebei nicht
lie übeln Wirkungen der sogenannten zu
stopfenden Methode in der Ruhr, in der
lialgie allerdings auch: aber auch in meh-
n Krankheiten, in deren Familie sich die
ündung, nur in verschiedenen Formen,
n und *Gebilden* sicher viel weiter erstreckt,
man nach unserer leider neu auferlegten
lwurfstheorie, „nur im *Dunkeln* zu sehen,"
bt: z. B. selbst bei den sogenannten krampf-
:n Krankheiten, z. B. dem kalten Fieber,
der oftmaligen übeln Sensation und unab-
lbaren Rückfallen, bei zu schneller, oder
igstens zu gewaltsamer Vertreibung des Pa-
smus? — Wie es aber zugehe, dafs der
der Entzündung bei der Ruhr mehr in den
en und nicht vielmehr in den dünnen Ge-
ıen und im Magen, als den durch die diä-
chen Schädlichkeiten wenigstens zunächst
irten Organen, statt habe? Auch darüber
l man sich einigen praktischen Aufschlufs
n können, wenn man bedenkt, dafs bei
er Entzündung die Erschlaffung und Anlage
Congestion der Gebilde und besonders auf

:hsam in der Welt allein gefunden hat.
Jezt, Ende Septembers, kam er von
aburg, wo er bei den heissen Tagen,
im Drange der stärksten Bewegungen
Ideen, sich mit schnell genossenem
erserwasser den leeren und erhizten
en, wie er recht gut wufste, erkältet
e, auf sein, von unserer Stadt nur eine
le entferntes Landgut zurück, und klag-
ber Mangel an Efslust, Druck im Leibe
heftiges Kopfweh. Einige Gaben Ta-
indenauflösung mit etwas Seignettesalz
irkten erleichternden Stuhlgang, so
: die enorme Hitze der Haut, die röth-
grünliche Gesichtsfarbe, der Kopf-
nerz u. s. w. sich in etwas verlohr;
:n ein jezt eintretender Hämorrhoidal-
abgang, der im vorigen Leben nur bis
wenigen Tropfen dann und wann be-
·kt war, nicht unwohlthätig beizutra-
schien. Doch dauerte die Anorexie
das wirkliche Uebelseyn des Kranken,
mt allen Zufällen eines durchaus, in
festen und flüssigen Theilen, verderb-
Verdauungssystems so merklich und
ehmend fort, dafs derselbe in seinem
nsuchtsvollen Sinne nach baldiger Frei-
:, sich wieder thätig, physisch und mo-
sch zu bewegen, dringend ein Brech-
tel zu nehmen wünschte. Nachdem die-
, aus Ipecac. gereicht, und darnach eine
eutende Gallen- und Schleimausleerung
h merkliche Verminderung des rasen-
Kopfschmerzes bewirkt war, dauerte
Abgang von schwärzlichem Blute durch
After aber immer fort, der mit Pol-
ı und Drang im Unterleibe anhob, und

ım in der Welt allein gefunden hat-
zt, Ende Septembers, kam er von
rg, wo er bei den heifsen Tagen,
ı Drange der stärksten Bewegungen
een, sich mit schnell genossenem
ɜrwasser den leeren und erhizten
wie er recht gut wufste, erkältet
auf sein, von unserer Stadt nur eine
ntferntes Landgut zurück, und klag-
Mangel an Efslust, Druck im Leibe
ftiges Kopfweh. Einige Gaben Ta-
enauflösung mit etwas Seignettesalz
ten erleichternden Stuhlgang, so
e enorme Hitze der Haut, die röth-
ːünliche Gesichtsfarbe, der Kopf-
z u. s. w. sich in etwas verlohr;
ɜin jezt eintretender Hämorrhoidal-
ang, der im vorigen Leben nur bis
ıigen Tropfen dann und wann be-
war, nicht unwohlthätig beizutra-
hien. Doch dauerte die Anorexie
s wirkliche Uebelseyn des Kranken,
allen Zufällen eines durchaus, in
ten und flüssigen Theilen, verderb-
ɜrdauungssystems so merklich und
ıend fort, dafs derselbe in seinem
ːhtsvollen Sinne nach baldiger Frei-
ich wieder thätig, physisch und mo-
zu bewegen, dringend ein Brech-
zu nehmen wünschte. Nachdem die-
.s Ipecac. gereicht, und darnach eine
ɔnde Gallen- und Schleimausleerung
ıerkliche Verminderung des rasen-
ɔpfschmerzes bewirkt war, dauerte
gang von schwärzlichem Blute durch
ter aber immer fort, der mit Pol-
ıd Drang im Unterleibe anhob, und



einem raschen Temperamente und dem
ıften Wunsche, sich zu helfen, und
zu restauriren, afs er zu Mittag erst
e Beafstakes, dann Rehbraten, nach-
noch Reiskuchen, und alles in herz-
r Quantität. Die unmittelbare Folge
r übereilten Ueberfüllung war gänz-
s Zurückfallen in einen Zustand von
väche, Fieber, Magenekel und Voll-
Er sollte nachher 2 Schwefelpulver
hlig nehmen, um durch etwanige 2
esöffnungen diese Moles wieder zu ent-
en. Aber isolirt wie er war, nahm er,
Pulver ihm nicht geschwind genug
ten, mehrere, die nun wieder zu stark
erten, und der Kranke dabei in einen
meinen Grad von Schwäche, mit fie-
aftem, kleinem, schnellem Pulse, bren-
ler Hitze in den Händen, Schlaflosig-
, Mangel an aller Efslust u. s. w. ge-
ı, so, dafs jeder Theelöffel voll Fleisch-
ıe aufstiefs und Uebelkeit machte, und
s Riechen an Köllnischem Wasser Ohn-
hten verhüten mufste. Die weifs und
belegte aphtose Zunge, mit steter
re und Absonderung schaumigen Spei-
s, liefs schon allein den Schlaf gar
t zu. Nun sollte der Kranke, nach
en heftigen überreizenden Ausleerun-
wieder mäfsig etwas Opium mit Arnica,
chicklicher Form, nehmen. Aber dies
n er ebenfalls zu stark und heftig, z.
elbst Nachts bei seiner Schlaflosigkeit
ıerfort, so dafs dadurch *zu viel* Reiz auf
Gedärme und eine schleimhämorrhoi-
sche Absonderung mit Drang zur Aus-
ung (aber ohne leztere und ohne Blut-

abgang, welcher übrigens im Gan-
cher an 10 Pfund betragen hatte), ...
Es ward also jezt nur ein schwaches
rad. Columb. und *Serpentar.* mit d...
und *Naphth. Vitr.* versezt, und zum ...
das *Elix. acid. Hall.* mit Kirschsyr...
Haferwelze, gegeben. Lezteres kü...
pen, Mund, Gaumen und das ganze ...
sogleich sehr erfreulich. Am Ab...
15. Octobers sollte (hauptsächlich ...
lischer, beruhigende, den ganzen ...
und die Absicht desselben ver...
Tendenz) etwas Opium (½ Gr. ...
zweistündigen Zwischenräumen ge...
werden; (da ich früher das Opium ...
zu großer Reproduktionsschwäche ...
ungern gegeben hatte), der Kranke ...
aber nach dem ersten Pulver ...
rig; nahm aber doch, aus eigen...
be nach 3 Stunden das 2te, und ...
bis den andern Mittag 12 Uhr ...
süfs, und selbst dann wieder ...
er zuweilen aufgewacht war. So ...
die Seele, der Leib, und selbst ...
zum erstenmal wieder einige Ruhe ...
am 17. October kam der Kranke zu...
um hier vorerst ganz unter Auf...
seyn. Hier ward nun bei zweckm...
Diät, bei dem Gebrauch von Isländ...
Moose, Columbo u. s. w. alles ...
fortschreitend besser, die brennende ...
der Haut, der Durst, das Fieberhafte ...
lohr sich immer mehr. Nur plagte ...
Speichelfluſs von den Aphthen Tag und N...
noch eine geraume Zeit, trotz aller V...
anstaltung die Heilung der leztern, ...
öfters wiederkehrten, zu beschleu...

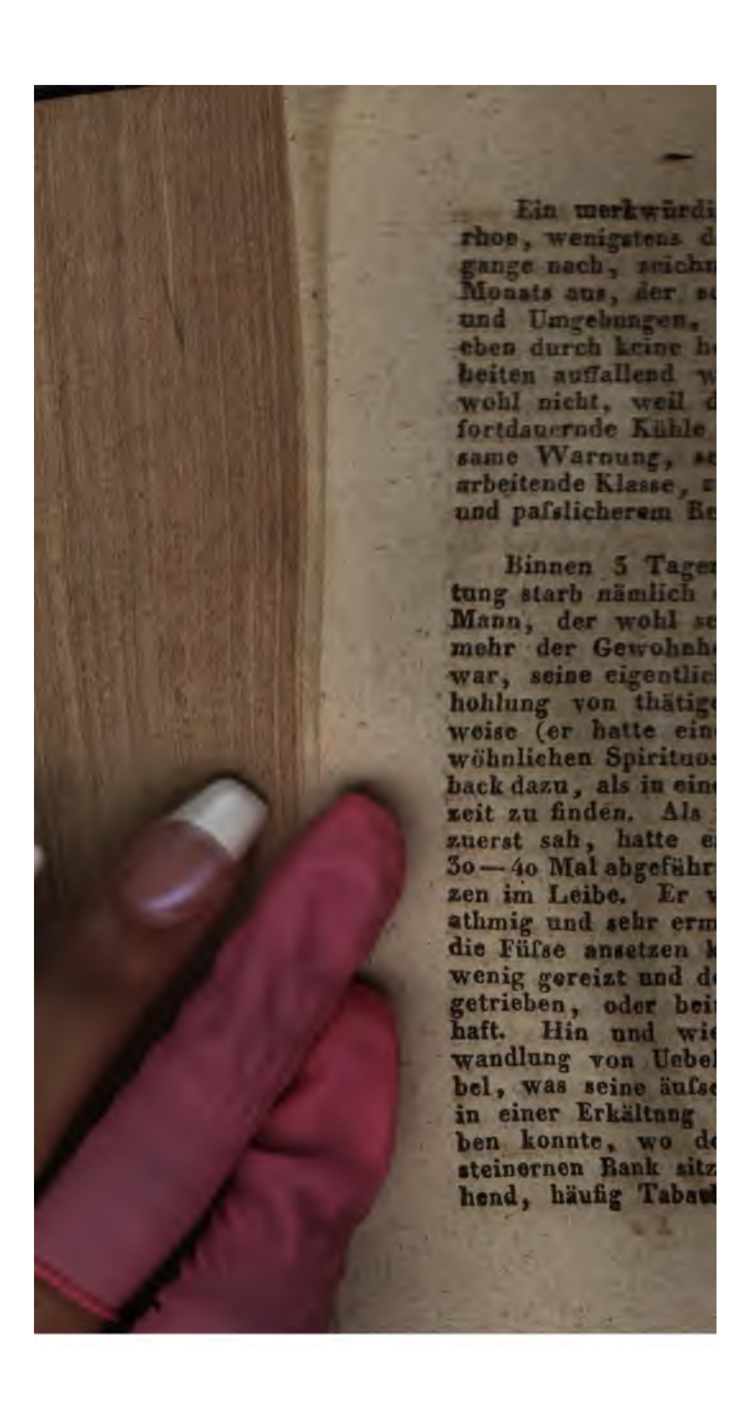
die moralische Neigung zu Extremen
, und der Kranke hätte nun gern das
lische Moos, im Gallert, täglich Pfund-
genommen, wenn ihn nicht, bei ei-
nmäſsigkeit auch hierin, sein eigenes
l endlich gelehrt hätte, daſs nur Mä-
it, Geduld, und stuffenweises Steigen
chen, so weit gekommenen, repro-
ven und nervösen, Schwächen aushel-
und zum glücklichen Ziele führen
. Bei der fortwährenden Genesung
nach der Abreise nach Celle im No-
er, die aber immer noch mit einiger
wallung und mit, durch zu lebhaften
s trefflichen alten Franzweins wohl
ogenen schmerzhaften blinden Hämor-
en, begleitet war, weswegen eine
e und erweichende Diät vorgeschrie-
vurde, bekamen nachher laue Bäder
ie paſsliche Stärkungsmittel vortreff-

—

ie in diesem Monat noch herrschen-
und vorwaltenden Umständen nach,
erklärlichen heftigen, sogenannten
n *Koliken* unter den Landleuten, ge-
lich mit heftiger Verstopfung verbun-
wurden durch nichts so sicher und
ll als durch *öhlichte Purganzen* und durch
aus *Asa foetida*, mit Calomel, zu eben
n Zwecke, versezt, gehoben. —

iner merkwürdigen Schuſswunde bei
militairischen Ehrensache, muſs ich
hier noch bloſs erwähnen, um die
rbarkeit des Zufalls und die glück-
Heilung zu berühren, da übrigens
all einer genauern wissenschaftlichen

So auch ungefähr am 3ten. Aber vom
3ten war er kaum ½ — 1° über dem Gé-
punkt erhoben und die Mittagswärme
8 — 9¼° so wie die Abendkühle an 3 —
ıachte unter sich auffallende Contraste.
Wind war dabei N. N. O. und der
meter bis zu 28′ 6½″ hoch. Diese gre-
ächtliche und morgendliche Kälte, die
noch einigemale mit 4 — 5° abwechsel-
auerte den ganzen Monat durch, und
r am 18 — 19, so wie am 25sten, in
½° Frost über. Die Mittagswärme hielt
meist zwischen 6 — 8°, und die des
ds zwischen 2 — 5°. Nur die 3 lezten
des Monats waren wieder ungewöhn-
warm. Der Thermometer, der am
n Morgens noch auf o stand, stieg
lich zu 5½° und hielt so aus bis zu 6°
end Mittags 7 — 8½ und Abends 4 — 6,
(am 31sten) 8° Wärme fühlbar waren.
e lezten 4 Tage fiel der Barometer,
sonst die ganze Zeit hindurch (nur die
Tage, 11 und 12ten ausgenommen,
mit der Veränderung des Windes aus
O. und N. W. er von 28′ 2″ auf eine
e unter 28′ fiel) auf 28′ 2 — 5″ gestan-
hatte, mit aus O. N. O. ist West und
und S. W. verändertem Winde, wie-
merklich und bis zur Schwankung von
1″ und 28′. Dabei nebelte und regnete
itunter. Lezteres fand überhaupt an
Tagen des Monats statt, und die ge-
nliche Abwechselung der Nebel mit
erm Himmel war auch diesmal beson-
merklich. Der Ostwind, allermeistens
), herrschte durch 21 Tage.



—

Ein merkwürdi
rhoe, wenigstens d
gange nach, zeichn
Monats aus, der s
und Umgebungen,
eben durch keine h
heiten auffallend w
wohl nicht, weil d
fortdauernde Kühle
same Warnung, s
arbeitende Klasse,
und paſslicherem Be

Binnen 5 Tage
tung starb nämlich
Mann, der wohl s
mehr der Gewohnh
war, seine eigentlic
hohlung von thätig
weise (er hatte ein
wöhnlichen Spirituos
back dazu, als in ein
zeit zu finden. Als
zuerst sah, hatte e
30 — 40 Mal abgeführ
zen im Leibe. Er v
athmig und sehr erm
die Füſse ansetzen k
wenig gereizt und d
getrieben, oder bei
haft. Hin und wie
wandlung von Uebel
bel, was seine äuſs
in einer Erkältung
ben konnte, wo d
steinernen Bank sitz
hend, häufig Taba

Fluth von Ausleerung zu mäſsigen
dnete ich ein *Infus. rad. Columb.* mit
nod. und *Tinct. Thebaic.*, nach Bedürf-
llmählig zu nehmen: wornach auch
ndern Morgen der Durchlauf bis zu
Mal die Nacht über eingeschränkt,
las Befinden, wie auch das eigene
gefühl und die Ruhe des Kranken,
ischt schien. Am Abend aber (30.
, fand ich die Hände kalt, zum klei-
n Schweiſse geneigt, den Leib aber
so wenig aufgetrieben oder schmerz-
ls vorher. Der Puls aber ward schnell
lein, das Bewuſstseyn nur blieb. Ge-
Morgen (1. Octbr.) der Tod, dessen
lle Entwickelung, hie und da, die
Stimme eines umgebenden Publikums
in starkem Hemmen des Durchfalls
ten, und wenigstens so, im Allgemei-
der lieben, nicht im gedachten oder
hümlichen Schlendrian verfahrenden
, bescheiden mit zur Last legen woll-
la doch die Lebensweise und Bedin-
n dieses Ausganges recht gut bekannt
rklärlich waren, und nur die gänz-
unmerkliche Entzündung und Abster-
der vitalen Eingeweide den Kenner
würdig seyn muſste.

Jebrigens sind mir schon vorher und
ier ähnliche Fälle von unverhofft schnel-
bleben durch eintretenden Brand, bei
en und Durchfällen vorgekommen, so
man nicht vorsichtig genug in der Be-
tung und Prognosis über diese dun-
und verfänglichen Krankheiten, so
ammiger, blutreicher, aber mürber und

entweder sehr empfindlicher oder auch innerer allmähliger Ertödtung, sehr empfindlicher Theile, als die Eingeweide Unterleibes sind, seyn kann: weil zuweilen den Grad des Absterbens Theile und der Mitleidenschaft anderer ihnen, oft nicht eher bis kurz vor dem gemeinen Tode genau bestimmen, doch immer selbst gleichsam über werden kann.

Unter den jezt herrschenden Krankheiten waren übrigens die Durchfälle allerhäufigsten, und das platte Land sonders in unserer geräumigen ... daran allgemein, doch, in der ... sehr gefährlich.

Ueberhaupt, die Uebel, welche ... men, blieben meist in der Sphäre ... produktion, wie es im Herbste ... ist. Die Erndte hatte sich, wegen ... sen kühlen Witterung, für unsere ... ungewöhnlich, bis gegen Michaelis ... gert, und war nur mittelmäßig ... len; doch waren die allgemeinste ... Kartoffeln, in unserm trocknen Sand... gut gerathen, das Winterobst wenig...

Die Kühle der Morgen und Abende im Kontrast mit den, verhältnißmäßig sehr warmen Tagen, machte die ... bedeutender leiden, nicht gerade, weil ... Laub abzufallen anfängt (wie die ... dies analog und symbolisch zu ... scheint), sondern weil die Abwechslung der Reize für ihre geschwächten Reproduktionsorgane zu grofs und schädlich

chwäche und Reizbarkeit ist der
arakter, der von innen sich ent-
en Schwindsucht, auch der soge-
floriden, wo Digitalis, Blei u. dgl.
er Ausbildung der Krankheit, sehr
isten und eher schaden, eben weil
timmende Potenzen sind, und hier
se Schwäche zumal so vorwaltet,
Blut auf der Haut und in der
en) Zunge stockt, und das ganze
ma der Lungen vorzüglich in eine
e Absonderung geräth.

junge Mann, dessen Krankenge-
ebenfalls seit fast einem Jahre schon
da erwähnt worden, befand sich
t mehreren Hektikern sehr übel,
auch von dem Bleyzucker, der
nds zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran mit *Massa pil.*
und nachher mit Moschus gege-
e, mehr einen widrigen als wohl-
Effect; und da dies Mittel nicht
e Lungensecretion im Geringsten
rte, so wurde es bald wieder weg-
Den ungemein starken klingen-
lichen Husten dieses jetzt ordent-
isch fiebernden Kranken zu be-
thaten Pulver aus *Flor. Zinci Mass.*
ogl. ana gr. j. mit *Eleosacharum foe-*
i in zweistündigem Zwischenrau-
imen, noch am besten. (Die dik-
l solcher Kranken, (z. B. bei bei-
Genannten) sind doch charakeri-
ominös. Sie beweisen eine schon
ten Anlage befindlichen Stockung
den des Gefässsystems, und eine
Inbild, eine plastische Afterorga-

(Reiz der sensiblen Faser von über-
: und stockenden Säften) als von ent-
ngswidrigen Mitteln, weiter als bis-
iszudehnen, auch mitunter feiner zu
ciren sey, um mit Glück und prak-
icherer zu verfahren.

e starke Abwechselung der Wärme
iges mit der Kühle des Abends und
ns sowohl, als auch in der zweiten
des Monats die allgemeine überhand
nde windige Kälte, brachte nun auch
Cenge gewöhnlicher catharrhalischer
onen, meist mit einem merklichen
von Entzündung, nach der verschie-
Einwirkung der Schädlichkeiten und
ückwirkung der Subjekte, hervor:
tlich Bräunen, z. B. bei Köchinnen,
n und solchen, die sich obenein vor
euer erhitzen und dann oft der kal-
ıft aussetzen mufsten. Waren diese
ıtzündungen einige Tage alt, ehe man
;e Gegenmittel gleich Anfangs ange-
t hatte, so gingen sie, besonders bei
:tigen Subjekten, mit dicker Kehle,
in Eiterung über, wenn auch nur
nen kleinen Punkt einer oder der an-
Mandel (des gewöhnlichen Zentral-
der Entzündung), man mochte Aus-
ıgen und örtliche Ableitungen machen
ıl man wollte: und ein am 5—6ten
nach allen Ausleerungen noch fort-
nder schneller fieberhafter Puls war
e davon. Unbegreiflich aber ist mir's
immer, wie man, hie und da, bei
ıen, und bei mehreren offenbar ent-
ich gereizten Affektionen der Schling-

es warmes Verhalten, besonders örtlich, .st hinreichend, diese Uebelstände, wenn nicht andere organische Wurzeln hat- zu heben.

Octob. 20. Ein schöner Regen, aber demselben bisherigem herrschendem winde und einem Barometerstande von 3—4", erfrischt uns nach vielleicht zu ger vierwöchentlicher herbstlicher Dürre, l entspannt die von Süd- und Nordost sehr angezogene Faser. Doch mufs man uben, dafs in Eintheilung und Abwech- ung der nassen und trocknen Zeiten für Erdball und seine Theile, die Natur zweckmäfsigsten und sichersten ver- rt, und, nach ihren eigenen Gesetzen, Ausdünstung der Erde und des Nie- schlages der Atmosphäre) verfahren müs- (Der Wetterprophezeihungen Trüglich- t sahen wir noch ehegestern am 18ten, nach dem Hamburger Addrefs-Comtoir- chrichten vom 15ten d. M. ein sehr star- Wind eintreten sollte: es war aber r ruhig, und dabei kaltes Wetter mit mlichen Nachtfrost). Uebrigens ist die rre unsers Bodens an den, sonst und sich, feuchten Stellen, z. B. in den Brü- n, seit einigen Jahren (ich möchte wohl aupten, seit 1811 dem trocknen Come- jahre) im Herbste, selbst nach der Nässe leztern Sommer, in der That auffal- d. (Auch aus andern Orten, z. B. aus land (Hamburger Correspond. vom 5. v.) klagte man, dafs das Winterkorn, gen Dürre, nicht gut auflaufe: welches uns auch der Fall ist, zumal da das

e. Gegen das Ende des 4ten Ta-
ein sanfter Tod erfolgte, war die
ringer, ein sicherer Beweis, daſs
Mangel an Lebenserregung hier
nde lag. Die Gesetze der Expan-
l Contraction und deren stete Ab-
ng, waren hiebei auch in den
acerbationen recht deutlich, so wie
ere Bewegung des Herzens in den
, eine Folge des verminderten Ath-
nflusses abgab. Aber, wie gesagt,
- und Herzschlag war voll und
vie sehr oft, besonders bei alten
die an Krankheiten und Zufällen
nungsorgane starben. (Die wahre
r Arterien, zumal der kleinen, das
verbreiten, nimmt in dem Maaſse
die Thätigheit des Venensystems
itlang) und daher die Ueberfüllung
zens zunimmt, und obenein be-
das Blut, aus Mangel gehöriger
g und Ersatzes, durch die gänz-
nderte Aus- und Einathmung eine
ere chemische, wohl ein Zeitlang
gend reizende Beschaffenheit für
ielle Faser). — Uebrigens bin ich
t, daſs die Athmungsorgane die-
, und namentlich die Bronchial-
d deren Erlahmung oder Verdich-
ler stockende Verschwellung der
Fläche (woher zunehmende Ver-
des Blutes und der Säfte) schon
geitet waren, daſs, wenn es mög-
esen, sie im Leben zu sehen, man
die *Folgen* dieses Zustandes, so
ere Kenntnisse und Sinne uns lei-
er über jene Veränderungen der

.ndung der Drüsen dieses Umfanges
ıt so ansehnlich, und doch dabei, we-
ibermäfsiger Ausdehnung der kleinen
se und des Zellengewebes, mehr Stok-
der Säfte, und passiver Art zu seyn,
ſs die gewöhnlichen *revellentia* und *dis-
ia*, wenigstens wenn sie nicht gleich
glich und in aller Ausdehnung und
angewendet werden, unzulänglich
und auch selbst die Fortschritte der
nöthigen Eiterung, nicht gehörig be-
ınigt werden können. —

.usschläge, zumal des Kopfes, in Form
inea, kamen jezt ebenfalls häufiger vor:
n leztere kenne ich kein besseres Mit-
s eine Salbe von Sublimat mit Schwein-
ein Skrupel auf eine Unze) Stellen-
angewandt, damit nicht etwa, durch
eitung einer zu grofsen Fläche, zu
Thätigkeit und Absonderung der Haut
inmal unterdrückt werde: welches aber
ens so leicht keine Noth hat, zumal
. man dabei den innerlichen Gebrauch
afslichen Heilmitteln. namentlich von
nel und Jalappe, bis zur Abführung
ıter, verbindet.

Der L. v. d. W., ein 62jähriger, mehr
er und hagerer Mann, hatte von Ju-
auf Neigung zu Diarrhoen gehabt,
seit längerer Zeit einen Inguinalbruch
er Seits, der, wegen nicht sorgfältig
g getragenen Bruchbandes, wegen et-
sehr vernachläfsigter pafslicher Diät,
obenein wahrscheinlicher innerer Ver-
ısung desselben, seit 8 Wochen schon
mal ernsthafte Zufälle der Einklem-

ıan sich vor, zuerst dann und wann
Opiat oder Mohnsaamen-Emulsion
paſslicher Diät zu empfehlen. Indeſs
nderten sich die drohenden Zufälle,
e die gelbgrünliche Farbe des Kran-
und er gieng nach einigen Wochen
;end besser und muntrer nach seinem
ıorte zurück, welches aber, wie wir
werden, nicht lange und nicht über
zten Theil des folgenden Jahres aus-
ıe.

(Die Fortsetzung folgt).

---

e und die Thedensche Umwickelung
ıte. Ihre, unter diesen Umständen
nsucht erwartete Niederkunft glaub-
am Beginnen, als sie, mit dem
ihrer Rechnung, am 4. Jan. 1811
chts um 2 Uhr durch heftige Rük-
ıerzen aus dem Schlafe geweckt.
Auf den Genufs einiger Tassen
enthee, wurden diese Schmerzen
er, machten längere Pausen und ge-
n wieder einigen aber unruhigen
vielen Träumen verbundenen Schlaf.
en 6 und 7 Uhr kam der Geburts-
Hr. *Delavigne*, doch ehe und bevor
ı die Umstände näher untersucht
wollte Frau St. zuerst ihren Kaffee
. Sie ging an den Tisch, kaum
e sich aber niedergesetzt, so wurde
:zlich alles dunkel vor den Augen
g war ihr Gesicht, so dafs sie die
stehende brennende Kerze von der
ıifs nicht mehr zu unterscheiden
te.

roffen über diese traurige und selt-
Erscheinung, begehrte man eiligst
Raths und meiner Hülfe. Ich fand
ge hell und klar, allein die Pupille
in erweitert und ganz unbeweglich,
i dem schwarzen Staar. Der Puls
schleunigt, klein und krampfhaft;
igung zum Erbrechen und wirkli-
brechen dauerten beständig fort.

s Ergriffenseyn eines so edlen Theils,
des Sehorgans, schien mir zwar
gs bedenklich, inzwischen leitete
wohl diesen als auch die übrigen

Umstände, von Krämpfen her, und
durch krampfstillende Mittel, bem
durch die Anwendung des Mohnsaf
Krämpfe zu bezwingen, die falsch
hen in wahre zu verwandeln und
zögernde Geburtsgeschäft in Gang z
gen. Aus Besorgniſs eines zu stark
dranges des Blutes zum Kopfe, theils
das Erbrechen, theils durch die beh
Zirkulation im Unterleibe veranlaſ
ich mit den krampfstillenden Mitteln
Aderlaſs von 6 bis 8 Unzen Blut un
Ueberschläge von Essig und Wa
den Kopf verbinden. Den Mohnsa
ordnete ich in einer öligten Mi
¼ Gr. p. Dosi in Substanz, und keh
auf in Erwartung eines erwünsc
folges meiner Anordnungen,
zurück. Es dauerte aber nicht
wurde ich mit dem Bemerken:
Gabe Arzeney sogleich wieder
chen würde, von neuem gerufen.
brechen fand ich vermehrt, die
schmerzen aber vermindert und
Versicherung des Geburtshelfers
Geburtsgeschäft noch immer keinen
genommen, der Muttermund sich
nicht eröffnet.

Ich lieſs jezt die Tinctur des M
saftes nehmen, aber auch diese,
für sich, als auch in dem angem
Vehikel, wurde so wie sie in den
kam, auch wieder weggebrochen, und
mit krampfstillenden Einreibungen und
men gewürzhaften Ueberschlägen a
Herzgrube war dem Erbrechen nicht

n. Gegen 9 Uhr erfolgte ein schreck-
Anfall von Epilepsie, der uns alle
r Leben besorgt machte. Das Leben
jedoch dabei nicht verlohren, wohl
Sprache und Verstand. Auf diesen
ischen Anfall folgten in kurzen Zwi-
äumen so fürchterliche Convulsionen
rämpfe, dafs das Bette in Stücken
ch und 4 Menschen kaum im Stande
, die Leidende zu halten. So drin-
auch die Anzeige zu einer schleuni-
atbindung schien, so wenig war die-
loch, unter solchen Umständen und
ch fast verschlossenem Muttermunde
wingen. Eben so wenig war die An-
ng eines warmen Bades zu bewerk-
en und lauwarme Bähungen der un-
Extremitäten mit einer Auflösung des
eins leisteten nichts. Da das Erbre-
jezt aufgehört hatte, so wurde die
ur des Mohnsaftes abwechselnd mit
Auflösung des Weinsteinsalzes ein-
t, allein alles dieses hatte nicht den
sten Erfolg, die Convulsionen dauer-
en ganzen Tag fort und hörten erst
bends und zugleich mit dem Leben
Gleich nach dem Tode entbanden wir
Kind vermittelst des Kaiserschnittes,
n aber todt zur Welt, und war wahr-
lich in dem ersten epileptischen An-
es Morgens, schon umgekommen. Ue-
er Operation ergofs sich eine Menge
er aus der Bauchhöhle.

Zweiter Fall.

m 11. December 1811 des Morgens
Uhr kam der Zoll-Officiant Hr. I.

von Fbg. zu mir und bat mich drin
eiligst seiner Frau zu Hülfe zu kom
welche sich in den traurigsten Um
befände und die wir vielleicht bei
Ankunft bereits nicht mehr am Le
treffen würden. Auf meine Erkun
über die Lage und Umstände erzähl
Hr. I.: „seine Frau habe mit dem i
rer ersten Schwangerschaft diese N
gen 12 Uhr Geburtsschmerzen bek
und nach Versicherung der Hebam
auch einige Zeit die Geburt gute
gang gehabt; allein bald darauf
Frau zuerst stockblind geworden,
dann sey sie in so fürchterliche
sche Krämpfe verfallen, dafs
Umstehenden mit jedem Anfalle
befürchtet habe." Unter diesen
und des zuvor erwähnten trau
gedenkend, hielt ich ein *Accou*
für das einzige Rettungsmittel,
deshalb in Begleitung unseres
Geburtshelfers, Hrn. *Delavigne*,
Stelle. Wir fanden eine kleine
feinem zarten Körperbau, ohne
ohne Sprache und ohne Verstand,
nem, krampfhaftem beschleunigte
und aus einem epileptischen Anfa
anderen verfallend. Bei der inn
tersuchung zeigte es sich: dafs das Ge
geschäft nicht allein seinen Anfang
men, sondern bereits beträchtlich
schritte gemacht hatte. Das Ende der
bereitenden Wehen war da, der M
mund befand sich eines Kronenthalers
geöffnet, die Blase gestellt und der
in normaler Lage im Eingange des Be

Delavigne benutzte die erste Pause,
gte das Wasser und entband mit der
e leicht und geschwind ein noch le-
s Kind. Auf die Geburt des Kindes,
t die Mutter nicht das mindeste Zei-
von Gefühl äufserte, erfolgte ein ziem-
eträchtlicher Blutabgang, die epilep-
n Anfälle liefsen hierauf nach, von
ehr des Gesichts, der Sprache, des
andes zeigten sich aber noch keine
n. Wir wollten der Natur zur Lö-
der Nachgeburt Zeit lassen, allein
euer heftiger Anfall von Epilepsie,
tärkerem Blutflufs begleitet, nöthigte
ie Nachgeburt sofort zu lösen und zu
nen. Wir reichten so lange alle ¼
en eine Gabe Zimmttinctur mit Mohn-
ersezt und rieben den Unterleib mit
r Hand bis sich die Gebärmutter zu-
enzog und der Blutflufs stand. Jezt
ten wir nach völlig beendigtem Ge-
geschäft, keinen weiteren epileptischen
l mehr befürchten zu müssen und gin-
u unserem Mittagsessen. Aber kaum
n wir ne halbe Stunde entfernt, als wir
t zurückgerufen wurden, und siehe
lie Kindbetterinn lag abermals in ei-
so heftigen und so lange dauernden
tischen Krampfe, als sie vorher noch
n gehabt hatte. Nach Beendigung die-
nfalls schien die Frau dem Tode nahe,
Sterben begriffen zu seyn. Sie hatte
geschwinden, kleinen, kaum fühlba-
uls; ihre Gesichtsfarbe war Anfangs
elroth, wurde aber nach und nach
r blasser bis zur Todtenblässe, ihr
n war stöhnend und röchelnd. Wir

der Entbindung des Kindes, wo nicht ein Extravasat doch wenigstens grofse erfüllung der Gefäfse des Gehirns zur e, gehabt haben mufsten, und der ge- wärtige Zustand der Kranken, allem muthen nach aus diesem Grunde noch dauerte, so richtete ich hierauf mein ptaugenmerk und suchte bei der vor- tenden grofsen Erschöpfung durch rei- le Mittel die gehörige Thätigkeit im irn wieder herzustellen. Zu dem Ende ordnete ich ein Infusum von Valeriana Arnica mit *Liq. anod. m. H.* und *Liq. C. C.* versetzt, liefs warme geistige, aro- ische Umschläge über den Kopf machen, der Application der Senfteige fort- ren, und Blase und Mastdarm auf künst- le Weise entleeren. Der Erfolg meiner inationen schien meiner Erwartung zu sprechen, die Sprache kehrte allmählig ück, das Fieber verminderte sich und äufserten sich schon einige Spuren von rstand, als, wahrscheinlich mit Eintritt Milchfiebers, die Scene sich plötzlich der änderte, das Fieber mit neuer Wuth mit heftigen Delirien verbunden wie- eintrat und uns aufs neue um das Le- der Wöchnerin besorgt machte. Mitt- weile war der damalige Amts-Arzt in udenberg, der jetzige Medizinalrath Herr *Huthsteiner* in Weilburg, von seiner ttägigen Reise wieder zurückgekehrt. übergab ihm die Kranke, und diesem schickten und einsichtsvollen Arzte ge- ng es durch seine Kunst, dieselbe inner- lb 14 Tagen so vollkommen herzustel- , dafs sie aller ihrer Sinne wieder voll-



auch sogleich bei meinem Eintritte
ie Stube, und auf mein Zureden wur-
sie so weit beruhiget, dafs ich ihren
and gehörig untersuchen konnte; sie
mir auf alle meine Fragen gehörig
e und Antwort, machte aber dann gleich
ter allerley närrisches Zeug durchein-
r. Sie klagte über gar nichts, als dafs
nur der Kopf schwer und verworren
Ihre Brüste strotzten noch von Milch,
um die mir zu zeigen, spritzte sie
elbe mit den Fingern aus. Der Unter-
war zwar noch ziemlich dick; aber
n, ganz weich und unschmerzhaft; Lei-
öffnung war noch am vorigen Tage da
esen, die Lochien hatten aber die Nacht
t mehr geflossen. Der Puls war be-
leuniget und etwas härtlich, aber sonst
chförmig in seinen Schlägen, die Zun-
war rein, die Wärme des Körpers et-
s erhöhet, die Haut feucht, das Gesicht
ner, wie gewöhnlich und der Blick ih-
Augen sehr verstöhrt. Die Umstehen-
erzählten mir: „die Frau sey vor 9 Ta-
leicht und glücklich entbunden wor-
, und obschon sie ziemlich viel Blut
lohren, habe sie sich doch in den er-
n Tagen recht wohl befunden, sie habe
Kind selbst getränkt und darüber grofse
ude gehabt. Seit einigen Tagen sey sie
r etwas niedergeschlagen gewesen und
e des Nachts nicht schlafen können,
e dafs man hiervon eine Ursache anzu-
en gewufst hätte; ihre Reinigung wäre
ei gehörig abgegangen, und sie habe
h dem Ansehen nach mit Apetit geges-
d. getrunken."

ts, als etwas unangenehmes Ge-
Kopfe; die Haut war natürlich
ie Wärme am Gesicht und über-
Körper, aber doch etwas wider-
erhöhet, die Gesichtsfarbe auch
wie blafs, die Zunge war ganz
hroth von Farbe und feucht, et-
t war zwar da, aber doch mehr
Trinken, wie zum Essen. Der
auch heute in gleichen Schlägen,
etwas schneller wie bei derglei-
nkheiten gewöhnlich ist. Die
aren noch voller Milch, der Un-
r weich und unschmerzhaft, die
hatten sich indessen noch nicht
. Der gereizte Puls, die ver-
Värme des Körpers, die Reizung
ren machten mich bedenklich, die
n Wahnsinn so bewährte auslee-
thode für heute fortzusetzen. Um
wie sich die Krankheit weiter
würde, verordnete ich für heute
ende säuerliche Arzeney: *Rec. Aq.*
unc. vj. gumm. arab. — Elix. acid.
drachm. ij. Syr. papav. errat. unc. ß.
len 1 Efslöffel voll.

einem Besuche am 28sten, wurde
lt: „dafs die Patientin gestern
Nachmittag, ruhig aber fast un-
mit sich selbst redend im Bette
t habe; alsdann, sey sie aber wie-
wild geworden, kaum im Bette
en gewesen, und habe sich die
anz heiser geschrieen und geru-
es habe abwechselnd die ganze
gedauert, so dafs keine Minute

n. Ich hielt jezt für rathsam, durch
und Erbrechen erregende Arzeneyen
kräftiger auf den Organismus zu
n, und verordnete deshalb: *Rec. Aq.*
am. unc. vj. Tart. stibiat. gr. iiij. Natr.
ic. unc. ß. M. D. S. alle Stunden 1
el bis 3 Mal Wirkung erfolgt sey.
Mixtur bewirkte schon nach einigen
en 3 Mal Erbrechen, und obschon
sich ausgesetzt worden war, doch
gegen Abend 3 Mal Laxiren. Dabey
ie den ganzen Tag sehr unruhig und
ter äufserst heftig und wild gewesen.
acht hatte sie auch gar nicht geschlä-
nd immer allerley verkehrtes Zeug
ochen. Des Morgens war sie jedoch
elassener, lag still vor sich hin, ver-
nicht aus dem Bette, sprach leise
ich selbst, trank doch noch einige
n Kaffee und afs Weifsbrodt dazu.
'uls war noch gereizt, that 88 Schläge
er Minute, die Wärme des Körpers
ezt kaum merklich erhöhet, die Zun-
chroth von Farbe, die Milch lief noch
ind der Unterleib war weich und
rzlos, von der Reinigung noch kein
nal. Ich verordnete für heute eine
ir von Brechweinstein und Bilsenkraut-
ct., von ersterem $\frac{1}{4}$ Gr. und von lez-
$\frac{1}{2}$ Gran auf die Gabe, die stündlich
rholet wurde. Das Stillliegen dauer-
er nicht lange; sie wurde bald wie-
m Reden und Handeln wild und un-
ner, und als die Mittagsglocke ge-
wurde, glaubte sie, diefs bedeute
, sie gerieth darüber in aufserordent-
Gemüthsbewegung, und konnte nur

beym Erwachen war sie aber sehr
ich, sprach viel unvernünftiges Zeug,
ohne alle Wildheit. Gegen Mitter-
bekam sie einmal Oeffnung, allein
orher noch nie der Fall gewesen war,
ius dem Bett verlangt zu haben. Des
ns trank sie einige Tassen Kaffee,
etwas dazu zu essen, sprach wenig
itunter ganz vernünftig. Die Farbe
sichts war noch roth und es zeigte
ier und da ein feiner frieselartiger
:lag an demselben. Die Augen wa-
rstört und trübe, der Puls that 100
e in einer Minute, war weich und
die Zunge hatte sich etwas be-
und war wie auch die ganze Haut
. Die Milch hatte sich nun noch
erloren, an dem Unterleib war nichts
natürliches zu entdecken, vom Ab-
hatte sich nichts gezeigt. Meine
ge Ordination glaubte ich auch für
noch beybehalten zu müssen. Die
tin schlummerte den Tag über viel,
Erwachen hatte sie zwar stets falsche
im Kopfe, sie blieb aber dabey ru-
nd verlangte nicht aus dem Bette.
Nacht über schlief sie anhaltend und
nftem Athemzug, kaum erwachte sie
l, dafs sie einen Löffel voll Arzeney
h nehmen konnte. Den 2. September
Morgens gegen 3 Uhr bemerkten die
enwärter keinen Athemzug mehr, und
la! sie war in die Ewigkeit hinüber-
ummert. Ich war eben im Begriff
:ranke zu besuchen, als ich diese
rpost erhielt, die mich um so tiefer
itterte, je unerwarteter sie mir kam,

r aus der Hand, ehe ich im Stande
den Puls zu fühlen. Ihre Gesichts-
war blafsgelb, ihre Augen verstöhrt
üb, ihre Zunge war, so wie ich aus
Theil, den ich zu sehen bekam, nicht
s schliefsen konnte, dick belegt, der
iefs sich härtlich fühlen und that 80
ge in einer Minute. Die Brüste strozen
Milch, der Unterleib war gar nicht
rieben und ganz unschmerzhaft, und
schien giengen noch häufig ab.

ie anwesende Hebamme erzählte mir:
Wöchnerinn sey vor 8 Tagen von ei-
wohlgebildeten Sohne glücklich ent-
n worden, sie habe sich auch bisher
befunden, ihr Kind selbst geträngkt
nit ziemlichem Apetit gegessen und
ken. Sie habe blofs über Schlaflo-
t geklagt und besonders die zwey
rgehenden Nächte gar nicht geschla-

Vofür anders dachte ich bei mir selbst,
ich diese Krankheit wohl halten, als
Vahnsinn? Besonders wenn ich da-
Erwägung zog, dafs die Kranke von
d auf ein melancholisches Tempera-
gehabt hatte, dafs ihre Mutter in ih-
zten Kindbetten jedesmal wahnsinnig
den war, und dafs ich dieselbe be-
5 Mal von dem schrecklichen Wahn-
wieder hergestellt hatte; dafs der äl-
Bruder der kranken Wöchnerin, eben-
in Wahnsinn verfallen war, und in
Irreseyn seine Wächter getäuscht,
aus der Stube, aus dem Hause ge-
hen, und in den nahe gelegenen Wey-

t so viel, wie gestern. Der Unterleib nicht aufgetrieben und nicht hart, die Lbetterreinigung flofs noch, aber nicht r so häufig, die Haut war feucht, die me des Körpers erhöhter, wie im na-chen Zustand, Leibesöffnung war seit estern nicht da gewesen. Diesen Mor-hatte sie Speise und Trank verschmä- Ich glaubte noch auf materielle Stoffe n Eingeweiden des Unterleibes wirken müssen und verschrieb: *Rec. Aq. flor. ae unc. vj. Tart. stibiat. gr. iij. Tart. bo-i unc. j. Syr. papav. errat. unc. ß. M. D.* lle Stunden 1 Efslöffel voll zu geben, 3 Mal Wirkung nach oben oder unten lge. Dabey verordnete ich Wasser mit onensaft zum Getränke und empfahl e Aufmerksamkeit auf die Kranke.

Am 7ten wurde mir gesagt: „dafs die nke den ganzen gestrigen Tag in der sten Unruhe zugebracht, durchaus aus Stube gewollt und sich verschiedene- n nach dem eignen Leben gestrebet, gar ts gegessen, aber doch auf Zureden r Mutter noch ziemlich regelmäfsig die ney genommen habe, worauf auch ge- Abend etwas trockne Oeffnung erfolgt Die Nacht über habe sie wieder kei- Minute geschlafen, den Morgen aber n eine Tasse Kaffee zu sich genommen." fand sie sehr nachläfsig gekleidet in Stube auf- und abgehend, und auf ne Erkundigung nach ihrem Befinden, e sie, dafs ihr gar nichts fehle und sie auch keinen Arzt brauche. Sie liefs jedoch bereden, mir einen Theil ih-



r auszukommen. Glücklicherweise
:e Mutter, und davon liefs sie sich
esänftigen und bewegen, mir die
chung des Pulses, den ich beschleu-
d krampfhaft fand, auf ganz kurze
n gestatten. Ihre Gesichtsfarbe war
ebhafter wie vorher, und der Blick
ugen wilder. In den Brüsten war
nig Milch enthalten, die Kindbet-
gung noch, aber sparsam, im Gan-
e Nacht über hatte sie einige Stun-
l vor sich hin gelegen, ob sie aber
n geschlafen hatte, wufste man nicht.
:e weder Speise noch Trank zu sich
ien.

beharrte auch heute auf dem ange-
n Heilplan; da aber die gestrige
keine Wirkung hervorgebracht hat-
. mir überhaupt heut das Nerven-
gereizter schien, so vermehrte ich
chweinstein um die Hälfte, so dafs
jede Gabe ⅜ Gran Brechweinstein
ey Scrupel Glaubergersalz kamen,
idlich so lange wiederholt werden
bis dafs auf die eine oder die an-
rt etliche Mal Wirkung erfolgen

s ich aber bei meinem Besuch am
rte, war auch diese Mixtur ohne
eblieben. Mit dem Einnehmen war
: auch nicht ganz ordentlich her-
n, wenigstens ein Drittheil der Ar-
'ar verlohren gegangen. Die Nacht
tte die Patientin abwechselnd, bald
er Unruhe und Heftigkeit, bald still

auszukommen. Glücklicherweise
e Mutter, und davon liefs sie sich
esänftigen und bewegen, mir die
chung des Pulses, den ich beschleu-
l krampfhaft fand, auf ganz kurze
1 gestatten. Ihre Gesichtsfarbe war
bhafter wie vorher, und der Blick
ıgen wilder. In den Brüsten war
ıig Milch enthalten, die Kindbet-
ung noch, aber sparsam, im Gan-
Nacht über hatte sie einige Stun-
l vor sich hin gelegen, ob sie aber
geschlafen hatte, wufste man nicht.
e weder Speise noch Trank zu sich
en.

beharrte auch heute auf dem ange-
ı Heilplan; da aber die gestrige
keine Wirkung hervorgebracht hat-
mir überhaupt heut das Nerven-
gereizter schien, so vermehrte ich
chweinstein um die Hälfte, so dafs
jede Gabe ⅜ Gran Brechweinstein
ey Scrupel Glaubergersalz kamen,
dlich so lange wiederholt werden
bis dafs auf die eine oder die an-
t etliche Mal Wirkung erfolgen

ich aber bei meinem Besuch am
te, war auch diese Mixtur ohne
eblieben. Mit dem Einnehmen war
auch nicht ganz ordentlich her-
ı, wenigstens ein Drittheil der Ar-
ar verlohren gegangen. Die Nacht
tte die Patientin abwechselnd, bald
er Unruhe und Heftigkeit, bald still

d Müdigkeit in den Gliedern und
eingenommenen Kopf; man sah ihr
, dafs sie müde und matt war, und
h ihr, deshalb sich zu setzen und
n, was sie denn auch gern befolg-
e afs Kirschen mit vielem Apetit,
aber die Steine auf eine unanstän-
Veise in die Stube umher. Aufser
Kirschen und einigen Erdbeeren,
ie aber auch während ihrer Krank-
ht das Mindeste gegessen. Die Zun-
e jezt ein besseres Ansehn, welches
n den genossenen Kirschen herrüh-
chte; die Gesichtsfarbe war indefs
und der Blick der Augen matter;
ch am Körper war keine Hitze zu
der Puls that jedoch 100 Schläge
r Minute und war weich und klein.
üste waren welk, der Unterleib na-
und im Bette waren noch Zeichen
r Kindbetterreinigung sichtbar. Oeff-
ar noch nicht erfolgt, gegen Appli-
eines Klystirs protesirte sie, und
inglich nöthig konnte ich es nicht
Ich ging jezt mit mir zu Rathe,
r heute thun sollte. Aller Wahr-
chkeit nach waren noch materielle
in den ersten Wegen zurück, die
s Krankheit unterhalten und in die
ziehen konnten. Zu ihrer Beseiti-
ätte ich gerne ein Decoct der Gra-
gewendet, weil ich mit den andern
nicht durchdringen konnte, allein
wächere, beschleunigtere Puls, das
efinden der Kranken in Rücksicht
eelenleidens, bestimmte mich hier-

wein einflöfsen, äufserlich mit Brannt-
waschen, Senfteige auflegen, allein,
sicht vorauszusehen war, ohne Er-
Der Tod erfolgte Nachmittags um
unter immer leiser und kürzer wer-
n Athemzug ruhig und sanft.

o gerne ich die Ursache diese zwei-
ir ganz unerwarteten Todesfalls durch
ection ausgemittelt hätte, so wenig
e ich doch von den betrübten Ange-
n die Erlaubnifs hierzu erhalten. Ich
mich indessen zuverläfsig in der Dia-
der Krankheit geirrt, ich hielt das
blofs psychischer Natur, für chro-
n Wahnsinn, wozu die Anlage durch
haft in den Körper gekommen wäre,
las sich, wie so häufig der Fall ist,
'ochenbette entwickelt hätte. Allem
uthen nach war aber auch eine phy-
Ursache mit im Spiele gewesen,
wahrscheinlich ein entzündlicher Zu-
des Gehirns oder seiner Häute. Die
erhöhte Wärme des Körpers, der
leunigte härtliche Puls, der verstörte
der Augen, die Klage über Schwere
Wüstseyn des Kopfs, deuteten hier-
in, und hätten mich aufmerksam
n, und zur Anwendung von kräf-
irkenden Mitteln gegen dergleichen
ndungen, z. B. allgemeinen und ört-
Blutausleerungen, kalten Fomenta-
, Merkurialien u. s. w. veranlassen
n.

Venn daher auch beide Krankheits-
ichten dem Verfasser eben nicht zum

IV.

urze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

ätigte Kraft der China zur Heilung des apoplectischen Wechselfiebers.

nder Fall einer Apoplexie, die in Gesellschaft Wechselfiebers eintrat, beweiset von neuem irksamkeit der China in grofsen Gaben gegen Krankheitsform. Im Monat May wurde ich em 78jährigen katholischen Geistlichen gebe-welcher, der Aussage des Boten zufolge, von Schlagflufs halbseitig gelähmt sey. Bei mei-nkunft fand ich den Patienten auf der ganzen n Seite gelähmt, und den Mund verzogen, rache war unverständlich und der Puls nicht auch wenig Congestion nach dem Kopfe. Der war, der Aussage der Umgebenden zufolge, Nacht eingetreten, so dafs ich von den Vor-desselben nur wenig Umständliches erfuhr. n gastrischer Zustand nicht zugegen und die ation nach oben nicht bedeutend war, ver-te ich eine saturirte Infusion von *Flor. Arni*-nd *Valerian.* mit *Liquor. Ammon. succ.* und . *sulph. aeth.* und äufserlich *Acet. squillat.* mit . *Cantharid.* zum Einreiben der gelähmten Den folgenden Tag erhielt ich erwünschte richt, die Lähmung hatte merklich nachge-

hätte einen Vorfall der Gebärmutter. Bei mei-
nkunft fand ich sie mit einer außerordentlich
n Bauchwassersucht behaftet; dergestalt, daß
Vasser den *Uterus* herausgetrieben hatte und
rfall sehr aus der *Vagina* heraushing. Ich
ntete sogleich die *Paracenthesis abdominis*,
ntleerte dadurch zwey und einen halben
grünliches Wasser, welches einen star-
echenden Geruch besaß; jeder Eimer ent-
0 Berliner Quart. Nachdem das Was-
leert war, war der Vorfall der Gebärmut-
der zurückgezogen und die Gebärmutter
ihrer normalen Lage. Am 22sten c. kam
eder zur Patientin und fand den Unterleib
und aufgetrieben; ich untersuchte, und fand,
ch in so kurzer Zeit wieder viel Wasser an-
t habe; ich verrichtete daher die Operation
s und leerte wieder einen und einen halben
Wasser aus, also 15 Maaß. Ich ließ in der
henzeit urintreibende Mittel gebrauchen, und
träger, unthätiger Zustand hier die Hauptur-
war, wodurch die Wassersucht entstanden, so
ich starke Reizmittel, und suchte das Ver-
geschäft durch angemessene Nahrung und
Mittel wieder in den Normalstand zu brin-
Trotz dieser Arzeneyen wollte die gehörige
derung des Urins nicht erfolgen, und ich war
nigt, am 7. *Juni* wieder die Punction vorzu-
en, wo ich wieder 15 Quart Wasser ent-
. Darauf gab ich ihr die *Digitalis purpurea*
Hydrarg. muriat. mite, und etwas *Cinamomum*,
f der Urin durch den natürlichen Weg in ge-
er Menge abging. Zur Nachkur ließ ich sie
gebrauchen, wodurch Patientin völlig wie-
ergestellt wurde. (Von Dr. *Horre* in Calcar).

3.

Badechronik vom Jahr 1820.

nter dieser Rubrik liefern wir, unserm zu
ge dieses Jahres gethanen Versprechen gemäß,
Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen und

itz.
zt: Hr. Dr. *Stoltz*, *Gegenbauer*, *Bischoff*.

:t: Hr. Dr. *Conradt*.

enbad.
:t: Hr. Dr. *Nehr*, *Heidler*.

ran.
:t: Hr. Geh. Rath *Vogel*.

us.
:t: Hr. Dr. *Hecker*.

nwalde.
t: Hr. Dr. *Treumann*.

asser.
zt: Hr. Dr. *Hinze*.

salzbrunn.
zt: Hr. Dr. *Zemplin*.

mbrunn.
zt: Hr. Dr. *Hausleutner*.

dek.
:t: Hr. Dr. *Förster*.

owa.
zt: Hr. Dr. *Kneisler*.

erz.
zt: Hr. Dr. *Mentzel*.

velm.
zt: Hr. Dr. *Castringius*.

derney.
rzt: Hr. Dr. v. *Halem*.

en in Oesterreich.
rzt: Hr. Dr. *Schenk*.

4.

Miscellen.

. *W.* in Benrath, ein Knabe von 14 Jahren,
lödsinnig, schwächlich, bekam bisweilen epi-
:he Anfälle, litt oft an einem Wolfshunger
chien der menschlichen Gesellschaft eine un-
Bürde zu werden. Der bekümmerte Vater
Hülfe für diesen unglücklichen Sohn.
r. *Bongard* schloſs auf die Anwesenheit eines
-urms. Bei dieser verzweifelten Lage konn-
ar heroische Mittel wirken. Es wurden also
sen von zwey Gran den Tag hindurch 10 Gran
:stes Quecksilber gegeben, und den Abend
starke Dosis Aloe, wodurch heftige Auslee-
n bewirkt wurden. Nebst vielem Schleim
n groſse Stücke des gegliederten Bandwurms
nd seine gänzliche Ausleerung erfolgte bald
if. Die Epilepsie kam nicht mehr wieder,
Volfshunger verlor sich, der Verstand nimmt
h zu, und die Herstellung ist vollkommen.

.ine Frau von 40 Jahren wurde vor 2 Jahren
rem lezten Wochenbette mit einer Heiserkeit
.en, die dermaſsen zunahm, daſs man sie zu-
gar nicht mehr verstehen konnte. Uebrigens
ie dabei gesund, sah wohl aus und hatte nicht
nindesten Husten. Hr. Med. Rath *Gumpert* zu
ı lieſs ihr die Kämpfschen Visceralpillen und da-
!as *Extract. Arnicae* und Spieſsglanz-Schwefel
Zeitlang gebrauchen, und dann warme Däm-
us einem *Infus. flor. arnicae* mit Honig und
einziehen. Nachdem hiermit eine Zeitlang
ıfahren war, fing die Kranke unvermuthet an
ısten, und warf eine beträchtliche Menge ge-
ımen Blutes aus, worauf dieselbe ihre laute
he wieder erhielt. Der Husten kam nicht
ɔr und die Frau befindet sich fortdauernd ge-
Es ist wahrscheinlich, daſs *Varices*, durch
:zte Geburtsarbeit veranlaſst, an dieser Heiser-
Schuld gewesen sind.

:*benderselbe* hat mehrere Säuglinge mit einem
schen Ausschlag beobachtet, der fast auf einmal
Kopf bis auf die Füſse herausbrach, und Aehn-

Einem Knaben von 12 Jahren war aus Unvor-
igkeit das linke Ohr durch einen Sensenhieb
auf das Ohrläppchen abgehauen worden. Der
t herbeigerufene Kreisphysikus Dr. *Schramm*,
e das herunterhängende Ohr wieder zu ver-
m und durch die blutige Nath zu befestigen.
Gehörgang und die Nebenseiten der Verletzung
en mit Charpie ausgefüllt. Als nach 6 Tagen
rste Verband abgenommen wurde, fand er,
die getrennten Theile sich vereinigt hatten,
it von 4 Wochen war die völlige Heilung er-
ohne daſs irgend eine Verunstaltung einge-
war.

6.

erungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat November.

Barometer.			Thermomet.			
Zoll.	Linien.	Scrupel.	Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
27	6	—	48	7 +	SW	Regen, trüb, Wind.
27	6	12	52	9 +	SW	Ssch., wolk., angenehm.
27	8	—	45	5¼ +	SW	trüb, feucht, gestirnt.
27	9	—	46	6 +	SW	trüb.
27	10	8	50	8 +	SW	trüb, gelind, Regen.
27	11	21	46	6 +	SW	trüb.
28	—	—	36	2 +	W	hell, frisch.
27	11	14	48	7 +	SW	hell, gelind.
28	—	11	43	5 +	W	trüb.
28	2	—	36	2 +	W	Nebel, hell, frisch.
28	2	—	46	6 +	SW	hell, gelind.
28	2	—	35	1½ +	SO	trüb, kalt.
28	1	14	34	1 +	O	Sonnenschein, kalt.
28	1	—	45	5¼ +	SO	trüb, gelind.
28	—	12	43	5 +	S	trüb, feucht.
28	—	4	42	4½ +	S	trüb, Sonnenschein.
28	—	—	48	7 +	SW	trüb, feucht.
27	11	7	45	5¼ +	SW	Regen.
27	11	—	46	6 +	W	Regen.
27	11	4	48	7 +	W	Regen, trüb.



Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
28	—	4	30	1 —	N	trüb, Frost.
28	—	10	36	2 +	S	hell, angenehm.
28	—	9	30	1 +	S	Mondschein, Frost.
28	—	10	25	5 —	S	hell, Reiff, starker Frost.
28	—	8	32	0	S	hell, starker Frost.
28	1	—	21	4 —	SO	gestirnt, starker Frost.
28	2	8	21	4½ —	SO	Nebel, Rohreiff, stark. Frost.
28	5	—	28	1½ —	O	Nebel, Rohreiff, stark. Frost.
28	5	12	30	1 —	O	trüb, Frost.
28	4	8	32	0	O	trüb, Frost.
28	4	8	34	1 +	NO	trüb, feucht.
28	4	10	30	1 —	NO	trüb, Frost,
28	4	8	32		O	trüb, Frost.
28	3	12	34	1 +	SO	trüb, feucht.
28	3	—	30	1 —	SO	trüb, Frost.
28	2	10	26	2 —	NW	trüb, Frost, etwas Schnee.
28	2	8	32	0	NW	trüb, Frost, feucht.
28	2	—	32	0	NW	trüb, feucht.
28	—	—	36	2 +	W	trüb, Thauwetter.
27	11	7	38	3 +	SW	Regen, trüb, Thauwetter.
27	10	12	38	3 +	SW	Staubregen, trüb.

m Anfange des Monats war die Witterung
, feucht und kalt, mit dem ersten Viertel trat
)stwind eine bedeutende Kälte ein, der viel
:e vorherging, und welche mit abwechselnder
e bis zu den lezten Tagen des Monats anhielt,
ie in Thauwetter überging.

Vir zählten in diesem Monat 5 helle Tage, 14
,·11 gemischte, 20 kalte, 7 gelinde, 3 tempe-
11 trockne, 8 feuchte, 11 gemischte Tage. —
1 fiel 7 mal, Schnee 7 mal, 4 mal war Nebel.
. Sturm.

)er Stand des Barometers war unruhig, mehr
als unter 28′.

r höchste Barometerstand war am 27sten 28′ 4″ 6
r niedrigste am 1sten 27′ 6″
r mittlerere . . . . 28′ -″ 6
r höchste Thermometerstand den 1sten 9 +
r tiefste — — den 18ten 6 +
r mittlere . . . . 1 +.

e. Die Sterblichkeit dieser Jahre hat sich im leich zum Monat October um 75 *vermehrt.*

m *ersten* Lebensjahre starben (die 22 Todtgenen mitgerechnet), 83 Knaben, 64 Mädchen, nter 6 am Zahnen, 75 an Krämpfen, 1 am Waspf, 5 am Stickhusten, 4 an Masern, 3 an Entangsfiebern, 7 am Zehrfieber, 9 am Schlag-8 an Schwäche, 1 an Blausucht, 1 an der ne, 1 an Gelbsucht, 1 an Windgeschwulst.

on den 260 *Gestorbenen über* 10 *Jahr* waren 2 o bis 15, 7 von 15 bis 20, 30 von 20 bis 30, 40 o bis 40, 46 von 40 bis 50, 50 von 50 bis 60, 51 60 bis 70, 21 von 70 bis 80, 12 von 80 bis 90, er 100 Jahr.

on den 39 *gestorbenen unehelichen Kindern* wa-6 im ersten, 2 im zweiten, 1 im dritten Leahre; 4 waren todt geboren, 3 starben beym en, 18 an Krämpfen, 3 an der Abzehrung, 4 am gfluſs, 3 an Schwäche, 3 am Stickhusten, 1 an rn.

Hohes Alter. Von 70 bis 80 Jahren starben 11 Män-o Frauen, von 80 bis 90 Jahren 8 Männen 4 en, über 100 Jahr 1 Frau.

nglücksfälle. 1 Mann durch einen Fall, zwei iche Leichen im Wasser gefunden, eine männ-Leiche auf dem Felde gefunden, 2 Männer Kohlendampf, 1 Mann durch Bleivergiftung.

lbstmörder. 2 Männer haben sich erhängt, 1 hat sich in den Hals geschnitten, 1 Mann ch erschossen.

---

is zur Mitte des Monats erlitt die Krankheitsitution keine auffallende Veränderungen, mit Eintritt der früher höchst empfindlichen Kälte bei strengen trocknem Ostwinde (mit niedri-Barometerstande) trat der entzündliche Charaker Krankheiten allgemeiner und heftiger her-vermehrten sich Entzündungen der Lungen des Halses bedeutend. Dabey verminderten die catarrhalischen Affectionen, Schnupfen

ankheiten.	Männl. Geschlecht Erwachsene.	Männl. Geschlecht Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht Erwachsene.	Weibl. Geschlecht Unerwachsene.	Summa.
lepsie	1	—	—	—	1
ıt	2	—	—	—	2
erstopfung	1	—	—	—	1
hen Krankheiten.	—	—	1	—	1
ibette	—	—	4	—	4
:haden	1	—	—	—	1
ıbrüchen	1	—	1	—	2
chenfäule	—	1	—	—	1
	1	—	2	—	3
eschwüren	1	—	—	—	1
Brande	2	—	1	—	3
chen Fehler	1	1	—	—	2
krättung Alters wegen	18	4	27	4	55
ställen mancherlei Art	6	—	2	—	8
stimmten Krankheiten	2	1	2	—	5
r	5	—	—	—	5
Summa	146	125	114	99	48[illegible]

Zweites Stück.

'iertes Stück.

ünftes Stück.

Sachregister.

A.

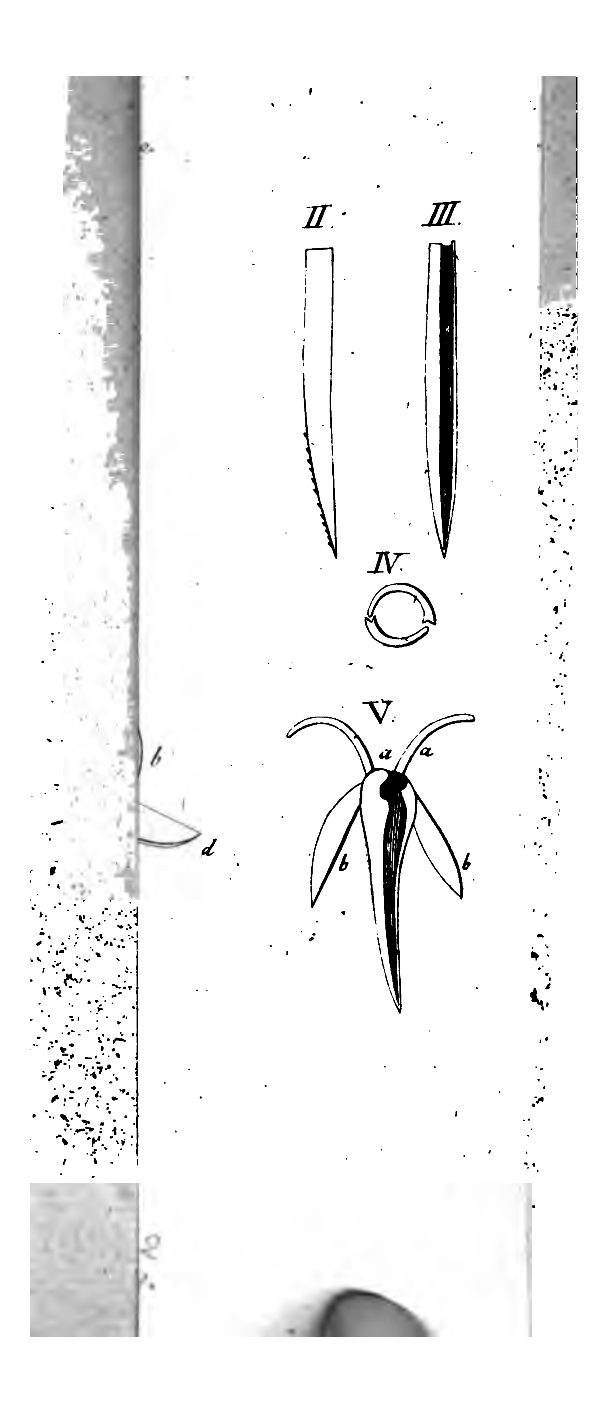
C.

D.

T.




1820 August


II.
III.
IV.
V.
a
a
b
b
b
d


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01193 8977